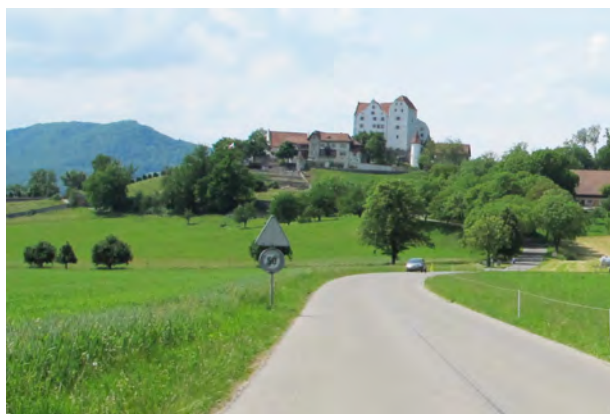


---

# Landschaftsqualitäts-Projekt Lenzburg Seetal

## Projektbericht (Hauptdokument)

---





## **Auftraggeber, Trägerschaft**

Lebensraum Lenzburg Seetal, Regionaler Entwicklungsträger

Kontaktpersonen: Jörg Kyburz, Geschäftsleiter  
Gabi Lauper Richner, Vorsitz Kerngruppe Raumplanung / Vorsitz Projekt-  
gruppe Landschaft

## **Begleitpersonen Kanton**

Departement Bau, Verkehr und Umwelt

Abteilung Landschaft und Gewässer ALG, Sektion Natur und Landschaft

Sebastian Meyer

Departement Finanzen und Ressourcen

Landwirtschaft Aargau, Direktzahlungen & Beiträge

Louis Schneider

## **Auftragnehmer**

DüCo GmbH, Büro für Landschaftsarchitektur

Victor Condrau, Elisabeth Dürig

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekten FH

Staufbergstrasse 11 A, CH-5702 Niederlenz

062 892 11 77, info@dueco.ch

## **Abkürzungen**

BDB: Biodiversitätsbeiträge

BFF: Biodiversitätsförderflächen

BLW: Bundesamt für Landwirtschaft

DZV: Direktzahlungsverordnung des Bundesrates

Labiola: Kantonales Programm und Richtlinie für Bewirtschaftungsverträge

Landwirtschaft – Biodiversität – Landschaft

LaKo: Landschaftskommission, Arbeitsgruppe o.ä.

LBV: Landwirtschaftliche Begriffsverordnung des Bundesrates

LEP: Landschaftsentwicklungsprogramm

LN: Landwirtschaftliche Nutzfläche

LQ: Landschaftsqualität

LQB: Landschaftsqualitätsbeiträge

LwG: Landwirtschaftsgesetz

NST: Normalstoss (entspricht der Sömmerung einer Raufutter verzehrenden  
Grossvieheinheit (RGVE) während 100 Tagen).

ÖLN: Ökologischer Leistungsnachweis, gemäss DZV

Repla: Regionalplanungsverband, Planungsregion, regionaler Gemeindeverbund o.ä.

VB: Vernetzungsbeiträge

## **Abbildungen**

Falls nichts weiteres vermerkt ist, stammen alle Abbildungen von DüCo GmbH, 5702 Niederlenz.



## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Allgemeine Angaben zum Projekt</b>	<b>6</b>
1.1 Initiative	6
1.2 Projektorganisation	6
1.3 Projektgebiet	8
1.4 Projektablauf und Beteiligungsverfahren	11
<b>2 Landschaftsanalyse</b>	<b>17</b>
2.1 Bestehende Grundlagen und Planungen	17
2.2 Analyse-Aspekte	17
Aabachkorrektur	19
Landschaftswandel in der Agglomerationslandschaft	20
<b>3 Landschaftsziele und Massnahmen</b>	<b>25</b>
3.1 Ziele Landschaftsqualität	25
3.2 Generelle Ziele	28
3.3 Regionale Ziele der Landschaftsräume (Wirkungsziele)	31
3.4 Massnahmen	39
3.5 Umsetzungsziele	40
<b>4 Massnahmenkonzept und Beitragsverteilung</b>	<b>42</b>
4.1 Massnahmenkonzept	42
4.2 Beitragsverteilung	42
<b>5 Umsetzung</b>	<b>43</b>
5.1 Kosten und Finanzierung	43
5.2 Planung der Umsetzung	45
5.3 Kontroll- und Evaluationskonzept	46
<b>6 Literatur, Verzeichnis der Grundlagen</b>	<b>47</b>
6.1 Grundlagen Landschaftsbild	47
6.2 Quellenverzeichnis Methodik, Vorgehen	48
6.3 Grundlagenplan	48
6.4 LQ-Dokumente Bund und Kanton	48







## Dokumente zum vorliegenden Projektbericht

### Projektbericht (Hauptdokument)

- Allgemeine Angaben zum Projekt (Organisation, Ablauf, Beteiligungsverfahren)
- Landschaftsanalyse (Vorgehen, Übersicht)
- Landschaftsziele
- Massnahmen
- Umsetzung

### Anhang

- Tabelle Arbeits- und Zeitplan
- Tabelle Beteiligungsverfahren
- Pressespiegel
- Detailanalyse Landschafts-Teilräume
- Pläne

### Massnahmenkatalog

- LQ-Massnahmen mit Visualisierungen
- Anforderungen
- Hinweise zur Umsetzung
- LQ-Beiträge, Synergien mit BFF

## Kantonale Dokumente

Hauptdokument	Förderprogramm LQ-Projekte Kanton Aargau
Zusatzdokument 1	Massnahmen- und Beitragskonzept
Zusatzdokument 2	Musterbeispiel LQ Seetal
Zusatzdokument 3	Merkblätter (in Bearbeitung) div. Merkblätter zur Anlage, Pflege div. Objekte, Massnahmen Grenzabstände
Zusatzdokument 4	Landschaft und Prioritäten im Kanton Aargau

Diese Dokumente und weitere Informationen sind auf der Homepage des Kantons abrufbar:  
[www.ag.ch/landwirtschaft](http://www.ag.ch/landwirtschaft) > Direktzahlungen und Beiträge > Beitragsarten > Landschaftsqualitätsbeiträge.



# **1 Allgemeine Angaben zum Projekt**

## **1.1 Initiative**

Basierend auf dem kantonalen Förderprogramm „Landschaftsqualitätsprojekte Aargau“ haben regionale Trägerschaften die Möglichkeit, ein LQ-Projekt zu erarbeiten. Diese Chance nutzte der regionale Verband „Lebensraum Lenzburg Seetal“ und erarbeitete das vorliegende Projekt.

### **Hauptanliegen des Projektes**

- Das LQ-Projekt setzt den schon seit mehreren Jahren eingeschlagenen Weg zur Erhaltung und Förderung der vielfältigen Kulturlandschaft in der Region fort. Zudem soll die Agglomerationslandschaft im nördlichen Teil mit attraktiven Landschaftselementen aufgewertet werden. Das Projekt nutzt die vorhandenen Grundlagen und Synergien zu anderen Projekten.
- Die durch das Projekt vorgeschlagenen Massnahmen sind für die LandwirtInnen attraktiv und umsetzbar. Die Beteiligung der LandwirtInnen ist hoch.
- Das Projekt wird bis am 31. Oktober 2014 via Kanton beim Bund zur Genehmigung eingereicht (Abgabe an Kanton: bis 30. September 2014).

## **1.2 Projektorganisation**

### **Projektträgerschaft**

Lebensraum Lenzburg Seetal,  
Regionaler Entwicklungsträger

Jörg Kyburz, Geschäftsleiter  
Niederlenzerstrasse 25, 5600 Lenzburg  
Mobile: 079 405 32 01      Mail: joerg.kyburz@lebensraum-ls.ch

Lebensraum Lenzburg Seetal, Regionaler Entwicklungsträger  
(Hinweis: Gemeindeverband, gegründet 2013 bestehend aus 23 Gemeinden, welcher unter anderem die Aufgaben eines Regionalplanungsverbandes erfüllt, der bisherige Regionalplanungsverband Lenzburg-Seetal wurde per Ende 2012 aufgelöst, resp. in den neuen Gemeindeverband integriert.)

### **Projektleitung**

Gabi Lauper Richner, Vorsitz Kerngruppe Raumplanung  
Teichweg 2, 5702 Niederlenz      Mail: gabi.lauper@lebensraum-ls.ch

### **Begleitpersonen Kanton**

Departement Bau, Verkehr und Umwelt  
Abteilung Landschaft und Gewässer ALG, Sektion Natur und Landschaft  
Sebastian Meyer  
Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau  
Telefon 062 835 34 50, Telefon direkt 062 835 34 91, Fax 062 835 34 59  
sebastian.meyer@ag.ch

Departement Finanzen und Ressourcen  
Landwirtschaft Aargau, Direktzahlungen & Beiträge  
Louis Schneider  
Tellstrasse 67, 5001 Aarau  
Telefon 062 835 28 00, Telefon direkt 062 835 27 50, Fax 062 835 28 10  
louis.schneider@ag.ch



## Projektgruppe Landschaft (Landschaftskommission)

- Gabi Lauper, Vorsitz Kerngruppe Regionalplanung, Gemeinderätin Niederlenz (Vorsitz)
- Markus Dietiker, Forstdienste Lenzia, Geschäftsführer der Natur- und Landschaftskommission Lenzburg
- Heinz Hunziker, Staufen, Naturschutzkommission Staufen
- Thomas Laube, Schafisheim, Jagdgesellschaft Diana, Geschäftsführer Stiftung „Wildtiere Aargau“
- Werner Lehner, Fahrwangen, Präsident Stiftung KulturLandschaft Aare Seetal KLAS
- Kurt Métry, Schafisheim, Gemeinderat, Vertreter Teilregion Lotten
- Matthias Räber, Raumplaner Ingenieurbüro SWR Infra AG und Vizeammann Beinwil am See
- Matthias Schatzmann, Landwirt Seon/Retterswil

### Fachberatererteam LEP-Umsetzung

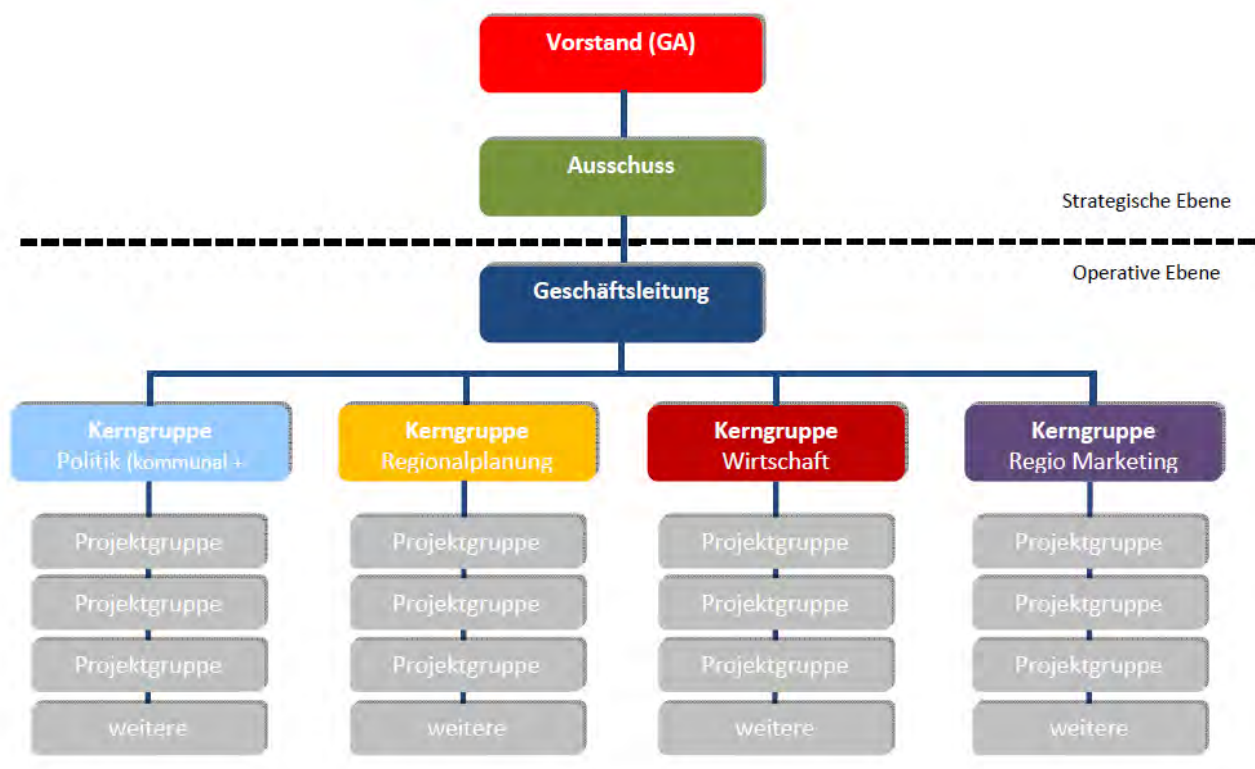
- Victor Condrau, Niederlenz, Landschaftsarchitekt, DüCo GmbH
- Esther Krummenacher, Hausen bei Brugg, ökologische Beratungen, Regionalkoordinatorin Amphibienschutzkonzept
- Markus Staub, Brugg, Agronom, Mitarbeiter Firma „Projekte Ökologie Landwirtschaft“

Aktuar: David Frey, Planungsbüro Marti Partner (Mandat: Regionalplanung Lebensraum Lenzburg Seetal)

## Fachperson Landschaft

DüCo GmbH, Büro für Landschaftsarchitektur  
Victor Condrau, Elisabeth Dürig, Dipl. Ing. Landschaftsarchitekten FH  
Staufbergstrasse 11 A, 5702 Niederlenz  
062 892 11 77, info@dueco.ch

## Organigramm "Lebensraum Lenzburg Seetal"



Die Projektgruppe Landschaft (Lako) ist in der Kerngruppe Regionalplanung angesiedelt und übernimmt zusammen mit der Fachperson Landschaft die Ausarbeitung des LQ-Projektes.



## 1.3 Projektgebiet

### Begründung für die Wahl des Projektgebietes

In den Jahren 2000 bis 2005 erarbeitete der Kanton Aargau zusammen mit den jeweiligen Regionalplanungsverbänden regionale Landschaftsentwicklungsprogramme (LEP). Darin wurden die Entwicklungsziele mit Schwergewicht Biodiversität festgelegt, welche als konzeptionelle Grundlage für lokale Vernetzungsprojekte mit der Landwirtschaft dienen.

Um kohärente Ergänzungen bezüglich Landschaftsqualität erarbeiten zu können, sollen für LQ-Projekte die gleichen LEP-Perimeter bearbeitet werden. Zudem bieten die bestehenden regionalen Strukturen, wie regionaler Planungsverband, Landschaftskommission usw. ideale Voraussetzungen für eine gut funktionierende Koordination und Zusammenarbeit.

### Projektgemeinden

Mit den Änderungen der Verbandsstruktur sind im Vergleich zu 2001 einzelne Gemeinden, wie z.B. Bettwil, Dintikon dazugekommen und andere (Leutwil, Dürrenäsch) haben sich anderweitig organisiert. Das geplante LQ-Projekt soll die heutigen 23 Verbandsgemeinden umfassen: Ammerswil, Beinwil am See, Bettwil, Birrwil, Boniswil, Brunegg, Dintikon\*, Egliswil, Fahrwangen, Hallwil, Hendschiken\*, Holderbank, Hunzenschwil, Lenzburg, Meisterschwanden, Möriken-Wildeg, Niederlenz, Othmarsingen\*, Rapperswil, Schafisheim, Seengen, Seon, Stauf.

\*) Doppelmitglieder, werden im LQ-Projekt Unteres Bünztal bearbeitet.

Trotz landschaftlicher Unterschiede können die Gebiete Seetal und Lenzburg und Umgebung als einheitliche Region betrachtet werden, da die Gewässerlandschaften Hallwilersee im Süden und Aare im Norden durch den Süd/Nord verlaufenden Aabach verbunden werden.

In den Nachbarregionen unteres Bünztal und Aargau Süd (Wynental) wurde gleichzeitig ein LQ-Projekt erarbeitet. Die Zuteilung der Doppelmitgliedsgemeinden fand nach landschaftlichen Kriterien statt. Die Gemeinden Dintikon, Hendschiken und Othmarsingen werden im LQ-Projekt unteres Bünztal bearbeitet.

### Kurzcharakterisierung Landschaft und Landwirtschaft Lenzburg Seetal

Moränen, Molassehügel, Schotterebenen, durchzogen von kleineren und grösseren Gewässern wie Hallwilersee, Aabach und Bünz prägen diese glazial unterschiedlich geformte Landschaft, welche im Norden durch Aare und Kettenjura begrenzt ist.

In der „Lenzburg Seetal“ Region treffen zwei sehr unterschiedliche Landschaftstypen aufeinander. Während das Seetal durch seine idyllische Seeumgebung mit teilweise naturnahen Uferbereichen, extensiv genutzten Wiesen und Hochstamm-Obstgärten kulturlandschaftlich geprägt ist, bildet der Lenzburg-Aare-Raum mit ausgedehnten Siedlungsgebieten, Industriebauten, dichten Verkehrsachsen und Abbaugebieten eine typische Agglomerationslandschaft. Wobei auch die Agglomerationslandschaft seine wertvollen Gebiete hat, wie z.B. die Schlossdomänen Lenzburg, Wildeg, Brunegg, die kleinstrukturierten Südhänge bei Stauf und Holderbank sowie die Auenlandschaften im Aare-Gebiet und Bünzau oder naturnahe Räume entlang Aabach und Bünz. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, Erholungsdruck, Überbauungen und Strassen sind in beiden Teilen nur noch Reste der einst vielfältigen Kulturlandschaft vorhanden. Es verschwanden nicht nur viele Lebensräume und zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, sondern auch eine Vielzahl nachhaltiger Nutzungsformen. Zudem ist eine Abnahme der Lebensqualität für die Bewohner fest zu stellen.

Wirtschaftlich stehen auch die Bauern der „Lenzburg Seetal“ Region zunehmend unter Druck. Alternativen bieten sich in der ökologischen Bewirtschaftung und Vermarktung regionaler Produkte, in der Landschaftspflege und in Angeboten für die Gesundheitsförderung/Erholung in der Natur. Die Einteilung gemäss Landschaftstypologie ARE befindet sich im Anhang. Vorherrschende Typen: Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes, Tallandschaft des Mittellandes, Futterbaugeprägte Hügellandschaft des Mittellandes, stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes.



## Flächenanteile und landwirtschaftliche Nutzung

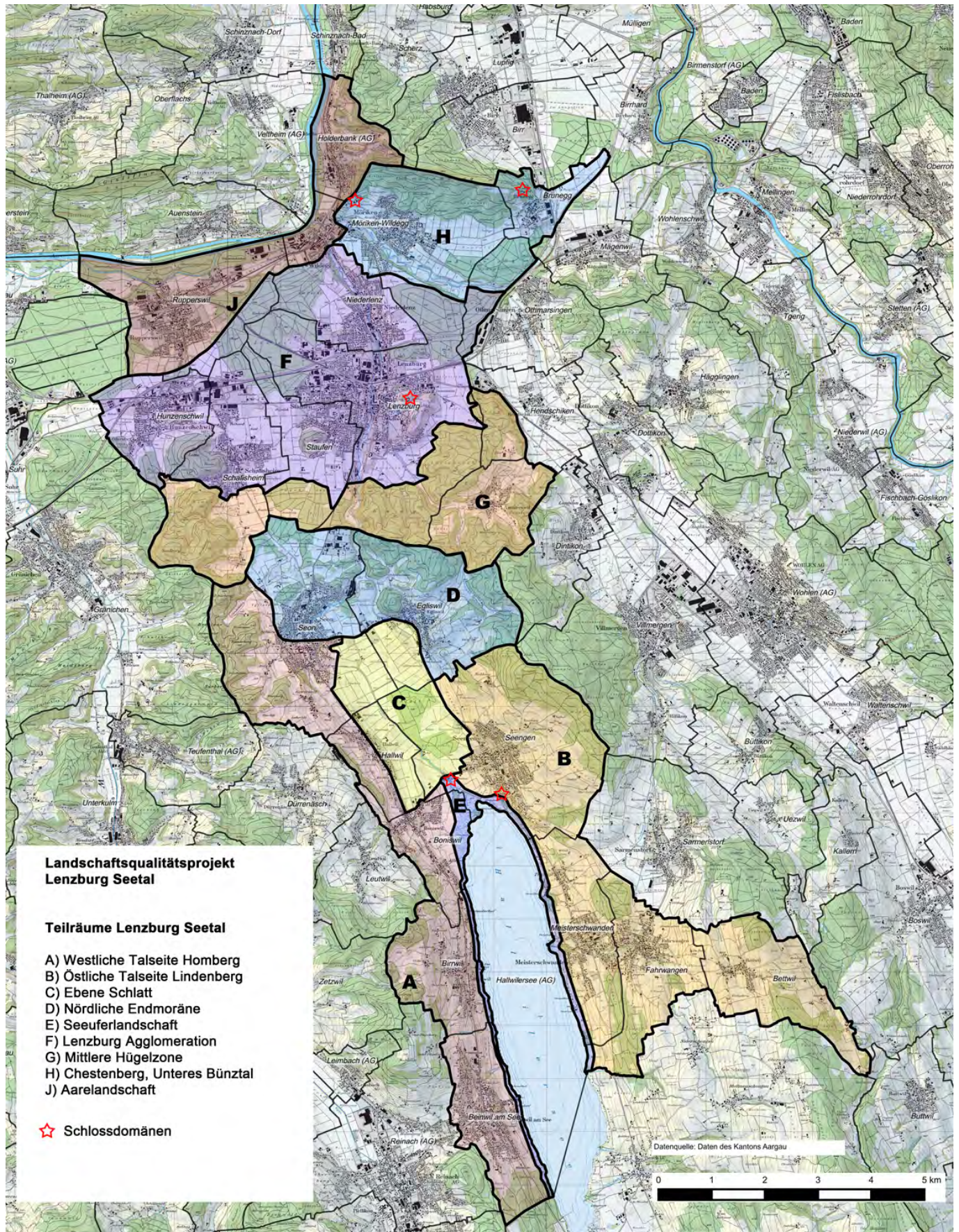
<b>Flächenanteile</b>	<b>Kanton</b>	<b>Region</b>
Anteil Vertragsfläche mit Qualität in % an LN	<b>8.2%</b>	<b>6.3%</b>
Anteil LN in % an Gesamtfläche	<b>43.3%</b>	<b>38.5%</b>
Anteil Wald in % an Gesamtfläche	<b>36.7%</b>	<b>31.2%</b>
Anteil Siedlung in % an Gesamtfläche	<b>15.4%</b>	<b>18.8%</b>

Gesamtfläche LQ-Projekt Lenzburg Seetal: 10'632 ha, bzw. ca. 106 Km<sup>2</sup>.

Im LQ-Gebiet werden die rund 4'100 ha LN von ca. 170 Landwirtschaftsbetrieben bewirtschaftet.



## Projektperimeter Lenzburg Seetal und Landschaftsteilräume





## **1.4 Projektablauf und Beteiligungsverfahren**

### **1.4.1 Partizipation auf Kantonsebene**

#### **Beteiligungsverfahren Pilotprojekt Limmattal**

2012 wurde im Kanton Aargau ein erstes LQ-Projekt, als eines von vier Pilotprojekten des Bundes, im Limmattal gestartet. Dieses LQ-Projekt wurde umgesetzt, später evaluiert und wird nun weitergeführt.

Im Rahmen dieses Pilotprojektes wurden in einem breiten Partizipationsverfahren mit Vertretern von Kanton, Landwirtschaftliche Beratungsstelle Liebegg, Gemeinden, Naturschutzvereinen, Ackerbaustellenleitern und Landwirten das generelle Vorgehen und mögliche Massnahmen und deren Beitragskriterien diskutiert und evaluiert. Ein grosser Teil dieser Ergebnisse und Erfahrungen konnte direkt in das vorliegende LQ-Projekt und den dazugehörigen Massnahmenkatalog einfließen. Dem Einbezug der Landwirtschaftsvertreter und direkt betroffenen Landwirte selbst wurde ein grosser Stellenwert zugemessen.

#### **Beteiligungsverfahren kantonales LQ-Förderprogramm**

Aufgrund der neuen Vorgaben bezüglich LQ-Projekte nach der AP 14/17 erarbeitete der Kanton in einem partizipativen Prozess ein kantonales LQ-Förderprogramm sowie einen Massnahmenkatalog mit Beitragskonzept. Damit gibt der Kanton die Rahmenbedingungen vor, wie im Aargau die regionalen LQ-Projekte erarbeitet werden sollen.

Folgende Beteiligungen sind erfolgt (nebst kantonsinternen und abteilungsübergreifenden Fachdiskussionen zwischen Landwirtschaft Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer, Abteilung für Raumentwicklung):

26.2.2014:

- Präsentation LQ-Förderprogramm an Pflanzenbaukommission des Bauernverbandes Aargau.
- 1. Info-Abend zum kantonalen Förderprogramm für Vertreter der Replas Aargau (potenzielle Trägerschaften von regionalen LQ-Projekten).

5.3.2014:

- Präsentation und Diskussion LQ-Förderprogramm für „Berako“ Kanton Aargau, Beratende Kommission mit Vertretern der Umweltverbände.

7.3.2014:

- Workshop mit Arbeitsgruppe Bauernverband Aargau: Diskussion und Anpassungen Massnahmenkatalog, Anforderungen, Beiträge.
- 2. Info-Abend zum kantonalen Förderprogramm für Vertreter der Replas Aargau (potenzielle Trägerschaften von regionalen LQ-Projekten).

### **1.4.2 Beteiligungsverfahren LQ Lenzburg Seetal**

#### **Aufgaben und Tätigkeiten der Projektgruppe Landschaft (Lako)**

Die Projektgruppe Landschaft initialisiert seit mehreren Jahren Aufwertungsmassnahmen im Verbandsgebiet im Rahmen des eigenen Mehrjahresprogramms und abgestimmt auf das Landschaftsentwicklungsprogramm LEP. Sie koordiniert die Zusammenarbeit mit allen Akteuren und den gegenseitigen Informationsaustausch. Damit werden die Gemeinden in ihren Bemühungen optimal unterstützt und die Mittel gezielt eingesetzt.



Die LQ-Erarbeitung erfolgte in erster Linie mit der bestehenden Projektgruppe Landschaft, da in dieser Projektgruppe die relevanten Akteure (vgl. Kap. 1.2) vertreten waren, inkl. Landwirtschaft, und die Mitglieder in der Region gut vernetzt sind.

Die Projektgruppe traf sich für die Projekterarbeitung und Diskussion der Zwischenergebnisse 5-mal.

Der Massnahmenkatalog mit den Anforderungen und LQ-Beiträgen wurde mit 4 Landwirten eingehend diskutiert und mit einem speziell für das Projekt entwickelten Beitragsberechnungs-Tool getestet.

Die öffentliche Partizipation, vor allem auch der Beizug der BewirtschafterInnen im Projektgebiet erfolgte an drei Infoveranstaltungen, so dass ein regionales LQ-Projekt Lebensraum Lenzburg Seetal entstand, welches in der Region verankert ist und auch umgesetzt werden kann. An diesen Infoveranstaltungen nahm über die Hälfte aller Landwirte teil, sowie VertreterInnen der Verbandsgemeinden (Gemeinderat, Kommissionen). Vorgängig wurde in der Presse (AZ, LBA) über das LQ-Projekt Lenzburg Seetal berichtet.

Am 9.9.2014 wurde das LQ-Projekt durch die Projektgruppe verabschiedet. Am 23.9.2014 beschliesst die Trägerschaft „Lebensraum Lenzburg Seetal“ an ihrer Vorstandssitzung das Projekt beim Kanton einzureichen.

Der detaillierte Projektablauf mit Arbeitsphasen, Meilensteinen, Zuständigkeiten, Einbezug der Akteure und Zeitplan ist aus der Tabelle „Ablauf- und Zeitplanung“ und die Partizipation aus der Tabelle „Beteiligungsverfahren“ im Anhang zu entnehmen.

### **1.4.3 Auswertung Infoveranstaltungen vom 27./28.8. und 4.9.2014**

#### **TeilnehmerInnen**

Zu den Infoveranstaltungen wurden die Gemeinden mit Bitte um interne Weiterleitung an Ressortvorsteher und betroffene Kommissionen sowie 170 Landwirte der Region angeschrieben.

Anwesende gemäss Präsenzliste:

Birrwil, 27.8.2014:	Total 47 Personen <ul style="list-style-type: none"><li>- 13 GemeindevertreterInnen</li><li>- 29 Landwirte</li><li>- 3 Gäste (AargauSüd Impuls, Repla unt. Bünztal, Agronomiestudentin)</li><li>- 1 Kantonsvertreter</li><li>- A. Gassmann, LBA &gt; Artikel über Infoveranstaltung im LBA am 4.9.</li></ul>
Möriken, 28.8.2014:	Total 12 Personen <ul style="list-style-type: none"><li>- 2 Gemeindevertreter</li><li>- 9 Landwirte</li><li>- 1 Kantonsvertreter</li></ul>
Seon, 4.9.2014:	Total 40 Personen <ul style="list-style-type: none"><li>- 5 GemeindevertreterInnen</li><li>- 34 Landwirte</li><li>- 1 Kantonsvertreter</li></ul>

Hinweis: Victor Condrau, Matthias Schatzmann und Gabi Lauper als Referenten sind dabei nicht mitgezählt



## **Zusammenstellung Teilnahme**

- Gemeinden:
- 20 GemeindevertreterInnen haben an der Infoveranstaltung teilgenommen, wobei Mattias Räber als Projektgruppenmitglied 2x
  - 2 Pers. haben sich zwar angemeldet, konnten aber nicht kommen (Dintikon, NVV ob. Seetal), werden nachträglich mit Infomaterial bedient.
  - Von folgenden Gemeinden kamen keine VertreterInnen: Ammerswil, Boniswil\*, Brunegg, Egliswil, Hallwil, Hunzenschwil, und Staufen.
- \*) Im Nachgang zur Infoveranstaltung haben aber Birrwiler Landwirte, welche Land in Boniswil bewirtschaften, das Gespräch mit Herrn Ballmer, Gemeinderat Boniswil gesucht. V. Condrau wird zudem an der nächsten Boniswiler-Lako-Sitzung informieren.
- Landwirte:
- 72 Landwirte haben an der Infoveranstaltung teilgenommen, z.T zu zweit
  - 7 Landwirte haben ihr Interesse angemeldet, konnten aber nicht an die Infoveranstaltungen kommen. Diese erhalten den Massnahmenkatalog zugestellt.
  - 3 Landwirte haben zurückgemeldet, dass sie kein Interesse haben.
  - Aus folgenden Gemeinden nahmen keine Landwirte teil: Boniswil (3), Hunzenschwil (5) und Niederlenz (3, wobei 1 Rückmeldung, dass LQ für ihn gemäss Bauernverband nicht interessant sei).

## **Inhaltliche Rückmeldung, Auswertung**

- Erfreulicherweise haben ca. 2/3 der 20 Gemeinden und ca. die Hälfte der 170 Landwirte an den Infoveranstaltungen teilgenommen.
- Grundsätzlich wurde sachlich und konstruktiv diskutiert, die Massnahmen wurden wohlwollend zur Kenntnis genommen.
- Der in Birrwil anwesende Präsident des Aargauischen Bauernverbandes setzte sich für die Teilnahme am LQ-Projekt ein. Er vermittelte an die Gemeinderäte die Botschaft, dass die Landwirte dankbar sind, wenn die Gemeinden die Co-Finanzierung sicherstellen. Die Landwirte könnten so von dieser Direktzahlungsart (LQ) profitieren und damit den Einkommensverlust (Wegfall Tierbeiträge) teilweise wettmachen (ca. zu 50-70%).
- Die anwesenden Gemeindevertreter haben gemeldet, dass die Co-Finanzierung ins Budget aufgenommen wird, vorbehältlich Genehmigung durch Legislative.
- In den Diskussionen beim Apéro und der Projektvernissage wurde seitens der Landwirte signalisiert, dass die meisten der Anwesenden sich an der Umsetzung des LQ-Projektes beteiligen werden. Die Diskussionen erfolgten angeregt und konstruktiv.



## **Rückmeldungen, Eingaben zum Massnahmenkatalog seitens Landwirte**

Folgende Rückmeldungen, Anliegen von Landwirten wurden in den „Landschaftsbriefkasten“ anlässlich der Projektvernissage eingeworfen:

### Massnahme Nr. 15: Vielfältiger Waldrand

„Welche Waldrandkriterien werden angewendet? Falls die Kriterien der Abteilung Wald des Kantons zur Anwendung kommen (z. B. mind. 100m lang, 15m tief, südexponiert, kein Weg am Waldrand), wird es sehr schwierig, dass jemand mitmachen kann.

Es sollte in einem LQ-Projekt aus landschaftsästhetischer Sicht vielmehr möglich sein, dass eine Aufwertung nach vorgegebenen Kriterien auch nur auf 3m Tiefe möglich ist.“

### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Guter Vorschlag, da die aus ökologischer Sicht wertvollen Waldränder zu einem grossen Teil schon aufgewertet sind.

Aus landschaftlicher Sicht kann es durchaus Sinn machen, auch auf einer Tiefe von nur 3m eine Aufwertung vorzunehmen Bedingung ist, dass sich auch auf der LN attraktive Landschaftselemente befinden.

Hier können auch alle nicht-südexponierten Waldränder berücksichtigt werden.

Zudem haben zahlreiche Waldränder im Projektperimeter einen vorgelagerten Weg welche beliebte Spazierwege sind. In einigen Gemeinden wird bereits heute der angrenzende Waldrand in eine Tiefe von wenigen Metern von Landwirten gepflegt.

Diese Massnahme soll deshalb als regionale Besonderheit in den Massnahmenkatalog aufgenommen werden.

### Massnahme Nr. 8, Farbige Zwischenfrüchte

„Wir säen anfangs August Zwischenfrüchte und anschliessend im Oktober/November Wintergetreide. Phacelia kommt meistens noch zum Blühen. Dieses Zeitmanagement sollte auch anrechenbar sein.“

### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Wird so akzeptiert. Formulierung im Massnahmenkatalog entsprechend ergänzen. Zwischenfrüchte müssen aber zum Blühen kommen.

### Massnahme Nr. 10, Vielfältige Fruchtfolge

„Erbsen und Bohnen (für Konserven) werden als Konservengemüse erfasst. Gelten sie trotzdem als 2 Kulturen?“

### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Wird abgelehnt. Der Blühaspekt ist sehr ähnlich und es sollen zu den anderen DZV-Regelungen möglichst keine Sonderfälle konstruiert werden.

### Massnahme Nr. 7, Farbige und spezielle Hauptkulturen

„Kunstwiesen mit Luzerne wäre ästhetisch auch sehr schön und sollte als Hauptkultur angerechnet werden können!“

### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Wird abgelehnt. Es gibt unterschiedliche Miteinsaaten bei Kunstwiesen. Es müssten wennschon alle mitberücksichtigt und in den Anforderungen beschrieben werden. Kontrollaufwand und landschaftliche Wirkung stünden in einem starken Missverhältnis.



#### Intensivobstanlagen in Massnahme Nr. 7

„Intensivobstanlagen sollten aus landschaftlichen Gründen nicht als Hauptkultur zählen dürfen. Das verstünde kein Stimmbürger. Vor allem die Schutzfolien, Abdeckungen stören das Landschaftsbild massiv.“

#### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Intensivobstanlagen sind aus landschaftlichen Gründen nicht als Hauptkultur anrechenbar. Die Störung des Landschaftsbildes durch Schutzabdeckungen überwiegt im Vergleich zu den Blühaspekten im Frühling. Zudem hat diese Kultur nichts mit Ackerbau zu tun.

#### Massnahme Nr. 13, Hochstamm-Feldobstbäume

„Die Beiträge von 10 Franken pro Hochstamm-Feldobstbaum ist viel zu tief angesetzt. Ansonsten haben Hochstamm-Feldobstbäume keine Zukunft mehr.“

#### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Diese Rückmeldung wurde sehr häufig geäussert. Die Vorgaben des Bundes liegen aber bei diesen Fr. 10.–. Die Projektgruppe möchte, dass der Bund diese Vorgabe gerade für Regionen mit traditionell typischen Streuobstwiesen bzw. Hochstamm-Obstgärten nochmals überdenkt und den finanziellen Anreiz für solche Gebiet (nicht generell) erhöht.

#### Mittelstamm-Bäume

„Im Seetal gibt es vor allem in Hanglagen zahlreiche Mittelstamm-Bäume (z. B. Kirschbäume mit Kronenansatz tiefer als 120 cm). Dies hat Tradition, da in diesen Steillagen die Bäume einfacher geerntet werden können.“

#### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Gemäss DZV mind. Stammhöhe bei Steinobst 120 cm, bei Kernobst 160 cm.

Es ist tatsächlich so, dass gerade im Seetal an den West- und Osthängen solche Mittelstamm-Bäume mit grossen, mächtigen Baumkronen Tradition haben. Falls die Baumkronen eine bestimmte Grösse haben, ca. ab 3m, können sie das Landschaftsbild positiv mitprägen.

Dieser Aspekt soll in den Massnahmenkatalog aufgenommen werden. Um keine Konkurrenz zu den für das Landschaftsbild (und die Ökologie) bedeutsameren Hochstamm-Feldobstbäumen zu schaffen, wird diese regionale Besonderheit nur für bestehende Bäume angeboten. Neupflanzungen solcher Bäume werden somit nicht unterstützt.

#### Massnahme Nr. 1, Extensive Wiesen

„Warum werden die Streuwiesen, Flachmoore nicht auch unterstützt? Sie prägen das Landschaftsbild doch auch.“

#### *Diskussion und Beschluss Projektgruppe vom 9.9.2014*

Im Seetal sind insbesondere im Seeuferbereich tatsächlich zahlreiche Moorflächen anzutreffen und sind noch Zeugen der traditionellen Moorlandschaft. Dieser Aspekt wird auch im BLN hervorgehoben. Das Seetal ist das zweitgrösste Moorgebiet des Kantons. Das Boniswiler-/Seengerried ist von nationaler Bedeutung. Weitere Streuwiesen mit landschaftlicher Wirksamkeit sind an den Seeufern bei Fahrwangen, Birrwil und Boniswil anzutreffen. Diese Gebiete sind von zahlreichen Wanderwegen aus gut einsehbar und bereichern somit das Landschaftsbild für zahlreiche Erholungssuchende. Für den Typ Seenlandschaft sind Streuwiesen zudem eines der prägendsten Landschaftselemente. Da am Hallwilersee die Streuwiesen zu gewissen Jahreszeiten peripher in einer gut einsehbaren Distanz von zahlreichen Erholungssuchenden betrachtet werden, hat der Landwirt als Bewirtschafter einen erhöhten Arbeitsaufwand. Dieser soll mit einem LQ-Beitrag abgegolten werden.

Streuwiesen sollen in den Massnahmenkatalog als regionale Besonderheit aufgenommen werden.



## Impressionen der Infoveranstaltungen vom 27./28.8 und 4.9.2014



Konstruktiv geführte Diskussionsrunde an der Veranstaltung in Birrwil.



Bauernverbandspräsident des Kantons Aargau Alois Huber appelliert an die Gemeinderäte, das LQ-Projekt auf Gemeindeebene mitzufinanzieren und lobt den Massnahmenkatalog.



Rege Diskussion über das ausgestellte LQ-Projekt in Seon. Neue Massnahmenvorschläge konnten im „Landschaftsbriefkasten“ eingeworfen werden.



Die beiden Landwirte aus Birrwil studieren die vorgeschlagenen Massnahmen und deren Möglichkeiten für ihren Betrieb  
(Foto: A. Gassmann Lenzburg).



Durch mehrere Zeitungsartikel wurde die Bevölkerung über das regionale LQ-Projekt Lenzburg Seetal orientiert (vgl. Pressespiegel im Anhang).



## **2        Landschaftsanalyse**

### **2.1        Bestehende Grundlagen und Planungen**

In einem ersten Schritt wurden bestehende Grundlagen und Planungen zusammengetragen und ausgewertet. Die wichtigsten Grundlagen sind im Kap. 6 des Projektberichts zusammengestellt.

Mit bestehenden Planungen wurden Gemeinsamkeiten und Synergiemöglichkeiten erörtert, welche in die Ziele eingeflossen sind.

#### **Vorhandene Synergien mit kürzlich abgeschlossenen oder laufenden Projekten im Gebiet:**

- Umsetzung des regionalen Landschaftsentwicklungsprogrammes LEP; Umsetzung seit 2002 durch reg. Landschaftskommission im Gange. Das LQ-Projekt kann diese Anliegen teilweise aufnehmen.
- Kantonales Vernetzungsprojekt seit 2000 auf lokaler Stufe in den Gemeinden in Umsetzung. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Kanton und der regionalen Landschaftskommission können die Synergien zwischen Biodiversität und LQ deshalb gezielt genutzt werden.
- Projekt Kultur Landschaft Aare-Seetal KLAS: Dieses Projekt wird seit 2000 durch die Stiftung KLAS erfolgreich durchgeführt. Durch zahlreiche Projekte, wie Hochstamm-Förderung, Heckenpflanzungen und andere Massnahmen konnte die vielfältige Kulturlandschaft vom Hallwilersee bis zur Aare nachhaltig aufgewertet und weiter entwickelt werden. Da die Stiftung KLAS in der regionalen Landschaftskommission vertreten ist, kann auch mit diesem Projekt eine wertvolle Zusammenarbeit garantiert werden.  
Durch die Zusammenarbeit zwischen der Stiftung KLAS und der Marketingorganisation Hochstamm Seetal AG ist auch der direkte Link zu den Obst-Produzenten gewährleistet.

### **2.2        Analyse-Aspekte**

Die Analyse setzt sich aus den Themen Landschaftswandel, Landschaftsbild und Erholungsnutzung zusammen. Sie beinhaltet die Beschreibung und Bewertung der Landschaft. Eingeflossen sind dabei die Aspekte aus Forschungsergebnissen zur Landschaftsästhetik (vgl. Theorieteil zur Landschaftsbewertung im Anhang Analyse).

#### **2.2.1        Landschaftswandel**

Der Landschaftswandel ist durch die Ausstellung "Seetal gestern, heute, morgen" vor allem für das Seetal ausführlich dokumentiert (einsehbar bei der Stiftung KLAS Kultur Landschaft Aare-Seetal, [www.klas-seetal.ch](http://www.klas-seetal.ch)). Die Ausstellung wurde 2010 anlässlich der Mosterlebnistage im Schloss Hallwyl gezeigt.

Ein paar Auszüge und Informationen aus der Ausstellung sind nachfolgend aufgeführt. Detaillierte Angaben zu den folgenden Punkten sind in der Ausstellungsdocumentation nachzusehen:

- Kartenvergleich mit Siegfriedkarte 1880, Landeskarte 1955 und 2007 pro Gemeinde
- Hochstamm-Statistik
- alte und neue Landschaftsfotos im Vergleich
- Zukunftsvisionen



## **"Seetal - gestern, heute, morgen"**

Auszüge aus der gleichnamigen Ausstellung von 2010, anlässlich der „Mosterlebnistage Schloss Hallwyl“ der Stiftung KLAS:

### *Seetal gestern*

Topographisch wurde die Landschaft des Seetals, mit seinen seitlichen Grundmoränen und den nördlichen Endmoränen bei Seon, durch den eiszeitlichen Reussgletscher stark geprägt. Nebst See und Flusstal des Aabachs hinterliess der Gletscher tonige Böden mit teilweise gehemmter Wasserdurchlässigkeit. Dies führte u.a. dazu, dass sich südlich der Endmoräne und entlang des Aabachs ausgedehnte Moorlandschaften bildeten. Diese wurden aber in den letzten Jahrzehnten systematisch drainiert (Aabachkorrektur) und in Kulturland umgewandelt. Nebst Wäldern, Bächen und Mooren entwickelte sich im Seetal durch die menschliche Nutzung (bis 19. Jahrhundert), eine vielfältige und artenreiche Kulturlandschaft mit vielgestaltigen Hecken, ausgedehnten Hochstammobstgärten, Äckern, Reben, Trocken- und Feuchtwiesen, Weiden und zahlreichen Weihern. Ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur führte zu einem natürlichen Reichtum an Lebensräumen und Arten.

### *Seetal heute*

Von den einstigen Moorflächen ist heute nur ein kleiner Teil, das Flachmoor am Ende des Hallwilersees bei Boniswil und Seengen und auf der Luzerner Seite das Altmoos erhalten geblieben. Als Gebiet von nationaler Bedeutung steht es heute unter Schutz. Es beherbergt den grössten Erlenbruchwald der Schweiz (Risle) und viele seltene Pflanzen- und Tierarten.

Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, den Erholungsdruck und zahlreiche Überbauungen veränderte sich auch die einst vielfältige Kulturlandschaft, von der heute nur noch einzelne Reste vorhanden sind. Es verschwanden nicht nur viele Lebensräume sowie zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, sondern auch eine Vielzahl nachhaltiger Nutzungsformen und somit auch hohe Lebensqualitäten für die Bewohner und Bewohnerinnen des Seetals.

Der Landschaftsschutzverband Hallwilersee LSVH, der damalige Regionalplanungsverband Lenzburg-Seetal (heute LLS), Naturschutzvereine, die Kantone AG/LU und das Hallwilerseeschutzdekret, das Projekt der Stiftung Kultur Landschaft Aare-Seetal KLAS sowie nachhaltig produzierende Landwirte tragen seit Jahrzehnten mit viel Engagement und Einsatz dazu bei, die Natur- und Kulturwerte dieser Landschaft zu erhalten und zu fördern.

### *Seetal morgen*

Die Entwicklung zur Freizeitgesellschaft sowie ein stetiges Bevölkerungswachstum setzen heute und auch in Zukunft die Seetaler Landschaft stark unter Druck. Wirtschaftlich zunehmend bedrängt werden auch die Bauern, von denen heute mehr freier Markt und Eigeninitiative gefordert werden. Alternativen bieten sich in der ökologischen Bewirtschaftung, in der Vermarktung regionaler Produkte und in der Landschaftspflege.

Um die zunehmenden Erholungsaktivitäten naturnah und nachhaltig zu gestalten, lancierte KLAS zusammen mit Landwirten und Tourismusanbietern (Seetal Tourismus) gesundheitsfördernde Angebote, bei denen die Teilnehmer in der Landschaftspflege oder auf dem Bauernhof mithelfen und dabei Umweltbildung, Erlebnis und Gesundheit erfahren. Gleichzeitig werden dabei Natur und Landschaftsbild aufgewertet.





Landschaftswandel am Hallwilersee: Meisterschwanden 1925 und 2000 (Foto Erich Leutold)

## Weitere Angaben zum Landschaftswandel

### *Aabachkorrektur*

Die heutige Landschaft des Schlatt wird als Gewässerkorrektionslandschaft bezeichnet. Im Zuge des Plan Wahlen wurde 1942 die Aabachkorrektur, verbunden mit der Trockenlegung der Sumpfgebiete und Güterregulierung, durchgeführt.

Der Aabach mäandrierte einst durch das Flachmoorgebiet mit Tümpeln, Röhrichten, Kopfweiden, Moorgehölzen, blühenden Wasserpflanzen, vielen Amphibien- und Vogelarten usw.

Dieser Naturlandschaft folgte eine monotone, struktur- und artenarme, ausgeräumte Landschaft mit kanalisiertem Aabach. Die drainierte und rasterförmig angelegten Einheitsflächen werden heute durch meist intensiven Ackerbau bewirtschaftet.

(nach "Seener Spiegel 1982" der Heimatschutzkommission Seon)





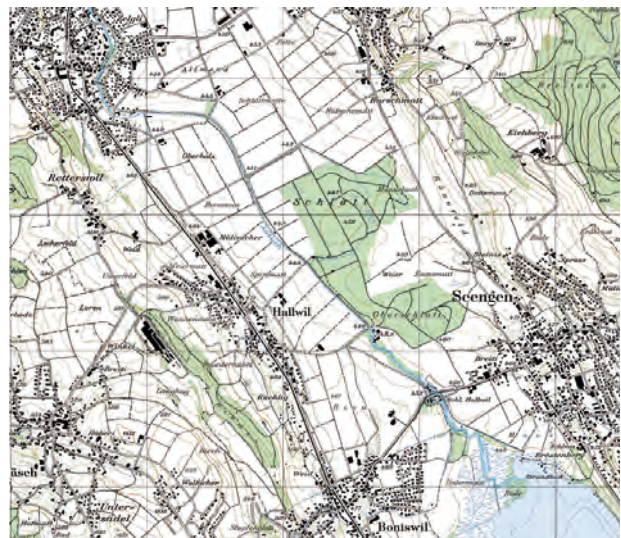
Schlattenebene mit mäandrierendem Aabach vor der Melioration, ca. 1920.



Durch die Anbauschlacht Wahlen im 2. Weltkrieg wurden die Sumpfgebiete drainiert und der Aabach begradigt und verbaut (Foto Oekvision, ca. 1990).



Die gleiche Landschaft im Kartenvergleich: Schlatt mit Aabach 1880, Siegfriedkarte.

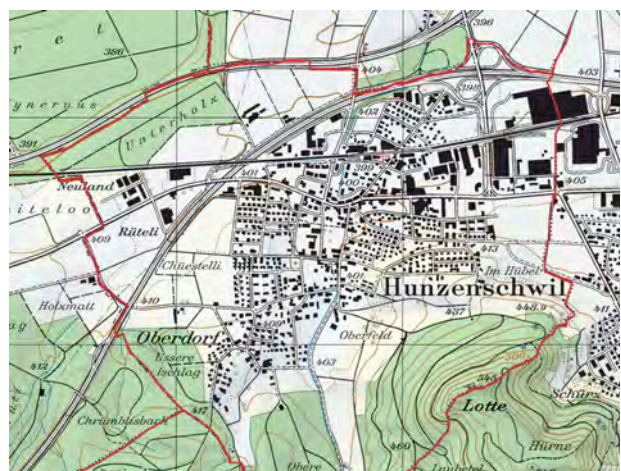


Intensiv genutzte Ackerlandschaft nach der Melioration 2007, Landeskarte.

### Landschaftswandel in der Agglomerationslandschaft



In der Agglomeration bei Hunzenschwil ist der Landschaftswandel besonders deutlich ablesbar: Kleines Bauerndorf um 1880, Siegfriedkarte.



Die gleiche Gemeinde um 2011, Landeskarte. Ein Grossteil wurde überbaut und durch Strassen zerschnitten.

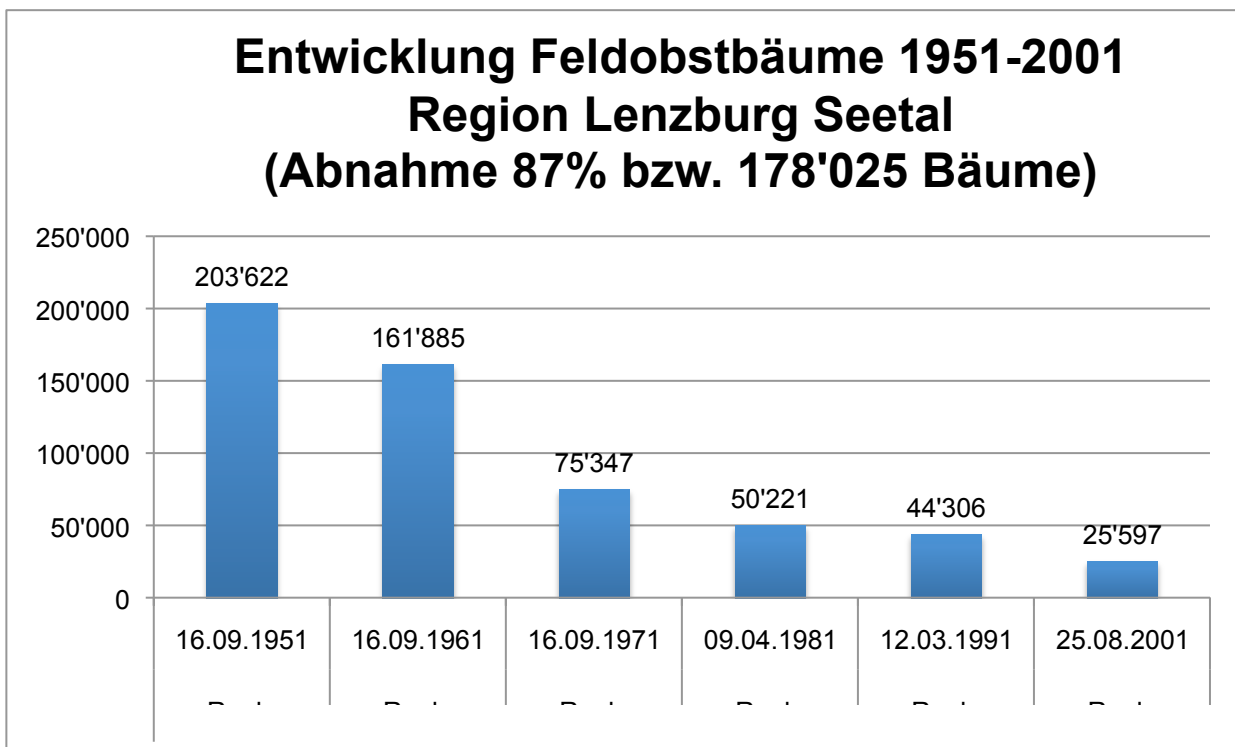


## Entwicklung der Obstbaumbestände

Das Seetal war einst übersät mit Hochstamm-Obstbäumen (siehe alte Fotos, Ausstellung "Seetal-gestern, heute, morgen"). Heute sind 80% dieser Hochstämme verschwunden. Sie sind u.a. der Rationalisierung der Landwirtschaft und der enormen Bautätigkeit seit den 1960er-Jahren zum Opfer gefallen.

Seit 1951 wird in der Schweiz der Bestand an Feldobstbäumen alle 10 Jahre erhoben, weshalb vergleichbare Zahlen für jede Gemeinde zur Verfügung stehen. Dies erlaubt, die Entwicklung der Hochstamm-Obstbäume konkret aufzuzeigen.

2001 wurden beispielsweise in der Region Lenzburg-Seetal noch 25'597 Hoch- und Mittelstammobstbäume gezählt. 1971 waren es 75'347 Bäume und 1951 sogar 203'622. Die Abnahme im Verlaufe von 50 Jahren betrug somit 178'025 Bäume bzw. 87% (Durchschnitt Schweiz 79%, Durchschnitt Kanton Aargau 86%).



Grafik: DüCo GmbH Niederlenz.

## Gewässer und Hecken

Die seitlich in den See fliessenden Bäche mit Hecken sind heute grösstenteils verschwunden und nur noch Reste dieser Bach-/Heckenlandschaft sind übrig geblieben. Die Hecken dienten früher zudem als Witterungsschutz sowie Brennholz- und Beerenlieferant.

## Grundlagen Landschaftswandel

Pro Gemeinde sind die Hochstamm-Statistiken und Kartenvergleiche von 1880 bis 2011 bei der Projektleitung (DüCo GmbH) abrufbar.



## 2.2.2 Landschaftsbild und Teilräume

Zur Analyse des Landschaftsbildes wurde die Einteilung der Landschaftsräume aus dem LEP übernommen, diese leicht abgeändert und mit einem weiteren Landschaftsraum ergänzt. Dadurch ergeben sich die vorliegenden Landschaftsräume, welche bezüglich Topographie und Naturräume eine Einheit bilden und sich voneinander abgrenzen lassen. Die Einteilung ist im Projektplan ersichtlich (vgl. Kap. 1.3).

Jeder dieser Landschaftsräume wurde in der Analyse charakterisiert und bewertet.

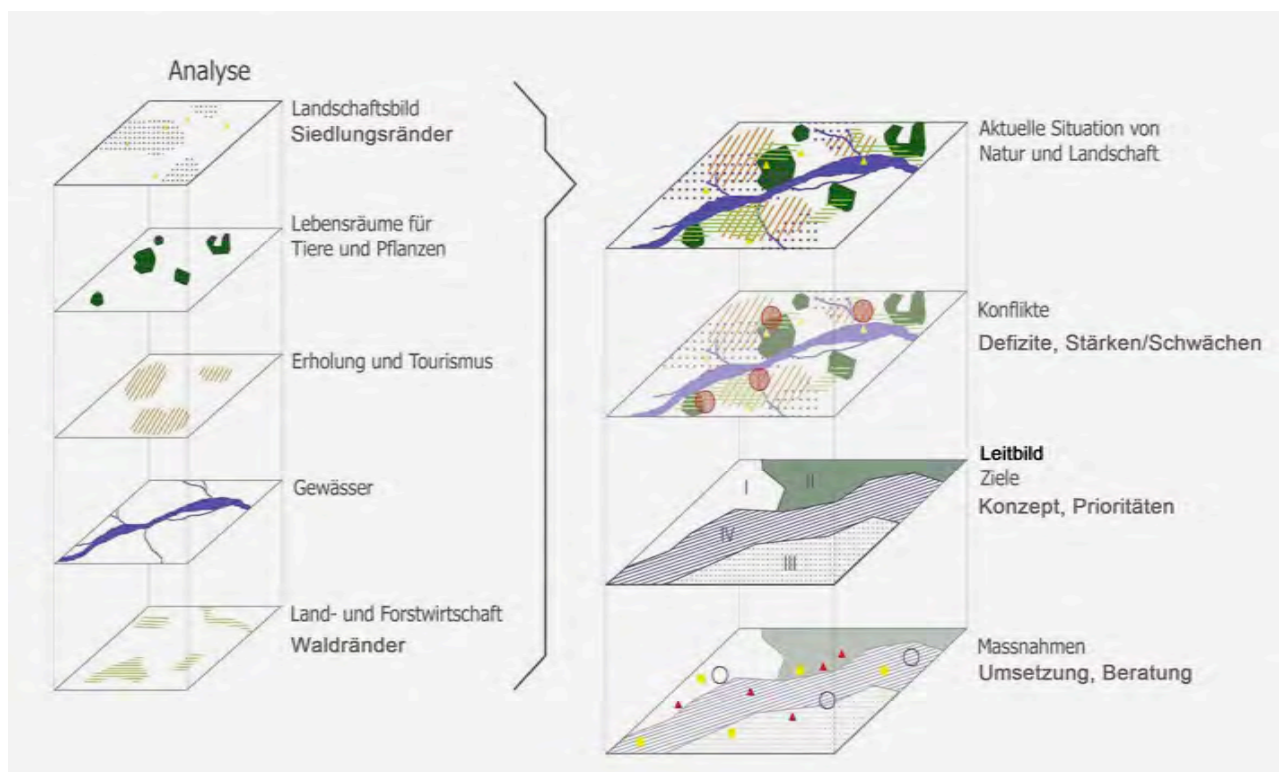
### Charakterisierung

Da eine Landschaft aus verschiedenen Schichten/Ebenen aufgebaut ist (vgl. nachstehende Grafik), die sich überlagern und ineinandergreifen, haben wir zur Charakterisierung des jeweiligen Landschaftsraumes eine Aufteilung in Ebenen vorgenommen. Daraus ergibt sich folgende Einteilung mit den entsprechenden Grundlagen (siehe Kap. 6 Grundlagen):

- Topographische Ebene: Grundlage 1
- Natur-Ebene: Grundlagen 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10
- Aktuelle Nutzungs-Ebene: Grundlagen 2, 3, 5, 7, 9
- Siedlungs-Ebene: Grundlagen 2, 9
- Kulturhistorische Ebene: Grundlagen 2, 10, 16

Nach dem Grundlagenstudium erfolgte eine Begehung vor Ort mit dem gezielten Aufsuchen von Referenzorten und weiteren Stichproben.

Danach wurden alle Daten zusammengefügt und die Landschaftsräume beschrieben.



(Abb: Anthos, 2002)

### Bewertung

Die jeweiligen Landschaftsräume wurden bezüglich ihrer Stärken und Schwächen bewertet. Zur Bewertung sind Landschaftsbildkriterien, wie Raumarchitektur, Raumwirkung und Nutzung verwendet worden (Methodik vgl. LQ-Berater-Handbuch).



Auf das Formulieren von Potenzialen wurde verzichtet, da diese aufgrund der Bewertung direkt in die Ziele eingeflossen sind.

### **2.2.3 Erholungsnutzung**

Bei der Analyse der Erholungsnutzung wurden die bestehenden, landschaftsrelevanten Erholungsstrukturen und -angebote aufgeführt und grob analysiert. Der Schwerpunkt lag dabei auf dem Wegnetz.

Weitere Angaben dazu sind im Kap. Methodik "Erholungsnutzung" nachzulesen (vgl. LQ-Berater-Handbuch).

Analysierte Erholungseinrichtungen mit entsprechenden Grundlagen (siehe Kap. 6: Grundlagen) sind:

- Wanderwege und Wanderrouen: Grundlagen 11, 12, 17
- Velowege und Velorouten: Grundlagen 13, 14, 19
- Spezial-Wege: Grundlage 19
- IVS-Wege: Grundlage 15
- Themenwege, Lehrpfade: Grundlagen 16, 17, 19
- Schifffahrt: Schifffahrtsgesellschaft (Broschüre, Agis)
- Aussichtspunkte, Rastplätze: Grundlagen 18, 19
- Freizeitanlagen und Hotspots: Grundlage 19

Die wichtigsten Grundlagen sind im Grundlagenplan zusammen gestellt, vgl. Anhang.

### **2.2.4 Grundlagenpläne Analyse**

In den Grundlagenplänen sind die wichtigsten Grundlagen mit Landschaftsrelevanz zusammengestellt. Aus Gründen der Lesbarkeit sind diese Informationen in einzelnen Themenplänen dargestellt (z. B. Wanderwegnetz, historische Verkehrswege, inventarisierte Hochstamm-Obstbäume usw.). Bei Bedarf (z.B. bei der freiwilligen Beratung oder für Lakos der Gemeinden) lassen sich daraus einzelne Themenkarten erstellen (z.B. nur verschiedene Wege).

Erarbeitete Grundlagenplänen (siehe Anhang):

- Prioritätsgebiete Landschaft
- Naturwerte
- Strukturen Gehölze
- Erholung und kulturhistorische Elemente

### **2.2.5 Detailanalyse**

In der „Lenzburg Seetal“ Region treffen zwei sehr unterschiedliche Landschaftstypen aufeinander. Während das Seetal durch seine idyllische Seeumgebung mit teilweise naturnahen Uferbereichen, Kleinstrukturen und Hochstammgärten kulturlandschaftlich geprägt ist, bildet der Lenzburg-Aare-Raum mit ausgedehnten Siedlungsgebieten, Industriebauten, dichten Verkehrsachsen und Abbaugebieten eine typische Agglomerationslandschaft. Wobei auch die Agglomerationslandschaft seine wertvollen Gebiete hat, wie z.B. die Schlossdomänen Lenzburg, Wildegg, Brunnegg, die kleinstrukturierten Südhänge bei Stauf und Holderbank sowie die Auenlandschaften im Aare-Gebiet oder naturnahe Räume entlang Aabach und Bünz.



Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, Erholungsdruck, Überbauungen und Strassen sind in beiden Teilen nur noch Reste der einst vielfältigen Kulturlandschaft vorhanden. Es verschwanden nicht nur viele Lebensräume und zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, sondern auch eine Vielzahl nachhaltiger Nutzungsformen und hohe Lebensqualitäten für die Bewohner.

Wirtschaftlich stehen auch die Bauern der „Lenzburg Seetal“ Region zunehmend unter Druck. Ergänzungen zur Nahrungsmittelproduktion bieten sich in der ökologischen Bewirtschaftung und Vermarktung regionaler Produkte, in der Landschaftspflege und in Angeboten für die Gesundheitsförderung/Erholung in der Natur.

Primäres Ziel ist es, bestehende wertvolle Landschaftsstrukturen zu erhalten und fallweise aufzuwerten. In Ergänzung dazu sollen auch neue Landschaftselemente angelegt werden. Die Bezeichnung "fördern" ist ein Sammelbegriff für erhalten, aufwerten und neu anlegen.

Das LQ-Projekt Lenzburg Seetal soll dazu einen wichtigen Beitrag leisten,

Die Einzelanalysen der Landschafts-Teilräume, inkl. Landschaftswandel und Erholung, sind im Anhang zusammengestellt.



## 3 Landschaftsziele und Massnahmen

### 3.1 Ziele Landschaftsqualität

#### Landschaftsqualitätsbeiträge

Die Landschaftsqualitätsbeiträge sind eine regionalisierte Direktzahlungsart und werden basierend auf regionalen Leitbildern und Landschaftszielen projektbezogen ausgerichtet. Sie ermöglichen die gezielte Pflege traditioneller Kulturlandschaften und die nachhaltige Neugestaltung von Landschaftsräumen. Sie tragen dazu bei, die regionalspezifischen Ansprüche der Bevölkerung an ihre Umgebung zu erfüllen und somit die landschaftliche Vielfalt der Schweiz zu erhalten.

Im Zentrum stehen einerseits die Erhaltung wertvoller traditioneller Kulturlandschaften oder Reste davon (Schwerpunkt Seetal) und andererseits die Aufwertung bzw. Neugestaltung landschaftlich meist unattraktiver Agglomerationslandschaften in der Nähe der Siedlungs- und Industriegebiete und der Hauptverkehrsachsen (Schwerpunkt Lenzburg und Umgebung). Wobei auch die Agglomerationslandschaft noch seine wertvollen Gebiete hat, wie z. B. die Schlossdomänen Lenzburg, Wildegg, Brunegg und die Auenlandschaften im Aare-Gebiet und Bünzau.



Blick von Seon in die „Schlatt-Ebene“.



Agglomerationslandschaft bei Lenzburg.

#### Ziele und Nutzen für die Landwirtschaft

Für die Landwirtschaft bietet sich die Chance für einen neuen Erwerbszweig. Nebst Nahrungsmittelproduktion und Ökologie sollen neu auch Leistungen für attraktive, naturverträgliche Erholungslandschaften fair abgegolten werden können.

#### Ziele und Nutzen für die Bevölkerung

Die Landschaftsqualitätsziele bestimmen die Entwicklungsrichtung einer Landschaft hinsichtlich einer hohen Qualität bezüglich Landschaftsästhetik, Identität, Erlebniswert, Erholung und ganzheitliche Gesundheitsförderung für die Bevölkerung.

#### Ziele und Nutzen für die Gemeinde

Für die Gemeinden tragen attraktive Landschaften viel zu Wettbewerbsvorteilen bezüglich Standortmarketing bei. Diverse Untersuchungen haben gezeigt, dass bei der Wahl einer Gemeinde als neuen Wohnort nicht allein finanzielle Aspekt (z.B. Steuerfuss) ausschlaggebend sind, sondern ebenso die Lebensqualität, Erholungsattraktivität und ein attraktives Landschaftsbild.

#### Landschaft als Teil der Lebensqualität, Multifunktionalität der Landschaft

Landschaften umfassen den gesamten Raum – so wie wir ihn wahrnehmen und erleben. Sie sind dynamische Wirkungsgefüge und entwickeln sich aufgrund natürlicher Faktoren und durch die



menschliche Nutzung und Gestaltung stetig weiter. Dadurch entstehen ganz unterschiedliche Landschaften, z.B. Gebirgs-, Agrar-, Wald-, Moor-, Fluss- oder Siedlungslandschaften.

Bei Landschaftsqualitätsprojekten im Zusammenhang mit der DZV des Bundes liegt der Fokus auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Diese landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaften sind im Sinne der Multifunktionalität (Verfassungsauftrag!) sowohl Produktionsraum von Nahrungsmitteln als auch erlebnisreicher Erholungsraum, geschichtsträchtiger Kultur- und Identifikationsraum und vielfältiger Naturraum.

„Schöne“ Landschaften erfreuen uns mit ihrer Erlebnisvielfalt, Natürlichkeit und ihrer ortstypischen Eigenheit. Es macht Freude, in ihnen zu arbeiten, zu wohnen und sich in ihnen zu erholen. Durch angepasste landwirtschaftliche Nutzung, das Pflegen und Aufwerten, aber auch Neuschaffen der landschaftlichen Qualitäten lassen sich Agrarlandschaften zu charakteristischen und identitätsstiftenden Landschaften für unsere Gesellschaft entwickeln und erhalten. LQ-Beiträge entgelten Landwirte und Landwirtinnen in diesem Anliegen.

Die Qualität einer Landschaft misst sich daran, inwiefern sie diese Leistungen zu erbringen vermag.



Eine multifunktionale Landschaft/Landwirtschaft berücksichtigt alle relevanten Nutzungsaspekte und versucht Synergien zu entwickeln.

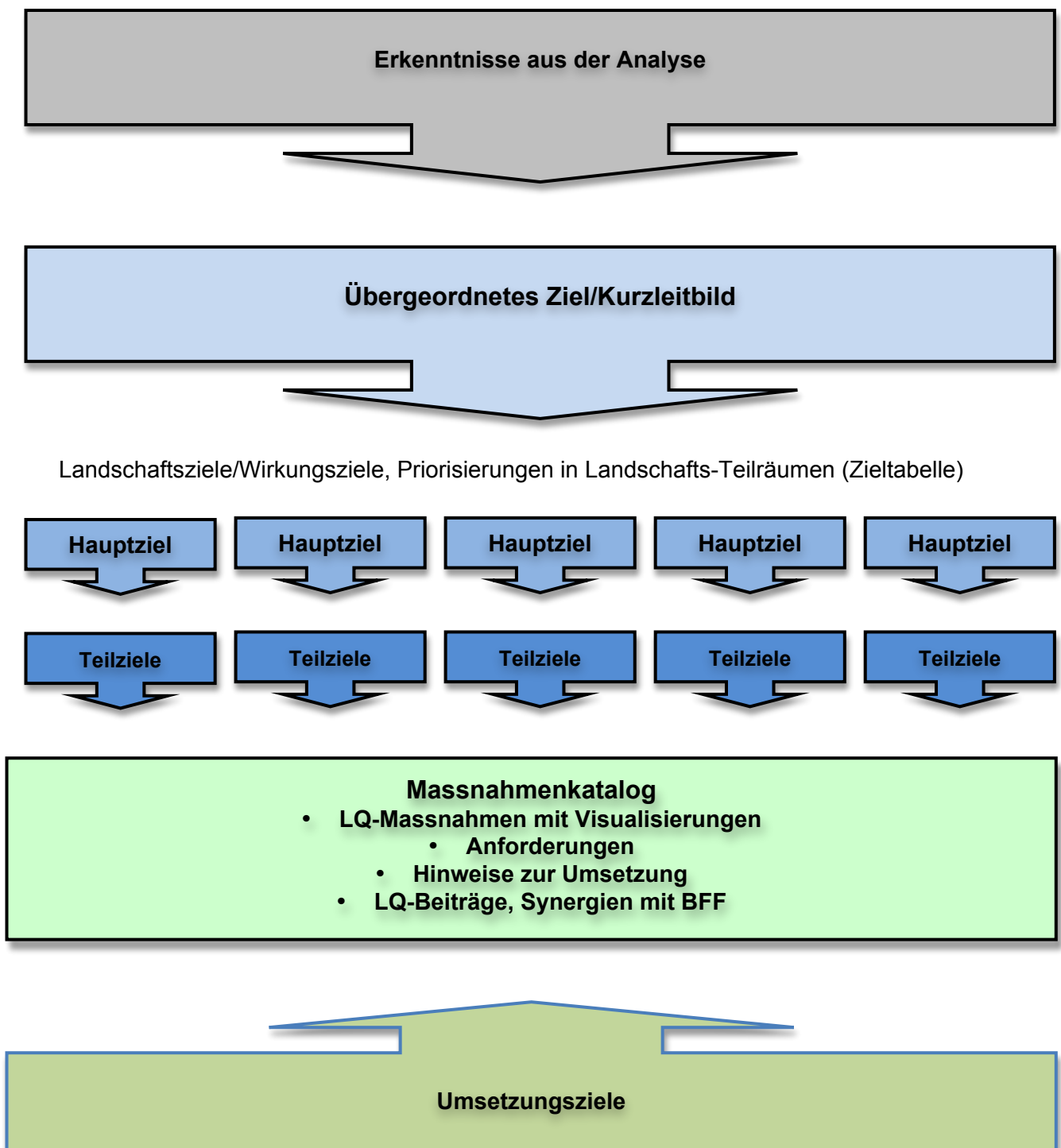


### 3.1.1 Vorgehen Ziel- und Massnahmenentwicklung

Basierend auf der Analyse wurden die regionalen Ziele erarbeitet. Diese wurden pro Landschaftsteilraum priorisiert. Für die Zielerreichung wurden einzelne Massnahmen erarbeitet und im Massnahmenkatalog zusammengestellt.

Die Zieltabelle zeigt die Gewichtung der Teilziele in den Landschaftsteilräumen auf. Zudem wird beschrieben, mit welchen Massnahmen die Ziele umgesetzt werden können.

In der Massnahmentabelle wird aufgezeigt, welche Priorität die einzelnen Massnahmen in den Landschaftsteilräumen haben. Zusammen mit dem bebilderten Massnahmenkatalog bildet sie für die Landwirte die wichtigste Umsetzungshilfe.





## 3.2 Generelle Ziele

### 3.2.1 Beliebte Landschaftsbilder bei der Bevölkerung

Der Beliebtheitswert einzelner Landschaftselemente und Landwirtschaftskulturen bezieht sich auf eine repräsentative Befragung bei der Bevölkerung, durchgeführt und ausgewertet durch die Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Schriftenreihe 10, 2009.

Einige Elemente wie Gewässer, Gebüschgruppen, Einzelbäume, kleine Waldstücke, Reben, wurden durch uns ergänzt, basierend auf Studien von Hans Kiemstedt 1967 und Werner Nohl 1988.

Beliebtheits-Wert (generell)	Wert
Hochstammobstgärten, Gewässer	4
Hecken, Gebüschgruppen, Einzelbäume, kleine Waldstücke	3
Flächige ökologische Ausgleichselemente (extensive Wiesen und Weiden, Buntbrachen, Streuwiesen, Säume usw.), Reben	2
Intensiv genutzte Wiesen und Weiden, Ackerflächen	1

Dort, wo ein direkter Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Nutzung besteht, wurden diese wissenschaftlich belegten Beliebtheits-Werte in die Zielformulierung und den Massnahmenkatalog eingebaut. Durch diese Forschungsarbeit lässt sich auch begründen, dass einige der Biodiversitäts-Förderflächen auch eine grosse Bedeutung für ein attraktives Landschaftsbild haben.

### 3.2.2 Beliebte Landschaftsaspekte bei der Bevölkerung

Aufgrund einer Bachelorarbeit untermalen folgende Aussagen der Bevölkerung besonders beliebte Landschaftsaspekte, die für die Formulierung der Landschaftsziele von besonderer Bedeutung waren:

- Vielfalt macht das Landschaftsbild für den Betrachter interessant.
- Grosse, baumlose Grünflächen sind nicht schön, auch wenn sie regionaltypisch sind.
- Würden Bäume fehlen, welche eine Abstufung (Staffelung) in der Landschaft bilden und perspektivisches Sehen zulassen, wäre die Landschaft langweilig.
- Farbliche Abwechslung und unterschiedliche Grüntöne sind geschätzt, deshalb sind Weiden mit Unregelmässigkeiten (Kleinstrukturen) schöner als gleichförmiges "Düngergrün".
- Orientierungshilfen (durch Akzentuierung, Prägnanz/Lesbarkeit usw.) geben Sicherheit. Eine entspannte Landschaftswahrnehmung wird verunmöglicht, wenn Orientierung fehlt. "Fehlt Orientierung, dann kannst du dich nicht mehr auf die Schönheit konzentrieren."
- Landschaft hebt die Stimmung und man identifiziert sich mit ihr, wenn sie gefällt.
- Hochstamm-Obstbäume sind schöner als Tafelobstkulturen, weil diese gezüchtet und monoton wirken und langweilig sind zum Durchwandern.

(Nach Veronika Trachsel, 2011, Bachelorarbeit: "Landschaftsqualität-die Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion für die Eigenart einer Landschaft und deren Wahrnehmung im Agglomerationsgebiet" Universität Freiburg).



### 3.2.3 Generelle Zielbereiche Landschaftsbild

Die nachfolgenden Zielbereiche dienen dem Verständnis und der Begründung der regionalen Landschaftsziele und LQ- Massnahmen.

Es wird unterschieden zwischen Zielbereiche Landschaftsbild und Erholungsnutzung.

Generell sollen folgende Aspekte gefördert werden:

#### Übergeordnet

- Belebende, vielfältige, naturnahe Landschaften
- Vielfalt und Diversität von landwirtschaftlicher Nutzungsformen (kulturlandschaftliche Nutzungsvielfalt), Lebensräumen und Landschaftselementen
- Ganzjährig wirkende, landschaftliche Raum- und Strukturvielfalt
- Erlebnisreiche, prägnante Raumwirkungen

#### Landschaftswandel, Kulturgeschichte

- Vielzahl von Elementen der traditionellen Kulturlandschaft
- Vielfalt kulturhistorischer Nutzungsformen

#### Landschaftsräume, Landschaftselemente

- Vielfalt an unterschiedlichen, naturnahen Lebensräumen
- Vielfalt an raumwirksamen Landschaftselementen
- Ganzjährig wirkende landschaftliche Raumstruktur
- Starke Prägnanz (Ausprägung und Vorkommen) von raum- und strukturwirksamen Landschaftselementen
- Verbindung von Landschaftsräumen durch eine übergeordnete, prägnante Raumstruktur, durch Diversifizieren, Verstärken, Erweitern der Zwischenräume mit ihren typischen Landschaftselementen (z.B. Hecken-Landschaft)
- Abwechslungsreiche Landschaftsräume
- Landschaftliche Vernetzung und Integration von Naturschutzgebieten
- Förderung von Landschaften/Landschaftselementen mit hohem Beliebtheitsgrad in der Bevölkerung, wie Hochstamm-Obstgärten, Gewässer (in unterschiedlichen Erscheinungsformen), Hecken

#### Raumwirkung

- Raum- und strukturreiche Landschaften
- Erhöhen der Farbwirkung und Farbvielfalt, im Optimum von Frühling bis Herbst
- Verbindungen von intensiven, strukturarmen mit extensiven, naturnahen Gebieten
- Vielfalt von prägenden Landschaftselementen bezüglich Struktur-, Farb- und Raumwirkung
- Optimale Raumwirkungen der Landschaftselemente
- Keine eintönigen, raum- und strukturlosen, intensiven, wenig vielfältigen Wiesland-, Weiden- und Ackerbaugebiete
- Interessante Landschaftsräume durch raumwirksame Elemente
- Strukturierende Landschaftselemente
- Tiefenwirkung der Landschaft durch Staffelung und Mehrschichtigkeit von Landschaftsräumen und -elementen. Orte schaffen mit Aus- und Einblicken.
- Akzentuierende Landschaftselemente als Sichtpunkte und Orientierung
- Vielfalt von texturierten Flächen differenzieren das Landschaftsbild
- Offene Landschaftstypen mit transparenter Raumstrukturierung (z.B. niedrige Hecken oder Buntbrachen, vereinzelte durchlässige Baumreihen usw.) zur Erhaltung der Offenheit
- Aufweichen von harten Grenzen in der Landschaft z.B. Wald-Feld

#### Siedlungsränder, Infrastrukturen

- Vielfältige, landschaftsräumliche Übergangsbereiche von Siedlung und Landschaft am Siedlungsrand
- Schöne landschaftliche Einbindung von Bauernhöfen (z.B. traditionelle Elemente wie Hochstamm-Obstbäume), Siedlungsrändern und anderen Bauten



- Multifunktionale Siedlungsränder mit Nutzungskombinationen von Landwirtschaft, Erholung, Nutzgärten (evtl. Gemeinschaftsgärten)
- Hochstamm-Obstgärten an Dorfrändern und um Bauernhöfe mit hoher Prägnanz (Vorkommen, Ausprägung)
- Landschaftliche Einbindung von Industriebauten und Verkehrsinfrastrukturen
- Schaffung von landschaftlich eingegliederten, gestalteten Silolager-Plätzen (z.B. Umrandung mit Wildhecke)
- Landschaftsräumlich integrierte, aktive Abbaugelände (z.B. Umrandung durch Hochhecken, Bäume)

### **Typische Ausprägung, Eigenart, Einzigartigkeit**

- Typische, charakteristische Landschaftselemente
- Typische Ausprägung und Eigenart von Landschaften mit einer guten Raumwirkung
- Kontrast- und abwechslungsreiche Raumabfolge
- Geomorphologisch bedeutende Formen (erhalten, aufwerten)
- Einzigartige Landschaften
- Ablesbarkeit der historischen Entwicklung

### **3.2.4 Generelle Zielbereiche Erholungsnutzung**

Nachfolgend sind nur die Zielbereiche der Erholungsnutzung aufgeführt, welche im Bezug zur Landschaft stehen.

Generell sollen folgende Aspekte gefördert werden:

#### **Übergeordnet**

- Sanfte, nachhaltige der Natur und Landschaft angepasste Erholungsnutzung
- Natur- und kulturorientierte Erholungsgebiete mit entsprechender Infrastruktur
- Erlebnisreiche, vielfältige Landschaftsräume und deren Zugänglichkeit

#### **Wege**

- Landschafts- und erholungsattraktive Wander- und Velowege (Routen)
- Landschafts- und erholungsattraktive IVS-Wege
- Natur-, kultur- und landschaftsorientierte Themenwege
- Naturbeläge zur Förderung des Landschaftsbildes, der Biodiversität und des Mikroklimas

#### **Erholungseinrichtungen**

- Orte und Angebote schaffen für Sinneserlebnisse in Natur und Landschaft.
- Dichtes, gutes Angebot von wegbegleitenden Aufenthaltsorten (Picknickplatz, Sitzbänke) mit guter landschaftlicher Eingliederung und Gestaltung sowie hoher Aufenthaltsqualität.
- Kleine, wegbegleitende Themenplätze mit Angeboten für Sinneserlebnisse (z.B. Barfußpfad), Umweltbildung, Natur-Gestaltung, Natur-Spiele, Bewegung (Qi-Gong, Gymnastik) usw.

#### **Freizeit- und Sportanlagen (intensive Erholungsnutzung)**

- Landschaftlich gut eingebettete Erholungseinrichtungen sowie Freizeit- und Sportanlagen

#### **Hotspots, erlebnisorientierte Orte/Attraktionen**

- Kulturelle Besonderheiten, natürliche Attraktionen und Aussichten/Weitblicke mit hoher Aufenthaltsqualität und guter landschaftsräumlicher Einbindung
- Naturnah gestaltete und für Erholung zugängliche Gewässer
- Erlebnisreiche Natur- und Landschaftsorte mit guter Zugänglichkeit



### **3.3 Regionale Ziele der Landschaftsräume (Wirkungsziele)**

#### **3.3.1 Herleitung der Ziele**

Die folgenden Ziele stammen aus dem BLN und aus übergeordneten Planungen:

Landschaftsziele BLN Hallwilersee:

- Die natürlichen Ufer und die Verlandungslebensräume, insbesondere die Flachwasser, die Riede, den Bruchwald und das Delta in ihrer Ausdehnung und Qualität erhalten.
- Die Kulturlandschaft mit ihrer Strukturvielfalt und mit standortgerechter Nutzung erhalten.
- Das Schloss Hallwyl in seiner Substanz und Umgebung erhalten.

Ziele Landschaftscharakter LEP:

- Die Reste einer reich strukturierten, kleinräumigen Kulturlandschaft im Hanglage mit Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und anderen Kleinstrukturen sind in ihrer Vielfalt zu erhalten und weiter zu entwickeln.
- Erhalten des Charakters einer offenen Ackerlandschaft und Feuchtgebiet von nationaler Bedeutung; wertvolle Wälder und Fliessgewässer (Aabach).
- Die Reste einer reich strukturierten, kleinräumigen Kulturlandschaft mit markanter Endmoräne und S-/SO- ausgerichteten Hängen mit Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und anderen Kleinstrukturen sind in ihrer Vielfalt zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Davon abgeleitet und mit Erkenntnissen der eigenen Analyse ergänzt wurden folgende Ziele für das LQ-Projekt festgelegt:

#### **3.3.2 Hauptziele des LQ-Projektes Lenzburg Seetal**

##### **Übergeordnete Ziele**

- **Inhalte:** Das LQ-Projekt setzt den schon seit mehreren Jahren eingeschlagenen Weg zur Erhaltung und Förderung der vielfältigen Kulturlandschaft in der Region fort. Zudem soll die Agglomerationslandschaft im nördlichen Teil mit attraktiven Landschaftselementen aufgewertet werden. Das Projekt nutzt die vorhandenen Grundlagen und Synergien zu anderen Projekten. Einbezogen werden soll das ganze Verbandsgebiet des Verbandes „Lebensraum Lenzburg Seetal“, welches mit seinen 5 prägenden Schlössern auch als „Schlossregion“ bezeichnet wird.
- **Umsetzbarkeit:** Die durch das Projekt vorgeschlagenen Massnahmen sind für die LandwirtInnen attraktiv und umsetzbar. Die Beteiligung der LandwirtInnen ist hoch.
- **Zeitplan:** Das Projekt wird spätestens am 31. Oktober 2014 via Kanton beim Bund zur Genehmigung eingereicht (Abgabe an Kanton: spätestens 30. September 2014).

##### **Hauptziele**

1) Naturelemente mit landschaftlicher Bedeutung und landschaftliche Besonderheiten (ohne landwirtschaftliche Grundnutzung) erhalten, aufwerten, erweitern und neu anlegen, wie Hecken, Baumreihen, markante Einzelbäume, Waldränder, Trockensteinmauern, Lesesteinhaufen, Gewässer.

2) Kleinstrukturierte bis halboffene, z.T. kulturhistorische und geomorphologisch geprägte Landschaften mit Dauergrünland, Rebbergen, Hochstammobstgärten und Gehölzstrukturen erhalten, aufwerten und erweitern.



3) Offene Landschaft vorwiegend mit Ackerbaunutzung durch Textur- und Farbenvielfalt aufwerten und teilweise Randbereiche strukturieren.

4) Neugestaltung und Pflege von naturnahen, erlebnisreichen Erholungseinrichtungen. Landschaftliche Aufwertungen entlang von Wander-, Rad- und Historischen Verkehrswegen.

5) Landschaftliche Integration von Siedlungsrändern, Gewerbe- und Industriebauten, Bauernhöfen und anderen Infrastrukturen.

6) Fördern von vielfältigen Betriebsleistungen im Dienste der Landschaftsqualität.

7) Erhalten, aufwerten und neu anlegen von regionalen Besonderheiten, wie „Mittelstammbäume mit Hochstammkrone“, „Galerie-Waldränder“, „Streuwiesen als Zeugen traditioneller Kulturlandschaften“ (Hochstamm-Streuobstwiesen sind im Ziel 2 enthalten).

## Leitgedanke

Der Leitgedanke des Landschaftsqualitätsprojektes Lenzburg Seetal ist:

**„Eine vielfältige, erlebnisreiche Landschaft verbindet uns – Eine Chance für alle Landwirte, mindestens 100 Betriebe (2/3) beteiligen sich daran!“**

### 3.3.3 Teilziele in den Landschafts-Teilräumen

Die Teilziele dienen dazu, die Hauptziele zu präzisieren. Die Zieltabelle nennt die Teilziele und zeigt deren Gewichtung in den Landschafts-Teilräumen auf. Zudem wird beschrieben, mit welchen Massnahmen die Ziele umgesetzt werden können. Die genannten Massnahmen beziehen sich auf den Massnahmenkatalog. Die Teilräume sind in einem Plan dargestellt (vgl. Kap. 1.3).

#### Übersichtsmatrix Hauptziele und Teilziele

Teilziele	Hauptziel 1	Hauptziel 2	Hauptziel 3	Hauptziel 4	Hauptziel 5	Hauptziel 6	Hauptziel 7
TZ 1	X						
TZ 2	X			(X)			
TZ 3	X						
TZ 4	X						
TZ 5	X			(X)			X
TZ 6		X					X
TZ 7		X					X
TZ 8		X					
TZ 9		X					
TZ 10		X					X
TZ 11			X				
TZ 12				X			X
TZ 13				X			
TZ 14					X		
TZ 15					X		
TZ 16						X	

**X: voll zutreffend (X): bedingt zu treffend**

Bemerkungen zur nachfolgenden Zieltabelle:

Gewichtung bezüglich Priorität: 1 = 1. Priorität, 2 = 2. Priorität, 3 = 3. Priorität



**Hauptziel 1:** Naturelemente mit landschaftlicher Bedeutung und landschaftliche Besonderheiten (ohne landwirtschaftliche Grundnutzung) erhalten, aufwerten, erweitern und neu anlegen, wie Hecken, Baumreihen, markante Einzelbäume, Waldränder, Trockensteinmauern, Lesesteinhaufen, Gewässer.

Landeschaftsteilräume und Prioritäten									
	A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügellzone	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft
<b>Ziel 1</b> Fördern von geschlossenen, linearen Landschaftselementen mit guter Ausprägung zur Gliederung der Landschaft. Dazu gehören Fliessgewässer und Hecken. Erhalten, Öffnen, Verlängern, Ergänzen und Aufwerten der bestehenden Teilstücke.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 12 a-c: Hecken-, Feld-, und Ufergehölze	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> Insbesondere die regional-typischen, seeeintründenden, Heckenbeständen Bäche	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> Insbes. die regional-typischen, seeeintründenden, Bäche mit Hecken und Landschaftswirkung bei Seengen ins Schlatt (Dotenmoos-, Tatschbach, Langsamstg) und Erusbach (Betwil)	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> Insbesondere die Bäche in Randbereichen der Ebene zur landschaftl. Raumbegrenzung, wie der Bündelbach bei Eglswil	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> Insbesondere land-schaftswirksame Bachverbindungen wie der Chübrunnenbach (Eglswil), der "Berg"-Bach (Waldkammer-gebiet Seon)	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> Insbesondere die in den see-eintründenden Bäche u.a. zur Unterteilung der Uferbereiche in unterschiedlichen Teilräumen	<b>Priorität: 2</b> Hecken 1 <b>Lokalbezug:</b> Hecken als Querverbindungen zum Aabach (Nord-Südverbindung, Lenzburg Süd im Bergfeld und im Herne, Niederlenz im Alfeld, im Stapflacher, Staufener Feld Buechrainebene	<b>Priorität: 1</b> Hecken 1 <b>Lokalbezug:</b> Hecken: Bettalbach südlich Schafisheim, Steindlerbach und Geissgrabenbach, Krebsbach in Ammerswil auf einigen Teilstücken und auf ganzer Länge im Teufelal, Heerlochbach in Ammerswil als Zufluss zum Krebsbach	<b>Priorität: 2</b> Hecken 3 <b>Lokalbezug:</b> Bünz im Osten des Bünztales "Wilhalde" (Ohnarsingen), Neufeld (Mörken), Heckenstücke um Industriebauten in der Verkehrs- und Industrieandschaft östl. von Brunnegg	<b>Priorität: 2</b> Hecken 3 <b>Lokalbezug:</b> "Chilerä" in Holderbank, Industrieareale von Wildegg (Jura-Cement) und Holderbank (Holcim), Hobrüti in Rapperswil
<b>Ziel 2</b> Förderung von halböffnen, linearen Raumelementen, welche zur landschaftlichen Strukturierung beitragen und raumbegrenzend oder verbindend wirken. Zudem erhöhen sie entlang von Wegen die Erholungsqualität. Erhaltung, Verlängerung und Aufwertung bestehender und anlegen neuer Baumreihen/Alleen, insbesondere entlang von Wegen.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 13: Hochstamm-Feldobstbäume - 14 a-b: Baumreihen, Alleen	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> nur in den Lagen ausserhalb der steileren Hangbereiche von Beinwil, Birwil, Boniswil.	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> nur entlang von Fuss- und Wanderwegen, in Randbereichen	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> nur in der Kulturlandschaft bei Eglswil	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> als Dörferverbindungen, bestehender Baumreihen/Alleen gemäss Analyse	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> als Dörferverbindungen, bestehender Baumreihen/Alleen gemäss Analyse	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> als Dörferverbindungen, bestehender Baumreihen/Alleen gemäss Analyse	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> als Dörferverbindungen, bestehender Baumreihen/Alleen gemäss Analyse
<b>Ziel 3</b> Akzentuierung markanter Geländepunkte: Erhalten und Neuanlegen von Orientierungshilfen in der Landschaft (z. B. von Geländekuppen, Aussichtslagen, Wegkreuzungen).  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 14a-b: Markante Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> vgl. lokale Bauminventare, Kulturlandplan: geschützte und erhaltenswerte Einzelbäume
<b>Ziel 4</b> Fördern von natürlichen, landschaftlich integrierten Kleingewässern als erlebnisreiche Naturelemente und zur Erhöhung der Lebensraumvielfalt.	Diese Elemente sind möglichst bei allen LQ-Massnahmen als Ergänzung der Kleinstrukturen einzubringen, insbesondere bei den Massnahmen Nr. 1, 3, 4, 11, 12, 15 und 18. Deshalb werden für die Umsetzung dieses Ziels keine räumlichen Prioritäten ausgeschrieben. Eine Orientierungshilfe bietet das regionale Landschaftsentwicklungsprogramm LEP mit den bezeichneten Amphibienkorridoren. Periodische Kleingewässer (Tümpel, Gräben, vernässte Senken, etc.) führen nur während einigen Wochen Wasser, trocken jedoch in Trockenphasen aus. Sie entstehen spontan u.a. wo der Untergrund verdichtet ist, in natürlichen Senken, wo sich austretender Handdruck staut oder Sickerwasser in Gräben abgeleitet wird. Stehende Klein(st)gewässer sind Laichgewässer für seltene Pionieramphibienarten oder attraktive Insekten (Libellen, Schmetterlinge) und sie bieten vielfältige Beobachtungsmöglichkeiten. Gräben mit Kleingewässern bilden dank ihrem farbigen Bewuchs optisch reizvolle lineare Strukturen (Wasserführung während mindestens 6-8 Wochen zwischen April und September). Grössere Gewässer sind beliebte naturnahe Aufenthaltsorte mit vielfältigen Beobachtungs- und Betätigungsmöglichkeiten.								



Teilziele und Massnahmen		Landschaftsteilräume und Prioritäten								
		A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügellzone	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft
<b>Ziel 5</b> Aufwertung von Waldrändern und kleineren Waldstücken zu farben- und formenvielfältigen Landschaftsraumbegrenzungen. Schaffung von gebuchten und gestuften, artenreichen Waldrändern. "Galerie-Waldränder" in Verbindung mit Wanderwegen fördern.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 15: Vielfältige Waldränder - 19b: Galerie-Waldränder		<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> entlang der südlichen Wälder (Hügellgebiet) von Lote-, Buech/Asp-, Berg-, Lütisbuech- und Rainwald in Schafisheim, Staufien und Lenzburg	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> entlang Waldbuchung "Seeberg" südl. Schafisheim, Waldkammerung bei "Bettetal", Tal "Wymatte" (mit Aaabach) in Lenzburg Seon, Waldrand nördl., westl. und südl. Ammerswil (Lütisbuechwald, Herrliberg, Geissholz, Rietenberg), Tal "Chäälten" westl. Ammerswil	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> entlang ganzem südlichen Chestenberg-Waldrand	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> entlang der Wälder des Auergebietes im Ruppertsweiler- und Holderbank-Schachen, Chämebergtal in Holderbank, Waldkammerung "Tannweid" und Holderban, Siedlungsrand Holderbank Ost
	<b>Hauptziel 2: Kleinstrukturierte bis halboffene, z.T. kulturhistorisch geprägte Landschaften mit Dauergrünland, Rebbergen, Hochstammobstgärten und Gehölzstrukturen erhalten, aufwerten und erweitern.</b>									
<b>Ziel 6</b> Erhalten und Fördern einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft und der typischen Hochstammobstwiesen, die zu jeder Jahreszeit das Landschaftsbild prägen. Bestehende Bestände erhalten, erweitern, Lücken füllen und evtl. mit Strukturen ergänzen.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 13: Hochstamm-Feldobstbäume - 12: Hecken, Feld- und Ufergehölze - 14a-c: Baumhaie, standortgerechte Einzelbäume - 19a: Mittelstammobäume mit Hochstammkrone		<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> vor allem in der Kulturlandschaft bei Egliwil	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> Schlossberg und Goff in Lenzburg, Staufberg in Staufien, östlicher Dorfeingang von Schafisheim, Ost und Südrand von Hunzenschwil (um Lottehügel)	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> Gebiet "Strüub/Tannerhübel/Bilrenacher" in Ammerswil auch Richtung Teufel, Heumüll in Schafisheim	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> am Schlosshügel von Wildegg und Brunegg	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> Waldrand-/Offenlandgebiet Chämebergang (Cleral)/Tannweid in Holderbank
	<b>Ziel 7</b> Förderung von Extensivwiesen für eine landschaftsprägende Textur-, Farb- und Nutzungsvielfalt. Sie erhöhen in Erholungsgebieten die Landschaftsattraktivität. Wiesen mit besonders nasser oder trockener Ausprägung sind Zeuge der traditionellen Kulturlandschaft. Bestehende erhalten, erweitern und neue anlegen.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 1a: Extensive Wiesen-Typen - 1b: Neuanlage Extensive Wiesen-Typen - 19c: Streuwiesen als Zeugen trad. Kulturlandschaften		<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere seeangrenzende Wiesen	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere in den Sonnenhängen von Egliwil	<b>Priorität: 1</b>	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere an den Rundhügeln und Böschungen von Verkehrsinfrastrukturen, entlang Waldrand um Lottehügel südlich Hunzenschwil	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> ganzes Gebiet	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere an den Rundhügeln und Böschungen von Verkehrsinfrastrukturen, entlang Waldrand um Lottehügel südlich Hunzenschwil	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> entlang Waldrändern gemäss LEP	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere an Schlosshügeln von Wildegg und Brunegg sowie am Chestenberg-Waldrand



Landschaftsteilräume und Prioritäten									
Teilziele und Massnahmen	A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügelizeone	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft
<b>Ziel 8</b> Fördern einer extensiven Weidenutzung zur Belebung der Landschaft durch weidende Tiere und durch verschiedene Strukturen. <b>LQ-Massnahmen:</b> - 3a-b: Extensiv genutzte Weiden - 4: Struktureiche Weiden - 17: Natürlicher Holzweidezaun	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere in den steileren Hangbereichen	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere in den steileren Hangbereichen	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere in den Waldkammerungen	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> nur entlang Seeuferweg, nicht im Moorgebiet	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich, insbesondere in den Kulturlandschaften am Schlossberg und Gof in Lenzburg	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich, insbesondere an den Schlossbergen von Wildegg und Brunegg	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere an den Chlerai (Holderbank)	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Chlerai (Holderbank)
<b>Ziel 9</b> Aufwertung des Rebbaubereiches durch Arten- und Strukturvielfalt sowie stärkere Farbgebung mit Wirkungserweiterung von Frühling bis Herbst. <b>LQ-Massnahmen:</b> - 11a: Artenreiche Rebflächen - 11b: Struktureiche Rebflächen	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> nur Rebbaubereich Seengen, Tennwil	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> Schlosshügel, Gof, Staufeu: Staufberg	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> Schlosshügel von Wildegg und Brunegg	<b>Priorität: keine</b>
<b>Ziel 10</b> Erhalten und Aufwerten von Nutzungszeugen der traditionellen und historischen Kulturlandschaft, welche zusätzlich Lebensräume bilden und die Landschaftsvielfalt erweitern. Dazu gehören z.B. Trockenmauern, alte Rebhäuser, Wasserkanäle, Schleusen, Wäsemmatten, Patrimoinestrukturen. Erhalten, Sanieren der bestehenden Objekte. <b>LQ-Massnahmen:</b> - 16: Trockenmauern - 2: Wäsemmatten (in diesem LQ-Projekt keine vorhanden) - 19c: Streuwiesen als Zeugen trad. Kulturlandschaften	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere alte Rebmauern unterhalb der Kantonsstrasse bei Birwil und Beinwil	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere alte Rebmauern und Rebhäuser im Rebgebiet Seengen, Tennwil	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> Schlosshügel, Gof, Staufeu, Schlossdomänen	<b>Priorität: keine</b>	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> Schlosshügel von Wildegg und Brunegg, Schlossdomänen	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> - Trockenmauern im Chlerai (Holderbank) - Kanäle/ Schleusen in Wildegg, Holderbank, Ruppertswil
Hauptziel 3: Offene Landschaft vorwiegend mit Ackerbaunutzung durch Textur- und Farbenvielfalt aufwerten und teilweise Randbereiche strukturieren.									
<b>Ziel 11</b> Landschaftliche Aufwertung der Ackerbauflächen durch eine grössere und vielfältige Farb- und Texturwirkung im Landschaftsbild sowie deren zeitliche Wirkungserweiterung von Frühling bis Spätherbst. <b>LQ-Massnahmen:</b> - 5: Ackerschonstreifen - 6a-b: Saum auf Ackerland (inkl. Neuanlagen) - 7: Farbige Hauptkulturen - 8: Farbige Zwischenfrüchte - 9: Einsaart Ackerbegleitflora - 10: Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: keine</b> <b>Lokalbezug:</b> seeufernahe Ackerflächen extensivieren und standortgerechte Kulturen fördern	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> im ganzen Gebiet insbesondere im Gebiet Staufener Feld (Staufen), Steinacher (Schafisheim), Herme (Lenzburg), in Schürzebene, Altfeld, Lanzer/Stapflacher (Niederlenz)	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Buechtrahenebene (Südlich Schafisheim), Ebnet (westlich Ammerswil, ist kleinräumig aber sensible Lage in Waldlichtung)	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Neufeld, Hasli (Mörken), Faracher bei Brunegg	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Ebene um Ruppertswil



Teilziele und Massnahmen		Landschaftsteilräume und Prioritäten							
A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügellzone	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft	
Hauptziel 4: Neugestaltung und Pflege von naturnahen, ergebnisreichen Erholungseinrichtungen. Landschaftliche Aufwertungen entlang von Wander-, Rad- und Historischen Verkehrswegen.									
<b>Ziel 12</b> Aufwertung von sanften Erholungsstrukturen durch Verbesserung der Wege oder Pflege bestehender Strukturen (z.B. Naturbelag, wegbegleitende Landschaftselemente) und Wegführung (Besucherlenkung, Rundwege) durch attraktive, vielfältige, ergebnisreiche Natur- und Landschaftsräume.  <b>LQ-Massnahmen für wegbegleitende Landschaftselemente:</b> - 12a-c: Hecken-, Feld- und Ufergehölze - 13: Hochstamm-Feldobstbäume - 14a-b: Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaune, markante Einzelbäume, <u>Baumreihen</u> , Alleen - 19b: Gallerie-Waldränder  (weitere Massnahmen in Ergänzung zum LQ-Projekt vgl. LQ-Bericht)	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Verbesserung der Seeausblicke. Der Seeuferweg erfordert insgesamt eine detaillierte Planung.	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	
<b>Ziel 13</b> Förderung von natürlich gestalteten, landschaftlich integrierten Erholungseinrichtungen entlang von Wegen (Sitzbänke, kleiner Spielbereich, Baumkapelle, kleiner Picknickplatz usw.) für eine sanfte Erholungsnutzung. Bestehende aufwerten, neue anlegen.  Über LQ-Projekte kann nur die landschaftliche Integration dieser Erholungseinrichtungen unterstützt werden. Die Einrichtungen selbst müssen über ergänzende Projekte gefördert werden.  <b>LQ-Massnahmen für landschaftliche Integration:</b> - 12a-c: Hecken-, Feld- und Ufergehölze - 13: Hochstamm-Feldobstbäume - 14a-b: Standortgerechte Einzelbäume	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> nur entlang Aabach und Schlattwald	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> nur bestehende Einrichtungen aufwerten	<b>Priorität: 1</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 3</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	<b>Priorität: 2</b> <b>Lokalbezug:</b> generell möglich	



Teilziele und Massnahmen		Landschaftsteilräume und Prioritäten							
A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügelize	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft	
Hauptziel 5: Landschaftliche Integration von Siedlungsrandern, Gewerbe- und Industriebauten, Bauernhöfen und anderen Infrastrukturen.									
<b>Ziel 14</b> Fördern von landschaftlich integrierten Dorfrändern, Dorfeingängen, Haupt-Verkehrsinfrastrukturen Industrie-, Gewerbe- und Freizeitanlagen für harmonisch abgestimmte Übergänge von Siedlungen und Bauten in die Landschaft. Traditionellerweise sind Obststreuwiesen an den Siedlungsrandern typisch.  Empfehlung für die Gestaltung von Neuanlagen sind: • Siedlungsrand: Streuobstwiesen, Einzelbäume, landschaftlich integrierte Gemeinschaftsgärten mit Erholungsfunktion, Baumreihen • Siedlungseingänge (bzw.-ausgänge): Baumreihen/Alleen, Baumgruppen, Baumhaie • Industrie-, Gewerbe- und Freizeitanlagen (inkl. Gärtnereien): Baumreihen, Baumhecken • Haupt-Verkehrsinfrastrukturen: Baumhecken Erhalten, Aufwerten und Erweitern der bestehenden, oben aufgeführten Landschaftselemente.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 12a-c: Hecken-, Feld- und Ufergehölze - 13: Hochstamm-Feldobstbäume - 14a-b: Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaie, markante Einzelbäume, Baumreihen, Alleen	<b>Priorität: 2</b>  <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Baumreihen/Alleen bei Dorfeingängen Seon, Hallwil.	<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> insbesondere Baumreihen/Alleen bei Dorfeingängen Seengen-Egliswil	<b>Priorität: 2</b>  <b>Lokalbezug:</b> nur am Rand der Schlattenebene	<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> Kulturlandschaft nicht im Waldkammerungs-Gebiet. Insbesondere Baumreihen/ Alleen und Hecken bei Industriegebieten in Seon und bei Dorfeingängen Seon, Egliswil	<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> nur bei Freizeitanlagen und evtl. an Siedlungsrandern.	<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> Siedlungsrandern und Dorfeingänge, entlang Industrie- und Gewerbebezonen gemäss Analyse	<b>Priorität: 2</b>  <b>Lokalbezug:</b> Siedlungsrandern und Dorfeingänge, entlang Industrie- und Gewerbebezonen gemäss Analyse	<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> Siedlungsrandern und Dorfeingänge, entlang Industrie- und Gewerbebezonen gemäss Analyse	
<b>Ziel 15</b> Gestalterischer Einbindung von Abbaugebieten in die Landschaft und Förderung offener und rekultivierter Abbaugruben als Umweltbildungs- und Naturerlebnisort und Zeuge der einstigen Nutzung.  Über LQ-Projekte kann nur die landschaftliche Integration und Aufwertung in den Randbereichen und auf der LN unterstützt werden.  <b>LQ-Massnahmen:</b> - 12a-c: Hecken-, Feld- und Ufergehölze, insbes. Baumhecken - 13: Hochstamm-Feldobstbäume (mit integrierten Kleinstrukturen, Kleingewässern) - 14a-b: Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaie, markante Einzelbäume, Baumreihen, Alleen	<b>Priorität: 2</b>  <b>Lokalbezug:</b> Kiesgrube Emmet (Hauri) in Seon				<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> Kiesgruben Länzer, Hugstök/ Länzeracher (Lenzburg), Neumatte (Niederlenz), Buechsteinacher (Schafisheim)		<b>Priorität: 1</b>  <b>Lokalbezug:</b> Kiesgruben Unterbändli und Lindfeld (Brunegg)	<b>Priorität: 2</b>  <b>Lokalbezug:</b> Kiesgrube Hobrüti (Rupperswil) und Tongrube Tannweid (Holderbank)	



Teilziele und Massnahmen		Landschaftsteilräume und Prioritäten							
A Westliche Talseite	B Östliche Talseite	C Ebene Schlatt	D Nördliche Endmoräne	E Seeufer-landschaft	F Lenzburg Agglomeration	G Mittlere Hügelzone	H Chestenberg, Unteres Bünztal	J Aarelandschaft	
Hauptziel 6: Fördern von vielfältigen Betriebsleistungen im Dienste der Landschaftsqualität.									
Ziel 16 Förderung von vielfältigen Betriebsleistungen der Landwirte für die Landschaftsqualität im Projektgebiet. Inklusive landschaftliche Integration von landwirtschaftlichen Bauten/ Höfe und Infrastrukturen.  LQ-Massnahmen: - 18: Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	Priorität: 1 Lokalbezug: generell möglich	
Hauptziel 7: Fördern von regionalen Besonderheiten.									
Erhalten, aufwerten und neu anlegen von regionalen Besonderheiten, wie  LQ-Massnahmen: - 19a: Mittelstamm-bäume mit Hochstammkrone - 19b: Galerie-Waldrand - 19c: Streuwiese als Zeuge trad. Kulturlandschaft (Hochstamm-Streuobstwiesen sind im Ziel 2 enthalten).	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	Jeweilige Priorisierung vgl. Tabelle im Massnahmenkatalog.	

**Weitere Massnahmen in Ergänzung zum LQ-Projekt (über separate Projekte zu lancieren) :**

Zu Teilziel 1: Ausdolungen und Aufwertungen von Fliessgewässern

Zu Teilziel 10: Unterhalt, Aufwertung von Infrastrukturen wie Trockenmauern, Massnahmen im Wald

Zu Teilziel 12: attraktive Wegränder, Wiesenwege und Naturnahe Aufenthaltsorte mit Erholungsfunktion

Zu Teilziel 13: Schaffung von temporären Erholungsangeboten wie Liegewiesen und Wiesenwege für eine naturnahe Erholungsnutzung ohne feste Installationen

Zu Teilziel 14: Multifunktionale Siedlungsränder



### 3.4 Massnahmen

Die einzelnen Massnahmen sind bebildert in einem separaten Dokument zusammengestellt (vgl. „Massnahmenkatalog“).

**Massnahmentabelle mit Relevanz für Hauptziele und Landschaftsteilräume (26.3.2015)**

			Landschaftsteilräume, Prioritäten										Hauptziele						
		Massnahmen	A) Westliche Talseite	B) Östliche Talseite	C) Ebene Schlatt	D) Nördliche Entmonare	E) Seufertlandschaft	F) Lenzburg Agglomeration	G) mittlere Hügellzone	H) Chertenberg, Unteres Bünztal	J) Aarelandschaft	Z 1	Z 2	Z 3	Z 4	Z 5	Z 6	Z 7	
LQ Nr.	DZV Code																		
		Grasland																	
1a-c	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen	2	2	1	2	1	2	1	2	1		X						
1a-c	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen (nur magere Trockenstandorte in südexponierten Lagen)	0	3	0	1	1	2	3	1	2		X						
2	0611 und 0613	Wässermatten (Regionsspezifische Biotopförderfläche)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	Keine Bedeutung für diese Region							
3 bzw. 4	617 bzw. 616	Extensiv genutzte Weiden bzw. Strukturreiche Weiden	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
		Ackerland																	
5	0564: Ölsaaten 0565: Getreide	Ackerschonstreifen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
6a-b	0559	Saum auf Ackerland (inkl. Neuanlage)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
7		Farbige Hauptkulturen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
8		Farbige Zwischenfrüchte	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
9a-b		Einsaat Ackerbegleitflora (Beimischung blühender Ackerbegleitflora in Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
10		Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
		Rebberg																	
11a und b	a: 0717 b: 0701 und 0717	a: Artenreiche und b: strukturreiche Rebflächen	0	1	0	0	0	1	0	1	0		X						
		Gehölzstrukturen und Bäume																	
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (generell Hecken zur Landschaftsgliederung)	1	2	3	2	1	2	1	2	2	X	X						
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2				X				
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume Obstgärten, Streuobstwiesen, Einzelbäume als strukturierendes, räumliches Element)	1	2	0	2	2	1	3	2	2		X						
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (Baumreihe als lineares Element zur Landschaftsgliederung, als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsränder und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
13b 14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb. 0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Standortgerechte Einzelbäume und Markante Hochstamm-Feldobstbäume ausserhalb von Obstgärten (Akzentuierung einzelner Orte, Orientierungshilfen)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	X							
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaine, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Element zur Landschaftsstrukturierung)	1	1	0	2	2	1	2	2	2		X						
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsränder und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
15		Vielfältige Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	2	2	X							
		Überlagernde Landschaftselemente																	
16	0906	Trockenmauern	2	1	0	3	0	1	0	2	1		X						
17		Natürlicher Holzweidezaun	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
18		Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität (unabhängig von Landschaftsräumen, bei jedem Betrieb sinnvoll, keine Bonusberechtigung)	2	2	2	2	2	2	2	2	2						X		
		Regionsspezifische Massnahmen																	
19a		Mittelstamm-bäume mit Hochstammkrone	1	1	0	2	0	3	3	0	0		X					X	
19b		Galerie-Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	1	1					X		X	
19c		Streuweisen als Zeugen trad. Kulturlandschaften	1	1	2	0	1	2	0	0	0		X					X	
Bedeutung für die Umsetzung:			Prioritätsstufe 1: grosse Bedeutung dieser Massnahme für entsprechenden Landschaftsraum. Berechtigung für Lage-Bonus. Prioritätsstufe 2 und 3: mittlere bis geringe Bedeutung für den entsprechenden Landschaftsraum. Keine Bonusberechtigung. Prioritätsstufe "0": Von einer Neuanlage dieser Massnahme ist im entsprechenden Landschaftsraum abzusehen.																

### Lagebonus

Mit einem Lagebonus von max. 25% der LQ-Beiträge sollen die Landwirte durch einen finanziellen Anreiz motiviert werden, die Massnahmen gemäss räumlicher Priorisierungen des LQ-Projektes umzusetzen. **Detailinformationen vgl. kant. Zusatzdokument Einleitung Massnahmenkatalog und „Zusatz Steuerungsmöglichkeiten LQ AG 2015 03 26“.**



## **Ideen für verortete Massnahmen**

Bei den verorteten Massnahmen handelt es sich um Ideen, welche aus regionaler Sicht von besonders grosser Bedeutung sind. Es sind Massnahmen, für welche die Landwirte besonders motiviert werden sollten, diese auf freiwilliger Basis umzusetzen.

Diese Einzelmassnahmen werden erst im Herbst/Winter 2014 partizipativ in der Projektgruppe erarbeitet und fliessen in die freiwillige Beratung ein. Aus zeitlichen Gründen konnten diese nicht mehr im Projektplan dargestellt werden. Sie sind nicht Gegenstand dieses Projektberichtes und müssen auch nicht genehmigt werden. Deshalb ist es vertretbar, diese erst später zusammenzustellen.

## **3.5 Umsetzungsziele**

Die einzelnen Umsetzungsziele innert den nächsten 8 Jahren sind pro Massnahme ausformuliert und im Folgenden zusammengestellt:

### **Extensive Wiesen-Typen Nr. 1a und b**

Im LQ-Projekt sollen 50% der bestehenden extensiven Wiesen BFF Q2 (=1a) entlang von Wegen unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 1% Neuansaat; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Wiesen.

### **Extensiv genutzte bzw. strukturreiche Weiden Nr. 3 und 4**

Im LQ-Projekt sollen 40% der bestehenden extensiv genutzten Weiden (Nr. 3a und 3b) unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 5% strukturreiche Weiden (Nr. 4); Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Weiden.

### **Ackerschonstreifen Nr. 5**

Im LQ-Projekt sollen 40% der bestehenden Ackerschonstreifen BFF Q1 entlang von Wegen unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 1% Neuanlagen/Aufwertungen; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Streifen.

### **Saum auf Ackerland Nr. 6a und b**

Im LQ-Projekt sollen 40% der bestehenden Säume auf Ackerland BFF Q1 (=6a) entlang von Wegen unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 5% Neuanlagen/Aufwertungen (=6b); Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Säume.

### **Farbige und spezielle Hauptkulturen Nr. 7**

Im LQ-Projekt sollen bei 40% der beteiligten Betriebe mit Ackerbau mind. je 2 Kulturen unter Vertrag genommen werden.

### **Farbige Zwischenfrüchte Nr. 8**

Im LQ-Projekt sollen bei 40% der beteiligten Betriebe mit Ackerbau mind. je 2 Kulturen unter Vertrag genommen werden.

### **Einsaat Ackerbegleitflora Nr. 9**

Im LQ-Projekt sollen mind. 1 ha mit der Massnahme „Einsaat Ackerbegleitflora“ unter Vertrag genommen werden.



**Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen) Nr. 10**

Im LQ-Projekt sollen bei 40% der beteiligten Betriebe mit Ackerbau mind. je 5 verschiedene Kulturen angebaut werden.

**Artenreiche bzw. strukturreiche Rebflächen Nr. 11a und b**

Im LQ-Projekt sollen 40% der bestehenden Rebflächen des Typs 11a oder 11b unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 5% Aufwertungen zu artenreichen (=11a) bzw. strukturreichen (=11b) Rebflächen; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Rebflächen.

**Hecken-, Feld- und Ufergehölze Nr. 12a-c**

Im LQ-Projekt sollen je 50% der bestehenden Hecken der Typen 12a–c unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich je 3% Neuanlagen; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Hecken.

**Hochstamm-Feldobstbäume Nr. 13**

Im LQ-Projekt sollen 50% der bestehenden Hochstamm-Feldobstbäume BFF Q1 oder Q2 (= ca. 12'000 von 25'000 Bäumen) unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 4% Neuanlagen; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Hochstamm-Feldobstbäume (= ca. 500 Neupflanzungen).

**Einheimische Einzelbäume, Baumreihen Nr. 14a und b**

Im LQ-Projekt sollen 50% der bestehenden standortgerechten Einzelbäume, Baumreihen unter Vertrag genommen werden. Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

Zusätzlich 3% Neupflanzungen; Bezugsgrösse: bestehende, im LQ-Projekt angemeldete Bäume.

**Vielfältige Waldränder Nr. 15**

Im LQ-Projekt sollen 500 Laufmeter Waldrand aufgewertet werden.

**Trockenmauern Nr. 16**

Im LQ-Projekt sollen 200 Laufmeter Trockenmauern unter Vertrag genommen werden.

**Natürlicher Holzweidezaun Nr. 17**

Im LQ-Projekt sollen extensive Weiden mit 500 Laufmeter Holzweidezaun versehen sein.

**Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität Nr. 18**

80% der beteiligten Landwirte sollen „vielfältige Betriebsleistungen“ mit mind. je 3 Massnahmen erbringen.

**Regionale Besonderheiten:****Mittelstammbäume mit Hochstammkrone Nr. 19a**

Im LQ-Projekt sollen 200 der Mittelstämme unter Vertrag genommen werden. Grobe Schätzung des aktuellen Bestandes: ca. 500 Bäume.

**Galerie-Waldrand Nr. 19b**

Im LQ-Projekt sollen 1'000 Laufmeter Galerie-Waldrand aufgewertet werden.

**Streuwiesen als Zeuge trad. Kulturlandschaften Nr. 19c**



Im LQ-Projekt sollen 50% der bestehenden Streuwiesen unter Vertrag genommen werden (primär in den seeanstossenden Gemeinden Seengen, Boniswil, Birrwil, Beinwil, Fahrwangen). Berechnungsbasis Agriportal (Flächenerhebungsformular): angemeldete Objekte.

## **4 Massnahmenkonzept und Beitragsverteilung**

### **4.1 Massnahmenkonzept**

Im Förderprogramm zur Landschaftsqualität hat der Kanton Aargau für die LQ-Trägerschaften einen Muster-Massnahmenkatalog mit Anforderungskriterien und Beitragsansätzen erarbeitet. Er ist so aufgebaut, dass er ein breites Spektrum an möglichen Massnahmen abdeckt. Zusätzlich können in den LQ-Regionen regionstypische Besonderheiten in den Massnahmenkatalog integriert werden.

Die einzelnen Massnahmenblätter sind bebildert in einem separaten Dokument zusammengestellt (vgl. „Massnahmenkatalog“).

Zusätzlich zum kantonalen Massnahmenkatalog sieht die Projektgruppe Landschaft folgende Ergänzungen vor:

- 1) Mittelstammbäume mit Hochstammkrone Nr. 19a
- 2) Galerie-Waldrand Nr. 19b
- 3) Streuwiesen als Zeuge trad. Kulturlandschaften Nr. 19c

### **4.2 Beitragsverteilung**

Die Massnahmen, Anforderungen, Beiträge und deren Berechnung sind im Zusatzdokument 1 „Massnahmen- und Beitragskonzept“ zum kantonalen Förderprogramm „LQ-Projekte Kanton Aargau“ zusammengestellt.

Die Beiträge pro Massnahme wurden gemäss den Vorgaben des BLW festgelegt (aufgrund der Rückmeldungen zu den bewilligten LQ-Projekten anderer Kantone). Bei Massnahmen ohne Erfahrungswerte anderer Projekte wurde der Beitrag gemäss Arbeitshilfe Agridea berechnet. Es wurde darauf geachtet, dass keine Doppelzahlungen durch andere Programme (z.B. Biodiversitäts-Beiträge) erfolgen.

Rückmeldungen aus den Informationsanlässen

Eine grosse Mehrheit der jeweils anwesenden Landwirte war der Meinung, dass die vom BLW vorgegebenen Beiträge für

Hochstamm-Feldobstbäume mit Fr. 10.00/Baum und  
Trockenmauern mit Fr. 1.00/Im

viel zu tief angesetzt sind.

Es wird der Antrag gestellt, dass für bestimmte Prioritätsgebiete diese Massnahmen höher abgegolten werden können. Bei den Trockenmauern müsste zudem die Art und Höhe des Bauwerkes mitberücksichtigt werden.



## 5 Umsetzung

### 5.1 Kosten und Finanzierung

Für die Kostenschätzung des LQ-Projektes Lenzburg Seetal wurde mit folgenden Parameter gerechnet:

- LN LQ-Projekt Lenzburg Seetal: 4'070 ha, Gemeindeflächen: 10'632 ha bzw. 106 km<sup>2</sup>
- Beitragssumme: Erfahrungswert Pilotprojekt Limmattal: 235 Franken pro ha (inkl. Investitionen)
- Annahme Beteiligung Landwirte: 2/3 (66%)

Gemeinde	Gemeindefläche ha	LN ha	LQ-Beiträge	
			ab 2015 total (100%) Fr./Jahr	Co-Finanzierung 10% Fr./Jahr
Ammerswil	319	103.42	16'040	1'604
Beinwil am See	578	183.50	28'461	2'846
Bettwil	425	299.52	46'456	4'646
Birrwil	553	181.84	28'203	2'820
Boniswil	278	137.65	21'350	2'135
Brunegg	155	57.22	8'875	887
Egliswil	629	309.48	48'000	4'800
Fahrwangen	500	222.62	34'528	3'453
Hallwil	218	149.27	23'152	2'315
Holderbank	233	39.68	6'154	615
Hunzenschwil	326	103.26	16'016	1'602
Lenzburg	1'131	225.44	34'966	3'497
Meisterschwanden	686	226.63	35'150	3'515
Möriken-Wildegg	661	254.88	39'532	3'953
Niederlenz	331	86.34	13'391	1'339
Rupperswil	622	186.38	28'908	2'891
Schafisheim	633	207.90	32'245	3'225
Seengen	1'035	486.57	75'467	7'547
Seon	961	482.20	74'789	7'479
Staufen	358	126.24	19'580	1'958

<b>Total</b>	<b>10'632</b>	<b>4'070</b>	<b>637'633</b>	<b>63'763</b>
--------------	---------------	--------------	----------------	---------------

#### Schätzung Lenzburg Seetal

- $4'070 \text{ ha} * 235 \text{ Fr./ha} * 66\% = 637'633.33 \text{ Fr.}$  Total (mit Erfahrungswert und Annahme)
- $637'633.33 \text{ Fr.} * 10\% = 63'763.33 \text{ Fr.}$  Co-Finanzierung Kt. AG
- $637'633.33 \text{ Fr.} - 63'763.33 \text{ Fr.} = 573'870 \text{ Fr.}$  LQ- Beitrag Bund



## Co-Finanzierung

Im Kanton Aargau **übernimmt der Kanton** die geforderten 10% Co-Finanzierung der LQ-Beiträge.

Die Erarbeitung und Begleitung der regionalen LQ-Projekte werden durch die regionalen Träger-schaften, den Kanton und die Coachingbeiträge des Bundes finanziert.

Die Kosten für die Umsetzung werden wie folgt finanziert:

Kostenstellen	Finanzierung
LQ-Massnahmen	<b>10% Kanton</b> , 90% Bund
Beratung für Landwirte (im Kanton Aargau freiwillig)	Landwirte selbst. Inputberatung für Gemeindegruppen oder mehrere Landwirte zusammen durch regionale LQ-Projektträgerschaft LLS
Wartung, Management Agriportal für Selbstdeklaration.	Kanton, LWAG
Umsetzungskontrolle	Kanton, LWAG
Wirkungskontrolle	Regionale LQ-Projektträgerschaft LLS (Einbezug der Gemeinden und Landwirte)
Administration	Kanton (LWAG, ALG), regionale LQ-Projektträgerschaft LLS

## Plafonierung

**Der projektbezogene Plafond** wird wie folgt berechnet:

- 360 Fr. \* ha der teilnehmenden Betriebe im Projektperimeter.

**Der kantonale Plafond** wird vom Bundesamt für Landwirtschaft festgesetzt und beträgt bis im Jahr 2017:

- Bundesanteil: 7'336'634 Fr. / Jahr
- Kofinanzierung Kt. AG: 815'182 Fr. / Jahr
- Total Landschaftsqualitätsbeiträge: 8'151'816 Fr. / Jahr

Eine allfällige Reduktion der Landschaftsqualitätsbeiträge würde anteilmässig und prozentual unter allen an Landschaftsqualitätsprojekten teilnehmenden Aargauer Landwirtschaftsbetrieben vorgenommen. Es werden jeweils der projektbezogene sowie der kantonsbezogene Plafond berücksichtigt.



## 5.2 Planung der Umsetzung

(Detailplanung, Verantwortlichkeiten und Schritte der Umsetzung vgl. Anhang Tabelle „Arbeits- und Zeitplan“ und kantonales LQ-Förderprogramm).

- |   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| • Einreichung Projektbericht an Kanton                                      | spätestens 30. September 2014     |
| • Prüfung durch Kanton, evtl. Anpassungen, Einreichung an Bund durch Kanton | spätestens 31. Oktober 2014       |
| • Gesuchprüfung Bund  | November 14 bis Ende März 2015    |
| • Entscheid Bewilligung, evtl. Anpassungen /Ergänzungen                     | spätestens 31. März 2015          |
| • Bewirtschaftungsvereinbarungen  | Frühling 2015 bis 31. August 2015 |
| • Finanzierungsgesuch an Bund   | Ende September 2015               |
| • Auszahlung durch Kanton an Landwirte                                      | November 2015                     |

Das Projekt endet im Jahre 2022 und kann bei genügender Zielerreichung gemäss Richtlinie des Bundes weitergeführt werden (zwei Drittel der Betriebe müssen sich bis dann am Projekt beteiligen oder zwei Drittel der Fläche ins Projekt integriert sein, Erreichung der Umsetzungsziele zu 80%).

## 5.3 Synergien / Schnittstellen Labiola

Das Programm Labiola (Landwirtschaft, Biodiversität, Landschaft) koordiniert die beiden Bereiche Biodiversität und Landschaftsqualität im Kulturland. Mit der Nutzung der bestehenden Strukturen der Vernetzungsprojekte und mit der Koordination der Massnahmen von Biodiversitäts- und Landschaftsqualitätsmassnahmen wird eine effiziente und transparente Umsetzung sichergestellt. Allerdings erfolgt die Anmeldung der beiden Bereiche, zumindest vorübergehend, getrennt voneinander: Die Biodiversität basierend auf der gesamtbetrieblichen Beratung und die Landschaftsqualität auf Selbstdeklaration. Auch beim Saatgut wird darauf geachtet, dass Synergien genutzt werden können und bewährte Saatgutmischungen aus dem Bereich Biodiversität und Vernetzung auch im Bereich Landschaftsqualität eingesetzt werden.



## **5.4 Kontroll- und Evaluationskonzept**

### **5.4.1 Kontrolle**

Die Kontrolle der Umsetzung der Landschaftsqualitätsmassnahmen findet im Rahmen der ordentlichen ÖLN- Kontrollen statt. Die Kontrollen werden im Kanton Aargau von akkreditierten Kontrollstellen durchgeführt. Es werden mindestens die Bestimmungen der Kontrollkoordinationsverordnung umgesetzt. Betriebe, welche an einem Landschaftsqualitätsprojekt teilnehmen, werden mindestens einmal während der achtjährigen Projektdauer auf die korrekte Umsetzung der Landschaftsqualitätsmassnahmen geprüft.

### **5.4.2 Sanktion**

Landwirtschaft Aargau sanktioniert gemäss den Vorgaben der Direktzahlungsverordnung. Allgemeine Vorgaben zu Kürzungen sind im Artikel 105 Abs. 1, spezifische Vorgaben zu Kürzungen im Landschaftsqualitätsbereich sind im Anhang 8 Kap. 1.2 der Direktzahlungsverordnung festgehalten.

### **5.4.3 Evaluation**

Für die Evaluation wird ein Evaluationsbericht ein Jahr vor dem Ende der achtjährigen Umsetzungsperiode erstellt. Dieser bildet mit folgenden Themen eine wesentliche Grundlage für die Weiterführung des Projekts:

#### 1. Evaluation der Landschaftsziele (Wirkungsziele)

Die Wirkungskontrolle findet auf Stufe Region statt. Hauptverantwortlich dafür sind die Regionen als Trägerschaften für die regionalen Projekte.

Dabei wird die Erreichung der qualitativen Ziele gemäss LQ-Projekt überprüft und die Resultate in einem Bericht zuhanden des Kantons rapportiert.

Die Evaluation der Wirkung (Erreichen der Landschaftsziele) beinhaltet zumindest die Beschreibung der Landschaftsentwicklung im Projektgebiet (Mindestanforderung gem. Richtlinie BLW 2013).

Die Wirkungskontrolle umfasst im Weiteren folgende Inhalte:

- Im Projektgebiet werden durch die regionale Trägerschaft ausgewählte Massnahmen mit Vorher-/Nachher-Fotos dokumentiert (mind. 5 Beispiele). Die Dokumentation beinhaltet einen stichwortartigen Kurzbeschrieb, Karteneintrag mit den genauen Standorten (Koordinaten angeben) und eine Zusammenfassende Beurteilung bezüglich Wirkung der Massnahmen.
- Die regionale Trägerschaft führt zudem eine Erfolgskontrolle über die gesamte LQ-Region durch. Diese beinhaltet vor allem die Projektevaluation:
  - Organisation, Ablauf, Projektsteuerung,
  - Beteiligung der Gemeinden und Landwirte,
  - Beurteilung Umsetzung, Massnahmen (Erhaltung und Pflege von Bestehendem, Aufwertungen, Neuanlagen), Auswirkungen aus regionaler Sicht (Gesamtbetrachtung),
  - Erfahrungen, Verbesserungspotenzial.

#### 2. Evaluation der Umsetzungsziele

Der Kanton evaluiert die Umsetzungsziele anhand der Strukturdaten.

#### 3. Evaluation der Beteiligung

Die Beteiligung von zwei Drittel der Bewirtschafter oder zwei Drittel der Flächen im Projektgebiet der vertragnehmenden Bewirtschafter wird durch den Kanton geprüft.

#### 4. Evaluation Landschaftsqualitätsprojekt

Weitere, allgemeine Rückmeldungen der Trägerschaft, Kanton, etc. zum Projekt.

Allgemeine Aussagen zu Kontrollresultaten, häufige Sanktionen. Empfehlungen aufgrund der gemachten Erfahrungen.



## **6 Literatur, Verzeichnis der Grundlagen**

### **6.1 Grundlagen Landschaftsbild**

#### **Landschafts-Typologie:**

- 1 Landschaftstypologie der Schweiz ARE
- 2 Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz - Grundlagen zur Ermittlung von Landschaftsentwicklungszielen" KKS
- 3 Agrarlandschaftstypen der Schweiz ART

#### **Thematische Karten:**

- 4 Kantonaler Bachkataster
- 5 Karte Ökologische Ausgleichsflächen/Vernetzungsprojekte

#### **Inventare, Schutz:**

- 6 Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von BLN - 1303 Hallwilersee

#### **Planungen:**

- 7 Landschaftsentwicklungsprogramm LEP Region Seetal, 2001
- 8 Kommunale Kulturlandpläne

#### **Karten, Luftbilder:**

- 9 Luftbild, Google Earth
- 10 Landeskarten  
agis

#### **Richtplan Kanton:**

Die Landschaftsrelevanten Ziele und Hauptaussagen des Kantons sind im Zusatzdokument 4 „Landschaft und Prioritäten im Kanton Aargau“ des kantonalen LQ-Förderprogrammes beschrieben.

Zudem sind für das LQ-Projekt Lenzburg Seetal die Prioritäten gemäss Richtplan im Grundlagenplan „Prioritätsgebiete Landschaft“ zusammengestellt (vgl. Anhang).

#### **Diverses:**

- Begehungen, Fotodokumentation
- Internetrecherche

### **6.1.1 Grundlagen Erholungsnutzung**

#### **Thematische Karten:**

- 11 Kantonales Wanderwegnetz
- 12 Wanderland Schweiz: Seeuferweg Hallwilersee, Aargauer Aussichtsweg, Aargauer Schloss- und Kulturweg
- 13 Kantonales Velowegnetz
- 14 Veloland Schweiz: Route 56

#### **Kulturgeschichtliche Grundlagen:**

- 15 Inventar Historischer Verkehrswege IVS
- 16 Lehrpfad "Industriekultur am Aabach"

#### **Unterlagen Seetal Tourismus:**

- 17 Wanderführer
- 18 Grillplätze Seetal Liste
- 19 Weitere: Karte "Natur entdecken und erleben"; Homepage: Fahrradtouren, Attraktionen, Erlebnis- und Lehrpfade



#### **Diverses:**

- Begehungen, Fotodokumentation
- Internetrecherchen

## **6.2 Quellenverzeichnis Methodik, Vorgehen**

- "Agrarlandschaftstypen der Schweiz" Eidgenössische Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, 2009
- "Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz-Grundlagen zur Ermittlung von Landschaftsentwicklungszielen" (KKS), Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, 2013
- "Landschaftstypologie der Schweiz", Bundesamt für Raumentwicklung ARE, 2011
- Lehrpfad "Industriekultur am Aabach", Verein Industriekultur am Aabach, [www.lenzburg.ch/industriekulturpfad.html](http://www.lenzburg.ch/industriekulturpfad.html)
- Landschaftsentwicklungsprogramm (LEP), Regionalplanungsgruppe Seetal, 2001/rev. 2002

## **6.3 Grundlagenplan**

Die wichtigsten, oben aufgeführten Grundlagen sind im Grundlagenplan zusammengefügt. Diese sind auch im Agis-Viewer einsehbar:

[www.ag.ch/de/dfr/geoportal/online\\_karten\\_agis/online\\_karten.jsp](http://www.ag.ch/de/dfr/geoportal/online_karten_agis/online_karten.jsp)

Der Grundlagenplan bildet auch eine wichtige Basis für die freiwillige Beratung der Bauern vor Ort.

## **6.4 LQ-Dokumente Bund und Kanton**

<b>Hauptdokument</b>	<b>Förderprogramm LQ-Projekte Kanton Aargau</b>
<b>Zusatzdokument 1</b>	<b>Massnahmen- und Beitragskonzept</b>
<b>Zusatzdokument 2</b>	<b>Musterbeispiel LQ Seetal</b>
<b>Zusatzdokument 3</b>	<b>Merkblätter (in Bearbeitung)</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• div. Merkblätter zur Anlage, Pflege div. Objekte, Massnahmen</li><li>• Grenzabstände</li></ul>
<b>Zusatzdokument 4</b>	<b>Landschaft und Prioritäten im Kanton Aargau</b>

Diese Dokumente und weitere Informationen sind auf der Homepage des Kantons abrufbar: [www.ag.ch/landwirtschaft](http://www.ag.ch/landwirtschaft) > Direktzahlungen und Beiträge > Beitragsarten > Landschaftsqualitätsbeiträge.

Diverse Arbeitshilfen, Merkblätter, Richtlinie von Bund und Agridea (vgl. Zusammenstellung im kant. LQ-Förderprogramm des Kantons).



# Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal

## Massnahmenkatalog

Anforderungen, Beiträge, Visualisierungen, Gestaltungsempfehlungen



**29.4.2015**  
**(Vom Bund genehmigt)**

**Trägerschaft: Lebensraum Lenzburg Seetal (regionaler Entwicklungsträger)**

**Unterstützung: Kanton Aargau (Landwirtschaft Aargau und Abteilung Landschaft und Gewässer)**

**Bearbeitung:**

DüCo GmbH, Büro für Landschaftsarchitektur

Elisabeth Dürig / Victor Condrau dipl. Ing. Landschaftsarchitekten FH

Staufbergstr. 11A, CH-5702 Niederlenz, [info@dueco.ch](mailto:info@dueco.ch), 062 892 11 77



**Generelles:**

- Dieser Massnahmenkatalog beinhaltet alle Massnahmen, die für Landschaftsqualitätsbeiträge angemeldet werden können.
- Die LQ-Beiträge sind in vielen Fällen mit BFF-Beiträgen kumulierbar (vgl. Beiträge bei den Massnahmen).

**Einstiegskriterien:**

Die Beitragsberechtigung beschränkt sich gemäss LQ-Richtlinie BLW (2013) auf direktzahlungsberechtigte Betriebe, Sömmerungsbetriebe und Gemeinschaftsweidebetriebe nach LBV, die Flächen im Projektgebiet bewirtschaften. Voraussetzung ist zudem die Erfüllung des ÖLN bzw. der entsprechenden Anforderungen an die Bewirtschaftung von Sömmerungs- und Gemeinschaftsweidebetrieben. LQ-Beiträge können nur auf der im Projektgebiet gelegenen Betriebsfläche (BF) der berechtigten Betriebe ausgerichtet werden. Es muss sich dabei um eigene oder gepachtete BF handeln.

Im Kanton Aargau können sich alle berechtigten Landwirte an LQ-Projekten beteiligen, sofern sie im Projektperimeter mindestens 3 Massnahmentypen des LQ-Projektes realisieren. Betriebe, deren Betriebsfläche zu mind. 2/3 mit Spezialkulturen belegt sind benötigen mindestens 2 Massnahmentypen. Die Massnahme Nr. 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“ kann dazu nicht angerechnet werden.

**Selbstdeklaration, Attest:**

Im Kanton Aargau melden die Landwirte durch Selbstdeklaration im Agriportal ihre LQ-Massnahmen an.

Für folg. Bereiche ist hingegen ein Attest notwendig:

- regionsspezifisch Massnahmen (Massnahmen 19a-c).
- Spezielle Massnahmentypen: „Wässermatten“ (M 2, in Region Lenzburg-Seetal nicht möglich), „Autochthone Ackerbegleitflora“ (M 9b), „Vielfältige Waldränder“ (M 15).

Die Atteste müssen von der Ansprechperson Beratung oder vom Revierförster (Waldränder) bestätigt werden. Die positiv beurteilten Atteste werden an LWAG eingeschickt, welche die Beiträge für die Massnahmen aufgrund der Atteste freischaltet. Ansprechperson Beratung bzw. zuständige Fachperson Landschaft vgl. „Beratung“.

**Grundsätzliches zu den Massnahmen:**

- Anzahl Bäume und Heckendimensionen bleiben während der Vertragsdauer konstant (abgehende Pflanzen ersetzen). Ersatzpflanzungen sind während der Vertragsdauer selbst zu finanzieren.
- Ergänzungen der Kulturenlisten durch Projektträgerschaften sind mit begründetem Antrag an den Kanton möglich.
- Auf allen Vertragsflächen ist eine angemessene Bekämpfung von invasiven Neophyten und anderen Problempflanzen wie Ackerkratzdistel durchzuführen.
- Bei Pflanzung von Bäumen und Heckenpflanzen Grenzabstände beachten (vgl. Merkblatt Homepage LWAG).
- Beteiligung an Saatgut- und Pflanzgutkosten (Hochstamm-Feldobstbäume, Einzelbäume, Sträucher). Bestellung und Finanzierungsablauf vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Anlage von Kleinstrukturen (ausser Wildsträucher) werden nicht mitfinanziert.

**Regionsspezifische Massnahmen:**

Die regionalen Trägerschaften haben die Möglichkeit, in Ergänzung zum kantonalen Massnahmenkatalog regionsspezifisch LQ-Massnahmen zu entwickeln. Dazu können pro Region max. 3 verschiedene Massnahmentypen unter der Bezeichnung „Regionsspezifische Massnahmen“ eingeführt werden (Massnahmen 19a-c). Für diese ist ein Attest erforderlich.

Falls Gemeinden, Regionen weitere landschaftsrelevante Massnahmen, die im Massnahmenkatalog nicht aufgeführt sind, umsetzen möchten, ist dies möglich unter der Voraussetzung, dass die Finanzierung, Abrechnung, Vertragsregelung etc. zwischen dem Bewirtschafter und der Gemeinde/Region abgewickelt wird (ohne Miteinbezug des Kantons).

**Umsetzungsziele:**

Die Umsetzungsziele sind im Projektbereich zusammengestellt. Sie beziehen sich auf das gesamte LQ-Projektgebiet und nicht auf einen Einzelbetrieb! Wichtig ist auch, dass bestehende Objekte/Flächen, die noch nicht durch einen andersweitigen Vertrag gesichert sind, im LQ-Projekt angemeldet werden, sofern sie die LQ-Anforderungen erfüllen.



**Hinweise zur Umsetzung:**

Diese massnahmenbezogenen Angaben sind als Empfehlungen zu verstehen und basieren auf Freiwilligkeit. Sie helfen die Qualität der Umsetzung zu steigern und geben wichtige Hinweise für den Landwirt. Im LQ-Bericht (Kap. 3.3.3) sind jeweils weitere Hinweise mit Lokalbezug aufgeführt.

**Beiträge und Anforderungen:**

Die LQ-Beiträge sind im Projekt überall gleich hoch angesetzt.

Bei den BFF sind die Beiträge für die Talzone angegeben. Für Hügel- und Bergzone sind z. T. andere Ansätze gültig.

Die Anforderungen für LQ-Massnahmen sind vollständig aufgeführt. Die BFF-Anforderungen sind hingegen nur auszugsweise aufgelistet, um das Grundverständnis der Massnahmen zu verdeutlichen.

BFF Qualitätsstufe 1, generell gilt:

- Auf BFF dürfen keine Dünger ausgebracht werden.
- Invasive Neophyten und andere Problempflanzen sind zu bekämpfen.
- Es dürfen keine Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. Einzelstock- oder Nesterbehandlung von Problempflanzen sind zulässig, sofern diese nicht mit angemessenem Aufwand mechanisch bekämpft werden können.
- Das Schnittgut ist abzuführen. Ast- und Streuhaufen sind erlaubt, wenn diese vom Naturschutz oder im Rahmen eines Vernetzungsprojektes erwünscht sind.
- Das Mulchen und der Einsatz von Steinbrechmaschinen sind nicht zulässig.
- Bei Ansaaten dürfen nur die von Agroscope empfohlenen Saatmischungen verwendet werden.

BFF Qualitätsstufe 2, generell gilt:

- Die BFF hat botanische Qualität oder weist für die Biodiversität förderliche Strukturen auf.
- Der Einsatz von Mähauflbereitern ist nicht zulässig.
- Vollständige BFF-Anforderungen vgl. Labiola.

Vernetzung:

- Objektspezifische Anforderungen vgl. Labiola.

**Lage-Bonus:**

Ziel

Um eine Steuerung, Priorisierung von LQ-Massnahmen in bestimmten Landschaftsteilräumen vornehmen zu können, wird ein „Lage-Bonus“ angeboten. Der Bonus beträgt 25% des Grundbeitrags der LQ-Massnahme.

Anforderungen

- Die beteiligten Landwirte erhalten zusammen mit dem Massnahmenkatalog eine Übersichtskarte mit den eingetragenen Landschaftsteilräumen und die dazugehörige Prioritätenliste. Anhand dieser Liste kann durch den Landwirt eingeschätzt werden, welche seiner LQ-Massnahmen bonusberechtigt sind.
- Der LQ-Bonus ist möglich, wenn die jeweilige LQ-Massnahme bezüglich ihrer Lage eine sehr hohe bzw. 1. Priorität aufweist.
- Als bonusberechtigter Massnahmentyp gelten die Massnahmen 1 bis 19, ausgenommen Massnahme 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“, sowie Massnahmen, deren Standorte während der Vertragsdauer wechseln können (M 5: Ackerschonstreifen, M 6: Saum auf Ackerland, M 7: Farbige und spezielle Hauptkulturen, M 8: Farbige Zwischenfrüchte, M 9a: Einsaat Ackerbegleitflora, M 10: Vielfältige Fruchtfolge/Hauptkulturen).

**Merkblätter:**

Auf der Homepage LWAG (Landwirtschaft > Direktzahlungen & Beiträge > Beitragsarten > Landschaftsqualitätsbeiträge) sind zu verschiedenen Themen Merkblätter aufgeschaltet. Von zentraler Bedeutung ist das Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.



### **Etap pierung, Vertragsergänzungen:**

Wird in einer Region mit der Umsetzung des regionalen LQ-Projektes gestartet, hat ein Landwirt die Möglichkeit, während den ersten drei Jahren einzusteigen (Mindestvertragsdauer 5 Jahre). Während den ersten 3 Vertragsjahren können zudem Vertragserweiterungen angemeldet werden. Das regionale LQ-Projekt läuft jeweils 8 Jahre.

#### **Beratung:**

Die beste Steuerungsmöglichkeit für eine gute Umsetzung des regionalen LQ-Projektes ist eine Beratung der Landwirte. Im Unterschied zur vorgeschriebenen gesamtbetrieblichen Beratung in Vernetzungsprojekten kann in LQ-Projekten eine Beratung nur auf freiwilliger Initiative der beteiligten Trägerschaften (Region oder Gemeinde) oder auf Verlangen der Landwirte erfolgen. Der Kanton kann sich finanziell nicht an der Beratung beteiligen. Eine Beratung ist grundsätzlich freiwillig und pro Betrieb v.a. zu Beginn der Vertragsperiode von Bedeutung. Für eine vertiefte LQ-Beratung wird empfohlen, eine Fachperson Landschaft beizuziehen. Landwirte, die eine LQ-Beratung wünschen, sollen sich an unten stehende Adressen wenden.

Zuständigkeiten Attest, Beratung:

- „Regionsspezifische Massnahmen“ (M 19a-c) und „Wässermatten“ (M 2, in Region Lenzburg-Seetal nicht möglich): Projektgruppe Landschaft der reg. Trägerschaft des LQ-Projektes (beauftragte Fachperson Landschaft)
- „Autochthone Ackerbegleitflora“ (M 9b): Agrofutura, 062' 865'63'69,
- „Vielfältige Waldränder“ (M 15): Revierförster.
- Gesamtbetrieblicher Bewirtschaftungsvertrag Vernetzung/Labiola: Sachbearbeiter Agrofutura Frick.

### **Abkürzungen:**

BB: Bewirtschaftungsbeitrag

BDB: Biodiversitätsbeiträge

BFF: Biodiversitätsförderflächen

DZV: Direktzahlungsverordnung Bund

IB: Investitionsbeitrag

IVS: Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz

Labiola: Kant. Programm Landwirtschaft, Biodiversität, Landschaft

LN: Landwirtschaftliche Nutzfläche

LQB: Landschaftsqualitätsbeiträge

LQ: Landschaftsqualität

LQP: Landschaftsqualitäts-Projekt

LWAG: Landwirtschaft Aargau

PSM: Pflanzenschutzmittel

PWI: Periodische Wiederinstandstellung von Infrastrukturen

Q1: Qualitätsstufe 1 Biodiversität DZV

Q2: Qualitätsstufe v2 Biodiversität DZV

VP: Vernetzungsprojekt

### **Bildnachweis:**

Panoramio und agridea: M 2, 3, 5, 6, 7, 8, 11, 15 (Nr.3), 17. BLW: M 10 (Nr. 1).

Jurapark Aargau: M 13 (Nr. 4)

Alle anderen: DüCo GmbH, Bildbearbeitungen/Fotomontagen Olga Condrau DüCo GmbH

### **Kontaktadresse für Gemeinden:**

Lebensraum Lenzburg Seetal

Kontaktperson: Lauper Gabi, Vorsitz Kerngruppe Regionalplanung

Teichweg 2, 5702 Niederlenz 062 891 55 89, gabi.lauper@lebensraum-ls.ch

### **Kontaktadresse für Regionen:**

Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Landschaft und Gewässer ALG, Sektion Natur und Landschaft

Sebastian Meyer, Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau

Telefon 062 835 34 50, Telefon direkt 062 835 34 91, Fax 062 835 34 59, sebastian.meyer@ag.ch

### **Kontaktadresse Kanton für Landwirte:**

Departement Finanzen und Ressourcen, Landwirtschaft Aargau, Direktzahlungen & Beiträge

Louis Schneider, Tellistrasse 67, 5001 Aarau

Telefon 062 835 28 00, Telefon direkt 062 835 27 50, Fax 062 835 28 10, louis.schneider@ag.ch



### Beschreibung:

Verschiedene Wiesentypen gemäss Labiola. (DZV Code 0611).

Blühfreudige Magerwiesen sind eine Bereicherung für das Landschaftsbild, aktivieren unsere Sinne, ergeben als Produkt für die Landwirtschaft gesundes Öko-Heu und leisten einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Dadurch ergeben sich vielfältige Synergien – ganz im Sinne der multifunktionalen Landwirtschaft.

1a: bestehende Wiesen    1b: Neuansaat (reiner LQ-Vertrag)    1c: Neuansaat (Kombination LQ-Vertrag und Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität)

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 7

### Anforderungen:

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2 (Indikatorpflanzen und weitere Anforderungen gem. Labiola).
- Anforderungen Neuansaat 1b:
  - BFF Q1 (Q2 ist anzustreben).
  - Vorgegebene Saatmischung: vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Primär angrenzend an Wander-, Rad-, Feld- oder Bewirtschaftungswegen.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: 1a: Fr. 10.– / 1b: Fr. 13.– (Kostenbeteiligung Saatgut) / 1c: Fr. 10.–, (Saatgut über Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität organisiert).
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 15.–, BFF Q2 Fr. 15.–, V Fr. 10.–
- Abgeltung Saatgut vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.





**Beschreibung:**

Weidende Tiere beleben die Landschaftswahrnehmung und ermöglichen vielfältige Kontaktmöglichkeiten für Erholungssuchende – auch ohne direkten Tierkontakt.

Massnahme 3a: Extensiv genutzte Weiden mit BFF Q2 (DZV Code 0617)

Massnahme 3b: Extensiv genutzte Weiden mit BFF Q1 (DZV Code 0617)

Massnahme 4: Strukturreiche Weiden, nicht BFF (DZV Code 0616)

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 8.

**Anforderungen:**

- mind. 20 Aren; keine invasiven Neophyten, keine Verbuschungen mit „Armenischer Brombeere“.
- Ausgenommen kleinstrukturierte Koppelweiden (in der Pferdehaltung) und Geflügelweiden.
- Es werden keine Anforderungen an die geweideten Tierarten gestellt.
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Grundsätzlich Weidenutzung. Die Fläche muss mindestens einmal jährlich beweidet werden.
  - Keine Säuberungsschnitte auf der ganzen Fläche. Säuberungsschnitte auf Teilflächen sind im Bewirtschaftungsvertrag festzulegen. Es darf keine Zufütterung auf der Weide stattfinden.
- Spezifische Anforderungen für BFF Q 1:
  - Selbstdeklaration im Agriportal, erfüllen Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand.
  - Vernetzungs-Strukturen:  
Mindestanteil Strukturen und Kleinstrukturen (S3): Einzelbüsche, Gebüschgruppen, Feld-Obstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Kleinstrukturen machen mind. 5% und max. 20% der Fläche aus. Das Pflanzgut für neue Gebüschgruppen wird vom Projekt zur Verfügung gestellt. Bei den Sträuchern ist das vorgegebene Pflanzsortiment zu verwenden.
- Spezifische Anforderungen für BFF Q 2:  
Die Weiden
  - erfüllen auf der ganzen Fläche Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand oder
  - erfüllen auf mind. 20% der Fläche Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand und weisen folgenden Mindestanteil Strukturen und Kleinstrukturen auf: Einzelbüsche, Gebüschgruppen, Feld-Obstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Kleinstrukturen machen mind. 5% und max. 20% der Fläche aus. Das Pflanzgut für neue Gebüschgruppen wird vom Projekt zur Verfügung gestellt. Bei den Sträuchern ist das vorgegebene Pflanzsortiment zu verwenden.
- Spezifische Anforderungen für strukturreiche Weiden:
  - Strukturanteil 5-10% der Weidefläche.
  - Kleinstrukturen gemäss Liste; als Strukturen sind zusätzlich auch Feld-Obstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Hecken anrechenbar (einzeln zu deklarieren). 1 Baum wird hier mit 0.5 a berechnet. 5% Strukturen entsprechen z. B. 10 Bäumen pro ha.
  - Strukturen gehören nicht zur LN und gelten nicht als Weidefläche. Hochstamm-Feldobstbäume und einheimische Laubbäume gehören hingegen zur LN und müssen nicht von der Weidefläche abgezogen werden.
  - Flächen mind. 1 mal jährlich beweidet mit maximal einem Konservierungsschnitt.





Weiden mit Einzelbäumen bieten den Tieren Schatten und beleben das Landschaftsbild. Mit Hecken können natürliche Raumbegrenzungen erzielt werden.

Wichtige Erlebniselemente und Lebensräume sind z. B. auch feuchte Stellen um Tränken, Tümpel, offene Gräben und Senken zur Sammlung von Hangwasser.

#### **Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Anordnung entlang von Wegen und Strassen (nicht entlang von Autobahnen). Ein visueller Kontakt zwischen Mensch und Tier muss gegeben sein.
- Je extensiver eine Weide bewirtschaftet wird, desto höher wird der Landschaftswert.

Liste Kleinstrukturen (S3, gem. Labiola):

- Asthaufen
- Feucht- und Nassstellen
- Gebüschgruppen
- Kopfweiden
- Gräben
- Holzbeige
- Natursteinmauern
- Nisthilfen für Wildbienen
- Offener Boden
- Steinhaufen
- Streuhaufen
- Tümpel / Teich
- Totholzbäume

#### **Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Are: für beide Typen Fr. 4.–
- Beteiligung Pflanzgutkosten gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Kumulierbar mit Feld-Obstbäumen, standortgerechte Einzelbäumen, Hecken.
- Massnahme 4: Kleinstrukturen gelten nicht als Weidefläche und müssen von dieser abgezogen werden (vgl. „Anforderungen“).
- Massnahme 3a und 3b: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 4.50, BFF Q2 Fr. 7.–, V Fr. 5.–



## Beschreibung:

Ackerschonstreifen sind im Unterschied zu Buntbrachen Randstreifen in einer Ackerkultur und werden zusammen mit der angebauten Kultur abgeerntet. Sie sind ein typischer Lebensraum für Ackerbegleitpflanzen, wie Kornraden, Kornblumen und Mohn. Es sind lineare Landschaftselemente, die die Landschaft farblich und strukturierend beleben. (DZV Code: 0564 Ölsaaten, 0565 Getreide).

## Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

## Anforderungen:

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein.
- Keine invasiven Neophyten.
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1.
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Begriff: extensiv bewirtschaftete Randstreifen auf der gesamten Längsseite der Ackerkulturen angelegt und mit Getreide, Raps, Sonnenblumen oder Körnerleguminosen angesät.
  - Es dürfen keine stickstoffhaltigen Dünger ausgebracht werden.
  - Die breitflächige mechanische Bekämpfung von Unkräutern ist verboten.
  - Der Kanton kann in begründeten Fällen eine flächige mechanische Unkrautbekämpfung bewilligen. Dabei erlischt die Beitragsberechtigung für das entsprechende Jahr.
  - Ackerschonstreifen müssen auf der gleichen Fläche in mindestens zwei aufeinander folgenden Hauptkulturen angelegt werden.

## Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Viele Ackerbegleitpflanzen sind lichtliebende, einjährige Pflanzen. Sie können sich gegen andere Pflanzenarten nur behaupten, wenn der Boden regelmässig bearbeitet wird.

## Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 8.–
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 23.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- Nicht kombinierbar mit Massnahme „Einsaat Ackerbegleitflora“ (Nr. 9).
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.



Pflanzen der Ackerschonstreifen.



**Beschreibung:**

Säume als streifenförmige Elemente eignen sich besonders gut, um Lebensräume zu vernetzen. So tragen Säume im Wechselspiel mit Niederhecken, Brachen und Ackerschonstreifen wirksam zur ökologischen und landschaftlichen Aufwertung im Ackerbau bei.

Die Blütezeit beginnt in artenreichen Säumen im Mai und erstreckt sich bis in den Frühherbst.

6a: bestehender Saum auf Ackerland (DZV Code 0559). 6b: Neuansaat reiner LQ-Vertrag (DZV Code 0559), 6c: Neuansaat kombiniert mit Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität (DZV Code 0559).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

**Anforderungen:**

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein.
- Keine invasiven Neophyten.
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1.
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Flächen, die vor der Aussaat als Ackerflächen genutzt oder mit Dauerkulturen belegt waren; und
  - durchschnittlich maximal 12 m breit sind.
  - Der Saum muss mindestens zwei Vegetationsperioden am gleichen Standort bestehen bleiben.
  - Die Hälfte des Saums muss alternierend einmal jährlich geschnitten werden. Bei grossem Unkrautdruck können im ersten Jahr Reinigungsschnitte vorgenommen werden.
  - Auf geeigneten Flächen kann der Kanton eine Umwandlung von Buntbrachen in einen Saum auf Ackerfläche oder eine Spontanbegrünung bewilligen.
- Saatgutmischung vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Aus betriebswirtschaftlicher Sicht und für Erholungssuchende eignen sich Orte gut, an denen bereits ein schmaler Saum (50 - 100 cm) vorhanden ist, z.B. entlang von Wegen oder Böschungen. Mit einer Neuansaat und Verbreiterung wird er ökologisch und landschaftlich aufgewertet. Säume zwischen Ackerschlägen sind besonders wertvoll.

**Beiträge:**

- 6a: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 33.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- 6b: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 13.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 33.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.– (Kostenbeteiligung Saatgut durch Kanton/Bund)
- 6c: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 33.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.– (Saatgut über Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität organisiert).
- Nicht kombinierbar mit Massnahme „Einsaat Ackerbegleitflora“ (Nr. 9).
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.





## Beschreibung:

Hauptkulturen im Ackerbau mit Farbwirkung und z.T. kulturhistorischer Bedeutung.

Die Landwirte bereichern die offene Landschaft durch den Anbau farbiger und spezieller, teilweise seltener Ackerkulturen. Die flächig wirkenden Muster sind oft von weitem wahrnehmbar.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

## Anforderungen:

- Mind. 2 Kulturen pro Betrieb aus Liste.
- Spezialkulturen: mind. 20 Are pro Kultur.
- „Normale“ Kulturen: mind. 50 Are pro Kultur.

## Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- kombinierbar mit Massnahme „Vielfältige Fruchtfolge“.

## Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Kultur: Fr. 300.–
- max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'500– pro Betrieb.
- Initialkosten: keine. Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

## Liste: Farbige und spezielle Hauptkulturen

- |   |  |
|---|--|
| - Sonnenblumen  | - Dinkel   |
| - Raps  | - Öllein   |
| - Kartoffeln  | - Leindotter (zur Ölgewinnung)   |
| - Hülsenfrüchte (Soja, Lupinen, Ackerbohnen, Eiweisserbsen, etc.) | - Saflor   |
| - Eine „Gemüsefamilie“ gilt als eine Hauptkultur                  | - Buchweizen   |
| - Hopfen  | - Linsen   |
| - Emmer   | - Hirsen   |
| - Einkorn   | - Samenproduktion (z. B. Wiesenblumensaatgut, Heil- und Gewürzkräuter) |
|   | - Kürbis   |
|   | - Bunt- und Rotationsbrachen   |





### Beschreibung:

Fruchtfolge mit blühenden Zwischen- und Gründüngungskulturen, die nach der Ernte bis zum Ackerumbruch den Boden bedecken und somit zur Textur- und Farbenvielfalt in der Landschaft beitragen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

### Anforderungen:

- Mind. 1 Kultur aus Liste.
- Mind. 50 Are.
- Kulturen gelangen zur Blüte.
- Zwischenfrüchte müssen rechtzeitig ausgesät werden, damit sie noch zum blühen kommen (Aussaat spätestens 1. September), bei Mischungen zählt die Art mit dem Hauptanteil.
- Eine Saatmischung zählt als eine Kultur.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Kultur: Fr. 200.–
- max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'000.– pro Betrieb.
- Initialkosten: keine.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

### Liste: Farbige Zwischenfrüchte

- Phacelia
- Buchweizen
- Senf
- Rettich
- Rübsen (Kohlarten)
- Guizotia
- Sonnenblume
- div. Kleearten (Alexandrin, Perser, Inkarnat, Landsberger Gemenge)



Phacelia als Gründüngung erhöht die Farbenvielfalt während mehrerer Wochen und danach die Textur in der offenen Landschaft bis zum Ackerumbruch im Frühjahr.



**Beschreibung:**

Mohn, Kornblumen, Kornrade und weitere farbenprächtige Beikräuter gehörten noch vor einigen Jahrzehnten zum alltäglichen Bild in Ackerbaulandschaften. Sie machen Ackerkulturen für das menschliche Auge deutlich attraktiver, ohne den Ertrag zu beeinträchtigen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

**Anforderungen:**

- Saatgutmischung vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“, „Ackerbegleitflora“.
- Nur in Kombination mit Extenso-Produktion.
- Einsaat in Getreide, Raps, Eiweisserbsen oder Ackerbohnen möglich.
- Die angemeldete Fläche „wandert“ mit der Fruchtfolge mit und muss mindestens immer der deklarierten Flächengrösse entsprechen.
- Nur an Standorten mit geringem Problemunkrautdruck. Kein Herbizideinsatz.
- Striegeleinsatz nur vor der Einsaat der Ackerbegleitflora erlaubt.
- Aussaatzeitpunkt: Ab Saatzeitpunkt Hauptkultur bis spätestens Ende März bei Winter- und Sommergetreide. Bei Eiweisserbsen und Ackerbohnen erfolgt die Einsaat mit der Aussaat der Hauptkultur.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Jährlich andere Kulturen sind möglich.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

**Autochthone Ackerbegleitflora****Nr. 9b****Beschreibung:**

Diese Ackerflächen besitzen von den natürlichen Gegebenheiten her bereits eine grosse Vielfalt an gefährdeter Schweizer Ackerbegleitflora. Die meisten dieser Flächen sind im sogenannten „Ressourcenprojekt zur Erhaltung und Förderung gefährdeter Schweizer Ackerbegleitflora“ enthalten.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

**Anforderungen:**

- Nur Flächen aus dem Ressourcenprojekt „Ackerbegleitflora“ möglich (keine Neuansaat notwendig, da autochthon). Weiterführung von Vereinbarungen im best. Ressourcenprojekt. Attest notwendig für Neuansammlungen. Kontaktperson Agrofutura, 062' 865'63'69.
- Flächen, die ein hohes Potenzial autochthoner Ackerbegleitflora aufweisen, können nach einer Beurteilung neu angemeldet werden.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

**Beiträge 9a und b:**

- Für jede Kultur mit erfüllten Anforderungen wird ein Beitrag pro Are ausgerichtet.
- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 25.–. Keine Kumulierung mit dem Ressourcenprojekt und BFF.
- 9a und b: Nicht kombinierbar mit Massnahme „Ackerschonstreifen“ (Nr. 5).
- 9a: Beteiligung Saatgutkosten gem. „Merkblatt Saat- und Pflanzgutbestellung“, „Ackerbegleitflora“.
- 9b: keine Neuansaat notwendig, da autochthon.





### Beschreibung:

Traditionell gibt es eine grosse Vielfalt von Ackerkulturen in der Region. Diese bereichern und prägen das Landschaftsbild. Vielfältige Fruchtfolgen geben der Landschaft eine abwechslungsreiche Textur, welche oft schon von weitem sichtbar ist.

Je mehr Kulturen ein Betrieb anbaut, desto grösser ist sein Aufwand und die landschaftliche Wirkung.

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

### Anforderungen:

- Mind. 5 verschiedene Ackerkulturen (eine „Gemüsefamilie“ gilt als eine Kultur; eine Kunstwiese zählt maximal als eine Kultur.).
- Mind. 50 Are pro Kultur.
- Gemüsefamilien und Spezialkulturen mind. 20a.
- Bunt- und Rotationsbrachen sowie Saum auf Ackerland gelten als Fruchtfolgefläche und sind somit anrechenbar.
- Korn (Dinkel) und Weizen können in LQ-Projekten als je eine Kultur angerechnet werden.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- In Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Kombinierbar mit Massnahme „Farbige Hauptkulturen“.

### Beiträge:

- Beitrag ab der 5. Kultur: pro Kultur Fr. 300.- (die ersten 4 Kulturen sind bereits gem. ÖLN obligatorisch).
- Max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'500.- pro Betrieb, d.h. 5. bis 9. Kultur.
- Initialkosten: keine.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.





**Beschreibung:**

Durch eine an den jeweiligen Rebberg angepasste Vielfalt an Rebbergflora, Strukturen und farbig blühenden Pflanzen kann ein wertvoller Beitrag zum Landschaftserlebnis beigetragen werden. Zudem ist das Winzerhandwerk eine kulturhistorisch bedeutsame Bewirtschaftungsweise mit regionaltypischen Bewirtschaftungsformen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 9

**Anforderungen artenreiche Rebflächen 11a (DZV Code 0717):**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Der Schnitt muss alternierend in jeder zweiten Fahrgasse erfolgen. Der zeitliche Abstand zwischen zwei Schnitten derselben Fläche muss mindestens sechs Wochen betragen; ein Schnitt der gesamten Fläche kurz vor der Weinernte ist erlaubt.
  - Düngung und Pflanzenbehandlungsmittel gem. Vorgaben DZV.
  - Der Anteil an Fettwiesengräsern und Löwenzahn beträgt nicht mehr als 66 Prozent der Gesamtfläche.
  - Der Anteil invasiver Neophyten beträgt nicht mehr als 5 Prozent der Gesamtfläche.
  - Teilflächen können ausgeschlossen werden.
  - Vernetzungsmassnahmen vgl. Labiola.
- Zusätzliche Anforderungen für Q 2:
  - Die Indikatorpflanzen weisen auf einen nährstoffarmen Boden und artenreichen Bestand hin und müssen regelmässig vorkommen. Die für die Biodiversität förderlichen Strukturen müssen regelmässig vorkommen (vgl. Labiola).

**Anforderungen strukturreiche Rebflächen 11b (DZV Code 0701):**

- Mind. 1 Kleinstruktur oder regionale Besonderheit pro 25 Aren, bei kleineren Parzellen mind. 1 Kleinstruktur

**Regionale Besonderheiten in Rebflächen:**

- Zwiebelgeophyten (z.B. Traubenhyazinthe): Förderung von vorhandenen Zwiebelpflanzen sowie Wiederansiedlung nur von Wildformen (Vermittlung durch LWAG oder Jurapark Aargau, Beratung von Vorteil).
- Weinbergpfirsiche, Rosenstöcke (auch Wildrosen), Kopfweiden.
- Weitere Regionaltypische Elemente.
- Für Sommer-Farbwirkung Gewürzkräuter mit Bezug zum Rebbau (z.B. Anis, Minze, Zimt, Fenchel, Veilchen, Wermut, Dill).
- Weitere gemäss Merkblatt „Artenreiche Jurapark-Rebflächen“.
- Alternierender Schnitt der Fahrgassen; zeitlicher Abstand zwischen zwei Schnitten derselben Fläche mindestens sechs Wochen; Schnitt der gesamten Fläche kurz vor der Weinernte erlaubt.

**Liste Kleinstrukturen:**

- Asthaufen, Totholzbäume, Gebüschgruppen, Kopfweiden
- Steinhaufen, Trockenmauern, Natursteinmauern
- Feucht- und Nassstellen, Tümpel / Teich, Gräben
- Nisthilfen für Wildbienen

**Anforderungen artenreiche Rebflächen 11ab (DZV Code 0717):**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2 und Anforderungen „strukturreiche Rebflächen“ müssen gleichzeitig erfüllt sein.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.





1



2



3



4

Bild 1: Rebbergtulpen.

Bild 2: Rebmauern, Kopfweiden u.a. tragen zur Strukturvielfalt bei. Kleingewässer (Dachwassersammlung bei Rebhäuschen, Sammelbecken für Strassenwasser, Hangdruckgraben, Tümpel, etc.) sind interessante Beobachtungsorte für Erholungssuchende und wichtige Kleinstlebensräume, z. B. für Geburtshelferkröten.

Bild 3: Traubenhyazinthe mit Tagpfauenauge.

Bild 4: Rebberg mit Informationen zum alten Winzerhandwerk als Erholungsangebot und mit Struktur- aufwertungen (Villigen).

#### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: 11a: Fr. 5.–, 11b: Fr. 5.–
- 11a: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 0.–, BFF Q2 Fr.11.–, V Fr. 10.–
- 11b: Kumulierung mit BFF: keine.
- 11ab: Fr. 10.– (Kumulierung von 11a und 11b)



**Beschreibung:**

Hecken in ihrer vielfältigen, linearen Ausprägungen als Baum- und Niederhecken oder gewässerbegleitende Ufergehölze prägen und gliedern die Landschaft in allen Jahreszeiten (vgl. Hinweise zur Umsetzung).

12a: Hecke mit Pufferstreifen, Wiesenstreifen erforderlich (DZV Code 0857).

12b: Hecken mit Krautsaum, BFF Q1 (DZV Code 0852).

12c: Hecken mit Krautsaum, BFF Q2 (DZV Code 0852).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 1, 6, 12, 13

**Anforderungen 12a:**

- Hecke mit einheimischen, standorttypischen Gehölzen und Pufferstreifen (0857).

**Anforderungen 12b:**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q1 (0852).
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Hecken, Feld- und Ufergehölze müssen beidseitig einen Grün- oder Streueflächenstreifen zwischen 3 m und 6 m Breite aufweisen. Ein beidseitiger Streifen wird nicht vorausgesetzt, wenn eine Seite nicht auf der eigenen oder der gepachteten landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt oder wenn die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz an eine Strasse, einen Weg, eine Mauer oder einen Wasserlauf grenzt (gilt nicht bei Neupflanzungen).
  - Der Grün- oder Streueflächenstreifen muss mindestens alle drei Jahre gemäht werden. Grenzt er an Weiden, so darf er beweidet werden. Für den ersten Schnitt bzw. eine Beweidung sowie für Herbstweide gelten die Termine wie bei „extensiv genutzten Wiesen“. Zur Vereinheitlichung der Schnittzeitpunkte mit direkt angrenzenden Vertragsflächen (Wiesen und Streueflächen) kann für die erste Nutzung des Grün- oder Streueflächenstreifens ein abweichender Schnitttermin vereinbart werden.
  - Das Gehölz muss mindestens alle acht Jahre sachgerecht gepflegt werden. Die Pflege ist während der Vegetationsruhe vorzunehmen.

**Anforderungen 12c:**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2 (0852).
  - Grundanforderungen DZV und zusätzliche Anforderungen für Q 2 (Auszug):
    - Die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz darf nur einheimische Strauch- und Baumarten aufweisen.
    - Die Breite der Hecke, des Feld- oder Ufergehölzes muss exklusive Grün- oder Streueflächenstreifen mindestens 2 m betragen.
    - Die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz muss durchschnittlich mindestens fünf verschiedene Strauch- und Baumarten pro 10 Laufmeter aufweisen. Mindestens 20 % der Strauchschicht muss aus dornentragenden Sträuchern bestehen oder die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz muss mindestens einen landschaftstypischen Baum pro 30 Laufmeter aufweisen. Der Umfang des Stammes muss auf 1,5 m Höhe mindestens 1,70 m betragen.
- Variante für Qualitätsstufe 2: Hecken, Feld- und Ufergehölze, welche das Kriterium Dornsträucher bzw. Einzelbäume nicht erfüllen, werden für Q2 anerkannt, wenn sie pro 30 lm eine Kleinstruktur aufweisen.
- Der Grün- und Streueflächenstreifen darf jährlich gesamthaft maximal zwei Mal geschnitten werden. Die zweite Hälfte darf frühestens sechs Wochen nach der ersten Hälfte genutzt werden. Die Staffelung der Schnittnutzung und das Schnittintervall muss bei jedem Schnitt eingehalten werden. Für die erste Hälfte heisst das, sie wird frühestens 12 Wochen nach dem 1. Schnitt zum zweiten Mal genutzt.
  - Ausnahmeregelung: Bei Hecken mit angrenzender Vertragswiese, kann bei der Bewirtschaftung des Grün- oder Streueflächenstreifens auf eine zeitliche Staffelung verzichtet werden, wenn stattdessen auf der angrenzenden Vertragswiese eine zusätzliche Vernetzungsmassnahme umgesetzt wird (in der Regel „Rückzugsstreifen“).



### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrändern, Bauernhöfen, Bauten, Infrastrukturen.
- Strukturierung der offenen Flur.
- Baumkapellen.
- lineare Anordnung entlang von Wegen, aber nicht bei Aussichtslogen/-punkten
- Hecken mit Kleintümpeln aufwerten als Kleinstrukturen zur Steigerung der Erlebnisqualität für Erholungssuchende und Erhöhung der Lebensraumstruktur.

### Beiträge:

- 12a: LQ-Beitrag pro Are (inkl. Pufferstreifen): Fr. 20.–
  - 12b: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 5.–
  - 12c: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 15.–
  - Beteiligung Pflanzgutkosten (Rechnungsbeleg mit Sortimentsliste einreichen. Bei Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität wird Pflanzgut durch Projekt organisiert und Rechnung direkt bezahlt.), Vorgabe: Heckensortiment gem. Merkblatt (mit Arten- und Strukturanforderungen gem. BFF Q2).
  - Eigenleistung Landwirt bei Neupflanzungen: Pflanzung, Weideschutz.
  - 12a: Kumulierung mit BFF: keine.
  - 12b und c: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 30.–, BFF Q2 Fr. 20.–, V Fr. 10.–
- 
- Pflege des Ufergehölzes nur mit Zustimmung des Gewässereigentümers (in der Regel Kanton BVU/ALG).
  - Ist das Ufergehölz nicht Teil der Betriebsfläche, können keine LQ-Beiträge ausbezahlt werden.



1



2

3



Bild 1: Hecken als lineares Landschaftselement, idealerweise mit Krautsaum, wirken in einer Landschaft gliedernd und verbindend.

Bild 2: Kleingehölze mit Kleinstrukturen, insbesondere Kleingewässer, brauchen wenig Platz und eignen sich gut zur Gestaltung attraktiver Fuss- und Wanderwege.

Bild 3: Auch nur einzelne Heckenelemente entlang eines Weges bereichern das Landschaftserlebnis und bilden wichtige Orientierungspunkte.





Bild 4: Bestehende Gehölzgruppe/Hecke entlang eines historischen Verkehrsweges. Sie markieren einen der nur noch wenig anzutreffenden Hohlwege in der offenen Flur.



Bild 6: Gehölze entlang von Wegen bieten zahlreiche Beobachtungs- und Entdeckungsmöglichkeiten. Eine weitere Form von Landschaftsqualität.



Bild 6: Hecken und extensive Weiden lassen sich gut kombinieren.



**13a: Hochstamm-Feldobstbäume****Beschreibung:**

Hochstamm-Feldobstbäume als Einzelbäume, Obstgärten, Streuobstwiesen, Baumreihen, Alleen. Sie sind gemäss einer breitabgestützten Umfrage (Agroscope 2009) bezüglich ästhetischem Wert das beliebteste Landschaftselement. In allen Jahreszeiten bereichern die Bäume die Wahrnehmung entweder durch ihre Blütenpracht, Blattverfärbungen, Obstfrüchte oder Baumstrukturen. (DZV Code: Hochstamm-Feldobstbäume 0921, Nussbäume 0922, Kastanien in gepflegten Selven 0923).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 6, 12, 13, 14, 15

**Anforderungen:**

- Qualitätsanforderungen: mindestens BFF Q1 (vgl. DZV, Labiola).
  - Kernobst-, Steinobst- und Nussbäume sowie Kastanienbäume in gepflegten Selven.
  - mind. 20 Bäume pro Betrieb.
  - pro ha max. 120 Kernobst- und Steinobstbäume, max. 100 Kirsch-, Nuss- und Kastanienbäume.
  - Die Stammhöhe muss bei Steinobstbäumen mind. 1,2 m, bei den übrigen Bäumen mind. 1,6 m betragen. Die Bäume weisen oberhalb der Stammhöhe mind. drei verholzte Seitentriebe auf.

Zusatzanforderungen für BFF Q2 (vgl. DZV, Labiola):

- Die Distanz zwischen den einzelnen Bäumen darf maximal 30 m betragen.
  - Mind. 1/3 der Bäume muss einen Kronendurchmesser von mehr als 3 m aufweisen.
  - Der Hochstamm-Obstgarten muss in einer Distanz von max. 50 m mit einer weiteren BFF örtlich kombiniert sein (bis 200 B.: 0,5 a/B., ab 201. Baum 0.25 a/B.).
  - Die Mindestfläche des Obstgartens muss 20 Aren betragen und dieser muss mindestens 10 Hochstamm-Feldobstbäume enthalten.
  - Für die Biodiversität förderlichen Strukturen müssen vorhanden sein (vgl. Labiola).
  - Ein Mindestabstand von 10 m ab dem Stamm zum Waldrand, Gewässer und zur Hecke ist einzuhalten.
  - Anzahl Bäume bleibt während Vertragsdauer konstant.  
Abgehende Bäume müssen im folgenden Herbst/Winter ersetzt werden.
  - Stammschutz, fachgerechte Bindung, Mäuse- und Weideschutz muss gewährleistet sein.
  - Es sind fachgerechte Baumschnitte durchzuführen.
  - Neupflanzungen sind bei Bedarf zu bewässern.
- Bei Kernobst-Neupflanzungen dürfen bezüglich Feuerbrandanfälligkeit keine "Hoch anfällige Sorten" verwendet werden (vgl. Agroscope-Merkblatt zur Feuerbrandanfälligkeit von Kernobstsorten: <http://www.agroscope.admin.ch/publikationen/einzelpublikation/index.html?lang=de&aid=587&pid=9171>).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Hochstamm-Obstgärten wurden früher jeweils rund ums Dorf angelegt.  
Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrändern, Bauernhöfe, Bauten, Infrastrukturen durch Hochstammbäume. Neue Hochstamm-Obstgärten sollen bevorzugt am Siedlungsrand und entlang von Wegen und Strassen (nicht entlang von Autobahnen) angelegt werden.
- Galerie-Waldrand (M 19b): Baumreihe vorgelagert auf der LN oder entlang des Waldrandweges.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Baum: Fr. 10.–, Initialkosten: pauschal Fr. 75.– pro Baum
- Beteiligung Pflanzgutkosten gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Eigenleistung Landwirt bei Neupflanzungen: Pflanzung, Weide- und Mäuseschutz
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 15.–, BFF Q2 Fr. 30.–, V Fr. 5.–



### 13 b: Zusatz für Markante Hochstamm-Feldobstbäume ausserhalb von Obstgärten (Q2)

Mit dieser Massnahme kann ein Zusatzbeitrag (kumulativ) zu den unter 13a angemeldeten Bäumen geltend gemacht werden, wenn diese folgende Anforderungen erfüllen:

#### Anforderungen:

- Markante und landschaftlich besonders wertvolle Hochstamm-Feldobstbäume mit folgenden Kriterien:
  - Betonung markanter Punkte in der Landschaft: z.B. Weggabelung, Aussichtsort, Kuppe, Krete, neben Sitzbank.
  - Stammdurchmesser mind. 30 cm (94 cm Umfang), Messung 1,5 Meter ab Boden.
- Nur einzelstehende Bäume ausserhalb von Obstgärten.
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1 (vgl. DZV, Labiola).

#### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Baum: Zusatzbeitrag Fr. 20.– (als Ergänzung zu 13a)
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 15.–, V Fr. 5.–



1

2



3



4

Bild 1: Primäres Ziel: Erhaltung bestehender Hochstamm-Feldobstbäume und gestalterische Einbettung eines Bauernhofes durch Ergänzungspflanzungen.

Bild 2 bis 3: Gestaltung eines Wanderweges mit Hochstamm-Feldobstbäumen: Unterschiedliche und vielfältige Wirkungen in den verschiedenen Jahreszeiten.

Bild 4: Markanter Hochstamm-Feldobstbaum zur Akzentuierung der Landschaft.



**Beschreibung:**

Standortgerechte, einheimische Einzelbäume, Baumhaine, markante Einzelbäume, Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume beleben das Landschaftsbild auf vielfältige Weise.

Wirkungsweisen: vgl. Beschreibungen der Bildlegenden.

(DZV Code: Einzelbäume und Alleen 0924, markante Einzelbäume 0925)

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 3, 6, 12, 13, 14, 15

**Anforderungen 14a: Einheimische Einzelbäume, Baumreihen, Alleen (DZV Code 0924)**

- Einheimische Laubbäume (z.B. Linden, Eichen, Ahorne), exkl. Hochstamm-Feldobstbäume.
- Abgehende Bäume ersetzen.
- Fläche darf nicht als Wald gelten (\*).
- Grundanforderungen DZV:
  - Der Abstand zwischen zwei zu Beiträgen berechtigenden Bäumen beträgt mindestens 10 m.
  - Unter den Bäumen darf in einem Radius von mindestens 3 m kein Dünger ausgebracht werden.
- Vernetzungsmassnahme (Labiola Lagekriterien L5): Einheimische standortgerechte Einzelbäume und Alleen sind so platziert, dass sie eine Verbindungsfunktion zwischen anderen baumbestandenen Flächen (Wald, Obstgärten) und anderen Baumbeständen (Allen, Baumreihen, Baumgruppen, Einzelbäumen) erfüllen.

**Anforderungen 14b: markante Einzelbäume (DZV Code 0925)**

Alle einheimischen Einzelbäume, Baumreihen, Alleen, die zusätzlich zu 14a mind. 1 Kriterium erfüllen aus:

- Stammdurchmesser mind. 40 cm (= Stammumfang 125 cm).
- Markante, geschützte Bäume mit Eintrag im Kulturlandplan.

Einzelbäume, die die beiden oben genannten Kriterien nicht erfüllen, können bei Massnahme 14a angemeldet werden.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrändern, Bauernhöfe, Bauten, Infrastrukturen durch Hochstammbäume.
- Galerie-Waldrand: Baumreihe vorgelagert auf der LN oder entlang des Waldrandweges.
- Baumkapellen.
- Lineare Anordnung entlang von Wegen, insbesondere Wanderwegen, Velowegen, Hofzufahrten und Dorfeinfahrten.
- Empfehlung für neue Baumreihen, Alleen:
  - Mind. 5 Bäume zusammenhängend.
  - Baumdistanzen: mind. 10m, max. 20m (für Kumulation mit BFF Vernetzung: mind. 10m).
  - Entlang von Strassen, Wegen od. markanten Geländelinien.
- Betonung markanter Stellen: Weggabelung, Aussichtsorte, Kuppen, Kreten, Sitzbänke.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Baum: 14a) Fr. 50.– 14b) Fr. 60.–
- Beteiligung Pflanzgutkosten (Rechnungsbeleg mit Sortenliste): pauschal Fr. 150.- pro Baum (Kronenansatz mind. 1.80m, Baumhöhe mind. 3m)
- für Neupflanzungen nur einheimische Laubbäume, Baumhaine (flächig): max. 30 Bäume/ha
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 0.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 5.–

\*) Nur wenn die Fläche kleiner als 800m<sup>2</sup>, schmaler als 12m und die Bestockung jünger als 20 Jahre ist, sind die Gehölze LQ-beitragsberechtigt. Andernfalls gilt der Hain als Wald (LBV Art. 23). Die drei Anforderungen (>800m<sup>2</sup>, breiter als 12m, Bestockung älter als 20 Jahre) müssen kumulativ erfüllt sein, damit der Hain als Wald gilt.





1



2



3



4



5



6

- 1) Bestehende Nussbaum-Allee zur Akzentuierung einer Hofzufahrt.
- 2) Alte Eschen-Allee entlang eines historischen Verkehrsweges.
- 3/4) Neugestaltete Hofzufahrt mit Traubeneichen.
- 5/6) Aufwertung eines Wanderweges mit Schattenspendenden Feldahorn-Bäumen.





7



8



9



10



11



12

- 7-10) Gestaltungsmöglichkeiten eines Veloweges mit unterschiedlicher Baumdichte, Foto 7 Ausgangssituation.  
 11) Sitzplatz mit hoher Aufenthaltsqualität in Form einer "Baumkapelle".  
 12) Baumdenkmal: Linner Linde.





13



14



15



16



17



18

- 13) Einzelbäume markieren Geländekuppen und fördern die Identität mit der Landschaft.
- 14) Markanter Einzelbaum, kombiniert mit einem Rastplatz und vorausschauender Neupflanzung.
- 15) Bestehendes Baumquadrat zur Akzentuierung des Rastplatzes und ehemaligen „Richtplatzes“.
- 16) Baumhaine strukturieren die Landschaft und bieten oft Schatten für die Weidetiere.
- 17) Schön eingebetteter Dorfrand mit einer Streuobstwiese.
- 18) Erlebnisreicher Wanderweg am Waldrand mit vorgelagerter Baumreihe auf der Landwirtschaftsfläche (Galeriewaldrand).





19 & 20



21



22

19/20) Landschaftliche Eingliederung eines Aussiedlerhofes mit Hecken und Hochstammbäumen.  
 21/22) Attraktive Gestaltung einer Dorfeinfahrt.





23, 24



25



26

23-26) Gestaltung eines Übergangsbereiches zwischen Industrie- und Landwirtschaftszone.



**Beschreibung:**

Waldränder sind sogenannte Übergangsbiotope und können daher besonders vielfältig und landschaftlich attraktiv sein. Zudem bieten sich auf der Landwirtschaftsseite entlang von Waldrandwanderwegen ergänzende Gestaltungsmöglichkeiten mit Baumreihen, Streuobstwiesen oder Heckenelementen. Konflikte mit Naturschutzanliegen gilt es zu vermeiden.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 5

**Anforderungen:**

Anforderungen gem. LQ-Richtlinie BLW, 2013:

- Waldränder gehören zum Waldareal. Eine Unterstützung von Leistungen, für die bereits das Waldgesetz Subventionen vorsieht, ist deshalb gemäss LQ-Richtlinie BLW (2013), ausgeschlossen. Im Rahmen von LQ-Projekten ist eine Vereinbarung von Leistungen zur Pflege oder zur Aufwertung von Waldrändern deshalb nur möglich,
  - sofern entsprechende, auf die Projektziele ausgerichtete Massnahmen im regionalen Massnahmenkonzept figurieren,
  - falls Vereinbarungen auf der im Eigentum stehenden oder gepachteten Betriebsfläche abgeschlossen werden (gilt für die Waldränder und angrenzende LN),
  - und wenn die Leistungen vom Bewirtschafter oder der Bewirtschafterin erbracht werden.

Waldrandaufwertungen zu Lasten der LN oder eine über die Waldrandpflege hinausgehende Waldbewirtschaftung bleiben von Beiträgen ausgeschlossen. Ist der an die LN angrenzende Wald nicht Betriebsfläche (gemäss Erfahrungen in den Pilotprojekten ist das der Normalfall), ist die Unterstützung der Waldrandpflege nicht zulässig.

- Grundsätzlich gelten die Waldrandregeln der Abt. Wald (exklusiv Tarife, Exposition und Mindestlänge), vgl. Merkblatt Waldrandregeln der Abt. Wald des Kantons Aargau.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Waldränder sollen nicht nur gestuft sein und ein durchgehendes Gebüschband aufweisen, sondern auch stellenweise aufgelichtet und lichtdurchlässig sein.
- Feuchte Waldränder mit Kleingewässern aufwerten, z. B. offene Sickerwasserführung längs Waldwegen, Gräben, Tümpel.
- Ökologisch wertvolle Waldränder sollten frei von Wegen sein.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag (einmalig) pro Laufmeter: Fr. 20.– (Ersteingriff und Pflege).
- Der Landwirt schickt eine schriftliche Bestätigung des Revierförsters an LWAG, inkl. Meterangabe.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Wenn die Massnahmen bereits durch die öffentliche Hand (z.B. Forst, Naturschutz) finanziert wird, können keine LQ-Beiträge ausgerichtet werden (keine Doppelsubventionierungen).
- Massnahmen nur in Absprache mit dem zuständigen Revierförster.
- Keine Selbstdекlaration möglich. Attest einreichen.





1



2



3



4

Bild 1: Unattraktiver Waldrand ohne Vielfalt und ohne Stufung.

Bild 2: Waldrand mit geschwungener Linienführung.

Bild 3: Stimmungsvolles Wandererlebnis: Geschwungener Wanderweg entlang eines Waldrandes mit angrenzendem Hochstamm-Obstgarten.

Bild 4: Gestufte Waldränder mit Strukturvielfalt und lichtdurchlässigen Partien bereichern das Landschaftsbild zu jeder Jahreszeit.



### Beschreibung (DZV Code 0906):

Trockenmauern sind im Schweizer Mittelland meist zur Stabilisierung von Acker- oder Rebbauterrassen und zur Hangstabilisierung erstellt worden. Indem sie ohne Zement und Mörtel gebaut wurden, sind sie besonders wertvolle Lebensräume für Reptilien und andere Lebewesen. Aus landschaftlicher Sicht dienen sie der linearen Strukturierung und bieten entlang von Wegen zahlreiche Beobachtungsmöglichkeiten.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 10

**Anforderungen:** Intakte Trockenmauern. Pflege gem. Merkblatt Trockenmauern (Homepage LWAG).

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Laufmeter: Fr. 1.– . Kumulierung mit BFF: keine.
- Neuerstellung, Wiederinstandstellung und aufwändigere Restaurierungsarbeiten können auf Antrag durch den Bund als PWI-Projekt (Periodische Wiederinstandstellung von Infrastrukturen) oder durch andere Finanzpartner mitfinanziert werden.

## Natürlicher Holzweidezaun

## Nr. 17

### Beschreibung:

Holzweidezäune wirken natürlich und lassen sich gut ins Landschaftsbild integrieren; ganz im Gegensatz zu Abzäunungen aus Kunststoffmaterialien, Stacheldrähten, Flex-Zaunsystemen oder mit farblich auffallenden Anstrichen. Teilweise gibt es noch Zeugen traditioneller Holzzaunbauweisen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 8

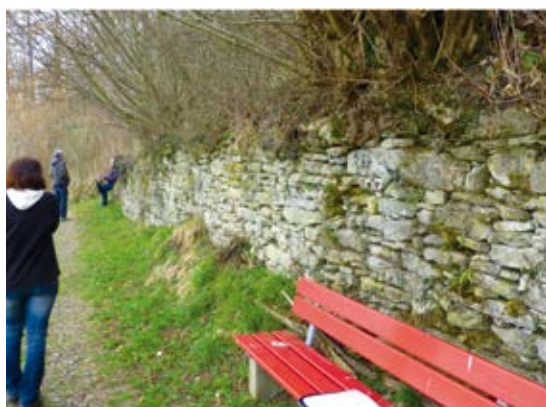
### Anforderungen:

- Traditionelle Weidebegrenzungen oder Zäune aus Holz (naturbelassen oder Imprägnierung ohne Farbanstrich), mit Elektrozaun kombinierbar (auf der Innenseite des Zauns).
- Mind. 50m Länge. Zwischen den Holzpfählen mind. 1 Querlatte aus Holz.
- Nur auf beitragsberechtigter LN.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- In Kombination mit Weiden. Baurechtliche Bewilligungspflicht beachten.

**Beiträge:** LQ-Beitrag pro Laufmeter: Fr. 2.– . Kumulierung mit BFF: keine.





**Beschreibung:**

Mit diesem Massnahmenpaket werden verschiedene Landschaftsleistungen eines Landwirtschaftsbetriebs pauschal abgegolten. Gerade die Kombination dieser vielfältigen Landschaftsleistungen werten die Qualität einer Landschaft auf. Je mehr Landwirte sich daran beteiligen, desto vernetzter und wahrnehmbarer werden diese Leistungen. Denn es sind Leistungen, die von der Bevölkerung wahrgenommen werden und den Erholungswert einer Landschaft aufwerten.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 16

**Anforderungen:**

- mind. 3 Kriterien aus:
  - a) Bauerngarten auf dem Hofareal oder Pflanzplatz/Pünke ausserhalb Hofareal, mind. 40m<sup>2</sup> gross (Kombination von mind. 2 Komponenten z.B. aus Gartenbeeten verschiedener Gemüsearten, Blumen, Heilpflanzen, Küchenkräuter, Beeren, Strauchgruppe, Wildrosen), keine invasiven Neophyten vorhanden, Wildbienenhilfen oder traditionelle Zäune. Beeteinfassungen mit Heckenpflanzen können die Vielfalt des Gartens bereichern.
  - b) Markanter Einzelbaum im Hofareal oder Baumgruppe (z.B. Linde, Eiche, Ahorn, Nussbaum, Hochstammobstbaum), darf nicht schon bei Massnahme 14 Beiträge auslösen.
  - c) Vielfalt an weidenden Tieren (mind. 3 versch. Tierarten, RAUS obligatorisch) mit Sichtbarkeit für Erholungssuchende oder einsehbarer, einladender Stall (Tiere ersichtlich ohne Eintritt in die Ställe / Offenstall mit permanentem Zugang zum Laufhof).
  - d) Hofareal mit Naturbelag (ohne Asphalt, Beton, Zementverbundsteine/-platten), Mindestanteil des befahrbaren Hofareals (nicht bebaute Fläche) 50%.
  - e) Genutztes Bienenhaus auf Betriebsfläche.
  - f) Kulturgüterpflege (z.B. Grenzsteine, Wegkreuze, Wegkapelle, traditionelle Kleingebäude).
  - g) Pflege von Naturwegen mit Naturbelägen (ohne Asphalt, Beton, Zementplatten und dergleichen), idealerweise mit Grünstreifen in Wegmitte mit sogenannten Trittpflanzen, (nur auf Betriebsfläche möglich).
  - h) Unterhalt von wasserführenden Brunnen auf der Betriebsfläche (ausgenommen sind Badewannen und Kunststoffgefässe).
    - i) mind. 5 verschiedene Massnahmentypen pro Betrieb.
    - j) Verwendung von grünen anstatt weissen Siloballen-Folien oder Abdeckung der Ballen mit Tarnnetz.
  - l) Mind. ein Kleingewässer auf Betriebsfläche als Erlebnis- und Beobachtungselement (für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar; z. B. Dachwasserspeicher, natürlich gestaltete Brunnenüberläufe, Tümpel).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Ohne Gebietspriorität.
- Die Massnahme steht allen beteiligten Landwirtschaftsbetrieben offen. Je mehr sich daran beteiligen, desto vernetzter und wahrnehmbarer werden diese landschaftswirksamen Betriebsleistungen.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Betrieb: Fr. 500.–
- Kumulierung mit BFF: keine.





Bild 1: Markante Einzelbäume prägen eine Hofsituation positiv.



Bild 2: Bauerngarten und weitere Einzelmassnahmen gelten als vielfältige Betriebsleistungen für die Landschaftsqualität.



Bild 3: Bienenhaus auf Betriebsfläche.

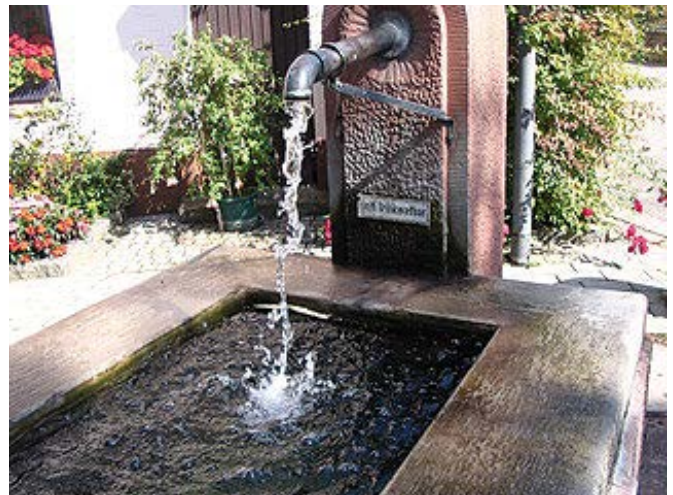


Bild 4: Unterhalt von wasserführenden Brunnen auf der Betriebsfläche.



Bild 5: Pflege von Naturwegen mit Naturbelägen, idealerweise mit Grünstreifen in Wegmitte (nur auf Betriebsfläche möglich).



Bild 6: Kulturgüterpflege (z.B. Grenzsteine, Wegkreuze, Wegkapelle, traditionelle Kleingebäude).



### Beschreibung:

Im Seetal gibt es vor allem in Hanglagen zahlreiche Mittelstamm-Bäume (z. B. Kirschbäume mit Kronenansatz tiefer als 120 cm). Dies hat Tradition, da in diesen Steillagen die Bäume einfacher geerntet werden können.

Gemäss DZV gilt für Hochstamm-Feldobstbäume eine Mindest-Stammhöhe bei Steinobst von 120 cm, bei Kernobst 160 cm. Es ist tatsächlich so, dass gerade im Seetal an den West- und Osthängen solche Mittelstamm-Bäume mit grossen, mächtigen Baumkronen Tradition haben. Falls die Baumkronen eine bestimmte Grösse haben, ca. ab 3m, können sie das Landschaftsbild positiv mitprägen.

Um keine Konkurrenz zu den für das Landschaftsbild (und die Ökologie) bedeutsameren Hochstamm-Feldobstbäumen zu schaffen, wird diese regionale Besonderheit nur für bestehende Bäume angeboten. Neupflanzungen werden somit nicht unterstützt.

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 6, 12-15

### Anforderungen:

- Traditionsbedingt nur in Hanglagen (landwirtschaftliche Hangzonen).
- Kronenansatz zwischen 80 und 120 cm. Baumhöhe mind. 4 m.
- Gilt nur für bestehende Bäume bzw. bestehende Anlagen. Abgehende Mittelstammbäume können in der bestehenden Anlage ersetzt werden.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Prioritär in den Teilräumen der östlichen und westlichen Talseite und bei Egliwil.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Baum: Fr. 10.–
- Keine Beiträge für Neupflanzungen.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Keine Selbstdeklaration möglich. Attest einreichen.



Mittelstammbäume mit hochstammartiger Baumkrone haben besonders in Hanglagen Tradition und prägen ähnlich wie Hochstamm-Feldobstbäume das Landschaftsbild in den verschiedenen Jahreszeiten.



**Beschreibung:**

Aus landschaftlicher Sicht kann es durchaus Sinn machen, auch auf einer Tiefe von nur wenigen Metern eine Aufwertung im Übergangsbereich von Wald und Kulturland vorzunehmen. Dies bedingt aber, dass sich auch auf der LN attraktive Landschaftselemente befinden.

In solchen Situationen können auch nicht-südexponierte Waldränder berücksichtigt werden.

Zudem haben zahlreiche Waldränder im Projektperimeter einen vorgelagerten Weg, welche von vielen Erholungssuchenden begangen werden. In einigen Gemeinden ist es auch typisch, dass in Absprache mit dem Forst der angrenzende Waldrand auf den ersten paar Metern von Landwirten gepflegt wird.

Auf diese Weise entstehen kleinräumige Erlebnissräume mit idyllisch wirkenden, gallerieförmigen Übergangsbereichen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 5, 12

**Anforderungen:**

- Waldrandbereich und angrenzende LN müssen vom vertragnehmenden Landwirt bewirtschaftet werden und in seinem Eigentum sein oder gepachtete Betriebsflächen sein.
- Keine Waldränder, die schon in einem kantonalen Waldrandprojekt integriert sind.
- Mindesttiefe Waldrand 3 m.
- Mindestlänge 20 m.
- Begehrer, naturnaher Weg muss vorhanden sein, Unterhalt muss gewährleistet sein.
- Anforderung auf Waldrandseite pro 10 lm:
  - Nadelholzanteil max. 10%
  - Anteil einheimischer, standortgerechter Sträucher mind. 50%
  - mind. 1 m Kleinstrukturen, insbes. Kleingewässer
- Anforderung an angrenzende LN pro 10 lm (mind. 1 Landschaftselement):
  - mind. 1 Hochstammbaum (Abstand zum Waldrand 10 m, bei geringerem Abstand können keine BFF-Beiträge geltend gemacht werden) oder
  - Gebüschgruppe, Hecke Mindestlänge 2 m oder
  - mind. 2 m Kleinstrukturen, insbes. Kleingewässer oder
  - auf der ganzen Länge angrenzend: extensiv genutzte Wiese mit BFF Q2

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Sitzgelegenheiten entlang Waldrand erwünscht.
- Konflikte mit Naturschutzanliegen gilt es zu vermeiden.
- Waldränder sollen nicht nur gestuft sein und ein durchgehendes Gebüschband aufweisen, sondern auch stellenweise aufgelichtet und lichtdurchlässig sein.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag (einmalig) pro Laufmeter: Fr. 20.– (Ersteingriff und Pflege).
- Der Landwirt schickt eine schriftliche Bestätigung des Försters an LWAG, inkl. Meterangabe.
- Kumulierung mit BFF: Auf der LN für Hecken (Nr. 12), extensive Wiesen (nr. 1), Hochstammbäume (Nr. 13, 14). Nicht kumulierbar mit Massnahme 15 „Vielfältige Waldränder“.
- Wenn die Massnahmen bereits durch die öffentliche Hand (z.B. Forst, Naturschutz) finanziert wird, können keine LQ-Beiträge ausgerichtet werden (keine Doppelsubventionierungen).
- Massnahmen nur in Absprache mit dem zuständigen Revierförster.
- Anmeldung analog zu Massnahme 15 „Vielfältiger Waldrand“.
- Keine Selbstdeklaration möglich. Attest einreichen.





Verschiedene Situationen von „Galerie-Waldrändern“.  
Rechts: Waldrand, Links: wegbegleitende Landschaftselemente auf dem Kulturland.



**Beschreibung:**

Im Seetal sind insbesondere im Seeuferbereich tatsächlich zahlreiche Moorflächen anzutreffen und sind noch Zeugen der traditionellen Moorlandschaft. Dieser Aspekt wird auch im BLN hervorgehoben. Das Seetal ist das zweitgrösste Moorgebiet des Kantons. Das Boniswiler-/Seengerried ist von nationaler Bedeutung. Weitere Streuflächen mit landschaftlicher Wirksamkeit sind an den Seeufern bei Fahrwangen, Birrwil und Boniswil anzutreffen. Diese Gebiete sind von zahlreichen Wanderwegen aus gut einsehbar und bereichern das Landschaftsbild für viele Erholungssuchende. Für den Typ Seenlandschaft sind Streuflächen zudem eines der prägendsten Landschaftselemente. Da am Hallwilersee die unter LQ anmeldbaren Streuflächen zu gewissen Jahreszeiten in einer gut einsehbaren Distanz von zahlreichen Erholungssuchenden betrachtet werden können, hat der Landwirt als Bewirtschafter einen erhöhten Arbeitsaufwand durch Abfallbewirtschaftung und Unterhalt. Dieser soll mit einem LQ-Beitrag abgegolten werden.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziele 7, 10

**Anforderungen:**

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein (max. 100m Distanz zu einem begehbaren Weg).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Empfehlung: Aufstellen einer einfachen Info-Tafel mit Angaben zu Landschaftsgeschichte und Biodiversität für Erholungssuchende (abklären, ob Kosten von der regionalen LQ-Trägerschaft übernommen werden).

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.– . Keine Selbstdeklaration möglich. Attest einreichen.
- Kumulierung mit BFF Streuwiesen (gem. Labiola).



Bild oben links: Ausgedehnte Streuwiesenlandschaft bei Seengen in den 1920er-Jahren (P. Huggenberger).

Bild oben rechts: Boniswiler/Seenger Ried heute als Zeuge der ursprünglichen Kulturlandschaft am Hallwilersee.

Bild unten: Riedlandschaft Rüteren bei Fahrwangen.



# Massnahmenabelle mit Relevanz für Hauptziele und Landschaftsteilräume (28.4.2015)

			Landschaftsteilräume, Prioritäten										Hauptziele						
		Massnahmen	A) Westliche Talseite	B) Östliche Talseite	C) Ebene Schicht	D) Nördliche Endmoräne	E) Seeuferlandschaft	F) Lanzburg Agglomeration	G) mittlere Hügellzone	H) Chosentberg, Unteres Büntzli	J) Aarelandschaft	Z 1	Z 2	Z 3	Z 4	Z 5	Z 6	Z 7	
LQ Nr.	DZV Code																		
		Grasland																	
1a-c	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen	2	2	1	2	1	2	1	2	1		X						
1a-c	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen (nur magere Trockenstandorte in südexponierten Lagen)	0	3	0	1	1	2	3	1	2		X						
2	0611 und 0613	Wässermatten (Regionsspezifische Biotopförderfläche)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	Keine Bedeutung für diese Region							
3 bzw.4	617 bzw. 616	Extensiv genutzte Weiden bzw. Strukturreiche Weiden	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
		Ackerland																	
5	0564: Ölsaaten 0565: Getreide	Ackerschonstreifen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
6a-b	0559	Saum auf Ackerland (inkl. Neuanlage)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
7		Farbige Hauptkulturen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
8		Farbige Zwischenfrüchte	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
9a-b		Einsaat Ackerbegleitflora (Beimischung blühender Ackerbegleitflora in Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
10		Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
		Rebberg																	
11a und b	a: 0717 b: 0701 und 0717	a: Artenreiche und b: strukturreiche Rebflächen	0	1	0	0	0	1	0	1	0		X						
		Gehölzstrukturen und Bäume																	
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (generell Hecken zur Landschaftsgliederung)	1	2	3	2	1	2	1	2	2	X	X						
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (zur Integration von Siedlungsrandern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2				X				
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume Obstgärten, Streuobstwiesen, Einzelbäume als strukturierendes, räumliches Element)	1	2	0	2	2	1	3	2	2		X						
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (Baumreihe als lineares Element zur Landschaftsgliederung, als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
13a	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsrandern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
13b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Standortgerechte Einzelbäume und Markante Hochstamm-Feldobstbäume ausserhalb von Obstgärten (Akzentuierung einzelner Orte, Orientierungshilfen)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	X							
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaine, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Element zur Landschaftsstrukturierung)	1	1	0	2	2	1	2	2	2		X						
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsrandern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
15		Vielfältige Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	2	2	X							
		Überlagernde Landschaftselemente																	
16	0906	Trockenmauern	2	1	0	3	0	1	0	2	1		X						
17		Natürlicher Holzweidezaun	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
18		Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität (unabhängig von Landschaftsräumen, bei jedem Betrieb sinnvoll, keine Bonusberechtigung)	2	2	2	2	2	2	2	2	2						X		
		Regionsspezifische Massnahmen																	
19a		Mittelstammkrone mit Hochstammkrone	1	1	0	2	0	3	3	0	0		X					X	
19b		Wertvoller Übergangsbereich Wald und Kulturland	1	2	2	1	2	1	1	1	1					X		X	
19c		Streuweisen als Zeugen trad. Kulturlandschaften	1	1	2	0	1	2	0	0	0		X					X	
Bedeutung für die Umsetzung:			Prioritätsstufe 1: grosse Bedeutung dieser Massnahme für entsprechenden Landschaftsraum. Berechtigung für Lage-Bonus. Prioritätsstufe 2 und 3: mittlere bis geringe Bedeutung für den entsprechenden Landschaftsraum. Keine Bonusberechtigung. Prioritätsstufe "0": Von einer Neuanlage dieser Massnahme ist im entsprechenden Landschaftsraum abzusehen.																

## Lage-Bonus:

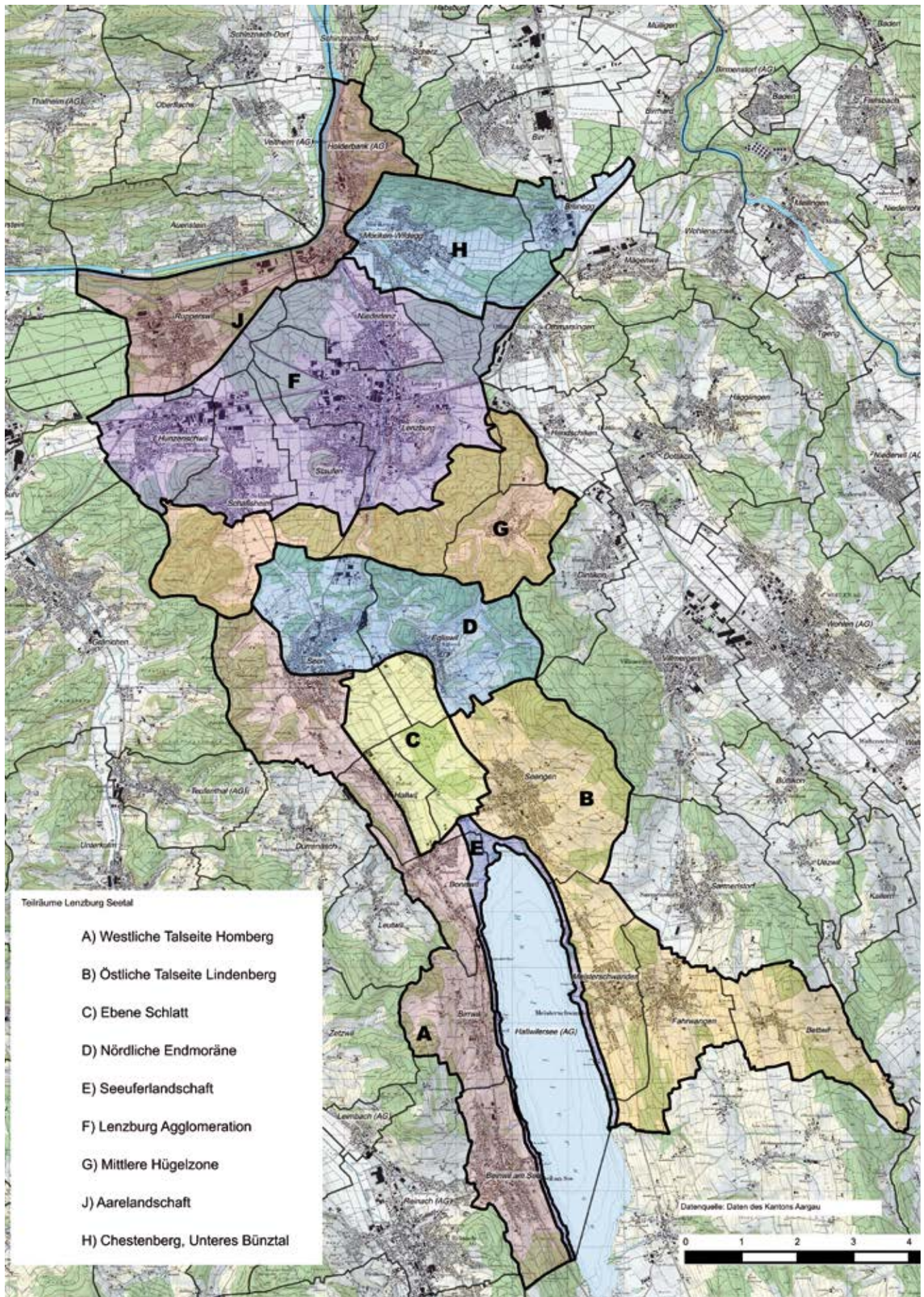
### Ziel

Um eine Steuerung, Priorisierung von LQ-Massnahmen in bestimmten Landschaftsteilräumen vornehmen zu können, wird ein „Lage-Bonus“ angeboten. Der Bonus beträgt 25% des Grundbeitrags der LQ-Massnahme.

### Anforderungen

- Die Übersichtskarte mit den eingetragenen Landschaftsteilräumen und die dazugehörige Prioritätenliste ermöglichen dem Landwirt einzuschätzen, welche seiner LQ-Massnahmen bonusberechtigt sind.
- Der LQ-Bonus ist möglich, wenn die jeweilige LQ-Massnahme bezüglich ihrer Lage eine sehr hohe bzw. 1. Priorität aufweist.
- Als Massnahmentyp gelten die Massnahmen 1 bis 19, ausgenommen Massnahme 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“, sowie Massnahmen, deren Standorte während der Vertragsdauer wechseln können (M 5: Ackerschonstreifen, M 6: Saum auf Ackerland, M 7: Farbige und spezielle Hauptkulturen, M 8: Farbige Zwischenfrüchte, M 9a: Einsaat Ackerbegleitflora, M 10: Vielfältige Fruchtfolge/Hauptkulturen).





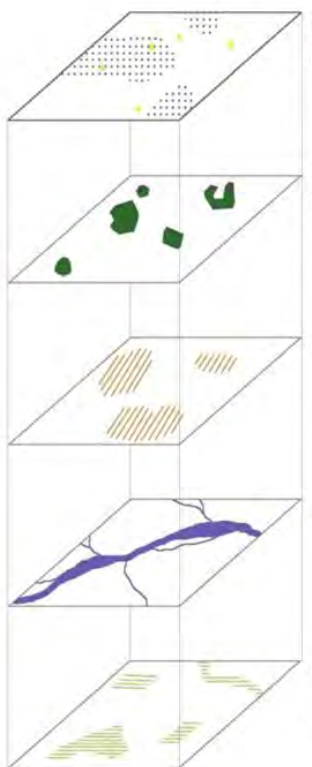


---

# Landschaftsqualitäts-Projekt Lenzburg Seetal

## Anhang zum Projektbericht

---





## **Auftraggeber, Trägerschaft**

Lebensraum Lenzburg Seetal, Regionaler Entwicklungsträger

Kontaktpersonen: Jörg Kyburz, Geschäftsleiter  
Gabi Lauper Richner, Vorsitz Kerngruppe Raumplanung / Vorsitz Projekt-  
gruppe Landschaft

## **Begleitpersonen Kanton**

Departement Bau, Verkehr und Umwelt

Abteilung Landschaft und Gewässer ALG, Sektion Natur und Landschaft

Sebastian Meyer

Departement Finanzen und Ressourcen

Landwirtschaft Aargau, Direktzahlungen & Beiträge

Louis Schneider

## **Auftragnehmer**

DüCo GmbH, Büro für Landschaftsarchitektur

Victor Condrau, Elisabeth Dürig

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekten FH

Staufbergstrasse 11 A, CH-5702 Niederlenz

062'892 11 77, info@dueco.ch



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Arbeits- und Zeitplan .....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Beteiligungsverfahren .....</b>	<b>8</b>
2.1	Detailangaben zum Beteiligungsverfahren .....	9
2.2	Pressespiegel .....	11
<b>3</b>	<b>Landschaftsanalyse .....</b>	<b>16</b>
3.1	Landschaft allgemein .....	16
3.2	Landschaftsqualität .....	17
3.3	Methodik .....	17
3.4	Landschaftswandel .....	21
3.5	Landschafts-Teilräume Lenzburg Seetal .....	25
3.6	Analyse Landschaftsbild Teil Seetal .....	26
3.7	Analyse Landschaftsbild Teil Lenzburg und Umgebung .....	49
3.8	Analyse Erholungsnutzung (Gesamtbetrachtung Teil Seetal) .....	84
3.9	Analyse Erholungsnutzung (Gesamtbetrachtung Teil Lenzburg und Umgebung) .....	89
3.10	Landwirtschaft Lenzburg Seetal .....	96
3.11	Weitere Grundlagen .....	98
<b>4</b>	<b>Analyse der Landschaft gemäss Grundlagen .....</b>	<b>99</b>
4.1	Charakterisierung Region Seetal .....	99
4.2	Charakterisierung Region Lenzburg und Umgebung .....	110
<b>5</b>	<b>Textbausteine als Vorlagen für LQ-Projekt (Rohfassung) .....</b>	<b>139</b>
5.1	Landschaft gemäss "Landschaftstypologie der Schweiz ARE" .....	139
5.2	Landschaft gemäss "Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz" (KKS) .....	142
5.3	Landschaft–LEP Seetal .....	150
5.4	Landschaft–LEP Lenzburg und Umgebung .....	155
5.5	Landschaft gemäss „Landschaftstypologie der Schweiz“ (ARE) .....	160
5.6	BLN- Gebiet Region Seetal: 1303 Hallwilersee .....	161



## **Abkürzungen**

BDB:	Biodiversitätsbeiträge
BFF:	Biodiversitätsförderflächen
BLW:	Bundesamt für Landwirtschaft
DZV:	Direktzahlungsverordnung des Bundesrates
Labiola:	Kantonales Programm und Richtlinie für Bewirtschaftungsverträge Landwirtschaft – Biodiversität – Landschaft
LaKo:	Landschaftskommission, Arbeitsgruppe o.ä.
LBV:	Landwirtschaftliche Begriffsverordnung des Bundesrates
LEP:	Landschaftsentwicklungsprogramm
LN:	Landwirtschaftliche Nutzfläche
LQ:	Landschaftsqualität
LQB:	Landschaftsqualitätsbeiträge
LwG:	Landwirtschaftsgesetz
NST:	Normalstoss (entspricht der Sömmerung einer Raufutter verzehrenden Grossvieheinheit (RGVE) während 100 Tagen).
ÖLN:	Ökologischer Leistungsnachweis, gemäss DZV
Repla:	Regionalplanungsverband, Planungsregion, regionaler Gemeindeverbund o.ä.
VB:	Vernetzungsbeiträge

## **Abbildungen**

Falls nichts weiteres vermerkt ist, stammen alle Abbildungen von DüCo GmbH, 5702 Niederlenz.



# 1 Arbeits- und Zeitplan

(Für die bessere Lesbarkeit: als separates Dokument in grösserem Format abrufbar.)

Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal		Termine	Akteure						Jahr 2014												Jahr 2015												Ist Ve				
Phase	Arbeitsschritt		Bund	Kanton	Regionale Träger- schaft, Repia	regionale LaKo	Empfehlung: kommunale LaKo	Landwirtinnen	Bevölkerung	Fachperson Landschaft	Landwirtschafts- berater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09		10	11	12	
1	Initial- und Startphase, Projektorganisation	März, April																																			
1.1	Initialphase • Initiative ergreifen • Beschluss der Region, ein regionales LQ-Projekt zu erarbeiten (Rücksprache mit Kanton bezüglich Terminierung Projektsart)	März, April Beschluss: 8.5.2014		(X)	X																																
1.2	Startphase • Projektorganisation: Tätigkeiten, Aufgaben, Vorgehen, Zeitplan, Kompetenzen festlegen • Einsetzung einer regionalen LaKo (bestehende oder neu), ca. 8-12 Personen, mit mind. je 2 Vertretern aus Gemeindebehörden, Land- und Forstwirtschaft, Natur und Landschaft, Bevölkerung/Interessensvertretung (Erholung) • Auftrag an Fachperson Landschaft erteilen	Mai, Juni			X	X																															
1.3	Projektskizze als Beitragsgesuch für Coaching-Beträge • Projektskizze erarbeiten für Gesuch Coaching-Beträge BLW und Mitfinanzierung Kanton Inhalt: Trägerschaft, Projektorganisation, Projektgebiet, Projektplan, Kommunikationskonzept, Finanzierungsplan • genehmigen durch regionale Trägerschaft • einreichen an BLW und Kanton durch regionale Trägerschaft • Prüfung und Genehmigung durch Bund und Kanton, Unterstützungszusicherung • ev. Ergänzungen liefern	April, Mai April, Mai Mai Versand 8.5.2014 gemäss Daten Bund			X	X				X																											
1.4	Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit  Beteiligung Betroffener • Inhalt: Diskussion, Mitarbeit in wichtigen Arbeitsschritten, Besprechung von Meilensteinen • Mindestanforderung: Einbezug der Gemeinden, Landwirte, Vereine NHL, Bevölkerung im Stellvertreterprinzip durch betriebsgestützte LaKo  Information Landwirte, Grundeigentümer, Bevölkerung • Inhalt: Allg. Projektkontext, Grundsätze, Vorgehen • Orientierungsschreiben an Landwirte, Gemeinden, Medienarbeit • Exkl. Start-Infoveranstaltung; öffentl. Infoabend für Landwirte, Gemeinden, Vereine, Bevölkerung (Orientierung über mögliches LQ-Projekt, Interessensbekundung der Teilnehmer, Bedürfnisanmeldungen, evtl. im Stellvertreterprinzip)	wichtige Projekt- entscheidungen, Meilensteine  Juni oder Ende August				X		(X)																													
2	Erarbeitung Regionales LQ - Projekt	Mai bis August														X	X	X																			
2.1	Analyse • Bestehende Grundlagen, Planungen sammeln und auswerten • Koordination mit laufenden Projekten sicherstellen • Landschaftseinheiten des Projektgebiets definieren • Trends der Raum- und Landschaftsentwicklung beschreiben und einbeziehen • Wirkung der Landschaft bezüglich Wahrnehmung erfassen • Stärken/Schwächen, Konflikte, Potenziale von Landschaft und Erholung beschreiben	Mai bis Juni Mai bis Juni Mai bis Juni Mai bis Juni				X		X																													
2.2	Leitbild, Ziele • Leitbild/Vision für das gesamte Projektgebiet formulieren • Landschaftsziele für die einzelnen Landschaftsräume festlegen (Wirkungsziele)	Juni bis August Juni bis August Juni bis August				X		X																													
2.3	Konzept, Massnahmen • Massnahmen definieren, mit räumlicher Zuordnung zu Landschaftsräumen und Zielen erarbeiten (Plan und Bericht) • Umsetzungsziele festlegen • Massnahmen zusammenstellen, die nicht durch Landwirtschaftsgelder finanziert werden können, mögliche Umsetzungspartner aufzeigen	Juni bis August Juni bis August Juni bis August Juni bis August				X		X																													
2.4	Partizipation • Beteiligung regionaler LaKo während der Erarbeitung muss gewährleistet sein. • Orientierung, Genehmigung LQ-Projekt durch regionale Trägerschaft (z.B. Delegiertenversammlung REPLA) • evtl. Infoveranstaltung, öffentlicher Infoabend für Gemeinden, Landwirte, Vereine, Bevölkerung (Orientierung über regionales LQ-Projekt, Diskussion, Rückmeldungen)	Juli, August			X	X				X																											



Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal		Termine	Akteure						Jahr 2014												Jahr 2015												letztes Vertragsjahr			
Phase	Arbeitschritt		Bund	Kanton	Regionale Träger-schaft, Repla	regionale Lako	Empfehlung: kommunale Lako	LandwirtInnen	Bevölkerung	Fachperson Landschaft	Landwirtschafts-berater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	
	• Projektüberarbeitung gemäss Rückmeldungen	August, September				X				X																										12
2.5	<b>Gemeindebeteiligung</b>																																			
	• Orientierung der Gemeinden über das erarbeitete regionale LQ-Projekt durch regionale Lako/Repla (vgl. 2.4.)	2.4. Juli, August			X	X				X																										
2.6	<b>Projekteinreichung an Kanton</b> (Bericht mit Plan)	Ende September			X																															
	• Prüfung durch Kanton (Einhaltung kantonalen Vorschriften/Gesetze/Ziele)	Anfang Oktober		X																																
	• evtl. Überarbeitungen durch Trägerschaft																																			
3	<b>Prüfung Kanton und Bund</b>																																			
	<b>Ergänzung der reg. Projektberichte durch Kanton:</b>																																			
3.1	• Zusammenstellen der regionalen LQ-Projekte (inkl. Massnahmen, Anforderungen, Beiträge)	Okt 14		X																																
	• Kostenschätzung pro LQ-Projekt gemäss Angaben der Regionen																																			
	• Evaluationskonzept aufzeigen																																			
	• Antragschreiben																																			
3.2	<b>Einsreichung Projektberichte</b> der reg. LQ-Projekte zur Bewilligung an BLW durch Kanton	Ende Oktober 14		X																																
3.3	• Prüfung durch BLW	ab November 14	X																																	
	• ev. Überarbeitungen durch Kanton und Trägerschaft	Ende März 15 (oder früher)	X																																	
3.4	• Projektbewilligung BLW																																			
	• Information an Regionen und Gemeinden der betreffenden Umsetzungsetappe durch Kanton und regionale Trägerschaften (=Startschuss für die Umsetzung)			X	X	X																														
3.5	• evtl. Ergänzungen, Überarbeitungen nötig	Ende März 15 (oder früher)																																		
	• evtl. Information Bevölkerung und Landwirte mit Medienarbeit durch Region																																			
4	<b>Umsetzung</b>	spätestens ab April 15																																		...
4.1	<b>Informveranstaltung Landwirte und Gemeinden</b>	anfangs April 15 (oder früher)	X	X	X	X		X		X				...																						
	• Orientierung über definitives LQ-Projekt, Vertragsmöglichkeiten, Massnahmen, Beiträge, Vorgehen																																			
	<b>Selbsterklärung, Vertragsanbahnung</b>																																			
4.2	• Selbsterklärung im Agriforum durch Landwirte																																			
	• Beratung freiwillig	Mai 15						X			X																									
	• Beratung durch Trägerschaft																																			
	• Unterzeichnung der Bewirtschaftungsvereinbarung durch Landwirt																																			
4.3	<b>Vertragsunterzeichnung Kanton</b>	bis Ende Oktober 15		X																																
4.4	• Information Bevölkerung via Medienmitteilung						X		X																											X
	• Information Bevölkerung via Medienmitteilung																																			
4.5	<b>Umsetzung</b>	ab erstem Vertragsjahr						X																												
	• Pflegemassnahmen gemäss Vertrag für bestehende Objekte																																			
	• evtl. Aufwertungen, Neuanlagen, Pflanzungen gemäss Vertrag (werden i.d.R. erst im zweiten Vertragsjahr beitragsrelevant)																																			
	• Finanzierungsforderungsgesuch Kanton an BLW	Ende September		X																																
	• Auszahlung LQ-Beiträge BLW an Kanton	Ende Oktober November	X	X				X																												
	• Auszahlung Kanton an Landwirte																																			
	<b>Umsetzung nach erstem Vertragsjahr</b>	ab zweitem Vertragsjahr						X																												
4.6	• Aufwertungen, Neuanlagen, Pflanzungen gem. Vertrag, die im ersten Vertragsjahr nicht realisiert werden konnten																																			
	• Pflegemassnahmen gemäss Vertrag für bestehende Objekte																																			
4.7	<b>Einstieg weiterer Landwirte</b> in laufenden LQ-Projekten (Vertragsdauer mind. 5 Jahre)							X																												
5	<b>Erfolgskontrolle (Evaluation) / Fortführung des Projekts</b>																																			X
5.1	<b>Erfolgskontrolle</b> nach 8 Jahren	Im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X	X	X	X				X																									
	• Umsetzung der Massnahmen evaluieren; Umsetzungskontrolle durch Kanton																																			
	• Wirkungskontrolle durch Region, Gemeinden, Trägerschaften LAKOS, Landwirte	Im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X	X	X	X				X																									



	Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal	Termine	Akteure							Jahr 2014												Jahr 2015												letztes Vertragsjahr	
Phase	Arbeitsschritt		Bund	Kanton	Regionale Träger-schaft, Repla	regionale Lako	Empfehlung: kommunale Lako	LandwirtInnen	Bevölkerung	Fachperson	Landwirtschafts-berater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12
5.2	<b>Projektberichte</b> anpassen aufgrund der Evaluation, Optimierungen aufzeigen • Projektbericht einreichen beim BLW durch Kanton mit Antrag auf Verlängerung • Prüfung des Berichtes und der Verlängerung durch BLW • ev. Überarbeitungen durch Kanton und Trägerschaften	im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X																															
		ab November	X																																
		Weitere 8 Jahre ab 2. Projektperiode	X	X				X	X																										
5.3	<b>Projektverlängerung, Weiterführung</b> • Öffentlichkeitsarbeit: Information der Akteure im Projekt über abgeschlossene Verträge, Massnahmen, Stand der Dinge, Vorgehen, Beratung Landwirte vor Ort																																		


  
 Meilensteine  
 Arbeitsphasen Regionen, Gemeinden  
 Arbeitsphasen Kanton, Bund



## 2 Beteiligungungsverfahren

Tabellenaufbau gemäss Vorgabe Richtlinie BLW, 2013

Schritt	Aktivität	Vorbereitung	Teilnehmende	Methode	Zeitpunkt	Realisiert (was, wann) * vgl. unten
1 Initiative und Projektorganisation	<b>Information:</b> Informieren über Ziele, Organisation, Ablauf und wichtigste Etappen des Projekts sowie über die Möglichkeiten zur Mitwirkung	Trägerschaft	LandwirtInnen, Schlüsselakteure, Bevölkerung	LandwirtInnen, Schlüsselakteure: Treffen oder schriftliche Information über bestehende spezifische Informationskanäle.  Bevölkerung: Zeitungsberichte		Vgl. Pressespiegel, Infoveranstaltungen für Replas, Workshop mit Arbeitsgruppe Bauernverband
2.2 Analyse	<b>Konsultation:</b> Ansprüche der Bevölkerung erfassen über eine Einschätzung des Ist-Zustandes der Landschaft sowie der Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse zum Soll-Zustand	Trägerschaft, Lako, Landschaftsfachperson	Interessierte LandwirtInnen, Schlüsselakteure, Bevölkerung	Sitzung(en)/Workshop mit Interessierten. Moderation durch Landschaftsfachperson oder entsprechenden Vertreter der Trägerschaft. Zusätzlich Einzelgespräche (z.B. mit Meinungsführern, Landwirten mit sehr grossen Flächen und anderen wichtigen Akteuren).		KLAS-Ausstellung Schloss Hallwyl 2010, Sitzungen Lako 2014
3.1 Gewünschte Entwicklung und Landschaftsziele	<b>Konsultation:</b> Die interessierten Akteure erhalten Gelegenheit, zu den Zielen Stellung zu nehmen	Trägerschaft, Landschaftsfachperson	Interessierte LandwirtInnen, Schlüsselakteure, Bevölkerung	Sitzung/Workshop und Einzelgespräche mit Akteuren, die für die Erfassung der Ansprüche an die Landschaft konsultiert wurden.		Sitzungen Lako 2014, Infoveranstaltungen für Landwirte und Gemeindevertreter
3.2 Massnahmen und Umsetzungsziele	<b>Mitbestimmung:</b> Umsetzbare Massnahmen definieren (zu diesem Zeitpunkt besteht keine Verpflichtung zu Vereinbarungen)	Trägerschaft, Lako, Landschaftsfachperson	Interessierte LandwirtInnen	Sitzung/Workshop, zusätzliche Einzelgespräche zur Vermittlung der Zielsetzung und zur Entwicklung darauf ausgerichteter, von den Landwirten mitgetragener Massnahmen.		Austesten Massnahmen-katalog mit einzelnen Landwirten, Juli/Aug. 14
5 Umsetzung	<b>Mitbestimmung:</b> Bewirtschaftungsvereinbarungen mit Landwirten abschliessen	Kanton Reg. Trägerschaft	LandwirtInnen Lako	Treffen und schriftliche Information sämtlicher Landwirte über Möglichkeit zur Beteiligung an der Umsetzung. Evtl. Beratungsgespräche mit interessierten Landwirten (gruppenweise). Selbstdeklaration der Landwirte via Agriportal.	Frühjahr bis Ende August 2015	
5 Umsetzung	<b>Information:</b> Bevölkerung über die Umsetzung des Projekts informieren	Trägerschaft	Bevölkerung	Medienbericht, evtl. Informationsveranstaltung nach Vertragsabschlüssen, Begehung zu ausgewählten Massnahmen, Pressefahrt.	September 2015	



## **2.1 Detailangaben zum Beteiligungsverfahren**

### **2.1.1 Partizipation Pilotprojekt Limmattal**

2012 wurde im Kanton Aargau ein erstes LQ-Projekt, als eines von vier Pilotprojekten des Bundes, im Limmattal gestartet. Beteiligte Gemeinden sind: Wettingen, Würenlos, Neuenhof, Killwangen, Spreitenbach, Bergdietikon. Dieses LQ-Projekt wurde umgesetzt, später evaluiert und wird nun weitergeführt.

Im Rahmen dieses Pilotprojektes wurden in einem breiten Partizipationsverfahren mit Vertretern von Kanton, Landwirtschaftliche Beratungsstelle Liebegg, Gemeinden, Naturschutzvereinen, Ackerbaustellenleitern und Landwirten das generelle Vorgehen und mögliche Massnahmen und deren Beitragskriterien diskutiert und evaluiert. Ein grosser Teil dieser Ergebnisse und Erfahrungen konnte direkt in das vorliegende LQ-Projekt und den dazugehörenden Massnahmenkatalog mit Beitragskonzept einfließen. Dem Einbezug der Landwirtschaftsvertreter und direkt betroffenen Landwirte selbst wurde ein grosser Stellenwert zugemessen.

Folgende Beteiligungen sind erfolgt:

- Erste Oktoberhälfte 2011: Orientierung erweiterte Begleitgruppe und Diskussion Vorgehen und Inhalte LQ-Projekt Limmattal (LQL) und Vernetzungsprojekt (VP).
- 15. November: Entwurf Bericht und Pläne LQL und VP liegen vor, anschliessend Diskussion und Bereinigung in der Steuerungsgruppe (Bund, Agridea, Kanton, Liebegg).
- Anfangs Dezember 2011: Vernehmlassung Massnahmenliste bei ausgewählten Landwirten und Beratern (bis Ende Dezember, Diskussion 1. Januarhälfte 2012).
- Mitte Dezember 2011: 2 Informations- und Diskussionsveranstaltungen LQL und VP für interessierte Landwirte im Perimeter.
- Ende Dezember 2011: Überarbeitete Version Berichte LQL und VP liegen vor. Einreichung Bericht LQL ans BLW.
- Erste Februarhälfte 2012: Massnahmenkatalog und Beiträge werden mit ausgewählten landwirtschaftlichen Experten diskutiert.
- Zweite Februarhälfte 2012: 3 Vorgespräche/Workshops mit lokalen Kleingruppen von Landwirten (jeweils 2 Gemeinden zusammen) zur Diskussion von Zielen und Massnahmen bezogen auf ein Gemeindegebiet oder zusammenhängenden Landschaftsraum. Beteiligung ca. 40 Landwirte.

Ende März 2012 bis Mitte Juni 2012, Fortführung bis Frühling 2014:

- Start einzelbetriebliche Beratungen /Vertragsverhandlungen.
- Auswertungen der Erfahrungen in der Projektleitungsgruppe (Kanton, Liebegg, Projektbearbeiter).

### **2.1.2 Partizipation LQ Förderprogramm Kanton**

Aufgrund der neuen Vorgaben bezüglich LQ-Projekte nach der AP 14/17 erarbeitete der Kanton in einem partizipativen Prozess das aktuelle Förderprogramm sowie den Massnahmenkatalog mit Beitragskonzept.

Folgende Beteiligungen sind erfolgt (nebst kantonsinternen und abteilungsübergreifenden Fachdiskussionen zwischen Landwirtschaft Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer, Abteilung für Raumentwicklung):



- 26.2.2014: Präsentation LQ-Förderprogramm an Pflanzenbaukommission des Bauernverbandes Aargau.
- 26.2.2014: 1. Info-Abend zum kantonalen Förderprogramm für Vertreter der Replas Aargau (potenzielle Trägerschaften von regionalen LQ-Projekten).
- 5.3.2014 Präsentation und Diskussion LQ-Förderprogramm für „Berako“ Kanton Aargau, Beratende Kommission mit Vertretern der Umweltverbände.
- 7.3.2014: Workshop mit Arbeitsgruppe Bauernverband Aargau: Diskussion und Anpassungen Massnahmenkatalog, Anforderungen, Beiträge.
- 7.3.2014: 2. Info-Abend zum kantonalen Förderprogramm für Vertreter der Replas Aargau (potenzielle Trägerschaften von regionalen LQ-Projekten).

### **2.1.3 Partizipation LQ Lenzburg Seetal**

#### **Partizipation im Vorfeld des LQ-Projektes**

Die Projektgruppe Landschaft initialisiert seit mehreren Jahren Aufwertungsmassnahmen im Verbandsgebiet im Rahmen des eigenen Mehrjahresprogramms und abgestimmt auf das Landschaftsentwicklungsprogramm LEP. Sie koordiniert die Zusammenarbeit mit allen Akteuren und den gegenseitigen Informationsaustausch. Damit werden die Gemeinden in ihren Bemühungen optimal unterstützt und die Mittel gezielt eingesetzt.

#### **Workshops Landschaftskommission**

Die LQ-Erarbeitung erfolgte in erster Linie mit der bestehenden Projektgruppe Landschaft, da in dieser Projektgruppe die relevanten Akteure (vgl. Kap. 1.2) vertreten waren, inkl. Landwirtschaft, und die Mitglieder in der Region gut vernetzt sind.

Die Projektgruppe traf sich für die Projekterarbeitung und Diskussion der Zwischenergebnisse 5-mal: 4.6., 26.6., 23.7., 20.8., 9.9.2015

Am 9.9.2014 wurde das LQ-Projekt durch die Projektgruppe genehmigt. Am 23.9.2014 beschloss die Trägerschaft „Lebensraum Lenzburg Seetal“ an ihrer Vorstandssitzung das Projekt beim Kanton einzureichen.

#### **Testbeispiele Massnahmenkatalog Juli/August 2014**

Der Massnahmenkatalog mit den Anforderungen und LQ-Beiträgen wurde mit 4 Landwirten eingehend diskutiert und mit einem speziell für das Projekt entwickelten Beitragsberechnungs-Tool getestet. Einige Rückmeldungen wurden bei der Überarbeitung berücksichtigt (z.B. Übersichtlichkeit Tabelle, Anpassung Massnahmen im Ackerbau, Kriterien für Strukturweiden).

#### **Öffentliche Infoveranstaltungen**

Die öffentliche Partizipation für die Gemeinden und BewirtschafterInnen im Projektgebiet erfolgte an drei Infoveranstaltungen: 27./28.8. und 4.9.2014.



DONNERSTAG, 15. MAI 2014

## Lenzburger Bezirks-Anzeiger

# Viel Power im neuen Verband

An der zweiten Vorstandssitzung präsentierte sich der neue Gemeindeverband Lebensraum Lenzburg Seetal in Hendschiken voller Taten-drang. Bald zählen die Bevölkerung und die Landschaft zu den Gewinnern.

Alfred Gassmann

Der neue Geschäftsführer Jörg Kyburz hat seine Arbeit aufgenommen und der Verband ist strukturiert. Auf gehts, würden die Österreicher sagen. Präsident Daniel Mosimann und die Leiter der vier Kerngruppen haben erste Ideen und Projekte entwickelt. Ihnen ist bewusst, dass der Verband der Bevölkerung noch zu wenig bekannt ist. An der Seetaler Gewerbeausstellung SEGA in Seengen und an der Lenzburger Gewerbeausstellung LEGA, je im Oktober, bietet sich für den «Lebensraum Lenzburg Seetal» die Möglichkeit, sich auf sympathische Art zu präsentieren. Dem Antrag des Ausschusses, für diesen Auftritt in der Öffentlichkeit 15 000 Franken bereitzustellen, wurde einhellig zugestimmt. Wacker gearbeitet wird an der Website [www@lebensraum-ls.ch](http://www@lebensraum-ls.ch). Diese soll zur Wissensplattform werden und mithelfen, den Bekanntheitsgrad des Verbandes zu fördern. Katrin Scholl als Leiterin der Kerngruppe RegioMarketing lässt die Katze noch nicht aus dem Sack und hält die Spannung bis Ende Juni aufrecht.

### Wagnis

#### Landschaftsqualitätsprogramm

Gabi Lauper, Niederlenz, Leiterin der Kerngruppe Regionalplanung, berichtete über den Stand der Arbeit betreffend dem Landschaftsqualitätsprogramm im Rahmen der nationalen Agrarpolitik



**Landschaftsqualitätsprogramm:** Der Weg, die Kulturlandschaft mit den Bewirtschaftern ganzheitlich zu betrachten.

Foto: AG

2014–17. Der seit mehreren Jahren eingeschlagene Weg, die vielfältige Kulturlandschaft in der Region zu erhalten und zu fördern, soll mit dem Landschaftsqualitätsprogramm fortgesetzt werden. Das ehrgeizige Projekt ist bereits am 30. September 2014 dem Kanton einzureichen. Die Landschaftsqualitätsbeiträge sind eine regionalisierte Direktzahlungsart und ermöglichen, die gezielte Pflege traditioneller Kulturlandschaften und Landschaftsräume neu und nachhaltig zu gestalten. Für die Landwirtschaft bietet sich die Chance für einen neuen Erwerbszweig. Nebst Nahrungsmittelproduktion und Ökologie sollen neu auch Leistungen für attraktive, naturverträgliche Erholungslandschaften fair abgegolten werden können. Der Bruttokredit von 49 000 Franken wurde einstimmig beschlossen. Für den «Lebensraum Lenzburg Seetal» verbleibt ein Betrag von 13 500 Franken. Gabi Lauper und dem

beauftragten Landschaftsarchitekten Victor Condrau, Niederlenz, stehen stressige Monate bevor.

#### Radweg rund um den See als ehrgeiziges Ziel

«Für den Verband gilt es, Werte zu schaffen, welche für die Bewohner der wunderschönen Region spürbar sind», hat sich der Verband als Aufgabe gesetzt. Was liegt näher als eine alte Idee, nämlich einen Radweg rund um den See anzupacken. Das einstimmige Ja in einer konsultativen Abstimmung wird den Ausschuss stärken, die Vision weiterzuentwickeln. Dran zu bleiben, dürfte sich lohnen, denn in Bern lassen sich Gelder aus dem Fonds «Neue Regional-Politik» abholen.

Zudem wurde Erich Renfer, Lenzburg, in die Kerngruppe Wirtschaft gewählt. Als Rechnungsrevisoren amten fortan Gabriela Bremgartner, Schafisheim, und Dieter Zubler, Hunzenschwil.



Förderprogramm Landschaftsqualitätsprojekte Aargau im Wynen- und Seetal

# Die schöne Landschaft erhalten

**Die Agrarpolitik des Bundes ist dabei, sich auf neue Schwerpunkte zu verlagern. Nebst der sicheren Versorgung der Bevölkerung ist in der Bundesverfassung auch der Auftrag zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft enthalten. Genau dies rückt jetzt mehr in den Fokus, auch im Wynen- und Seetal.**



**Blick ins Wynental – welche landschaftlichen Merkmale sind typisch? In einem Projekt soll genau das definiert werden, damit die Vielseitigkeit erhalten werden kann.** (Bild: mars.)

mars. Die Kirschbäume im Fricktal, die Kastanien-Fruchthaine im Tessin, die Bäume, die auf dem Hirzel jeden Hügel zieren, die bunte Folge von Rotkorn-, Weizen- und Gerstenfeldern im Mittelland, die imposanten Linden an mancher Wegkreuzung, die Wanderwege an Hecken entlang, all das ist für eine rationell produzierende Landwirtschaft nicht notwendig, möglicherweise sogar hinderlich. Dennoch ist es im Interesse aller, diese landschaftliche Vielfalt zu erhalten. Und genau hier setzt die Agrarpolitik des Bundes an, welche die Rolle der Landwirte als Pfleger der Landschaft mehr unterstützen möchte. Deshalb existiert eine neue Direktzahlungsverordnung, welche solche Leistungen gezielt fördern möchte und damit die Qualität der Kulturlandschaft.

Weil die Schweizer Regionen und Kantone sich, wie eingangs beschrieben, in einer unterschiedlichen Optik präsentieren, sind diese Direktzahlungen mit einem sogenannten Landschaftsqualitätsprojekt verbunden. Im Aargau sind die Regionalplanungsverbände (Repla) dafür verantwortlich zu definieren, welches die landschaftlichen Merkmale sind, die gefördert werden sollen. Für die Region hat sich in den Sommerferien unter dem Dach von aargauSüd Impuls eine Arbeitsgruppe konstituiert, welche sich mit dieser Aufgabe befasst. Sie wird von Grossrat Ruedi Weber présidiert und hat sich ein sportliches Zeitprogramm gegeben: bis Ende Septem-

ber soll ein Massnahmenkatalog zur Eingabe an den Kanton vorliegen.

## Bundesgelder abholen

Die Eile hat ihren Grund. Zwar hat der Bund das Prozedere schon einige Zeit festgelegt, im Kanton Aargau war dann aber länger nicht klar, wer die Federführung haben soll. Während beispielsweise die Innerschweizer Kantone gemeinsam ein Projekt entwickelt haben, wurde im Aargau die Zuständigkeit, wie erwähnt, bei den Repla angesiedelt. Im Verband aargauSüd Impuls wollte man die Aufgabe ursprünglich erst später erledigen. Bei näherer Prüfung stellte man jedoch fest, dass die Region so freiwillig jährlich auf mehrere hunderttausend Franken an Bundesgeldern verzichten würde.

So will man jetzt innert Kürze ein Projekt aufgleisen, welches ermöglicht, die bereitstehenden Beiträge abzuholen. Beispielsweise durch das Erhalten von Hochstammbäumen, von Hecken und Trockenmauern, das Pflegen von Wanderwegen auf Ackerland, den Anbau von mehreren Getreidearten auf einer Fruchtfolgefläche oder einzigartiger Kulturen wie etwa Leinsamen. Dabei kann man sich auf ein Pilotprojekt abstützen, welches für das (ähnliche) Seetal erarbeitet wurde. Das Pro-

jekt wird sich im Resultat als Massnahmenkatalog präsentieren, welche man den aargauSüd-Gemeinden zur Vernehmlassung vorlegen wird. Sobald er in die Endfassung gebracht ist, wird man ihn beim Kanton einreichen.

Die Gemeinden müssen deshalb grünes Licht geben, weil sie nach Vorgaben des Kantons eine Rolle als Träger übernehmen sollen. Gemeinden, die diese Rolle übernehmen, lösen mit 1 Franken Basisfinanzierung 9 Franken Bundesbeitrag aus. Ruedi Weber rechnet vor, dass selbst dieser eine Franken zu einem Null-Summen-Spiel wird. Es würden nämlich Mehreinnahmen an Steuern von all jenen Landwirten entstehen, welche in den Genuss der Zahlungen kommen. Und gleichzeitig fliesen jährlich die erwähnten, mehreren hunderttausend «Bundesfranken» als «Wirtschaftsfaktor» in die Region.

Für die zuständige Arbeitsgruppe Grund genug, sich mit Volldampf hinter das Projekt zu klemmen. Auch wenn Ruedi Weber gesteht: «Eigentlich wäre es mir recht, wenn der Landschaftsschutz ohne Programme geregelt werden könnte. Weil wir aber lieber Coca-Cola trinken statt Most, müssen wir politisch dafür sorgen, dass nicht alle Hochstammbäume verschwinden.»



# Neue Chancen für Landwirte

Für die Landwirte öffnen sich neue Möglichkeiten, ihr Einkommen aufzustocken. Neu sollen Leistungen für attraktive, naturverträgliche Erholungslandschaften fair abgegolten werden. Möglich macht's der Lebensraum Lenzburg Seetal.

Alfred Gassmann

**L**andschaftsqualitätsbeiträge heisst das neue Instrument in der eidgenössischen Direktzahlungsverordnung. Im Rahmen der Agrarpolitik 2014–2017 wurde das Direktzahlungskonzept um dieses Modul erweitert. Doch vorerst gilt es, ein regionales Landschaftsqualitätsprogramm zu erarbeiten. Der Vorstand des Lebensraumes Lenzburg hat an seiner Sitzung vom 8. Mai 2014 einem entsprechenden Kredit zugestimmt. Die Projektgruppe Landschaft unter Gabi Lauper sowie Landschaftsarchitekt Victor Condrau hat ihre Arbeit aufgenommen. Das Ziel wie die Vorgaben sind ehrgeizig. Das Projekt ist bis Ende September zu erstellen und dem Bund abzuliefern. Nur wenn dieser Termin eingehalten wird, können die Landwirte in der Region bereits nächstes Jahr von Direktzahlungen im Bereich Landschaftsqualität profitieren.

## Agrarpolitik 2014–2017 umsetzen

Gemäss Agrarpolitik 2014–2017 sollen gezielt Leistungen von Landwirtinnen und Landwirten unterstützt und gefördert werden, mit denen sie die Qualität der Kulturlandschaft erhalten und fördern. Gewinner sind die Landwirtschaft, die Bevölkerung und die Gemeinden. Leistungen für attraktive, naturverträgliche Erholungslandschaften werden sich lohnen. Die Landschaftsqualitätsziele bestimmen die Entwicklungsrichtung einer Landschaft. Im Spiel stehen die Landschaftsästhetik mit einer hohen Qualität,



**Ziel:** Die vielfältigen Landschaftsbilder in der Region erhalten und fördern.

Foto: Victor Condrau

die Identität, der Erlebniswert, die Erholung und die ganzheitliche Gesundheitsförderung für die Bevölkerung. Für die Gemeinden tragen attraktive Landschaften viel zu Wettbewerbsvorteilen bezüglich Standortmarketing bei.

Diverse Untersuchungen haben gezeigt, dass bei der Wahl einer Gemeinde als neuen Wohnort nicht allein finanzielle Aspekte wie der Steuerfuss ausschlaggebend sind, sondern ebenso die Lebensqualität, Erholungsattraktivität und ein attraktives Landschaftsbild. Mit dem LQ-Projekt wird der schon seit mehreren Jahren eingeschlagene Weg der Repla resp. des Gemeindeverbandes Lebensraum Lenzburg Seetal, die vielfältige Kulturlandschaft zu erhalten und zu fördern, fortgesetzt.

## Drei Informationsanlässe in der Region

Im Lebensraum Lenzburg Seetal treffen zwei sehr unterschiedliche Landschaftstypen aufeinander. Während das Seetal durch seine idyllische Seeumgebung mit teilweise naturnahen Uferbereichen, Kleinstrukturen und Hochstammgärten kulturlandschaftlich geprägt ist, bildet der untere Bezirksteil mit ausgedehnten Siedlungsgebieten, Industriebauten, Verkehrsachsen und Abbaugruben eine typische Agglomerationslandschaft. Wobei auch in dieser Landschaft attraktive «Ecken» zu finden sind: die landschaftlich prägenden Schlossdomänen Lenzburg, Wildegg und Brunegg, ebenso die kleinstrukturierten Südhän-

ge bei Staufen und Holderbank sowie die Auenlandschaften im Aare-Gebiet oder naturnahe Räume entlang dem Aabach und der Bünz.

Die Landschaftsqualitätsbeiträge werden zu 90% durch den Bund finanziert. Im Kanton Aargau ist vorgesehen, dass die Gemeinden als kommunale Trägerschaft die Restfinanzierung übernehmen.

Damit die Gemeinden und interessierte Landwirte das Landschaftsqualitätsprogramm in allen Teilen verstehen lernen, finden Informationsveranstaltungen statt. Besucht werden können die Anlässe am Mittwoch, 27. August, in Birrwil, am Donnerstag, 28. August, in Möriken oder am Donnerstag, 4. September, in Seon.



# Geld für Landschaften, die Freude machen

**Region** Eine Gruppe der Organisation «Lebensraum Lenzburg Seetal» hat ein Landschaftsqualitätsprojekt erarbeitet

VON FRITZ THUT

Baumgärten, die – wenn möglich mit Hochstämmern – Hänge zieren. Hecken, die Flächen gliedern. Sonnenblumen- oder Rapsfelder, die gelbe Tupfer setzen. Mohnblumen- oder Lupinenstreifen, die Ackerflächen mit Farbakzenten abschliessen.

Solche und weitere Massnahmen, die von Landwirten eingesetzt werden, um dem Betrachter zu einer optischen Freude zu verhelfen, können und sollen ab nächsten Jahr mit zusätzlichen Direktzahlungen entschädigt werden.

Diese Landschaftsqualitätsbeiträge sind ein neues Instrument der eidgenössischen Direktzahlungsverordnung im Rahmen der Agrarpolitik 2014-17. Mittel werden gesprochen «zur Erhaltung, Förderung und Weiterentwicklung attraktiver Landschaften», wie es das Bundesamt für Landwirtschaft auf seiner Homepage formuliert.

## Regionale Kriterien nötig

Damit die zusätzlichen Gelder fliessen, braucht es vor Ort ein Projekt, das Ziele und Massnahmen definiert. Der Aargau hat diese Aufgabe an die Regionen übertragen. An seiner Sitzung vom Mai hat der Vorstand der Organisation «Lebensraum Lenzburg Seetal» einen Bruttokredit von fast 50 000 Franken für dieses Projekt gesprochen.

Eingesetzt wurde anschliessend eine Projektgruppe Landschaft, die acht Mitglieder, einen fachlichen Begleiter und verschiedene Berater umfasst. Vertreten waren neben der Landwirtschaft und den verschiedenen Unterregionen die Bereiche Forst, Naturschutz und Jagd.

Das vorläufige Ergebnis liegt nun vor und wird Interessierten in den nächsten



Landwirte sollen ab nächstem Jahr für Massnahmen entschädigt werden, die Landschaften wie hier im Seetal optisch aufwerten. TF

Tagen noch erläutert (siehe Hinweis rechts). Das definitiv formulierte Projekt für die Landschaftsqualität (LQ) muss bis Ende September eingereicht werden. Nach der Prüfung und grünem Licht aus «Bern» können die Bauern aus der Region schon im nächsten Jahr Beiträge aus dem LQ-Topf erhalten.

## 10 Prozent von der Gemeinde

Voraussetzung dafür ist allerdings ein Beitrag der Gemeinde. Der Schlüssel sieht vor, dass 90 Prozent vom Bund, die restlichen 10 Prozent von der Gemeinde finanziert werden. Aus diesem Grund haben et-

liche Gemeinden bereits vorsorglich einen Betrag für diesen Zweck ins Budget des nächsten Jahres eingestellt.

Bei der Festlegung der Unterstützungskriterien orientierte sich die Projektgruppe Landschaft Lenzburg Seetal gemäss Präsidentin Gabi Lauper Richner am Muster-Massnahmenkatalog des Kantons: «Wir nahmen zusätzlich eine Priorisierung vor.»

Die Ausgangslage basierte auf einer Besonderheit des Perimeters: «In der Region Lenzburg-Seetal treffen zwei sehr unterschiedliche Landschaftstypen aufeinander.» Das Seetal mit seiner idyllischen

Seeumgebung sei noch kurlandschaftlich geprägt, während der Raum Lenzburg-Aare mit seinen dichten Verkehrsachsen und ausgedehnten Siedlungsgebieten für eine typische Agglomerationslandschaft steht.

Die Region wurde deshalb in zehn Teilräume unterteilt, für die unterschiedliche Entwicklungsziele definiert werden. Im Gegensatz zu Ökologie-Beiträgen stehen bei der LQ optische Werte im Vordergrund: «Hier wird unterstützt, was Abwechslung ins Landschaftsbild bringt und so Werte für Bevölkerung und Erholungs-suchende schafft», so Lauper.

**Informationsveranstaltungen** sind in den nächsten zwei Wochen anberaumt, um allen Interessierten, insbesondere den Landwirten, Details des Landschaftsqualitäts-Projektes in der Region Lenzburg-Seetal zu vermitteln: am Mittwoch, 27. August, um 19.30 Uhr in der Mehrzweckhalle Birrwil, am Donnerstag, 28. August, um 19.30 Uhr im Gemeindesaal Möriken-Wildegg und am Donnerstag, 4. September, um 19.30 Uhr in der Halle 5 in Seon.



# Nicht nur die Bauern hoffen

Die Schweizer Bauern erhalten immer weniger Direktzahlungen. Ein teilweiser Ausgleich erfolgt durch das neue Modul Landschaftsqualitätsbeiträge. In Birrwil wurden die Landwirte und die Gemeinderäte darüber informiert.

Alfred Gassmann

Die schweizerische Landwirtschaftspolitik ist im Umbruch. Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen werden gezielter gefördert. Landschaftsqualitätsbeiträge heisst das neue Modul in der eidgenössischen Direktzahlungsverordnung im Rahmen der Agrarpolitik 2014–2017. Mit dem weiterentwickelten Direktzahlungssystem werden die Direktzahlungen klar auf die Ziele der Bundesverfassung ausgerichtet. Übereinstimmung soll sich auch mit dem Richtplan des Kantons Aargau ergeben: «Die Schönheit und Eigenart der Landschaft sind zu bewahren. Landschaft ist immer in ihrer Gesamtheit zu betrachten...» Die Kulturlandschaft wird vielfältiger, artenreicher und farbiger. Gewinner sind die Landwirtschaft, die Bevölkerung und die Gemeinden. Der Lebensraum Lenzburg-Seetal soll auch dazugehören. Mehr Landschaftsästhetik mit einer hohen Qualität, mehr Identität, mehr Erlebniswert, mehr Erholung und eine ganzheitliche Gesundheitsförderung für die Bevölkerung. Doch mehr Schönheit und hohe Ziele kosten. Wie viel? Die Landwirte und die Gemeinderäte konnten sich an einem der drei Informationsanlässe in der Region aus erster Hand orientieren.

## Projekt im Lebensraum Lenzburg Seetal auf gutem Weg

In Birrwil führte Gabi Lauper, Leiterin der Kerngruppe Regionalplanung, fundiert in das Thema ein und Victor Condrau, Landschaftsarchitekt und



Studieren aufmerksam das Planwerk: Die Bauern Samuel Härrli (hinten), Birrwil, und Hans Merz, Beinwil am See. Foto: AG

Projektverfasser, erläuterte das Projekt mit den neun Teilräumen samt Massnahmenkatalog. Matthias Schatzmann, Seon, rechnete hautnah mit Beispielen vor. Die Landschaftsqualitätsbeiträge werden zu 90 % durch den Bund finanziert, die Restfinanzierung von 10 % müssen die Gemeinden als kommunale Trägerschaft übernehmen. Mehrere Gemeinden gaben bekannt, dass ihr Gemeindeanteil ins Budget 2015 aufgenommen wurde. Ein Unsicherheitsfaktor für die Anteile zwischen 2000 und 7500 Franken bleibt die Gemeindeversammlung. Stimmt sie diesem Budgetposten nicht zu, können die im Dorf ansässigen Landwirte sich nicht am Projekt beteiligen. Diese Abhängigkeit ruft sowohl den aarg. Bauernverband wie auch den Lebensraum Lenzburg Seetal auf den Plan. Sie wollen, dass der Kanton die Restfinanzierung übernimmt. Wie sagte doch Alois Huber, Wildegg, der Präsident des Bauernverbandes Aargau, zu den schwindenden Direktzahlungen: «Die Landschaftsqualitätsbeiträge sichern nicht Mehreinnahmen,

sondern verhelfen zu weniger Direktzahlungsverlusten.»

## Besonnene Versammlung mit positiver Grundstimmung

Was sich Gabi Lauper und Victor Condrau wünschten, traf ein. Die Teilnehmer verloren sich nicht in agrarpolitischen Exkursen, erfreulicherweise dominierte die Sachdiskussion über die vorgeschlagenen Massnahmen. Bis zum 30. September wird das Landschaftsqualitätsprojekt dem Kanton Aargau eingereicht. Bei Most und Speckzopf wurden die Pläne und Massnahmen an den Wänden studiert. Hier Hoffnung, da noch Skepsis. Erhalt und Aufwertung für extensive Wiesen-Typen, strukturreiche Weiden, Ackerschonstreifen, Säume entlang Ackerland, artenreiche Rebflächen, Hecken, Feld- und Ufergehölze, Hochstammfeldobstbäume, einheimische Einzelbäume, Baumreihen und abgestufte Waldränder. Hinzu kommen Trockenmauern, farbige Flächen mit Gründüngungen und Betriebsleistungen für Landschaftsqualität. Viele Gründe, um sich eine vielfältigere Landschaft auszumalen.



## 3 Landschaftsanalyse

### 3.1 Landschaft allgemein

#### 3.1.1 Definition „Landschaft“

(Definition in Anlehnung an: Europäische Landschaftskonvention und Landschaftskonzept Schweiz BAFU).

Landschaften entstehen im Zusammenspiel von Natur und menschlicher Kultur. Sie erfüllen wichtige Funktionen für jeden einzelnen und die gesamte Gesellschaft: wirtschaftlich als Standortfaktor, ökologisch als natürliche Ressource, sozial und gefühlsmässig als Lebens- und Erholungsraum. In Landschaften sind natur- und kulturgeschichtliche Entwicklungen niedergeschrieben. Landschaft umfasst den gesamten Raum, so wie wir ihn wahrnehmen und erleben. Sie entsteht im Zusammenwirken von natürlichen Prozessen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren und der Wahrnehmung.

Die Landschaft ist damit zweifach menschlich geprägt; einerseits als Produkt unserer räumlichen Handlungen und andererseits als innere Repräsentation unserer raumbezogenen Wahrnehmung.

#### 3.1.2 Wirkung der Landschaft

Generell ist die Wirkung der Landschaft auf den Menschen sehr komplex. Wahrnehmungen, Prägnungen, Synergien und Rückkoppelungseffekte spielen dabei eine grosse Rolle. Folgende zwei Aspekte sind dazu erwähnenswert:

- Die räumliche Umwelt ist für die Identitätsbildung, welche durch Wahrnehmungsprozesse und Erfahrungen gebildet werden, sehr wichtig. In diesem Prozess kann der Mensch die Landschaft erfahren und eine emotionale Beziehung entwickeln, die sich wiederum in seiner Wahrnehmung äussert.

Identitätsstiftende Landschaften sind solche, die als typisch für die umgebende Landschaft eingestuft werden. Eine Landschaft kann auch Heimatgefühl vermitteln, weil sie bekannte, erfahrene Elemente des früheren Zuhauses in ähnlicher Weise darstellt und kombiniert und daher daran erinnert (nach Veronika Trachsel, 2011, Bachelorarbeit: *"Landschaftsqualität-die Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion für die Eigenart einer Landschaft und deren Wahrnehmung im Agglomerationsgebiet"*, Universität Freiburg).

- Wirkungen der Landschaft auf alle unsere Sinne, insbesondere auf die auditive und olfaktorische Wahrnehmung, sind unbestritten.  
Generell sind der grösste Teil der Sinne berücksichtigt, wenn:
  - auditive und olfaktorische Störungen entfernt oder minimiert werden
  - die Landschaftsräume naturnah und vielfältig gestaltet sind
  - nachhaltig, sanfte Erholungsnutzung mit natürlichen, landschaftsintegrierten Erholungseinrichtungen entwickelt werden
  - spezielle Sinneswege angelegt werden
  - spezifische Einzelmassnahmen wie Blütenbänder, stille Orte usw. realisiert werden

Diese Wirkungsaspekte sind zwar relevant, aber sehr subjektiv und individuell unterschiedlich. Sie können nicht quantifiziert und beurteilt werden. Aus diesem Grund können sie nicht in einer möglichst objektiven, allgemeingültigen Planung berücksichtigt werden.

Innerhalb der Landschaftsqualitätsplanung beschränken wir uns deshalb auf die gestalterisch-visuelle Wahrnehmung und Wirkung der Landschaft, die sich im Landschaftsbild äussert.



## 3.2 Landschaftsqualität

### 3.2.1 Allgemein

Der grösste Teil der Erholungszeit verbringen die Menschen draussen im Garten, in Grünanlagen oder in der Landschaft (gemäss Eidg. Forschungsanstalt für Wald Schnee und Landschaft, Merkblatt 51).

Grund genug, dass sich die Landschaftsqualität an den konkreten Bedürfnissen der Menschen orientiert, unter Berücksichtigung der Erfordernissen der Natur (ökologische Ausgleichsräume, Biodiversität).

Dabei kann aber erst die Steuerung und die gute Synthese der Nutzungsansprüche, wie Erholung, Forst- und Landwirtschaft, Naturschutz, Bebauung, Verkehr und Wirtschaft, Qualität hervorbringen (*nach Susanne Karn, Professorin für Landschaftsarchitektur, 2014: "Landschaft ist keine Maschine" Artikel, HSR Magazin 1/2014*).

Konkret formuliert hat eine Landschaft eine hohe Qualität, wenn diese

- ein attraktives Landschaftsbild aufweist
- nicht nur von aussen betrachtbar ist (Kulisse), sondern stellenweise auch betretbar, benutzbar sowie veränderbar, und somit aneigenbar ist
- kulturhistorisch und naturwissenschaftlich lesbar ist (regionaler Kontext)
- die emotionale Identität fördert

### 3.2.2 Zielsetzung und Bestimmungsfaktoren der Landschaftsqualität

Die Landschaftsqualitäts-Ziele bestimmen die Entwicklungsrichtung (Soll-Zustand) einer Landschaft in ihrem Erhalt, ihrer Aufwertung und Entwicklung hinsichtlich einer hohen Qualität für Landschaftsästhetik, Identität und Wohlbefinden, Lesbarkeit, Erholung und ganzheitliche Gesundheitsförderung der sich darin aufhaltenden Menschen.

Die Landschaftsqualitäts-Ziele werden durch folgende Faktoren bestimmt:

1. Wahrnehmbarkeit der Landschaft über die Sinne:

- visuell
- akustisch
- olfaktorisch (Geruch)

Tast- und Geschmacksinn sind in diesem Zusammenhang zu vernachlässigen.

2. Benutzbarkeit:

- Begehrbarkeit, Zugänglichkeit
- Aneigenbarkeit
- Veränderbarkeit

3. Lesbarkeit (Wissen), regionaler Kontext:

- kulturhistorisch
- naturwissenschaftlich

4. Emotionale Identität:

- Archetypen
- Sicherheit, Geborgenheit
- Identität, Beziehungen
- Orientierung, Übersicht, Strukturen

## 3.3 Methodik

Das übergeordnete Ziel der Landschaftsqualität ist die Erhaltung und Aufwertung der Landschaft und die Erhöhung ihres Erlebniswertes für die Bevölkerung.

Der Erlebniswert einer Landschaft wird durch die Hauptfaktoren Landschaftsbild und Erholungsnutzung bestimmt. Diese zwei Schwerpunkte bilden die Grundlagen der Landschaftsanalyse. Davon werden Ziele und Massnahmen abgeleitet.



### 3.3.1 Landschaftsbild

Das Landschaftsbild wird charakterisiert und bewertet durch die Aspekte

- Raumarchitektur
- Raumwirkung und
- Nutzung

Zur Raumarchitektur gehören:

- **Raumbildung/Raumbegrenzung**

Der Raum wird durch seine Begrenzung und evtl. durch raumunterteilende Elemente geformt. Die Raumbegrenzung wird vorwiegend durch Geomorphologie und Wald gebildet.

- **Landschaftselemente**

Sie sind die raumwirksamen Bausteine der Landschaft und können unterteilt werden in:

- punktuelle Elemente: z.B. Einzelbäume, Gebüschgruppe, Baumkapellen, Findling, Tümpel, Kleinstrukturen
- lineare Elemente: z.B. Hecken, Fließgewässer, Mauern, Buntbrachen, Blumenstreifen, Alleen, Baumreihen, Wege, Strassen
- flächige Elemente: z.B. Seen, Weiher, Wiesen, Weiden, Äcker, Reben
- räumliche Elemente: z.B. Geomorphologie-Objekte, Waldinseln, Hochstamm-Obstwiesen, Siedlungen

Raumwirkung wird definiert durch:

- **Prägnanz (Vorkommen und Ausprägung)**

Als ästhetisch schön wird eine Landschaft empfunden, wenn alle Elemente lesbar sind und harmonisch zusammenwirken.

Lesbarkeit und Harmonie werden bestimmt durch die Ausprägung und das Vorkommen (Prägnanz), eines oder mehrerer Landschaftselemente.

- **Raumwirksame Aspekte (Eigenschaften)**

- raumbildend/raumbegrenzend
- raumunterteilend
- raumverbindend
- strukturierend (sich wiederholende Elemente, flächig oder dreidimensional)
- akzentuierend/orientierend
- tiefenwirkend (Staffelung, Mehrschichtigkeit)
- texturierend (Muster, flächig)
- Farbwirkung
- Offenheit, Geschlossenheit
- Dramaturgie (spannende Raumabfolgen, gezielte Führung der Aussicht auf Attraktionen, wie Wasserfall, Schloss als kulturelle Sehenswürdigkeit usw.)

Diese raumwirksamen Eigenschaften charakterisieren eine Landschaft. Je ausgeprägter und je mannigfacher diese Aspekte, d.h. mehrere Eigenschaften zusammen sind, desto vielschichtiger und abwechslungsreicher wird eine Landschaft empfunden.

- **Vielfalt**

Die Vielfalt bezieht sich auf die Landschaftselemente und die raumwirksamen Eigenschaften. Vielfalt wird von den meisten Menschen als schön, interessant und bereichernd empfunden, falls die einzelnen Elemente und Wirkungen eine gute Ausprägung, d.h. eine gute Eindeutigkeit haben.

- **Natürlichkeit**

Die Kriterien, die bei der Bewertung der Natürlichkeit berücksichtigt werden, sind:

- Prägung der Standorte mit natürlichen Lebensgemeinschaften



- Erlebbarkeit der natürlichen Dynamik, des freien Wuchses, der Spontanität der Vegetation und der natürlichen Lebenszyklen
- Wahrnehmbarkeit wildlebender Tiere und ihrer Lebensäusserungen in natürlicher Dichte
- Erlebbarkeit von Ruhe
- **Regionale Besonderheiten**  
Zu diesen gehören Landschaftsräume mit einer typischen Ausprägung, Eigenart oder Einzigartigkeit. Meistens herrscht dabei vor allem ein Element vor, das aber mehrere Raumwirkungen erzielt, z.B. Seenlandschaften, Heckenlandschaften usw.

Zur Nutzung gehören (Erholung wird als eigener Punkt behandelt):

- **Landwirtschaftliche Nutzungsformen u.a.**  
Folgende Nutzungsformen und deren Ausdruck sind fürs Landschaftsbild relevant:
  - traditionelle Kulturlandschaft: Zeugen alter Nutzungsformen
  - Reste kleinstrukturierter Kulturlandschaft: Vielzahl und Ausprägung
  - Nutzungsvielfalt: Ablesbarkeit verschiedener Nutzungsformen
  - Kombination von landwirtschaftlich genutzten Flächen mit Landschaftselementen
  - Intensität der Nutzung: intensive oder extensive Nutzung. Wirkung insbesondere bezüglich vielfältiger, unterschiedlicher Textur- und Farbwirkung, Natürlichkeit
  - Vorhandensein von Störungen auf das Landschaftsbild, wie z.B. Abdeckungsfolien/Hagelschutznetze
- **Besiedlung, Siedlungsränder, Infrastrukturen**  
Die Siedlungsränder sowie die Dorfeingänge und -ausgänge stehen im Fokus des Landschaftsbildes. Wichtig sind dabei die Übergänge von Siedlung und Landschaft. Folgende Möglichkeiten werden berücksichtigt:
  - traditionelle landschaftliche Übergänge/Elemente am Dorfrand (z.B. Hochstamm-Obstwiesen im Seetal)
  - Integration von Siedlungsgrändern durch Hecken, Einzelbäume und Gärten
  - Baumreihen und Alleen bei Dorfeingängen

### 3.3.2 Schutzfestlegungen

Schutzfestlegungen enthalten Informationen über weitere Natur- und Landschaftswerte in der Region. Zusätzlich geben sie Auskunft über den Identifikationsgehalt und den Wert, der einem bestimmten Landschaftsraum oder Landschaftselement in einer Region beigemessen wird.

### 3.3.3 Erholungsnutzung

Innerhalb eines LQ-Projektes kann nur eine grobe Gesamtbetrachtung der Erholungsnutzung erfolgen. Eine detaillierte Aufnahme und Bewertung ist im Rahmen dieses Projektes nicht möglich. Bei der Umsetzung muss aber die Erholung immer als wichtiger Aspekt der Landschaftsqualität miteinbezogen und wenn möglich in die Massnahmen integriert werden.

Falls es sich um LQ-Massnahmen innerhalb eines grösseren Projektes, wie z.B. Aufwertung des Seeuferwegs, Velowegs oder Anlegen eines Höhenwegs handelt, muss eine detaillierte Erholungsplanung bezüglich,

- Zugänglichkeit
- Erschliessung
- Nutzungslenkung
- Nutzungsentflechtung
- Orientierung
- Beschilderung
- Landschaftliche Eingliederung



- Gestaltung
- Benutzbarkeit
- Eignung

bereits vorliegen oder in einer eigenen Planung erarbeitet werden, damit spezifische LQ-Massnahmen eingesetzt werden können. Ein solches Vorhaben ist nicht Gegenstand des LQ-Projektes.

Der Schwerpunkt der Erholungsnutzung innerhalb der Landschaftsqualitätsprojekte liegt auf dem Wegnetz und seinen angrenzenden Erholungseinrichtungen für den Langsamverkehr wie Velofahren und Wandern.

Die entsprechenden linearen und punktuellen Infrastrukturen in Form von Wegen und kleinen Plätzen (z.B. Rastplatz, Naturspielplatz) müssen landschaftlich integriert und mit möglichst regionalen Naturmaterialien gestaltet werden, damit sie der Landschaftsqualität entsprechen.



## **3.4 Landschaftswandel**

### **3.4.1 Teil Seetal**

Der Landschaftswandel für den Teil Seetal ist im Hauptdokument, Kap. 2, dargestellt.

### **3.4.2 Teil Lenzburg und Umgebung**

#### **Allgemein**

Über den Landschaftswandel ist im Gebiet Lenzburg und Umgebung nur sehr wenige Dokumentationen vorhanden. Dazu gehören:

- "Landschaftswandel-Kiesgruben und Gewässer im Raum Lenzburg" von Paul Pfenninger, 1992
- "Land- und Forstwirtschaft in der Landschaftsplanung- Studie für die Region Lenzburg" von Gabriela Cavelti-Zumbühl, FWR-Publikation 25/1994, St.Gallen  
Erarbeitung von landschaftsplanerischen Grundlagen speziell zum Landwirtschaftsgebiet und Wald in der Region Lenzburg, auf Basis und unter Einbezug des Landschaftswandels seit 1900.

Während die Arbeit von Paul Pfenninger nicht mehr erhältlich ist, enthält die Arbeit von Gabriela Cavelti keine Aussagen, welche innerhalb dieses Projektes von Nutzen sind.

Einige Informationen über den Landschaftswandel, bezüglich der Entwicklung von Siedlung, Gewässer, Grünstrukturen und Verkehr, können alten Landeskarten entnommen werden.

Ebenso stehen bezüglich der Entwicklung der Feldobstbäume in der Region Lenzburg einige Zahlen sowie eine Hochstamm-Statistik einzelner Gemeinden zur Verfügung.

Weitere Informationen sind nur bezüglich der Gewässer und wenig Verwertbares zur Industriegeschichte vorhanden.

#### **Landschaftsveränderung aus Kartenvergleich**

Im Vergleich alter Siegfriedkarten von 1880 und 1940 sowie Landeskarten 1955 und 2007 ist eine Landschaftsentwicklung für das Gebiet ablesbar (siehe nachfolgende Kartenausschnitte).

Die einschneidendsten und wichtigsten Veränderungen der Landschaft sind:

- Zahlreiche Feuchtgebiete an Aare, Bünz und Aabach gehen verloren durch Entwässerung, teilw. Torfabbau (oberes Bünztal) und Intensivierung, insbesondere zur Nahrungsmittelversorgung in den Kriegsjahren (Anf. 20. Jhdt bis 1950).
- Eindolungen von Fliessgewässern zur industriellen Nutzung und innerhalb von Meliorationen zur Intensivierung der Landwirtschaft, vorallem in den Nachkriegsjahren führt zu begradigten Gewässern und ihre mäandrierenden Verläufe und Altläufe prägen nicht mehr die Landschaft.
- Grösstes Verschwinden der artenreichen Auengebiete an der Aare und Bünz sind in den 1940/ 1950er-Jahren durch Flusskorrekturen, Uferbefestigungen, Aufschüttungen usw. zu verzeichnen. Danach grossflächige Ansiedlung von Industriearealen am Aareufer.
- Aufgabe des Rebbaus geschieht Anfang des 20. Jhdt. wegen Reblausbefall und zunehmender Industrialisierung, insbesondere in Holderbank und Wildegg, weniger auch in Schafisheim. Dadurch wird Nutzungsvielfalt der Landschaft verringert.  
Heute sind kleine Rebflächen nur am Gofi und Staufberg in Lenzburg sowie am Schlossberg- hang von Schloss Wildegg erhalten geblieben.  
Heutige Zeugen dieser früheren Nutzung sind zudem Rebmauern in Holderbank, am Stauf- berg und Gofi mit vereinzelt kleinen Rebhäuschen.
- Durch Rodungsaktionen des Bundes (Alkoholverordnung) verschwinden ab 1960 viele Hoch- stammobstbäume/ Streuwiesen die weitgehend das Landschaftsbild prägten und ihm den ty- pische Landschaftscharakter verliehen (siehe Entwicklung der Feldobstbäume/ Hochstamm- Statistik).



- Die Waldfläche bleibt in diesem Zeitabschnitt annähernd gleichgross durch rigoroses Waldgesetz des Bundes. Die zunehmende Ertragssteigerung hinterlässt aber Fichten-Monokulturen und verdrängt die standorttypischen, artenreicheren Laubmischwälder, welche aber ab den 1990er Jahren wieder gefördert werden.
- Eine enorme Siedlungsausdehnung setzt ab den 1950er Jahren ein und hält bis heute an. Diese fand nicht nur im Zentrum Lenzburg sondern auch in allen benachbarten Dörfern statt. Ausgenommen davon sind abgelegene Siedlungen wie Brunegg, Ammerswil.
- Der Bau der Autobahn A1 und später der Autostrasse nach Aarau zerschneiden die Landschaft grossräumig und hinterlassen Verkehrslandschaften mit emissionstarken künstlichen Infrastrukturbauten.

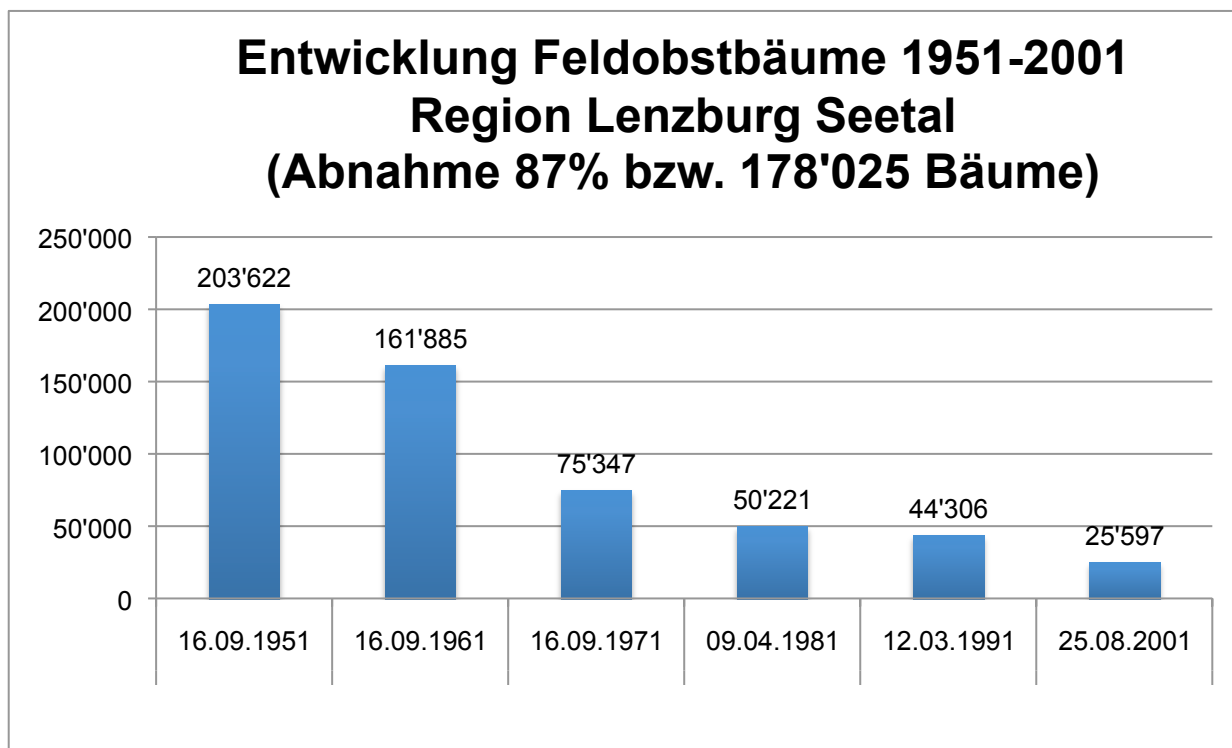
### Entwicklung der Feldobstbäume/ Hochstamm-Statistik

Zur Entwicklung der typischen und landschaftsprägenden Elemente der Hochstammbäume und Streuobstwiese sind nachfolgend ein paar Angaben aufgeführt.

Weiter sind bei Bedarf pro Gemeinde die detaillierten Hochstammstatistiken und Kartenvergleiche von 1880 bis 2011 bei der Projektleitung (DüCo GmbH) abrufbar.

Seit 1951 wird in der Schweiz der Bestand an Feldobstbäumen alle 10 Jahre erhoben, weshalb vergleichbare Zahlen für jede Gemeinde zur Verfügung stehen. Dies erlaubt, die Entwicklung der Hochstamm-Obstbäume konkret aufzuzeigen.

2001 wurden beispielsweise in der Region Lenzburg-Seetal noch 25'597 Hoch- und Mittelstammobstbäume gezählt. 1971 waren es 75'347 Bäume und 1951 sogar 203'622. Die Abnahme im Verlaufe von 50 Jahren betrug somit 178'025 Bäume bzw. 87% (Durchschnitt Schweiz 79%, Durchschnitt Kanton Aargau 86%).



Grafik: DüCo GmbH Niederlenz.



## Weitere Stichworte zum Landschaftswandel

### Entwicklung Flusslandschaften, Auenschutzpark

aus Flyer "Auenschutzpark" und "Hochwasser" des ALG Kanton Aargau:

- Früher belegte eine gewaltige Ausdehnung von Auenlandschaften den Kanton Aargau durch die grossen Flüsse Aare, Reuss und Limmat und Rhein sowie der kleineren Bünz und dem Aabach.
- Im 19. und 20. Jahrhundert wurden die Flüsse Aare, Reuss, Limmat und Bünz zur Land- und der Energengewinnung durch Wasserkraft mit grossen Korrekturen kanalisiert und begradigt. Dadurch sind rund 90% der aargauischen Auengebiete in den letzten 150 Jahren verschwunden.
- 1993 wurde von Aargauischen Stimmvolk zum Schutz der verbliebenen Auen der "Auenschutzpark" beschlossen. Der Auftrag lautete innerhalb von 20 Jahren die Auen auf mindestens 1% der Kantonsfläche zu schützen und aufzuwerten. Dieses Ziel wurde 2013 annähernd erreicht.
- Grossräumige Aufwertungen erfolgten an der Aare, abschnittsweise an der Reuss und an der Bünz sowie punktuell an der Limmat. Dazu wurden Massnahmen wie Dammrückversetzungen, entfernen von Uferverbauungen und anlegen von Aufwertungsflächen durchgeführt.
- Ziel des Auenschutzparkes ist die Erhöhung und Schaffung von grossräumigen und vernetzten sowie einzigartigen Fluss- und Auenslebensräume für Pflanzen, Tiere und Menschen. Dabei sind Auen Uferbereiche, welche vom Fluss immer wieder überflutet werden und in denen das Grundwasser bis in den Wurzelbereich der Pflanzen reicht. So prägt das Wasser den Charakter dieser Landschaft und bildet dynamische Lebensräume mit trockenen und feuchten Bereichen in engster Nachbarschaft. Dadurch hat sich eine grosse floristische und faunistische Artenvielfalt in den Fluss- und Auenbiotopen angesiedelt. Dazu einige Zahlen: die schweizerischen Auen beherbergen auf 0,3% der Landesfläche 40% der Pflanzenarten und 80% der Tierarten, welche in der Schweiz vorkommen.
- Der Auenschutzpark bildet zudem ein grosses, naturnahes Erholungsgebiet entlang des Juras für die Agglomeration Aarau, Lenzburg und Brugg.

### Entwicklung Bünz

Aus "Historischer Wasserbau an der Bünz bei Othmarsingen" vom Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kanton Aargau sowie aus [www.buenzen.ch](http://www.buenzen.ch):

- Die Bünz hat seit Eiszeit einen Talzug mit markanten Niederterrassen geformt. Aufgrund ihrer geringen Neigung mäandrierte sie früher stark und beanspruchte grosse Flächen, die periodisch überschwemmt wurden und Flachmooren bildete.
- Die Moore des oberen wie unteren Bünztales wurden ab Anf. 20. Jhdt. zunehmend entwässert zur Gewinnung von Landwirtschaftsland.
- Eine Bünzkorrektur fand aber nur im oberen Bünztal (Freiamt) statt. Nach der ersten Bünzkorrektur, setzte stellenweise der Torfabbau ein. Nach anfänglicher Handarbeit erfolgte bald ein maschineller Torfabbau. Insbesondere in den beiden Weltkriegen wurden Torfbriketts zum Heizen verwendet, weil keine Kohle zur Verfügung stand. Der Höhepunkt wurde im 2. Weltkrieg mit fast 1'000 Beschäftigten erreicht. Er wurde in 50er Jahren wieder aufgegeben. Die grosse, umfassende Bünzkorrektur fand dann um 1935 im oberen Bünztal statt.
- Heute ist die Bünz im unteren Bünztal Nord (siehe Raum H) im Rahmen des Auenschutzparkes renaturiert und mit Auenbereichen ausgestattet. Eine Renaturierung der Bünz im oberen Bünztal (Freiamt) ist vorgesehen.  
Für das obere Bünztal besteht ein Hochwasserschutzprojekt, indem der Bünz mehr Raum gegeben und diese renaturiert werden soll. Die erste Ausführungsstufe soll 2015 von Wohlen bis Möriken erfolgen. Dadurch würde die Bünztalebene bezüglich Natur und Landschaft massgeblich aufgewertet.



### Entwicklung Aabach

Zur Aabachkorrektur in Lenzburg und Niederlenz haben wir keine Dokumentationen gefunden, da uns u.a. das Buch "Landschaftswandel-Kiesgruben und Gewässer im Raum Lenzburg" von Paul Pfenninger, nicht zur Verfügung stand.

Zur südlichen Aabachkorrektur siehe LQ-Seetal.

### **Industriegeschichte**

- Die Siedlungen entlang der Gewässer des Aabachs und der Aare, wie Lenzburg, Niederlenz, Wildegg, Holderbank, Rapperswil sind unterschiedlich geprägt durch ihrer Entwicklung als traditionelle Industriestandorte. Die früheste, aber etwas andere Art von Industrialisierung vollzog sich in Hunzenschwil, wo bereits die Römer grosse Ziegeleien betrieben.
- Heute noch prägen Industrieareale und Industriebauten aus verschiedenen Zeiten unterschiedlich integriert die Landschaft.
- Industrieareale sind am Aareufer sowie in Lenzburg und Hunzenschwil am Siedlungsrand angesiedelt. Ältere Industriegebiete und -bauten findet man in den Dorfkernen überwiegend an Kleingewässern. Die Industriegeschichte ist insbesondere in Wildegg gut ablesbar und die ältesten Zeugen dieser Entwicklung sind am Aabach zu besichtigen.  
Dort führt der Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" durch eine Kleingewässer- landschaft mit Industrieergangenheit von Wildegg bis an den Hllwilersee. Während anhand von Informationstafeln über die alten Industriebauten informiert wird, fehlen aber leider Angaben zu ihrer Umgebung und dem dadurch bewirkten Landschaftswandel. Weitere Informationen unter [www.industriekultur-aabach.ch](http://www.industriekultur-aabach.ch)

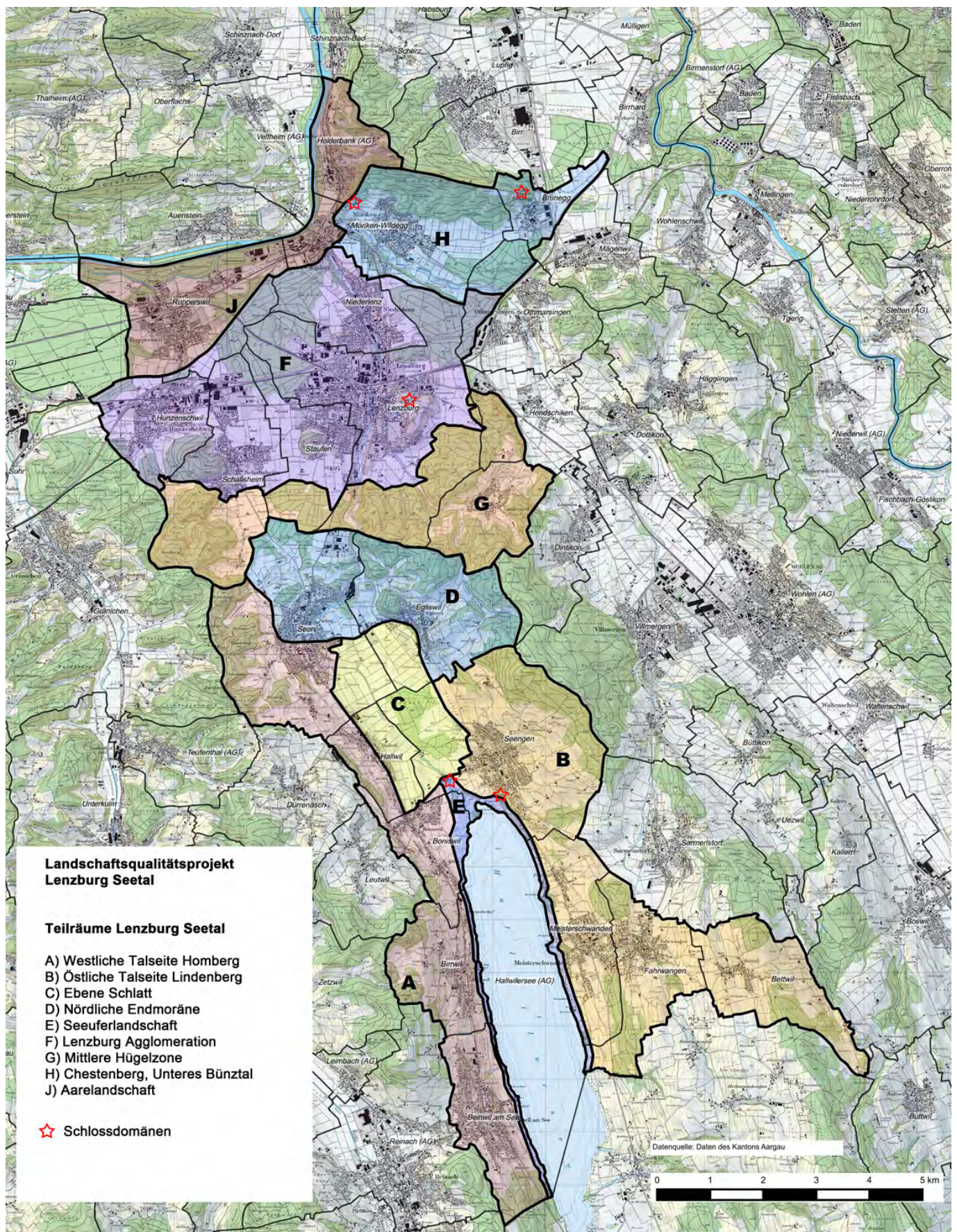
### **3.4.3 Blick in die Zukunft**

In die Zukunft greifende Projekte und Leitbilder, die heute schon bestehen, sind:

- Landschaftsentwicklungskonzept LEP Lenzburg-Seetal
- Agglomerationsprogramm Region Lenzburg-Seetal
- Regionales Entwicklungskonzept REK Region Lenzburg-Seetal
- Kultur Landschaft Aare-Seetal KLAS: Ziele und Tätigkeiten
- Mehrjahresprogramm 2020 der Abteilung Landschaft und Gewässer des Kantons Aargau ALG
- Bewirtschaftungsverträge "Naturnahe Landwirtschaft" Abteilung Landwirtschaft und ALG des Kantons Aargau
- Aabach Aue: Konzept in Vorbereitung durch Kanton, ALG.



### 3.5 Landschafts-Teilräume Lenzburg Seetal





### 3.6 Analyse Landschaftsbild Teil Seetal

#### 3.6.1 Übersicht Landschaftsräumliche Gegebenheiten

Die Hügel- und Tallandschaft des Mittellandes ist im Seetal naturräumlich geprägt durch zwei langgezogene, breite und teilweise bewaldete Moräne/Molasse-Hügelzüge, welche von Südost nach Nordwest verlaufen. Im dazwischen liegenden Tal liegt der elliptisch geformte See, der von jeder Uferstelle als Ganzes überblickbar ist.

Die Hanglagen rund um den See sind belegt mit Landwirtschaftsflächen (1/2 Ackerbau, 1/2 Dau-erwiesen) und Dörfern.

Das Nord- und Südende des Sees geht jeweils über in zwei Flachmoore von nationaler Bedeu-tung, wobei das grössere und bedeutendere im Norden liegt (Kt. AG). Daran angeschlossen er-streckt sich die ackerbaugeprägte Schlattebene, eine einstige Moorlandschaft. Daran anschlie-ssend bildet die nördliche Endmoräne bei Seon den naturräumlichen Abschluss des Tales.

Der Gesamtcharakter der Seetal-Landschaft ist detailliert beschrieben in den Dossiers "LEP-Seetal" und "BLN-Gebiet Region Seetal", vgl. Kap. 4.

#### 3.6.2 Charakterisierung Raum A: Westliche Talseite

##### Perimeter

Gemeinden: Beinwil, Birrwil, Teilgebiete von Boniswil und Hallwil (Grenze Kantonsstrasse), west-licher Teil von Seon (Grenze Kantonsstrasse).

Leutwil und Dürrenäsch liegen nicht im LQ- Perimeter Lenzburg Seetal. Diese Gemeinden betei-ligen sich am LQ-Projekt Aargau Süd.



Hallwilersee-Landschaft mit typischer Kulturlandschaft, geprägt durch Hochstamm-Obstbäume, Blumenwiesen, Hecken- aber auch mit intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen.





Blick vom See aus auf die westliche Talflanke Homberg.



In der idyllischen Hallwilerseelandschaft gilt es besonders auf die landschaftliche Eingliederung und angepasste Bauweise von Gebäuden, Infrastrukturen und Nutzungen zu achten.



Gesamtansicht Landschaftsraum A, westliche Talseite, Homberg.

### Topographische Ebene

Gemäss Landschaftstypologie der Schweiz (ARE) setzt sich die Topographie dieser Talseite zusammen aus der "Tallandschaft-" und der "stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE").

Die Hangpartien der westlichen Talseite sind ausgeprägter und steiler als die der gegenüberliegenden Talseite und flachen nach Norden ab.

### Natur-Ebene mit Landschaftsbezug

Die unterschiedlichen Lebensräume der hügeligen Seenlandschaft bilden die Basis dieser Landschaft, überlagert von naturnahen Hecken-, Einzelbaum- und Gewässerstrukturen.

Ein System von quer zum See, die Hänge hinab fliessenden Bächen, durchzieht die Hügellandschaft. Sie münden in den See oder in den Aabach. Diese sind unterschiedlich ausgebildet.



Schöne, durchgehende, offene und teilweise mit Hecken bestückte Bäche bilden der Retterswilerbach (Seon) und der Wilibach (Birrwil).

Mittellange Bachstücke, die teilweise eingedolt sind und von keinen oder nur vereinzelt wenigen Gebüschgruppen begleitet werden sind z.B. der Eichholzkanal (Boniswil) und der Häfnibach (Birrwil).

Daneben sind im ganzen Gebiet viele kurze Bach-Teilstücke, Fragmente vorhanden, bei denen das restliche Gewässer durchs Siedlungsgebiet und in den Landwirtschaftsflächen eingedolt wurden. Auffallend sind die vielen offenen Reststücke, welche unterhalb der Kantonsstrasse in den See einmünden, z.B. in Birrwil oder in Boniswil (Boniswilerried).

Gesamthaft sind auf der westlichen Talseite durch die steilere Topographie mehr Querbäche vorhanden als auf der östlichen Talseite.

Als Besonderheit finden sich an vielen grösseren Bächen kleine Weiher oder Tümpel, wie z.B. am Mühlebach in Boniswil oder am Holderngrabenbach in Seon.

Viele kleine Waldbäche sind in Beinwil erhalten geblieben.

Hecken findet man vorwiegend an Bächen, welche die Hügel hinab in den See oder Aabach fliessen. Einzelne Heckenstücke und Gehölzgruppen können an Böschungskanten und teilweise in steileren Hangpartien (Birrwil, Hallwil/Boniswil, Retterswil) ausgemacht werden. Insgesamt lassen sich auf der westlichen Talseite mehr Heckenstrukturen erkennen als auf der gegenüberliegenden Seeseite, da die westliche Seite über mehr steilere Hangpartien verfügt.

Die landschaftsprägenden Einzelbaumstrukturen sind als Obstwiesen besonders schön ausgebildet in Beinwil, Birrwil, Retterswil. In den restlichen Gemeinden sind nur noch Fragmente von Obstwiesenbeständen erhalten.

Der Waldanteil liegt im Seetal generell unter dem kantonalen Durchschnitt, wobei auf der westlichen Talseite mehr Waldflächen vorhanden sind. Neben grösseren Waldflächen (Homburg), findet man viele, vereinzelte mittlere und kleine Waldstücke, vor allem in Beinwil, Birrwil, Boniswil, Hallwil.

Die Wälder und Waldränder sind mehrheitlich artenarm und nur wenig vielfältig, mit Ausnahme des Häfniwaldes (Boniswil). Besonders die Waldränder sind weder gestuft noch gebuchtet.

Trockenwarme Lebensräume, wie die blumigen Trockenwiesen, sind auf der westlichen Talseite fast keine anzutreffen, ausser zwei kleinere Trockenstandorte südlich von Birrwil. Weitere potenzielle Standorte wären die Süd/Südost exponierten Hanglagen und Waldrandbereiche von Beinwil, Seon.

### **Aktuelle Nutzungs-Ebene**

Für eine Seenlandschaft typisch, findet man auch im Seetal ein Nutzungsmosaik in den ufernahen Bereichen und Hangpartien. Auf der westlichen Talseite können zwei Nutzungsmuster ausgemacht werden. Einerseits sind die steileren Seitenmoränen-Hänge (Beinwil, Birrwil, Boniswil, Retterswil) geprägt von einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit zahlreichen Hochstamm-Obstgärten. Dauerwiesen und -weiden dominieren und sind grösstenteils intensiv genutzt. Andererseits findet man in flacheren Teilen aller Ortschaften den Typ einer periurban-ländlichen Agrarlandschaft mit überwiegend intensiv genutzten Ackerflächen mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern. Insgesamt ist aber das Dauergrünland stärker vertreten als der Ackerbau, der auf der gegenüberliegenden Seeseite überwiegt. Der Obstanbau ist vor allem auf der Westseite des Sees von Bedeutung. Grössere ausgeprägte Obstwiesenbestände sind in Beinwil, Birrwil, Retterswil vorhanden. Sie liegen an Siedlungsrändern oder in steileren Flächen im Landwirtschaftsland. Vielfältige landwirtschaftliche Nutzungsmuster (Nutzung, Anbaumethoden, Feldkulturen) mit landschaftlicher Strukturvielfalt findet man wenig und nur sehr vereinzelt und kleinflächig in Hallwil, Boniswil.

### **Siedlungs-Ebene**

Während die südlichen Siedlungen (Beinwil, Birrwil, Boniswil) sich auf den Hangkanten über dem See befinden, dehnen sich die Dörfer Hallwil und Seon (Westteil) im flacheren, nicht mehr am See liegenden Gebiet, aus. Im Nordwesten sind auf kleinen Hügelplateaus gelegene Dörfer, wie Retterswil (Seon).



Die Siedlungstextur der meisten Dörfer (Birrwil, Boniswil, Hallwil) ist eine Mischung aus den Typen "ländliche Dorf- und Weilerlandschaft" und "periurbane Siedlungslandschaft".

Eine typische "Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft", die sich durch abgeschlossene Strukturen und regionaltypische Siedlungsformen auszeichnen, bildet nur noch der Weiler Retterswil bei Seon. Eine typische periurbane Siedlungslandschaft, die ein Nebeneinander von alten und neuen Bauten sowie einer sehr dynamischen Siedlungsentwicklung aufweist, findet man in Seon und etwas weniger ausgeprägt in Beinwil. Die Bautätigkeit hat aber generell fast in allen Dörfern stark zugenommen. Damit einhergehend ist die Zersiedlung an den Siedlungsrändern. Wo einst Obstbaumwiesen an den Siedlungsrändern für eine landschaftliche Integration sorgten und schöne Übergänge bildeten, findet man heute vielerorts kahle (landschaftlich nicht integrierte), eintönige Einfamilienhaussiedlungen oder Gewerbe-/Industrieanlagen.

### **Kulturhistorische Ebene**

Von einem früheren Rebanbau im Seeuferbereich zeugen ein paar Rebmauern-Fragmente in Birrwil und Beinwil.

### **3.6.3 Bewertung Raum A: Westliche Talseite**

#### **Stärken**

- Abwechslungsreiches, strukturiertes Landschaftsbild durch die Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft, wie Hecken, Streuobstwiesen usw., vor allem in steileren Hangbereichen
- Lineare Landschaftselemente mit guter Ausprägung, wie lange, von Hecken begleitete offene Bäche (z.B. Wilibach in Birrwil), wirken raumverbindend und setzen einen harmonischen Akzent zur Prägnanz des Sees
- Halbtransparente Raumelemente durch Einzelbäume und Streuobstwiesen erzeugen eine schöne landschaftliche Tiefenwirkung (Staffelung)
- Verschiedene Bäche und Weiher tragen zur Vielfalt an Gewässerelementen in der Landschaft bei
- Landschaftsraumbegrenzung durch Wald, wobei die vereinzelt, kleineren Waldstücke im Landwirtschaftsgebiet raumbildend und raumunterteilend wirken
- Vielfältige Nutzungsmuster vereinzelt und kleinflächig in Boniswil/Hallwil vorhanden
- Schöne Ausbildung einer ländlichen Dorf- und Weilerlandschaft in Retterswil
- Teile von gut und harmonisch in die Landschaft integrierte Siedlungsränder, meist durch Hochstammobstwiesen oder Hecken, in Boniswil, Birrwil, Beinwil
- Interessante Zeugen der früheren Kulturlandschaft in Form von Rebmauern-Fragmenten, welche erhalten und teilweise wieder aufgebaut werden sollten

#### **Schwächen**

- Gebietsweise wenig oder nur fragmentarisch kleinstrukturierte Kulturlandschaft vorhanden, was Strukturierung und Prägnanz des Landschaftsbildes vermindert
- Viele Landschaftselemente, wie Bäche und Hecken nur noch als Reststücke vorhanden, ergeben fragmentarisches, unausgeprägtes Landschaftsbild mit wenig Akzenten
- Wasserelemente, wie Weiher und Tümpel, welche zur landschaftlichen Gewässervielfalt beitragen, sind nur wenige vereinzelt zu finden
- Restbestände von Hochstamm-Obstgärten oder Einzelbäumen in den flacheren Hangbereichen, wirken landschaftlich nicht mehr raumprägend und strukturierend. Einzelbäume sind meistens zu klein um die Wirkung von Landschaftsbäumen zu erzielen
- Generell wenig vielfältige und eher artenarme Wälder und Waldränder. Waldränder bilden grösstenteils monotone, gradlinige Abgrenzung, welche nicht zu einem lebendigen Landschaftsbild beitragen
- Trockenwarme Lebensräume, wie blumige Trockenwiesen oder Ruderalstandorte, welche mit Vielfalt die Landschaft bereichern, fehlen fast gänzlich
- Wenig vielfältige Textur- und Farbwirkung im Landschaftsbild durch die überwiegend intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen und somit dem Fehlen extensivierter Wiesen, Weiden oder Buntbrachen



- Auch intensiv genutzte Gebiete unterhalb der Kantonsstrasse zum Seeufer hinab wurden trotz Seeeutrophierung nicht extensiviert und beeinträchtigen die Landschaftsqualität in diesen sensiblen Bereichen
- Keine oder ungenügende landschaftliche Integration von einzelnen Siedlungsrändern und Dorfeingängen, anzutreffen vor allem bei Neubausiedlungen und Gewerbe-/Industriebauten

### **Regionale Besonderheiten**

- Kleinstrukturierte Kulturlandschaft mit Streuobstwiesen in Seelandschaft
- System von Hangbächen quer zum See verlaufend und teilweise in See einmündend bilden eine lineare Landschaftsstrukturierung.
- Räumliche Landschaftsgliederung durch Hecken und kleine Waldstücke



### 3.6.4 Charakterisierung Raum B: Östliche Talseite (Lindenberg)

#### Perimeter

Gemeinden: Fahrwangen, Bettwil, Meisterschwanden, Seengen (ohne Schlatt)



Eines der wenigen Rebbaugelände im Seetal, Brestenberg Seengen.



Blick vom Eichberg, Seengen, ins Seetal. Nebst dem Hallwilersee prägen Hochstamm-Obstbäume und meist intensiv bewirtschafteten Acker- und Futterbauflächen das Landschaftsbild.

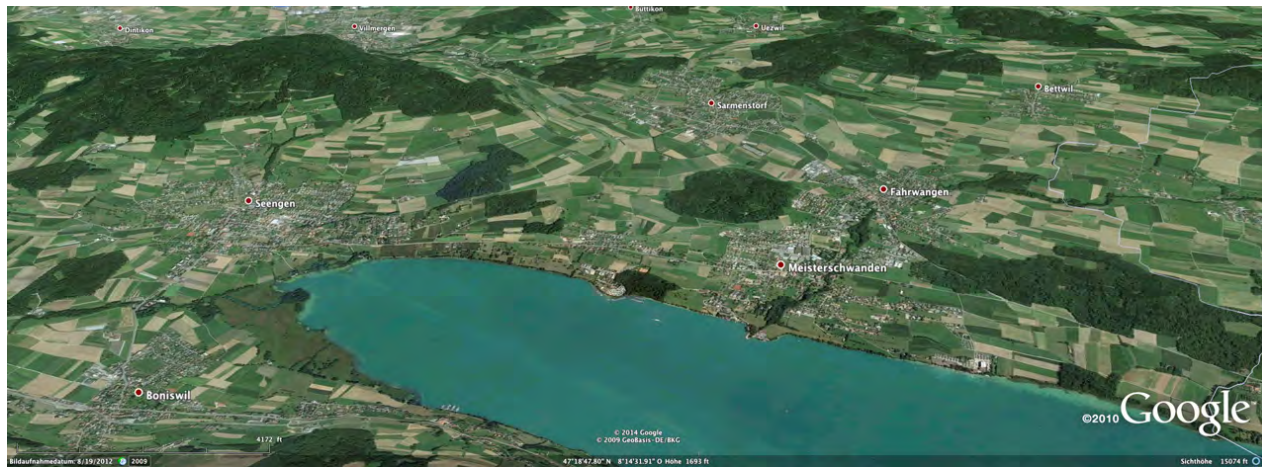


Blick vom See aus auf die östliche Talflanke Lindenberg.



Im Vergleich zur westlichen Talseite weist der Lindenberg weniger Kleinstrukturen und Hochstammbäume auf. Die Ackerflächen sind dominierender und in grösseren Einheiten bewirtschaftet.





Gesamtansicht Landschaftsraum B, östliche Talseite, Lindenberg.

### Topographische Ebene

Der grösste Teil dieser Talseite besteht gemäss Landschaftstypologie der Schweiz aus den Landschaftstypen "Tallandschaft des Mittellandes" und "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes". Ein kleinerer Teil bei Fahrwangen und Bettwil gehört zur "Futterbaugeprägten Hügellandschaft des Mittellandes". Die Hangpartien sind im Gegensatz zur gegenüberliegenden Talseite flacher und teilweise abgeebnet. Der ganze Hügelzug ist weniger hoch.

### Natur-Ebene mit Landschaftsbezug

Wie auf der Westseite, ist die Seenlandschaft überzogen mit Gewässer, Hecken und Einzelbäumen, welche auf dieser Talseite aber weniger häufig und weniger prägnant anzutreffen sind. Das Landschaftsbild ist deshalb weniger von Naturstrukturen als vielmehr von den landwirtschaftlichen Nutzflächen geprägt.

Einzelne Bäche durchfliessen in Querlinien die sanften Hänge und münden teilweise in den See oder in den Aabach. Die abgeflachte Topographie hat im Gegensatz zur gegenüberliegenden Seeseite nicht nur zu weniger kulturlandschaftlich geprägten Nutzungsformen sondern auch zu weniger ausgeprägten Bächen geführt.

Auch hier sind Bäche unterschiedlich ausgebildet. Lange, offene, mit Hecken bestückte Bäche bilden der Dorfbach in Meisterschwanden/Fahrwangen, der Teufenbach in Fahrwangen und der Erusbach in Bettwil (kleine Teilstücke eingedolt).

Stellenweise eingedolte Bäche mit mittellangen, offenen und von keinen oder wenigen Gebüschgruppen begleiteten Teilstücken sind vereinzelt vorhanden, wie z.B. Äusserer Dorfbach oder Bockhornbach (Seengen).

Oft vorzufinden sind vereinzelt kurze Bach-Teilstücke. Sie bilden nur noch Fragmente, bei denen der grösste Teil im Siedlungsgebiet und in den Landwirtschaftsflächen eingedolt wurde, z.B. Erlenhölzli in Meisterschwanden oder Tätschbach in Seengen.

Auffällig sind die kleinen Weiher an den meisten, grösseren Fliessgewässern, wie am Dorfbach in Meisterschwanden oder Dorfbach in Seengen.

Mehrere kleine Waldbäche sind in Seengen erhalten geblieben.

Grosse Hecken liegen an den hangquerenden Bächen, welche in den See fliessen. Schöne Beispiele sind am Dorfbach in Seengen und Meisterschwanden, am Teufenbach in Fahrwangen sowie am Erusbach in Bettwil anzutreffen. Eine grosse Hecke ohne Bach umschliesst das Militärgelände in Bettwil. Einzelne kleine Heckenstücke und Gehölzgruppen befinden sich entlang von Wegen oder an Böschungen im Landwirtschaftsland (z.B. Seengen, Meisterschwanden Süd). Auch die Zahl der Hecken ist entsprechend zu den Bächen auf dieser Talseite viel geringer als auf der gegenüberliegenden Seite.



Landschaftsstrukturen, wie Obstbäume, sind als Einzelbäume, Gruppen oder Baumreihen nur noch vereinzelt vorhanden, vor allem im Seeuferbereich (Meisterschwanden) oder Obstwiesen an den Siedlungsändern von Seengen, Fahrwangen und Bettwil.

Wie schon auf der Westseite erwähnt, besitzt das Seetal im kantonalen Vergleich wenig Waldfläche und diese sind wie die Waldränder eher artenarm und wenig vielfältig. Auch landschaftlich schöne, geschwungene und abgestufte Waldränder fehlen weitgehend. Während auf der Westseite die oberen Hügelbereiche bewaldet sind, sind auf der östlichen Talseite nur noch grosse und mittlere Waldstücke wie Nunneliwald (Meisterschwanden), Buchwald (Fahrwangen), Berg (Bettwil) und Altholz (Seengen) und kleine wie Erlenhölzli (Meisterschwanden) oder Schachen (Seengen) vorhanden. Eine Ausnahme bildet der Seenger Wald, der zusammengewachsen mit dem Lenzburger Waldgebiet die grösste Waldfläche ausmacht.

Obwohl die sonnigen, trockenen Hänge sehr gut geeignet wären für blumige Trockenwiesen und artenreiche Ruderalflächen, sind von diesem Lebensraumtyp keine grösseren Bestände vorhanden.

### **Aktuelle Nutzungs-Ebene**

Das für Seenlandschaften typische Nutzungsmosaik setzt sich auch auf dieser Talseite fort und wird zusätzlich durch eine kleine Reblandschaft erweitert.

Die mittelmässig kleinstrukturierte bis halboffene Kulturlandschaft ist geprägt von Dauerwiesen und Ackerflächen. Wegen der flacheren, sonnigen, trockenen Hanglagen dominiert der Ackerbau. Weiden sind dabei nur wenige anzutreffen und Dauerwiesen liegen überwiegend im Seeuferbereich oder an den Dorfrändern.

Diese periurban-ländliche Agrarlandschaft mit überwiegend intensiv genutzten Ackerflächen, mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern ist im ganzen Gebiet vertreten.

Eher unbedeutend ist der Obstanbau auf dieser Talseite. Man findet ein paar grössere Streuobstwiesen nur noch in Seengen, in Fahrwangen und in Bettwil.

Einzelbäume oder Obstbaumreihen können in Meisterschwanden ausgemacht werden. Auch sind von den einstigen Obstbaumwiesen am Siedlungsrand nur noch vereinzelt wenige übrig geblieben, z.B. Seengen, Tennwil oder Fahrwangen.

Die frühere Vielfalt von landwirtschaftlichen Nutzungsmustern und damit verbundenen landschaftlichen Strukturen ist nicht mehr vorhanden.

Ein kleines Rebbaugelände befindet sich beim Brestenberg in Seengen entlang des Uferhanges. Einige Stellen grenzen direkt an den Seeuferweg, andere sind oberhalb der Kantonsstrasse angelegt. Von den alten Rebhäuschen sind nur noch wenige vorhanden, ebenso findet man nur noch ein paar Fragmente der einstigen Rebländchen.

### **Siedlungs-Ebene**

Die Dörfer der östlichen Talseite liegen in den Hängen und am Ende des Sees sowie etwas abseits und höher gelegen das Dorf Bettwil. Meisterschwanden hat als einzige Gemeinde im Seetal ein Ortsbild von nationaler Bedeutung.

In den letzten Jahren hat eine starke Siedlungserweiterung und ein Zusammenwachsen der Dörfer (z.B. Meisterschwanden/Fahrwangen) auf dieser sonnigen Seeseite stattgefunden.

Zur periurbanen Siedlungstextur, die sich durch eine dynamische Siedlungsentwicklung auszeichnet, zählen Seengen und Meisterschwanden/Fahrwangen. Als ländliche Dorf- und Weilerlandschaft kann Tennwil und Bettwil bezeichnet werden.

Wie auf der Westseite hat die starke Bautätigkeit vor allem am Siedlungsrand (Zersiedelung) dazu geführt, dass die Übergänge von Siedlung und Landschaft, einst vorwiegend mit Streuobstwiesen gestaltet, verloren gingen. Statt dessen dehnen sich an den Siedlungsändern der Seetal-Gemeinden grössere Einfamilienhausquartiere aus, die landschaftlich nicht integriert sind und damit keine Übergänge sondern eine harte Trennlinie Siedlung- Landschaft bilden.



### **Kulturhistorische Ebene**

Zur kulturhistorischen Textur gehören zwei Objekte. Einerseits das Schloss Brestenberg und seine Umgebung sowie andererseits eine Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit in Meisterschwanden/Fahrwangen.

Die Umgebung des Schlosses Brestenberg setzt sich zusammen aus den Resten einer Parkanlage des ehemaligen Kurhotels sowie einem breiten Böschungsband mit Niederhecken, Gehölzgruppen und Ruderalstandorten.

Am Dorfbach in Meisterschwanden befinden sich Anlagen der industriellen Wassernutzung und die dazugehörenden Kleingewässer. Sie sind Zeugen der industriellen Stroh- und Rosshaarflechtereier in den 1860er- und 1870er-Jahren, deren Arbeitsplätze als Folge der Weltwirtschaftskrise verloren gingen. So entstand entlang des Dorfbaches ein Industriegebiet mit Fabrikgebäuden, Villen und Arbeiterhäusern. Dieses Ensemble und seine Umgebung bildet zusammen mit dem bauerlichen Dorfteil und den gut erhaltenen Bauernhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert heute ein Ortsbild von nationaler Bedeutung.

### **3.6.5 Bewertung Raum B: Östliche Talseite**

#### **Stärken**

- Halboffene, sonnige Landschaft mit Blick bis in die Voralpen
- Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft noch vorhanden, prägen mittelmässig das Landschaftsbild
- Landschaftsbild prägende, lineare Elemente bilden der Dorfbach in Meisterschwanden und der Teufenbach in Fahrwangen
- Gewässervielfalt durch kleine Weiher an Bächen, wie z.B. Dorfbach in Seengen
- Belebung des Landschaftsbildes in Seeumgebung durch Obstsbaumreihen und Obstwiesen im Seeuferbereich (Meisterschwanden und Tennwil)
- Grossräumige Gliederung des Landschaftsraumes durch einzelne grosse Waldstücke
- Abwechslung im Landschaftsbild durch Kombination von Ackerbau und Dauerwiesen
- Rebbaugesbiet erweitert Nutzungsvielfalt und somit auch die landschaftliche Attraktivität. Erhaltenswert sind auch die alten Rebhäuschen und Rebmauern
- Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft von Tennwil ist erhaltenswert und landschaftlich grösstenteils schön integriert
- Kulturhistorische Objekte und deren Umgebung, wie Schloss Brestenberg, Dorfkern und Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit in Meisterschwanden sind auch landschaftlich sehr interessant und gehören zum Identifikationsgehalt dieser Landschaft

#### **Schwächen**

- Landschaftsbild ausserhalb der Seeuferbereiche wenig von Naturstrukturen geprägt. Landwirtschaftliche Nutzflächen dominieren
- Lineare Landschaftsbausteine, wie Bäche, Hecken sind nur wenige vorhanden. Sie wirken wenig prägnant und ergeben ein Landschaftsbild mit wenig Strukturierung und Akzenten
- Fragmenthafte, wenig wirksame Bestückung der Landschaft durch vereinzelter, kurze Bach- und Heckenstücke (oft nur Gebüschgruppen)
- Räumliche, halbdurchlässige Landschaftselemente, wie die Obstbaumwiesen, nur noch sehr wenige vorhanden und grösstenteils Restbestände von Einzelbäumen, Gruppen oder Baumreihen, welche landschaftlich nicht mehr raumprägend und strukturierend wirken. Einzelbäume sind meistens zu klein, um die Wirkung von Landschaftsbäumen zu erzielen
- Viele gradlinige, wenig vielfältige und nicht abgestufte Waldränder tragen wenig oder gar nicht zu einem lebendigen Landschaftsbild bei, das Räume harmonisch miteinander verbindet
- Blumige Trockenwiesen, welche mit ihrer Pflanzen- und Insektenvielfalt zu den landschaftlichen Anziehungspunkten gehören, fehlen fast gänzlich



- Frühere Vielfalt von Nutzungsmustern und damit verbundene landschaftlichen Strukturen (kleinstrukturierte Kulturlandschaft) sind fast nicht mehr vorhanden, was zu einer weiteren Verarmung der Landschaft geführt hat
- Wenig vielfältige Textur- und Farbwirkung im Landschaftsbild durch die überwiegend intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen und somit dem Fehlen extensivierter Wiesen, Weiden oder Buntbrachen. Insbesondere mangelhafte Landschaftswirkung der Ackerflächen ausserhalb der Ackerfruchtstreife
- Wie auf der andern Seeseite müsste eine weitere Extensivierung der ufernahen Bereiche jetzt realisiert werden (Eutrophierung, Pestizide)
- Rebbaugesamt wirkt ausser im Sommer und Herbst landschaftlich wenig attraktiv
- Keine oder ungenügende landschaftliche Integration von einzelnen Siedlungsändern und Dorfeingängen, insbesondere bei neueren Siedlungen. Traditionelle Übergangsbereiche durch Hochstammobstbäume nur noch wenige vorhanden

### **Regionale Besonderheiten**

- Nutzungsmosaik mit Rebbaufäche in Hangbereichen um den See erweitern die landschaftliche Nutzungsvielfalt
- Reste kleinstrukturierter Kulturlandschaft mit Streuobstwiesen in Seeumgebung bilden eine Strukturierung des Landschaftsbilds
- Hangbäche mit Hecken quer zum See, teilweise in See einmündend, sind raumvernetzende, lineare Landschaftselemente



### 3.6.6 Charakterisierung Raum C: Ebene Schlatt

#### Perimeter

Gemeinden: Teilgebiete der Gemeinden Boniswil, Hallwil, Seengen, Egliwil, Seon



Die Schlatt-Ebene ist geprägt durch intensiven Ackerbau mit rasterförmigem Wegnetz und teilweise landschaftlich unschön eingegliederten Industriebauten und Siedlungsrändern.



Gesamtansicht Landschaftsraum C, Schlatt-Ebene.

#### Topographische Ebene

Das Schlatt zählt gemäss der Landschaftstypologie der Schweiz zu den „Tallandschaften des Mittellandes“.

Die Ebene bildet in der Hügellandschaft des Seetals einen topographischen und landschaftlichen Kontrast.



### **Natur-Ebene mit Landschaftsbezug**

Die Naturtextur der Ebene wird gebildet durch zwei grosszügige, flächige und lineare Raumelemente der Landschaft: der Schlattwald und der Aabach.

Ansonsten sind keine landschaftswirksamen Raumstrukturen mehr vorhanden.

Die grösste Bachlandschaft im Seetal bildet der Aabach, der die Schlattenebene meist gradlinig oder in leichten Bögen durchquert. Die zwei grösseren Bäche, die in den Aabach fliessen, sind die von Hecken begleiteten Retterswilerbach (Seon) und Manzenbach. Weiter münden kleinere Bäche in Boniswil (z.B. Eichholzkanal) und in Hallwil (Schlattwaldbach) in den Aabach. Unabhängig vom Aabach durchfliesst der Bündtenbach (1/4 eingedolt), ohne Gehölzband, am nordöstlichen Rand bei Egliswil die Ebene.

Heute ist der Aabach teilweise kanalisiert und teilweise renaturiert. Das Ziel von Kanton und LEP ist die gesamte Renaturierung des Aabaches. In den realisierten Teilstücken wurden Flachwasser- Uferzonen naturnah gestaltet und fördern u.a. Fische wie Amphibien. Stellenweise sind diese Bereiche für die Bevölkerung zugänglich. Weitere Aufwertungen sind in Planung (z.B. Aabach Aue).

Entlang des Aabachs verläuft die grösste und längste Heckenlandschaft des Seetals.

Die durchgehende Baumhecke ist relativ breit und naturnah ausgebildet in Seon beim Durchqueren des Siedlungsgebietes sowie im Abschnitt vom Schloss Hallwil bis zum Schlattwald. Nach dem Schlattwald verdünnt sie sich Richtung Seon zunehmend.

Mitten in der Ebene liegt eine grosse einzelne Waldfläche am Aabach: der Schlattwald. Unterschiedliche Waldgesellschaften mit grösstenteils artenreichem Unterwuchs bilden hier ein idyllisches, erlebnisreiches Waldgebiet. Nebst trockeneren Standorten mit Eichenwäldern dehnen sich verschiedene Feuchtwälder mit vereinzelt Wasseraufschlüssen aus. Im April 2013 wurden ca. 600 Eichen-Jungbäume neu gepflanzt und bereichern diesen vielfältigen Waldlebensraum.

Im Frühjahr blüht am Waldrand und im lichten Waldgebiet die einzigartige, seltene Manzenblume, die zur Familie der Narzissen gehört. Sie ist seit Jahrhunderten in diesem Gebiet heimisch.

Die Waldränder des Schlattwaldes verlaufen ansonsten sehr gradlinig und geometrisch. Landschaftlich wirksame Einbuchtungen und Abstufungen fehlen.

### **Aktuelle Nutzungs-Ebene**

Die Ebene präsentiert sich als offene, strukturarme und intensiv genutzte Ackerlandschaft. Sie entstand durch Drainierung und Gewässerkorrektur aus einer ehemaligen Moorlandschaft (siehe Kulturhistorische Textur).

Ackerbau ist als landwirtschaftliche Hauptnutzung dominierend, weitere Kleinstrukturen der Kulturlandschaft fehlen.

Rasterförmig durchkreuzen Verbindungs- und Wirtschaftswege (teilweise Kleinstrassen) die Ebene. Davon sind Rund- und Querverbindungen asphaltiert und die dazwischen liegenden Feldwege mit Naturbelag versehen.

### **Siedlungs-Ebene**

An den Rändern ragen teilweise einzelne Siedlungsgebiete der Dörfer ins Schlatt hinein, ansonsten liegen nur sieben Bauernhöfe mitten im Schlattgebiet.

In den Randbereichen befinden sich im Norden bei Seon ein kleines Industriegebiet sowie eine Freizeitanlage mit Schwimmbad und Fussballplätzen. Am südöstlichen Rand bei Seengen sind mehrere Fussballfelder platziert.

Auch eine Kläranlage liegt im Gebiet am Aabach zwischen Schloss Hallwyl und dem Schlattwald.

### **Kulturhistorische Ebene**

Die heutige Landschaft des Schlatt wurde durch die Aabachkorrektur 1942 gebildet und gehört zu den Gewässerkorrekturlandschaften. Weitere Beschreibungen siehe Kap. Landschaftswandel.



Als Teil einer Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit, kann die renovierte Schlossmühle Hallwil im Schlatt bezeichnet werden. Sie bildet den Abschluss des Lehrpfades "Industriekultur am Aabach", welcher sich von Seon bis Wildegg fortsetzt. Um die mittelalterliche Mühle entstand im Laufe der Zeit ein kleines Gewerbegebiet mit Stampf-, Reibe- und Gipsmühle, Sägerei und im 19. Jahrhundert eine Ziegelei.

### **3.6.7 Bewertung Raum C: Ebene Schlatt**

#### **Stärken**

- Grossflächige, offene, ackerbaugeprägte Ebene bildet einen wohltuenden landschaftlichen Kontrast zur kleinstrukturierten Hügellandschaft
- Grosszügige, prägnante Naturtextur durch die zwei grossen Raumelemente von Schlattwald (flächig) und Aabach (linear)
- Grösste, teilweise renaturierte und mit Flachwasserzonen versehene Bachlandschaft im Seetal durch Aabach. Weitere Renaturierungen sind in Planung
- Grösste Heckenlandschaft des Seetals entlang Aabach mit relativ breiten, naturnahen Baumhecken bildet ausgeprägtes und prägnantes Landschaftselement, das verschiedene Naturräume miteinander verbindet
- Verbindungsachsen des Aabachs mit der Landschaft durch zwei grössere, einmündende Bäche mit Heckengehölzen (Retterswilerbach, Manzenbach)
- Vielfältiger Schlattwald mit unterschiedlichen artenreichen Waldgesellschaften schaffen erlebnisreichen, idyllischen Landschaftsraum. Einmaliges Landschaftsbild durch die blühenden Manzenblumen im Frühling am Waldrand

#### **Schwächen**

- Unterbrechung der landschaftlichen Prägnanz des Aabach-Elementes durch lückige Ausbildung, d.h. fehlende Bäume, seiner begleitenden Hecke Richtung Seon
- Fehlende landschaftsräumliche Begrenzung der Ebene bei Egliswil. Könnte durch Ausgestaltung des Bündtenbach ideal korrigiert werden
- Begradete Waldränder des Schlattwaldes mit wenig Arten- und Formenvielfalt (Abstufungen, Buchtungen) stehen im Gegensatz zu seinem Inneren und runden diesen wichtigen Landschaftsbaustein unschön ab
- Intensive Ackerbaunutzung mit wenig Buntbrachen und blumigen Ackerrandstreifen vermitteln ein monotones Landschaftsbild mit sehr wenig Farb- und Texturvielfalt
- Asphaltierte, unattraktive Teilstücke des Wanderwegnetzes in der Schlattenebene vermindert Erholungs- und Landschaftsqualität
- Nicht oder wenig landschaftlich integrierte/eingebettete Industrie- und Gewerbebauten, Einfamilienhäuser, Bauernhöfe und Freizeitanlagen in und am Rande stören die Landschaft dieser "siedlungs-empfindlichen" Ebene

#### **Regionale Besonderheiten**

- Gewässerkorrektionslandschaft Schlatt mit offener Ebene, welche die kleinstrukturierte Hügellandschaft kontrastiert
- Aabach als grösste Bachlandschaft im Seetal und bildet mit seinen Hecken ein markantes, lineares Raumelement in der Ebene und verbindet unterschiedliche Naturräume miteinander
- Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" führt durch eine interessante Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit
- Erlebnisreicher, vielfältiger Schlattwald mit seltenen Arten und unterschiedlichen Waldgesellschaften



### 3.6.8 Charakterisierung Raum D: Nördliche Endmoräne

#### Perimeter

Gemeinden: Seon (ohne Schlatt und Westseite), Egliswil (ohne Schlatt)



Blick in die Endmoräne mit Industrie- und Ackerbaugebiet „Birren“ bei Seon.



Endmoräne mit Egliswil und den bewaldeten Hügelkuppen.



In der hügeligen Endmoräne wechseln auf engem Raum Waldkammerungen, Hochstamm-Obstbäume, Magerwiesen, Ackerbau- und Futterwiesenflächen.







Gesamtansicht Landschaftsraum D, nördliche Endmoräne bei Seon/Egliswil.

### Topographische Ebene

Etwas abseits der direkten Seeumgebung liegt die Endmoränenlandschaft bei Seon/Egliswil und schliesst landschaftstopographisch das Seetal gegen Norden ab.

Nach Landschaftstypologie der Schweiz ist dieser Teilraum zweigeteilt und setzt sich hauptsächlich aus den Typen "Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes" bei Seon sowie der "Stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes" bei Egliswil zusammen. Ein kleiner Teil am unteren Südrand wird der Tallandschaft des Mittellandes zugeordnet. Dieser Teil gehört eigentlich zur Schlattebene, da er aber typische Merkmale der Endmoränen-Landschaft beinhaltet (z.B. Waldkammerungen) wurde er diesem Landschaftsraum zugewiesen.

### Natur-Ebene mit Landschaftsbezug

Unterschiedliche Landschaftsräume in der markanten Endmoränenlandschaft charakterisieren diesen Teilraum, der nördlich umrahmt ist von einem ausgedehntem Waldgebiet (Erholungsgebiet Lenzburg). Landschaftlich ist das Gebiet zweigeteilt in eine offene Kulturlandschaft im Osten (Egliswil) und eine gekammerte Landschaft bei Seon.

Viele, vereinzelte Waldstücke und Waldkammerungen prägen den Landschaftsraum nördlich von Seon und Egliswil. Ein paar einzelne Waldstücke liegen östlich und südlich "abgesprengt" im Gebiet. Diese prägnanten Landschaftselemente bilden einen Übergang des Siedlungsraums von Seon mit dem nördlich gelegenen Waldgebiet.

An einigen Stellen haben sich schön gebuchtete und abgestufte Waldränder entwickelt. Weitere Buchtungen und Abstufungen der Waldränder sind landschaftlich bedeutend und wünschenswert. Vielfalt und Artenreichtum der Waldstücke und Waldränder sind partiell vorhanden.

Ziel-Ausblick: Als Naherholungsraum von Seon sollte der besondere Charakter dieser Landschaft und dessen Zugänglichkeit (z.B. Waldrandwege) gefördert werden.

Hecken sind im Gebiet grösstenteils nur noch als einzelne Fragmente (Gehölzgruppen) vorhanden. Mittellange Heckenstücke findet man nur wenige, nördlich von Seon und südlich von Egliswil.



wil. Die grösste Heckenlandschaft dieses Landschaftsraumes ist aber im Siedlungsgebiet entlang des Aabaches. Hier ist sie als Baumhecke grösstenteils schön ausgebildet.

Die grösste Bachlandschaft bildet der Aabach, der offen und von Hecken begleitet durch Seon fliesst. Danach durchquert er die Waldkammerungen nördlich von Seon, meist am Waldrand des grossen Waldgebietes Seon/Lenzburg verlaufend (siehe Typ Kleingewässerlandschaft mit Industrie- und Gewerbevergangenheit). In diesem Bereich mündet der Hasenmoosbach von Egliswil in den Aabach. Eine Besonderheit im Waldkammergebiet ist der Zusammenfluss von den drei Bächen Berg, Gunze, Windetel, welche aber leider im Landwirtschaftsland eingedolt sind.

Egliswil beherbergt in der offenen Landschaft wenige Gewässer und entspricht damit der östlichen Talseite. Die grössten sind der Hasenmoosbach/Bündtenbach mit Gehölzen und das Triebächli entlang des Waldrands. Einen mittelgrossen, heckenbestückten Bach bildet der Mühlebach, der in den Chüebrunnenbach einmündet und leider teilweise eingedolt ist.

Im Egliswilerwald sind einige Waldbäche vorhanden.

Reste einer ehemaligen Obstwiesen-Landschaft mit ihren landschaftlichen Einzelbaumstrukturen sind nur noch oberhalb (südwestlich) von Egliswil vorhanden.

Der grösste Teil an trockenwarmen Lebensräumen im Seetal haben sich im sonnig-trockenen Teil von Egliswil (südlich) entwickelt. Ein paar Ruderalstandorte sind in der Kiesgrube nördlich von Seon vorhanden.

### **Aktuelle Nutzungs-Ebene**

Eine kleinstrukturierte Kulturlandschaft wie sie z.B. an der westlichen Uferseite vorhanden ist, ist hier nur noch rudimentär vorhanden.

Wie beim Landschaftsbild ist auch die Nutzungstextur zweigeteilt. Im Seoner Teil ist der Waldanteil aufgrund der vielen Waldstücke, gemessen an der Nutzfläche, sehr gross und beträgt fast die Hälfte. Bei den Landwirtschaftsflächen dominieren Dauerwiesen und -weiden vor Ackerflächen. Hingegen bildet der Egliswiler Teil mit seinen sonnigen und trockenen Standorten eine offene und ackerbaugeprägte Nutzungslandschaft.

Obstbau ist nur wenig anzutreffen. Ein paar Streuobstwiesen liegen am Rande von Egliswil.

Im ganzen Gebiet ist eine periurban-ländlichen Agrarlandschaft mit überwiegend intensiv genutzten Ackerflächen mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern dominierend.

### **Siedlungs-Ebene**

Auch bei der Siedlungstextur können zwei Typen ausgemacht werden. Einerseits mit Seon eine typisch Periurbane Siedlungslandschaft mit alten und neuen Bauten, dynamischer Siedlungsentwicklung sowie Industrie- und Gewerbebezonen, z.B. in Waldkammerung Richtung Lenzburg und im Schlatt Richtung Egliswil. Weiter liegt eine Abbaugrubenlandschaft nordwestlich von Seon.

Andererseits Egliswil, das man als Mischung von einer "Ländlichen Dorf- und Weilerlandschaft" und "Periurbaner Siedlungslandschaft" bezeichnen kann.

Während die Bautätigkeit in Seon anhält, verläuft sie in Egliswil weniger dynamisch, hat aber in den letzten Jahren ihre Spuren hinterlassen, wie der völlig überbaute Südhang beim Eingang von Egliswil zeigt.

Diese Bautätigkeit hinterlässt unschöne, landschaftlich nicht integrierte Siedlungsränder und landschaftliche Reststücke durch Zersiedlungen.

Die Obstbaumwiesen, welche früher die Siedlungsränder begleiteten und für eine schöne landschaftliche Integration sorgten, sind nur noch vereinzelt und kleinflächig nördlich und östlich von Egliswil zu finden und in Seon ganz verschwunden.

An ihrer Stelle sind kahle Siedlungsbauten mit teilweise eintönigen Gärten getreten, welche eine harte Trennlinie zur Landschaft bilden.



Zwei Gewerbe- und Industriegebiete befinden sich in Seon am Rande der Endmoräne. Dazu gehört die Richtung Schafisheim nordwestlich gelegene Kiesgrubenlandschaft sowie das nördlich in der grossen Waldlichtung gelegene grosse Industriegebiet. Die Kiesgrube ist durch Hecken landschaftlich integriert. Das Industrieareal ist nur durch eine schöne Allee in seiner Mitte (Biopartner) landschaftlich leicht eingebunden, an seinen Rändern stösst es ansonsten ohne jegliche Grünstrukturen an die Landschaft, was besonders in dieser Waldumgebung hart und störend wirkt.

### **Kulturhistorische Ebene**

Der Aabach in Seon ist Teil einer Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit. Sie gehört zum Lehrpfad "Industriekultur am Aabach", welcher sich nach Lenzburg, Niederlenz und Wildegg fortsetzt.

Alte Industriegebäude von Mühlen, Weberei/Spinnereien, Zigarrenfabrik usw. liegen am Aabach, welche ihn früher zur Energiegewinnung nutzten. Davon zeugen Schleusen, Kanäle, alte Energieanlagen. Heute ist nur noch die Sigismühle in Betrieb.

### **3.6.9 Bewertung Raum D: Nördliche Endmoräne**

#### **Stärken**

- Endmoränenlandschaft mit unterschiedlichen Landschaftsräumen von offener Kulturlandschaft (Egliswil) bis gekammerter Landschaft (Seon)
- Unterteilung und Gliederung der Landschaft durch vereinzelte Waldstücke und Waldkammerungen ergeben einen "raumauflösenden", fließenden Übergang vom Siedlungsgebiet in angrenzendes Waldgebiet
- Interessante, ineinander verschachtelte Waldrand-Wiesen- Räume in Waldkammerungen bilden einen markanten Landschaftsteil
- Starke Raumprägung im Waldkammergebiet durch lange Waldrandlinien, die nur stellenweise vielfältig, gebuchtet und gestuft sind
- Raumstrukturierung durch mittellange Hecken, welche zusätzlich die Lebensraumvielfalt vergrössern
- Grösste Bach- und Heckenlandschaft durch Aabach, der teilweise am Waldrand oder heckenbestückt das Waldkammergebiet durchquert. Am Rande von Seon bildet der Aabach eine Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit (Teil des Lehrpfades "Industriekultur am Aabach")
- Landschaftswirksame Bäche mit Hecken in Egliswil gebildet durch Hasenmoosbach, Mühlebach und Tribächli am Waldrand
- Blumige Halbtrockenrasen in Egliswil bereichern durch Farben und vielfältige Texturen das Landschaftsbild und vergrössern die landschaftliche Lebensraumvielfalt an trockenen Standorten
- Landschaftlich angepasster, vielfältiger Siedlungsrand im Südosten von Egliswil mit Hecken, Reben, Obstbäumen und Gärten

#### **Schwächen**

- Grösstenteils gradlinige, wenig vielfältige und nicht gestufte Waldränder verhindern eine mögliche Formen- und Strukturvielfalt und vermindern wesentlich die Landschaftsqualität in diesem Gebiet
- Fragmente von Hecken mit schwacher Ausprägung wirken wenig prägnant und tragen vor allem im offeneren Gebiet bei Egliswil nicht zur landschaftlichen Strukturierung/Gliederung bei
- Sehr wenige, lineare Landschaftselemente, wie Bäche und Hecken im offenen Kulturland bei Egliswil. Bestehende weiterentwickeln und aufwerten, weil diese umso mehr zur Landschaftsstrukturierung beitragen
- Z.B. würde Mühlebach und Chüebrunnenbach eine grosse landschaftlich wichtige Bachlandschaft bilden, wenn Teilstück im Chüebrunnenbach ausgedolt und der ganze Bach aufgewertet würde. Im Waldkammergebiet ist der Bach "Berg", der im Wald seine Fortsetzung findet, landschaftsrelevant und müsste im offenen Kulturland ausgedolt werden
- Nur noch Reste der einstigen Obststreuwiesen-Landschaft südlich Egliswil vorhanden.



- Wenig vielfältige Textur- und Farbwirkung im Landschaftsbild durch die überwiegend intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen und somit dem Fehlen extensivierter Wiesen, Weiden oder Buntbrachen
- Auch intensiv genutzte Gebiete unterhalb der Kantonsstrasse zum Seeufer hinab wurden trotz Seeeutrophierung nicht extensiviert und beeinträchtigen die Landschaftsqualität in diesen sensiblen Bereichen
- Keine oder ungenügende landschaftliche Integration von einzelnen Siedlungsrändern und Dorfeingängen. Insbesondere bilden Neubausiedlungen (Egliswil, Seon) und Gewerbe-/Industriebauten (Seon) unattraktive, harte Grenzlinien zur Landschaft
- Nur sehr wenig integriertes Industriegebiet in grosser Waldlichtung nördlich Seon (Richtung Lenzburg) wirkt umgeben von Wald besonders hart und störend und sollte entlang der Strasse (West) durch eine Baumreihe und an Südgrenze durch Baumhecken aufgewertet werden

### **Regionale Besonderheiten**

- Waldkammerungslandschaft mit landschaftlich interessanten Teilräumen und hohem Erholungswert
- "Lehrpfad Industriekultur am Aabach" führt durch die interessante Kleingewässerlandschaft mit ihrer Industrie Vergangenheit
- Halbtrockenrasen bei Egliswil bringen Farben und Texturen ins Landschaftsbild



### 3.6.10 Charakterisierung Raum E: Seeuferlandschaft

#### Perimeter

Seeuferbereich und angrenzende 20 Meter-Streifen sowie das Flachmoor Boniswiler-/Seenger Ried am nördlichen Seeende bis und mit Schloss Hallwyl.

Auf dem Gemeindegebiet von Meisterschwanden, Seengen, Boniswil, Birrwil, Beinwil.



Gerade der Seeuferbereich lockt an Wochenenden und Sommermonaten zahlreiche Tagestouristen und Erholungssuchende an.



Der gut ausgebaute Seeuferweg ist wohl der meist genutzte Wander- und Spazierweg im Seetal.



Das Boniswiler-/Seenger Ried am Nordende des Sees ist ein Flachmoor von nationaler Bedeutung.



Zahlreiche Bauten stören das idyllische Landschaftsbild, zumal einige zum Teil sehr nahe an den Seeuferbereich grenzen oder sehr markant in Erscheinung treten.





Typisch für das Seeufer sind die alten Holz-Bootshäuschen und kleinen „Freibadis“.



Die Schlossdomäne Hallwil prägt auch das Landschaftsbild mit und bietet zahlreiche kulturelle Anlässe.



Das Seeufer ist meist durchgehend zugänglich. Die noch zahlreichen kulturhistorisch wertvollen Kleinbauten und Naturwerte vermitteln ein romantisches Landschaftsbild, gerade auch im Zusammenhang mit dem allgegenwärtigen Wasser (Fotos: David Zehnder, Fotograf Beinwil am See).



Gesamtansicht Landschaftsraum E mit Seeuferweg rund um den Hallwilersee.



## **Topographische Ebene**

Gemäss Landschaftstypologie der Schweiz gehört die Seeuferlandschaft zum Typ "Tallandschaft des Mittellandes".

## **Natur-Ebene mit Landschaftsbezug**

Die Seeuferlandschaft Hallwilersee ist als BLN-Gebiet im Seetal von besonders grosser Bedeutung für Natur und Landschaft, aber auch für Erholungssuchende, was immer wieder zu Konflikten führt.

An den schmalen Enden im Süden (Altmoos) und im Norden (Boniswiler Ried) befinden sich Flachmoore von nationaler Bedeutung. Eindrückliche Verlandungsabfolgen mit Schwimmblattgesellschaften, Gross- und Kleinseggenrieder, Übergangsmooren bis Pfeifengraswiesen erstrecken sich vom See her landeinwärts. Diese Moorlandschaft ist geschützt.

Diese verschiedenen Nass- und Feuchthabitate bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten und bereichern die Landschaft.

An der Ost- und Westseite des Sees sind die Ufer grösstenteils naturnah und werden von spärlichen, schmalen Schilfgürteln gesäumt, welche in der 2. Hälfte des 20. Jh. stark zurückgegangen sind. Ebenso sind 80% des bedeutenden Seerosengürtels verschwunden, der einst mit einem grossflächigen Blatt- und Blütenmeer die Wasserlandschaft prägte.

Die grösste Bachlandschaft im Seeuferbereich bildet der Ausfluss des Aabaches am Nordende des Sees, in den viele offene Gewässer-Teilstücke durch das Flachmoor einmünden. Diese stammen aus dem Boniswiler-Hügelgebiet und sind auf weiten Strecken durch Siedlung und Landwirtschaftsgebiet eingedolt. Dazu gehören Moosbreitenbach, Obermoosbach usw.

Die grösste Anzahl in den See einmündender Bäche ausserhalb des Riedes (z.B. Wilibach, Dorfbach, Töbelibach) liegt in Birrwil.

Auf der gegenüberliegenden Seite sind in Meisterschwanden (Teufenbach, Dorfbach) sowie Krebsbach/Mooskanal in Seengen die grössten, in den See einmündenden Bäche. Beim Teufenbach hat sich sogar ein kleines Kiesdelta gebildet.

Zusammenhängend mit See und Riedgebieten sind diese Bäche wichtige Lebensräume.

Auf den beiden Längsseiten begleiten lange Hecken, Baumreihen und einzelne Waldstücke den Seeuferweg wie ein Band und geben den Blick auf den See nur stellenweise frei. Grosse Einzelwaldstücke die direkt an den See grenzen liegen in Tennwil (Campingplatz) und in Meisterschwanden (nach Seerose). Kleine und mittlere Waldstücke findet man in Seengen, Meisterschwanden, Fahrwangen und Birrwil. Einzig der Moserwald (Beinwil) stösst als Teil eines grossen Waldgebietes direkt an den See. Hier befinden sich an den geneigten Hangflächen schöne Ausbildungen von Waldmeister-Buchenwälder und Ahorn-Eschenwälder.

Ein weiteres Waldjuwel ist der am Ausfluss des Aabaches liegende grösste Erlenbruchwald der Schweiz "Risle".

Die Waldränder sind im Gebiet teilweise landschaftlich unattraktiv, gradlinig und nicht abgestuft.

## **Aktuelle Nutzungs-Ebene**

Das für Seenlandschaft typische Nutzungsmosaik ist auch im Uferbereich anzutreffen und kann deshalb als Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt bezeichnet werden.

Dauerwiesen und Ackerbau beherrschen die Flächen, wobei aber Wiesen, vor allem auf der Westseite, stark dominieren.

Viele Hecken, Einzelbäume, Baumreihen, Rebberge und Hochstammobstgärten bestimmen das Landschaftsbild.

Weitere Angaben zur landwirtschaftlichen Nutzung siehe westliche und östliche Talseite.

An den Uferbereich angrenzend sind Hochstamm-Obstwiesen vor allem bei Tennwil, Meisterschwanden, Birrwil und Beinwil anzutreffen. In Seengen, Tennwil liegen Reben in diesen Bereichen.



Nebst der Landwirtschaft gehört traditionell auch die Fischerei zu den Erwerbsgrundlagen. Durch die Eutrophierung des Sees und den Verlust der aquatischen Artenvielfalt hat sie heute aber an Bedeutung verloren.

### **Siedlungs- Ebene**

Der Uferbereich ist ausser bei den Dörfern auf weite Strecken frei von Siedlungen (Hallwilersee-Schutzdekret).

Alle Dörfer ausser Seengen grenzen mit Strandhotels, Freizeitanlagen, Bauernhöfen oder Einfamilienhaus-Siedlungen an den See. Viele Neubauten im Seeuferbereich sind in den letzten Jahren auf der Ostseite, vor allem in Meisterschwanden entstanden.

Die landschaftliche Eingliederung der ufernahen Bauten ist grösstenteils nicht erfolgt oder schlecht gelöst.

### **Kulturhistorische Ebene**

In diesem Landschaftsraum sind gleich mehrere kulturhistorische Objekte und ihre Umgebungen zu verzeichnen. Dazu gehören:

- Die Pfahlbauer-Siedlung am Hallwilersee. Sie wurde 2011 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Funde liegen unterhalb der Wasseroberfläche. Ein nachgebautes Pfahlbauerhaus liegt in Seengen direkt am Seeufer.
- Das Schloss Hallwyl am Nordende des Hallwilersees. Das heutige Wasserschloss Hallwyl am Nordende des Hallwilersees entstand im frühen 14. Jahrhundert im sumpfigen Gelände am Aabach auf zwei künstlichen Inseln, umgeben mit einem Graben.
- Die heutige Umgebung des Schlosses ist mit seinem Wassergraben, Mooskanal, Hecken und den vielen grossen Bäumen sehr idyllisch.
- Die alten, kleinen, öffentlichen Badis (Freibäder) und die vielen privaten Holz-Bootshäuser rund um den See. Sie unterstützen mit ihrer schlichten Eleganz die romantische Seelandschaft. Die alten Bootshäuser sind auf den See hinaus gebaut und bilden in dieser Seeumgebung schweizweit einzigartige Objekte.
- Die Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit in Meisterschwanden.
- Siehe Beschreibung unter dem Titel "Kulturhistorische Textur der östlichen Talseite".

## **3.6.11 Bewertung Raum E: Seeuferlandschaft**

### **Stärken**

- Seeuferlandschaft mit sehr hohen, bedeutungsvollen Natur- und Landschaftswerten (BLN-Gebiet, siehe reg. Besonderheiten) sowie grossen Erholungsqualitäten.
- Flachmoor von nationaler Bedeutung am Nordende des Sees (Boniswilerried) mit landschaftlich eindrücklichen Verlandungsabfolgen (Schwimtblattgesellschaften bis Pfeifengraswiesen) und grösstem Erlenbruchwald der Schweiz.
- Vielzahl verschiedener Nass- und Feuchtlebensräume mit vielen Pflanzen- und Tierarten bereichern mit vielfältiger Textur- und Strukturreichtum das Landschaftsbild.
- Grossartige, strukturreiche Gewässerlandschaft mit unterschiedlichen Gewässertypen am Aabach-Ausfluss (Flachmoor, Schloss Hallwil) mit vielen einmündenden Fliessgewässern.
- Naturnahe Seeuferbereiche mit Waldstücken, Hecken, Einzelbäumen, Extensivwiesen rund um den See erhöhen die landschaftliche Vielfalt. Lange Uferhecken verbinden Landschaftsräume miteinander.
- Nutzungsmosaik in seeangrenzenden Flächen (z.B. Reben, Streuwiesen) erweitern die Nutzungs- und Strukturvielfalt und sind typisch für traditionelle Kulturlandschaft.



## **Schwächen**

- Konflikte der Erholungsnutzung mit Natur- und Landschaft sowie mit der landwirtschaftlichen Nutzung.
- Uferbereiche mit spärlichen, schmalen Schilfgürtel und Verlust von 80% des einst bedeutenden Seerosengürtels schmälern empfindlich die idyllisch-romantische Landschaftswirkung dieser schweizweit einzigartigen Seelandschaft.
- Wenig prägnante, zerstückelte Landschaftswirkung der Reststücke von Bächen, welche im Hügelgebiet (Siedlungs- oder Landwirtschaftsflächen) eingedolt sind.
- Viele begradigte, strukturlose Fliessgewässer ohne Bachgehölze wirken kärglich und eintönig und beeinträchtigen das Landschaftsbild im empfindlichen Seeuferbereich.
- Wenig Öffnungen in der bandartig verlaufenden Hecke am Ufer bilden nur sehr vereinzelt Ausblicke vom Seeuferweg auf den See.
- Teilweise gradlinige, nicht vielfältige abgestufte Waldränder der vereinzelter Waldstücke sind monotone, unharmonische Übergänge in die Landschaft.
- Landschaftlich schlecht oder gar nicht eingebettete, angrenzende Siedlungen (vor allem Neubauten) und Freizeitanlagen stören hier die Erholungs- und Landschaftsqualität empfindlich.

## **Regionale Besonderheiten**

- Vielfältige, strukturreiche Seeuferlandschaft mit naturnahen Uferbereichen und dem Flachmoor gehört zu den Landschaften von Nationaler Bedeutung (BLN-Gebiet) und ist durch das Hallwilersee-Schutzdekret geschützt. Hotspots für die Landschaft und deren Identifikation.
- Nutzungsmosaik in Seeuferbereichen sind Zeugen der kulturlandschaftlichen Vielfalt.
- Kulturhistorische Objekte und deren Umgebung:
  - Schloss Hallwil: Wasserschloss in natürlich-romantischer Umgebung mit grosser Bedeutung für Tagestourismus.
  - Pfahlbauersiedlung (Unesco-Weltkulturerbe): nachgebautes Pfahlbauerhaus in authentischer Seeumgebung am Ufer bei Seengen.
  - alte, teilw. renovierte kleine Freibäder: vereinzelt am Seeufer, öffentlich.
  - alte Holz-Bootshäuser: entlang des Sees, auf den See hinaus gebaut.

Diese tragen zur Naturromantik dieser Seelandschaft bei. Als identitätsstiftende Landschaftsobjekte für die Bevölkerung und unersetzliche Werte für einen sanften Tagestourismus, müssen sie unbedingt erhalten und gepflegt werden.



## **3.7 Analyse Landschaftsbild Teil Lenzburg und Umgebung**

### **3.7.1 Übersicht-Landschaftsräumliche Gegebenheiten**

Den flächenmässig grössten Teil der Region Lenzburg bilden die Flussebenen der Aare mit ihren Zuflüssen Aabach und Bünz, aufgebaut durch mächtige Schotterflächen. Die stark siedlungsgeprägte Ebene wird im Norden durch den Kettenjura (Faltenjura) und im Süden durch die Molasse-Hügellandschaft begrenzt.

Inmitten der Ebene bilden die drei Rundhöcker-Hügel, Schlossberg, Gofi und Staufberg markante, topographische Landschaftsbausteine, welche als Markenzeichen der Region gelten. Nebst den ausgedehnten Siedlungsflächen gliedern die drei grossen Waldflächen, Länzert- (grösster) Lind- und Birchwald, die Ebene.

Der Bezirk Lenzburg zählt mit 20 Gemeinden, ca. 56'000 Einwohnern auf einer Gesamtfläche von 10'275 ha, zu den sehr dicht besiedelten Regionen.

Von der Landschaft sind 25% überbaut, ca. 33% Wald und 42% durch Natur-, Abbau- und Landwirtschaftsflächen belegt.

Die Landschaft ist nebst Siedlungsflächen stark von Verkehrsträgern zerschnitten und die von Ost nach West verlaufende grosse Verkehrsachsen der SBB und der Autobahn (A1) trennt die Region grossräumig in einen Nord- und einen Südteil.

Wegen der guten Lage und des milden Klimas werden 60% der Landwirtschaftsflächen durch Acker sowie durch vereinzelte Rebflächen (4 ha) genutzt.

Elemente der traditionellen Kulturlandschaft, wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Randbereichen der südlichen Molassehügel, an den Hängen des Chestenberges, des Schlossberges und des Staufberges erhalten geblieben.

Nebst der Landwirtschaft ist der Rohstoffabbau mit über 60 ha (2001) ein bedeutender landschaftlicher Nutzungszweig in der Region. So werden heute wie einst im Aaretal Kies, im Bünztal Sandsteine und Kies sowie am Chestenberg Ton und Kalk abgebaut.

Die Region Lenzburg ist gesamthaft aus ökologischer Sicht stark verarmt.

Hohe Natur- und Landschaftswerte bilden aber einerseits die Pionier-Biotope in stillgelegten oder renaturierten Kiesgruben und Steinbrüchen (z.B. Steinbruch Schümel, Holderbank) sowie andererseits die Fliessgewässer mit ihren Lebensräumen.

Die Lebensader bildet die Aare mit ihren Auen (nationale Bedeutung) sowie die renaturierten Teilgebiete an Bünz und Aabach. Wertvolle Trockenblumenwiesen sind nur noch wenige, vereinzelte in den sonnigen Hanglagen (z.B. Staufberg) anzutreffen.

Interessante, artenreiche Waldgesellschaften aus feuchten wie trockenen Standorten bilden die Auen-Waldgesellschaften an der Aare oder die Flaumeichenwälder am Chestenberg.

Ein hohes Aufwertungs- und Vernetzungspotential für die Natur bilden nebst Fliessgewässern die Abbaugelände sowie eine Extensivierung und Erhöhung der Strukturvielfalt in der offenen Landschaft.

### **Landschaftsräume**

Die ausgeschiedenen Landschaftsräume, welche nachfolgend charakterisiert und bewertet sind, entsprechen den LEP-Landschaftsräumen. Um eine konsistente Homogenität der Räume zu gewährleisten, mussten diese aber kleinräumig angepasst werden. Im Teil Lenzburg wurden folgende Abänderungen vorgenommen:

- Unterteilung des Bünztales in einen Nord- und Südteil
- Unteres Bünztal Nord wurde zusammengefasst mit dem Raum Chestenberg

Die restlichen Räume entsprechen der LEP-Einteilung.



### 3.7.2 Charakterisierung Raum F: Lenzburg

#### Perimeter

Gemeinden: Hunzenschwil, Schafisheim, Staufen, Lenzburg, Niederlenz, Teil von Othmarsingen (Wald)

#### Topographische Ebene, Raumbegrenzung

Gemäss ARE prägen zwei grosse Gebiete, bestehend aus den Typen "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes" im Westen und "Siedlungslandschaft" im Osten den Landschaftsteilraum. Sie bedecken in diesen Bereichen von Nord nach Süd das ganze Gebiet. In den Randgebieten liegen südwestlich und südöstlich Teile der "Stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE").

Die siedlungsgeprägte Schotterebene grenzt im Norden an flache, grosse Waldflächen (Lind- und Länzwald) sowie im Süden an das bewaldete, sanfte Hügelgebiet (Molasse). Inmitten der offenen, von Wald umgebenen Landschaft, ragen die freistehenden eiszeitlichen Umlaufhügel-Schlossberg, Gofi, Bölli und Staufberg als markante, topographische Akzente aus der Ebene. Sie wirken raumbildend und gliedern grossräumig das Landschaftsbild.

Der Aabach, der das Gebiet mittendurch von Süden nach Norden durchfliesst, hat den Talzug seit der Eiszeit mit markanten Niederterrassen geformt. Bevor er begradigt wurde, mäandrierte er zwischen Flachmooren.

#### Natur-Ebene mit Landschaftsbezug

- Naturnahe Lebensräume und Landschaftselemente sind in der stark überbauten Schotterebene mit grossen Industriegebieten, Kiesgruben und intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen nur noch wenige Reste in Randbereichen zu finden.  
Als landschaftlich besonders schöne Räume fallen nebst dem Aabach die drei Rundhügel Schlossberg, Gofi und Staufberg ins Auge, an deren Hängen blumige Trockenwiesen sowie Reste einer vielfältigen, kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit Reben, Extensivweiden, Rebmauern, Hecken, Einzelbäumen, kleinen Waldstücken liegen. Diese Hügel strukturieren grossräumig das Landschaftsbild, setzen Akzente und wirken belebend in der intensiv genutzten, wenig natürlichen Landschaft Lenzburgs.  
Weiter ist die Weite der Landschaft im Staufener Feld erhaltenswert.
- Das Wasserelement ist in diesem Landschaftsraum natürlicherweise wenig ausgeprägt vorhanden und wird vom Aabach als grösste und nebst dem Chrebsbach einzige Bachlandschaft dominiert. Der Aabach durchfliesst in Niederterrassen die Landschaft von Süden nach Norden und trennt das Gebiet landschaftsräumlich in einen westlichen und östlichen Teil. Er mündet in Wildeggen kurz vor der Aare in die Bünz. Sein einziger Zufluss im Gebiet ist der Stadtbach/Tribächli, ein langes, vom Baumreihen begleitetes Fließgewässer, das sich im Hügelgebiet fortsetzt und am Siedlungsrand von Lenzburg teilweise eingedolt ist.  
Im Siedlungsgebiet und am Siedlungsrand bildet der Aabach einerseits ein Gewässersystem zusammen mit zahlreichen Kanälen, die früher zur industriellen Energiegewinnung genutzt wurden (Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit, siehe Lehrpfad Industriekultur am Aabach). Andererseits wurden grosse Teile in Lenzburg auenartig renaturiert (Selnaugraben und Sportplatz/ Wyl)  
Weitere Renaturierungen erfolgten in der Aabachmatte in Niederlenz.  
Auf ganzer Länge, auch im Siedlungsgebiet, offen und von Ufergehölzen (Baum- Niederhecken, kleine Waldstücke) begleitet, prägt er als grünes, breites Gewässerband räumlich diesen Teilraum. Er verbindet verschiedene Landschafts- und Siedlungsräume miteinander und bildet eine Nord-Süd-Vernetzungsachse.  
Eine weiteres landschaftsrelevantes Fließgewässer bildet am westlichen Gebietsrand der lange Dorfbach/Chräbsbach in Hunzenschwil, der aus dem südlichen Hügelgebiet von zahlreichen Kleinbächen, u.a. vom renaturierten Heuelmülibach, gespeist wird. Während er in der Landschaft offen, von Hecken und Baumreihen begleitet fliesst, ist er im Siedlungsgebiet



von Hunzenschwil grösstenteils eingedolt. Als heckenbestücktes, lineares Landschaftselement wirkt er lokal gliedernd und raumverbindend.

- In der offenen Landschaft des Gebietes sind nur wenige lineare Landschaftselemente in Form von Hecken vorhanden.

Die grösste Heckenlandschaft im Gebiet bildet der Aabach und seine Kanäle, gefolgt von Chrebsbach (Hunzenschwil) und Dorfbach (Lenzburg). Ausser an Fliessgewässern treten Hecken ansonsten in der Landschaft nur sehr vereinzelt, fragmenthaft und wenig raumwirksam in Erscheinung. So sind in den offenen Landwirtschaftsflächen fast keine Hecken auszumachen, ausser wenige kleine Stücke entlang Feldwegen und eine grössere im Gebiet "Herme" südlich Lenzburg.

Ver mehrt und ausgeprägt findet man hingegen einige Hecken entlang Strassen (Schnellstrassen, Autobahnzufahrten, vor allem Hunzenschwil), um grosse Industriebauten oder Kiesgruben als optische Abgrenzung zum Siedlungsgebiet und zur Verschönerung von unschönen Landschaftseingriffen.

Bei Kiesgruben dienen Hecken zusätzlich als Umzäunung und als ökologische Ersatz- und Ausgleichsräume, die aber grösstenteils nach einer Rekultivierung (Auffüllung) verschwinden (siehe "Nutzungsebene- Kiesgruben").

- Die Landschaftselemente von Baumreihen sind vor allem im Siedlungsgebiet (Lenzburg, Hunzenschwil) anzutreffen, wobei diese am Siedlungsrand aber abrupt enden (z.B. Lenzburg Stadteingang Ost).

In der Landschaft findet man, ausser einer schönen Nussbaumreihe auf den Staufberg, sehr wenige Baumreihen an Strassen, z.B. als Obstbaumreihen (Hügelfuss des Gofis Ost) oder Feld-Baumreihe (z.B. zw. Lenzburg und Ammerswil). Ihr mageres Vorkommen hat nur eine geringe und fragmentarische Wirkung im Landschaftsbild, beinhaltet aber Potential für mehr Prägnanz und räumliche Gliederung der Landschaft.

- Die siedlungsgeprägte Schotterebene ist umgeben von Wald, wobei der "Länzert" im Norden die grösste, einzelne Waldfläche bildet. Er schiebt sich zwischen die grossen Siedlungsgebiete Lenzburg und Hunzenschwil/Rupperswil.

Auffällig sind die mittelgrossen Waldstücke, welche als Teile der grossen Waldgebiete sich in die Ebene hineinziehen und grossräumige, siedlungstrennende Raumelemente bilden. Dazu gehört der Hügel mit dem "Lotte"- Wald zwischen Hunzenschwil und Schafisheim sowie das flache Waldstück "Boll" zwischen Lenzburg und Niederlenz.

Eine kleinräumige Gliederung bilden ein paar einzelne, kleine Waldstücke in der Ebene und an den Hängen von Staufberg, Schlossberg und Gofi.

Ebenso finden sich Hecken- und kleine Waldstücke an den Niederterrassen-Böschungen zum Aabach (z.B. Neumatte- Aabachmatte in Niederlenz), welche Aabachlandschaft seitlich erweitern.

- Während die nördlichen Waldränder des Lind- und Länzertwaldes sehr gradlinig, nicht gestuft und wenig vielfältig sind und einen scharfen Übergang zum Kulturland bilden, weisen die südlich gelegenen Waldränder des Hügelgebietes bewegtere, teilweise leicht gebuchtete oder gekammerte, vielfältigere Waldränder auf, wie z.B. Kammerungen im Buech/Aspwald (südlich Lenzburg). Ein schönes Beispiel für diesen Waldrandtyp bildet der unterschiedlich gekammerte, leicht gebuchtete Waldrand, der sich um den Lotte-Hügel bei Schafisheim/ Hunzenschwil zieht. Rundherum bildet er unterschiedlich gegliederte Raumbegrenzungen und belebt vielfältig-strukturierend das Landschaftsbild.

Die nördlichen Waldränder bilden somit ein grosses Potential für den gesamten Landschaftsraum, welche aufgewertet zu geschwungen, gestuften und natürlichen Raumbegrenzungen mit einer Vielfalt von Formen und Farben die Landschaft grossräumig bereichern würden.

An einigen Waldrändern prägen Wege und Kleinstrassen den Übergang von Wald zum Offenland.

- Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete:
  - Trockenstandorte auf dem Staufberg, Schlossberg und Gofi
  - Pionierstandorte in den Kiesgruben mit Amphibienlaichgewässer und Ruderalflächen
  - Markante Umlaufhügel (Schlossberg, Gofi, Staufberg) werten mit ihren blumigen Trocken- und Extensivwiesen (Weiden) und ihrer kleinstrukturierten Kulturlandschaft das Landschaftsbild auf und bereichern es mit vielfältigen Nutzungsstrukturen.



- Bach- und Heckenlandschaft des Aabachs mit vielfältigen, teilweise auenartigen Wasserlebensräumen (Selnaugraben usw.) und Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit bildet grossräumige, natürliche Verbindungslinie durch Landschaft und Siedlung.
  - Punktuell-räumliche Landschaftsakzente durch naturbelassene, nicht aufgefüllte Kiesgruben, welche mit unterschiedlichen Lebensräumen und seltenen Arten die Naturvielfalt der Landschaft erweitern. Sie sind interessante topographische Kleinräume mit geologischen Aufschlüssen sowie Zeugen der einstigen Nutzung, z.B. Buechsteinacher in Schafisheim.
- Weitere Angaben dazu auf der Grundlagenkarte.

### **Aktuelle Nutzungs- Ebene**

- Die Ebene ist in der offenen Landschaft stark durch intensive, landwirtschaftliche Nutzungen geprägt und gehört zum Typ der periurbanen, teilweise meliorationsgeprägten Agrarlandschaft mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern.  
Die offenen, strukturarmen und monoton wirkenden Flächen sind von Ackerbau und vereinzelten Kunstwiesen dominiert, welche bis an die Waldränder reichen und mehrheitlich grosse Parzellierungen aufweisen. Während in den Frühling-/Sommermonaten die Ackerflächen texturierend aufs Landschaftsbild wirken, bilden diese in den vegetationsfreien Jahreszeiten landschaftlich karge Flächen ohne jegliche Raumstruktur.  
Weideflächen sind nur sehr wenige in den Randbereichen zum bewaldeten Hügelsgebiet und an den Hängen von Schlossberg und Gofi angelegt. Sie beleben das Landschaftsbild durch weidende Tiere und verstärken den kulturlandschaftlichen Charakter und die Nutzungsvielfalt der Landschaft.
- Restflächen einer Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt findet man nur noch als kleinflächige Inseln in den Hangbereichen der Rundhöckerhügel. So liegt am Staufberg, Schlossberg und Gofi ein Mosaik aus Rebbauparzellen, Extensivwiesen, Hecken und Einzelbäumen, welches strukturierend aufs Landschaftsbild wirkt und als Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft die Landschaftsvielfalt erhöht. Leider ist die Hochebene des Gofis durch intensiven Ackerbau bewirtschaftet und stört empfindlich den kulturlandschaftlichen Aspekt dieses Landschaftsraumes.
- Extensivwiesen, welche blumig-texturierend aufs Landschaftsbild wirken, sind ansonsten im Gebiet nur wenige vorhanden, z.B. südlich Hunzenschwil.
- Einzelne Trockenstandorte auf dem Staufberg, Schlossberg und Gofi sowie an wenigen Böschungen von Verkehrsinfrastrukturen vorhanden.
- Kleine bis mittlere Rebbauparzellen liegen am Südhang des Gofi- und Schlossberg-Hügels und ein paar kleine Rebbauparzellen am Südosthang des Staufberges. Diese wirken wenig texturierend im Landschaftsbild, erhöhen aber die Nutzungsvielfalt der Landschaft.
- Im Gegensatz zum Seetal ist in der Lenzburger-Region keine Obstwiesen-Landschaft vorhanden. Das Gebiet enthält nur vereinzelte, schwach ausgeprägte Hochstammbestände, die nur wenig räumlich-strukturierend wirken.  
Ein paar wenige Streuobstwiesen findet man um Bauernhöfe, z.B. am Süd- und Ostrand von Lenzburg (z.B. Büelhof, Hof "Wildistei") sowie mehrere Obstbaumreihen am Fuss des Gofihügels (Ost) und des Staufberges.  
In der offenen Landschaft liegen ein paar Hochstammbestände am östlichen Dorfeingang von Schafisheim und vor allem am Ost- und Südrand von Hunzenschwil, wovon zwei grössere Bestände bilden.
- Als weitere grosse Nutzungstexturen in der Landschaft können Infrastrukturen und Rohstoffabbau bezeichnet werden.  
Grossräumige Verkehrsinfrastrukturen von SBB und Autobahn mit ihren Zu- und Abfahrten in Hunzenschwil und Lenzburg bilden sehr starke Einschnitte in der Landschaft. Sie trennen einerseits den nördlichen Teil von Niederlenz vom südlichen um Lenzburg ab und zerschneiden andererseits den Lind- und den Länzertwald. Zudem beeinträchtigen sie als künstliche Fremdkörper das Landschaftsbild und die Lebensraumvernetzungen.  
Daneben zerschneiden weitere Haupt- und Nebenstrassen und Feldwege die Landschaft in kleine Einheiten mit unzähligen Barrieren. Davon sind einige Strassen (Schnellstrassen, Autobahnzufahrten, vor allem in Hunzenschwil) abschnittsweise von Hecken begleitet und bilden lineare Grünräume zur Verschönerung und Abgrenzung gegen das Siedlungsgebiet.



Im Gegensatz dazu bildet die stillgelegte Bahnlinie Lenzburg-Wildegg einen naturnahen Grünkorridor mit Ruderalstandorten und Hecken. Dieser ist nicht nur eine wichtige ökologische Vernetzungsachse, sondern bildet auch ein lineares, verbindendes Raumelement, welches parallel zum Aabach den Landschaftsraum vergrössert. Die Bahnlinie ergänzt zudem mit ihren trockenen Lebensräumen die Nass-/Feuchtbiootope des Aabachs und bereichert dadurch die Landschaft mit einem grossen Spektrum an unterschiedlichen Naturräumen. Auf der stillgelegten Bahnlinie ist ein Wander- und Veloweg vorgesehen, der diesen Raum auch für die Erholung erschliessen soll.

- Mehrere Kiesgruben liegen im Gebiet verteilt. Als dynamische Orte prägen sie durch unterschiedliche Abbaustadien und Rekultivierungen verschiedenartig das Landschaftsbild. Dabei lassen sich folgende Typen unterscheiden:
  - 1. Natürliche Ausprägung: rekultivierte, d.h. offene oder aufgefüllte Gruben mit naturnahen Lebensräumen, die im Landschaftsbild (je nach Ausprägung) räumliche und markante Landschafts-Inseln im intensiven Landwirtschaftsgebiet bilden. Ein schönes Beispiel dafür ist die Kiesgrube "Buechsteinacher" in Schafisheim.  
Kiesgruben wie, "Bergfeld" (südlich Lenzburg) oder "Bannholz" (zwischen Schafisheim und Lenzburg) bilden aufgefüllt und gestaltet mit ökologischen Ersatz- und Ausgleichsräumen (Hecken, Amphibienweiher, Ruderalflächen, Magerwiesen) keine interessanten Grubenlandschaften mehr, bereichern aber als kleine Naturräume das Landschaftsbild.
  - 2. Aktive Gruben mit natürlicher Ausprägung in ihren Randbereichen: Naturnahe Lebensräume und Landschaftselemente in Randbereichen von Gruben (neben aktiver Abbautätigkeit) bilden natur- und landschaftsräumliche Abgrenzungen. Sie wirken aber im Landschaftsbild nur wenig harmonisch neben der Dominanz der kargen Abbauf Flächen. Z.B. Kiesgrube "Länzert" (westlich Lenzburg), Kieswerk mit Materialdepots "Länzertacher" (zwischen Schafisheim/Hunzenschwil und Lenzburg), Kiesgrube "Neumatte" (nördlich Niederlenz).
  - 3. Aktive Gruben mit sehr wenig bis keiner natürlichen Ausprägung: Die Abbauf Flächen wirken als offene Wunde im Landschaftsbild und verstärken den intensiv genutzten Charakter der Umgebung, z.B. Kiesgrube "Hugstöck" (zwischen Schafisheim/Hunzenschwil und Lenzburg).

Von weiteren Kiesgruben, welche nach dem Abbau aufgefüllt und heute als Landwirtschaftsflächen genutzt werden, sind leider keine Spuren der frühereren Nutzung mehr ablesbar. Eine schöne Ausnahme ist die Heckenumrandung der einstigen Bannholz-Grube zwischen Lenzburg und Schafisheim (siehe Beschreibung oben), deren einstige Nutzung sichtbar blieb. Aus diesem Grund wären z.B. die vor ca. 3 Jahren abgeräumten Hecken der rekultivierten Kiesgrube "Hugstöck" (1. Etappe) sehr erhaltenswert gewesen und hätte zudem eine wertvolle, abgrenzende Landschaftsstruktur gebildet.

## **Siedlungs- Ebene**

- Die siedlungsgeprägte Ebene ist dominiert von Lenzburg, als Stadtlandschaft mit kleinstädtischem Charakter und historischer Altstadt. Sie ist umgeben von Hunzenschwil, Schafisheim und Niederlenz, welche als periurbane Siedlungslandschaften bezeichnet werden können (siehe KKS).  
An ihren Rändern ist das Siedlungsgebietsind (Stadt und Dörfer) sehr kompakt. Die Siedlungen wachsen aber stark in ihren Randbereichen und es droht ein Zusammenwachsen, wie dies zwischen Lenzburg und Niederlenz erfolgt ist. Folgen davon sind Auflösungen der abgegrenzten Stadt-/Dorfstrukturen und das Verschwinden ihrer Siedlungstrenngürtel mit Verlusten für Natur und Landschaft.
- Verbindungen zwischen Dörfern, die auch der landschaftlichen Einbindung dienen, sind im Gebiet nur zwischen Lenzburg und Niederlenz durch den Aabach, vorhanden. Die anderen Dorfverbindungen sollten eine Aufwertung erhalten, zumal bei einigen Dorfeingängen bereits Baumreihenstücke vorhanden sind, welche weitergezogen werden könnten, z.B. Niederlenz-Möriken (Baumreihe in Möriken vorh.), Lenzburg-Schafisheim/ Hunzenschwil (beidseitig Baumreihen vorh.).



- Die Siedlungsränder sind, nebst Strassen, Industrie und Freizeitanlagen, überwiegend durch Wohnsiedlungen geprägt und grenzen gradlinig und "hart", d.h. landschaftlich nicht oder nur sehr wenig integriert, an die Landwirtschaftsflächen und somit an die offene Landschaft. Dieses Bild zeigt sich an allen Siedlungsränder im ganzen Gebiet. Einzige Ausnahmen bilden einerseits die landschaftlich schönen Übergänge rund um den Staufberg, welche durch Bäume, Baumreihen, Hecken das Landschaftsbild vielfältig strukturieren sowie andererseits der südliche Siedlungsrand von Hunzenschwil (Heuermülital) mit Chrebsbach, Hecken, Streuobstwiesen und Einzelbäumen.  
Freizeitanlagen am Siedlungsrand sind durch Hecken und Bäume landschaftlich gut integriert, schöne Beispiele dafür sind Freibad, Sportanlage und Tennisplatz in Lenzburg.
- Die Ein- und Ausgänge der Siedlungen in die Landschaft sind bezüglich landschaftlicher Integration unterschiedlich gestaltet, wobei kein besonders schönes Beispiel heraussticht.
  - Landschaftlich integrierte Siedlungs-Eingänge (bzw. Ausgänge), welche aber Verbesserungspotential enthalten, sind:
    - Baumreihe und Einzelgehölze entlang Strasse Lenzburg-Ammerswil am Stadtbach: teilweise ergänzen.
    - Baumreihe, Fünflindenplatz und Hecken gegen das Siedlungsgebiet am Westeingang von Lenzburg (Richtung Schafisheim/Hunzenschwil): Lücke auf linker Seite bei Kreisel sollte durch Baumhecke (weiterziehen der best. Hecke) geschlossen werden. Die Integration von "Le Shop"-Kunstsäulen (Staufen) ist unbedingt erforderlich.
    - Aabachmatte mit Aabach, Waldstück, Hecken und Extensivwiese, entlang Strasse Niederlenz Möriken-Wildegg auf Westseite. Könnte aber auf Westseite am Siedlungsrand durch Baumreihe in Rasenstreifen ergänzt und aufgewertet werden.
    - Streuobstwiese und Obstbaumreihe eingangs Schafisheim (von Lenzburg/ Staufen her), wobei aber der direkte Dorfeingang nicht landschaftlich integriert ist und aufgewertet werden sollte.
    - Aabach mit Hecken und Kanälen am Zugang Lenzburg Süd (von Seon her) zwischen Industriegebäude, div. Bauten, wobei das Aabachband aber nach unten versetzt nur abschnittsweise sichtbar ist. Dominant sind aber einzelne Bauten von Industrie, Bauernhof (Silos), alte Hühnerfarm usw., welche ungenügend landschaftlich integriert sind und vor allem auf linker Seite (Richt.Lenzburg) aufgewertet werden sollten (ev. durch lockere Baumreihe).
  - Landschaftlich wenig integrierte Siedlungs-Eingänge (bzw. Ausgänge) mit Landschaftselemente (Bäume, Hecken), die am Siedlungsrand enden und somit nicht als landschaftliche Einbindung von Siedlung und Landschaft dienen, sind:
    - Baumreihe am östlichen Siedlungsrand von Lenzburg
    - Baumreihe am östlichen Dorfeingang von Schafisheim/ Hunzenschwil.  
Hunzenschwil besitzt hier keinen erkennbaren Dorfeingang, da zusammengebaut mit Schafisheim, Industrie.
  - Landschaftlich nicht integrierte Siedlungs-Eingänge (bzw. Ausgänge), welche durch Siedlung oder Industrie "hart", monoton und ohne jegliche Verbindung an die Landschaft anstossen, sind:
    - Niederlenz an der Strasse von Möriken her (ev. Baumreihe, verbinden mit best. Eingang Möriken)
    - Schafisheim an der Strasse von Seon nach Hunzenschwil
    - Hunzenschwil Westrand mit zersiedelnden Industrie- und Gewerbauten

Nebst der Integration können Siedlungs-Eingänge (bzw. Ausgänge) auch einen landschaftlich repräsentativen, identitätsstiftenden Charakter ausstrahlen. Auch diese Eigenschaften konnten, ausser durch schlecht gestaltete Kreisel nirgends erkannt werden.

- Auch Einzelhöfe in der Landschaft (vorw. im südlichen und östlichen Teil) sind bezüglich der landschaftlichen Integration unterschiedlich gestaltet.  
Ungefähr die Hälfte dieser Höfe ist schlecht bis gar nicht in die Landschaft integriert und stören empfindlich das Landschaftsbild. Ein auffallend schönes Beispiel einer landschaftlichen Einbindung sind Teile der Höfe im Weiler "Wildistei" (südlich Lenzburg), umgeben von Streu-



obstwiesen und Einzelbäumen. Zu den schlechteren Beispielen gehört der Hof Eingangs Lenzburg von Seon her, welcher zwar seitlich eine Streuobstwiese besitzt aber ansonsten durch freistehende Silos und Siloballen den Eingangsbereich stark beeinträchtigt.

- An den Siedlungsändern sind in allen Dörfern und der Stadt Gewerbe- und Industriegebäude anzutreffen. Die grössten Industriegebiete liegen in Schafisheim/ Hunzenschwil, gefolgt von Länzertfeld/Lenzburg West, welche eigentliche Gewerbe- und Industrielandschaften bilden. Als traditioneller Industriestandort finden sich in Lenzburg und Niederlenz alte Fabrikanlagen entlang des Aabach und beim Bahnhof (Hero).

Während die alten Fabriken am Aabach landschaftlich bestens durch Hecken und Bäume landschaftlich integriert sind, zeigt sich bei Fabrikgebäuden und -arealen an den Siedlungsändern ein anderes Bild. Diese sind überwiegend nicht in die angrenzende Landschaft eingebunden und bilden mit ihren Bauten harte, monotone, unnatürliche Grenzen zur angrenzenden Landschaft. Sie stören das Landschaftsbild empfindlich und stellen in diesem siedlungsdominierten landschaftlich und ökologisch verarmten Raum ein hohes Aufwertungspotential dar.

Landschaftlich mittelmässig integrierte Industriegebäude sind am Ost- und Südrand von Lenzburg angesiedelt. Sie bilden nur auf bestimmten Seiten oder nur fragmentarisch durch Hecken, Baumreihen oder Einzelbäume schöne, natürliche Übergänge zur Landschaft, während die restlichen Ränder kahl sind.

### **Kulturhistorische Ebene**

Eine bedeutende landschaftliche Patrimoinetextur ist in Lenzburg vorhanden.

Einerseits durch historische Gebäude und ihre Umgebungen (z.B. Schloss Lenzburg mit Kulturlandschaft und Gartenanlage), andererseits durch die Industriegeschichte in Form der Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit am Aabach. Die wichtigsten Objekte sind:

- Schloss Lenzburg und Umgebung: Der Schlossberghügel mit Wald und kleinstrukturierter Kulturlandschaft enthält viele alte Rebmauern, welche als kulturhistorische Zeugen restauriert und wieder aufgebaut wurden. Im Schlosshof präsentiert sich nebst einem weiten Rundblick über die Landschaft ein grosser, alter Baumbestand sowie ein barocker Schloss- und Rosengarten. Die Verbindung von kulturhistorischen Objekten, bestehend aus der traditionellen Kulturlandschaft und der gartenhistorischen Anlage in naturnaher Umgebung, ist einzigartig und unbedingt zu erhalten und zu pflegen.

- Gofi: Am Südhang vom Gofi liegen im Rebbaugelände alte Rebmauern und ein altes Rebhäuschen.

- Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit am Aabach: Neben alten Industriegebäuden in Lenzburg und Niederlenz bildet der Aabach mit seinen vielen Seitenkanälen und Schleusen interessante, natur- und industrieromantische Räume. Der Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" führt durch diese Landschaft von Wildegg-Niederlenz-Lenzburg bis an den Hallwilersee und informiert über die verschiedenen kulturhistorischen Objekte entlang des Weges.

Weitere Patrimoinestrukturen findet man in Staufen:

- Kirche Staufberg und Umgebung: Das Plateau des Staufberges, besiedelt von einer Kirche, Friedhof, mehreren kirchlichen Nebengebäuden, bietet mit seiner frühneuzeitlichen Architektur und Umgebung einen idealen Rahmen für verschiedene kulturelle Anlässe (Theater, Silvesterfeier usw.).

- Staufberghang (Südost): Mosaik aus Wald, Kulturlandschaft (Reben, Rebmauern) und Naturstandorten. Alte Rebmauern und Rebhäuschen sind Zeugen der traditionellen Nutzung. Sie werden zurzeit restauriert und wieder aufgebaut.



## Übersicht Landschaft, Potentiale

Die Landschaft dieses Teilraumes ist sehr stark geprägt von Siedlung und Industrieanlagen. Dabei zwingt sich die offene Landschaft in die restlichen Zwischenräume von Siedlung und Waldgebieten und ist überwiegend durch intensive Landwirtschaftsflächen (überwiegend Ackerbau) genutzt.

Markant und auffallend sind in der Ebene die Umlaufhügel Schlossberg, Gofi, Bölli und der Staufberg, welche nicht nur topographisch-räumlich die Landschaft gliedern, sondern auch durch ihre vielfältigen kleinstrukturierte Kulturlandschaft das Landschaftsbild bereichern und Akzente setzen. Weiter wirkt die lineare grosse Aabach-Landschaft mit ihren Wasserlebensräumen, Kanälen und Hecken markant und raumverbindend in der Landschaft.

Daneben sind keine eindeutigen Landschaftsstrukturen und prägnante Elemente vorhanden.

Durch ihr mageres Vorkommen fehlt es in der offenen Landschaft und am Siedlungsrand an landschaftlicher Einbindung, räumlicher Gliederung und Prägnanz. Ein Gegengewicht zur Siedlungsdominanz wird in der Landschaft nicht hergestellt.

Vereinzelt sind Fragmente von Hecken, Streuobstwiesen und Einzelbäumen anzutreffen, die aber nur wenig landschaftsrelevant wirken, aber ein Potential zur landschaftlichen Aufwertung besitzen.

Das grösste Potential für eine höhere Landschaftsqualität liegt einerseits in der landschaftlichen Aufwertung und Integration der Siedlungs- und Industrieränder, der Siedlungseingänge sowie der Waldränder, welche das ganze Gebiet umgeben. Andererseits kann die offene Landschaft aufgewertet werden durch die Förderung von:

- Punktuellen Naturräumen in Kiesgruben, welche auch als kulturhistorische Zeugen erhalten werden sollten.
- Verbindungen von wertvollen Gebieten (Schlossberg, Gofi, Staufberg, Kiesgruben) sowie deren landschaftliche Einbindung, z.B. durch Heckenelemente.
- Linear-räumlichen Strukturen im Landwirtschaftsgebiet (z.B. Hecken), welche die Landschaft gliedern (optisch erweitern), die Strukturvielfalt erhöhen und interessante Natur- und Landschaftsräume bilden. Ihre landschaftliche Wirkung ist auch in der vegetationslosen Zeit gewährleistet.
- Farblichen, texturierenden Akzenten in Ackergebieten und Rebbergen.

### 3.7.3 Bewertung Raum F: Lenzburg

#### Stärken

- Grossräumige, landschaftliche Akzentsetzung durch die drei markanten Umlaufhügel Schlossberg, Gofi, Staufberg. Sie erhöhen durch blumige Trocken- und Extensivwiesen (Weiden) und durch ihre kleinstrukturierte Kulturlandschaft die Nutzungsvielfalt der Landschaft.
- Bach- und Heckenlandschaft des Aabachs mit vielfältigen Wasserlebensräumen und naturromantischer Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit bildet grossräumige, natürliche Verbindungslinie durch Landschaft und Siedlung  
Weitere linear verbindende Landschaftselemente von baum- und heckenbestückten Fliessgewässern durch den grösseren Dorfbach/Chräbsbach (Hunzenschwil) und den kleineren Stadtbach (Lenzburg) vertiefen kleinräumiger die Landschaft auf.
- Grüne Landschaftsbänder durch Hecken entlang Schnellstrassen/ Autobahn, um grosse Industriebauten oder Kiesgruben als optische Abgrenzung zum Siedlungsgebiet und zur Verschönerung von unschönen Landschaftseingriffen.
- Punktuell-räumliche Landschaftsakzente durch naturbelassene, nicht aufgefüllte Kiesgruben, welche mit unterschiedlichen Lebensräumen und seltenen Arten die Naturvielfalt der Landschaft erweitern. Sie sind interessante topographische Kleinräume mit geologischen Aufschlüssen, z.B. Buechsteinacher in Schafisheim.
- Kulturhistorische Bereicherung der Landschaft durch Zeugen der Abbaugeschichte in Form von rekultivierten, d.h. offenen und aufgefüllte Kiesgruben mit ablesbarer, einstiger Nutzung. Dazu gehören einerseits die Gruben Bergfeld, Bannholz (aufgefüllt, mit Hecken, Amphibienweiher, Ruderalflächen) andererseits die offene, naturnahe Grube Buechsteinacher.



- Landschaftliche Abgrenzungen und naturräumliche Aufwertungen durch ökologischen Ersatz- und Ausgleichsräume am Rande aktiver Kiesgruben.
- Grossräumige Landschaftsgliederung und Siedlungstrennung durch grosse und mittlere Waldgebiete, welche u.a. grosszügige Erholungsgebiete in der Agglomeration schaffen. Kleinere Waldflächen setzen kleinräumige Akzente.
- Räumlich-strukturierende Hochstammobstwiesen in Hunzenschwil (Ost- und Südrand), prägen das Landschaftsbild u.a. durch ihre verschiedenen Jahreszeitenaspekte.
- Geschwungene, mannigfaltige Landschaftsraum-Begrenzungen durch aufgewertete, vieltalige Waldränder im Süden (Rand des Hügellandes). Schönes Beispiel ist der Waldrand um den Lotte-Hügel bei Schafisheim/ Hunzenschwil.
- Reste der traditionellen Kulturlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt in den Hangbereichen der Rundhöckerhügel (Staufberg, Schlossberg, Gofi) mit Mosaik aus Rebbaun, Extensivwiesen, Hecken und Einzelbäumen.  
Am Schlossberg und Gofi beleben zusätzlich weidende Tiere in Extensivwiesen die Landschaft.
- Einzelne Trockenstandorte auf dem Staufberg, Schlossberg und Gofi sowie wenige an Böschungen von Verkehrsinfrastrukturen erhöhen die Lebensraumvielfalt, die landschaftlichen Farbaspekte und sind Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft.
- Nutzungsvielfalt und Texturierung im Landschaftsbild durch kleine bis mittlere Rebbaufächen am Südrand des Schlossberges, Gofi und Staufberges
- Kompakte Siedlungsgebiete mit wenig Landschaftszersiedlung und schönen, landschaftlich integrierten Siedlungsrändern rund um den Staufberg und am Südrand von Hunzenschwil sowie landschaftlich gut eingebettete Freizeitanlagen (z.B. Badi Lenzburg)
- Landschaftlich integrierte Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) in Lenzburg mit Baumreihen, Baum-Platz (Fünflinden), Hecke am Westrand sowie Baumreihe Richtung Ammerswil entlang Stadtbach.
- Kulturhistorische Objekte und deren Umgebung bereichern das Landschaftsbild vielfältig durch kulturlandschaftliche, gartenhistorische und naturgeprägte Aussenanlagen, wie z.B. Schloss Lenzburg oder weniger ausgeprägt Kirche Staufberg und Umgebung.
- Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft durch alte Rebhäuschen und Rebmauern am Schlossberg, Gofi, Staufberg prägen das Landschaftsbild mit kulturhistorischen Objekten.
- Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit am Aabach bereichert die Landschaft durch interessante, natur- und industrieromantische Räume (Lehrpfad "Industriekultur am Aabach") und integriert dadurch landschaftlich die alten Fabrikgebäude (Hecken, Bäume, Gewässerlandschaft).

## Schwächen

- Generelles Fehlen von prägnanten Landschaftselementen in der offenen Landschaft, welche ihr einen eindeutigen Charakter verleihen würden.  
So sind Hecken, Baumreihen und Einzelbäume im Offenland nur sehr wenige und fragmentarisch vorhanden und bilden ein unausgeprägtes Landschaftsbild ohne landschaftsgliedernde und -verbindende Strukturen.
- Grösstenteils gradlinige, nicht gestufte und wenig vielfältige Waldränder vor allem im Nordteil tragen nicht zu einer lebendigen, formvielfältigen Landschaftsabgrenzung bei.
- Fehlen von blumenreichen Trockenstandorten an südexponierten Waldrändern und an Böschungen entlang Verkehrsinfrastrukturen, welche zur Lebensraumvielfalt beitragen würden.
- Hochstammobstwiesen, welche die Landschaft flächig strukturieren und Jahreszeitenaspekt beleben sind, ausser in Hunzenschwil (Ost- und Südrand), Schafisheim (Ostrand) und um einige Einzelhöfe, nur sehr wenige anzutreffen.
- Kleinstrukturierte Kulturlandschaftsflächen sind nur wenige und diese inselartig vorhanden (auf Rundhügel). Ansonsten ist die Nutzungs- und Strukturvielfalt in der Landschaft gering.
- Blumige Extensivwiesen sind nur wenige in den Randbereichen angesiedelt (z.B. südlich Hunzenschwil) und fehlen an optimalen Standorten, wie z.B. entlang von Waldrändern.
- Ackergeprägte Ebenen (z.B. Staufener Feld) wirken monoton und strukturlos und sollten landschaftlich aufgewertet werden, ohne die visuelle Offenheit der Landschaft zu beeinträchtigen.
- Viele und grossräumige Verkehrsinfrastrukturen (Autobahn, SBB, Strassen) zerschneiden die Landschaft in kleine Einheiten mit unzähligen Barrieren und beeinträchtigen das Landschafts-



bild durch grosse Kunstbauten. Bestehende Übergänge zur Landschaft und zu Siedlungen durch Grünräume, sollten auf alle Objekte erweitert werden.

- Im Abbau befindliche Kiesgruben bilden offene Wunden im Landschaftsbild und verstärken den bereits intensiven Nutzungscharakter dieser Landschaft. Ökologischen Ersatz- und Ausgleichselemente in ihren Randbereichen sowie rekultivierte, offene und naturnahe Gruben sollten als Zeugen des einstigen Abbaus und als wertvolle Naturräume erhalten werden.
- Drohendes Zusammenwachsen der Siedlungen lässt landschaftliche Siedlungstrenngürtel verschwinden, was zu einem Verlust an Naturräumen führt und die Landschaftsqualität stark beeinträchtigt.
- Grösstenteils "harte" und landschaftlich nicht intergrierte Siedlungsränder sowie Gewerbe- und Industriebauten (Industrieareale) grenzen im ganzen Gebiet an die offene Landschaft. Landschaftliche Übergänge durch Bäume, Hecken, Streuobstwiesen usw. fehlen weitgehend.
- Landschaftlich undefinierte, unattraktive Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) ohne landschaftliche Einbindung sind bei allen Siedlungen anzutreffen (ausser zwei Beispiele in Lenzburg, siehe "Stärken"). Davon besitzen einzelne gute Ansätze, die verbessert werden sollten. Zu beachten ist, dass Ein- und Ausgänge nebst der landschaftlichen Integration auch eine repräsentative, identitätsstiftende Wirkung ausstrahlen sollten.
- Fehlende und unausgeprägte, landschaftliche Verbindungen zwischen Dörfern, welche auch der landschaftlichen Einbindung und Integration von Siedlungseingängen dienen, sind nur zwischen Lenzburg und Niederlenz durch Aabach vorhanden. Die anderen Verbindungen sollten eine Aufwertung erhalten, zumal entlang Verbindungsstrasse bei einigen Dorfeingängen bereits Baumreihenstücke vorhanden sind.

### **Regionale Besonderheiten**

- Markante Umlaufhügel (Schlossberg, Gofi, Staufberg) setzen nicht nur grossräumig-topographische, sondern auch bedeutende kulturlandschaftliche und kulturhistorische Akzente in der siedlungsgeprägten Landschaft.
- Aabach-Landschaft prägt als grösstes lineares Landschaftselement die Lenzburger-Landschaft und zieht als grüne Verbindungslinie durchs Gebiet. Nebst vielfältigen Naturlebensräumen bildet sie zusammen mit den alten Fabriken im Siedlungsgebiet auch eine kulturell interessante, industrie-romantische Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit (Kanäle, Schleusen usw.).
- Naturnahe offene Kiesgrubenareale (z.B. Buechsteinacher) mit unterschiedlichen Biotopen, seltenen Arten, interessanten Kleinräumen und geologischen Aufschlüssen erhöhen die Lebensraumvielfalt und sind Zeugen der einstigen Nutzung.



### 3.7.4 Charakterisierung Raum G: Südliche Hügelzone

#### Perimeter

Gemeinden: Schafisheim (Süd), Staufen (Süd), Lenzburg (Süd), Ammerswil, Hendschiken (West, Wald)

#### Topographische Ebene, Raumbegrenzung, Landschaft

Gemäss ARE ist der Landschaftsraum von Westen nach Osten dreigeteilt, wobei der Typ "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes" im Osten und im Westen am stärksten vertreten ist. In der Mitte dehnt sich ein Teil der "Siedlungsgeprägten Ebene des Mittellandes" aus (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE").

Der Landschaftsraum grenzt im Norden an Schotterebene von Lenzburg und im Süden an die Seoner-Endmoränellandschaft des Seetals.

Die bewaldete Molasse-Hügellandschaft steigt grossräumig im Osten mit den höheren Hügelzügen (Berg-, Lütisbuech- und Rain-Hügel) und kleinräumiger im Westen mit dem Hügelrücken "Saalberg" auf und fällt in der Mitte ab zum abgeflachteren Teil mit dem Buech-Asp-Wald zwischen Schafisheim/Lenzburg und Seon.

Im Osten schiebt sich die offene, leicht abfallende Talebene von Ammerswil zwischen dem Hügelzug und den Hügelrücken des Rietberges, der sich ins Seetal fortgesetzt. Die Ammerswiler Ebene, umrahmt von bewaldeten Hängen, öffnet sich östlich zur Bünztalebene (siehe unteres Bünztal Süd). Eine weitere Talebene, "Buechrain", zieht sich im Westen von Schafisheim (Süd) nach Seon.

Der mehrheitlich bewaldete Landschaftsraum ist geprägt von offenen, unterschiedlichen Typen von Tälern, wobei diese dominiert sind von den beiden Talebenen.

Weitere Talformen bilden die abgeflacht-muldenförmigen, engeren Täler, wie "Heuermülital" (südl. Hunzenschwil), "Chälen" (zw. Ammerswil-Egliswil), "Wylmatte" (zw. Lenzburg-Seon), "Teuftel" (südlich Ammerswil) sowie die engen Taleinschnitte mit stellenweise steiler abfallende Hängbereichen, wie "Keelmatten" (zw. Lenzburg-Ammerswil) oder "Oberrain" (Lenzburg- Seon).

Eine Besonderheit bildet das "Keelmatten-Tälchen, als seltene, schön ausgebildete Schmelzwasserrinne der letzten Eiszeit.

#### Natur- Ebene mit Landschaftsbezug

- Die Landschaft ist sehr waldgeprägt und beherbergt verschiedene Waldgesellschaften, wie saure Buchenwälder mit Heidelbeervorkommen sowie einzelne Nass- und Feuchtwälder auf undurchlässigem Untergrund.  
Verschiedenartig geformte, abwechslungsreiche Übergänge zwischen Wald und Kulturland prägen den Landschaftscharakter dieses Raumes und sind teilweise erhaltenswert. Insbesondere in der Heuermüli (Hunzenschwil/ Schafisheim), im Bettetal (Schafisheim) und in Ammerswil. Diese grossräumige Wald-/ Offenlandstruktur des Gebietes hat zu verschiedenen Übergangsbereichen durch Waldrandbuchtungen (z.B. "Seeberg" bei Schafisheim), grossen Waldlichtungen ("Ebnet" südwestlich Ammerswil, "Biren" Seon) und Waldkammerungen geführt. Dabei können folgende Typen unterschieden werden:
  - Grosse Kammerungen: intensive Landwirtschaftsflächen bis Waldrand; meist gradlinige, nicht gebuchtet und nur wenig vielfältige Waldränder, die stellenweise von Weg begleitet sind, z.B. "Buechrüti" südl. Schafisheim.
  - Mittलगrosse Kammerungen: ausgebildet wie grosse Kammerungen, z.B. Teuftel, Büel in Ammerswil; Bettetal, Geren, Seeberg südlich Schafisheim.
  - Kleine Waldkammerungen: in Umgebung Lenzburg (südl. Staufen) mit Freizeitanlagen wie Schrebergärten/Modelleisenbahnanlage ("Buechwald") oder Reitsportgelände ("Tafel"); im ländlichen Teil dagegen kleinparzellige Landwirtschaftsflächen mit teilweise Einzelbäumen,



Gehölzgruppen und abschnittsweise gestuften Waldrändern, z.B. "Winterhalden" (südöst. Ammerswil).

- Schöne, strukturierte Waldrandgebiete liegen in Ammerswil und prägen die Landschaft und ihre Begrenzung durch belebende, vielfältige Raumstrukturen und Formen, wie:
  - Nordwestlich von Ammerswil ("Ei"): vielförmig strukturiertes Waldrandgebiet (Buchtungen, Waldkammerung) mit Hecken, Einzelbäumen, gehölzbestücktem Stadtbach und teilweise mit artenreich gestuftem Waldrand.
  - Südwestlich Ammerswil (Chäälän, Strüüb/Tannerhübel/Birenacher): schön gebuchtetes Waldrandgebiet mit Hecken, Einzelbäumen und teilweise artenreich gestuftem Waldrand. Zusammen mit dem Stübibach und dem landschaftlich schön integrierten, baumhainartigen Dorfrand bildet diese Gebiet ein idyllischer strukturierter und lebendiger Landschaftsraum.
  - Südöstlich Ammerswil (Geissholz, Winterhalden): lineares, leicht gebuchtetes und vereinzelt gekammertes Waldrandgebiet mit Gruppen von Einzelbäumen und teilweise artenreich gestuftem Waldrand.

Weitere schöne Waldrandbereiche liegen im Bettetal mit gekammerten, gebuchteten, teilweise gestuften, artenreichen Waldrandpartien sowie ebenso im Heuelmüli am Lotte-Waldrand. Auch die nördlichen, abschnittsweise mit Wegen bestückten Waldränder entlang der Lenzburger-Ebene sind grossräumig gebuchtet und teilweise artenreich gestuft.

Die restlichen Waldränder sind entlang der Talebene Buechrain, Ammerswil Nord, Lenzburg Süd, Wylmatte und Lichtung "Ebnet abschnittsweise gradlinig, monoton und nicht gestuft. An einigen Waldrändern prägen Wege und Kleinstrassen den Übergang von Wald zum Offenland. Diese sollten unbedingt aufgewertet werden, da in diesem Landschaftsraum die Waldränder das Landschaftsbild entscheidend beeinflussen.

- Auch in diesem Landschaftsraumbildet der Aabach die grösste Bachlandschaft, welche in einem kurzen Abschnitt (Wylmatte) mitten durchs Gebiet verläuft. Er fliesst grösstenteils entlang dem Waldrand und ist von Hecken begleitet.

Nebst dem Aabach durchfliessen weitere drei Bäche von Nord nach Süd die Landschaft. Dazu gehören der Stadtbach/ Tribächli sowie der Krebsbach und der Bettetalbach in den beiden Talebenen. Davon bildet der Lenzburger Stadtbach/Tribächli das grösste und längste Fließgewässer, das wie der Aabach die Lenzburger Ebene durchs Hügelgebiet mit dem Seetal verbindet. Von zahlreichen Waldbächen gespiesen verläuft er am Waldrand oder ist im Offenland von Hecken begleitet. Er prägt mit seiner langen, naturräumlichen Struktur das Gebiet und setzt einen linearen, verbindenden Akzent in die Landschaft.

Ein weiteres lineares, aber weniger ausgeprägte, Landschaftselement bildet der Krebsbach am Ostrand von Ammerswil, wo er offen und abschnittsweise von Hecken und Einzelbäumen begleitet fliesst, aber leider im Dorf und durchs ganze "Teuffel" eingedolt ist. Ebenso ist sein einziger Zufluss, der Heerlochbach durchs Landwirtschaftsgebiet und am Waldrand, eingedolt und könnte aufgewertet eine lineare Landschaftsverbindung von Krebsbach-Offenland -Wald bilden.

Der Bettetalbach, ein langes Fließgewässer durch die Buechrainebene (Schafisheim-Bettetal-Seon), prägt als naturferner, schmaler Wassergraben mit wenigen, rudimentären Heckenstücken und Einzelbäumen, nur unwesentlich bis gar nicht das Landschaftsbild. Sein Aufwertungspotential ist beträchtlich und könnte in der strukturlosen Ebene einerseits eine lineare Raumstruktur bilden, welche diese abwechslungsreicher gliedern würde. Andererseits würde dadurch in der intensiv genutzten Ebene die Naturvielfalt wohltuend erhöht.

Die naturnahe Gestaltung des "Steindlerbaches", am östlichen Waldrand von Bettetal (2010), sollte nach Westen bis zum Bettetalbach/Hofbach weitergeführt werden, was nicht nur eine Erweiterung von natürlichen Lebensräumen (Vernetzung) sondern auch eine wichtige Landschaftsverbindung der schönen Waldkammerung mit der angrenzenden Ebene bilden würde. Auch die Aufwertung (Ausdolung) des Geissgrabens, ein weiterer Zufluss der Bettetalbaches, könnte dazu beitragen.

Daneben speisen zahlreiche Waldbäche (Saalberg, Rietberg, Lenzburgerwald/ Fünfweihergebiet) die kleineren und mittleren Fließgewässer des Gebietes. Diese erweitern durch vereinzelte, ökologisch wertvolle Standorte die Lebensraum- und Artenvielfalt der Landschaft. Ein paar natürlich gestaltete Weiher mit Amphibientümpeln erhöhen zusätzlich die Gewässervielfalt. Sie liegen einerseits an Siedlungsrändern (Schafisheim: "Talhaus", "Schützenhaus" sowie in Ammerswil: Süd- und Ostrand) und andererseits im Wald/ Waldrandbreich. Die



Waldweiher (z.B. "Büel"- und "Fünfweiher" Lenzburg, "Bergmatte", südl. Heuermüli) sind meistens als Naturschutzgebiete ausgeschieden und teilweise mit Erholungseinrichtungen ausgestattet.

- In diesem Landschaftsraum sind keine grösseren Heckenlandschaft vorhanden, wobei aber zwei Heckengebiete im Ammerswil auffallen. Dazu gehören die kleine Heckenlandschaft "Stockacker" am offene Ostrand zur Bünztalebene sowie die grosse Baumhecke "Strauchacher" (Südwestrand), die angehängt am Waldrand diesen in die offene Landschaft zieht. Ansonsten findet man Hecken im Gebiet entlang von Fliessgewässern, um Einzelhöfe sowie vereinzelt am Siedlungs- und Waldrand. In der offenen Landschaft sind keine Hecken auszumachen.
- Einzelbäume sind wie Hecken entlang von Fliessgewässern, um Einzelhöfe und an Siedlungs- und Waldrändern anzutreffen und fehlen in der offenen Landschaft fast gänzlich. Ebenso sind Baumreihen von Obst- und Feldbäumen, ausser bei zwei Höfen (südl. Schafisheim), keine vorhanden. Dies ist bei den vorherrschenden Raumverhältnissen mit hohem Waldanteil auch nicht zwingend. Bäume können aber vielförmig (punktuell, linear, flächig) mithelfen die Siedlungs- und Waldrandgebiete strukturierend aufzuwerten.
- Ein sehr schönes natur- und kulturlandschaftliches Ensemble bildet das "Heuermüli-Tälchen". Im Norden enthält es (nebst dem Heuermülibach) mit Einzelbäumen und Hecken einen kulturlandschaftlichen Aspekt. Im Süden "Bergmatte" ist es naturräumlich geprägt durch Tannhölzlibach, naturnahe Lebensräume mit Amphibien-Tümpel, Waldweiher, Nass-/Feuchtwälder und Hecke.
- Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete:
  - Trockenstandorte am Siedlungsrand von Ammerswil
  - WNI-Gebiete am Waldrand
  - Kleinstrukturierte Waldrandgebiete
  - Aabach und Stadtbach mit Heckenstrukturen
  - Natur- und kulturlandschaftliches Ensemble "Heuermüli"Weitere Angaben dazu im Anhang ("wichtige Naturobjekte/ Schutzgebiete") und auf der Grundlagenkarte.

### **Aktuelle Nutzungs- Ebene**

- Dieser Landschaftsraum ist bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung zweigeteilt in die periurbane Agrarlandschaft in der "Buechrain"-Ebene (Schafisheim-Seon) mit höherem Siedlungs- und Erholungsdruck als die periurban-ländliche in der Talebene von Ammerswil. Beide zeichnen sich aber durch intensiven Ackerbau mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern aus, wobei jene in Ammerswil kleiner parzelliert (Streifenflur) sind und deshalb abwechslungsreicher wirken. Ausser vereinzelt Buntbrachen wirken diese strukturarmen Flächen monoton und reichen mehrheitlich übergangslos bis an den Waldrand.
- In Randgebieten und in den engeren Talebenen sind grösstenteils Dauerwiesen/ -weiden anzutreffen, wovon einzelne, wenige als Extensivwiesen genutzt sind. Schattige, vernässte Standorte entlang von Waldrändern, sollten nur noch extensiv genutzt und ev. mit Kleinstrukturen (z.B. Amphibientümpel ) versehen werden. Dies würde einerseits vielfältige, artenreiche Lebensräume fördern und andererseits farblich-texturierende Flächen im Landschaftsbild bewirken. Wie beim Waldrand erwähnt, sind grosse Waldkammerungen/ -buchtungen und die Lichtungen (z.B. "Ebnet" bei Ammerswil) mit intensiven Ackerflächen belegt, während in den mittleren und kleineren Kammerungen Dauerwiesen mit teilweise Einzelbäumen und Hecken (in Stadtnähe Freizeitanlagen) vorherrschen. Eine Extensivierung dieser Flächen würde, zusammen mit den vorhandenen Landschaftselementen, die Randbereiche durch kleinstrukturierte Naturräume aufwerten. Wenige Weideflächen sind in den Randbereichen zum Wald, meist in Hanglagen vorhanden. Sie beleben das Landschaftsbild durch weidende Tiere.
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Waldrandbereichen der südlich gelegenen Molassehügel, am Siedlungsrand (z.B. Ammerswil Süd Strüüb/ Tannerhübel/Birenacher), im Heuermüli und



um einige Einzelhöfe erhalten geblieben. Sie erhöhen hier wohlthuend die Nutzungs- und Strukturvielfalt der Landschaft.

Trockenstandorte sind nur noch am Siedlungsrand von Ammerswil vorhanden und fehlen an ihren optimalen Standorten, wie an südexponierten Waldrändern (z.B. nördlich Ammerswil und westlich Bettetal).

- Gemäss den engen, schattigen Verhältnissen sind weder Rebbaulflächen noch Streuobstwiesen in der offenen Landschaft vorhanden.  
Hochstammobst-Einzelbäume findet man hingegen am Siedlungsrand, vor allem in Ammerswil und wenige in Bettetal. Besonders am Südwestrand von Ammerswil ist ein schöner Baumhain angelegt. Weiter liegen ein paar Hochstammbäume um Einzelhöfe, wie z.B. Seeberg-Hof (südl. Schafisheim), fehlen aber weitgehend im Offenland.  
Damit prägen Einzelbäume nur am Siedlungsrand sowie um Einzelhöfe die Landschaft und wirken deshalb vor allem als integrierendes Element.
- Weitere landschaftliche Nutzungen sind am Wald- und Siedlungsrand anzutreffen und beeinflussen als forstwirtschaftlichen Nutzung oder Spezialzone (Gartenbauzone) das Landschaftsbild. Dazu gehören:
  - Kleinflächige Christbaumkulturen in Ammerswil (am West- und Südrand) sowie grossflächig am Waldrand des Chäätetales. Sie bilden eintönige Monokulturen in strukturreicher, vielfältiger Umgebung.
  - Gärtnereien ( ev. auch Beeren-/Gemüseanbaubetriebe) mit Freilandbeeten, Folientunnels und Gewächshäusern am Siedlungsrand der beiden Talebenen. Diese sind unterschiedlich landschaftlich integriert und in der Buechrainebene sogar mit abnehmender Integration vom Siedlungsgebiet zur offenen Landschaft vorhanden (siehe Siedlungsrand).
- Landschaftliche Nutzungstexturen wie Verkehrsinfrastrukturen sind im Gegensatz zu Lenzburg keine grösseren vorhanden. Auffällig ist aber die Hauptstrasse mit SBB-Bahnlinie von Seon nach Lenzburg, welche das waldige Hügelgebiet in der Mitte zerschneidet und weder durch Baumreihen oder Hecken landschaftlich integriert ist.

## **Siedlungs- Ebene**

- Die grösste Siedlung im Landschaftsraum ist Ammerswil, die als periurban ländlich eingestuft werden kann. Das Strassendorf (640 Einwohnern) enthält als Sehenswürdigkeit ein schützenswertes Ensemble aus Kirche und Pfarrhof mit Pfarrhaus, Scheune und Pfundspeicher (Kulturgut von nationaler Bedeutung), umgeben von alten Bäumen.  
Weiter sind im Landschaftsraum zwei Weiler, das "Heuermüli" bei Hunzenschwil, "Büel" bei Ammerswil sowie die Dorf- und Weilerlandschaft Bettetal angesiedelt.
- Die Ammerswiler Siedlungsråder sind unterschiedlich in die Landschaft eingebunden. Während der Westrand landschaftlich nicht eingebettet ist, enthält der Nord- und Ostrand durch Einzelbäumen eine bessere landschaftliche Integration. Dabei stören aber die Gewächshäuser/Folientunnel am Ostrand empfindlich das Dorf- und Landschaftsbild, da keine umgebenden Hecken und Bäume ihre Wirkung abmildert.  
Ein sehr schöner, landschaftlich integrierter Siedlungsrand mit grünem Band von Einzelbäumen, strukturiertem Waldrandbereich, einem Baumhain und dem "Stübibach" (Südwesten, Tannerhübel) bereichert die Landschaft durch ihre Strukturvielfalt am südlichen Rand von Ammerswil.  
Bezüglich der Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) ist der westliche Dorfeingang von Ammerswil nicht integriert und es fehlt an verbindenden, identitätstiftenden Landschaftselementen. Hingegen zeigt sich am östlichen Dorfeingang, mit Bachhecke (Krebsbach) und ein paar auflockernden Einzelbäumen, eine schönere Situation, die aber auch Verbesserungspotential enthält.
- Die Weiler (Heuermüli, Büel, Bettetal) sind alle mehr oder weniger landschaftlich integriert durch Hecken und Einzelbäume, wobei Büel (westlich) und Bettetal diesbezüglich zusätzlich aufgewertet werden sollten.  
In der Buechrainebene sind die Siedlungen Schafisheim und Bettetal durch gärtnerische Produktionsbetriebe miteinander verbunden. Während die Gärtnereien am Siedlungsrand von Schafisheim auf wenigen Randabschnitten durch ein paar Einzelbäume und ein naturnahes Regenwasserrückhaltebecken mittelmässig landschaftlich integriert sind, ist der südliche Ge-



müsebetrieb mit Folientunnels und Gewächshäusern am Eingang von Bettetal gar nicht in die Landschaft eingebettet und stört hier besonders empfindlich das Weiler- und Landschaftsbild. Ebenso ist die Hauptstrasse (Schafisheim-Seon) landschaftlich nicht eingebunden und bildet zusammen mit der Strasse nach Bettetal ein trostloses Bild ohne jeglichen Übergang zur Landschaft.

- Ein ähnlich unterschiedliches Bild zeigt sich bei der landschaftlichen Integration der Einzelhöfe, welche stark und unmittelbar das Landschaftsbild beeinflussen. Dabei sticht kein besonders schöne Hofumgebung heraus. Ein paar Einzelhöfe sind gar nicht und der grösste Teil nur fragmentarisch durch Einzelbäumen und Gärten landschaftlich eingebunden. Sie alle enthalten ein grosses Verbesserungspotential, vorallem grosse neue Scheunen und Siloballendepots.
- Gewerbe- und Industriebauten sind am Siedlungsrand nur am oberen Eingang des Wylmatte-tälchens, in Form des Lenzburger Gaswerkes, vorhanden. Das beidseitig vom Waldrand begrenzte Areal ist aber am Nord- und Südrand nicht landschaftlich integriert ist und wirkt in diesem engen Aabach-Tal mit seinen naturnahen Waldrandpartien besonders hart und störend.

### **Kulturhistorische Ebene**

Ausser einem kleinen Abschnitt einer Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit am Aabach (siehe Raum F "Lenzburg"), sind im Gebiet keine kulturhistorischen Zeugen in der Landschaft vorhanden.

### **Übersicht Landschaft, Potentiale**

Der Landschaftsraum setzt sich aus einem räumlich-bewegten Flächenmosaik aus Wald und Offenland zusammen mit unterschiedlich Tälern und zwei markanten Talebenen im Osten und im Westen, welche überwiegend durch Ackerbau geprägt sind.

Verschiedene Wald-Offenland-Bereiche mit teilweise abwechslungsreichen, mehrschichtigen Übergängen prägen den Landschaftscharakter dieses Raumes.

Mehrere Fliessgewässer durchziehen das Gebiet und bilden von Hecken begleitet lineare Verbindungsstrukturen durch den Landschaftsraum.

Als besonders wertvolles natur- und kulturlandschaftliches Ensemble mit Hecken, Bach, Hochstammbäumen, Waldweiher, Amphibientümpel und Nasswälder, ist das "Heuermüli"-Tälchen zu erwähnen.

Schöne, kompakte Weiler-Dorflandschaften mit teilweise landschaftlich integrierten Siedlungsrandern und Dorfeingängen (bzw. Ausgängen) sind im Gebiet anzutreffen. Nicht integrierte Ränder und Gewerbebauten (Gärtnereien) stören hingegen in empfindlicher Lage das Landschaftsbild.

Grösstes Potential dieses Landschaftsraumes liegt in der Aufwertung der Waldrandbereiche zu Natur- und kulturlandschaftlichen Räumen. Bestehende vielfältig-strukturierte Übergänge sollten miteinander verbunden werden (Vernetzung).

Ein weiterer Schwerpunkt bildet die Aufwertung der Buechrainebene, mit der Förderung von:

- Räumlicher Strukturierung
- Extensivstandorte in Randpartien
- Landschaftlich gut integrierten Gärtnereien und Gemüseanbaubetriebe
- Renaturierung des Bettentalbaches und seiner Zuflüsse.

### **3.7.5 Bewertung Raum G: Südliche Hügelzone**

#### **Stärken**

- Verschiedenartig geformte Wald-Offenland-Bereiche mit teilweise abwechslungsreichen, mehrschichtigen Übergänge prägen den Landschaftscharakter dieses Raumes und sind zu erhalten und im ganzen Gebiet zu fördern. Ein schönes Beispiel dafür ist das kulturlandschaftlich geprägte Waldrangebiet mit Hecken, Einzelbäumen und Bach südlich Ammerswil das das Landschaftsbild vielfältig strukturierend und formenreich belebt.



- Mannigfaltige Landschaftsbegrenzung durch einzelne, kleine Waldkammerungen und -buchtungen mit Einzelbäumen und Extensivwiesen.
- Gestufte, artenreiche Waldränder, partiell im ganzen Gebiet angesiedelt bereichern die Landschaft und ihre Begrenzung durch ihre Textur- und Formenvielfalt.
- Natur- und kulturlandschaftliches Ensemble "Heuermüli" mit Hecken, Kleinbächen, Hochstammbäumen, Waldweiher, Amphibientümpel und Nasswälder, ist ein besonders wertvolles und erhaltenswertes Teilgebiet.
- Aabachlandschaft mit Hecken und naturnahen Nass- und Feuchtstandorten prägt den Waldrand mit interessanten, artenreichen Kleinräumen und erhöht durch seine Feuchtbiotope die Lebensraumvielfalt.
- Linearer Akzent und Landschaftsverbindung durch die ganze Hügellandschaft durch den langen, heckenbestückten Stadtbach/ Tribächli.
- Erhöhung der landschaftlichen Gewässervielfalt durch natürlich gestaltete Weiher mit Amphibientümpeln am Wald- und Siedlungsrand.
- Lineare Staffelung des offenen Überganges zur Bünztalebene durch die kleine Heckenlandschaft "Stockacker" (Ammerswil), welche zudem spannende, kleine Landschaftsräume bildet.
- Einzelne blumige Extensivwiesen an Waldrändern und in engen Talebenen werten einerseits durch artenreiche Lebensräume sowie andererseits durch farblich-texturierende Flächen das Landschaftsbild auf und kontrastieren die intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen. Diese sollten insbesondere auf schattigen, vernässten Standorten im ganzen Gebiet gefördert werden.
- Reste einer kulturlandschaftlichen Nutzung sind im Heuermüli und Südrand von Ammerswil im Strüüb/Tannerhübel/Birenacher (siehe Waldrandgebiete, Punkt 1) anzutreffen und erhöhen kleinräumig die Nutzungs- und Strukturvielfalt der Landschaft.
- Weiler- und Dorflandschaften mit teilweise landschaftlich integrierten Siedlungsrandern prägen als harmonische Übergänge das Landschaftsbild. Insbesondere südlich Ammerswil mit grünem Band aus Einzelbäumen und schönem Baumhain (Obst- und Feldbäumen).

## Schwächen

- Grösstenteils landschaftlich unattraktive und nicht aufgewertete Waldrandbereiche und -ränder beeinflussen wesentlich diesen Landschaftsraum. Dazu gehören:
  - Monoton wirkende, intensiv genutzte Waldrandbuchtungen, Kammerungen (z.B. Buechrüti, südl. Schafisheim) und grosse Lichtungen (z.B. Ebnet bei Ammerswil), welche strukturlose, unaufgelockerte Landschaftsflächen in Übergangsbereiche bilden.
  - Partiiell gradlinige, wenig vielfältige und nicht gestufte Waldränder mit teilweise direkt angegliederten Wegen/Kleinstrassen prägen die Raumbegrenzungen und tragen nicht zu einer lebendigen, formvielfältigen Landschaftsabgrenzung bei. Insbesondere Ammerswil Nord, Lenzburg Süd, Wylmatte und Lichtung "Ebnet."
  - Wenige, extensiv genutzte Waldrandbereiche tragen nur fragmentarisch zu einem farblichen, texturierenden Landschaftsbild und artenreichen Lebensräumen bei. Für Extensivwiesen eignen sich insbesondere schattige, vernässte Standorte an Waldrändern in den Talbereichen.
- Fehlen einer landschaftlichen Gewässerverbindung durch die naturfernen und teilweise eingedolten Bäche des Bettetalbaches (Buechrainebene) und des Krebsbaches in Ammerswil (Teuffel) sowie ihrer vernetzenden Zuflüsse.
- Intensiv genutzte, rasterförmige Ackerbau/Grünland-Ebene "Buechrain" ist strukturlos und ist landschaftlich nicht verbunden mit den umgebenden Wäldern. Eine Strukturierung der Ebene z.B. durch Hecken würde das Gebiet nicht nur räumlich aufwerten (ganzjährig) sondern eine wichtige Verbindung von Offenland zum Wald schaffen.
- Wenig Farb- und Texturvielfalt in intensiven Ackerflächen, insbesondere in Zeiten vor und nach Fruchtreife.
- Wenig Extensivwiesen sind entlang der Waldränder vorhanden. Diese sollten insbesondere auf schattigen, vernässten Standorten im ganzen Gebiet gefördert werden zur Erhöhung von natürlichen Texturen im Landschaftsbild.
- Fehlen von Trockenstandorten an südexponierten Waldrändern, wie nördlich Ammerswil und westlich Bettetal, welche die Farb- und Lebensraumvielfalt erhöhen und wichtige Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft bilden würden.



- Mehrere Anbauflächen von Christbäumen am Waldrand stören als künstliche Monokulturen das Landschaftsbild in vielfältiger, natürlicher Umgebung.
- Grösstenteils landschaftlich nicht oder nur wenig integrierte Gärtnereien (Freilandbeete, Folientunnels, Gewächshäuser) am Siedlungsrand der beiden Talebenen (Ammerswil, südl. Schafisheim) stören nicht nur das Landschaftsbild, sondern auch das Dorfbild in Ammerswil. Dies gilt auch für das Fabrikgebäude (Gaswerkareal) im Aabachtal, das am Nord- und Südrand unbedingt integriert werden sollte.
- Grössere Verkehrsinfrastruktur (Hauptstrasse mit SBB-Bahnlinie, Seon-Lenzburg) zerschneidet Hügelsgebiet mittendurch und ist weder durch Baumreihen noch Hecken landschaftlich eingebunden.
- Landschaftlich nicht oder nur vereinzelt integrierte Siedlungsränder am West- und Nordrand von Ammerswil und am Südrand von Schafisheim (siehe Gärtnerei- und Gemüsebetriebe oben) beeinträchtigen das ländliche Bild durch karge, nicht eingegliederte Grenzbereiche.
- Unattraktive, trostlose Dorfeingänge sind in Ammerswil West und noch mehr in Schafisheim Süd anzutreffen. Integrierte Eingänge bilden auch eine landschaftliche Visitenkarte und fördern die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Umgebung.

### **Regionale Besonderheiten**

- Räumliches Flächenmosaik von Wald und Offenland mit unterschiedlichen Tälern und zwei markanten Talebenen.
- Verschiedene Wald-Offenland-Bereiche mit teilweise formenvielfältigen, strukturierten Übergängen
- Natur- und kulturlandschaftliches Ensemble "Heuermüli"-Tälchen mit Hecken, Bach, Hochstammbäumen, Waldweiher, Amphibientümpel und Nasswälder.
- Lineare Verbindungslinie durchs Gebiet durch den langen, heckenbestückten Stadtbach/Tribächli.
- Aabachlandschaft mit artenreichen Feuchtstandorten trägt zur Lebensraumvielfalt bei.



### 3.7.6 Charakterisierung Raum H: Chestenberg/ unteres Bünztal Nord

#### Perimeter

Gemeinden: Möriken-Wildegg (Süd, Ost), Brunegg, Teile von Othmarsingen (Wald, Bünz)

#### Topographische Ebene, Raumbegrenzung

Gemäss ARE teilt sich der Landschaftsraum in drei Gebiete auf. Den Nordrand bildet die "Hügel-landschaft des Faltenjuras mit dem Chestenberg. Im Süden und Osten dehnt sich als grösster Teil die "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes" aus.

Zwischen beide Teilgebiete schiebt sich von Westen her die "Siedlungslandschaft" in den Land-schaftsraum hinein (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE").

Im Norden reicht der Kettenjura (Faltenjura) mit dem Chestenberg über die Aare hinaus in die Lenzburger Region und bildet als bewaldeter, hoher und dominanter Hügelrücken die Nordgrenze des Gebietes.

Südlich wird das Gebiet auf ganzer Länge begrenzt durch das Bünztal, wo die mäandrierende, renaturierte Bünz in einer eiszeitlich geformten Niederterrasse fliesst.

Zwischen den beiden gegensätzlichen, topographischen Grossräumen von Chestenberg und Bünz erstreckt sich die leicht zur Aare abfallende, offene Ebene mit Möriken am westlichen und Brunegg am östlichen Rand.

Im Osten des Gebietes begrenzt die grosse Waldfläche "Birch" das Gebiet, und die anschlie-ssenden SBB-Bahnlinien und Autobahn (auf Brücke über die Bünz) schliessen es nachfolgend ab. Am östlichen Rand öffnet sich der Raum zweimal gegen die Birrfelder-Ebene. Einerseits grössräumig hineinziehend am nordöstliche Zipfel des Chestenberges bei Brunegg und anderer-seits kleinräumig zwischen den grossen Waldflächen des Birch- und Lindwaldes im Bünztal. Der westliche Rand wird gebildet durch die Chestenberg-Zunge mit dem Schloss Wildegg, wel-che ins Gebiet vorstösst und sich weiter unten zur Aarelandschaft bei Wildegg öffnet.

#### Natur- Ebene mit Landschaftsbezug

- Eine naturnah gestaltete, in Niederterrasse mäandrierende Flusslandschaft mit Auenberei-chen bildet die Bünz. In ihren Randbereichen und Terrassenböschungen ist sie begleitet von Hecken und Waldbändern. Als langes, markantes Band, bestehend aus Naturräumen, bildet sie eine ausgeprägte Landschaftsverbindung entlang des ganzen südlichen Raumes. Parallel zum Chestenberg verlaufend formt sie bezüglich diesem einen gegensätzlichen Natur- und Landschaftsraum bezüglich Topographie und Lebensräumen.

Leider ist ein kleiner Abschnitt der Bünz im Osten des Bünztales (Wilhalden) gradlinig und nur von wenigen Heckenstücken begleitet. Es sollte unbedingt renaturiert werden.

- Weiter befindet sich ausgeprägtes Gewässersystem mit vielen, kleinen, parallel verlaufenden Waldbächen im Hang des Chestenberges. Leider sind sie alle durchs Landwirtschafts- und Siedlungsgebiet von Möriken, eingedolt. Damit wird eine Vernetzung zur Bünz auf ganzer Li-nie gekappt und eine Verbindung des Chestenberges mit der Bünz, durch die Talebene, ver-hindert.

Zur Verbesserung dieser Situation sollten folgende vier Bäche mit hohem Aufwertungspoten-tial ausgedolt und naturnah gestaltet werden:

- Schlosswaldbächlein und der Erlisbrunnenbach mit Weiher am Waldrand "Birch" zur Schaf-fung einer linearen, naturräumlichen Struktur.

- Birenacher/Eichwaldbach am östlichen und das Klausenbächlein am westlichen Siedlungs-rand zur landschaftlichen Integration und zur siedlungsökologischen Aufwertung (Spielort für Kinder, Umweltbildung, natürliches Wohnumfeld).

- Auffällig grosse und schöne Heckenlandschaft (teilw. Staffelung) und Waldbänder liegen im Bünztal, einerseits in Form von beidseitiger Heckenbegleitung entlang der Bünz (auf 2/3 Län-ge, Rest aus offenen Auen- und Kiesflächen) und andererseits in den Rand- und Böschungs-bereichen der Niederterrasse. Sie bilden eine grossräumige Struktur mit wertvollen Naturräu-



men entlang des südlichen ganzen Landschaftsraumes und schliessen diesen vielfältig strukturierend ab.

Leider lösen sich diese Heckenstrukturen im östlichen Teil des Bünztales (Wilhalden) entlang des nicht renaturierten Bünzabschnittes auf.

Weitere Heckenstücke sind in der Verkehrs- und Industrielandschaft östlich von Brunegg anzutreffen. Davon liegen längere Heckenstücke um die Kiesgrube und entlang der Autobahn (vor allem Ein- und Ausfahrten) sowie kurze Heckenstücke um Industriebauten. Sie dienen als optische Abgrenzung zum Siedlungsgebiet und zur Verschönerung von unschönen Landschaftseingriffen.

In der offenen Landschaft ist lediglich am Schloss-Hügel von Wildegg eine Hecke auszumachen, welche als Teil der Kulturlandschaft wertvoll ist.

- Strukturierende Einzelbäume (viele Obst- und Feldbäume) bilden eine kleine Kulturlandschaft am Chestenberghang beim Schloss Brunegg. Zusammen mit den Waldkammerungen bildet es ein unterschiedlich gegliedertes Gebiet, in das sich der Wald mit Einzelbäume strukturierend auflöst.

Ansonsten sind ein paar Einzelbäume und kleine Baumgruppen an den Siedlungsrändern auszumachen, z.B. am nördlichen Siedlungsrand von Möriken sowie wenige am westlichen und östlichen Rand von Brunegg. Sie bilden nur fragmentarische, wenig integrierende Übergänge zwischen Siedlung und Landschaft (siehe Siedlungsrand).

In der offenen Landschaft fehlen Einzelbäume weitgehend, ausser ein paar wenige im Siedlungstrenngürtel zwischen Möriken und Wildegg.

- Zwei imposante Baumreihen/Allee sind im Gebiet auszumachen. Davon führt eine Allee mit alten Nussbäumen auf das Schloss Wildegg hinauf und wirkt als linear-geschwungenes Landschaftselement raumwirksam im Landschaftsbild. Ihre Weiterführung nach Wildegg ist durch eine neugepflanzte Baumreihe gewährleistet.

Die zweite Baumreihe liegt auf der Strauegg, erhöht am Rande der Schürzebene über dem alten Industriegebiet "Hofmatt" und bildet mit ca. 8 grossen, alten (100-150 jährigen) Linden einen südwestlichen, landschaftsräumlichen Abschluss des Bünztales.

Eine neue Baumreihe liegt am Eingang von Wildegg. Weitere, neuere Baumreihen bei den Siedlungen zeigen ein unbefriedigendes Bild. Dazu gehören die vereinzelter Baumreihenstücke von 2-3 jüngeren Bäumen entlang der Strasse von Möriken nach Brunegg oder ein kurzes Alleestück (6 Bäume) eingangs Möriken (Richt. Niederlenz). Beide bilden keine ausgeprägten Landschaftselemente und sollten aufgewertet werden.

Ebenso sind die kurzen Baumreihenstücke entlang von Industriebauten im Industrieareal von Brunegg nur eine fragmenthafte, grüne Abdeckung der Industriebauten.

Marginal zur landschaftlichen Integration tragen die kurzen Baumreihen am Siedlungsrand, wie z.B. beim Schulhaus Hellmatt (Ostrand Wildegg), beim Sportplatz (Westrand Brunegg) und am Ostrand von Möriken, bei.

- Nebst den raumbegrenzenden Wäldern sind die schmalen Waldbänder, welche den südlichen Landschaftsraum beidseitig des Bünztales durchziehen, sehr markant und umrahmen raumprägend diesen Landschaftsteil. Dazu gehören:

- Waldband (grösstes, längste), das vom Lindwald nach Nordwesten um die höher gelegene "Schürz"-Ebene (Wildegg/Niederlenz) herum bis an die Strasse nach Niederlenz zieht. Durch seine prägnante Linienstruktur bildet es die südliche Raumbegrenzung und trennt das Siedlungsgebiet von Möriken in zwei Teile (siehe Siedlungsebene).

- Kürzeres und weniger breites Waldband am gegenüberliegenden Niederterrassenhang der Bünz von Wildegg bis Ende Möriken, wo es in die linienartig-gestaffelte Heckenlandschaft übergeht (siehe Hecken). Es bildet einen schönen, linearen Übergang von der Siedlungs- zur Bünztallandschaft.

Ausser einem Waldausläufer, der sich vom Chestenberg entlang des Schlosshügels (Westhang) zieht, sind in der offenen Landschaft keine einzelnen Waldstücke mehr auszumachen.

- Bezüglich der Waldränder liegt der schönste Waldrandbereich am Chestenberg, welcher an seinen beiden Enden, im Osten und im Westen, mit zwei strukturierten, formenvielfältigen Waldrandgebieten abschliesst. Davon liegt das grössere nordwestlich Brunegg am Chestenberg-Hang (unter Schloss Brunegg) und ist gegliedert durch unterschiedliche Waldkammerungen sowie strukturiert durch vorgelagerte Einzelbäume und Baumgruppen. Während dessen Wiesen/Weiden extensiv genutzt sind, dehnt sich zuoberst auf grossen Waldlichtung eine



intensive Futterwiese aus, welche von einer neugepflanzten Baumgalerie am Waldrand (Kestenberger-Allee) begleitet ist.

An der westlichen Chestenbergzunge (Schlosshügel Wildegg) befindet sich das zweite, kleinere Waldrandgebiet, wo kleine bis grössere Waldkammerungen, bestückt von Einzelbäumen und Hecken unterschiedliche Waldrandräume bilden. Zusammen mit dem kulturlandschaftlichen Ensemble ums Schloss präsentiert sich hier einen aussergewöhnlich Vielfalt bezüglich Strukturen, Nutzung und Räumen.

Der lange Chestenberg-Waldrand zwischen den beiden Waldrandgebieten verläuft gossräumig gebuchtet und wirkt als geschwungene Raumbegrenzung harmonisch und belebend auf Landschaftsbild. Der Weg am Waldrand, abschnittsweise im Offenland von Hecken und Waldstücken begleitet, ist geprägt von abwechslungsreichen, halboffenen Räumen mit verschiedenen Ein- und Ausblicken.

Alle oben aufgeführten nördlichen Waldränder sind abschnittsweise gestuft und artenreich. Diese sollten aber auf ganzer Länge aufgewertet werden, damit ein formenvielfältiges Band die nördliche Raumbegrenzung bildet.

Dagegen sind rund um den "Birch"-Wald die Waldränder grösstenteils gradlinig, teilweise von Wegen begleitet und nur vereinzelt artenreich-gestuft. Eine Ausnahme bildet sein Südrand, entlang des Bünztals, der als WNI-Gebiet gefördert wird. Auf der gegenüberliegenden Bünztalseite, entlang des Lindwaldes bilden kleine Waldkammerungen und-buchtungen einen gegliederten Übergang zur Heckenlandschaft der Bünz.

Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Bünz-Auen: Auenschutzgebiet von nationaler Bedeutung (Auenschutzpark); mit renaturierter und mäandrierender Bünz, Auen, Amphibienweihern, usw..
- Bünztal: kleine Flusslandschaft mit Hecken, Walbändern, Ruderal- und Magerwiesen in schöner Niederterrasse.
- Wenige Trockenstandorte am Hügel des Schloss Wildegg (mit Aufwertungspotential) sowie ein Standort oberhalb Brunegg.
- Viele Wald-Fließgewässer mit Amphibienstandorten und Feucht- und Nasswäldern im Hangbereich des Chestenberges.
- WNI-Gebiete am Waldrand des Birch- und Lindwaldes, am Rand des Bünztales sowie am Waldrand des Chestenberges (östlich Brunegg).
- Altholzinseln und Naturreservate im Chestenberg-Wald und im schmalen Waldband am südlichen Hang der Bünz-Niederterrasse.
- Seltene Trockenwälder, wie Flaumeichenwald, auf der Krete des Chestenberges.
- Ehemaliges Werkhofareal mit Hecke, Amphibientümpel und Magerwiese wird in nächster Zeit als Naturschutzgebiet ausgeschieden. Dabei wird der Werkhof aufgelöst und das ganze Gebiet zusätzlich aufgewertet. Wichtiges Trittsteinbiotop von der Bünz zum Chestenbergwald.

### Aktuelle Nutzungs-Ebene

- Die offene Landschaft der Talebene im Neufeld und Hasli bei Möriken, die sich bei Brunegg bis in die Bünztal-/Birrfeldebene (Faracher) zieht, ist geprägt durch eine periurbane Agrarlandschaft mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern. Die offenen, strukturalarmen und monoton wirkenden Flächen sind von Ackerbau und vereinzelt Kunstwiesen dominiert, welche bis an die Waldränder reichen. Dazu gehört auch die gosse intensiv genutzte Futterwiese in der Waldlichtung "Ebnet" oberhalb Brunegg.

Während in den Frühling-/Sommermonaten die Ackerflächen texturierend aufs Landschaftsbild wirken, bilden diese in den vegetationsfreien Jahreszeiten landschaftlich karge Flächen ohne jegliche Raumstruktur.

- Die Flächen entlang der Bünz sind mehrheitlich extensiv bewirtschaftet und bilden als blumige Magerwiesen zusammen mit den Ruderalflächen an der Bünz ein mosaikartiges Flächenband an Farben und Texturen.

Weiter sind Extensivwiesen und -weiden in den beiden kulturlandschaftlich geprägten Gebieten am Chestenberg (siehe Kulturlandschaft unten) und nur sehr kleinräumig an den Waldrändern, z.B. Wilhalden (Birchwald Süd) zu finden.



Gemäss der Lage des Chestenberges sind nur sehr wenige der blumenreichen Trockenstandorte als Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft, am Hügel des Schloss Wildegg erhalten geblieben.

- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft sind, in der ansonsten wenig strukturierten Landschaft am Chestenberg nur noch in den Randbereichen erhalten geblieben. Dazu gehören:
  - Kulturlandschaftliches Ensemble um das Schloss Wildegg mit strukturierenden Hecken, Streuobstwiesen, extensiven Wiesen und Weiden, grosser Nussbaum-Allee und kleinem Rebberg mit alten Rebmauern.
  - Kleiner (weniger vielfältiger) Kulturlandschaftsteil oberhalb Brunegg mit Extensivwiesen und -weiden, vielen Einzelbäumen und Trockenmauern.

Beide bereichern durch eine hohe Nutzungs- und Strukturvielfalt das Landschaftsbild und setzen zwei landschaftliche Akzente an beiden Enden des Chestenberges.

- Eine kleine Rebbaufäche mit alten Rebmauern und dazwischen geschobenem Schlossgarten (siehe Patrimoinetextur) liegt am Hang des Schloss Wildegg. Sie bereichert als kulturhistorischer Zeuge die Landschaft.
- Eine grössere Obstwiesen-Landschaft ist im Gebiet nicht vorhanden. Streuobstwiesen sind ausser in den zwei kulturlandschaftlich geprägten Teilräumen an den Hängen des Chestenberges (siehe Kulturlandschaft) nur sehr vereinzelt und kleinräumig an den Siedlungsrändern auszumachen, z.B. in Möriken östlich der Badi oder am westlichen und östlichen Siedlungsrand.

Dabei fallen zwei grosse Wiesenflächen mit Obstbäumen mitten im Siedlungsgebiet von Möriken auf, die nördliche mit Streuobstwiese und Blumenfeldern und die südlichere mit grösserer Obst-Niederstammkultur und Gemüseanbauflächen. Sie lockern die Siedlungsstruktur durch bäuerliche Kulturen auf und sind lebendige Zeugen des einstigen Bauerndorfes.

- Eine weitere landschaftliche Nutzungstextur bilden die Abbaugruben am Rande des Industriegebietes, südöstlich Brunegg. Dort befinden sich beidseitig der Autobahn in Betrieb stehende Kiesgrubenareale. Der westliche Teil (Unterbändli) ist umgeben ist von Waldrand und Hecken, die als ökologischen Ersatz- und Ausgleichsräume auch der Umzäunung der Grube dienen (Typ 2, siehe Raum F). Der grosse östliche Teil (Lindfeld) hingegen ist landschaftlich kaum eingebunden und bildet eine grosse Wunde im Landschaftsbild (Typ 3, siehe Raum F). Zusammen mit den Gewerbebauten verstärken sie den unwirtlichen, ausgebeuteten Charakter dieses Landschaftsraumes.

Eine weitere liegt sich ein kleine und aufgefüllte Kiesgrube liegt am Waldrand "Birch" (südöstlich Möriken). Sie wird heute noch als Gründeponie genutzt.

## **Siedlungs- Ebene**

- Die Siedlungstextur ist geprägt durch das grössere Dorf Möriken (Möriken-Wildegg) und das kleinere Dorf Brunegg, die beide als einstige Bauerndörfer sich periurban entwickelt haben. Während Möriken als bevorzugten Wohnort einen starken Siedlungszuwachs an seinen Rändern verzeichnet, hat sich Brunegg insbesondere durch ein grosses Industrieareal mit Rohstoffabbau im Osten vergrössert. Bei beiden Siedlungen ist aber der alte Dorfkern erhalten geblieben und vereinzelt von Wiesen mit Obstbäumen umgeben (siehe Streuobstwiesen).
- Das Siedlungsgebiet von Möriken ist zweigeteilt, wobei der grössere Teil mit altem Dorfkern in der Talebene sowie an leichter Hanglage am Chestenberg liegt. Der kleinere Teil befindet sich südlich, abgetrennt durch das Bünztal, auf der höher gelegenen Schürz-Ebene (Richt. Niederlenz) und bildet durch viele, neuere Siedlungen die grösste Erweiterung von Möriken. Ein Siedlungstrenngürtel am Westrand von Möriken bildet die landschaftsräumliche Abgrenzung zum nahen Wildegg.
- Verbindungen zwischen Dörfern (entlang der Hauptstrassen) sind vereinzelt vorhanden durch ein Baumreihenstücke zwischen Wildegg und Möriken, einzelne Bäume zwischen Möriken und Brunegg sowie ein kurzes Alleestück (6 Bäume) eingangs Möriken (Richt. Niederlenz)... Die Bindeglieder sollten aufgewertet und erweitert werden. Damit könnten sie auch einer landschaftlichen Einbindung und Verschönerung der Siedlungseingänge dienen.
- Bezüglich der Siedlungsränder grenzen die kompakten, kaum zersiedelte Siedlungsstrukturen, gradlinig und grösstenteils ohne landschaftliche Übergänge an die offene Landschaft. Das Siedlungsgebiet von Möriken grenzt im Norden direkt an den Chestenberg-Waldrand und im Süden an die Waldzungen des Bünztales. Während der westliche Rand von Möriken (ins-



bes. nördlich) durch Einzelbäume/Baumgruppen, Hecken und kleine Streuobstwiesen landschaftlich schön integriert ist, grenzt der Ostrand von Möriken hart und ohne jegliche Integration direkt an die offene Landschaft.

Auch die Brunegger-Siedlungsränder grenzen überall, ausser im Norden, hart und ohne Übergänge an die Landschaft. Wichtig wäre auch eine Aufwertung des östlichen Dorfrandes zum Industriegebiet durch abdeckende Landschaftselemente.

Ausnahmen bilden zwei schönen Siedlungsränder. Dazu gehören der Nordhang von Brunegg mit vielen Einzelbäumen in Wiesen/Weiden (siehe Kulturlandschaft) sowie der Ostrand von Wildegg, geprägt durch die Bünztaler- Waldzunge und den historischen Gebäuden (Isler- und Amslergut) mit grossen Gartenanlagen und alten Baumbeständen. Sie bereichern das Landschaftsbild durch schöne, aufgelockerte und kulturräumliche Übergänge.

- Im Bereich der Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) in die Landschaft präsentieren sich im Gebiet zwei schöne und identitätstiftende Dorfeingänge. Dazu gehört der östliche Eingang von Wildegg, welcher begleitet von Hecke, Baumreihen und alten Baumbeständen um historische Anlagen (Isler- und Amslergut) eine schöne landschaftliche Visitenkarte abgibt. Der zweite liegt im Nordosten von Brunegg und bildet mit Waldrand, Hochstammobstbäumen und Hecken eine schöne Eingangssituation, die dem bäuerlichen Charakter des alten Dorfes entspricht. Der südliche Möriker-Eingang (Richt. Niederlenz) ist durch ein Allee-Stück markiert, welches aber erweitert und Lücken gefüllt werden sollten.

Dagegen sind die westlichen und östlichen Möriker- Dorfeingänge unattraktiv und grenzen mit dominanten Bauten (Schulhaus, Industrie) mit wenig bis keinen landschaftsverbindenden Elementen direkt ans Offenland. Durch eine Allee, z.B mit Möriker-Obstsorte, könnte der Westeingang aufgewertet werden und nebst landschaftlicher Einbindung den bäuerlichen Ursprung des Dorfes zum Ausdruck bringen.

Ebenso sollte der westliche Dorfeingang von Brunegg aufgewertet werden.

- Einzelhöfe sind in der offenen Landschaft im ganzen Gebiet nur wenige anzutreffen. Davon liegen zwei landschaftlich schön integrierte Einzelhöfe entlang des Bünztales, am südlichen Birch-Waldrand, umgeben von Streuobstwiesen und Baumgruppen. Die restlichen Einzelhöfe, wie jene östlich Möriken (teilweise am Siedlungsrand) sowie jene westlich und östlich von Brunegg, sind mit ihren kahlen, trostlosen Umgebungen landschaftlich nicht integriert und stören besonders empfindlich das Landschaftsbild.
- Eine grössere Gewerbe- und Industrielandschaft mit Rohstoffabbau erstreckt sich im Osten von Brunegg, begleitet von der markanten Verkehrsinfrastrukturlandschaft. Hier haben sich mehrere, verkehrsbedingte (Nähe Autobahn) Logistikbetriebe angesiedelt, deren Industriebauten mit teilweise grossen Aussenarealen nur fragmenthaft und sehr marginal durch wenige kurze Baumreihenstücke landschaftlich eingebunden sind. Sie sollten durch markante Landschaftselemente grosszügig innerhalb und um die Areale aufgewertet werden.
- Eine Verkehrsinfrastrukturlandschaft durch Bahnlinien, Schnellstrasse und Autobahn (inkl. Ein- und Ausfahrten) prägt das östliche Gebiet von Brunegg "Faracher" und ist nur abschnittsweise durch Hecken integriert. Insbesondere Südrand des Farachers sollte aufgewertet werden.

### **Kulturhistorische Ebene**

- Der Landschaftsraum ist reich an historischen Gärten und Kulturlandschaften. So sind an den beiden Enden des Chestenberges, je ein Schloss mit Gartenanlage umgeben von einer Kulturlandschaft, angesiedelt.

Das Schloss Wildegg bietet in erhöhter Lage über der Aare- und Chestenberglandschaft einen Weitblick in den Jura und die Seetal-/Lenzburger-Landschaft. Umgeben ist das Schloss von einem alten Baumbestand und einem historischen Lust-, Rosen und Nutzgartengarten in barocker Anlage. Ein grösserer Gartenteil, der mitten im Rebhang liegt und dessen Zugang von einer mächtigen Eibenallee begleitet ist, enthält schweizweit die grösste Sammlung alter Nutzpflanzen (ProSpecieRara) und ist auch von seiner Lage her eine Rarität. Zusammen mit dem alten Gutshof und der strukturierten Kulturlandschaft am Hang des Schlosshügels ist hier, ähnlich Schlossberg Lenzburg, eine einzigartige Verbindung und Vielfalt von historischer Gartenanlage mit der traditionellen Kulturlandschaft entstanden, die landschaftlich höchst erhaltenswert ist.



Das Schloss Brunegg thront über der Bünztal-und Birrfeldebene. Umgeben von Waldrand und altem Baumbestand liegt es, wie Wildegg, in einer kleinen Kulturlandschaft. Als historisches Ensemble erhöht es den Kulturaspekt der Landschaft.

- Das Isler- und Amslergut, eingangs Wildegg (von Möriken her) mit ihren historischen Gebäuden sind umgeben von grossen Gartenanlagen mit alten Baumbeständen. Sie werfen den Eingangsbereich von Wildegg durch gartenhistorische Anlagen auf (siehe Dorfeingänge).
- Weitere Zeugen der traditionellen Nutzung sind alte Rebmauern im Rebhügel des Schloss Wildegg und Trockenmauern am Schloss Brunegg-Hang.

### **Übersicht Landschaft, Potentiale**

Der Landschaftsraum setzt sich von Norden nach Süden aus drei unterschiedlichen Grossräumen zusammen:

- Dem bewaldeten Jurarücken "Chestenberg" mit seltenen Waldgesellschaften (Flaumeichenwald), Altholzinseln und vielen Waldbächen.
- Der naturnahen Bünz in Niederterrasse, begleitet von Auenbereichen, Hecken und Waldbändern des Bünztales. Sie bildet bezüglich Topographie und Naturräume einen Gegenpol zum Chestenberg.

- Die offene, siedlungs- und ackerbaugeprägte Talebene zwischen Chestenberg und Bünz.

An beiden Enden des Chestenberges liegen erhöht zwei Schlösser, Schloss Wildegg im Westen und Schloss Brunegg im Osten, umgeben von Kulturlandschaften.

Gegensätzliche Landschaftsteilräume bilden die Ost- und Westgrenze, einerseits durch die Verkehrs- und Industrielandschaft bei Brunegg und andererseits durch die kulturhistorische Landschaft mit alten Gutsgebäuden und grossen Gartenanlagen eingangs Wildegg.

Grösstes Aufwertungspotential dieses Landschaftsraumes ist die Bildung von linearen Raumstrukturen in der Talebene durch die Ausdolung und naturnahe Gestaltung von Bächen aus dem Chestenberg Hang. Damit wird nicht nur die Strukturvielfalt in den monotonen Landwirtschaftsflächen erhöht, sondern auch die Bünz mit dem Chestenberg verbunden.

Weitere Potentiale bilden:

- Erweiterung der strukturreichen, traditionellen Kulturlandschaft an den Hangbereichen des Chestenberges.
- Aufwertung der Waldrandbereiche zu gebuchteten, gestuften und vielfältigen Raumbegrenzungen. Extensivierung der anschliessenden Randbereiche, zu textur- und blumenreichen Übergängen.
- Landschaftliche Einbindung aller Siedlungsränder sowie der Industrie- und Abbaugelände bei Brunegg.
- Gestaltung schön in die Landschaft integrierter, repräsentativer Dorfeingänge als landschaftliche Visitenkarte, insbesondere in Möriken.

### **3.7.7 Bewertung Raum H: Chestenberg/ unteres Bünztal Nord**

#### **Stärken**

- Naturnahe, mäandrierende Bünz-Flusslandschaft mit wertvollen Auenbereichen (nationaler Bedeutung) Amphibienstandorten, Ruderal- und Magerwiesen prägt das Landschaftsbild durch vielfältige, artenreiche Naturräume.
- Bünztal mit grosser, teilweise gestaffelter Heckenlandschaft und schönen Waldbändern in ausgeprägter Niederterrasse um Bünz bildet eine grossräumige, lineare Strukturierung und eine markante Landschaftsverbindung entlang des ganzen südlichen Landschaftsraumes.
- Altholzinseln und Naturreservate mit seltenen Trockenwäldern, wie z.B. der Flaumeichenwald im Chestenberg, dem dominanten, bewaldeten Hügelrücken des Faltenjuras
- Vielförmige, strukturierte Waldrandgebiete am Chestenberg mit Waldkammerungen, gebuchteten Waldbereichen sowie mit teilweise vorgelagerten Hecken, Einzelbäumen und Baumgruppen (insbes. West- und Ostende) bilden mit artenreich-gestuften Waldrändern unterschiedlich gegliederte Räume und eine harmonische, vielfältige Landschaftsbegrenzung.



- Zwei Kulturlandschaftsgebiete an den Hängen von Schloss Wildegg und Schloss Brunegg bereichern die Landschaft durch ihre hohe Nutzungs- und Strukturvielfalt und setzen zwei landschaftliche Akzente an beiden Enden des Chestenberges.
- Zahlreiche Patrimoinetexturen sind vorhanden. Einerseits durch die beiden Schlösser Wildegg und Brunegg, die umgeben sind von historischem Gärten (Wildegg) und vielfältigen Kulturlandschaften (siehe oben). Andererseits durch die historischen Gebäude (Isler- und Amslergut) mit grossen Gartenanlagen und alten Baumbeständen, eingangs Wildegg.
- Imposante, raumprägende Alleen mit alten Bäumen entlang der Strasse zum Schloss Wildegg und der mächtigen Baumreihe auf der Strauegg.
- Landschaftlich, schön integrierte Siedlungsränder im Norden von Brunegg und östlich Wildegg werten das Landschaftsbild durch aufgelockerte Übergänge.
- Repräsentative Dorfeingänge bilden eingangs Wildegg mit alten Baumbeständen um historische Gebäude (Isler- und Amslergut) sowie nordöstlich Brunegg mit Hochstammbäumen und Hecken, identitätsstiftende Eingangssituationen, sozusagen landschaftliche Visitenkarten.
- Blumige Magerwiesen und extensiv genutzte Wiesen und Weiden bereichern in den kulturlandschaftlichen Randgebieten und an der Bünz das Landschaftsbild mit mosaikartiger Textur- und Farbenvielfalt.
- Rebbaufäche (Schlosshügel Wildegg) und Streuobstwiesen in den kulturlandschaftlich geprägten Gebieten am Chestenberg erhöhen die Nutzungsvielfalt und wirken texturiernd im Landschaftsbild.
- Siedlungstrenngürtel am Westrand von Möriken bildet die landschaftsräumliche Abgrenzung von Wildegg.

## Schwächen

- Durchs Siedlungs- und Landwirtschaftsgebiet von Möriken eingedolte Wäldbäche (alle) aus dem Chestenberg verhindert eine ökologische Vernetzung und landschaftliche Verbindung von Chestenberg und Bünz. Die Aufwertung einiger Bäche (siehe Kap. Naturebene) könnte zudem in der Talebene landschaftsgliedernde Strukturen schaffen sowie die Siedlungsränder landschaftlich integrieren.
- Mangelnde, landschaftliche Gliederung der Talebene durch fehlende Landschaftselemente (z.B. Hecken). Solche könnten die Ebene räumlich aufwerten und als ganzjährig wirkende Struktur die saisonal texturierenden Ackerflächen ergänzen (ev. in Kombination mit Bächen, siehe oben).
- Naturferner, gradliniger Bünz-Abschnitt mit kleinen Heckenfragmenten im östlichen Bünztal (Wilhalden) mindert die ansonsten grossräumige, naturnahe Strukturierung des dieses Tales und sollte als Ergänzung unbedingt aufgewertet und renaturiert werden.
- Kulturlandschaften an den Schlosshügeln von Wildegg und Brunegg sind eher kleinflächig und sollten in diesen Bereichen erweitert werden zur einer ausgeprägten "Chestenberg-Kulturlandschaft" mit hoher Nutzungsvielfalt im historischen Kontext.
- Keine bis wenige Einzelbäume und Streuobstwiesen in der offenen Landschaft bilden marginale Strukturierung. Diese sind in der Erweiterung der Kulturlandschaft am Chestenberg und am Siedlungsrand zu fördern.
- Gradlinige, teilweise von Wegen begleitete Waldränder am "Birchwald" grenzen Übergangslos an die offene Landschaft und sollten aufgewertet werden. Ebenso ist eine durchgehende Stufung und Artenvielfalt an den Waldrändern "Birch" und teilweise "Chestenberg" anzustreben, zur Förderung einer abwechslungsreichen Raumbegrenzung.
- Monton wirkende, ackerbaugeprägte Talebene im Neufeld und Hasli bei Möriken sowie im Faracher bei Brunegg (wenig Buntbrachen) bietet wenig Textur- und Farbvielfalt im Landschaftsbild und wirkt übers Jahr grösstenteils kahl und farblos im Landschaftsbild.
- Fehlen von extensivierten, blumenreiche Wiesen entlang der Waldränder des Birchwaldes und in grosser Waldlichtung "Ebnet" auf Chestenberg (Brunegg), welche farblich-texturierende, kulturlandschaftliche Flächen schaffen würden.
- Sehr wenige Trockenstandorte sind, trotz idealer Lage, nur beim Schloss Wildegg erhalten geblieben. Sie sollten am südexponierten Waldrand des Chestenberges gefördert werden zur Erhöhung der Lebensraumvielfalt und als Zeugen der traditionellen Kulturlandschaft.



- Offene Kiesgrube "Hau" (östlich Brunegg) bildet durch das Fehlen von Landschaftselementen am Grubenrand eine offene Landschaftswunde, welche landschaftlich eingebunden werden sollte.
- Nur vereinzelte, landschaftliche Integration der Verkehrsinfrastrukturlandschaft (Bahnlinien, Schnellstrasse und Autobahn inkl. Ein- und Ausfahrten) östlich von Brunegg wirkt hart und zerschneidend und sollte insbesondere am Südrand des Farachers aufgewertet werden.
- Landschaftlich nicht integrierte Siedlungsränder, insbesondere Möriken (Ost, Südwest) und Brunegg (West) bilden gradlinige, nicht gegliederte Übergänge und sollten aufgewertet werden.
- Nicht oder wenig in die Landschaft eingebundene Industrieareale und Verkehrsinfrastrukturen (östlich Brunegg) belasten als unwirtliche, harte Nutzungsräume das Dorf- und Landschaftsbild. Integrierende Landschaftselemente mit guter Ausprägung sollten angelegt werden.
- Einige Einzelhöfe mit kahlen, trostlosen Umgebungen in Möriken (Ost) und Brunegg (West, Ost) stören empfindlich das Landschaftsbild und sollte in die Landschaft eingebunden werden.
- Unattraktive Dorfeingänge wirken trostlos und wenig identitätsstiftend. Insbesondere die Möriker- Dorfeingänge (Ost, West, Süd) und der westliche Eingang von Brunegg sollten massiv verbessert werden. Z.B. könnte eine Allee aus einer alten Möriker Obstsorte ins Dorf führen und damit den bäuerlichen Ursprung des Dorfes zum Ausdruck bringen.
- Landschaftliche Verbindungen zwischen Dörfern in Form von Baumreihen (entlang Hauptstrassen) sind nur wenige, fragmenthaft vorhanden, zwischen Möriken und Brunegg, am Osteingang von Wildegg und am Südeingang von Möriken (Alleenstück). Diese sollten zu ausgeprägten Landschaftselementen ausgebildet und erweitert werden. Damit könnten sie auch der Aufwertung der Siedlungseingänge dienen.

### **Regionale Besonderheiten**

- Naturnah, mäandrierende Bünz- Flusslandschaft in Niederterrasse mit wertvollen Auenbereichen (nationaler Bedeutung) begleitet von einer ausgedehnten Heckenlandschaft mit schönen Waldbändern im Bünztal.
- Bewaldeter Jura-Hügel "Chestenberg" mit Altholzinseln und seltenen Trockenwälder, wie z.B. der Flaumeichenwald auf seiner Krete.
- Zwei vielfältige, strukturierte Kulturlandschaftsgebiete an den Hängen von Schloss Wildegg und Schloss Brunegg, bereichern die Landschaft an beiden Enden des Chestenberges.
- Zahlreiche Patrimoinetexturen durch Schlösser und historische Gebäude sind umgeben von historischem Gärten und vielfältigen Kulturlandschaften. Dadurch sind wertvolle, regionaltypische Landschaftskombinationen entstanden.



### 3.7.8 Charakterisierung Raum J: Aarelandschaft

#### Perimeter

Gemeinden: Rupperswil, Wildegg-Möriken (West), Holderbank

#### Topographische Ebene, Raumbegrenzung

Gemäss ARE gehört der Landschaftsraum entlang der Aare zum Typ "Flusslandschaft". Der daran anschliessende Bereich ist von Nordosten nach Südwesten eingeteilt in die "Hügellandschaft des Faltenjuras", "Siedlungslandschaft" und "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes". (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE")

Der langezogene Landschaftsraum verläuft entlang der Aare von Westen nach Osten und biegt bei Wildegg nach Nordosten (Holderbank) ab. Über die Aare schweift der Blick in die Hügellandschaft des Faltenjuras.

Nordöstlich ist der Raum begrenzt durch den Gupf- und Chestenberg mit seinen Ausläufern sowie südwestlich durch den grossen Suhret-Wald, westlich Rupperswil.

In den Hängen des nördlichen Chestenberg-Ausläufers liegt der ehemalige Schümel-Steinbruch von Holderbank (Schutzgebiet), welcher nördlich begrenzt ist durch den langen bis ins Siedlungsgebiet hineinziehenden Hügelrücken "Tal" (Holderbank) und das daran anschliessende kleine Chärneberggtal.

Zwischen den Waldstücken entlang der Aare, dem Chestenberg- und Länzertwaldes zieht sich, der wenig breite Siedlungsgürtel, von Norden nach Südwesten und erweitert sich in Rupperswil. Das Gebiet findet westlich Rupperswil durch den grossen Suhretwald seinen landschaftsräumlichen Abschluss.

Der Landschaftsraum öffnet sich im Osten und im Westen, einerseits kleinräumig bei Wildegg in die etwas höher gelegene Schürzebene und andererseits grossräumig bei Rupperswil in die Schotterebene von Lenzburg.

#### Natur- Ebene mit Landschaftsbezug

- Die Flusslandschaft der Aare, die in den letzten 20 Jahren durch den Auenschutzpark renaturiert wurde, hat grossräumige und vernetzte Fluss- und Auenslebensräume für Pflanzen, Tiere und Menschen geschaffen. Diese dynamischen Lebensräume mit mosaikartig eng vernetzten trockenen und feuchten Standorten beherbergen eine grosse floristische und faunistische Artenvielfalt. Auch die Landschaft wurde durch Inseln, Altläufe, Kiesbänke und Hecken grossräumig aufgewertet. Dieser Landschaftstyp ist einerseits sehr ausgeprägt, breitflächig und mit Aareinsel entlang des Uferbereiches von Rupperswil (Rupperswiler Schachen) sowie andererseits weniger ausgeprägt und kleiner in Holderbank (Schachen) anzutreffen. Zwischen beiden Gebieten, im Siedlungsgebiet von Wildegg sowie nördlich Holderbank verschmälert sich Aarelandschaft zu einem reduzierten Uferbereich mit Hecke und Schilfgürtel. Insgesamt verläuft damit eine grossräumige, markante Landschaftsverbinding mit vielfältigen, artenreichen Naturräumen entlang des ganzen Landschaftsraumes und begrenzt diesen gegen Norden und Westen (nach Biegung). Leider ist aber die Auenlandschaft bei Wildegg von einer Umfahrungsstrasse bedroht, welche diesen einmaligen Charakter zerstören würde.

Im Hinterland der Aare ziehen drei Kanäle durch die Wälder der Auen. Dazu gehören der grosse, lange Steinerkanal bei Rupperswil, der mittlere Hinterwasserkanal bei Holderbank und der kleine von grossen Baumhecken umgebene Mühlekanal in Wildegg. Davon zählt der Steinerkanal zu den im Aaretal einmaligen grundwassergespeisten Bächen, "Giessen" genannt. Sie sind kulturlandschaftliche Zeugen der einstigen industriellen Nutzung (siehe kulturhistorische Ebene) und schaffen spannende, artenreiche Wasserlebensräume, welche als Erholungsorte und für die Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt werden (siehe Erholung).

- Das grösste Fliessgewässer, das in die Aare einmündet ist die Bünz in Wildegg, in die kurz davor der Aabach einfliesst. Beide sind von ausgeprägten Baumhecken begleitet und schaffen markante Naturräume im Siedlungsgebiet, die auch der Erholung dienen.



Ein langes Fliessgewässer, welches nördlich Rapperswil über den Steinerkanal in die Aare einfliesst, ist der Dorfbach/Chräbsbach. Aus dem südlichen Hügellgebiet (Heuermüli) stammend, durchfliesst er die ganze Lenzburger-Schotterebene (siehe Raum F) und ist im Siedlungsgebiet von Rapperswil abschnittsweise eingedolt. Am Rand des Rapperswiler-Auengebietes markiert er, von einer Hecke begleitet, den Einmündungsbereich in die Aare.

Weitere Aarezuflüsse fliessen als Kleinbäche aus dem bewaldeten Gupf-/Chestenberggebiet bei Holderbank und sind im Siedlungsgebiet grösstenteils eingedolt. Einzelne davon sollten als wichtige natur- und landschaftliche Verbindungen vom Chestenberg zur Aare aufgewertet werden. Dazu gehören der Chärnebergbach und der Schümelbach, beide aus dem Steinbruch stammend. Während der Chestenbergbach im Auenbereich (Aareeinmündung) von einer grossen Hecke begleitet ist, sollte der eingedolte Schümelbach hier unbedingt ausgedolt und zu einem linearen, naturnahen Element gestaltet werden. Damit würde er eine wichtige Ergänzung bilden zur bestehenden, kleinen "Hecken- und Gewässerlandschaft" (Chärnebach, Fischweiher, Hinterwasserkanal) am Ende des Auengebietes. Auch der Häfelisbühlbach, der weiter nördlich (Holderbank) in die Aare fliesst sollte im Tannweid ausgedolt und naturnah gestaltet werden. Damit würde er das extensiv genutzte Teilgebiet zusätzlich aufwerten.

- Die grössten Heckenlandschaften im Gebiet liegen entlang seiner Grenzen. Dazu gehört das ganze Aareufer, das zwischen den Wäldern der Auen von langen Heckenbändern (Wildeg, und nördlich Holderbank) begleitet ist. Auf der gegenüberliegenden Seite, bei Wildeg, begrenzen Waldzungen und Hecken den Südrand des Gebietes. Ansonsten treten Hecken im Gebiet vielförmig und mit unterschiedlichen Funktionen auf, dazu gehören Hecken:

- Entlang von Gewässern (siehe Fliessgewässer oben): meist kurze bis mittellange, aber ausgeprägte Hecken, wovon die schönsten Baumhecken am Aabach und an der Bünz liegen. Häfelisbühlbach und Schümelbach sollten durch Hecken aufgewertet werden (siehe Bäche oben).

Ein besonders schöne, kleine "Hecken- und Gewässerlandschaft" liegt am nördlichen Ende des Auengebietes in Holderbank, wo Chärnebergbach, Hinterwasserkanal und Fischweiher zusammenfliessen und den Landschaftsteil durch Naturräume und Gewässervielfalt bereichern (siehe Fliessgewässer oben).

- Entlang von Verkehrsinfrastrukturen: liegen grösstenteils am Siedlungsrand/ Siedlungseingang. Davon sind neben längeren Niederhecken entlang der Bahnlinien (Ostrand Rapperswil, Nordstrand Wildeg) kleine, fragmentarischen Heckenstücken an Hauptstrassen zu finden, die aufzuwerten sind. Die ausgeprägtesten und grössten Hecken befinden sich entlang der Verkehrslandschaft (Autobahn/ Autostrasse) am Südrand von Rapperswil. Sie bilden landschaftsräumliche Abgrenzungen oder markieren die Eingangssituation.

- Entlang Siedlungsrand: mittlere Heckenstücke sind entlang von Gewerbebauten (Westrand Wildeg, Nordeingang Holderbank) angelegt. Zwei auffallend grosse, ausgeprägte Hecken liegen einerseits am Ostrand von Holderbank, wo eine grosse Heckenfläche entlang der neuen Schümel-Siedlung sich bis ins Dorfzentrum hineinzieht. Andererseits dehnt sich eine breite Baumhecke vom Auengebiet ins nördliche Siedlungsgebiet von Rapperswil "Martiloo" aus. Sie bilden eine markante Verzahnung von Landschaft und Siedlung und integrieren teilweise den Siedlungsrand.

- Entlang Kiesgrube: Heckenstücke entlang von Amphibien Weihern und kleine Hecke entlang des Abbaugbietes in der Grube "Hobrüt", östlich Rapperswil. Weitere Heckenstücke sind im nördlich davon gelegenen Kieswerk zu finden. Sie dienen der Abzäunung und visuellen Abdeckung der Grube sowie als ökologische Ausgleichsmassnahmen und sollten zu ausgeprägten Elementen erweitert nach der Rekultivierung erhalten bleiben.

- Entlang Industriebauten im Auengebiet: drei grosse Baumhecken aus den Wäldern der Auen ziehen sich um die Industriebauten.

Die grösste begrenzt südlich das Industrieareal mit ARA Lotten (nordöstlich Rapperswil). Die zweite bildet die Hecken-Umrandung der alten Spinnerei (Martiloo) entlang des Steinerkanals (Rapperswil Nord). Die dritte liegt am Südrand des Industrieareals von Holderbank (Holcim). Sie bilden eine landschaftliche Einbettung der Industriebauten im empfindlichen Auengebiet und sind markante Übergänge zur Landschaft oder zum Siedlungsgebiet.



- In Industriearealen: Kleine, verteilte Heckenstücke sind im Areal von Wildegg (Jura-Cement) und im Holderbank-Areal (Holcim, Fixit) vorhanden.

Sie lockern die grossen Industrieareale auf oder dienen der Wasserreinigung (Absetzbecken). Als wichtige, integrierende und auflockernde Elemente der grossflächigen Areale sollten sie erweitert und ergänzt werden.

- In der offenen Landschaft: nur sehr wenige Hecken vorhanden. Ausnahme bilden die grösseren und kleinen Heckenbänder am Chärneberghang "Chilerai", östlich Holderbank (siehe Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberghang/Tannweid"). Sie lockern linear-gliedernd den Hangbereich auf und sollten erweitert werden.

- Einzelbäume sind im Siedlungsgebiet unterschiedlich vertreten. Während sie in Holderbank am Siedlungsrand und in Wildegg alte Bestände mitten im Dorf liegen, sind in Ruppertswil fast keine Einzelbäume mehr vorhanden.

In Holderbank befinden sich einige Exemplare am Rand des nördlichen Siedlungsgebietes und sind am häufigsten rund um den Waldrand des langen Hügelrückens "Tal" angesiedelt. Sie bilden strukturierende Übergänge von der Siedlung zur Landschaft.

Bei Siedlungseingängen sind nur wenige Einzelbäume anzutreffen (Nordeingang Holderbank, Südwesteingang Wildegg, Osteingang von Ruppertswil). Sie sind im Landschaftsbild nicht relevant und sollten erweitert werden (siehe Siedlungseingänge).

Weiter findet man ein paar alte Einzelbäume in den grossen Industriearealen am Aareufer, in Holderbank (Holcim) und in Wildegg (Juracement). Sie lockern nur punktuell und kleinräumig die harten Areale auf.

In der offenen Landschaft fehlen Einzelbäume weitgehend und sind nur am Nordhang des Chärnebergtals (siehe Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberghang/Tannweid") vorhanden, wo viele Einzelbäume den Hang landschaftlich strukturieren.

- Am Gebietsrand, auf der Strauegg östlich Wildegg, befindet sich die grösste Baumreihe (siehe Raum H). Sie begrenzt den Landschaftsraum und das ältere Industriegebiet (Hornimatt) in Wildegg.

Weiter sind Baumreihen nur wenige und in fragmentarischer Ausbildung vorhanden. Davon integrieren zwei mittlere Baumreihe die Industriegebäude "Eichli" (Ruppertswil Nordwest) ins angrenzende Auengeniet und sollten am Dorfeingang ergänzt werden.

Ein kurzes Baumreihenstück mit alten Bäumen liegt am Nordeingang von Wildegg zwischen Strasse und Bahnlinie und markiert nur wenig wirksam den Dorfeingang von Wildegg.

- Der Landschaftsraum ist begrenzt von grossen Wäldflächen. Dazu gehören die langen Waldstücke am Aareufer (nördlich), der Chestenberg-Wald (östlich), Länzertwald (südlich) und Suhretwald (westlich). Während die Raumöffnung bei Wildegg durch die Waldbänder des Bünz- und Aabachtales eine südliche Begrenzung bilden, ist die grosse Öffnung bei Ruppertswil gegen Süden lediglich durch ein kleines Waldstück (zwischen Schnellstrassen und Autobahn) markiert und sollte auf ganzer Linie durch raumwirksame, einfassende Landschaftselemente (Baumhecken, Baumreihen) ergänzt werden.

Die raumdefinierenden Waldränder des Suhret- und Länzertwaldes sind grösstenteils gradlinig, wenig gebuchtet und nur vereinzelt gestuft. Sie sollten zu einer geschwungenen, gestuften und artenreich-texturierenden Raumbegrenzung aufgewertet werden.

Ein schöner, gebuchteter und gestufter Waldrand umgibt den Steinbruch-Schümel und beherbergt teilweise seltene, trockenheitsliebende Arten.

Im Gebiet fallen zwei Waldrandgebiete an dessen Enden auf:

- Grosse Waldlichtung "Aufeld" (nordwestlich Ruppertswil) mit Hofriedung und Wohnhäusern in Landwirtschaftsfläche, umgeben von mehrheitlich geraden und nur teilweise gestuften Waldrändern. Diese sollten aufgewertet werden zu einer geschwungenen, artenreich gestuften Waldrandlinie, welche diesen Teilraum formenvielfältig einfasst.

- Kulturlandschaftlich geprägtes "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid" mit aufgegliedertem Waldrandbereich (kleine bis grössere Waldstücke, Waldkammerungen) und strukturiertem Offenlandteil "Chilerai" mit Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten und vielen Einzelbäumen. Die verschiedenartigen Baumanordnungen strukturieren das Gebiet in unterschiedliche, nutzungsvielfältige Räume und Übergänge. Zusammen mit abschnittsweise gebuchtetem und gestuftem Waldrand und den Extensivwiesen wird zudem die Farb- und Texturvielfalt der Landschaft erhöht.



### Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Aare-Auenschutzpark im "Schachen" von Holderbank und im "Rupperswiler Schachen" sind von nationaler Bedeutung, wovon der "Rupperswiler Schachen" der grösste Auenlebensraum im Kanton ist und der "Holderbank Schachen" von zudem einen 2 ha grossen Schilfgürtel besitzt.
- "Steinbruch Schümel" ist Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung mit dominanten, geologischen Aufschlüssen, trockenen Pionier- und Ruderalflächen, Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (Pionieramphibien).
- Weitere Amphibien- Laichgebiete von kantonaler Bedeutung in den Auenbereichen, bei Tongrube Tannweid (Holderbank), in Rupperswil entlang Dorfbach und am nördlichen Rand des Länzertwaldes.
- Trockenstandorte am Waldrand des Chestenberges/ Gupf im "Tannweid" und "Chilerai" im Chärnebergtal (Holderbank).
- WNI-Gebiete entlang Waldrändern: "Tannweid" (nördl. Holderbank), entlang Aareufer (Industrieareal Rupperswil Nordost), am Chestenberg "Rüti" (östlich Holderbank)
- Kanäle im Auengebiet: Steinerkanal (Rupperswil), der Hinterwasserkanal (Holderbank) und Mühlekanal (Wildeggen) kontrastieren und bereichern als Kulturlandschaftliche Zeugen die Naturlandschaft.
- Kleine "Hecken- und Gewässerlandschaft" (Ende Auengebiet Holderbank) mit vielfältigen Naturräumen und hoher Gewässervielfalt.
- Kulturlandschaftlich geprägtes "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid" mit strukturierten Offenlandteil "Chilerai", umgeben von formenvielfältigen Waldrandbereichen und mit Tongrube im Wald mit Naturlebensräumen in Randbereichen. Es bildet ein formen-, nutzungs- und strukturvielfältiges Teilgebiet.

### **Aktuelle Nutzungs- Ebene**

- Die Landwirtschaftsflächen sind im Gebiet grösstenteils periurban geprägt durch einheitliche Nutzungsstrukturen und geringe Anbauvielfalt. Dabei sind zwei unterschiedliche Nutzungsmuster auszumachen. Einerseits Dauerwiesen geprägtes Offenland an den Hangbereichen des Chestenberges im Nordosten und andererseits die ackerbauprägende Agrarlandschaft bei Rupperswil im Südwesten, welche durch ihre monotonen und strukturlosen Flächen die intensive Rupperswiler-Landschaft (Siedlung und Verkehrsinfrastrukturen) verstärkt. Ebenso sind die Landwirtschaftsflächen entlang der Auengebiete wie "Aufeld" (nordwestlich Rupperswil) oder "Langmatt" (südlich Holderbank) grösstenteils intensiv bewirtschaftet, was diese empfindlichen Bereiche aus ökologischer (Grundwasserschutz, Vernetzung, Puffer) wie aus landschaftlicher Sicht massiv beeinträchtigt und extensiviert werden sollte. Dadurch könnte ein artenvielfältiges, verbindendes Übergangsband von den naturnahen Auen zu den intensiven Nutzungszonen geschaffen werden.
- Eine kleine Kulturlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt bildet das "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang (Chilerai)/Tannweid", das im Offenland geprägt ist von Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten, Extensivwiesen/-weiden und vielen Hochstammobstbäumen. In diesem Gebiet sind auch die grössten Extensivwiesenflächen und Trockenstandorte des Landschaftsraumes angesiedelt und bereichern mit blumigen, artenreichen Wiesentypen die Landschaft. Schafweiden im "Chilerai" beleben zusätzlich das Landschaftsbild.
- Streuobstwiesen sind nur wenige, mittelgrosse Bestände am nördlichen (Holderbank Nord, Effingerhort) und südlichen Gebietsrand (Rupperswil Süd) zu finden. Sie prägen nur wenig das Landschaftsbild, bilden aber strukturierende Übergänge am Siedlungsrand.
- Als weitere landschaftliche Nutzungen sind zwei Gärtnereien im Gebiet auszumachen. Eine kleine Gärtnerei mit Folientunnels beim Effingerhort (östlich Holderbank) ist landschaftlich gut durch Hochstammobstbäume integriert. Eine grössere Gärtnerei mit Gewächshäusern am westlichen Siedlungsrand von Rupperswil und grenzt kahl und ohne integrierende Elemente an die offene Landschaft.



- Der Rohstoffabbau ist in diesem Landschaftsraum nur noch kleinflächig in Randbereichen vorhanden. Zwei Gruben, welche zum Grubentyp "Aktive Gruben mit natürlicher Ausprägung in ihren Randbereichen" (siehe Raum F) gehören sind noch in Betrieb:
  - Kleine Opalinustongrube "Tannweid" (nördlich Holderbank) liegt in einem Waldstück und ist in ihren Randbereichen umgeben von Ruderalvegetation, Magerwiese, Gehölzen und Amphibientümpeln (kantonale Laichgebiet). Diesewerten die Landschaft mit Naturstandorten auf.
  - Mittलगrosse Kiesgrube "Hobrüti" mit nördlich gelegenen Kieswerk liegt am Waldrand östlich von Rapperswil und enthält nebst einem Fussballplatz, einen rekultivierten Teil mit schmaler Niederhecke, Amphibientümpel und Ruderalvegetation in den Randbereichen. Diese Elemente dienen der Abzäunung, der visuellen Abdeckung und sind ökologische Ausgleichsmassnahmen. Als kleine Naturräume sind sie im Landschaftsbild, neben Abbaufäche und nicht integrierter Sportanlage, nur marginal wirksam.
 Eine naturnahe Rekultivierung nach der Abbauphase sollte angestrebt werden und würde die Lebensraumvielfalt der Landschaft erhöhen sowie Zeuge einer einstigen Nutzung bilden. Eine Nutzung als Freizeitanlage ist an solchen Standorten nicht sinnvoll und stört in einem natürlichen Umfeld das Landschaftsbild.
- Weitere Nutzungstexturen des Verkehrs, der Energiegewinnung und der Abwasserreinigung sind in der Landschaftsbild unterschiedlich wirksam.
 

Am auffälligsten sind die vielen Verkehrsinfrastrukturen um Rapperswil mit Bahnlinien, Verbindungsstrassen sowie der südlich gelegenen "Verkehrslandschaft" durch Schnellstrasse und Autobahn (inkl. Ein- und Ausfahrten). Sie bilden starke Einschnitte in die Landschaft und trennen das Siedlungsgebiet von der restlichen Landschaft ab, was auch die Lebensraumvernetzungen für Tiere verhindert. Als künstliche, wenig integrierte Fremdkörper stören sie das Landschaftsbild und beeinträchtigen durch hohe Emmissionen die Natur- und Landschaft und deren Qualitäten.

Zwei grössere ARA's liegen im Aareufer-Gebiet, die ARA Langmatt (nordöstlich Wildegg) und die ARA Lotten im Industrieareal nordöstlich Rapperswil. Beide sind landschaftlich schön eingebettet durch Wald und Hecken der Auen sowie in der Langmatt durch die grossen Baumhecken des Mühlekanals und der Bünzeinmündung.

Ein Wasserkraftwerk liegt nordwestlich Rapperswil und bildet im Auenbereich einen industriellen Eingriff und Kontrast.

## Siedlungs- Ebene

- Die Dörfer im Landschaftsraum haben sich periurban entwickelt. Allen gemeinsam ist eine Entwicklung als traditionelle Industriestandorte (siehe Kulturhistorische Ebene und Kap. Landschaftswandel), welche die Dörfer, vor allem Holderbank und Wildegg, stark prägen.
- Holderbank (Name: "Holunder am Abhang") war jahrhundertlang ein Weinbau- und Bauerndorf bis im 19. Jahrhundert seine industrielle Entwicklung begann.
 

Das lange Strassendorf liegt auf einer höher gelegenen Längsachse entlang der Aare, eng begrenzt durch den Chestenberg. Es ist zweigeteilt durch den Schümel-Steinbruch in einen kleineren, schmalen Teil mit Streusiedlungscharakter im Norden und einen grösseren südlichen Teil, der sich breit, dicht und flächig an den Hängen des Chestenberges ausdehnt. Ebenso unterschiedlich sind die Siedlungsränder der beiden Ortsteile. Während der Nordteil durch Streuobstwiesen, Einzelbäume und kleine Heckenstücke landschaftlich mehrheitlich integriert ist, liegt der Südteil umgeben von Waldrand am Chestenberg.

Auf dem ganzen Westteil, entlang der Aare, bildet das Industrieareal (Holcim, Fixit) den Siedlungsrand. Während dieser südlich durch eine Baumhecke und westlich durch den Auenwald landschaftlich integriert ist, fehlt am Nord- und Ostrand jegliche Einbettung in die Landschaft.
- Das Siedlungsgebiet von Wildegg ist das kleinste entlang der Aare, dehnt sich aber nach Osten durch den Zusammenschluss mit Möriken aus.
 

Sein Siedlungsrand grenzt im Südosten an die Hecken und Waldzungen des Aabach- und Bünztaesl. Im Nordwesten bilden die Industrieareale am Aareufer, mit Hecken und Waldstücken durchsetzt, den Siedlungsrand.



Richtung Holderbank ist Wildegg durch den Schlossberghang begrenzt und an der Aare bildet die ARA Lotten umgeben von den grossen Baumhecken einen landschaftlich eingebetteten Siedlungsrand.

Im Gegensatz dazu ist der westliche Siedlungsrand geprägt von Gewerbe- und Industriebauten sowie von der monumentalen Betonlandschaft des Industrieareals "Jura-Cement", welche alle kahl und ohne jegliche Grünräume versehen sind.

- Rapperswil, ist entsprechend seinen Platzverhältnissen die grösste Siedlung im Gebiet und hat in den letzten Jahren einen grossen Siedlungszuwachs erhalten, was vor allem auf die verkehrstechnisch gut erschlossene Lage zurückzuführen ist. Als einstige Rodungssiedlung ist Rapperswil dreiseitig umgeben von Wäldern (Länzert- und Suhretwald, Auenwaldgebiet). Seine Siedlungsränder sind überwiegend gradlinig und schieben sich teilweise orthogonal ohne landschaftliche Übergänge in die offene Landschaft. Damit ist, ausser kleinräumig im Nordwesten am Auenwald und im Süden durch kleinere Streuobstwiesen, keine landschaftliche Integration der Siedlungsränder festzustellen.
- Nebst den Dörfern ist im Gebiet ein Weiler am Chärneberg, der Effingerhort eine Reha (alkohol- und medikamentenabhängige Personen) auszumachen. Während dieser ist im Westen mit kleiner Gärtnerei und Streuobstwiesen landschaftlich gut integriert, grenzt er im Osten mit grossen, landschaftlich nicht eingebunden Hofgebäuden an die offene Landschaft und stört diesen Landschaftsteil.
- Einen schönen Dorfeingang ist in Rapperswil Süd nach der Verkehrslandschaft (Autobahn/ Autostrasse) auszumachen, wo Hecken, Waldzunge und Einzelbäume den Eingang räumlich prägnant markieren und ins Dorf hineinführen.

Ansonsten sind die Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) bei allen Dörfern mehrheitlich unausgeprägt, unattraktiv und wenig repräsentativ.

In allen Siedlungen ist je ein Dorfeingang von Industrie- und Gewerbebauten geprägt, welche mehrheitlich mit kargen, trostlosen Umgebungen ohne integrierende Landschaftselemente unwirtliche Eingangssituationen, ohne jegliche Verbindung von Dorf und Landschaft, schaffen (Rapperswil Ost, Wildegg West, Holderbank Nord).

Die restlichen Eingänge sind durch wenige Einzelbäume, Hecken oder Waldstücke markiert, besitzen aber keine in die Landschaft hinausführenden oder dorfverbindenden Landschaftselemente (Wildegg Nordost, Holderbank Nord und Süd).

Insbesondere bei den Dorfeingängen von Holderbank ist es schwierig die Übergänge ins Dorf wahrzunehmen. Hier sollten unbedingt markierende, landschaftsverbindende Eingangssituationen gestaltet werden, welche das Dorf repräsentieren und landschaftliche Identität vermitteln.

- Einzelhöfe in der Landschaft sind nur ganz wenige vorhanden. Auffallend ist die Einzelhofsiedlung im "Aufeld" (nordwestlich Rapperswil), welche ungenügend landschaftlich integriert sind und mitten in der Waldlichtung liegend empfindlich das Landschaftsbild stört.
- Eine eigentliche Industrielandschaft konzentriert sich im Gebiet bandartig entlang des Aareufers. Nebst den grossen Industriearealen von "Jura Cement" in Wildegg, "Holcim" in Holderbank und Industriegebiet Rapperswil Nordwest, befinden sich weitere einzelne Industriebauten am Rand des Auengebietes, nördlich Rapperswil.

Landschaftlich schön eingebettet sind die Industriegebiete am Aareufer in Rapperswil z.B. Industrieareal Nordwest mit Lotte-ARA, "Eichli" und die alte Spinnerei.

Dagegen sind die grossen Areale in Wildegg und Holderbank, nebst der Wald- und Hecken-Integration am Aareufer, nur wenig und fragmentarisch an einzelnen Rändern und im Innern landschaftlich integriert. Eine landschaftliche Einbindung aller Randbereiche sowie eine Aufwertung innerhalb der Areale sollte unbedingt angestrebt werden, da diese wegen ihrer Grösse und baulichen Härte einen starken Eingriff in die Landschaft bilden und das schöne Bild der Aarelandschaft sehr negativ prägen.

Ebenso sind alle weiteren Gewerbe- und Industriebauten an der Aare und an den Siedlungsrändern (Wildegg West und Südost sowie Holderbank Nord) wenig bis gar nicht landschaftlich integriert und sollten aufgewertet werden.

Weitere Angaben dazu sind bei den Siedlungsrändern und Siedlungseingängen (oben) beschrieben.



## Kulturhistorische Ebene

- Eine landschaftliche Patrimoinetextur ist überwiegend in Wildegg auszumachen. Einerseits durch die historischen Garten- und Kulturlandschaftsteile um das Schloss und um weitere historischen Gebäude (siehe Raum H), andererseits durch seine Industriegeschichte in Form der Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit am Aabach. Auf diesem sind Zeugen der industriellen Entwicklung von der mittelalterlichen Hellmühle zur Laué Manufaktur bis zur Jura-Cement-Fabrik angesiedelt. Neben den alten Industriegebäuden bildet der Aabach mit seinen vielen Seitenkanälen und Schleusen interessante, natur- und industrieromanische Räume. Der Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" führt durch diese Landschaft von Wildegg nach Lenzburg bis an den Hallwilersee und informiert über die verschiedenen kulturhistorischen Objekte entlang des Weges.
- Zu den Zeugen der industriellen Nutzung gehören auch die drei Kanäle in den Wäldern der Auen, mit dem Steinerkanal bei Rapperswil (betrieb einst alte Spinnerei "Martiloo" ), der Hinterwasserkanal bei Holderbank und der kleine Mühlekanal in Wildegg. Sie bereichern die Nutzungsvielfalt der Landschaft und bilden spannende, artenreiche Wasserlebensräume, welche heute auch zur Erholung und für die Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt werden.
- Weitere kleine Patrimoinetexturen bilden die alte Rebmauern im "Chilerai" von Holderbank. Sie sind Zeugen der einstigen Weinbau-Nutzung, welche zusammen mit der Landwirtschaft die Holderbanker-Bevölkerung während Jahrhunderten ernährte.

## Übersicht Landschaft, Potentiale

Der lange, gebogene Landschaftsraum setzt sich zusammen aus verschiedenen, von Nord nach Süd (bzw. Ost nach West) aneinander gefügten, Bändern, gebildet durch:

- Aare mit Auen, langen Waldstücken und Hecken
- Industriegürtel am Hecken- und Waldrand des Aaregebietes mit dazwischenliegenden Landwirtschaftsflächen
- Siedlungsband bestehend aus Holderbank, Wildegg und Rapperswil.
- Raumbegrenzende Waldränder des Chestenberges, des Suhret- und Länzertwaldes.

Grossräumig öffnet sich der Raum bei Rapperswil in die Schotterebene von Lenzburg und kleinräumiger bei Wildegg ins Aabach- und Bünztal.

Die grössten Naturwerte sind der Auenschutzpark mit Auengebieten in Holderbank und vor allem in Rapperswil sowie der Schümel-Steinbruch (Holderbank).

Kulturlandschaftliche Werte bilden einerseits das Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberghang (Chilerai)/Tannweid" und andererseits landschaftliche Zeugen der Industriegeschichte, wie die Kanäle im Auengebiet oder die Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit am Aabach. Die Landschaft weist aber insgesamt einen fragmentierten, industrie- und siedlungsgeprägten Charakter auf, wo Landschaft meistens nur bruchstückhaft und selten als zusammenhängender Landschaftsraum wahrgenommen werden kann. Aus diesen Grund liegt grösste Aufwertungspotential in der landschaftlichen Aufwertung und Integration der Industriebauten und der Siedlungsränder/ Siedlungseingänge mit landschaftlichen Übergängen, welche durch ihre Prägnanz die dominierenden Baustrukturen ausgleicht, ihnen etwas entgegensetzt.

Weitere Potentiale bilden :

- Extensivierung der auenangrenzenden, intensiv genutzten Flächen zu naturnahen, blumigen und strukturierenden Übergängen von der Aarelandschaft zur Siedlung.
- Lineare Strukturierung und Aufwertung der monotonen Ackerbauflächen in der Ebene um Rapperswil, die auch das Siedlungsgebiet (einstiges Rodungsdorf) mit dem umgebenden Wald verbinden.
- Landschaftsräumliche Begrenzung des Südrandes von Rapperswil zur angrenzenden Verkehrslandschaft durch Landschaftselemente wie Baumreihen oder Baumhecken.
- Aufwertung der gradlinigen, ungestuften Waldränder zu vielfältigen, gebuchteten Raumbegrenzungen.



### 3.7.9 Bewertung Raum J: Aarelandschaft

#### Stärken

- Naturnah aufgewertete Aare-Flusslandschaft mit Hecken, Waldstücken und grossen Auengebieten ("Schachen" Holderbank, "Rupperswiler Schachen"), welche Fluss- und Auenslebensräume, Schilfgürtel, Auenwälder, Aareinsel (Rupperswil), Altläufen und Kiesbänke enthalten. Sie sind als Teil des Auenschuttparkes von nationaler Bedeutung und bilden den landschaftlichen Hotspot der Region.
- Natürliche Auen-Kanäle mit Steinerkanal (Rupperswil), Hinterwasserkanal (Holderbank) Mühlekanal (Wildeg) sind interessante, artenreiche Wasserlebensräume, welche auch für Erholung und Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt werden. Als kulturlandschaftliche Zeugen der einstigen industriellen Nutzung werten sie die Landschaft zusätzlich auf.
- Der Auenschuttpark bildet grosse und naturnahe Erholungsgebiete für die Agglomerationen von Aarau, Lenzburg, Brugg und Umgebungen.
- Grosse Fliessgewässer mit Bünz und Aabach sind von ausgeprägten Baumhecken begleitet schaffen markante Erholungs- und Naturräume im Siedlungsgebiet von Wildeg.
- Langer, grösstenteils offener Dorbach/Chräbsbach in Rupperswil markiert als lineares Landschaftselement den Einmündungsbereich in den Steinerkanal, hat aber im Siedlungsgebiet noch Aufwertungspotential.
- Steinbruch Schümel (Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung) ist ein ehemaliger, naturnaher Kalksteinbruch mit geologischen Aufschlüssen, trockenen Pionier- und Ruderalflächen, Amphibienlaichgebieten von nationaler Bedeutung (Pionieramphibien).
- Schöne, kleine "Gewässer- und Heckenlandschaft" (Ende Auengebietes Holderbank mit Chärnebergbach, Hinterwasserkanal und Fischweiher bildet vielfältige Naturräume mit hoher Gewässervielfalt.
- Grosse Heckenlandschaften entlang Gebietsgrenzen am Aareufer und bei Südgrenze Wildeg (zus. mit Waldzungen) sowie an den Fliessgewässern von Bünz und Aabach.  
Weitere ausgeprägte Hecken im Gebiet liegen:
  - Entlang von Verkehrsinfrastrukturen (Autobahn/ Autostrasse) und Eingangssituation südlich Rupperswil, wo Hecken und Waldzunge eine landschaftsräumliche Abgrenzung bilden.
  - Entlang der Schümel-Siedlung (Holderbank), wo grosse Heckenfläche ins Dorf hineinzieht und eine markante Verzahnung von Landschaft und Siedlung bildet.
  - Am Rand vom Auengebiet und Siedlung (nördlich Rupperswil "Martiloo"), wo breite Baumhecke eine Verbindung von Auenwald, Siedlung und offener Landschaft ausbildet.
- Kulturlandschaftlich geprägtes "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid" mit strukturierten Offenlandteil "Chilerai" (Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten, vielen Einzelbäumen), umgeben von unterschiedlichen Waldrandbereichen (kleine bis grössere Waldstücke, Waldkammerungen). Es bildet einen formen-, nutzungs- und strukturvielfältiges Gebiet.
- Schöner, gestufter und gebuchteter Waldrand um Schümel-Steinbruch bereichert das Landschaftsbild durch seine Strukturen und Formen und beherbergt teilweise seltene Arten.
- Blumige extensiv genutzte Wiesen und Weiden in den kulturlandschaftlich geprägten Gebieten und an der Bünz bilden eine mosaikartige Textur- und Farbenvielfalt im Landschaftsbild. Extensive Schafweiden beleben die Kulturlandschaft durch weidende im "Tannweid" und "Chilerai" (Holderbank).
- Opalinustongrube "Tannweid" (nördlich Holderbank) in Waldstück liegend, ist in Randbereichen umgeben von Ruderalvegetation, Magerwiese, Gehölzen und Amphibientümpeln (kantonales Laichgebiet). Es bildet artenreiche Naturstandorte und sollten erhalten und gefördert werden. Eine naturnahe Rekultivierung der Grube nach dem Abbau ist anzustreben und würde Lebensraumvielfalt erhöhen sowie Zeugen der einstigen Nutzung bilden.
- Landschaftlich, schön integrierte Siedlungsränder durch Streuobstwiesen, Einzelbäume und kleine Heckenstücke sind am Nordrand von Holderbank sowie durch Hecken und Waldzungen am nordwestlichen und südöstlichen Rand von Wildeg vorhanden. Sie bilden aufgelockerte Übergänge oder naturräumliche Begrenzungen (Wildeg).
- Schön eingebetteter Dorfeingang in Rupperswil Süd mit Hecken, Waldzunge und Einzelbäumen. Sie markieren prägnant den Eingangsbereich und führen ins Dorf hinein.



- Landschaftlich schön integrierte Industriegebiete am Aareufer sind in Rupperswil angesiedelt z.B. Industrieareal Nordwest mit Lotte-ARA, "Eichli" und die alte Spinnerei. Sie bilden naturräumliche Übergänge in wichtigen Landschaftszonen.
- Zeugen der industriellen Vergangenheit durch Kleingewässerlandschaft mit Industrie Vergangenheit am Aabach in Wildegg sowie Kanäle in den Wäldern der Auen (Steinerkanal in Rupperswil, Hinterwasserkanal in Holderbank, Mühlekanal in Wildegg) erhöhen die Nutzungsvielfalt der Landschaft und bilden vielfältige, industrieromantische Wasserlebensräume, welche auch zur Erholung und für die Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt werden.
- Alte Rebmauern im "Chilerai" von Holderbank sind Zeugen der einstigen Weinbau-Nutzung und sollten erhalten und gefördert werden.

## Schwächen

- Bedrohung der Auenlandschaft bei Wildegg durch Umfahrungsstrasse, womit der einmalige Charakter dieser Landschaft und das damit verzahnte Siedlungsgebiet zerstört würden.
- Aarezuflüsse aus dem bewaldeten Chestenberggebiet (Holderbank), wie, Schümelbach und Häfelisbuelbach, sind teilweise eingedolt und sollten als wichtige natur-und landschaftliche Verbindungen vom Chestenberg zur Aare aufgewertet werden. Zusätzlich würde der Schümelbach die kleine "Hecken- und Gewässerlandschaft" (siehe "Stärken") und der Häfelisbuelbach das kulturlandschaftliche "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid" (siehe "Stärken") ergänzen und ihre Vielfalt erhöhen.
- Bestehende Heckenfragmente sind unprägnant und kaum landschaftswirksam. Sie sollten verlängert und aufgewertet werden zu ausgeprägten, linearen Landschaftselementen. Dazu gehören Heckenstücke:
  - Entlang Verkehrsinfrastrukturen (Autobahn, Autostrasse, Bahnlinien, Hauptstrassen) zur landschaftsräumliche Abgrenzungen.
  - In Industriearealen als integrierende, auflockernde Elemente (ev. zus. mit Einzelbäumen/Baumreihen).
  - In Kiesgruben /Kieswerken zur Naturaufwertung (ökolog. Ausgleich), landschaftlichen Abdeckung und nach Abbau als Zeugen der einstigen Nutzung.
  - In kleiner Kulturlandschaft "Chilerai" zur räumlichen Strukturierung der Landschaft.
- Fehlende Landschaftsraumbegrenzung entlang der Verkehrslandschaft in Rupperswil sollte auf ganzer Länge durchgezogen werden in Forma linearer, grosser Raumstrukturen (Baumhecken, Alleen).
- Grösstenteils gradlinige, wenig gebuchtete und nur vereinzelt gestufte Waldränder entlang des Suhret- und Länzerwaldes sowie in der Waldlichtung "Aufeld" (Rupperswil West) bilden wenig belebte, eintönige Randlinien und sollten zu einer geschwungenen, artenreich-gestuftem Landschaftsbegrenzung aufgewertet werden.
- Intensive Ackerbauebene verstärkt durch ihre durch ihre montonen und strukturlosen Flächen, die intensive Rupperswiler-Landschaft (Siedlung, Verkehr). Dazu sollten Textur- und Farbenvielfalt (Buntbrachen, Ackerbegleitflora usw.) erhöht und lineare Strukturen (z.B. Hecken) angelegt werden, die das Siedlungsgebiet mit dem umgebenden Wald verbinden.
- Intensiv bewirtschaftete Landwirtschaftsflächen entlang der Auengebiete wie "Aufeld" (nordwestlich Rupperswil) oder "Langmatt" (südlich Holderbank) stören diese empfindlichen Bereiche und sollten aus ökologischer Sicht (Grundwasserschutz, Vernetzung, Puffer) wie aus landschaftlicher Sicht extensiviert werden. Damit könnte ein artenreiches, texturierendes Übergangsband von den naturnahen Auen zu den intensiven Nutzungszonen geschaffen.
- Offene Wunde im Landschaftsbild durch Kiesgrube "Hobrüti" mit Kieswerk am Waldrand (östlich Rupperswil) bildet mit Fussballplatz, Abbaufäche und Randbereichen mit kleinen Heckenstücken nur wenig visuelle Einbettung in die Landschaft. Diese sollte landschaftlich besser integriert werden, auch Sportplatz. Eine naturnahe Rekultivierung der Grube nach dem Abbau ist anzustreben und würde hier die Lebensraumvielfalt erhöhen.
- Landschaftlich wenig integrierte und durch kahle, "grünlose" Gewerbebauten und Industrieareale dominierte Siedlungsränder sind südwestlich Holderbank (vor allem Holcim Nord) und westlich Wildegg (Juracement) anzutreffen. Weitere Industrie- und Gewerbebauten sind an den Siedlungseingängen Rupperswil Ost, Wildegg West und Holderbank Nord vorhanden.



- Wenig Durchgrünung (Einzelbäume, Heckenstücke) innerhalb der Industrieareale von Holderbank und Wildegg lockern nur marginal die grossen harten Überbauungsflächen auf, welche einen starken Eingriff in die Landschaft der Auengebiete am Aareufer bilden und das Landschaftsbild grossräumig negativ prägen.
- Landschaftszerschneidende, wenig integrierte Verkehrsinfrastrukturen um Rapperswil sollten aufgewertet und bestehende Hecken ergänzt werden, insbesondere Südgrenze an Autostrasse, im Osten und Westen entlang Bahnlinie und Strassenverzweigung mit Kreisel im Osten.
- Grösstenteils landschaftlich nicht integrierte Siedlungsränder rund um Rapperswil bilden gradlinige Grenzen ohne Übergänge zur Landschaft.
- Alle Siedlungseingänge (ausser Rapperswil Süd) sind mehrheitlich unattraktiv, nicht markiert und wenig repräsentativ. Sie sind dominiert durch kahle Umgebungen von Industrie- und Gewerbebauten oder sind marginal bestückt mit Hecken- oder Waldstücken oder ein paar wenigen Einzelbäumen. Sie sollten alle verbessert und bestehende Elemente erweitert werden. Landschaftliche Verbindungen mit andern Dörfern entlang der Hauptstrassen fehlen.
- Nicht in die Landschaft eingebetteter Einzelhof "Aufeld"(nordwestlich Rapperswil,) sowie Ostseite des Weilers Effingerhort (östlich Holderbank) stören mit kargen Umgebungen, in empfindlichen Gebieten liegend, das Landschaftsbild.

### **Regionale Besonderheiten**

- Auenschutzpark an der Aare im "Schachen" von Holderbank und im "Rapperswiler Schachen" mit artenreichen Fluss- und Auenslebensräume, Auenwäldern Hecken, Aareinsel, Altläufen, Kiesbänken, Schilfgütel (nationaler Bedeutung). Ist zudem grosses, naturnahes Erholungsgebiet.
- Steinbruch Schümel (kantonales Schutzgebiet) bildet als ehemaliger Kalksteinbruch mit dominanten, geologischen Aufschlüssen, trockenen Pionier- und Ruderalflächen, Amphibienlaichgebiet usw. ein markanter grossräumiger Naturlebensraum, der sich bis Siedlungsgebiet von Holderbank hineinzieht.
- Zeugen der industriellen Vergangenheit durch Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit am Aabach in Wildegg sowie Kanälen in den Wäldern der Auen (Steinerkanal in Rapperswil, Hinterwasserkanal in Holderbank, Mühlekanal in Wildegg). Diese erhöhen die Nutzungsvielfalt der Landschaft und bilden artenreiche, industrieromantische Wasserlebensräume.
- Kulturlandschaftlich geprägtes "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid" mit strukturierten Offenlandteil "Chilerai" (Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten, Extensivweisen, vielen Einzelbäumen), umgeben von unterschiedlichen Waldrandbereichen (Waldstücke, Waldkammerungen) sowie integrierter Tongrube mit Naturlebensräumen im Randbereich. Es bildet ein formen-, nutzungs- und strukturvielfältiges Gebiet.



### 3.8 Analyse Erholungsnutzung (Gesamtbetrachtung Teil Seetal)

#### 3.8.1 Wanderwege und Wanderrouen

##### Wanderwege

Ein vielseitiges Wanderwegnetz durchzieht das Seetal und ist auf der westlichen Talseite dichter ausgebildet als auf der östlichen Talseite. Dabei ist festzustellen, dass ein grosser Teil der Wanderwege anstatt mit Naturbeläge versehen, asphaltiert sind.

Weitere Angaben sind der Karte „Kantonales Wanderwegnetz" im Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Das Kriterium von mehreren, attraktiven Wanderwegen, d.h. Linienführung durch interessante Naturräume begleitet von Landschaftselementen und auf Naturbelägen, wird ausserhalb des Seeuferweges nicht erfüllt.

Ein grosses Aufwertungspotenzial ist aber vorhanden. Dies erhöht nicht nur das Wandererlebnis, sondern trägt wesentlich zur Landschaftsqualität bei.

##### Wanderrouen

Wanderland Schweiz: mit Routenbeschreibung, Karte und Höhenprofil

- Seeuferweg Hallwilersee: Mosen
- Aargauer Aussichtsweg: Schöftland-Beinwil am See
- Aargauer Schloss- und Kulturweg: Teufenthal-Lenzburg

Detaillierte Angaben siehe im Grundlagenplan zu entnehmen.

Seetaltourismus Lenzburg: mit Beschreibung, Tipp, Route, An- und Rückreise

- Seeuferweg Hallwilersee
- vom Eichberg zum See
- Seetaler Schlösser- und Burgenweg (Schloss Hallwil, dann mit Schiff nach Mosen)
- Aussichtspunkt Homberg

Detaillierte Angaben siehe [www.seetaltourismus.ch](http://www.seetaltourismus.ch).

**Grobanalyse:** Wenig Routen (Rundwege) innerhalb des Seetales, ausser Seeuferweg. Die restlichen sind nur Teilabschnitte, aber keine Rundwege im Seetal. Ein Höhenweg zur Entlastung des Seeuferweges fehlt, ebenso fehlen attraktive Querverbindungen beider Rundwege.

Generell sollte man mit dem Ziel, ein attraktives Wegnetz (Wege, Wegführungen) für Erholungssuchende durch kontrastreiche, vielfältige Landschaftsräume des Seetals anzubieten, die Wege überprüfen und wo nötig aufwerten.

#### 3.8.2 Velowege und Velorouen

##### Velowege

Die Velowege erstrecken sich im Seetal parallel auf beiden Seeseiten durch die Talebene. Diese zwei Haupt-Velowege sind aber noch nicht durchgehend und die fehlenden Teilstücke, vor allem in Seon, erst in Planung. Auch der Velorundweg um den See ist noch nicht geschlossen.

Im Hüggebiet hat es ausser ein paar Verbindungen zwischen den Dörfer keine Velowege. Ebenso sind die Wälder frei von Velowegen.

Weitere Angaben sind der "Karte Kantonales Velowegnetz" im Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Das eher magere Angebot sowie der Zustand und die Situation einzelner Teilstücke sind unbefriedigend und beinhaltet ein grosses Verbesserungspotenzial. Auch die landschaftliche Integration ist stellenweise ungenügend und könnte aufgewertet werden.



## Velorouten

Velolandland Schweiz: mit Routenbeschreibung, Karte und Höhenprofil

- Seetal-Bözberg (Route 56)

Detaillierte Angaben siehe im Grundlagenplan zu entnehmen.

Seetaltourismus Lenzburg: mit Route, Fotos, Karte

- Hochstamm-Seetal Route für E-Bikes
- Schlösser-Tour: Lenzburg-Wildegg-Hallwyl

Detaillierte Angaben siehe [www.seetaltourismus.ch](http://www.seetaltourismus.ch).

**Grobanalyse:** Es existieren sehr wenig Velorouten durchs Seetal, was dem vergleichsweise kleinen Angebot an Velowegen und deren mässigen Attraktivität entspricht. Auch hier wären interessante Angebote möglich.



Velofahren, Wandern, Spazieren, Picknicken und das Wasser geniessen sind die beliebtesten Erholungstätigkeiten im Seetal.

### 3.8.3 Spezial-Wege "Bewegung"

Spezielle Routen für Biker und Nordic Walking usw. sind im Seetal keine vorhanden, ausser die Hochstamm-Seetal Route für E-Bikes (Baldeggersee bis Mosen) und der Vitaparcours in Seon. Reitwege sind vereinzelt vorhanden. Es existiert aber keine Reitwegkarte.

**Grobanalyse:** Zur Konfliktentschärfung sind solche Spezialwege für Biker usw. notwendig und hilfreich und müssten unbedingt gefördert werden, da eine zunehmende Nachfrage besteht.



### 3.8.4 IVS-Wege

Im Seetal sind einige Wege vorhanden, welche im Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) verzeichnet sind.

Im Gebiet sind Historische Verkehrswege von nationaler Bedeutung vorallem auf der Westseite oberhalb der Kantonsstrasse (Birrwil, Beinwil) anzutreffen, wobei Ausbildungen mit viel Substanz nur in Birrwil und unterhalb Retterswil erhalten geblieben sind. Der längste IVS-Weg von nationaler Bedeutung und viel Substanz liegt aber auf der Ostseite im Buechwald (Ischlag) von Fahrwangen.

IVS-Wege von regionaler Bedeutung sind hingegen vermehrt auf der östlichen Seeseite zu finden. Verkehrswege diesen Typs mit viel oder weniger Substanz befinden sich im Gebiet Tennwil, Seengen, Egliswil.

In den Dörfern ist von IVS-Wegen meist nur noch deren historischer Verlauf bekannt, ansonsten sind diese nicht mehr vorhanden.

Während die IVS-Wege von nationaler und regionaler Bedeutung mehr im See nahen Bereich und in der offenen Hügelzone liegen, findet man die Verkehrswege von lokaler Bedeutung überwiegend im Waldgebiet der westlichen Hügelbereiche.

Detaillierte Angaben sind auf der IVS-mit Karte und Beschreibungen im Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Das Thema IVS-Wege wurde bis jetzt im Seetal nicht aufgegriffen.

Einzelne Abschnitte, bei denen Substanz vorhanden ist, sollten bei den LQ-Massnahmen berücksichtigt werden.

### 3.8.5 Themenwege, Lehrpfade

- "Industriekultur am Aabach": Lehrpfad mit Tafeln entlang des Aabaches von Wildegg bis Schlossmühle Hallwyl. Weitere Infos unter [www.industriekultur-aabach.ch](http://www.industriekultur-aabach.ch)
- "Freiämterweg" (kleine Streifung bei Seengen)
- Naturlehrpfad bei Seengen
- Naturlehrpfad bei Meisterschwanden

Weitere Lehrpfade und Themenwege sind uns nicht bekannt.

**Grobanalyse:** Es sind sehr wenige Themenwege und Lehrpfade vorhanden. Die unterschiedlichen und vielfältigen Landschaftsräume würden sich dazu geradezu anbieten.





### 3.8.6 Schifffahrt

Von Frühling bis Herbst fahren täglich Kursschiffe ihre Rundfahrten über den Hallwilersee. Daneben bietet die Schifffahrtsgesellschaft Hallwilersee auch Sonder- und Extrafahrten an. Schiffliegstellen liegen in Beinwil, Birrwil, Boniswil, Seengen, Meisterschwanden, Aesch und Mosen.

**Grobanalyse:** Eine direkte Querverbindung (Fähre) über den See fehlt. Sie würde dazu wesentlich beitragen, dass auch kürzere Rundwege angeboten werden könnten, was gerade für Tagesausflüge (kleines Zeitbudget) wichtig wäre.

Ein paar historische Angaben zum Verkehr:

- Erst 1859 wurde der Hallwilersee zu einem öffentlich zugänglichen Gewässer.
- 1888 wurde die Dampfschifffahrt für den Tourismus und für den Pendlerverkehr zur 1883 eröffneten Seetalbahn am westlichen Ufer des Sees aufgenommen.

### 3.8.7 Aussichtspunkte, Rastplätze

#### Aussichtsturm Howacht

Auf dem Homberg oberhalb Birrwil/Beinwil befindet sich ein Ausflugsrestaurant und etwas weiter vorne der sogenannte "Homberg-Turm". Von seiner Höhe aus überblickt man die ganze Seetal-Landschaft bis zum Baldeggersee und den Voralpen. Neben dem Turm liegt eingebettet mit Bäumen und Gehölzen ein Rastplatz mit Feuerstelle, Bänken und Spielplatz.

Ein weiterer Aussichtspunkt mit Grillplatz liegt zwischen Boniswil und Dürrenäsch. Mehr Aussichtspunkte sind leider nicht aufgenommen.

#### Öffentliche Grillplätze/Feuerstellen im Seetal

Bei Seetal-tourismus ist eine Liste der Grillplätze vom Seetal und Umgebung erhältlich. Grillplätze sind dabei im Seetal nur wenige in Beinwil, Hallwil, Seengen und Seon verzeichnet. Eine Karte dazu existiert nicht.

Weitere Grillplätze liegen beim Hombergturm, im Seengener-Wald (Eichberg), bei Badi Brestenberg (Seengen), im Häbni- und Leutsch-Wald bei Egliswil.

**Grobanalyse:** Es sind nur wenige Aussichtspunkte mit einfachen Infrastrukturen, z.B. Rastplatz vorhanden. Auch das Angebot an Grillplätzen ist eher klein. Es existiert keine übersichtliche Karte, wo diese Erholungsinfrastrukturen eingetragen sind. Gewisse Gemeinden geben ungern Grillplätze bekannt, wegen zu starkem Erholungsdruck.

### 3.8.8 Freizeitanlagen und diverse Hotspots

#### Strandbäder am See

- Arbeiterstrandbad mit Camping in Tennwil
- Strandbad Seerose
- Strandbad Brestenberg in Seengen
- Strandbad Beinwil
- Strandbad und Campingplatz Mosen (LU)

#### Kleine, alte Freibäder (Badis) am See und am Aabach

- Aabach-Badi in Hallwil



- Aabach-Badi von Boniswil (Nähe See, vis-à-vis Krebsbachbadi)
- Krebsbach- Badi in Seengen
- Frauenbad am See in Seengen
- Seebad in Birrwil
- Freibad in Beinwil

#### **Diverses:**

- 4 Sportbootshäfen mit Bootsvermietung, Surfen, Tretboote, Kanu
- 2 Campingplätze

#### **Hotspots**

- Schloss Hallwil, Seengen: Das Wasserschloss neben dem Naturschutzgebiet hat seine Tore von April bis Oktober geöffnet. Angeboten werden Museum, Ausstellungen, Schlosscafé, Shop, Führungen und diverse Veranstaltungen. Seine romantische Umgebung mit alten Bäumen, Hecken und Wassergraben ist für Erholungssuchende sehr attraktiv.
- Pfahlbauer-Siedlung am Hallwilersee: Sie wurde 2011 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Funde liegen unterhalb der Wasseroberfläche. Ein nachgebautes Pfahlbauerhaus liegt in Seengen direkt am Seeufer.
- Schloss Brestenberg: Nicht geöffnet fürs Publikum, kann nur von Aussen betrachtet werden.
- Ortsbild von nationaler Bedeutung: In Meisterschwanden.

**Grobanalyse:** Ein breites Angebot unterschiedlicher, neuer und alter Badis ist vorhanden. Die Strandbäder und die kleinen Badis sind mehrheitlich landschaftlich gut integriert, müssten aber im Einzelfall genauer angeschaut werden.

Insgesamt wird eine grosse und vielseitige Palette an wassergebundenen Freizeitaktivitäten (Segeln, Kanu, Tretboote, usw.) angeboten, das die Grenzen der Naturverträglichkeit erreicht hat.



### 3.9 Analyse Erholungsnutzung (Gesamtbetrachtung Teil Lenzburg und Umgebung)

#### 3.9.1 Wanderwege und Wanderrouen

##### Wanderwege

- In diesem Landschaftsgebiet ist das Wanderwegnetz im Norden (Aare, Chestenberg, Jura) und im Süden (Molasse-Hügelgebiet) am dichtesten.
- In alle Richtungen am besten eingebunden ist Lenzburg. Insbesondere ins südliche Hügelgebiet existieren einige Verbindungen.
- Bei den andern Dörfern fehlen teilweise folgende Einbindungen/ Verbindungen ins Wanderwegnetz:
  - Niederlenz: keine seitliche Einbindung (Ost, West) zu den Wanderwegen des Lind- und Länzertwaldes. Nord-Südverbindung erschlossen durch Wanderweg (Industrielehrpfad am Aabach), wobei ein neuer, durchgehender Weg (inkl. Radweg), auf ehem. Bahngeleise nach Wildegg in Planung ist.
  - Holderbank: mittlerer Dorfteil ist nicht angebunden an Wanderwege des Gupf und Chestenberges.
  - Rapperswil: Verbindung gegen Süden ins Molasse-Hügelgebiet fehlt (Autobahn, Autostrassen).
  - Hunzenschwil: keine Wanderweg-Verbindung nach Norden an die Aare (Verkehrslandschaft) sowie in Lotte-Wald und ins schöne Heuermüli-Tal.
  - Schafisheim: Verbindung nach Seon durch die Buechrain-Ebene und ins Bettetal fehlt, ebenso nach Hunzenschwil durch Lotte-Wald.
- Eine Querverbindung von der östlichen zur westlichen Hügelzone im Molassegebiet fehlt gänzlich.
- Gut erschlossen durch Wanderwege (leider nicht auch Velowege) sind attraktive Kulturlandschaften und Naturgebiete, wie Chestenberg, Aareufer, Aabach, südliches Molassegebiet, Schlossberg Lenzburg und Wildegg, Gofi, Staufberg.
- Die Wegbeläge sind durch Siedlungsgebiet asphaltiert und in der Landschaft grösstenteils durch Naturbeläge versehen, ausser in der Ebene zwischen Staufen und Schafisheim und teilweise auf den Staufberg.
- Geplant sind keine neuen Wanderwege.

Weitere Angaben sind dem Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Die fehlenden Verbindungen sind zu schliessen, insbesondere die grossräumigen Einbindungen Ost-West (südl. Hügelgebiet) und Nord-Süd (Aare-südl. Hügelgebiet) sollten unbedingt angelegt werden.

Um die Landschafts- und Erholungsqualitäten zu verbessern, sollten Wanderwege und andere Wege mit Naturbelag gestaltet sowie von Landschaftselementen und wegbegleitenden natürlichen Erholungsangeboten (Sitzbänke, Naturspielplätze usw.) begleitet werden. Diese würden auch die Landschaft aufwerten, insbesondere in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen/Ebenen.

##### Wanderrouen (teilw. Themenrouen)

Wanderland Schweiz: mit Rouenbeschreibung, Karte und Höhenprofil

- Aargauer Schloss- und Kulturweg
- Aargauer-Weg (u.a. Chestenberg- Wildegg- Rapperswil)

Detaillierte Angaben siehe [www.schweizmobil.ch](http://www.schweizmobil.ch)

Seetaltourismus Lenzburg: mit Beschreibung, Tipp, Route, An- und Rückreise

- Aargauer Schloss- und Kulturweg (Teufenthal-Lenzburg: mit Schlösser, entlang Gewässer, Industriegeschichte, Aussichtspunkte)



- Von Lenzburg zum Esterlitem (Bhf. Lenzburg- Altstadt- Schloss- Ammerswil- Fünfweiher- Esterlitem)

Detaillierte Angaben siehe [www.seetaltourismus.ch](http://www.seetaltourismus.ch).

#### Weitere Routen und schöne Wandergebiete:

- Aareufer- und Auenwege im Rapperswil-Schachen nach Wildegg bis zum Holderbank-Schachen (und weiter) mit Lehrpfad von Aarau nach Wildegg (siehe Lehrpfade). Infobroschüren über Teilabschnitte, erhältlich beim Naturama.  
Wichtiges Naherholungsgebiet für die Agglomeration Lenzburg und Umgebung, Jura-Gemeinden und Brugg. Wegsystem durch wunderschönes, erlebnisreiches Fluss- und Auen-Naturgebiet. Gut erschlossen durch zahlreiche Naturwege. Mit Sitz- und Picknickplätzen.
- Gofi- Rundweg: Wege auf Gofi-Hochebene bei Lenzburg mit weiter Rundblick.  
Grobanalyse: Leider ist die Gofi-Ebene intensiv landwirtschaftlich bewirtschaftet und teilweise abgezaunt, was die Erholungsnutzung einschränkt. An dieser prominenten Lage und neben dem Schloss sollten die Flächen extensiviert und der Erholung zugänglich gemacht werden. Im besten Fall sollte hier ein Landschaftspark gestaltet werden.
- Rundwanderweg Rapperswil-Aare-Wildegg-Kantonsmittelpunkt-Rapperswil
- Chestenberg: Wanderwegnetz mit Grillplätzen und Waldhütte sowie Bronzesiedlung (siehe weitere kulturhistorische Objekte) und Panoramatafel beim Petersthal.
- Wanderwegen an Bünz in Möriken-Wildegg: entlang der Bünz-Auen sowie oberhalb Bünz zwischen Eichli und Altfeld. Infobroschüren über Bünzauen erhältlich beim Naturama.
- Wanderwege Brunegg: Chestenbergwald-Schloss-Kulturlandschaft am Chestenberg
- "Bänkli-Rundweg" in Möriken-Wildegg mit Chestenberg, Schloss, Bünzauen
- Rundweg Stauffberg: Weg um den Stauffberg ist durch Wanderwege in drei Richtungen (Lenzburg, Schafisheim, Seon) eingebunden.

**Grobanalyse:** Im Landschaftsraum sind viele Wanderwegen auszumachen. Während diese sich an einigen Orten (z.B. Aare, Schlösser) konzentrieren, fehlen diese im südlichen Molasse-Hügelgebiet fast gänzlich. Dort könnten auch weniger spektakuläre Naturschönheiten entdeckt werden.

### 3.9.2 Velowege und Velorouten

#### **Velowege**

- Die Ost-Westverbindungen sind im Norden wie im Süden des Gebietes gut. Dabei ist aber entlang der Aare nur ein Radstreifen von Wildegg über Auenstein nach Aarau angelegt und fehlt auf der anderen Seite und Richtung Brugg vollständig.  
Ungefähr die Hälfte dieser Verbindungen sind Radstreifen entlang von Strassen und die andere Hälfte Radwege.
- Eine durchgehende Nord-Südverbindung zieht sich von der Aare in Rapperswil nach Hunzenschwil, Schafisheim, Seon bis ins Seetal. Die parallel verlaufende Nord-Südachse geht von Lenzburg, Niederlenz, Wildegg bis ins Juragebiet (Schinznach), endet aber nach Süden bei Lenzburg und sollte dort ins Seetal weitergeführt werden, z.B. entlang Aabach.
- Die Radwege und Radstreifen befinden sich ausschliesslich in der Ebene zwischen den Siedlungsgebieten.
- Nicht durch Radwege erschlossen sind attraktive Kulturlandschaften und Naturgebiete (siehe Wanderwege). Eine Ausnahme bildet der geplante Radweg (zusammen mit Wanderweg) auf dem alten Bahngleise beim Aabach von Lenzburg nach Niederlenz und Wildegg.
- Geplant ist zurzeit nur die Verbindung Staufen-Seon sowie die Anbindung Rapperswil Ost an Radweg durch Länzerwald nach Lenzburg.

Weitere Angaben sind dem Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Die wichtigsten Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen sollten in diesem verkehrsreichen Gebiet durch Radwege und nicht durch Radstreifen gewährleistet sein. Fehlende



Lücken, wie z.B. Lenzburg-Seetal, sind zu schliessen. Um Konflikte zu vermeiden sollten auch in attraktiven Gebieten Radwege ausgeschieden werden, wobei diese in oder entlang bestehender Wege erfolgen sollten.

Wie Wanderwege sollten auch Velowege mit Naturbeläge versehen, von Landschaftselementen begleitet und mit wegbeleitenden natürlichen Erholungsangeboten (Aussichts- und Rastplätze, Ruheorte, usw.) bestückt sein, welche zusätzlich die Landschaft aufwerten.

### **Velorouten**

Veloland Schweiz: mit Routenbeschreibung, Karte und Höhenprofil

- Seetal-Bözberg (u.a. entlang Aabach bis Wildeg, Aare entlang)
- Aare-Route (u.a. Schinznach- Auenstein)
- Mittelland-Route (u.a. durch Aareauen nach Aarau)
- Alter Bernerweg (u.a. Hunzenschwil-Staufen-Lenzburg)

Detaillierte Angaben siehe [www.schweizmobil.ch](http://www.schweizmobil.ch)

Seetaltourismus Lenzburg: mit Route, Fotos, Karte

- Schlösser-Tour: Wildeg-Lenzburg-Hallwil

Detaillierte Angaben siehe [www.seetaltourismus.ch](http://www.seetaltourismus.ch).

**Grobanalyse:** Velorouten sind im Gebiet sehr wenige auszumachen. Eine Erweiterung dieser Angebote ist unbedingt anzustreben. In Kombination mit Park-and-Ride würde die grossen Parkierungsprobleme lösen und die Natur und Landschaft schonen.

### **3.9.3 Spezial-Wege "Bewegung"**

- Vitaparcours in Lenzburg (im südl. Bergwald)
- Nordic Walking Trail in Lenzburg (Aabach-Fünfweiher-Lütisbuechwald-Schloss-Gofi-Bölli)
- Inline-Skates-Route (Nr.3, u.a. Brugg-Lenzburg)

**Grobanalyse:** Sehr wenige Spezialwege sind im Gebiet vorhanden, welche der Besucherlenkung dienen könnte. Insbesondere sind mehr separate Bikerwege auszuscheiden, um Konflikte mit Erholungssuchenden und Schäden in der Natur zu vermeiden.

### **3.9.4 IVS-Wege (Historische Verkehrswege)**

Beim IVS beschränken wir uns auf Wege mit historischem Verlauf und erkennbarer Substanz.

Eine Konzentration von IVS-Wege ist im südlichen Hüggebiet im Berg-Wald festzustellen, wo drei lange Wege von Nord nach Süd durch den ganzen Wald verlaufen.

Weitere lange IVS-Strecken im Gebiet sind im Länzerwald (Lenzburg), im Lindwald (Niederlenz/ Lenzburg), im Chestenberg (beim Schloss Wildeg) und im Buech-Aspwald (Südwest) im Hüggebiet auszumachen.

Mittellange und wenige kurze Strecken sind zusätzlich im südlichen Hüggebiet, auf Lotte-Hügel (Hunzenschwil), auf Saalberg/Binze (südlich Schafisheim) sowie südlich Ammerswil beim Winterhalden, im Teufel- und Chälental zu finden.

Weitere Angaben sind dem Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Nebst der Konzentration der IVS-Wege im südlichen Molasse-Hüggebiet verlaufen fast alle IVS-Wege in diesem Gebiet im Wald, wobei die drei Wege südlich Ammerswil durch die Täler des Chälen, Winterhalden und Teufel eine Ausnahmen bilden. Innerhalb der Landschaftsqualität können nur jene ausserhalb des Waldes berücksichtigt werden, also nur jene in Ammerswil.



### 3.9.5 Kulturobjekte

- Höckergräber-Anlage zwischen Schlossberg und Gofi in Lenzburg (Infotafeln)
- Hallstadt-Grabhügel im Buech-Aspwald Süd (zwischen Lenzburg und Seon)
- Bronzezeitsiedlung auf Chestenberg (Infotafeln)
- Römerstein im Lindwald Lenzburg mit Waldhütte und Grillplätzen
- Römisches Theater im Lindfeld östlich Lenzburg
- Kantonsmitte im Länzertwald in Niederlenz: Begegnungsstätte mit Findling, Sitzbänken, Feuerstellen

Weitere Angaben sind dem Grundlagenplan zu entnehmen.

**Grobanalyse:** Einige Kulturobjekte sind vorhanden. Nebst den oben aufgeführten bekannten Objekten, gibt es einige, die nicht oder wenig bekannt sind. Diese könnten bezüglich Zugänglichkeit und Infotafeln aufgewertet werden. Im Wald wird diesem Umstand durch die Waldinformationsprojekte von Lenzburg/ Niederlenz Abhilfe geleistet.

### 3.9.6 Themenwege, Lehrpfade

- "Industriekultur am Aabach": Lehrpfad mit Tafeln entlang des Aabaches von Wildegg bis Schlossmühle Hallwil in industrieromantischer Gewässerlandschaft mit Kanälen, Schleusen und alten Industriebauten. Weiter Infos unter [www.industriekultur-aabach.ch](http://www.industriekultur-aabach.ch)
- "Natur- und Kulturpfad" am Gofi- und Schlossberg in Lenzburg
- "Gartenpfad" in Stadt und um Schloss Lenzburg
- "Stationenweg Hugenotten" in Lenzburg, Staufeu, Schafisheim
- "Foxtrail" Schloss Lenzburg
- "Foxtrail" Schloss Wildegg
- Lehrpfad im Schümel-Steinbruch in Holderbank
- "Geologie-Lehrpfad" entlang des Holcim-Industrieareales in Holderbank
- "Auen-Lehrpfad" entlang Aareufer und Auengebiet von Aarau bis Rupperswiler- Schachen und Wildegg
- Waldinformationsprojekte in den Wäldern um Lenzburg (Plan, Infotafeln): im Waldgebiet Berg-Ebnet, im Waldgebiet Lütisbuech-Eichholz, im Waldgebiet Länzert, im Waldgebiet Lind-Boll
- WaldWanderWege in Hunzenschwil: Wege mit Infotafeln zu den Themen: "Rund um den Loten", "Weiher", "Bienen", "Panorama", "Walking"

**Grobanalyse:** Die bekannten Hotspots sind durch Themenwege und Lehrpfade bedient, insbesondere im Bereich Natur und historischer Objekte. Dazu sind in Lenzburg die meisten zu verzeichnen und fehlen an Orten wie Schafisheim oder im südlichen Hüggebiet (ausser vereinzelt im Wald). Auch in der offenen Landschaft sind nur wenige Lehrpfade vorhanden. Weitere interessante, wichtige Themen für den Landschaftsraum wären Kiesgruben, Landschaftswandel, Kulturlandschaften, Natur in Industriearealen, Gärten am Siedlungsrand usw.. Ebenso könnte zu einem Thema ein bestehender Weg neu gestaltet werden, welcher dadurch auch die Natur- und Landschaft aufwerten würde.



### 3.9.7 Aussichtspunkte, Rastplätze

#### Aussichtsturm

- Esterliturm im Bergwald von Lenzburg: Betonröhren-Turm (einst Holz) von 48m Höhe (602m.ü.M.) mit einzigartiger Panoramasicht über Kanton Aargau, bei guter Sicht bis Alpen und Schwarzwald. Grillplätze und Sitzbänke am Fusse des Turmes.
- Weitere Aussichtspunkte im Gebiet sind:
  - "Felsli" in Holderbank mit Blick ins Aare- und Schenkenbergtal.
  - "Gupfwald/ Tannweid" in Holderbank
  - oberhalb Schloss Wildegg am Chestenbergwaldrand
  - auf Krete Chestenberg mit Blick in Jura
  - am Lotte-Waldrand Nord (Hunzenschwil)Daneben sind die Umlaufhügel in Lenzburg mit Staufberg, Schlossberg, Gofi sowie Schloss Wildegg und Schloss Brunegg wichtige Aussichtspunkte.

**Grobanalyse:** Aussichtsorte sind genügend vorhanden, sollten aber teilweise aufgewertet werden durch Bänke oder Infotafeln. Das Thema "Ein- und Aussicht" könnte auch anders angegangen in Form von kleinräumigen Ein- und Ausblicken z.B. in Lebensräume, in den Mikrokosmos der Natur oder in fokussierte Landschaftsausschnitte. Dies wäre ein Thema, das von Landarkünstlern gestaltet werden könnte.

#### Öffentliche Grillplätze/ Feuerstellen/ Waldhütten

Öffentliche Grillplätze/ Feuerstellen gemäss Liste Seetal Tourismus ([www.seetal-tourismus.ch](http://www.seetal-tourismus.ch)):

- Lenzburg: Esterliturm, Freiämterhütte, Fünfweiher, Guisanstein, Lütisbuech, Römerstein, Schloss, Vita-Parcours, Wilstrasse
- Staufen: Suppentrülli (hinter Staufberg)
- Niederlenz: Lenzhardwald, Kantonsmitte, Waldhütte
- Möriken-Wildegg: Tigihübel, Birch, Schloss Wildegg
- Hunzenschwil: im Lotten, Saalberg und Tannhölzli

Waldhütten:

- in Niederlenz
- in Lenzburg: Freiämterhütte, Römerstein (mit Grillplätzen)
- in Holderbank: im Gopfwald mit alten Bohnerzgruben in Umgebung
- in Möriken-Wildegg: im Chestenberg-Wald
- in Rupperswil
- in Hunzenschwil
- in Schafisheim "Waldhaus Krähenacker"

**Grobanalyse:** Entsprechend der Gebietsgrösse und der Bevölkerungsdichte sind sehr wenige, öffentliche Rast- und Grillplätze vorhanden, wobei aber die Liste nicht vollständig ist, weil gewisse Gemeinden diese ungern bekannt geben (Erholungsdruck).

Ebenso befinden sich diese fast ausschliesslich im Wald. Rastplätze entlang der Wege in der offenen Landschaft sind zu fördern. Diese können aus Naturmaterialien bestehend sowie landschaftlich schön integriert und gestaltet, (Bäume, Hecken) zusätzlich die Landschaft aufwerten.

### 3.9.8 Freizeitanlagen

#### Freibäder

- Schwimmbad "Walkematt" in Lenzburg (Teil des "Freizeit- und Erholungsgebiet am Aabach Selnaugraben/Wylmatten")
- Schwimmbad Möriken-Wildegg: am Ostrand von Wildegg, umgeben von Waldzungen



## **Sportanlagen**

- Fussballplätze und Tennisplatz im Wylmatten in Lenzburg (Teil der "Freizeit- und Erholungsgebiet am Aabach Selnaugraben/Wylmatten")
- Fussballplatz in Rapperswil (bei Kiesgrube Hobrüti)
- Reitplatz in Lenzburg Süd (am Waldrand "Asp")
- Reitanlage in Schafisheim (östlicher Siedlungsrand, Dorfmitte)
- Restliche Sportanlagen befinden sich innerhalb der Siedlungen

## **Diverses:**

- Schrebergärten mit grosser Modelleisenbahnanlage in Staufen Süd (Waldrand Buechwald)

**Grobanalyse:** Alle Freizeitanlagen am Siedlungsrand sind landschaftlich mehr oder weniger gut landschaftlich integriert durch Hecken, Waldzungen, Einzelbäume. Einzig die Reitanlage am Siedlungsrand von Schafisheim (Dorfmitte) grenzt ohne Landschaftselemente direkt an die offene Landschaft.

Auch Freizeitanlagen eingebettet in Waldrändern, wie Fussballplatz bei Kiesgrube Hobrüti in Rapperswil, Reitplatz in Lenzburg Süd (am Waldrand "Asp") oder Schrebergärten mit grosse Modelleisenbahnanlage in Staufen Süd (Waldrand Buechwald) stören das Landschaftsbild. Solche Anlagen gehören nicht in unverbauete Landschaftsteile, sondern sollten landschaftlich gut integriert am Siedlungsrand liegen.

## **3.9.9 Hotspots**

Zu den Hotspots gehören beliebte, einzigartige Erholungsziele von Natur- und Landschaftsgebieten, kulturhistorische Objekte und Schlossdomänen mit Umgebung.

### Auenschutzpark Rapperswil, Wildegg, Holderbank

- Grössere Auengebiete im "Schachen" von Holderbank und insbesondere im "Rapperswiler Schachen", dem grössten Auenlebensraum im Kanton. Wunderbare Natur- Erholungsgebiete mit artenreichen Fluss- und Auenlebensräume, Aareinsel, Altläufen, Kiesbänken.
- Sie sind verbunden mit dem Wegnetz entlang des ganzen Aareufers. Begleitet sind diese durch den Auen-Lehrpfad.

### Schloss Lenzburg:

- Bedeutendste Höhenburg der Schweiz mit historischem Museum, Schlossbesichtigung, kulturellen Veranstaltungen und Angeboten, Fest- und Rittersälen, Schlosskaffee usw.
- Schlosshof mit altem Baumbestand, barockem Schloss- und Rosengarten und weiten Rundblick über die Landschaft
- Schlossumgebung mit Spiel- und Grillplatz sowie vielfältiger Kulturlandschaft am Schlossberg
- Foxtrail in Schloss und Umgebung

### Schloss Wildegg:

- Barocke Schlossdomäne über Aare- und Chestenberglandschaft mit historischem Museum, Schlossbesichtigung, kulturellen Veranstaltungen und Angeboten, Schlosskaffee usw..
- Barocke Gartenanlage mit Lust-, Rosen und Nutzgartengarten (grösste Sammlung alter Nutzpflanzen) und weitem Ausblick.
- Schlossumgebung mit Gutshof, Gasthof, altem Baumbestand in Kulturlandschaft mit Streuobstwiesen und Reben.

### Schloss Brunegg:

- Burgähnliches Schloss aus dem 13. Jhdt., umgeben von zwei Ökonomiegebäuden und einer Gartenanlage aus dem 19. Jhdt. mit alten Baumbeständen.



- Liegt 120m. über dem Dorf Brunegg am Ende des Chestenberges.
- Es ist heute in Privatbesitz und nicht öffentlich zugänglich.

#### Staufberg:

- Wanderwege durch interessantes Mosaik aus Wald, Kulturlandschaft (Reben, Rebmauern) und Naturstandorten.
- Auf Plateau liegt Staufbergkirche, Friedhof, mehreren kirchlichen Nebengebäuden. Diese bieten mit frühneuzeitlichen Architektur und Umgebung einen idealen Rahmen für verschiedene kulturelle Anlässe (Theater, Silvesterfeier usw.).

#### Fünfweiher:

- Beliebtes Ausflugsziel mit Naturweiher (Schutzgebiet), Rundwegen und Sitz- und Grillplätzen. Kleine kulturhistorische Attraktionen befinden sich in seiner Umgebung, wie alter Glockenstuhl oder Walo von Greyerz Stein.
- Namen stammt aus 16. Jahrhundert, als fünf Weiher für Löschwasser, später für Fischhaltung und Wässerung der Matten angelegt wurden.

#### "Freizeit- und Erholungsgebiet am Aabach Selnaugraben/ Wylmatten" in Lenzburg:

Freibad, Fussballplätze, Tennisplatz sowie Spazier- und Wanderwege liegen in Lenzburg Süd am Aabach und seinen Kanälen, welcher dort grösstenteils auenartig renaturiert wurde.

#### Flussfahrten:

Flussfahrten in Gummibooten auf der Aare entlang Auengebieten. Weitere Informationen siehe Aargau-Tourismus.

**Grobanalyse:** Die Hotspots liegen in Naturgebieten, Kulturlandschaften und historischen Gartenanlagen. Da diese durch die Erholungsnutzung grösstenteils stark frequentiert sind, sollte der Erholungsdruck an die natürlichen Gegebenheiten angepasst werden, damit Natur und Landschaft nicht beeinträchtigt werden. Insbesondere im Bereich Abfall und Parkierung sind Lösungen zu suchen, z.B. durch Park and Ride.



### 3.10 Landwirtschaft Lenzburg Seetal

In der „Lenzburg Seetal“ Region treffen zwei sehr unterschiedliche Landschaftstypen aufeinander. Während das Seetal durch seine idyllische Seeumgebung mit teilweise naturnahen Uferbereichen, Kleinstrukturen und Hochstammgärten kulturlandschaftlich geprägt ist, bildet der Lenzburg-Aare-Raum mit ausgedehnten Siedlungsgebieten, Industriebauten, dichten Verkehrsachsen und Abbaugebieten eine typische Agglomerationslandschaft. Wobei auch die Agglomerationslandschaft seine wertvollen Gebiete hat, wie Z.B. die Schlossdomänen Lenzburg, Wildegg, Brunegg, die kleinstrukturierten Südhänge bei Stauf und Holderbank sowie die Auenlandschaften im Aare-Gebiet oder naturnahe Räume entlang Aabach und Bünz.

Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, Erholungsdruck, Überbauungen und Strassen sind in beiden Teilen nur noch Reste der einst vielfältigen Kulturlandschaft vorhanden. Es verschwanden nicht nur viele Lebensräume und zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, sondern auch eine Vielzahl nachhaltiger Nutzungsformen und hohe Lebensqualitäten für die Bewohner.

Wirtschaftlich stehen auch die Bauern der „Lenzburg Seetal“ Region zunehmend unter Druck. Alternativen bieten sich in der ökologischen Bewirtschaftung und Vermarktung regionaler Produkte, in der Landschaftspflege und in Angeboten für die Gesundheitsförderung/Erholung in der Natur.

Flächenanteile	Kanton	Region
Anteil Vertragsfläche mit Qualität in % an LN	8.2%	6.3%
Anteil LN in % an Gesamtfläche	43.3%	38.5%
Anteil Wald in % an Gesamtfläche	36.7%	31.2%
Anteil Siedlung in % an Gesamtfläche	15.4%	18.8%

Gesamtfläche LQ-Projekt Lenzburg-Seetal: 11'828 ha, bzw. ca. 112 Km<sup>2</sup>.

Im LQ-Perimeter Lenzburg Seetal werden die rund 4'600 ha LN von ca. 181 Landwirtschaftsbetrieben bewirtschaftet.

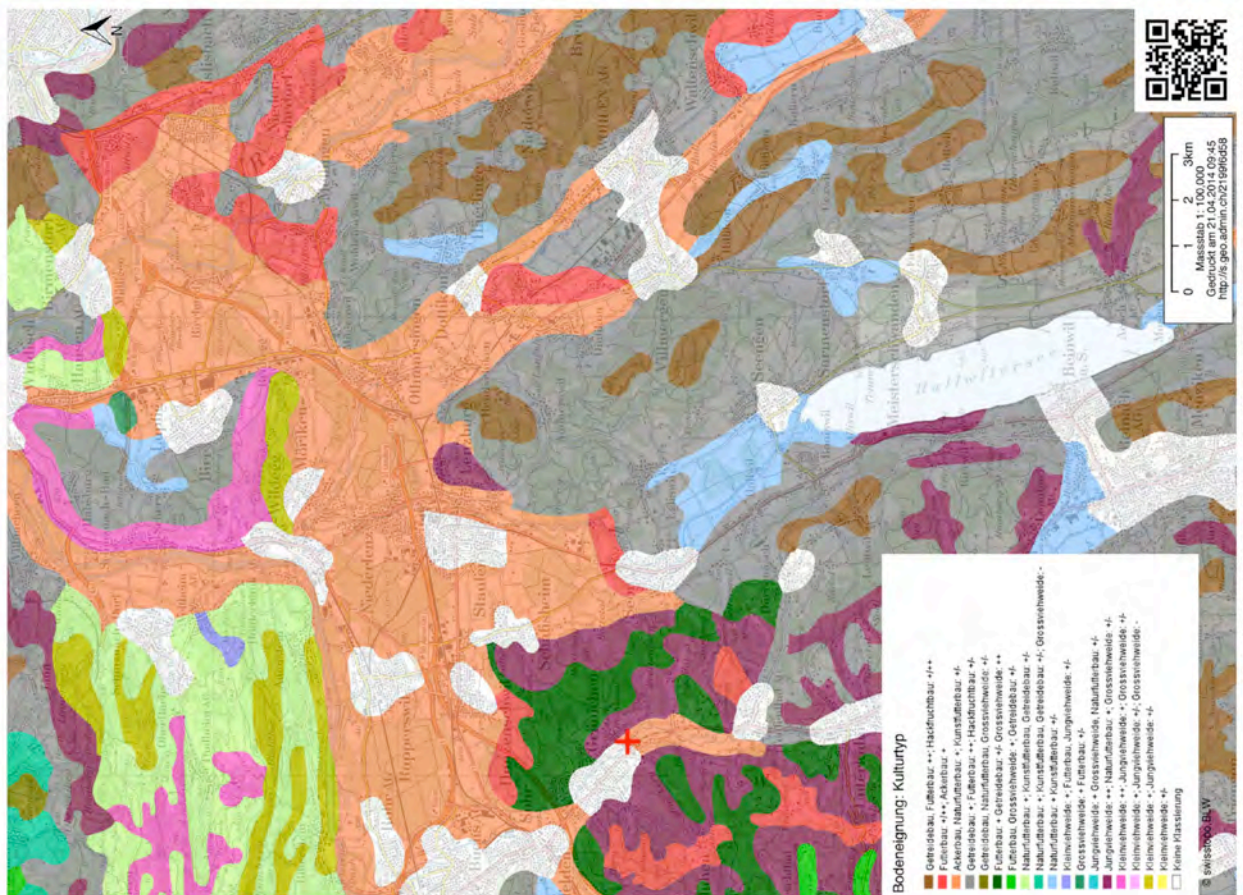
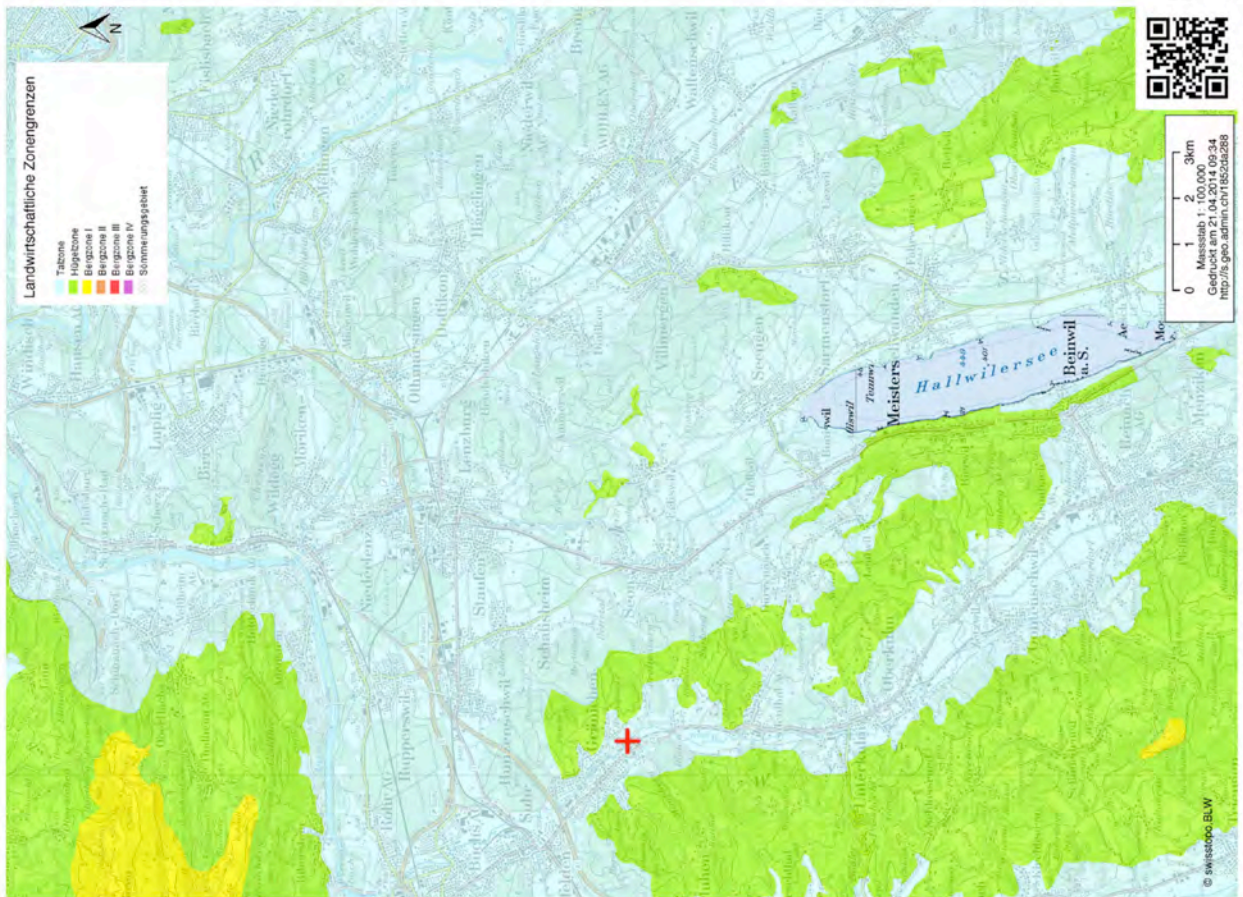
Die Gesamttabelle mit Flächenangaben zu den beteiligten Gemeinden befindet sich im Anhang.

Gemäss Karte der landwirtschaftlichen Zonengrenzen befindet sich der grösste Teil des Projektgebietes in der „Talzone“. Teile der Moränenhügel liegen in der „Hügelzone“.

Die Bodeneignungen bezüglich „Kulturtyp“ sind in der entsprechenden Karte im Anhang zusammengestellt. Es handelt sich vorwiegend um „Getreide- und Futterbau“, sowie „Acker-, Naturfutterbau“.

Aus kulturhistorischer und landschaftlicher Sicht haben Streuobstwiesen und Hochstamm-Obstgärten eine grosse Bedeutung.







### **3.11 Weitere Grundlagen**

Folgende Dokumente wurden analysiert und im entsprechenden Zusatzdokument zum Projektbericht zusammengefasst:

- BLN-Gebiet Region Seetal
- LEP Seetal: Plan und Bericht
- Landschaftstypenbeschriebe ARE
- Katalog SL: Kulturlandschaftstypen der Schweiz



## 4 Analyse der Landschaft gemäss Grundlagen

Die folgenden Kapitel sind stichwortartige Zusammenstellungen der wichtigsten Aussagen aus den erwähnten Konzepten und Studien. Sie dienen als Grundlagen für die Zielformulierungen. Um den Analyseaufwand möglichst gering zu halten wurde teilweise auf ganze Satzformulierungen verzichtet.

Verwendete Grundlagen: LEP, BLN, Landschaftstypologie Schweiz, Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz SL, Luftbild, Landeskarten, Themenkarten Kt. Aargau (z.B. Bachkaster).

### 4.1 Charakterisierung Region Seetal

#### Aus LEP

Naturräumliche Gegebenheiten:

- Moränisches Hügelland mit bewaldeten Molassehügel in den Randbereichen, das an Flusstal des Aabachs und an Hallwilersee anschliesst.
- Die Oberflächenformen der Grundmoränen haben zu tonigen Böden (Hälfte des Gebietes) mit teilweise gehemmter Wasserdurchlässigkeit geführt.
- Oberhalb Endmoräne Seon bildete sich im Zungenbecken der Gletscher (nach letzter Eiszeit) eine ausgedehnte Moorlandschaft, welche in den letzten 100 Jahren systematisch drainiert und in Kulturland umgewandelt wurde. Als einziges Flachmoor von nationaler Bedeutung blieb das Ried am unteren Ende des Hallwilersees (Boniswil, Seengen) erhalten.

Entwicklung der Kulturlandschaft:

- Klima liegt zwischen mild und kühl und eignet (Klimaeignungskarte) sich landwirtschaftlich für Futterbau. Günstige Lagen für Ackerbau liegen in der Aabach-Ebene.
- In Kulturlandschaft sind Acker und Dauerwiesen/-weiden gleich stark vertreten und bilden zusammen über 90% der landwirtschaftlichen Nutzfläche.
- Auch Obstbau, v.a. auf der Westseite des Hallwilersees, ist bedeutend. Das Seetal ist nebst dem Fricktal eines der wichtigsten traditionellen Hochstamm-Obstbaugebiete des Kantons.
- Die Landschaft wird geprägt von Landwirtschaftsflächen und vom See. Als einziger, natürlicher, grösserer See im Kanton, belegt er rund ein Fünftel der Fläche der Region.
- der Waldanteil liegt mit 24% der Fläche unter dem kantonalen Durchschnitt (37%)
- Hallwilersee mit teilweise naturnahen Ufern und die angrenzende kleinstrukturierte Kulturlandschaft mit zahlreichen Hochstamm-Obstgärten haben eine hohe Bedeutung für Erholungssuchende. Bei starker Frequentierung (Wochenende) kommt es zu Konflikten zwischen Erholungssuchenden und Naturschutz, sowie Erholung und Landwirtschaft.

Naturwerte:

- Wertvollste Lebensräume sind die Flachmoore von nationaler Bedeutung im Boniswiler-/Seenger-Ried (47 ha) sowie die Ufer des Hallwilersees mit Verlandungsvegetation.
- Wenig vertreten sind trockenwarme Lebensräume. Einige kleinflächige, trockene Wiesenstandorte sind in der Gemeinde Egliswil und Ruderalflächen in den Kiesgruben bei Seon zu finden.
- Aabach-Ebene (Schlatt) zwischen Seon und Hallwilersee war früher grossflächig vermoort. Trotz umfangreicher Trockenlegung weist das Seetal nach Region Oberes Freiamt die zweitgrösste Moorfläche des Kantons auf.
- Bedeutende Wälder sind "Risle" (grösster Erlenbruchwald der Schweiz) am nördlichen Ende des Hallwilersees und der Schlattwald (u.a. Eichenwald, feuchte Stellen, verschiedene Spechtarten).
- An beiden Talflanken existieren noch Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Hochstammobstgärten, Hecken usw..



- Verschiedene Laichplätze von gefährdeten Amphibienarten am Hallwilersee, in verschiedenen Tümpeln, Teichen und an Bächen.
- Restliche Wälder und landwirtschaftliche Nutzflächen mehrheitlich strukturarm. Nur noch wenige Rote-Listen-Arten, z.B. schwache oder lokale Vorkommen von Feldhase, Feldlerche, Kuckuck, Grauspecht, Zauneidechse oder Neuntöter und Schachbrettfalter (typische Arten der Kulturlandschaft).

#### Aufwertungspotential:

- Bei den Lebensraumtypen Flachmoore und Kohldistelwiesen sind die grössten Flächenverluste festzustellen (vgl. mit Seetal ca. 1930). Dabei gehörte Aabacher- Ebene gehörte neben Reussebene, Surbtal, Bünztal, Suhrental zu den grössten Moorgebieten des Kantons Aargau. Vordringliches Ziel ist die Aufwertung der landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen um das Boniswiler Ried und entlang des Aabachs zu Kohldistelwiesen und anderen Feuchtwiesen.
- Aabach hat ein grosses Aufwertungspotenzial. Wichtig Renaturierung von Bach und Ufer zwischen dem Südende Seon und der ARA Hallwil. Fördert Ringelnatter, Iltis, Baumpieper, Grünspecht und Sumpfschrecke, Libellen.
- Aufwertungspotenzial vom See und seiner Ufer (BUWAL-Studie zur Entwicklung des BLN-Objekts zw. 1977 und 1992):
  - See verbessert durch künstliche Belüftung. Wegen grösserer Unterwasservegetation starke Zunahme an überwinternden Wasservögeln.
  - Die Schilfbestände haben sich weiter verlichtet. 80% des einst bedeutenden Seerosengürtels und 30% des Seebinsen-Gürtels sind verschwunden.“
  - Aufwertung des Uferbereiches ist zudem wichtig für die Vernetzung von Ringelnattern, Iltis, Heuschreckenarten usw.
- Erhöhung der Strukturvielfalt und landwirtschaftliche Extensivierung in der offenen Schlatt-Ebene, u.a. zur Förderung von Iltis und Feldlerche.
- Aufwertungspotenzial der Talseiten und Endmoräne bei Seon liegt in der Förderung einer vielfältigen, kleinstrukturierten Kulturlandschaft. Davon würden Arten extensiver Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken sowie naturnaher, strukturierter Waldränder profitieren (z.B. Neuntöter, Grauspecht, Grünspecht, Feldhase, Zauneidechse, Schachbrettfalter und Kaisermantel).
- Einige Bäche, vor allem verschiedene Seezuflüsse, sind bedeutend für Vernetzung. Insbesondere Optimierung der beiden übrig gebliebenen Aabachzuflüsse.



#### 4.1.1 Charakterisierung Westliche Talseite (Homburg)

Gemeinden: Beinwil, Birrwil, Teilgebiete von Boniswil und Hallwil (Grenze Kantonsstrasse), westlicher Teil von Seon (Grenze Kantonsstrasse)

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

Der östliche Teil gehört zur "Tallandschaft des Mittellandes" und der westliche zur "Stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaft gemäss ARE")

##### Einteilung gemäss "Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz KKS"

- Seenlandschaft: Dieser bildet den Haupttyp/übergeordnete Struktur der ganzen Seetal-Landschaft mit all ihren Landschaftsräumen (ev. ausser Schlattebene). Typisch für diesen Typ ist ein Nutzungsmosaik in Uferbereichen und Hangpartien sowie starke topographische Kontraste.
- Obstwiesenlandschaft: Gut ausgeprägt, mehrere, auch grössere Obstwiesenbestände vorhanden (Beinwil, Birrwil, Retterswil).
- Heckenlandschaft: Vorwiegend an Bächen, welche von Seitenhügeln hinab in den See fließen (Beinwil, Birrwil). Aber auch Heckenstücke und Gehölzgruppen an Böschungskanten und teilweise in steileren Hangpartien (Birrwil, Hallwil/Boniswil, Retterswil). Mehr als Ostseite (flacher).
- Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt: Mittel- ausgeprägt in Hallwil
- Periurban-ländliche Agrarlandschaft: Teile aller Ortschaften (Hallwil, Boniswil, Birrwil, Beinwil) ausser westlicher Teil von Seon.
- Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft):  
Ein System von quer zum See, die Hänge hinab fließenden Bächen durchzieht die Hügellandschaft. Diese sind aber unterschiedlich ausgebildet.  
Schöne, durchgehende, offene und teilweise mit Hecken bestückte Bäche bilden Retterswilerbach (Seon), Mühlebach und Pfaffenhaldenbach (Boniswil), Wilibach (Birrwil), Eggelerbach (Beinwil).  
Mittellange Bachstücke, die teilweise eingedolt sind und von keinen oder nur vereinzelt wenigen Gebüschgruppen begleitet sind z.B.: Holdergrabenbach (Seon), Schnegellackerbächlein (Hallwil), Moosbreitenbach und Eichholzkanal (Boniswil), Schwaderloch- und Häfnibach (Birrwil).  
Viele kurze Bach-Teilstücke, Fragmente vorhanden. Der Rest wurde durchs Siedlungsgebiet und in den Landwirtschaftsflächen eingedolt.  
Auffallend sind die vielen offenen Reststücke, welche unterhalb der Kantonsstrasse in den See einmünden z.B. in Birrwil oder jene Teilstücke, welche durch Boniswilerried verlaufen und in den See fließen.  
Als Besonderheit finden sich an vielen grösseren Bächen kleine (wenig grössere) Weiher wie am Bergbach und Häfnibach (Häfniweiher) in Birrwil, Mühlebach und Pfaffenhaldenbach in Boniswil, Holdergrabenbach in Seon.  
Insgesamt sind in der westlichen Talseite, wahrscheinlich wegen den steileren Hangpartien mehr solcher Querbäche vorhanden als in der östlichen Talseite  
Viele kleine Waldbäche sind in Beinwil erhalten geblieben.
- Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften sowie Periurbane Siedlungslandschaften:  
Die Siedlungstextur auf der westlichen Talseite ist grösstenteils eine Mischung beider Typen. Dazu gehören Birrwil, Boniswil, Hallwil.  
Eine typische "Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft" bildet nur noch der Weiler Retterswil bei Seon. Ebenso bildet Seon und Beinwil eine typische Periurbane Siedlungslandschaften.

##### Aus LEP und Luftbild

- An beiden Talflanken existieren noch Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Hochstammobstgärten und Hecken.
- Ackerflächen und Dauerriesen/-weiden sind im Seetal ca. gleichstark vertreten. Die steileren Hangpartien der Westseite (Birrwil, Beinwil, Boniswil, Hallwil, Retterswil) sind von Dauerriesen und -weiden geprägt, ebenso findet man sie in den Dorfändern (z.B. Boniswil).



- Der Waldanteil liegt unter dem kantonalen Durchschnitt. Wälder-und Waldränder sind artenarm und nicht vielfältig. Auf der Westseite hat es mehr Wald.  
Vereinzelte mittlere und kleine Waldflächen in Beinwil, Birrwil, Boniswil, Hallwil, Seon.
- Obstbau ist vorallem auf der Westseite von Bedeutung. Obstwiesen findet man nicht nur am Siedlungsrand (Retterswil) sondern auch im Offenland, vor allem in steileren Hangpartien.
- Wenig vertreten sind trockenwarme Lebensräume (trockene Wiesenstandorte).
- Charakterisierung des Landschaftsraumes:  
Kleinstrukturierte Kulturlandschaft entlang der Seitenmoräne mit zahlreichen Hochstammobstgärten. Das Gebiet wird auf seiner rechten Seite begrenzt durch den Hallwilersee mit teilweise naturnahen und vielfältigen Uferabschnitten. Querunterteilung des Gebietes durch Bäche mit Hecken. Landwirtschaftliche Nutzungen vor allem Dauerwiesen, Weiden und stellenweise Ackerbau (intensiv bewirtschaftet).



#### 4.1.2 Charakterisierung Östliche Talseite (Lindenberg)

Gemeinden: Fahrwangen, Meisterschwanden, Seengen (ohne Schlatt)

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

Der westliche Teil gehört zur "Tallandschaft des Mittellandes" und der östliche zur "Stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes" sowie ein kleiner Teil bei Fahrwangen zur "Futterbaugepprägten Hügellandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaft gemäss ARE").

##### Einteilung gemäss Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz KKS

- Seenlandschaft: Dieser bildet den Haupttyp/übergeordnete Struktur der ganzen Seetal-Landschaft mit all ihren Landschaftsräumen (ev. ausser Schlattebene). Typisch für diesen Typ ist ein Nutzungsmosaik in Uferbereichen und Hangpartien sowie starke topographische Kontraste
- Obstwiesenlandschaft: Weniger als Westseite. Nur noch wenige vereinzelte Obstwiesenbestände oder Einzelbäume (Tennwil, Meisterschwanden, Seengen).
- Reblandschaft: Ausgeprägt bei Seengen.
- Heckenlandschaft: Vorwiegend an Bächen, welche von Seitenhügeln hinab in den See fließen (Seengen, Meisterschwanden, Fahrwangen). Aber auch Heckenstücke und Gehölzgruppen entlang von Wegen (Seengen, weniger an Wegen in Westseite). Insgesamt weniger Hecken in Ostseite als in Westseite.
- Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt: Nur in Aesch (nicht im Perimeter), da Seengen eindeutig zur Reblandschaft gehört.
- Periurban-ländliche Agrarlandschaft: Teile aller Ortschaften (Fahrwangen, Meisterschwanden, Seengen).
- Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft):  
Wie auf der westlichen Talseite sind auch hier hangquere Bäche vorhanden. Diese sind aber hier viel weniger ausgeprägt, bezüglich Anzahl und Ausbildung der Bäche, was mit der flachen, ebenmässigen Topographie der östlichen Tallandschaft zusammenhängt.  
Auch hier sind Bäche unterschiedlich ausgebildet.  
Schöne, durchgehende, offene und teilweise mit Hecken bestückte Bäche bilden Teufenbach und Dorfbach (Meisterschwanden, Fahrwangen), Dorfbach und Krebsbach/ Mooskanal (Seengen).  
Mittellange Bachstücke, die teilweise eingedolt sind und von keinen oder nur vereinzelt wenigen Gebüschgruppen begleitet sind, z.B. Äusserer Dorfbach oder Bockhornbach (Seengen). Vereinzelt kurze Bach-Teilstücke, Fragmente sind häufig vorhanden. Der grösste Teil dieser Bäche wurde durchs Siedlungsgebiet und in den Landwirtschaftsflächen eingedolt, z.B. Buchhalde oder Erlenhölzli (Meisterschwanden), Tätschbach (Seengen).  
Als Besonderheit finden sich an vielen grösseren Bächen kleine Weiher wie am Dorfbach in Meisterschwanden, Dorfbach in Seengen, Mühlebach in Egliswil.  
Insgesamt sind in der östlichen Talseite weniger Bäche vorhanden als in der westlichen Tallandschaft.  
Viele kleine Waldbäche sind in Seengen erhalten geblieben.
- Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit:  
Am Dorfbach in Meisterschwanden liegen alte Fabriken (Baumwollspinnerei, Strohflechtere) mit industriellen Anlagen der Wassernutzung.
- Periurbane Siedlungslandschaften/ Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften:  
Die Siedlungstextur der östlichen Talseite wird gebildet durch die Periurbane Siedlungslandschaften von Fahrwangen, Meisterschwanden, Seengen. Einzig Tennwil (Meisterschwanden) bildet noch eine ländliche Dorf- und Weilerlandschaft.
- Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert:  
Zu diesem Typ gehört das Schloss Brestenberg und seine Umgebung, ein ehemaliges Kurhotel in Seengen.



## **Aus LEP und Luftbild**

- An beiden Talflanken existieren noch Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Hochstammobstgärten und Hecken.
- Ackerflächen und Dauerwiesen/ -weiden sind im Seetal ca. gleichstark vertreten. Generell sind auf der östlichen Talseite die Ackerflächen stärker vertreten, da das Gelände flacher ist als auf der Westseite. Dauerwiesen und -weiden liegen in den steileren Hangpartien vor allem im Seeuferbereich (Meisterschwanden), oder an Dorfrändern (Seengen, Meisterschwanden, Fahrwangen).
- Waldanteil liegt unter dem kantonalen Durchschnitt. Wälder-und Waldränder sind artenarm und nicht vielfältig. Weniger Waldfläche als auf Westseite. Die grösste Waldfläche bildet nördlich der Seenger-Wald.  
Vereinzelte mittlere und kleine Waldflächen in Tennwil, Meisterschwanden, Fahrwangen, Seengen/Eichberg.
- Obstbau ist auf der Ostseite weniger von Bedeutung als auf der Westseite. Obstwiesen findet man an den Siedlungsrändern (Seengen, Meisterschwanden und vorallem Fahrwangen) und am Seeuferbereich (unterhalb Kantonsstrasse) in Meisterschwanden und Tennwil.
- Wenig vertreten sind trockenwarme Lebensräume (trockene Wiesenstandorte).
- Charakterisierung des Landschaftsraumes:  
Kleinstrukturierte bis halboffene Kulturlandschaft, weniger struktureich mit Hecken, Obstbäumen usw. als linke Hangseite. Vereinzelt Querunterteilung mit Bächen. Weniger Hecken, mehr halboffene, trockene, sonnige Hanglagen. Das Gebiet wird auf seiner linken Seite begrenzt durch den See mit teilweise naturnahen und vielfältigen Uferabschnitten. Die landwirtschaftlichen Hauptnutzungen sind Dauerwiesen und Ackerbau. Ein kleines Rebbauggebiet befindet sich in Seengen, entlang des Uferhanges.



#### 4.1.3 Charakterisierung Ebene Schlatt

Gemeinden: Teilgebiete der Gemeinden Boniswil, Hallwil, Seengen, Eggliswil, Seon

#### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

Die Ebene gehört zur "Tallandschaft des Mittellandes".

#### Einteilung gemäss Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz KKS

- Seenlandschaft: Dieser bildet den Haupttyp/übergeordnete Struktur der ganzen Seetal-Landschaft mit all ihren Landschaftsräumen (ev. ausser Schlattenebene). Typisch für diesen Typ ist ein Nutzungsmosaik in Uferbereichen und Hangpartien sowie starke topographische Kontraste (siehe KKS-Gesamteindruck, Anhang).
- Heckenlandschaft: Der Aabach, der die Ebene durchquert bildet mit seinen Hecken die grösste Ausbildung dieses Typs im Seetal.  
Vereinzelte grosse Waldfläche in der Ebene (Schlattwald).
- Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft):  
Grösste Bachlandschaft im Seetal bildet der Aabach der die Schlattenebene durchquert. In Boniswil münden der Dorfbach, Untermoosbach und Eichholzkanal in den Aabach sowie bei Hallwil der Schlattwaldbach. Die zwei grösseren Bäche, die in den Aabach fliessen sind bei Seon der Retterswilerbach und der Manzenbach.  
Am nordöstlichen Rand der Schlattenebene bei Eggliswil fliesst der Bündtenbach (1/4 eingedolt), der in den Hasenmoosbach einmündet. Heute ist der Aabach teilweise kanalisiert und teilweise renaturiert, mit dem Ziel den ganzen Aabach zu renaturieren.
- Gewässerkorrektionslandschaft:  
Im Zuge des Plan Wahlen wurde 1942 die Aabachkorrektur im Schlatt verbunden mit der Trockenlegung der Sumpfgebiete und Güterregulierung durchgeführt. Dem mäandrierenden Aabach durch das Flachmoorgebiet mit Tümpeln, Röhrichten, Kopfweiden, Moorgehölzen, blühenden Wasserpflanzen, vielen Amphibien- und Vogelarten usw. folgte eine monotonere, raum-, struktur- und artenarme, ausgeräumte Landschaft mit kanalisiertem Aabach, drainierten/ meliorierten und rasterförmig angelegten Einheitsflächen mit Ackerbau.

#### Aus LEP und Luftbild

- Ebene wird dominiert von Ackerbau
- Wald: Schlattwald, u.a. Eichenwald
- Charakterisierung des Landschaftsraumes:  
Strukturarme, offene Ackerlandschaft, intensiv genutzt (ehemalige Riedlandschaft heute stark drainiert).



#### 4.1.4 Charakterisierung Nördliche Endmoräne (Seon)

Gemeinden: Seon (ohne Schlatt und Westseite), Egliswil (ohne Schlatt)

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

Das Gebiet ist hauptsächlich zweigeteilt in "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes" in Seon und in die "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes" (Egliswil). Ein kleiner Teil am Südrand gehört dabei zur "Tallandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaft gemäss ARE")

##### Einteilung gemäss Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz KKS

- Seenlandschaft: Dieser bildet den Haupttyp/übergeordnete Struktur der ganzen Seetal-Landschaft mit all ihren Landschaftsräumen (ev. ausser Schlattenebene). Typisch für diesen Typ ist ein Nutzungsmosaik in Uferbereichen und Hangpartien sowie starke topographische Kontraste (siehe KKS-Gesamteindruck)
- Obstwiesenlandschaft: Nur noch oberhalb (südwestlich) Egliswil.
- Heckenlandschaft: Nur noch wenig und Fragmente, aber viele vereinzelte Waldstücke und Waldkammerungen.
- Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt: Hier nicht vorhanden.
- Periurban-ländliche Agrarlandschaft: Teile von Seon nördlicher und östlicher Teil, und Teile von Egliswil.
- Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft): Grosse Bachlandschaft bildet der Aabach, der offen Seon durchfließt und danach die Waldkammerungen nördlich von Seon durchquert, meist am Waldrand des grossen Waldgebietes Seon/Lenzburg (siehe Typ Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit). In diesem Bereich mündet der Hasenmoosbach in den Aabach. Egliswil beherbergt in der offenen Landschaft wenige Gewässer im Vergleich zur westlichen Talseite, entspricht aber damit der östlichen Talseite. Die grössten sind der Hasenmoosbach/Bündtenbach (im Schlatt) mit Gehölzen und das Tribächli entlang dem Waldrand von Egliswil. Ein mittelgrosser Bach bildet der Mühlebach mit einer breiteren Hecke. Dafür sind aber im Egliswilerwald einige Waldbäche auszumachen.
- Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit: Am Aabach bei Seon liegen alte Industriegebäude (Sigismühle, Buntweberei Müller, Baumwollspinnerei Pfiffni und Mühle im Unterdorf, Spinnerei und Zigarrenfabrik, Obere Mühle und Tabakstampfe) welche den Aabach zur Energiegewinnung nutzte. Heute ist nur noch die Sigismühle in Betrieb. Diese Zeugen der Industrieergangenheit bilden einen Teil des Lehrpfades "Industriekultur am Aabach", welcher sich nach Lenzburg, Niederlenz, Wildeggen fortsetzt und in der Gegenrichtung bei der Schlossmühle Hallwil (Schlatt) seinen Abschluss findet.
- Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften sowie Periurbane Siedlungslandschaften: Die Siedlungstextur der Endmoräne ist bei Egliswil eine Mischung beider Typen. Eine typische Periurbane Siedlungslandschaft zeigt sich in Seon.
- Gewerbelandschaften: Am Rande der Endmoräne liegen in Seon zwei Gewerbelandschaften. Dazu gehört die nordwestlich Richtung Schafisheim gelegene Kiesgrubenlandschaft sowie das nördlich in einer Waldkammerung gelegene Industriegebiet.

##### Aus LEP und Luftbild

- Waldanteil liegt unter dem kantonalen Durchschnitt. Wälder und Waldränder sind artenarm und nicht vielfältig. Viele vereinzelte Waldstücke und Waldkammerungen nördlich von Seon und Egliswil. Diese grenzen den Siedlungsraum von Seon und das nördliche gelegene Industriegebiet schön ab. Weitere einzelne Waldstücke sind östlich und südlich auszumachen.
- Ackerflächen und Dauerpflanzen/-weiden sind im Seetal ca. gleichstark vertreten. Diese Typen findet man auch in diesem Landschaftsraum. Generell sind auf der Auf der östlichen Talseite sind Ackerflächen stärker vertreten Dies gilt auch für Egliswil, das zudem noch sonniger und wärmer gelegen ist.



Dauerwiesen und -weiden sind auf der Endmoräne in den Waldkammerungen von Seon anzutreffen.

- Obstbau ist sehr wenig nur am Siedlungsrand z.B. von Egliswil vorhanden.
- Trockenwarme Lebensräume (trockene Wiesenstandorte) sind im Seetal nur noch in Egliswil und in den Kiesgruben von Seon (trockene Ruderalstandorte) vorhanden.
- Charakterisierung des Landschaftsraumes

Teilweise kleinstrukturierte, wertvolle Kulturlandschaft mit markanter Endmoräne, umrahmt von ausgedehntem Waldgebiet (Erholungsgebiet Lenzburg). Viele auch kleinere Waldteilstücke und lange Waldränder mit vielen Buchtungen. Wertvolles Kiesabbaugebiet im Nordwesten. Sehr wertvolle Trockenwiesen bei Egliswil.



#### 4.1.5 Charakterisierung Seeuferlandschaft

Dazu gehört der Seeuferbereich und die angrenzenden 20 Meter sowie das Flachmoor am nördlichen Seeende.

Gemeinden: Meisterschwanden, Seengen, Boniswil, Birrwil, Beinwil

#### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

Die Ebene gehört zur "Tallandschaft des Mittellandes" (siehe Kap. "Landschaft gemäss ARE).

#### Einteilung gemäss Katalog charakteristische Kulturlandschaften Schweiz KKS

- Seenlandschaft: Dieser bildet den Haupttyp/übergeordnete Struktur der ganzen Seetal-Landschaft mit all ihren Landschaftsräumen (ev. ausser Schlattebene). Typisch für diesen Typ ist ein Nutzungsmosaik in Uferbereichen und Hangpartien sowie starke topographische Kontraste (siehe KKS-Gesamteindruck, Anhang).
- Heckenlandschaft: Viele, lange Hecken und einzelne Waldflächen am Seeufer rund um den See.
- Moorlandschaften: Boniswiler Ried am Nordende des Sees ist ein Flachmoor von nationaler Bedeutung
- Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft):  
Die grösste Bachlandschaft im Seeuferbereich bildet der Ausfluss des Aabaches am Nordende des Sees. Damit verbunden das Flachmoor (Boniswilerried) mit vielen offenen Teilstücken von Bächen, welche aus dem Boniswiler-Hügelgebiet stammen und auf weiten Strecken durch Siedlung und Landwirtschaftsgebiet eingedolt sind. Dazu gehören Moosbreitenbach, Alliswilerbach, Obermoosbach.  
Die grösste Anzahl in den See einmündender Bäche (ausserhalb des Riedes) liegt in Birrwil (unterhalb Kantonsstrasse) mit z.B. Töbelibach, Neumattenbach, Dorfbach, Willibach usw. Auf der gegenüberliegenden Seite Teutenbach und Dorfbach (Meisterschwanden) sowie Krebsbach/ Mooskanal (Seengen) die grössten, in den See einmündenden Bäche. Beim Teutenbach hat sich sogar ein kleines Kiesdelta gebildet.
- Kleingewässerlandschaft mit Industrievergangenheit:  
Zum Lehrpfade "Industriekultur am Aabach" gehört an dessen südlichen Ende auch die Schlossmühle Hallwil. Um die mittelalterliche Mühle entstand im Laufe der Zeit ein kleines Gewerbegebiet mit Stampf-, Reibe- und Gipsmühle, Sägerei und im 19. Jhdt. eine Ziegelei.
- Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt:  
Mosaik verschiedener Nutzungen, Anbaumethoden und Feldkulturen. Auch Spezialkulturen wie Reben, Obstanlagen usw. sind darin integriert. Gemischt genutzte Wiesen-Ackerbaugelände sind oft geprägt von schematischen Feldeinteilungen mit technischen Anbaueinrichtungen.
- Reblandschaft: Seengen
- Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert:  
Zu diesem Typ gehört das Wasserschloss Hallwil mit seiner Umgebung. Ebenso findet man rund um den See die alten, kleinen öffentlichen Freibäder und die vielen historischen, privaten Holz-Bootshäuser.

#### Aus LEP und Luftbild

- Wald: Wald "Risle" am Nordende des Sees beim Flachmoor ist der grösste Erlenbruchwald der Schweiz. Grosse Einzel-Waldstücke die direkt an den See grenzen liegen in Tennwil (Campingplatz) und in Meisterschwanden (Nach Seerose). Kleine und mittlere Waldstücke findet man in Seengen, Meisterschwanden und Birrwil. Der Moserwald stösst als Teil eines grossen Waldgebietes direkt an dem See (Beinwil).
- An den Uferbereich angrenzend liegen Hochstamm-Obstwiesen vorallem bei Tennwil, Meisterschwanden, Birrwil und Beinwil. In Seengen liegen Reben in diesen Bereichen.
- 80% des einst bedeutenden Seerosengürtels und 30% des Seebinsengürtels sind verschwunden.



- Charakterisierung des Landschaftsraumes  
Am nördlichen Seeende offene, reichhaltige Riedlandschaft von nationaler Bedeutung (Boniswiler-/Seenger-Ried). Äusserst wertvolle Waldflächen mit vielfältigen Lebensräumen (u.a. grösster Erlenbruchwald der Schweiz).

## **Aus BLN**

### Landschaftscharakter:

- An der Ost- und Westseite des Sees sind die Ufer grösstenteils naturnah und werden von schmalen Schilfgürteln gesäumt. Die sich daran anschliessende Kulturlandschaft zeichnet sich mit vielen Wiesen, Hecken, Einzelbäume, Rebbergen und Hochstammobstgärten durch eine hohe Strukturvielfalt aus.

### Lebensräume:

- Die verschiedenen Nass- und Feuchthabitate im gesamten Verlandungsbereich bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten.
- An den schmalen Enden im Süden und im Norden befinden sich Flachmoore von nationaler Bedeutung. Dazu gehören vom See her: Grosseggenrieder, kalkreiche Kleinseggenriede, Teile von Übergangsmooren landeinwärts Pfeifengraswiesen. Das kleinflächige Seggen-Schwarzerlen-Bruchwäldchen am Ausfluss des Aabachs gilt schweizweit als eines der best-erhaltenen Beispiele für diese ursprüngliche Verlandungsformation.  
Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung im Boniswilerried. Amphibien finden in den Kleinweihern und Gräben im Ried ein ideales Habitat.
- Die Ufer weisen Flachwasserzonen von 50 bis 200 Metern Breite auf und sind oft von Laichkrautgesellschaften besiedelt.  
Ausgedehnte Stillwasser-Röhrichte liegen am Nord- und am Südostufer.  
Entlang des Ost- und des Westufers folgen landeinwärts dagegen meistens nur spärliche Schilfsäume.
- Neben den aquatischen Lebensgemeinschaften im See sind auch die südlichen Zuflüsse, der Aabach, der Altwiser- und der Vorderbach sowie am nördlichen Ausfluss der Aabach wichtige Lebensräume für die Fauna.
- Waldmeister-Buchenwald und Ahorn-Eschenwald stockt vorwiegend an den geneigten Hangflächen auf der Südwestseite des Sees.

### Kulturlandschaft:

- Bereits während der Steinzeit lebten Menschen in Seeufersiedlungen am Hallwilersee Die Pfahlbauten (Seengen). wurden im Jahr 2011 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.
- Im Jahr 1256 wurde am Nordende des Hallwilersees eine Turmburg errichtet. Die zweiteilige, befestigte und noch heute existierende Wasserburg, Stammsitz der Hallwyler, entstand im frühen 14. Jahrhundert. Sie wurde im sumpfigen Gelände am Aabach auf zwei künstlichen Inseln gebaut und mit einem Graben umgeben. Vom 16. Jahrhundert an wurde das Schloss bewohnt.
- Das auf einer Hangterrasse gelegene Meisterschwanden erfuhr durch die aufkommende industrielle Stroh- und Rosshaarflechtereie in den 60er- und 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Entlang des Dorfbaches, in Richtung des Sees, entstand ein Industriegebiet mit Fabrikgebäuden, Villen und Arbeiterhäuser. Dieses Ensemble, zusammen mit dem bäuerlichen Dorfteil und den gut erhaltenen Bauernhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert, bildet heute ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Als Folge der Weltwirtschaftskrise ging die Mehrzahl der Arbeitsplätze in der Strohflechtereie verloren.
- Nebst der Landwirtschaft gehörte traditionell auch die Fischerei zu den Erwerbsgrundlagen. Durch die Eutrophierung des Sees und den Verlust der aquatischen Artenvielfalt verlor sie aber an Bedeutung.
- Erst 1859 wurde der Hallwilersee zu einem öffentlich zugänglichen Gewässer. 1888 wurde die Dampfschiffahrt für den Tourismus und den Pendlerverkehr zur 1883 eröffneten Seetalbahn am westlichen Ufer des Sees aufgenommen.



## 4.2 Charakterisierung Region Lenzburg und Umgebung

### Aus LEP, Gesamtübersicht

#### Naturräumliche Gegebenheiten:

- Grössten Teil der Region Lenzburg nehmen die Flussebenen der Aare mit ihren Zuflüssen Aabach und Bünz ein.
- Mächtige Schotterflächen sind in der Aareflussebene entstanden (Vergletscherung), welche heute in zahlreichen Gruben abgebaut werden.
- Aabach und Bünz haben Talzüge mit markanten Niederterrassen geformt (seit Eiszeit). Beide mäandrierten früher zwischen Flachmooren und wurden danach begradigt. Heute wiederum sollen Aabach und Bünz auf ganzer Länge renaturiert werden, einige Teilabschnitte wurden bereits realisiert.
- Markant in der Landschaft sind die drei freistehenden Umlaufhügel (Rundhöcker) Schlossberg, Gofi und Staufberg. Ebenfalls von Eiszeit geprägt ist Tälchen Keelmatten zwischen Lenzburg und Ammerswil. Es handelt sich dabei um eine selten schön ausgebildete Schmelzwasserrinne der letzten Eiszeit.
- Im Norden bildet der Kettenjura (Faltenjura), der mit dem Chestenberg über die Aare hinaus in die Lenzburger Region reicht, die landschaftsräumliche Grenze des Gebietes. Im Süden geht die Schotterebene über in die gerundete Molasse- Hügellandschaft.

#### Entwicklung der Kulturlandschaft:

- Zum Bezirk Lenzburg gehören 20 Gemeinden mit ca. 56'000 Einwohnern und einer Gesamtfläche von 10'275 ha. Davon sind 25% überbaut, weshalb die Region Lenzburg vergleichsweise zu den sehr dicht besiedelten Regionen zählt.
- Wegen der guten Lage und des milden Klimas sind 60% der Landwirtschaftsflächen Acker
- Abbaugelände sind neben der Landwirtschaft ein bedeutender landschaftlicher Nutzungszweig in der Region. In den über 60 ha grossen Abbaufeldern werden im Aaretal Kies, im Bünztal Sandsteine und Kies und am Chestenberg Kalk und Ton abgebaut.
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Randbereichen der südlich gelegenen Molassehügel und an den Hängen des Chestenberges, des Schlossberges und des Staufberges erhalten geblieben.
- In bevorzugten Lagen werden im Gebiet auf 4 ha Reben angebaut.
- Aussergewöhnlich ist die grosse Waldfläche im Länzert, welche inmitten der Aareebene bestehen blieb und die sich teilweise mit ihren vielfältigen Auenlebensräumen bis zur Aare ausdehnt.
- Ein Drittel der Gesamtfläche (10'275ha) ist Wald.
- Verkehrsachsen der SBB und der A1 durchschneiden die Kulturlandschaft in Ost-West-Richtung.

#### Naturwerte:

- Lenzburg ist eine ökologisch stark verarmte Region
- Bedeutendster Naturwert der Region sind die Pionierstandorte in stillgelegten und/oder renaturierten Kiesgruben und Steinbrüchen, z.B. der Steinbruch Schümel in Holderbank. Er ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung mit seltenen Pionieramphibien wie Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke und Kreuzkröte.  
Im Schümel wie in anderen Kiesgruben findet man zudem verschiedene Arten trockener Pionier- und Ruderalflächen, wie z.B. die Blauflügelige Ödlandschrecke oder die vom Aussterben bedrohte Blauflügelige Sandschrecke. Auch Flussregenpfeifer und Uferschwalben brüten in einzelnen Kiesgruben.
- Zentraler Lebensstrang ist Aare mit ihren Auenlebensräumen, wovon drei von nationaler Bedeutung sind. In Holderbank findet man zudem einen 2 ha grossen Schilfgürtel (u.a. Ringelnattern) und bei Rapperswil brütet regelmässig der Eisvogel.
- Auch an den kleineren Fliessgewässern der Region sind stellenweise noch wertvolle Lebensräume anzutreffen, z.B. hält sich am Aabach u.a. auch der Eisvogel regelmässig auf.



Durch die Hochwasserereignisse im Sommer 1999 entstanden im unteren Bünztal neue, wertvolle Auengebiete. Ansonsten ist das Bünztal stark melioriert, intensiv genutzt und recht artenarm.

- Wenige und kleine Trockenstandorte, die noch nicht überbaut sind, liegen am Chestenberg, am Schlossberg und am Staufberg. Die blumigen Lebensräume beherbergen auch seltene Tierarten wie Neuntöter, Gartenrotschwanz, Grünspecht usw. und Schmetterlinge wie Schachbrettfalter und Schwalbenschwanz.
- Seltene Hart- und Weichholz- Waldgesellschaften findet man an der Aare und entlang des Aabaches. An der Aare haben sich Biber angesiedelt und in Lenzburg brüten der gefährdete Grauspecht und die Waldohreule.

Während in den südlichen Molasse-Hügel saure Buchenwälder mit natürlichen Heidelbeervorkommen gedeihen, liegt auf der Krete des Chestenberges ein Flaumeichenwald.

#### Aufwertungspotential:

- Schaffen dynamischer Auenflächen an der Aare und dem unteren Bünzlauf.
- Abbaugelände, insbesondere Kiesgruben, sind potentiell wichtige Ersatzlebensräume für Amphibien, Insekten und Pflanzen ruderaler oder magerer Standorte. Geeignete Massnahmen: Gutes Abbauregime, Verzicht auf die Rekultivierung, vegetationsfreie Kiesflächen offen halten.
- Generelle Erhöhung der Strukturvielfalt in der offenen Landschaft sowie die Extensivierung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen, insbesondere entlang von Bünz und Aabach.
- Renaturierung von Bächen mit Vernetzungsfunktion.
- Vordringliches Ziel für Gebiete in Hanglagen ist Sicherung und Förderung von Magerwiesen, Fromentalwiesen und Obstbäumen.
- Strukturlose Ackerflächen, vor allem im Gebiet zwischen Staufen und Schafisheim, durch Buntbrache- und Wiesenblumenstreifen aufwerten u.a. zur Förderung von Feldlerche, Feldhase.
- Entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen sollen feuchte und frische, extensiv genutzte Lebensräume ausscheiden (u.a. zur grossräumigen Amphibien-Vernetzung).

#### Vernetzung:

- Region durch Siedlungsräume und Verkehrsträger stark zerschnitten, was vor allem für nicht fliegende Tierarten problematisch und Schäden vielerorts irreversibel sind.
- Dafür sind die wertvollsten Lebensräume des Gebietes, die Grubenareale, zahlreich vorhanden mit teilweise geringen Abständen zwischen den Gruben. Sie lassen sich wie auch die nahe beieinander liegenden Trockenstandorte (Staufberg, Schlossberg, Gofi) durch Trittsteine miteinander verbinden.
- Eine bedeutende Vernetzung bilden auch die Bahnlinien, insbesondere die stillgelegte Strecke Lenzburg-Wildegg. Sie sollte als Ruderal- und Trockenstandort erhalten und aufgewertet werden.
- Wichtig für Vernetzung ist Qualität des Netzknoten, also der wertvollen Lebensräume, wie Grubenbiotope oder Trockenstandorte
- Wichtige Gewässer-Vernetzungsachsen: Verbindung Aare- Bünz- Aabach, zwischen (nat. Bed.), Lenzburger Stadtbach-Tribächli, Erlisbrunnenbach vom Chestenberg in die Bünz.



#### 4.2.1 Charakterisierung Raum F: Lenzburg

##### Perimeter/ Gemeinden

Hunzenschwil, Schafisheim, Staufen, Lenzburg, Niederlenz, Teil von Othmarsingen (Wald)

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE:

- Zwei grosse Gebiete, bestehend aus den Typen "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes" im Westen und "Siedlungslandschaft" im Osten. Bedecken in diesen Bereichen von Nord nach Süd das ganze Gebiet.
- In Randgebieten südwestlich und südöstlich "Stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes".

(Siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE")

##### Einteilung gemäss Katalog charakteristischer Kulturlandschaften Schweiz KKS und DüCo mit Informationen aus Luftbild, Besichtigungen und best. Planungen

###### 1. Naturtextur

###### Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft, DüCo):

- Wasserelement nur wenig ausgeprägt vorhanden.
- Aabach nebst dem Chrebsbach grösste Bachlandschaft durchfliesst in Niederterrassen die Landschaft von Süden nach Norden und trennt sie landschaftsräumlich in einen westlichen und östlichen Teil. In Wildegg mündet Aabach in die Bünz und in die Aare. Sein einziger Zufluss ist Stadtbach/ Tribächli, ein langes, von Baumreihen begleitetes Fließsgewässer, das sich im Hügelland fortsetzt und am Siedlungsrand von Lenzburg eingedolt ist. Im Siedlungsgebiet bildet Aabach ein Gewässersystem zusammen mit zahlreichen Kanälen, die früher zur industriellen Energiegewinnung genutzt wurden. Auf ganzer Länge offen und von Ufergehölzen (Baum- und Niederhecken) begleitet, auch durchs Siedlungsgebiet und entlang der Kanäle. Er soll auf ganzer Länge renaturiert werden, wovon einige Teilstücke bereits realisiert wurden wie z.B. Aabachmatte in Niederlenz oder Auenbereich Selnaugraben in Lenzburg.
- Eine weiteres langes und landschaftlich wirksames Fließsgewässer bildet der Dorfbach/Chrebsbach am westlichen Randes der Lenzburg Region. Dieser ist im Siedlungsgebiet von Hunzenschwil grösstenteils eingedolt ist. Er zieht sich offen (teilweise renaturiert), von Ufergehölzen begleitet ins südliche Heuermüli, wo er mit renaturiertem Heuermülibach zusammenfliesst und gespiesen wird er von zahlreichen Kleinbächen aus dem bewaldeten Hügelland.

###### Heckenlandschaft/ Baum- und Waldstrukturen (DüCo):

- Keine eigentliche Heckenlandschaft in der offenen Landschaft vorhanden. Hecken treten nur sehr vereinzelt, fragmenthaft und wenig raumwirksam in Erscheinung, ausser an Fließsgewässern, vor allem am Aabach.
- Grösste Heckenlandschaft des Gebietes bildet Aabach und seinen Seitenkanälen (siehe Bachlandschaft). Ebenso ist Dorfbach/Chrebsbach in Hunzenschwil fast auf ganzer Länge, auch im Siedlungsgebiet von Hecken und Baumreihen begleitet.
- In offener Agrarlandschaft fast keine Hecken auszumachen, ausser wenige kleine Heckenstücke entlang Feldwegen und eine grössere im "Herme" (südlich Lenzburg).
- Vermehrt und ausgeprägt einige Hecken entlang Strassen (Schnellstrassen, Autobahnzufahrten, vor allem in Hunzenschwil), um grosse Industriebauten, Kiesgruben. Bei Kiesgruben dienen Hecken zusätzlich als Abgrenzung und als ökologische Ausgleichs- und Ersatzlebensräume, welche aber grösstenteils nach Rekultivierung (Auffüllung) verschwinden. Ausnahme ist Heckenumrandung der einstigen Bannholz-Grube (zwischen Lenzburg und Schafisheim), welche nach dem Auffüllen zusammen mit zwei Weihern angelegt wurden.



- Hecken sind auch an Siedlungsränder und um Freizeitanlagen auszumachen (siehe Siedlungsrand).
- An den Hängen von Schlossberg, Gofi und Staufberg liegen kleinstrukturierte Landschaftsteilräume mit Hecken, Einzelbäumen und kleinen Waldstücken.

#### Einzelbäume:

- Vereinzelte Hochstammobst- und Feldbäume liegen verstreut an den Hängen des Schlossberges, des Gofis (Ostseite) und des Staufberges (Südost, Nord).

#### Baumreihen/ Alleen:

- Baumreihen vor allem im Siedlungsgebiet von Lenzburg und Hunzenschwil anzutreffen, hören aber am Siedlungsrand abrupt auf wie z.B. Lenzburg Eingang Ost.
- Einzige Baumreihen in der Landschaft sind:
  - kleinere Baumreihen am Hügelfuss des Gofis Ost
  - zwei Baumreihen entlang von Strassen-eine grosse zw. Lenzburg und Ammerswil sowie eine kleine in Schafisheim West "Bann"

#### Waldstücke:

- Nebst grossen Waldgebieten im Norden (Länzer- und Lindwald) auch mittelgrosse Waldstücke, welche abgetrennt (Teile der grossen Waldgebiete) sich in Ebene hineinziehen und grossräumige, siedlungstrennende Raumelemente bilden. Dazu gehört Hügel mit "Lotte"- Wald zwischen Hunzenschwil und Schafisheim sowie Waldstück "Boll" zwischen Lenzburg und Niederlenz. Ein paar kleinere und mittlere Waldstücke gliedern landschaftsräumlich zusätzlich die Ebene.
- Landschaftsstrukturierung durch einzelne kleinen Waldstücke, die verteilt am Schlossberg, Gofi, Staufberg liegen, wobei am Staufberg ganzer Nord- und Westhang bewaldet ist.
- Hecken- und kleine Waldstücke auch an den Niederterrassen-Böschungen zum Aabach wie z.B. nördlich Niederlenz (Neumatte- Aabachmatte).

#### Waldränder:

Nördliche Waldränder des Lind-und Länzerwald sind sehr gradlinig, nicht gestuft und wenig vielfältig. Südliche Waldränder (Rand Hügelgebiet) bilden bewegtere, teilweise leicht gebuchtete oder gekammerte, vielfältigere Waldränder z.B. Kammerungen im Buech/Aspwald (südlich Lenzburg), wovon aber eine mit Familien-Pflanzgärten und Modelleisenbahn belegt ist. Schönes Beispiel dafür ist der unterschiedlich gekammerte, leicht gebuchtete und artenreicher Waldrand um den Lotte-Hügel bei Schafisheim/ Hunzenschwil.

## 2. Agrartextur

#### Periurbane Agrarlandschaft:

- Nebst Siedlungen ist offene Landschaft stark durch intensive, landwirtschaftliche Nutzung geprägt und gehört zum Typ der periurbanen Agrarlandschaft.
- Offene, strukturarme und monoton wirkenden Flächen von Ackerbau und vereinzelt Kunstwiesen reichen oft bis an die Waldränder.

#### Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt:

- Restflächen einer Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt nur noch als kleinflächige Inseln in den Hangbereichen der Rundhöckerhügel (Staufberg, Schlossberg, Gofi) in Form eines Mosaikes aus Rebbau, Extensivwiesen, Hecken und Einzelbäumen, wobei am Schlossberg/ Gofi Extensivweiden überwiegen und die Hochebene des Gofis intensiv mit Ackerbau bewirtschaftet ist.

#### Reblandschaft:

- Keine ausgeprägt grossflächige Reblandschaft. Mittelgrosse Rebfläche am Südhang des Gofi und Schlossberg-Hügels sowie kleinere zwischen Hecken und Einzelbäumen am Südosthang des Staufberges.



### Obstwiesen-Landschaft:

- In Lenzburg-Region keine Obstwiesen-Landschaft vorhanden. Nur vereinzelt wenige und schwach ausgeprägte Bestände:
  - Vereinzelt und wenige Streuobstwiesen um Bauernhöfe am Süd- und Ostrand von Lenzburg (z.B. Büelhof, Hof Wildistei).
  - Mehrere Obstbaumreihen am Fuss des Gofihügels (Ost).
  - Wenige Streuobstwiesen in offener Landschaft nur am Ost- und Südrand von Hunzenschwil, davon zwei grössere Bestände sowie am östlichen Dorfeingang von Schafisheim.

### **3. Weitere Nutzungstexturen (DüCo)**

#### Infrastrukturen

- Grossräumige Verkehrsinfrastrukturen von SBB und Autobahn mit ihren grossflächigen Zu- und Abfahrten (Hunzenschwil und Lenzburg) bilden sehr starke Einschnitte in Landschaft und trennen nördlichen Teil (Niederlenz) vom südlichen (Lenzburg) ab. Bilden starke, künstliche Fremdkörper im Landschaftsbild und beeinträchtigen stark Naturwerte und Lebensraumvernetzungen.  
Haupt- und Nebenstrassen bis zu Feldwegen zerschneiden weiter die Landschaft in kleine Einheiten, begrenzt von unzähligen Barrieren.

#### Rohstoffbau

- Mehrere Kiesgruben liegen im Gebiet verteilt und befinden sich in unterschiedlichen Abbaustadien oder Rekultivierungen. Dabei kann unterschieden werden in:

##### 1. Naturnahe Ausprägung: Rekultivierte, d.h. offene oder aufgefüllte Gruben mit naturnahen Lebensräumen. Dazu gehören:

- Kiesgrube "Buechsteinacher" in Schafisheim: ein Teil im Abbau begriffen und ein Teil rekultiviert, offen gelassen und als Naturschutzgebiet ausgeschieden (siehe Schutzgebiete).
- Ehemalige Kiesgrube "Bergfeld" (südlich Lenzburg): rekultiviert d.h. aufgefüllt; davon ein Teil überbaut sowie ein Teil aufgefüllt und mit ökologischen Ausgleichs- und Ersatzlebensräumen (mehrere Amphibienweiher, Ruderalflächen, Magerwiesen Hecken im Süden und Norden) gestaltet.
- Ehemalige Kiesgrube "Bannholz" (zwischen Schafisheim und Lenzburg): rekultiviert, d.h. aufgefüllt und einen kleinen Teil mit ökologischen Ausgleichs- und Ersatzlebensräumen (lange Hecke, zwei Amphibientümpel) gestaltet.

##### 2. Aktive Gruben mit natürlicher Ausprägung in ihren Randbereichen: Naturnahe Lebensräume und Landschaftselemente in Randbereichen bilden neben aktiver Abbautätigkeit Naturräume und landschaftsräumliche Abgrenzungen. Diese sind aber im Landschaftsbild nur wenig wirksam wegen der Dominanz des Abbaus. Dazu gehören:

- Kiesgrube "Länzer" (westlich Lenzburg): nebst Abbautätigkeit ist Schiessanlage in Betrieb. Auf drei Seiten begrenzt von Wald und Industriegebäuden. An offener Südgrenze liegen Hecken. In Randgebieten befinden sich vereinzelt Ruderalstandorte und Amphibien-Laichgewässer.
- Kieswerk mit Materialdepots "Hugstöck" (zwischen Schafisheim/Hunzenschwil und Lenzburg, neben Kiesgrube "Hugstöck"): Hecken rund um das Areal. Insbesondere in östlichen Randbereichen Ruderalstandorte und Amphibien-Laichgewässer.
- Kiesgrube "Neumatte" (nördlich Niederlenz): Drei Abbaugelände, wovon zwei im Wald und eines am Waldrand im offenen Feld (südlich). Im südlichen wird noch aktiv abgebaut, während dem in den andern Kieswerk und Materialdepots liegen. Am Rand der nicht aktiven Teilgebiete liegen ökologische Ausgleichsflächen mit Ruderalstandorten, Magerwiese, Amphibientümpel, Kleinstrukturen und Hecke am Südwestrand.



3. Aktive Gruben mit sehr wenig bis keiner natürlichen Ausprägung: Die Abbauflächen wirken als offene Wunde im Landschaftsbild und verstärken den intensiv genutzten Charakter der Umgebung. Dazu gehören:

- Kiesgrube "Hugstöck" (zwischen Schafisheim/Hunzenschwil und Lenzburg): Grosse, offene Abbaufläche in offener Landschaft am Stadteingang von Lenzburg. Einzelnes Heckenstück nur am westlichen Rand vorhanden.

Sie wirkt als offene Wunde im Landschaftsbild und verstärkt intensiv genutzten Charakter der Umgebung mit zusätzlichem abbauenden Ausbeutungsflächen.

- Von weiteren Kiesgruben, die rekultiviert und heute Landwirtschaftsflächen bilden, sind keine Spuren der früheren Nutzung mehr vorhanden. Zum Beispiel wären heckenbestückte Ränder der rekultivierten Kiesgrube "Hugstöck" (1. Etappe) erhaltenswert gewesen und hätten die Strasse von Landschaft abgetrennt und sie besser landschaftlich integriert.

#### **4. Siedlungstextur**

##### Stadtlandschaft und periurbane Siedlungslandschaft

- Siedlungsgeprägte Ebene dominiert von Lenzburg mit Stadtlandschaft (mit kleinstädtischem Charakter, siehe KKS) und historischer Altstadt, umgeben von Hunzenschwil, Schafisheim und Niederlenz, welche von ihren Strukturen periurbane Siedlungslandschaften sind (siehe KKS).
- Siedlungen an Rändern sehr kompakt und keine zersiedelten Randbereiche, ausser wenige in Lenzburg Süd.
- Siedlungen wachsen stark an ihren Rändern und es droht ein Zusammenwachsen der Dörfer/Stadt, wie dies zwischen Lenzburg und Niederlenz schon geschehen ist. Folgen davon sind Auflösung der Stadt-/Dorfstrukturen (Identifikationsverluste) und Aufgabe von Siedlungstrenngürtel Siedlungsränder.

##### Siedlungsverbindungen:

- Verbindungen zwischen Dörfern, nur zwischen Lenzburg und Niederlenz durch Aabach, vorhanden. Diese sollten aber eine Aufwertung erhalten, zumal entlang Verbindungstrasse bei einigen Dorfeingängen bereits Baumreihenstücke vorhanden sind, welche weitergezogen werden könnten, z.B. Niederlenz-Möriken (Baumreihe in Möriken vorh.), Lenzburg-Schafisheim/ Hunzenschwil (beidseitig Baumreihen vorh.).

##### Siedlungsränder:

- Siedlungsränder sind, nebst Strassen, Industrie und Freizeitanlagen, überwiegend durch Wohnsiedlungen geprägt. Sie grenzen grösstenteils gradlinig und "hart", d.h. landschaftlich nicht oder nur sehr wenig integriert, an die Landwirtschaftsflächen. Einzige Ausnahmen bilden:
  - Landschaftlich schöne Übergänge durch Bäume, Baumreihen, Hecken am Gofi Osthang (Lenzburg) und rund um den Staufberg.
  - Schrebergarten am Lenzburger Ostrand.
  - Südlicher Siedlungsrand von Hunzenschwil (Heuermülital) mit Chrebsbach, Hecken, Streuobstwiesen und Einzelbäumen.
  - Freizeitanlagen am Siedlungsrand (z.B. Freibad, Sportanlage, Tennisplatz Lenzburg) durch Hecken und Bäume landschaftlich gut integriert.

##### Siedlungseingänge (bzw. -ausgänge)

- Sie sind im Gebiet unterschiedlich gestaltet, wobei kein besonders schönes Beispiel an landschaftlicher Integration vorhanden ist.
- Landschaftlich integrierte Dorf/Stadt- Eingänge (Ausgänge), welche aber Verbesserungspotential enthalten sind:
  - Baumreihe und Einzelgehölze entlang Strasse Lenzburg-Ammerswil am Stadtbach.
  - Baumreihe, Fünflindenplatz und Hecken gegen das Siedlungsgebiet am Westeingang von Lenzburg (Richtung Schafisheim/Hunzenschwil).



- Aabachmatte mit Aabach, Waldstück, Hecken und Extensivwiese, entlang Strasse Niederlenz Möriken-Wildegg auf Westseite. Könnte auf Westseite am Siedlungsrand durch Baumreihe in Rasenstreifen ergänzt und aufgewertet werden.
- Streuobstwiese und Obstbaumreihe vor Dorfeingang von Schafisheim (von Lenzburg/Staufen her), wobei aber direkter Eingang nicht landschaftlich integriert ist.
- Aabach mit Hecken und Kanälen am Zugang Lenzburg Süd (von Seon her), Industriegebäude, div. Bauten. Das Aabachband ist aber, nach unten versetzt, nur abschnittsweise sichtbar. Dominant sind aber die einzelnen Bauten von Industrie, Bauernhof, alte Hühnerfarm usw., welche ungenügend landschaftlich integriert sind.
- Landschaftlich wenig integriert, da Landschaftselemente (Bäume, Hecken) am Siedlungsrand aufhören, d.h. nicht in Landschaft hinausführen, sind:
  - Baumreihe am östlichen Siedlungsrand von Lenzburg.
  - Baumreihe am östlichen Dorfeingang von Schafisheim/ Hunzenschwil. Hunzenschwil besitzt hier keinen erkennbaren Dorfeingang, da zusammengebaut mit Schafisheim, Industrie.
- Landschaftlich nicht integrierte Dorf-/Stadteingänge, welche mit Siedlung oder Industrie "hart" und teilweise monoton an die Landschaft anstossen sind:
  - Ein- und Ausgänge von Schafisheim an der Strasse von Seon nach Hunzenschwil.
  - Westeingang Hunzenschwil: hier treffen Industrie- und Gewerbauten zersiedelnd, "hart" und ohne jegliche Verbindung auf die offene Landschaft.

#### Einzelhöfe:

- Ein paar vereinzelt Bauernhöfe liegen im Landwirtschaftsgebiet um Stadt (Süd und Ost) und Dörfer (Staufen Süd, Niederlenz Ost, Schafisheim Ost, Hunzenschwil Ost-Nord und Süd). Ungefähr die Hälfte der Einzelhöfe ist schlecht bis gar nicht in die Landschaft integriert. Schönes Beispiel bildet der Hof "Wildistei" (südlich Lenzburg), welcher umgeben ist von Streuobstwiesen und Einzelbäumen.

#### Gewerbe- und Industrielandschaften:

- An Siedlungsrandern sind in allen Dörfern und Stadt Gewerbe- und vereinzelt Industriegebäude vorhanden. Die grössten Industriegebiete liegen in Schafisheim/ Hunzenschwil, gefolgt von Länzerfeld/Lenzburg West und bilden eigentliche Gewerbe- und Industrielandschaften.
- Als traditioneller Industriestandort liegen in Lenzburg und Niederlenz alte Fabrikanlagen entlang des Aabach und beim Bahnhof (Hero), die landschaftlich bestens durch Hecken und Bäume landschaftlich integriert sind.
- Fabrikgebäuden und -arealen an den Siedlungsrandern sind überwiegend nicht landschaftlich integriert und bilden harte, monotone, unnatürliche Grenzen zur angrenzenden Landschaft.
- Mittelmässig integrierte Areale, Bauten bilden jene am Ost- und Südrand von Lenzburg. Sie bilden nur auf bestimmten Seiten oder nur fragmentarisch durch Hecken, Baumreihen oder Einzelbäume natürliche Übergänge, während die restlichen Ränder kahl sind.

## **5. Patrimoinetextur**

### Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert:

In diesem Landschaftsraum sind mehrere kulturhistorische Objekte und ihre Umgebungen zu verzeichnen. Dazu gehören:

- Schloss Lenzburg und Umgebung: Schlossberghügel mit Wald und Resten einer klein-strukturierter Kulturlandschaft enthält viele alte Rebmauern, welche restauriert und wieder aufgebaut wurden. Im Schlosshof liegt ein grosser, alter Baumbestand sowie ein barocker Schloss- und Rosengarten.
- Kirche Stauffberg und Umgebung: Plateau des Stauffberges ist besiedelt von Kirche, Friedhof, mehreren kirchlichen Nebengebäuden bildet mit frühneuzeitlichen Architektur und Umgebung einen idealen Rahmen für verschiedene kulturelle Anlässe (Theater, Silvesterfeuer usw.).
- Gofi und Stauffberg: alte Rebmauern und Rebhäuschen vorhanden.



### Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit:

- Industriekultur am Aabach: Bach mit vielen Seitenkanälen und Schleusen bildet in Lenzburg und Niederlenz eine Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit.
- Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" führt in dieser Landschaft von Wildeggen-Niederlenz-Lenzburg bis an den Hallwilersee und informiert über die verschiedenen kulturhistorischen Objekte entlang des Weges

### **Aus LEP, Luftbild und weiteren Informationen**

#### Topographie, Landschaft:

- Landschaftsraum grenzt im Süden an bewaldetes, leichtes Hügelland und wird im Norden begrenzt durch grosse, flache Waldgebiete.  
Siedlungsgeprägte Ebene ist umgeben von Waldflächen. Grösste Waldfläche ist Länzerwald.
- In der Landschaft ragen der Schlossberg, Gofi und Staufberg (freistehende Umlaufhügel) als markante, topographische Akzente aus der Schotterebene (regionale Markenzeichen). Sie wirken zudem raumbildend und gliedern grossräumig das Landschaftsbild.
- stark überbaute Schotterebene mit grossen Industriegebieten, Kiesgruben und intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen.

#### Erhaltenswerte und zu fördernde Naturwerte:

- Bedeutendste Naturwerte der Region sind Pionierstandorte und Ruderalflächen in stillgelegten und/oder renaturierten Kiesgruben mit bedrohten Arten von Pionieramphibien, Flussregenpfeifer usw. und verschiedene Arten trockener Pionier- und Ruderalflächen. Sie sind in dieser ökologisch armen Region unbedingt zu erhalten. Abbaugelände sind potentiell wichtige Ersatzlebensräume für Amphibien, Insekten und Pflanzen ruderaler oder magerer Standorte.
- An Fliessgewässern der Region sind stellenweise wertvolle Lebensräume anzutreffen, z.B. der Aabach wo sich u.a. auch der Eisvogel regelmässig aufhält.  
Ein weiteres erhaltenswertes Fliessgewässer ist der Heuermühlbach (Schafisheim/Hunzenschwil), ein geöffneter, renaturierter Bach, Hecken, Hochstammbäumen.
- Wenige und kleine Trockenstandorte, die noch nicht überbaut sind, liegen am Schlossberg, Gofi (Westhang) und am Staufberg. Die blumigen Lebensräume beherbergen auch seltene Tierarten wie Neuntöter, Gartenrotschwanz, Grünspecht usw. und Schmetterlinge wie Schachbrettfalter und Schwalbenschwanz.
- Erhaltenswerte Gegend sind:
  - Gofi- Hang Ost: grossflächig trockene Magerwiesen mit Kleinstrukturen und alten Rebmauern.
  - Gofi West und Schlossberg: Trockenstandorte.
  - Schlossberg: extensive Weiden mit Kleinstrukturen und vielen Rebmauern.
  - Staufberg: alte Rebmauern und Rebhäuschen, Laubholzgürtel
- Die Weite der Landschaft im Staufener Feld ist erhaltenswert.
- Aussergewöhnlich ist grosse Waldfläche im Länzer, welche inmitten der Aareebene bestehen blieb und die sich teilweise mit ihren vielfältigen Auenlebensräumen bis zur Aare ausdehnt. Seltene Hart- und Weichholz- Waldgesellschaften findet man entlang des Aabaches.
- Zu fördern sind:
  - Generelle Erhöhung der Strukturvielfalt in der offenen Landschaft sowie die Extensivierung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen, insbesondere entlang vom Aabach.
  - Strukturlose Ackerflächen, vor allem im Gebiet zwischen Stauf und Schafisheim, durch Buntbrache- und Wiesenblumenstreifen aufwerten u.a. zur Förderung von Feldlerche, Feldhase.
  - Entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen sollen feuchte und frische, extensiv genutzte Lebensräume ausscheiden (u.a. zur grossräumigen Amphibien-Vernetzung).



- Zu vernetzen sind:
  - Vernetzung der zahlreichen Grubenareale (wertvollste Lebensräume des Gebietes), da relativ geringe Abstände zw. Gruben. Sie lassen sich wie auch die nahe beieinander liegenden Trockenstandorte (Staufberg, Schlossberg, Gofi) durch Trittsteine miteinander verbinden.
- Eine bedeutende Vernetzung bilden auch die Bahnlinien, insbesondere die stillgelegte Strecke Lenzburg-Wildegg. Sie sollte als Ruderal- und Trockenstandort erhalten und aufgewertet werden.
- Wichtige Gewässer-Vernetzungsachsen: Verbindung Aare- Bünz- Aabach, Lenzburger Stadtbach-Tribächli.

#### Defizite:

- Am Aabach fehlen strukturreiche Landwirtschaftsflächen und Auenbereiche (ausser renaturierter Auenbereich bei Badi Lenzburg, Selnaugraben).
- Siedlungsränder (insbesondere südliche) und Umgebungen von Industriearealen sind landschaftlich schlecht integriert.

#### Wichtige Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Aabachmatte Niederlenz: naturnaher, renaturierter Bachabschnitt, Ökoausgleichsfläche (Wiese in Entwicklung zur Magerwiese).
- Auenbereich Selnaugraben am Aabach in Lenzburg: nebst naturnah gestalteten, mäandrierendem Bachlauf hat es verschiedene Feucht- und Nassstandorte, teilw. mit Baum- und Gehölzgürtel gegen Badi.
- Ehemalige Kiesgrube Buechsteinacker in Schafisheim: Pionierstandorte und Ruderalflächen, Amphibienweiher, Magerwiesen; Naturschutzgebiet von kantonale Bedeutung.
- Trockenstandorte Staufberg: Naturschutzgebiet von nationaler/kantonalen Bedeutung.
- Rain-Wald (zw. Lenzburg und Hendschiken): WNI-Gebiet am Waldrand.
- Waldfläche im Boll (Lenzburg): WNI-Gebiet, im Süden bis an den Waldrand.
- Waldstück im Hardi-Wald (Niederlenz): WNI-Gebiet



#### 4.2.2 Charakterisierung Raum G: Mittlere Hügelize

##### Perimeter/ Gemeinden

Schafisheim (Süd), Staufen (Süd), Lenzburg (Süd), Ammerswil, Hendschiken (West, Wald)

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE:

- Dreiteilung von West nach Ost durch:
  - "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes": grösster Teil, im Osten und im Westen.
  - In Mitte "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes".  
(Siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE")

##### Raubegrenzung, Landschaft

- Abgrenzung im Norden an Schotterebeue von Lenzburg und im Süden an die Seoner Endmoränellandschaft im Seetal.
- Molasse-Hügellandschaft grossräumig im Osten mit bewaldeten, hohen Hügellzügen (Berg-, Lütisbuech- und Rain-Hügel) und kleinräumiger im Westen mit dem Hügellücken "Saalberg". In der Mitte abgeflachter Teil mit dem Buech-Asp-Wald zwischen (in der Achse) Schafisheim/Lenzburg und Seon.
- Im Osten: offene, leicht abfallende Talebene von Ammerswil zwischen dem Hügellzug und Hügellücken "Rietberg" (ins Seetal fortsetzend). Ammerswiler Ebene, umrahmt von bewaldeten Hängen, öffnet sich im Osten zur Bünztalebene.
- Im Westen: weitere Talebene "Buechrain" im Süden von Schafisheim (nach Seon) mit Abzweiger ins kleinere "Bettetal".
- Mehrheitlich bewaldeter Landschaftsraum geprägt von unterschiedlichen Typen von Tälern, dominiert sind von den zwei Talebenen:
  - Mittlere Talform: abgeflacht-muldenförmigen, engeren Täler, wie "Heuermülitäl" (südl. Hunzenschwil), "Chälen" (zw. Ammerswil-Egliswil), "Wylmatte" mit Aabach (zw. Lenzburg-Seon), "Teuftel" (südlich Ammerswil).
  - Kleinste Talform: enge Taleinschnitte mit stellenweise steiler abfallende Hängbereichen, wie "Keelmatten" (zw. Lenzburg-Amerswil) oder "Oberrain" an Hauptstrasse Lenzburg-Seon.

Dabei ist das "Keelmatten-Tälchen, das eine selten schön ausgebildete Schmelzwasserrinne der letzten Eiszeit bildet, eine Besonderheit.

##### Einteilung gemäss Katalog charakteristischen Kulturlandschaften Schweiz KKS und DüCo mit Informationen aus Luftbild, Besichtigungen und best. Planungen.

##### 1. Naturtextur

###### Wald, Waldstücke:

- Keine eigentliche Waldlandschaft, aber sehr Wald geprägt.  
Südliche Molasse-Hügel beherbergen verschiedene Waldgesellschaften, u.a. saure Buchenwälder mit natürlichen Heidelbeervorkommen.  
Aus undurchlässigem Untergrund stellenweise Nass- und Feuchtwälder, die je nach Standort relativ artenreich sind.
- Abwechslungsreiche Übergänge zwischen Wald und Kulturland prägen den Landschaftscharakter dieses Raumes und sind erhaltenswert. Insbesondere in der Heuermüli (Hunzenschwil/Schafisheim), im Bettetal (Schafisheim) und in Ammerswil .



#### Waldränder, Waldkammerungen:

- Verschiedene Übergangsbereichen durch Waldrandbuchtungen ("Seeberg, Südrand Schafisheim), grosse Waldlichtung "Ebnet" (südwestlich Ammerswil) und verschiedenen Waldkammerungen:
  - Grosse Kammerungen: intensive Landwirtschaftsflächen bis Waldrand. Gradlinige, nicht gebuchtet und nur wenig vielfältige Waldränder, die stellenweise von Weg begleitete sind, wie "Buechrüti" (südl. Schafisheim), "Büel" (nördl. Ammerswil).
  - Mittलगrosse Kammerungen: wie grosse Kammerungen ausser jene südlich Ammerswil (siehe "Schöne Waldrandgebiete Ammerswil").
  - Kleine Waldkammerungen: Am Rand von Lenzburg (südl. Staufen) mit Freizeitanlagen belegt, z.B. "Buechwald" (Schreibergärten mit Modelleisenbahnanlage) und "Tafel" (Reitsportgelände). Im ländlichen Teil dagegen kleinparzellige Landwirtschaftsflächen mit teilweise Einzelbäumen, Gehölzgruppen und abschnittsweise gestuften Waldrändern, wie "Winterhalden" (südöst. Ammerswil) oder "Bodefel" (südöst. Lenzburg).
- Schöne, strukturreiche Waldrandgebiete in Ammerswil:
  - Nordwestlich ("Ei"): vielförmig strukturierter Waldrand mit Buchtungen und Waldkammerung sowie vorgelagerten Hecken, Einzelbäume und gehölzbestücktem Stadtbach. Waldrand teilweise artenreich gestuft, aber leider Christbaum-Monokultur am Westrand.
  - Südwestlich (Chäälén, Strüüb, Tannerhübel, Birenacher): schön gebuchtetes Waldrandgebiet mit grosser und kleiner Hecke, Einzelbäumen (Obst, Feldebäumen). Waldrand teilweise artenreich gestuft. Zusammen mit gehölzbestücktem Stübibach und dem landschaftlich schön integrierten Dorfrand (baumhainartig) bildet dieses Gebiet ein idyllischer, strukturierter Landschaftsraum. Leider liegt am südlichsten Waldrandzipfel sowie am Chäälén-Waldrand eine monotone Christbaumkultur.
  - Südöstlich (Geissholz): lineares, mittlegrosses, Waldrandgebiet mit geschwungenem und gebuchtem Waldrand, kleiner Waldkammerung (Winterhalden) und teilweise gruppenweise Einzelbäumen. Waldrand teilweise artenreich gestuft.
- Weitere schöne Waldrandbereiche im Bettetal (gekammerte, gebuchteten, teilweise gestufte und artenreiche Waldrandpartien) und im Heuelmüli-Tal am Lotte-Waldrand. Auch nördliche Waldränder (Lenzburger-Ebene), abschnittsweise von Wegen/Kleinstrassen begleitet sind grossräumig gebuchtet und teilweise artenreich gestuft.
- Restliche Waldränder, insbesondere an Talebene Buechrain, Ammerswil Nord, grosse Lichtung "Ebnet" und entlang der grossen und mittleren Waldkammerungen sind gradlinig, monoton und nicht gestuft und an einigen Waldrändern grenzen Wege/Kleinstrassen an den Wald. Sollten unbedingt aufgewertet werden, da sie Landschaftsbild entscheidend beeinflussen.

#### Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft, DüCo):

- Aabach grösste Bachlandschaft, die mitten durchs Gebiet entlang des Waldrandes verläuft und gegen das Wylmattetal von Hecken begleitet ist.
  - Nebst dem Aabach durchfliessen weitere drei Bäche von Nord nach Süd (Nordost-Südwest) die Landschaft-der Stadtbach/ Tribächli sowie Krebsbach Bettetalbach in den beiden Talebenen.
    - Davon ist Lenzburger Stadtbach/ Tribächli grösstes und längste Fliessgewässer, das Aabach die Lenzburger Ebene durchs Hügellgebiet mit Seetal verbindet. Von zahlreichen Waldbächen (vor allem Rietberg) gespiesen verläuft er offen am Waldrand oder ist im Offenland von Hecken begleitet.
    - Weitere lineare, aber weniger ausgeprägte Verbindung ist Krebsbach (Ostrand Ammerswil). Zuerst offen, abschnittsweise von Hecken und Einzelbäumen begleitet ist er aber im Dorf und durchs ganze Teufel eingedolt. Sein einziger Zufluss, Heerlochbach ist durchs Landwirtschaftsgebiet und am Waldrand ebenfalls eingedolt.
    - Bettetalbach ist langes Fliessgewässer, der ganze Buechrainebene von Schafisheim nach Bettetal und Seon durchfliesst. Leider ist er nur naturferner, schmaler Wassergraben, der rudimentär und marginal von Heckenstücken und Einzelbäumen begleitet ist.
- Zuflüsse Bettetalbach: "Steindlerbach" (östlicher Waldrand von Bettetal) wurde 2010 geöffnet und naturnah gestaltet, eine Verlängerung nach Westen bis Bettetal-/Hofbach und danach nach Süden sollte unbedingt angestrebt werden. Ebenso müsste der "Geissgrab", ein weiterer



Zufluss der Bettetalbaches, aufgewertet werden für landschaftliche Verbindung von Wald und Ebene.

Insgesamt befinden sich an den mittleren und kleineren Fliessgewässern des ganzen Raumes vereinzelte, ökologisch wertvolle Lebensräume.

Weiter befinden sich zahlreiche Waldbäche am Saalberg, am Rietberg und einige im Fünfweihergebiet des Lenzburgerwaldes.

**Weiher:**

Ein paar natürlich gestaltete Weiher mit Amphibientümpeln befinden sich einerseits an Siedlungsrändern von Schafisheim ("Talhaus", "Schützenhaus") und am Süd- und Ostrand von Ammerswil. Andererseits sind ein paar Weiher, wie Fünfweiher", "Büel" (Lenzburg), "Bergmatte" (südl. Heuelmüli), im Wald oder am Waldrand angesiedelt. Sie sind meistens als Naturschutzgebiete ausgeschrieben und teilweise mit Erholungseinrichtungen ausgestattet (siehe Schutzgebiete).

**Heckenlandschaft/ Baum- und Waldstrukturen (DüCo):**

- Keine grösseren Heckenlandschaft vorhanden, wobei aber zwei Heckengebiete im Ammerswil auffällig sind kleine Heckenlandschaft "Stockacker" am offene Ostrand zur Bünztalebene sowie grosse Baumhecke "Strauchacher" (Südwestrand).
- Ansonsten liegen Hecken entlang von Fliessgewässern, um Einzelhöfe sowie am Siedlungs- und Waldrand. In der offenen Landschaft sind keine Hecken auszumachen (siehe jeweilige Kap.).

**Einzelbäume, Baumreihen:**

- Wie Hecken sind Einzelbäume entlang von Fliessgewässern, um Einzelhöfe sowie am Siedlungs- und Waldrand anzutreffen und fehlen in der offenen Landschaft fast gänzlich (siehe jeweilige Kap.).
- Baumreihen von Obst- und Feldbäumen sind ausser bei zwei Höfen (südl. Schafisheim) keine vorhanden.

**Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete:**

- Sehr schönes natur- und kulturlandschaftliches Ensemble bildet das "Heuelmüli-Tälchen". Im Norden kulturlandschaftlichen Aspekt mit Heuelmülbach, Einzelbäumen um Weiler (Hochstammobstbäumen, Feldbäume). Im Süden "Bergmatte": naturnahe Lebensräume mit Amphibien-Tümpel, Waldweiher, Nass-und Feuchtwälder und Hecke.
- Grösste, ökologische Naturwerte des Gebietes (teilweise geschützt): die Trockenstandorte am Siedlungsrand von Ammerswil, die WNI-Gebiete am Waldrand, kleinstrukturierten Waldrandgebiete, Aabach und Stadtbach sowie das erwähnte Heuelmüli-Ensemble. Weitere Angaben dazu im Anhang ("wichtige Naturobjekte/ Schutzgebiete") und auf der Grundlagenkarte.

## **2. Agrartextur**

**Periurbane Agrarlandschaft oder periurban-ländliche Agrarlandschaft:**

- Zweiteilung bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung in periurbane Agrarlandschaft in "Buechrain"-Ebene mit höherem Siedlungs- und Erholungsdruck als die periurban-ländliche in der Talebene von Ammerswil. Beide besitzen aber eine intensive Ackerbau/ Grünland-Landschaft mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern, wobei diese in der Ammerswilerebene kleiner parzelliert (Streifenflur) sind und deshalb abwechslungsreicher wirken.
- Vorwiegend intensiver Ackerbau und Kunstwiesen mit vereinzelten Buntbrachen.
- Randgebiete und in engere Talebenen sind grösstenteils durch Dauerwiesen/ -und davon vereinzelt wenige als Extensivwiesen genutzt. Diese Lagen und insbesondere schattige, vernässte Standorte sollten im ganzen gebiet extensiviert werden.
- Wie bei Waldrandgebieten erwähnt sind grosse Waldkammerungen/ -buchtungen und die Lichtung ("Ebnet" bei Ammerswil) grösstenteils mit intensiven Ackerflächen belegt, während in mittleren und kleineren Kammerungen Dauerwiesen, teilweise mit Einzelbäumen, Hecken oder in Stadtnähe mit Freizeitanlagen, vorherrschen.



- Weideflächen sind ein paar in den Randbereichen zum Wald, meist in Hangbereichen vorhanden.

Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt:

- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Waldrandbereichen (südlich Molassehügel), am Siedlungsrand und um einige Einzelhöfe erhalten geblieben.

Reb- und Obstwiesenlandschaft:

- Rebbau ist im Gebiet nicht vorhanden.
- Keine Obstwiesen-Landschaft vorhanden, was teilweise durch Lage dieses Raums begründet ist.

Streuobstwiesen sind in der offenen Landschaft und am Siedlungsrand keine vorhanden.

Hochstammobst-Einzelbäume findet man am Siedlungsrand, vor allem in Ammerswil (an allen Rändern ausser Westrand), wobei am Südwestrand ein schöner Baumhain mit Feld- und Obstbäumen liegt. Ein paar weitere Hochstammobstbäume liegen verstreut am Siedlungsrand von Bettetal.

Weiter sind einzelne Hochstammobstbäume, meist zusammen mit Feldebäumen, um Einzelhöfe in der Landschaft anzutreffen, wie Weiler Büel (Ammerswil Ost), Seeberg-Hof (südl. Schafisheim), um Heuermüli-Höfe.

In der offenen Landschaft sind einzelne Hochstammobstbäume praktisch keine oder nur sehr marginal vorhanden (südl. Schafisheim).

Diverse land- und forstwirtschaftliche Nutzungen:

- Am Siedlungs- und Waldrand einige Anbauflächen vorhanden, die zur land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung oder als Spezialzonen (Gartenbauzone), ausgeschieden sind. Dazu gehören:
  - Kleinflächige Christbaumkulturen in Ammerswil (am Westrand und Südrand Strauchacherwald) sowie grossflächig am Waldrand des Chäältales. Sie beeinträchtigen das Landschaftsbild durch ihre eintönigen Monokulturen, insbesondere im strukturierten, vielfältigen Chäälental, entlang der Strasse nach Egliswil.
  - In beiden Talebenen befinden sich am Siedlungsrand Gartenbau- und Gemüsekulturen. In Buechrainebene (Siedlungsrand Schafisheim nach Süden): eine Aufeinanderfolge von Kaktusgärtnerei, Staudengärtnerei und Gemüseanbau. Alle sind unterschiedlich ausgestattet mit Gewächshäusern, Folientunnels und Freilandbeeten. Ebenso nimmt ihre landschaftliche Integration zur offenen Landschaft hin ab (siehe Siedlungsrand).
  - Am westlichen und östlichen Siedlungsrand von Ammerswil: Gemüseanbauflächen sowie Beeren-/Niederstammkulturen; in Mitte und Ostrand grossflächig und mit Freilandbeeten, Gewächshäuser und Folientunnel enthalten. Sie sind weder im Dorf noch an den Rändern landschaftlich integriert (siehe Siedlungsrand).

### 3. Weitere Nutzungstexturen (DüCo)

Infrastrukturen (Verkehrsinfrastrukturlandschaft)

- Keine grösseren Verkehrsinfrastrukturen vorhanden. Auffällig ist aber die Hauptstrasse mit SBB-Bahnlinie von Seon nach Lenzburg, welche das waldige Hügelgebiet in der Mitte zerschneidet und weder durch Baumreihen oder Hecken landschaftlich integriert ist.

### 4. Siedlungstextur

Periurban-ländliche Siedlungslandschaft

- Grösste periurban- ländliche Siedlung im Landschaftsraum ist Ammerswil, welches als "altes" Strassendorf 640 Einwohnern hat und als Sehenswürdigkeit ein schützenswertes Ensemble aus Kirche (romanisch/gotisch) und Pfarrhof mit Pfarrhaus, Scheune und Pfundspeicher (Kulturgut von nationaler Bedeutung), umgeben von alten Bäumen, besitzt.



#### Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft

- Weiter im Landschaftsraum zwei Weiler, das Heuermüli bei Hunzenschwil, "Büel" bei Ammerswil sowie die Dorf- und Weilerlandschaft Bettetal auszumachen. Diese liegen, ausser Bettetal, kompakt in der Landschaft.

#### Siedlungsränder/ Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) in Landschaft:

- Ammerswiler Siedlungsränder sind unterschiedlich in die Landschaft eingebunden:
  - Schöner Siedlungsrand im Süden mit grünem Band von Einzelbäumen und schön strukturierten Waldrandbereichen. Besonders im Südwesten (Tannerhübel), bereichert ein baumhainartiger Siedlungsrand mit Einzelbäumen (Hochstammobstbäumen, Feldbäumen) und der gehölzbestückte "Stübibach" zusätzlich das Landschaftsbild.
  - Westrand grenzt landschaftlich nicht eingebettet, direkt mit Bauten an die offene Landschaft.
  - Nord- und Ostrand punktuell und eher spärlich durch Einzelbäumen landschaftlich integriert. Dabei stören die Gewächshäuser/ Folientunnel am Ostrand empfindlich das Dorf- und Landschaftsbild, da keine umgebenden Hecken ihre Wirkung abmildern.
  - Westlicher Siedlungseingang (bzw. Ausgänge) von Ammerswil ist landschaftlich nicht integrierte, kahlen und wirkt nicht identitätsstiftend. Der östliche (Richtung Hendschiken) ist vom Heckenband des Krebsbaches linear begleitet und von ein paar Einzelbäumen aufgelockert, wobei auch dieser Verbesserungspotential enthält.
- Weiler (Heuermüli, Büel, Bettetal) sind alle mehr oder weniger landschaftlich integriert durch Hecken und Einzelbäume, wobei Büel (westlich) und Bettetal Verbesserungspotential enthalten.  
Ebenso beinhalten die Gärtnereien und Gemüsebetriebe in der Buechrainebene ein grosses Aufwertungspotential. Während Gärtnereien am Siedlungsrand (Schafisheim) auf wenigen Randabschnitten durch ein paar Einzelbäume und ein naturnahes Regenwasserrückhaltebecken mittelmässig landschaftlich integriert sind, ist der südliche Gemüsebetrieb mit Folientunnels und Gewächshäusern am Eingang von Bettetal gar nicht landschaftlich eingebettet und stört hier besonders empfindlich das Weiler- und Landschaftsbild.

#### Einzelhöfe:

- Einzelhöfe im ganzen Gebiet haben einen unterschiedlichen Zustand von landschaftlicher Integration. Davon sticht kein besonders schöne Hofumgebung heraus. Ein paar sind gar nicht und der grösste Teil ist nur fragmentarisch von Einzelbäumen und Gärten umgeben. Sie alle sollten aufgewertet werden, da sie in offener Landschaft wichtige Akzente setzen.

#### Gewerbe- und Industrielandschaften:

- Gärtnereiische Produktionsbetriebe und Gemüseanbau (siehe Agrartextur "weitere Nutzungen").
- Einziger Industriebau ist das Gaswerkareal von Lenzburg, (eingangs Wylmattetalchen), das seitlich begrenzt von Waldrand, aber gegen Norden und Süden nicht landschaftlich integriert ist und im engen Aabach-Tal mit naturnahen Walrandpartien besonders empfindlich die Landschaft stört.

## 5. Patrimoinetextur

Ausser einem kleinen Abschnitt einer Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit am Aabach (siehe Raum F "Lenzburg"), sind im Gebiet keine kulturhistorischen Zeugen in der Landschaft vorhanden.



## Aus LEP, Luftbild und weiteren Informationen

### Topographie, Landschaft:

- Beschreibung: Hügeler (Molassegebiet) und mehrheitlich bewaldeter Landschaftsraum. Die Keelenmatten ist als eiszeitliche Schmelzwasserrinne noch heute ablesbar.
- Abwechslungsreiche Übergänge zwischen Wald und Kulturland prägen Landschaftscharakter und sind erhaltenswert. Insbesondere in der Heuermüli (Hunzenschwil/ Schafisheim), im Bettetal (Schafisheim), im Rohrer und Teufel (Ammerswil) und im Büel (Hendschiken).
- Wenige Landwirtschaftsflächen in den Talböden sind mehrheitlich als Dauergrünland genutzt, da sie in den Schattenlagen oft vernässt sind.
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Randbereichen der südlich gelegenen Molassehügel erhalten geblieben.

### Erhaltenswerte und zu fördernde Naturwerte:

- Erhalten der abwechslungsreichen, landschaftsprägenden Übergänge zwischen Wald und Kulturland, insbesondere in der Heuermüli (Hunzenschwil/ Schafisheim), im Bettetal (Schafisheim), im Rohrer und Teufel (Ammerswil) und im Büel (Hendschiken).
- An mittleren kleineren Fließgewässern sind stellenweise noch wertvolle Lebensräume anzutreffen.
- Südliche Molasse-Hügel beherbergen saure Buchenwälder mit natürlichen Heidelbeervorkommen.
- Förderung feuchte und frischer, extensiv genutzte Lebensräume entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen.
- Fördern von naturnaher, extensiv genutzter und strukturreicher Kulturlandschaft sowie deren Arten.
- Zu vernetzen sind:
  - Extensiv genutzte (frisch, feuchte) Lebensräume an schattigen Waldrändern und feuchter Waldstandorte zur grossräumigen Amphibien-Vernetzung.
  - Wichtige Gewässer-Vernetzungsachsen: Verbindung Aare- Bünz- Aabach, Lenzburger Stadtbach-Tribächli.

### Wichtige Naturobjekte, Schutzgebiete (LEO, DüCo):

- Wildtierkorridor von nationaler Bedeutung durchs ganze Gebiete im Süden.
- WNI-Gebiete an Waldrändern:
  - Im Keelmattentälchen (Lütisbuechwald Süd, westlich Ammerswil)
  - Im Wylmattental (Rand Aabach, südl. Lenzburg)
  - Am Rain-Waldrand (südöstl. Lenzburg)
  - Im Teufel (südl. Ammerswil)
- Mehrere Trockenstandorte am nördlichen Siedlungsrand von Ammerswil (Naturschutzgebiete).
- Naturschutzgebiet "Fünfweiher" im "Berg"-Wald von Lenzburg: Weiher, Bach, Nass-und Feuchtwälder.
- Aabachlandschaft mit Hecken und vereinzelt naturnahen Waldrandbereichen mit nassen und feuchten Waldstandorten, Extensivwiesen.
- Lenzburger Stadtbach/ Tribächli mit Hecken und extensiven Feuchtstandorten.
- Natur- und kulturlandschaftliches Ensemble "Heuermüli": Im Nordteil offener, naturnah gestalteter (2006), heckenbestückter Heuermülibach; Weiler mit Einzelbäumen (Hochstammobstbäumen, Feldbäume) und Hecken. Im Süden "Bergmatte" mit Hecke, Amphibien-Tümpel, Waldweiher, Nass-und Feuchtwälder.
- Kleinstrukturierte Waldrandgebiete.



## 4.2.3 Charakterisierung Raum H: Chestenberg/ unteres Bünztal Nord

### Perimeter/ Gemeinden

Neu: Möriken-Wildegg (Süd, Ost), Brunnegg, Teile von Othmarsingen (Wald, Bünz)

### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE

- Dreiteilung des Gebietes durch:
  - Im Norden "Hügellandschaft des Faltenjuras (Chestenberg)
  - Im Westen "Siedlungslandschaft"
  - Im Osten und Süden "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes" Dazwischen (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE").

### Raubegrenzung, Landschaft

- Norden: bewaldeter Chestenberg, als hoher, breiter Hügelrücken des Faltenjuras.
- Süden: Niederterrasse mit mäandrierender Bünz.
- Dazwischen leicht zur Aare abfallende, offene Talebene mit den Dörfern Möriken und Brunnegg.
- Osten: grosse Waldfläche "Birch" mit anschliessender Autobahn auf einer Brücke über die Bünz sowie SBB-Bahnlinien. Raum öffnet sich grossräumig am nordöstliche Zipfel des Chestenberges bei Brunnegg (hineinziehend in die Birrfelder-Ebene) sowie kleinräumig, eng mit der Bünz zwischen den grossen Waldflächen des Birch- und Lindwaldes (Wilhaldentälchen).
- Westen: Chestenberg-Zunge mit dem Schloss Wildegg, unterhalb öffnet sich Rand zur Aarelandschaft bei Wildegg.

### Einteilung gemäss Katalog charakteristischer Kulturlandschaften Schweiz KKS und DüCo mit Informationen aus Luftbild, Besichtigungen und best. Planungen.

#### 1. Naturtextur

Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft, DüCo):

- Naturnah, mäandrierende kleine Bünz- Flusslandschaft mit wertvollen Auenbereichen (nationaler Bedeutung) Amphibienstandorten, Ruderal- und Magerwiesen prägen das Landschaftsbild durch vielfältigen, artenreichen Naturräume.
- Weiter liegt ausgeprägtes Gewässersystem mit vielen, kleinen, hangqueren Waldbächen im Chestenberg-Hang. Leider alle entlang des Waldrandes oberhalb Möriken durchs Landwirtschafts- und Siedlungsgebiet, eingedolt. Davon haben vier Kleinbäche, ausserhalb Siedlungsgebiet, ein grosses Aufwertungspotential:
  - Schlosswaldbächlein und der Erlisbrunnenbach mit Weiher am Waldrand "Birch", wären ideale Verbindung und Landschaftsgliederung.
  - Birenacher/Eichwaldbach am östlichen und Klausenbächlein am westlichen Siedlungsrand würden Siedlungsrand aufwerten.

Heckenlandschaft/ Baum- und Waldstrukturen (DüCo):

- Bünztal in ausgeprägter Niederterrasse um Bünz mit grosser, teilweise gestaffelte Heckenlandschaft und schönen Waldbändern, mit:
  - Beidseitiger Heckenbegleitung entlang der Bünz (auf 2/3 Länge, Rest aus offenen Auen- und Kiesflächen).
  - Hecken in den Rand- und Böschungsbereichen der Niederterrasse, teilweise mit hintereinander gestaffelte Heckenlinien.

Beide Heckenstrukturen lösen sich aber im Osten des Bünztales, im engsten Teil zwischen Birch- und Lindwald zu kleinen Hecken-Reststücken auf.



- Weitere Hecken sind in der Verkehrs- und Industrielandschaft östlich von Brunnegg vorhanden:
  - Längere Heckenstücke um die Kiesgrube (südlich am Waldrand) und entlang der Autobahn (vor allem Ein- und Ausfahrten) sowie
  - Kurze, fragmentarische Hecken um Industriebauten.
- Im Offenland ist lediglich am Schloss-Hügel eine Hecke, als Teil der Kulturlandschaft auszumachen.

#### Einzelbäume:

- Schöne, strukturierte Kulturlandschaft mit vielen Einzelbäumen (Obst- und Feldbäume) am Chestenberg (Schloss Brunnegg-Hang), nördlich Brunnegg. Ist zusammen mit Waldkammerungen unterschiedlich gegliedertes Siedlungs- und Waldrandgebiet.
- Ein paar Einzelbäume und kleine Baumgruppen an den Siedlungsrändern, z.B. am nördlichen Siedlungsrand von Möriken sowie wenige am westlichen und östlichen Rand von Brunnegg.
- In der offenen Landschaft fehlen Einzelbäume weitgehend, ausser ein paar wenigen im Siedlungstrenngürtel, zwischen Möriken und Wildegg.

#### Baumreihen/ Alleen:

- Zwei imposante Baumreihen/Allee:
  - Allee mit alten Nussbäumen auf das Schloss Wildegg hinauf. Eine Weiterführung nach Wildegg ist durch eine Baumreihe mit Jungbäumen vorhanden.
  - Baumreihe mit ca. 8 grossen, alten (100-150 jährigen) Linden auf der Straueegg, erhöht am Rande der Schürzebene über dem alten Industriegebiet "Hofmatt".
- Neuere Baumreihen bei Siedlungen sind dagegen unbefriedigend:
  - Vereinzelte Baumreihenstücke von 2-3 säulenartigen Bäumen entlang der Strasse von Möriken nach Brunnegg.
  - Kurzes Alleestück (6 Bäume) eingangs Möriken (Richt. Niederlenz).
- Ebenso sind kurze Baumreihenstücke entlang von Industriebauten im Industrieareal von Brunnegg nur fragmenthafte, zu klein geratene grüne Abdeckungen und nur geringe landschaftliche Integration.
- Kurze Baumreihen am Siedlungsrand, wie z.B. beim Schulhaus Hellmatt (Ostrand Wildegg), beim Sportplatz (Westrand Brunnegg), kleine Obstbaumreihe (Ostrand Möriken) tragen nur marginal zur landschaftlichen Integration der Anlagen bei.

#### Wald, Waldstücke:

- Nebst raumbegrenzenden Wäldern prägen schmale Waldbänder südlichen Landschaftsraum beidseitig des Bünztales. Dazu gehören:
  - Grösstes und längstes Waldband, das vom Lindwald nach Nordwesten an den Südhänge der Niederterrasse und um die höher gelegene "Schürz"-Ebene (Wildegg/Niederlenz) herum bis an die Strasse nach Niederlenz zieht.
  - Kürzeres und weniger breites Waldband am gegenüberliegenden Niederterrassenhang der Bünz von Wildegg bis Ende Möriken und geht dort in die linienartig-gestaffelte Heckenlandschaft über (siehe Hecken).
- Ein weiterer Waldausläufer zieht sich vom Chestenberg entlang des Westhanges des Schlosshügels. Ansonsten sind in der offenen Landschaft keine einzelnen Waldstücke auszumachen.

#### Waldränder, Waldkammerungen:

- Schönster Waldrandbereich liegt im Norden am Chestenberg, mit zwei strukturierten, formenvielfältigen Waldrandgebieten seinen beiden Enden (Osten und Westen). Dazu gehören:
  - Grösseres Walrandgebiet nordwestlich Brunnegg (Hang Schloss Brunnegg) mit unterschiedlichen Waldkammerungen und Offenland mit Einzelbäumen/ Baumgruppen (Obst-Hochstämme, Feldbäume). Zuoberst liegt grosse Waldlichtung mit intensiver Futterbauwiese und einer neugepflanzten Baumgalerie am Waldrand (Kestenberger-Allee).
  - Zweites, kleineres Waldrandgebiet an der westlichen Hügelzunge (Schlosshügel) mit kleinen bis grösseren Waldkammerungen. Bestückt mit ein paar Einzelbäumen und Hecken bilden diese unterschiedliche Waldrandräume.



- Lange Chestenberg-Waldrand zwischen den beiden Gebieten verläuft gossräumig gebuchtet. Interessant ist der abschnittsweise vom Waldrand zurückversetzte und im Offenland von Hecken/Waldstücken begleitete Waldweg mit seinen abwechselnden, halboffenen bis geschlossenen Räumen.

Alle oben aufgeführten nördlichen Waldränder sind abschnittsweise gestuft und artenreich. Diese sollten aber auf ganzer Länge aufgewertet werden.

- Rund um Waldfläche "Birch", ausser WNI-Gebiet an seinem Südrand entlang des Bünztales, sind die Waldränder grösstenteils gradlinig und nur vereinzelt artenreich-gestuft. Auf gegenüberliegender Bünztalseite, entlang des Lindwaldes, bilden kleine Waldkammerungen und -buchtung einen gegliederten Übergang zur Heckenlandschaft der Bünz.

Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Bünz-Auen: Auenschutzgebiet von nationaler Bedeutung; mit renaturierter, mäandrierender Bünz, Auen, Amphibienweihern.
- Bünztal: kleine Flusslandschaft mit Hecken, Walbändern, Ruderal- und Magerwiesen in schöner Niederterrasse.
- Wenige Trockenstandorte am Hügel des Schloss Wildegg (mit Aufwertungspotential) sowie ein Standort oberhalb Brunnegg.
- Kulturlandschaftliches Ensemble in den vielfältig strukturiertem Hangbereich um Schloss Wildegg mit Hecken, Streuobstwiesen, extensiven Wiesen und Weiden, grosser Nussbaum-Allee und kleinem Rebberg.
- Kleiner Kulturlandschaftsteil oberhalb Brunnegg (Schloss Brunnegg) mit Extensivwiesen und -weiden und vielen Einzelbäumen.
- Viele Wald-Fließgewässer mit Amphibienstandorten und Feucht- und Nasswälder im Hangbereich des Chestenberges.
- WNI-Gebiete am Waldrand des Birch- und Lindwaldes, am Rand des Bünztales sowie am Waldrand des Chestenberges östlich Brunegg.
- Altholzinseln und Naturreservate im Chestenberg-Wald und im schmalen Waldband am südlichen Hang der Bünz-Niederterrasse.
- Trockenwälder, wie Flaumeichenwald, auf der Krite des Chestenberges.
- Ehemaliges Werkhofareal mit Hecke, Amphibientümpel und Magerwiese wird in nächster Zeit als Naturschutzgebiet ausgeschieden. Dabei wird der Werkhof aufgelöst und das ganze Gebiet zusätzlich aufgewertet. Wichtiges Trittsteinbiotop von der Bünz zum Chestenbergwald.

## 2. Agrartextur

Periurbane Agrarlandschaft

- Ganze Talebene, bis in Bünztal-/Birrfeldebene bei Brunegg, ist eine periurbane Agrarlandschaft (geringe Anbauvielfalt, einheitliche Nutzungsmuster). Offene, strukturarme und monoton wirkenden Fläche ist von Ackerbau und vereinzelt Kunstwiesen dominiert, welche bis an die Waldränder reichen und vorwiegend mittelgrosse Parzellierungen aufweisen. Auffallend ist auch die intensive Futterwiese in der Waldlichtung oberhalb Brunegg.
- Flächen entlang der Bünz sind mehrheitlich extensiv bewirtschaftet.
- Weiter sind Extensivwiesen und -weiden in den beiden kulturlandschaftlich geprägten Gebieten am Chestenberg (siehe Kulturlandschaft unten) und nur sehr kleinräumig an den Waldränder, z.B. Wilhalden (Birchwald Süd) zu finden.

Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt:

- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft sind, in der ansonsten wenig strukturreichen Kulturlandschaft, nur noch in den Randbereichen, an den Hängen des Chestenberges erhalten geblieben. Dazu gehören:
  - Kulturlandschaftliches Ensemble im vielfältig strukturiertem Hangbereich um Schloss Wildegg mit Hecken, Streuobstwiesen, extensiven Wiesen und Weiden, grosser Nussbaum-Allee und kleinem Rebberg mit alten Rebmauern.



- Kleiner, weniger vielfältiger Kulturlandschaftsteil oberhalb Brunnegg mit Extensivwiesen und -weiden, vielen Einzelbäumen und Trockenmauern/ Rebmauern.

#### Reblandschaft:

- Kleine Rebbaufäche am Hang des Schloss Wildegg mit alten Rebmauern und dazwischen geschobenem Schlossgarten (siehe Patrimoinetextur).

#### Obstwiesen-Landschaft:

- Keine Obstwiesen-Landschaft im Gebiet vorhanden.
- Streuobstwiesen sind ausser in den zwei Kulturlandschaftsgebieten (siehe Kulturlandschaft) nur sehr vereinzelt und kleinräumig an den Siedlungsrändern auszumachen, z.B. östlich Badi Möriken-Wildegg, am westlichen und östlichen Siedlungsrand von Möriken.
- Auffällig sind zwei grosse Wiesenflächen mit Obstbäumen mitten im Siedlungsgebiet von Möriken. Davon eine nördliche mit Streuobstwiese und Blumenfeldern am westlichen Rand sowie eine südlichere mit grösserer Obst-Niederstammkultur und Gemüseanbauflächen.

### 3. Weitere Nutzungstexturen (DüCo)

#### Rohstoffbau

- Grosses Kiesgrubenareal beidseitig der Autobahn am Rande des Industriegebietes, südöstlich Brunnegg. Westlicher Teil (Unterbändli) ist umgeben ist von Waldrand und Hecken. Östlicher Teil (Hau) liegt offen und landschaftlich nicht eingebunden (ausser Autobahn-Hecke) in der Landschaft und bildet eine Wunde im Landschaftsbild.
- Weiter befindet sich ein kleine, aufgefüllte Kiesgrube am Waldrand "Birch" (südöstlich Möriken). Sie wird heute als Gründeponie genutzt.

### 4. Siedlungstextur

#### Periurbane Siedlungslandschaft/ Periurban-ländliche Siedlungslandschaft

- Siedlungstextur bestimmt durch Möriken (Möriken-Wildegg) und Brunnegg. Beide sind einstige Bauerndörfer mit periurbaner Entwicklung entwickelt. Möriken hat als bevorzugten Wohnort einen hohen Siedlungszuwachs an seinen Rändern zu verzeichnen und Brunnegg ist insbesondere durch ein grosses Industrieareal mit Rohstoffabbau im Osten gewachsen.
- Möriken ist zweigeteilt, wobei der grösste Teil mit altem Dorfkern in der Talebene und teilweise an leichter, muldenförmiger Hanglage am Chestenberg liegt. Der kleinere Teil befindet sich südlich, abgetrennt durch das Bünztal, auf der höher gelegenen Schürz- Ebene (Richt. Niederlenz) und bildet durch neuere Siedlungen die grösste Erweiterungsfläche von Möriken. Von Wildegg ist Möriken durch einen Siedlungstrenngürtel separiert. Bei beiden Siedlungen ist der alte Dorfkern erhalten geblieben und vereinzelt von Wiesen mit Obstbäumen umgeben (siehe Streuobstwiesen).

#### Siedlungsränder/ Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) in Landschaft:

- Kompakte, kaum zersiedelte Siedlungsstrukturen, mit grösstenteils gradlinigen Siedlungsrändern ohne landschaftliche Integration.  
Zwei schöne Siedlungsränder bilden der aufgelockerte Nordrand von Brunnegg mit vielen Einzelbäumen (vorwiegend Obst) und Wiesen im Hangbereich (siehe Kulturlandschaft) sowie der kleiner Ostrand Wildegg, geprägt durch Waldzunge am Bünztal, Hecke und den historischen Gebäuden (Isler- und Amslergut) mit grossen Gartenanlagen und alten Baumbeständen.
- Siedlungsgebiet von Möriken grenzt im Norden direkt an den Chestenberg-Waldrand und im Süden an die Waldzungen des Bünztales. Während der westliche Rand von Möriken (insbesondere nördlich) durch Einzelbäume (Baumgruppen), Hecken und kleine Streuobstwiesen landschaftlich schön integriert ist, grenzt der Ostrand von Möriken hart und ohne jegliche naturräumliche Integration direkt an die offene Landschaft.



- Die Brunnegger-Siedlungsränder bilden überall, ausser wie oben erwähnt im Norden, keine landschaftlichen Übergänge zur Landschaft. Auch der östliche Dorfrand zum Industriegebiet sollte durch einbettende Landschaftselemente verschönert werden.
- Zwei schöne und identitätstiftende Dorfeingänge bilden einerseits der Eingang von Wildegg (von Möriken) mit Hecke, Baumreihen (mit Aufwertungspotential) und alten Baumbeständen um historische Anlagen (Isler- und Amslergut) sowie andererseits der Nordost-Eingang von Brunnegg mit Waldrand, Hochstammobstbäume und Hecken.
- Westliche und östlichen Möriker- Dorfeingänge sind sehr unattraktiv mit dominanten Bauten (Schulhaus, Industrie), ohne landschaftliche Übergänge und Verbindungen. Insbesondere auffällig ist ungenügende Eingangssituation am Westrand im Vergleich zur gleich darauffolgenden schönen Eingangssituation eingangs Wildegg.
- Ebenso sollte der westliche Dorfeingang von Brunnegg aufgewertet werden, deren Einzelbäume einen ungenügenden Beitrag für einen landschaftsverbindenden und identitätsstiftenden Dorfeingang leisten.

#### Einzelhöfe:

Einzelhöfe in der Landschaft sind nur wenige anzutreffen. Davon zwei landschaftlich schön integrierte Einzelhöfe entlang des Bünztales, am südlichen Birch-Waldrand, umgeben von Streuobstwiesen und Baumgruppen. Restliche Einzelhöfe, wie jene östlich Möriken (teilweise am Siedlungsrand) oder westlich und östlichen Brunnegg (Zipfel), sind mit ihren kahlen, trostlosen Umgebungen landschaftlich nicht integriert und stören als Orte, mitten in der Landschaft empfindlich das Landschaftsbild.

#### Gewerbe- und Industrielandschaften:

- Grössere Gewerbe- und Industrielandschaft mit Rohstoffabbau im Osten von Brunnegg: östlich begleitet von markanten Verkehrsinfrastrukturen durch Bahnlinien, Schnellstrasse und Autobahnauffahrten. Ansiedlung von mehreren, verkehrsbedingten Logistikbetrieben. Sie sind nur fragmenthaft und sehr marginal durch wenige kurze Baumreihenstücke entlang von Industriebauten in die Landschaft eingebunden und bilden eine monotone, baulich-harte östliche Begrenzung des Dorfes Brunnegg.

### 5. Patrimoinetextur

Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert:

Gebiet ist reich an historischen Kulturlandschaften. So sind an den beiden Enden des Chestenberges, in erhöhter Lage, je ein Schloss in einer traditionellen Kulturlandschaften angesiedelt :

- Schloss Wildegg: erhöhte Lage über der Aare- und Chestenberglandschaft mit Weitblick in den Jura und Lenzburger-Landschaft; umgeben von einem alten Baumbestand und einem historischen Lust-, Rosen und Nutzgartengarten in barocker Anlage; mitten im Rebhang liegender, grosser Gartenteil mit Eibenallee enthält schweizweit die grösste Sammlung alter Nutzpflanzen (ProSpecieRara).  
Zusammen mit altem Gutshof und der Kulturlandschaft am Hang des Schlosshügels, bildet sich hier, ähnlich wie am Schlossberg Lenzburg, eine einzigartige Vielfalt und Verbindung von historischer Gartenanlage mit der traditionellen Kulturlandschaft, die landschaftlich höchst erhaltenswert ist.
- Schloss Brunnegg: über der Bünztal- und Birrfeldebene; umgeben von Waldrand und altem Baumbestand; wie Wildegg in einer Kulturlandschaft liegend.
- Islergut und Amslergut, eingangs Wildegg (von Möriken), sind historische Gebäude mit grossen Gartenanlagen und altem Baumbestand.
- Alte Rebmauern im Rebhügel des Schloss Wildegg und Trockenmauern am Hang des Schloss Brunnegg gehören zudem zur landschaftlichen Patrimoinetextur.

#### Aus LEP, Luftbild und weiteren Informationen

Topographie, Landschaft:

- Der Chestenberg ist Teil des Juras, also ein Kalkgestein, auf dem sich entsprechende Pflanzengesellschaften entwickeln. Im Wald ist dies in steileren Lagen der seltene Flaumeichenwald.



- Die Bünz liegt hier in einem engeren Talabschnitt und mäandriert. Sie ist hier begleitet von Auenlandschaft. Eine Renaturierung der Bünz in der Ebene sollte angestrebt werden (wurde realisiert).
- Erhalten des Landschaftscharakters mit der sich entwickelnden Auenlandschaft bei Wildegg-Möriken.
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte sind nur noch in den Randbereichen, an den Hängen des Chestenberges erhalten geblieben. Ansonsten wenig Struktureichtum in der Kulturlandschaft am Chestenberg.
- Rebbau am Hang beim Schloss Wildegg.
- Der typische Landschaftscharakter des Chestenberges ist im Vergleich zu seinem Potential nicht ausgeschöpft. Eine Weiterentwicklung zu einem mit Laubholz bewachsenen Jurarücken mit einer strukturreichen, traditionellen Kulturlandschaft an seinen Flanken, ist anzustreben.

#### Erhaltenswerte und zu fördernde Naturwerte:

- Wenige und kleine Trockenstandorte, die noch nicht überbaut sind, liegen am Chestenberg. Die blumigen Lebensräume beherbergen auch seltene Tierarten wie Neuntöter, Gartenrotschwanz, Grünspecht usw. und Schmetterlinge wie Schachbrettfalter und Schwalbenschwanz.
- Auf der Krete des Chestenberges gedeiht ein Flaumeichenwald.
- Fördern eines artenreichen Laubwaldbestandes mit grossem Totholzanteil. Fördern von Artenreicher, sonniger (Eichen-) Wälder.
- Entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen sollen feuchte und frische, extensiv genutzte Lebensräume ausgeschieden und gefördert werden.
- Durch die Hochwasserereignisse im Sommer 1999 entstanden im unteren Bünztal neue, wertvolle Auengebiete. Ansonsten ist das Bünztal intensiv genutzt und eher artenarm.
- Entwickeln einer dynamischen Auenlandschaft an der Bünz bei Möriken-Wildegg und fördern von typischen Auenarten (Pionierarten Kreuzkröte, Gelbbauchunk, Gebänderte Prachtlibelle) sowie von Arten extensiv genutzter Wiesen.
- Generelle Erhöhung der Strukturvielfalt in der offenen Landschaft sowie die Extensivierung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen, insbesondere entlang von Bünz.
- Zu vernetzen sind:
  - Wichtige Gewässer-Vernetzungsachsen: Verbindung Aare- Bünz- Aabach, Erlisbrunnbach vom Chestenberg in die Bünz.
  - Amphibien-Verbundsystems zum südlichen Teil des Unteren Bünztales.
  - Grossräumige Amphibien-Vernetzung der extensiv genutzte Standorte entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen.

#### Defizite:

- Wenig lichte, artenreiche Waldgebiete. Fördern von z.B. sonniger Eichenwälder.
- Wenig Struktureichtum in der Kulturlandschaft am Chestenberg.
- Landschaftspotential nicht ausgeschöpft (Siehe "Landschaft").

#### Wichtige Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Bünz-Auen: Auenschutzgebiet von nationaler Bedeutung; mit renaturierter, mäandrierender Bünz, Auen, Amphibienweihern, Hecken.
- Wenige Trockenstandorte am Hügel des Schloss Wildegg (mit Aufwertungspotential) sowie ein Standort oberhalb Brunnegg.
- Kulturlandschaftliches Ensemble in den vielfältig strukturiertem Hangbereich um Schloss Wildegg mit Hecken, Streubstwiesen, extensiven Wiesen und Weiden, grosser Nussbaum-Allee und kleinem Rebbau.
- Viele Wald-Fließgewässer mit Amphibienstandorten und Feucht- und Nasswälder im Hangbereich des Chestenberges.
- WNI-Gebiete am Waldrand des Birch- und Lindwaldes, am Rand des Bünztales.
- Altholzinseln und Naturreservate im Chestenberg-Wald und im schmalen Waldband am südlichen Hang der Bünz-Niederterrasse sowie am Waldrand des Chestenberges östlich Brunegg.
- Trockenwälder, wie Flaumeichenwald, auf der Krete des Chestenberges.
-



#### 4.2.4 Charakterisierung Raum J: Aarelandschaft

##### Perimeter/ Gemeinden

Rupperswil, Wildegg-Möriken (West), Holderbank

##### Einteilung gemäss Landschaftstypologie der Schweiz ARE:

- langgezogener Landschaftsraum:
  - Entlang Aare "Flusslandschaft"
  - Anschliessender Teil von Nordosten nach Südwesten gegliedert in: "Hügellandschaft des Faltenjuras", "Siedlungslandschaft" und "Siedlungsgeprägte Ebene des Mittellandes". (siehe Kap. "Landschaftstypologie gemäss ARE")

##### Raubegrenzung, Landschaft

- Landschaftsraum verläuft entlang der Aare von Westen nach Osten und biegt bei Wildegg nach Nordosten (Holderbank) ab; über die Aare Blick in den Faltenjura.
- Raumbegrenzung nordöstlich durch Chestenberg und seine Ausläufer; an Hängen ehemalige Kalk-Steinbruch von Holderbank (Schutzgebiet) und Opalinustongrube "Tannweid".
- Zwischen Waldstücken entlang der Aare und den grossen Wäldern des Chestenberges und des Länzert- und Sohretwaldes liegt Siedlungsgürtel, der sich in Rupperswil erweitert.
- Öffnet sich im Osten und Westen-kleinräumig bei Wildegg sowie grossräumig in die Schotterebene von Lenzburg bei Rupperswil.
- Aufgrund der Flusserosion (Staubereich des Kraftwerkes Wildegg-Brugg, Villnachern) und der Lage des Chestenberges ist der Talraum nördlich Wildegg, bei Holderbank bis zur Aare sehr schmal.

##### Einteilung gemäss Katalog charakteristischer Kulturlandschaften Schweiz KKS und Dü-Co mit Informationen aus Luftbild, Besichtigungen und best. Planungen.

#### 1. Naturtextur

Flusslandschaft/ Gewässerkorrektionslandschaft = korrigierte Flusslandschaft Aare

- Flusslandschaft der Aare, die in den letzten 20 Jahren durch den Auenschutzpark renaturiert wurde, hat grossräumige und vernetzte Fluss- und Auenslebensräume für Pflanzen, Tiere und Menschen geschaffen. Dynamische Lebensräume mit eng vernetzten trockenen und feuchten Standorten und grosser floristischer und faunistischer Artenvielfalt. Dadurch wurden auch die Landschaft durch Inseln, Altläufe, Kiesbänke und Hecken aufgewertet und ist sehr ausgeprägt und breitflächig entlang des ganzen Uferbereiches von Rupperswil bis Anfang Wildegg vorhanden (nationales Schutzgebiet) sowie weniger ausgeprägt bei Holderbank im Schachen mit Auen und einem Hinterwasserkanal (kantonales Schutzgebiet) vorhanden. Zwischen diesen beiden Gebieten verschmälert sich Aarelandschaft zwei Mal zu einem reduzierten Uferbereich mit Hecke und Schilfgürtel, im Siedlungsgebiet von Wildegg und Ende des Landschaftsraumes nördlich Holderbank. Ein Wegsystem führt durch diese Landschaft und bildet ein grosses Erholungsgebiet für die Agglomeration Lenzburg- Brugg und Umgebung (siehe Erholung). Leider ist aber die Auenlandschaft bei Wildegg von einer Umfahrungsstrasse bedroht, welche diesen einmaligen Charakter zerstören würde.
- Im Hinterland der Aare: drei Kanäle in den Wäldern der Auen-der lange Steinerkanal bei Rupperswil, der mittlere Hinterwasserkanal bei Holderbank und der kleine von grossen Baumhecken umgebene Mühlekanal in Wildegg. Der Steinerkanal gehört zu den im Aaretal einmaligen grundwassergespeisten Bächen, "Giessen" genannt. Zur Erholung und für die Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt.



Bachlandschaft (ergänzend zum Typ Flusslandschaft, DüCo):

- Grösstes Gewässer, das in die Aare einmündet ist die Bünz in Wildegg, in die kurz davor der Aabach einfließt. Beide sind von ausgeprägten Baumhecken begleitet.
- Langes Fliessgewässer, das nördlich Rapperswil über den Steinerkanal in die Aare einfließt, ist der Dorbach/Chräbsbach. Aus dem südlichen Hügelsgebiet stammend (Heuermüli Hünzenswil) durchfließt er die Lenzburger-Schotterebene und ist im Siedlungsgebiet von Rapperswil abschnittsweise eingedolt (siehe Raum F). Am Rand des Rapperswiler-Auengebietes ist er von einer Hecke begleitet.
- Weitere Aarezuflüsse erfolgen durch Kleinbäche aus dem bewaldeten Gupf-/Cherberggebiet bei Holderbank und sind im Siedlungsgebiet grösstenteils eingedolt. Davon ist der lange Chärnebergbach aus dem Schümel-Steinbruch (wichtige Verbindung zur Aare). Bei der Aareeinmündung von einer grossen Hecke begleitet ist, verläuft er oberhalb von vereinzelt Gehölzgruppen rudimentär begleitet wenig raumwirksam und sollte aufgewertet werden. Der kleine Schümelbach, ebenfalls aus dem Steinbruch sollte oberhalb der Hauptstrasse mit Hecken ergänzt und unterhalb bis zur Einmündung in den Chärnebergbach ausgedolt und naturnah zu einem räumlich linearen Element gestaltet werden. Damit würde er eine wichtige Ergänzung zur bestehenden kleinen Hecken- und Gewässerlandschaft am Ende des Auengebietes leisten, wo Chärnebach, Fischweiher und Hinterwasserkanal zusammenkommen und von Hecken umgeben sind.

Heckenlandschaft/ Baum- und Waldstrukturen (DüCo):

- Grösste Heckenlandschaften im Gebiet liegen entlang seiner Grenzen: am Aareufer zwischen den Wäldern der Auen in Wildegg und nördlich von Holderbank sowie auf der andern Seite (bei Wildegg) begrenzen Waldzungen und Hecken den Südrand des Gebietes.
- Ansonsten treten Hecken im Gebiet vielförmig und mit unterschiedlichen Funktionen auf, dazu gehören Hecken:
  - Entlang von Gewässern (siehe Fliessgewässer oben): meist kurze bis mittellange, aber ausgeprägte Hecken, wovon die schönsten Baumhecken am Aabach und Bünz angelegt sind. Dabei sollten Chärnebergbach und Schümelbach durch Hecken ergänzt und aufgewertet werden (Bäche oben). Schöne, kleine Hecken- und Gewässerlandschaft liegt am nördlichen Ende des Auengebietes, wo Chärnebergbach, Hinterwasserkanal und Fischweiher zusammenfliessen.
  - Entlang von Verkehrsinfrastrukturen: sie liegen grösstenteils am Siedlungsrand/ Siedlungseingang. Davon sind nebst längeren Niederhecken entlang der Bahnlinien (Ostrand Rapperswil, Nordstrand Wildegg) kleine, fragmentarischen Heckenstücken an Hauptstrassen zu finden, die aufzuwerten sind. Die ausgeprägtesten und grössten Hecken dieser Typs befinden sich entlang der Verkehrslandschaft mit Autobahn/ Autostrasse (Ein-/ Ausfahrten) am Südrand von Rapperswil.
  - Entlang Siedlungsrand: Nebst Hecken entlang von Verkehrsinfrastrukturen (siehe oben) sind mittlere Heckenstücke entlang von Gewerbebauten (Westrand Wildegg, Nord- eingang Holderbank) angelegt. Zwei auffallend grosse, ausgeprägte Hecken liegen einerseits am Ostrand von Holderbank, wo eine grosse Heckenfläche entlang der neuen Schümel-Siedlung sich bis ins Dorfzentrum hineinzieht. Andererseits zieht sich eine breite Baumhecke aus dem Auengebiet ins nördliche Siedlungsgebiet von Rapperswil "Martiloo".
  - Entlang Kiesgrube: In der Grube "Hobrütli", am Waldrand östlich Rapperswil, befinden sich Heckenstücke entlang von Amphibienweihern sowie eine kleine Hecke entlang des Abbauteils. Weitere Heckenstücke sind im nördlich davon gelegenen Kieswerk zu finden. Sie dienen der Abzäunung und visuellen Abdeckung der Grube sowie als ökologische Ausgleichsmassnahmen.
  - Entlang Industriebauten im Auengebiet: drei grosse Baumhecken ziehen sich aus den Wäldern der Auen um die Industriebauten herum. Die grösste am Südrand des Industrieareals mit ARA Lotten nordöstlich Rapperswil; zweitgrösste Hecken-Umrandung der alten Spinnerei (Martiloo) entlang des Steinerkanals (Rapperswil Nord); kleinste die Hecke am Südrand des Industrieareal von Holderbank (Holcim).



- In Industriearealen: Kleine, verteilte Heckenstücke sind im Areal von Wildegg (Jura-Cement) und im Holderbank-Areal (Holcim, Fixit) fragmentarisch vorhanden. Sie lockern die grossen Industrieareale auf oder dienen der Wasserreinigung (Absetzbecken).
- In der offenen Landschaft: Hier sind nur sehr wenige Hecken anzutreffen. Ausnahme bilden die grösseren und kleinen Heckenbänder am Chärneberghang "Chilerai" östlich Holderbank (siehe kulturlandschaftliches Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberghang/Tannweid").

### Einzelbäume (Obst- und Feldbäume):

- Einzelbäume sind im Siedlungsgebiet unterschiedlich vertreten: in Holderbank am Siedlungsrand; in Wildegg alte Bestände mitten im Dorf liegen; in Rapperswil fast keine Einzelbäume mehr vorhanden.  
In Holderbank: vereinzelt am Rand des nördlichen Siedlungsgebietes und am häufigsten rund um den Waldrand des langen Hügelrückens "Tal".
- Bei Siedlungseingängen sind Einzelbäume kaum anzutreffen, davon sind wenige am Nord- eingang Holderbank, am Südeingang Wildegg sowie ein Baumgeviert am Osteingang von Rapperswil vorhanden. Sie sind im Landschaftsbild nicht relevant und sollten aufgewertet werden (siehe Siedlungseingänge).
- Weiter findet man ein paar alte Einzelbäume in den grossen Industriearealen am Aareufer, in Holderbank (Holcim) und in Wildegg (Juracement).
- In der offenen Landschaft sind fast keine Einzelbäume anzutreffen ausser am Nordhang des Chärnebergtales ((siehe kulturlandschaftliches Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberg- hang/Tannweid")), wo viele Einzelbäume den Hang landschaftlich strukturieren.

Baumreihen/ Alleen:

- Grösste Baumreihe mit grossen, alten Bäumen auf der Strauegg am Ostrand von Wildegg (siehe Raum H), wo sie den Landschaftsraum und das ältere Industriegebiet (Hornimatt) in Wildegg begrenzt.
- Weiter sind Baumreihen nur wenige und fragmentarisch vorhanden. Davon integrieren zwei mittlere Baumreihe die Industriegebäude "Eichli" (Rupperswil Nordwest) ins angrenzende Auengebiet und sollten am Südrand (Dorfeingang) ergänzt werden sollten.
- Ein weiteres, kurzes Baumreihenstück mit alten Bäumen liegt am Nordeingang von Wildegg zwischen Strasse und Bahnlinie und markiert mittelwirksam den Dorfeingang von Wildegg.

Wald, Waldstücke, Waldkammerungen und Waldrand:

- Umgeben von grossen Waldflächen: lange Waldstücke am Aareufer begrenzen nördlichen Landschaftsraum; Chestenberg-Wald sowie die grossen Waldflächen des "Länzert" und "Suhret" (westlich Rapperswil) bilden östlichen und südlichen Abschluss des Gebietes. Während die Raumöffnung bei Wildegg durch die Waldbänder des Bünz- und Aabchtales eine naturräumliche, südliche Begrenzung hat, ist die grosse Öffnung bei Rapperswil gegen Süden lediglich durch ein kleines Waldstück zwischen Schnellstrassen und Autobahn (Ein- und Ausfahrten) begrenzt.
- Die Waldränder des Suhret- und Länzertwaldes sind grösstenteils gradlinig, wenig gebuchtet und nur vereinzelt gestuft.
- Innerhalb dieser Waldumrahmung sind zwei Waldrandgebiete an den beiden Enden des Landschaftsraumes auffällig:
  - Grosse Waldlichtung "Aufeld", nordwestlich Rapperswil, mit Hofsidlung und zwei Wohnhäusern in Landwirtschaftsfläche, umgeben von mehrheitlich geraden und nur teilweise gestuften Walrändern. Diese sollten aufgewertet werden.
  - Kulturlandschaftlich geprägtes "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid", das einerseits geprägt ist durch einen gegliederten Waldrandbereich mit kleinen bis grösseren Waldstücken und Waldkammerungen. Andererseits einen strukturierten Offenlandteil "Chilerai" mit Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten und vielen Einzelbäumen (Obst- und Feldbäume) enthält.



Wertvolle Naturobjekte, Schutzgebiete (LEP, DüCo):

- Auenschutzpark an der Aare im "Schachen" von Holderbank und im "Rupperswiler Schachen": breite Bänder entlang der Aare mit Fluss- und Auenslebensräume, Auenwäldern (Hart- und Weichholz- Waldgesellschaften), Hecken, Inseln, Altläufen, Kiesbänken. Sie sind von nationaler Bedeutung, wovon der "Rupperswiler Schachen" der grösste Auenlebensraum im Kanton ist und der "Holderbank Schachen" von zudem einen 2 ha grossen Schilfgürtel besitzt.
- Steinbruch Schümel, Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung: ehemaliger naturnaher Kalksteinbruch mit geologischen Aufschlüssen, trockene Pionier- und Ruderalflächen, Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (Pionieramphibien).
- Weitere Amphibien- Laichgebiete von kantonaler Bedeutung in den Auenbereichen, bei Tongrube Tannweid (Holderbank), in Rupperswil entlang Dorfbach, am nördlichen und nordwestlichen Waldrand des Länzertwaldes.
- Trockenstandorte am Waldrand des Chestenberges/ Gupf "Tannweid" und im "Chilerai" im Chärnebergtal in Holderbank.
- WNI-Gebiete entlang Waldrändern: "Tannweid" (nördl. Holderbank), entlang Aareufer (Industrieareal Rupperswil Nordost), am Chestenberg "Rüti" (östlich Holderbank).
- Tongrube (noch in Betrieb) "Tannweid" (nördl. Holderbank) in Waldstück liegend: mit Ruderalvegetation, Magerwiese, Gehölzen und Amphibienlaichgebiet in seinen Randbereichen. Besitzt weiteres, grosses Potential bezüglich Lage (Vernetzung) und Aufwertung.
- Steinerkanal im Rupperswiler-Auenwald und Mühlekanal (Wildeggen) mit grossen Baumhecken kontrastieren als Kulturlandschaftliche Zeugen die Naturlandschaft und schaffen spannende Räume und interessantes Erholungsgebiet (Mülekanal).
- Schöne, kleine Hecken- und Gewässerlandschaft am nördlichen Ende des Auengebietes von Holderbank, wo Chärnebergbach, Hinterwasserkanal und Fischweiher zusammenkommen bildet vielfältige Naturräume und hohe Nutzungs- und Gewässervielfalt.
- Kulturlandschaftlich geprägtes Waldrand-/Offenlandgebiet "Chärneberghang/Tannweid" mit Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten, Extensivwiesen/ -weiden, vielen Einzelbäumen angrenzend zum gegliederten Waldrandbereich (Waldstücke, Waldkammerungen) bildet einen formen-, nutzungs- und strukturvieleltiges Gebiet, welches auch durch verschiedene Textur- und Farbaspekte das Landschaftsbild bereichert.

## 2. Agrartextur

Periurbane Agrarlandschaft

- Landwirtschaftsflächen sind im Gebiet grösstenteils periurban geprägt durch einheitliche Nutzungsstrukturen und geringer Anbauvielfalt. Zwei unterschiedliche Nutzungsmuster vorhanden: im Nordosten ein von Dauerwiesen geprägtes Offenland an den Hangbereichen des Chestenberges; gegen Südwesten die ackerbaugeprägte Agrarlandschaft, welche bei Rupperswil in die weite, intensiv genutzte Ackerbauebene von Lenzburg übergeht. Diese verstärkt monotone und strukturlose Flächen die Nutzungsintensität der Rupperswiler Landschaft, die durch Siedlung und Verkehrsinfrastrukturen geprägt ist.
- Landwirtschaftsflächen entlang des Auengebietes wie "Aufeld" (nordwestlich Rupperswil) oder "Langmatt" (südlich Holderbank) sind grösstenteils intensiv bewirtschaftet. Diese empfindlichen Bereichen sollten aus ökologischer Sicht (Grundwasserschutz, Vernetzung, Puffer) wie aus landschaftlicher Sicht extensiviert werden.

Agrarlandschaft mit hoher Nutzungs- und Strukturvielfalt:

- Kleine Kulturlandschaft bildet das "Waldrand-/Offenlandgebiet Chärneberghang/Tannweid", das im Offenland geprägt ist von Hecken, alten Rebmauern, Trockenstandorten, Extensivwiesen/ -weiden und vielen Hochstammobstbäumen (siehe oben). In diesem Gebiet ("Tannweid", "Chilerai") sind auch sind die grösste Extensivwiesenflächen des ganzen Landschaftsraumes angesiedelt.

Obstwiesen-Landschaft:

- Streuobstwiesen sind nur wenige, mittelgrosse Bestände am nördlichen (Holderbank Nord, Effingerhort) und südlichen Gebietsrand (Rupperswil Süd) zu finden.



Diverse landschaftliche Nutzungen (Christbaumkulturen, Gärtnereien)

- Als weitere landschaftliche Nutzungen sind zwei Gärtnereien im Gebiet auszumachen. Eine kleine Gärtnerei mit ein paar Folientunnels liegt beim Effingerhort (Chärneberg), östlich Holderbank und ist landschaftlich gut durch Hochstammobstbäume integriert. Eine grössere Gärtnerei mit Gewächshäusern befindet sich am westlichen Siedlungsrand von Rapperswil und grenzt kahl, ohne integrierende Elemente an die offene Landschaft.

### 3. Weitere Nutzungstexturen (DüCo)

#### Rohstoffabbau

- Rohstoffabbau nur noch kleinflächig in Randbereichen vorhanden. Zwei Gruben, welche zum Grubentyp "Aktive Gruben mit natürlicher Ausprägung in ihren Randbereichen" (siehe Raum F) gehören sind noch in Betrieb:
  - Die kleinere Opalinustongrube "Tannweid" (nördlich Holderbank): liegt in einem Waldstück und ist in ihren Randbereichen umgeben von Ruderalvegetation, Magerwiese, Gehölzen und Amphibientümpeln (kantonale Laichgebiet).
  - Die mittelgrosse Kiesgrube "Hobrüti" mit nördlich gelegenen Kieswerk am Waldrand östlich von Rapperswil: Nebst einem Fussballplatz im rekultivierten Teil befindet sich um das betriebene Abbaugelände eine schmale Niederhecke sowie Amphibientümpel, Hecke und Ruderalvegetation in den Randbereichen. Diese Elemente dienen der Abzäunung, der visuellen Abdeckung sowie als ökologische Ausgleichsmassnahmen. Als kleine Naturräume am Waldrand sind sie im Landschaftsbild, neben der Abbauflächen und der landschaftlich nicht integrierten Sportanlage, nur marginal wirksam.

Infrastrukturen (Energie, Abwassereinigung und Verkehr)

- Vielen Verkehrsinfrastrukturen um Rapperswil mit Bahnlinien, Verbindungsstrassen sowie der südlich gelegenen "Verkehrslandschaft" durch die Schnellstrasse und Autobahn mit ihren Ein- und Ausfahrten. Dadurch starke Einschnitte in die Landschaft und Abtrennung des Siedlungsgebietes von restlicher Landschaft, was auch Lebensraumvernetzungen von Tieren verhindert. Ebenso Störung des Landschaftsbildes durch künstlichen, wenig integrierte Fremdkörper und hohe Emissionen.
- Zwei grössere ARA's liegen im Aareufer-Gebiet: die ARA Langmatt (nordöstlich Wildegg) und die ARA Lotten am Rande eines Industrieareal (nordöstlich Rapperswil). Beide sind landschaftlich schön eingebettet durch Wald und Hecken der Auen sowie in der Langmatt durch die grossen Baumhecken des Mühlekanals und der Bünzeinmündung.
- Ein Wasserkraftwerk liegt nordwestlich Rapperswil und ist im Auenbereich ein industrieller Eingriff und Kontrast.

### 4. Siedlungstextur

Periurbane Siedlungslandschaft/ Siedlungsränder

- Dörfer haben sich periurban entwickelt. Allen gemeinsam ist eine Entwicklung als traditionelle Industriestandorte (siehe Kulturhistorische Ebene, Landschaftswandel), welche die Dörfer, vor allem Holderbank und Wildegg, stark prägen.
- Holderbank (Name: "Holunder am Abhang"):
  - Jahrhundertlang ein Weinbau- und Bauerndorf bis im 19. Jahrhundert seine industrielle Entwicklung begann.
  - Langes Strassendorf entlang der Aare, eng begrenzt durch den Chestenberg. Zweigeteilt durch Schümel-Steinbruch: in den kleineren Teil mit Streusiedlungscharakter im Norden und den grösseren südlichen Teil (breit, dicht, flächig an Hängen des Chestenberges). Beide haben unterschiedlich Siedlungsränder: Nordteil ist durch Streuobstwiesen, Einzelbäume und kleine Heckenstücke landschaftlich mehrheitlich integriert; der Südteil ist ein-



- gebettet durch Waldrand am Chestenberg. Zentrum: grosse Schümel-Siedlung auf der Auffüllfläche des Steinbruchs wird von diesem hufeisenförmig umringt.
- Am Westteil des Südgebietes, entlang der Aare, bildet Industrieareal (Holcim, Fixit) den Siedlungsrand: südlich durch eine Baumhecke und westlich durch den Auenwald landschaftlich integriert; am Nord- und Ostrand fehlt jegliche Einbettung in die Landschaft.
  - Siedlungsgebiet von Wildegg:
    - Entlang der Aare, dehnt sich aber nach Osten durch den Zusammenschluss mit Möriken aus.
    - Siedlungsrand: grenzt im Südosten an die Hecken und Waldzungen des Aabach- und Bünztales; im Nordwesten Industrieareale am Aareufer, mit Hecken und Waldstücken durchsetzt; Richtung Holderbank (durch den Schlossberghang begrenzt) schöner landschaftlich eingebetteten Siedlungsrand mit ARA Lotten umgeben von den grossen Baumhecken (Aareufer, Bünz-Einmündung, Mühlekanal).  
Dagegen ist westlicher Siedlungsrand, geprägt von Gewerbe- und Industriebauten sowie der monumentalen, "dorfzerdrückende"n Betonlandschaft des Industrieareals (Jura-Cement), kahl und ohne jegliche Grünräume welche eine landschaftlich abmildernde, integrierende Funktion übernehmen könnten.
  - Rupperswil:
    - Ist entsprechend ihren Platzverhältnissen die grösste Siedlung mit grossen Siedlungszuwachs in den letzten Jahren (verkehrstechnisch gut erschlossen).
    - Als einstige Rodungssiedlung dreiseitig umgeben von Wäldern (Länzert- und Suhretwald, Auenwaldgebiet).
    - Siedlungsränder: überwiegend gradlinig und keine landschaftliche Integration; ausser kleinräumig im Nordwesten am Auenwald und im Süden durch kleinere Streuobstwiesen.

#### Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft

- Weiler am Chärneberg, der Effingerhort, ist eine Reha für alkohol- und medikamentenabhängige Personen. Im Westen durch eine kleine Gärtnerei (Folientunnel, Freilandgärten) und Streuobstwiesen landschaftlich gut integriert. Im Osten aber grosse Hofgebäude, die landschaftlich nicht eingebunden sind.

#### Dorfverbindungen

Verbindungen zwischen Dörfern sind nicht vorhanden, ausser an ihrem Siedlungsrand durch die Aare, welche aber teilweise nur bruchstückhaft wahrgenommen wird.

#### Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) in Landschaft:

- Schöner Dorfeingang ist in Rupperswil Süd nach der Verkehrslandschaft (Autobahn/ Autostrasse) mit Hecken, Waldzunge und Einzelbäumen.
- Ansonsten sind Siedlungseingänge (bzw. Ausgänge) sind bei allen Dörfern mehrheitlich unausgeprägt, unattraktiv, wenig repräsentativ und deshalb auch nicht identitätsstiftend:
  - Überall je ein Dorfeingang von Industrie- und Gewerbebauten geprägt, welche mehrheitlich mit kargen, trostlosen Umgebungen ohne integrierende Landschaftselemente unwirtliche Eingangssituationen ohne jegliche Verbindung von Dorf und Landschaft schaffen, wie Rupperswil Ost, Wildegg West, Holderbank Nord.
  - Restliche Eingänge sind durch wenige Einzelbäume oder Hecken oder Waldstücke markiert, besitzen aber keine in die Landschaft hinausführenden oder dorfverbindenden Landschaftselemente, wie Wildegg Nordost, Holderbank Nord und Süd.
  - Insbesondere ist es bei Dorfeingängen von Holderbank schwierig die Übergänge ins Dorf wahrzunehmen.

#### Einzelhöfe:

- Einzelhöfe in der Landschaft sind nur ganz wenige vorhanden. Auffallend ist die Einzelhofsiedlung im "Aufeld", nordwestlich Rupperswil, welche ungenügend landschaftlich integriert sind und mitten in der Waldlichtung liegend empfindlich das Landschaftsbild stört.



#### Gewerbe- und Industrielandschaften:

- Industrielandschaft konzentriert entlang des Aareufers. Nebst zwei Industriearealen, wovon das grösste in Wildegg (Jura-Cement, Industrie Rapperswil Nordwest mit ARA Lotten) und das andere in Holderbank (Holcim, Fixit) liegen, befinden sich weitere einzelne Industriebauten am Rand des Auengebietes, nördlich Rapperswil.  
Landschaftlich schön eingebettet sind die Industriegebiete am Aareufer in Rapperswil z.B. Industrieareal Nordwest mit Lotte-ARA, "Eichli" und die alte Spinnerei.  
Dagegen sind die grossen Areale in Wildegg und Holderbank, nebst der Wald- und Hecken-Integration am Aareufer, nur wenig und fragmentarisch an einzelnen Rändern landschaftlich integriert.
- Ebenso sind alle weiteren Gewerbe- und Industriebauten an der Aare und Siedlungsändern (Wildegg West und Südost sowie Holderbank Nord) wenig bis gar nicht landschaftlich integriert und stossen hart und ohne Grünräume an die offene Landschaft.  
Weitere Angaben dazu sind bei den Siedlungsändern und Siedlungseingängen (oben) beschrieben.

### 5. Patrimoinetextur

Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert/ Kleingewässerlandschaft mit Industrie-  
vergangenheit:

- Landschaftliche Patrimoinetextur überwiegend in Wildegg:
  - Durch die historischen Garten- und Kulturlandschaftsteile um das Schloss und um weitere historischen Gebäude (siehe Raum H).
  - Durch Kleingewässerlandschaft mit Industrie-  
vergangenheit am Aabach mit Zeugen der industriellen Entwicklung von der mittelalterlichen Hellmühle zur Laué Manufaktur bis zur Jura-Cement-Fabrik. Neben den alten Industriegebäuden bildet der Aabach mit seinen vielen Seitenkanälen und Schleusen interessante, natur- und industrieromantische Räume. Der Lehrpfad "Industriekultur am Aabach" führt durch diese Landschaft von Wildegg nach Lenzburg bis an den Hallwilersee und informiert über die verschiedenen kulturhistorischen Objekte entlang des Weges.
- Zu den Zeugen der industriellen Nutzung gehören auch die drei Kanäle in den Wäldern der Auen, der lange Steinerkanal bei Rapperswil (betrieb einst alte Spinnerei "Martiloo"), der mittlere Hinterwasserkanal bei Holderbank und der kleine Mühlekanal in Wildegg. Werden auch zur Erholung und für die Fischerei (Hinterwasserkanal) genutzt.
- Weitere kleine Patrimoinetexturen bilden die alte Rebmauern im "Chilerai" von Holderbank. Sie sind Zeugen der einstigen Weinbau-Nutzung, welche zusammen mit der Landwirtschaft die Holderbanker-Bevölkerung während Jahrhunderten ernährte.

### Aus LEP und weiteren Informationen

Topographie, Landschaft:

- Aufgrund der Flusserosion (Staubereich des Kraftwerkes Wildegg-Brugg, Villnachern) und der Lage des Chestenberges ist der Talraum nördlich Wildegg, bei Holderbank bis zur Aare sehr schmal.

#### Erhaltenswerte und zu fördernde Naturwerte:

- Zentraler Lebensstrang ist Aare mit ihren Auenlebensräumen, wovon drei von nationaler Bedeutung sind. Rapperswiler Schachen ist der grösste Auenlebensraum im Kanton.  
In Holderbank findet man zudem einen 2 ha grossen Schilfgürtel (u.a. Ringelnattern) und bei Rapperswil brütet regelmässig der Eisvogel.
- Ein bedeutender Naturwert der Region sind die Pionierstandorte in stillgelegten und/oder renaturierten Kiesgruben und Steinbrüchen, z.B. der Steinbruch Schümel in Holderbank. Er ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung mit seltenen Pionieramphibien wie Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke und Kreuzkröte. Im Schümel wie in anderen Kiesgruben findet man zudem verschiedene Arten trockener Pionier- und Ruderalflächen, wie z.B. die Blau-



flüglige Ödlandschrecke oder die vom Aussterben bedrohte Blauflüglige Sandschrecke. Auch Flussregenpfeifer und Uferschwalben brüten in einzelnen Kiesgruben.

Abbaugelände, insbesondere Kiesgruben, sind potentiell wichtige Ersatzlebensräume für Amphibien, Insekten und Pflanzen ruderaler oder magerer Standorte

- Wenige und kleine Trockenstandorte, die noch nicht überbaut sind, liegen am Chestenberg. Die blumigen Lebensräume beherbergen auch seltene Tierarten wie Neuntöter, Gartenrotschwanz, Grünspecht usw. und Schmetterlinge wie Schachbrettfalter und Schwalbenschwanz.
- Seltene Hart- und Weichholz- Waldgesellschaften findet man an der Aare, wo sich auch Biber angesiedelt haben.
- Aussergewöhnlich ist die grosse Waldfläche im Länzert am Rand, welche sich teilweise mit ihren vielfältigen Auenlebensräumen bis zur Aare ausdehnt.
- Förderung feuchte und frischer, extensiv genutzte Lebensräume entlang schattiger Waldränder, z.B. Extensivwiesen im "Hard" (Länzertwaldrand Nordost, an Wildegger Siedlungsgebiet angrenzend).
- Förderung von Extensivwiesen entlang der Auenwälder z.B. in Rapperswil "Aufeld" und Nordrand; in Holderbank Langmatt und nördlich Einmündung Chärnebergbach.
- Zu vernetzen sind:
  - Vernetzung der zahlreichen Grubenareale (wertvollste Lebensräume, geringe Abstände zw. Gruben) durch Trittsteine.
  - Extensiv genutzte (frisch, feuchte) Lebensräume an schattigen Waldrändern und feuchter Waldstandorte zur grossräumigen Amphibien-Vernetzung.
  - Wichtige Gewässer-Vernetzungsachsen: Verbindung Aare- Bünz- Aabach und zwischen Auen (nat. Bed).
- Schönes Gebiet mit Bünz- Aabacheinmündung in Wildegger, begleitet von ausgeprägten Baumhecken. dient auch der Erholung.



## 5 Textbausteine als Vorlagen für LQ-Projekt (Rohfassung)

Dieses Kapitel wurde nur im Rahmen des Musterbeispiels Seetal erarbeitet. Daraus ergeben sich textliche Musterbausteine, die bei anderen Projekten verwendet werden können. Im Teilgebiet Lenzburg und Umgebung wurden diese direkt eingebaut.

### 5.1 Landschaft gemäss "Landschaftstypologie der Schweiz ARE"

#### Einteilung der LEP-Region Lenzburg Seetal (Teil Seetal) nach ARE

Gemäss ARE besteht die Region überwiegend aus den zwei Typen:

- "Tallandschaft des Mittellandes" (Typ 10): Schlattebene und See mit angrenzenden Uferbereichen (leichten Hangpartien)
- "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes" (Typ 14): an Tal anschliessende Hügelzüge (Moräne, Molasse)

Beide Typen sind in drei Teilen vorhanden, d.h. in der Mitte die Tallandschaft und auf beiden Seiten die Hügellandschaft.

Zwei weitere kleine Teile bilden einerseits die "Futterbaugeprägte Hügellandschaft des Mittellandes" (Typ 13) im Südosten bei Fahrwangen und andererseits die "Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes" (Typ 9) im Norden bei Seon.

#### **Landschaftstyp 10 Tallandschaft des Mittellandes**

##### Beschreibung:

Tallandschaften im Mittelland mit einer starken, teilweise dispersen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen (Sub- und Periurbanisierung). Die Siedlungsstruktur ist geprägt von grösseren Dörfern und einzelnen Kleinstädten mit bedeutenden Dienstleistungs- und Gewerbebezonen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Schwemm- und Schotterebenen ist durch grossflächige Gewässerkorrekturen und Meliorationen ermöglicht worden. Der Waldanteil ist gering, ebenso der Anteil naturnaher Flächen. Die für die Tallandschaft charakteristischen Flüsse sind meist begradigt und wenig naturnah.

Dieser Typ unterscheidet sich zu Typ 9 durch seine klar erkennbare Talstruktur.

#### **Landschaftstyp 14 Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes**

##### Beschreibung:

Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes mit Gräben, Eggen und steilen Hängen. Streusiedlungen, abgelegene Einzelhöfe, einzelne Gasthäuser und Ausflugsrestaurants prägen die Siedlungsstruktur. Die Landnutzung bildet ein Mosaik von Wäldern, Wiesen und Weiden. Die Landwirtschaft konzentriert sich insbesondere auf Futterbau und Heimweiden.

#### **Landschaftstyp 13 Futterbaugeprägte Hügellandschaft des Mittellandes**

##### Beschreibung:

Hügellandschaft des Mittellandes mit Dörfern und Weilern, die landwirtschaftlich vorwiegend für den Futterbau und regional für Obstbau genutzt wird. Vor allem in Agglomerationsnähe findet eine starke, teilweise disperse Siedlungsausdehnung (Periurbanisierung) statt.

#### **Landschaftstyp 9 Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes**



### Beschreibung:

Ebenen im Mittelland mit einer starken, teilweise dispersen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen (Sub- und Periurbanisierung). Die Siedlungsstruktur ist geprägt von kleineren und grösseren Dörfern sowie einzelnen Kleinstädten mit grossen Dienstleistungs- und Gewerbebezonen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Schwemm- und Schotterebenen ist durch grossflächige Gewässerkorrekturen und Meliorationen ermöglicht worden. Der Waldanteil ist gering, ebenso der Anteil naturnaher Flächen.




Weitere **Detaillierungen** zu den einzelnen Landschaftstypen bezüglich,

- Topographie
- Siedlung und Infrastruktur
- Wald und Vegetation
- Landwirtschaft
- Landschaftsstrukturen und Ausprägungen
- Landschaftliche Besonderheiten
- Bezüge zu anderen Landschaftstypen/ Abgrenzungshinweise
- Karten- und Bildmaterial












sind in den entsprechenden Typenblättern ARE nachzulesen.

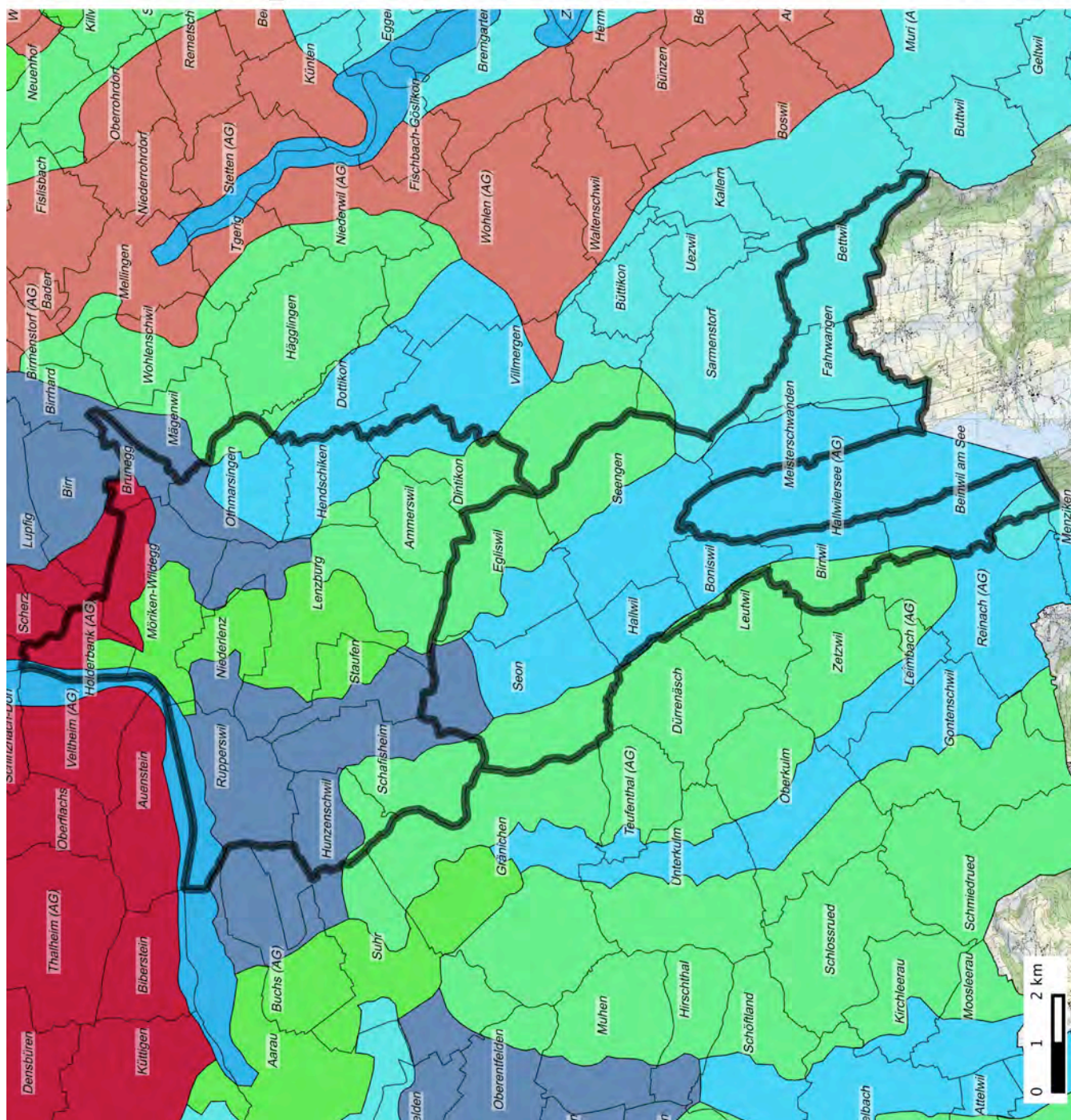


## Projektperimeter, Gemeinden

-  Gemeindegrenzen
-  Perimeter\_Lenzburg\_Seetal
-  Bauzonen

### Landschaftstypen ARE

-  Ackerbauprägte Hügellandschaft des Mittellandes
-  Flusslandschaft
-  Futterbauprägte Hügellandschaft des Mittellandes
-  Hügellandschaft des Faltenjuras
-  Hügellandschaft des Tafeljuras
-  Landwirtschaftlich geprägte Ebenen des Mittellandes
-  Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes
-  Siedlungslandschaft
-  Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes
-  Tal- und Beckenlandschaft des Tafeljuras
-  Tallandschaft des Mittellandes



Datenquelle:  
Bundesamt für Landestopografie, Daten des Kantons Aargau

Projektverfasser: E. Dürig, V. Condrau  
DuCo GmbH, Landschaftsarchitektur,  
Staubergstr. 11 A, 5702 Niederlenz





## 5.2 Landschaft gemäss "Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz" (KKS)

(Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, 2013)

### Gebietsbezeichnung nach ARE

In der nachfolgenden Landschaftseinteilung nach KKS werden zur Gebietsbezeichnung die Haupt-Typen nach ARE verwendet. Dazu gehört:

- "Tallandschaft des Mittellandes": Schlattebene und See mit angrenzenden Uferbereichen (leichten Hangpartien)
- "Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes": an Tal anschliessende Hügelzüge (Moräne, Molasse)

Beide Typen sind in drei Teilen vorhanden, d.h. in der Mitte die Tallandschaft und auf beiden Seiten die Hügellandschaft.

### 5.2.1 Landschaftstypisierung der Region Seetal nach KKS

#### 1. Obstwiese-Landschaften (Agrartextur)

##### Nach Katalog:

In Obstwiesen-Landschaften sind hochstämmige Obstbäume landschaftsprägend. Obstwiesen-Landschaften können unterschieden werden in:

siedlungsnahen Obstwiesenlandschaften: Obstwiesen oder Hofstatt (Hostett), die sich innerhalb der Siedlungen, um Gehöfte oder in unmittelbarer Nähe der Siedlungen befinden. Die Obstwiesen bilden die traditionellen Siedlungsränder und finden sich heute häufig in den Siedlungszwischenräumen. Die Unternutzung der Bäume besteht aus Mähwiesen- oder Weidenutzung.

StreuObstwiesen-Landschaften (Bsp. Baselland, Oberthurgau): Streuobstwiesen-Landschaften sind geprägt durch mehr oder weniger dicht in der Landschaft „verstreute“ hochstämmige Obstbäume. Die Unternutzung der Bäume erfolgt als Mähwiese oder Viehweide.

##### Schlüsselemente:

- hochstämmige Obstbäume
- flächige Ausdehnung der Obstanlagen
- gemischte landwirtschaftliche Nutzung
- wenig geometrische Baumverteilung
- Zäune, Weidebegrenzungen, Baumschutz

##### Vorkommen von Obstwiesen-Landschaften in der Region:

- StreuObstwiesen-Landschaften kommen im Seetal überwiegend in der westlichen Hügel- und Tallandschaft vor. Hier befinden sich die steileren Hangpartien des Seetals, welche grösstenteils als Grünland bewirtschaftet werden. Auch in der östlichen Hügel- und Tallandschaft findet man vereinzelt Teile einer Streuobstwiesenlandschaften, diese sind aber kleiner und weniger häufig.
- Ca. 2/3 der Hochstammobstbäume liegen auf der Westseite und 1/3 auf der Ostseite der Tal- und Hügellandschaft.
- Ein grösseres Gebiet liegt oberhalb der ackerbaugeprägten Schlattebene (ohne Obsthochstammobstbäume) bei Seon im Gebiet Retterswil. Sie ist die schönste und dichteste Ausbildung dieses Typs.
- Intensiv Niederstamm-Obstanlagen sind häufiger in den See angrenzenden Gebieten des Kantons Luzern anzutreffen. Aber auch auf der Aargauer Seite findet man vor allem bei Beinwil solche Anlagen.



- Erwähnenswert sind hier noch die Intensiv- Beerenanlagen im Luzerner Teil bei Aesch, Schongau, welche durch ihre auffälligen, weissen Netze immer wieder für Ärger auf der anderen Seeseite sorgen, weil dies das Landschaftsbild stören.

## **2. Reblandschaften (Agrartextur)**

### Nach Katalog:

Reblandschaften zeichnen sich durch intensiven, grossflächigen Rebbau aus und sind an besonnten und exponierten, wenig beschatteten Hanglagen mit geringer bis starker Neigung landschaftsdominant. Die Anbauweise erfolgt in vertikalen oder horizontalen Zeilen, seltener in Pergolen. Die Reblandschaften an Hang- und Steillagen sind oftmals kombiniert mit Terrassenlandschaften, die der Patrimoinetextur zugeordnet sind.

### Schlüsselemente:

- regionaltypische Rebanordnung
- flächige Ausdehnung der Rebanlagen
- charakteristische, wenig veränderte Geländeformung
- regionaltypische Rebeinrichtungen (Böschungen, Be- und Entwässerungen, Wege, Rebhäuschen)
- charakteristische Parzellen- und Eigentumsstrukturen

### Vorkommen von Reblandschaften in der Region:

- Ein ausgedehntes Rebgebiet befindet sich in Seengen (Brestenberger Wein). Kleinere angrenzende Flächen liegen noch auf Tennwiler/Meisterschwander Boden. Dieses Weinbaugbiet steht im Zusammenhang mit der Historische Kulturlandschaft (siehe Patrimoinetextur) von Schloss Brestenberg und Schloss Hallwil.

## **3. Heckenlandschaften (Agrartextur)**

### Nach Katalog:

Heckenlandschaften sind Kulturlandschaften mit kleinparzellierten, zu Hecken ausgewachsenen Flurrändern. In Landschaften, in denen die Hecken sehr zahlreich vorkommen, bestimmen sie das Landschaftsbild massgeblich. Es wird zwischen der Erscheinungsform (Niederhecke, Hochhecke und Baumhecke), der Pflanzengesellschaft (z.B. Sambuco-Salicion, Berberidion, Pruno-Rubion) und der Pflegeart (auf Stock gesetzt, Kopf geschnitten, geschlegelt) unterschieden (Bsp. Bocagelandschaft am Genfersee, Heckenlandschaft um Trimmis GR, Susten VS, Les Bayards NE).

### Schlüsselemente:

- Hecken
- lineare Landschaftsstrukturierung und Ablesbarkeit der Parzelleneinteilung
- Kleinstrukturen (z.B. Asthaufen, Lesesteinhaufen, Trockensteinmauern)
- markante Einzelbäume
- "Portionierung" der Flur

### Vorkommen von Heckenlandschaften in der Region:

- Hecken findet man im Seetal vorwiegend an den Bächen, welche von den Seitenhügeln hinab in den See fliessen. Lange Bäche mit Hecken liegen in den Gemeinden Beinwil, Birrwil, Seengen, Meisterschwanden, Fahrwangen. Dabei bildet aber der Aabach mit seinen Hecken durchs ganze Schlattgebiet die längste und grösste Heckenlandschaft
- Weitere Heckenstücke findet man an Böschungskanten in den steileren Hangpartien.



- Die Heckenlandschaft in der westlichen Hügel- und Tallandschaft ist grösser und ausgeprägter als jene der Ostseite u.a. wegen den steileren Hangpartien.

#### **4. Agrarlandschaft mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt (Agrartextur)**

##### Nach Katalog:

Agrarlandschaften mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt umfassen Kulturlächen, die sich durch ein Mosaik von verschiedenen Nutzungen, Anbaumethoden oder Feldkulturen auszeichnen und über einen hohen Anteil an raumgliedernden Strukturen verfügen. Es können auch Spezialkulturen wie Reben, Tabak, Hopfen, Obstanlagen oder Beeren integriert sein. Diese gemischt genutzten Wiesland-Ackerbaugebiete sind oft geprägt von kompakt-parzellenscharfen, schematischen Feldeinteilungen mit technischen Anbaueinrichtungen (Bewässerungen, Drahtzäune, Zäune und anderes).

##### Schlüsselemente:

- vielfältiges landwirtschaftliches Nutzungsmuster
- Ackersäume, Brachen, Einzelbäume, Baumgruppen
- relative Kleinparzelligkeit
- Verzahnung von Siedlung und Flur
- harmonisches Nebeneinander von alten und neuen landwirtschaftlichen Bauten und Anlagen

##### Vorkommen von Agrarlandschaften mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt in der Region:

- In den steileren Hangbereichen von Seon/ Retterswil, Hallwil Süd, Boniswil (Pfaffenhalden), Birrwil, Egliswil, Seengen (Eichberg)

#### **5. Periurbane Agrarlandschaften (Agrartextur)**

##### Nach Katalog:

Periurbane Agrarlandschaften sind von grossräumig einheitlichen Nutzungsmustern und eher geringer Anbauvielfalt geprägt. In den landwirtschaftlichen Produktionscharakter mischen sich vermehrt Erholungsansprüche der urbanen Bevölkerung ein. Diese Landschaften stehen im Spannungsfeld der Siedlungsausdehnung, der landwirtschaftlichen Aussiedlungen und der baulichen Umnutzungen alter Bauernhäuser. Viele Kulturlächen befinden sich in Bauzonen und sind oft wenig strukturiert.

##### Schlüsselemente:

- weite und offene Landschaften
- enges Nebeneinander von Siedlung, Landwirtschaft, Natur und Erholung
- raumgliedernde Landschaftselemente (z.B. Hecken, Alleen)
- Infrastrukturelemente für die Naherholung (z.B. Sitzbänke, Velo- und Spazierwege)

##### Vorkommen von Periurbanen Agrarlandschaften in der Region:

- Die Periurbane Agrarlandschaft findet man im Seetal nicht oder nur wenig ausgeprägt.
- Der grösste Teil der Landschaft kann als periurban-ländliche Agrarlandschaft bezeichnet werden.

##### **5.1 Periurban-ländliche Agrarlandschaften (nach DüCo)**

Im KKS fehlt unserer Meinung nach ein Landschaftstyp, der im Mittelland relativ häufig vorkommt, die periurban-ländliche Agrarlandschaft.



Dies sind landwirtschaftlich intensiv genutzte, ländliche Landschaften in Randgebieten. Meist Ackerbau/ Grünland- Landschaft mit geringer Anbauvielfalt und einheitlichen Nutzungsmustern. Im Unterschied zu den "Periurbanen Landschaften" liegen diese abseits von grossen Siedlungen und stehen deshalb nicht im Spannungsfeld der Siedlungsausdehnung.

Auch die Erholungsansprüche sind hier etwas anders ausgeprägt. Der Erholungsdruck auf diese Gebiete ist auch intensiv, aber mehr zeitlich begrenzt (Wochenende) und in Form von Ausflug-Tourismus.

Die Siedlungsstruktur gehört eher zum Typ "Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft" oder eine Mischung mit der Periurbanen Siedlungsstruktur, im Unterschied zur periurbanen Agrarlandschaft, deren angrenzende Siedlungsstrukturen auch eher periurban sind.

#### Vorkommen von Periurban-Ländlichen Agrarlandschaften in der Region:

- Die periurban-ländliche Agrarlandschaft Findet man im Seetal überall.

### **6. Moorlandschaften (Gewässertextur)**

#### Nach Katalog:

Moorlandschaften sind geprägt von Moorbiotopen (Moorwälder, Hochmoore, Flachmoore). Im alpinen Raum befinden sich diese Gebiete häufig auf Pässen, Hochebenen oder Hochtälern. In den grossen Flusstälern oder um Seen sind es oftmals Flächen, deren Qualität von einer früheren Torf- und/oder Streuwiesennutzung bestimmt ist. Die moorfreie Umgebung steht zu den Moorlandschaften in enger Beziehung und weist charakteristische Landschaftsformen, Nutzungsmuster, Kulturelemente, Erschliessungs- und Besiedlungsmuster auf. 89 Moorlandschaften von nationaler Bedeutung sind in der Schweiz geschützt.

#### Schlüsselemente:

- halboffene bis offene naturgeprägte Reliktlandschaften
- Moorbiotope
- Lebensraumvielfalt (Moorwälder, Magerwiesen, Gewässer, extensive Heuwiesen u.a.)
- Bauten der traditionellen Bewirtschaftung
- geologische/glaziale Ausformungen der Landschaft

#### Vorkommen von Moorlandschaften in der Region:

- An den schmalen See-Enden befinden sich Flachmoore von nationaler Bedeutung, das Boniswiler Ried und das Altmoos bei Mosen. Dabei liegt aber nur das weitaus grössere und bedeutendere Boniswiler-Ried auf der Aargauer Seite.

### **7. Flusslandschaften (Gewässertextur)**

#### Nach Katalog:

Flusslandschaften sind nicht nur durch grössere Fliessgewässer und ihre hydrologischen Einzugsgebiete, sondern vor allem durch die damit verbundene Nutzung und weitere anthropogene Beeinflussung geprägte Kulturlandschaften. Die Siedlungen befinden sich traditionell an erhöhter Lage, um eine Hochwassersicherheit zu erreichen, industriegeprägte Standorte hingegen sind wiederum traditionellerweise in Flussnähe entstanden. Viele Flusslandschaften wurden vom Menschen stark verändert, um Produktionsflächen und Siedlungsraum zu gewinnen. Das Aufwertungspotenzial der Flusslandschaften ist teilweise sehr hoch.

#### Schlüsselemente:

- Fliessgewässer mit Auenabschnitten
- Renaturierungen
- unverbaute Flussufer
- markante Brücken



- flussbedingte Siedlungsmuster und Industriekultur

#### Vorkommen von Flusslandschaften in der Region:

Ein Typ, der im Katalog fehlt, der weder als Flusslandschaft noch als Kleingewässerlandschaft mit Industrieergangenheit bezeichnet werden kann, ist die sogenannte Bachlandschaft. Sie kommt im Mittelland relativ häufig vor.

- im Seetal hat es einige Fliessgewässer welche quer durch die Hügellandschaft in den See fliessen. Vor allem in der westlichen Hügel- und Tallandschaft treten diese häufiger auf, als auf der östlichen Seeseite. Diese Fliessgewässer sind auch beim Typ "Heckenlandschaft" oder "Bachtobel" oder "Gewässerkorrektionslandschaft" (Aabach) aufgeführt.

Im Katalog fehlt auch dieser Typ sowie der Typ "Bachtobellandschaft".

- langes Bachtobel durch Meisterschwanden und vor Beinwil (von Birrwil her)

### **8. Seenlandschaften (Gewässertextur)**

#### Nach Katalog:

In Seenlandschaften bilden grosse Stillgewässer in ihrer kontrastreichen topographischen Lage und mit ihrem hydrologischen Einzugsgebiet den zentralen Landschaftscharakter. Die oft ausgeprägte Exposition und das milde Klima der seenahen Südhänge führten zu einer typischen Landnutzung und Siedlungsentwicklung (grosser Baudruck). Die natürlichen Lebensräume und das Nutzungsmuster an den Hängen variieren stark aufgrund des oft auf kurzer Distanz grossen Höhenunterschiedes.

#### Schlüsselemente:

- See und Seebecken
- naturnahe Litoralzonen
- starke topographische Kontraste
- Nutzungsmosaik
- sensible Sichtachsen
- archäologisch-kulturgeschichtlich wertvolle Objekte

#### Vorkommen von Seenlandschaften in der Region:

- Der ganze Hallwilersee mit seinen Uferbereichen und den anschliessenden Hügelpartien kann als Seelandschaft bezeichnet werden. Typisch für diesen Landschaftstyp ist ein Nutzungsmosaik in seinen Uferbereichen und Hangpartien. Dieses Mosaik wurde in der Agrartextur unterteilt (siehe Gesamteindruck).

### **9. Kleingewässerlandschaften mit Industrieergangenheit (Gewässertextur)**

#### Nach Katalog:

Kleingewässerlandschaften sind geprägt durch natürliche und/oder anthropogen gestaltete stehende wie fliessende Gewässersysteme, die eine noch sichtbare besondere Nutzungsweise in der umgebenden Landschaft nach sich zogen. Beispiele hierfür sind die Franches Montagnes, wo Weiher, die durch den Torfabbau entstanden, später z.B. in Verbindung mit Dolinen dem Antrieb von Sägereien und Mühlen dienten oder das Vallon de St. Imier, wo sich ausgehend von der Wasserkraft eine Mühlen-, Textil- und später die Uhrenindustrie entwickelte.

#### Schlüsselemente:

- vielfältiges Gewässersystem mit besonderer Industriekulturgeschichte
- hochwertige Naturinseln
- Erlebnisqualität von sichtbarer und reliktartiger Vergangenheit
- Weiterentwickelte Industrie- und Energienutzungsformen

#### Vorkommen von Kleingewässerlandschaften mit Industrieergangenheit in der Region:



- am Aabach bei Seon finden sich alte Industriegebäude (Textil, Färberei,) und Mühle, welche den Aabach zur Energiegewinnung nutzten. Dieser wird heute nur noch vereinzelt genutzt. Hier beginnt auch der Lehrpfad "Industriekultur am Aabach", der sich entlang des Baches fortsetzt durch Lenzburg, Niederlenz bis er in Wildeggen in die Aare mündet. Seon bildet dabei nur einen kleinen Teil dieser Kleingewässer-Landschaft mit Industrievergangenheit.
- weiter findet man entlang des Dorfbaches in Meisterschwanden alte Fabriken und industrielle Anlagen der Wassernutzung

## **10. Gewässerkorrektionslandschaften (Gewässertextur)**

### Nach Katalog:

Gewässerkorrektionslandschaften sind relativ zerschneidungsarme Gewässerlandschaften und Überflutungsgebiete in grossen Ebenen, die in der Vergangenheit durch Korrektionswerke systematisch umgestaltet und urbanisiert wurden. Siedlungsentwicklung und landwirtschaftliche Intensivproduktion sind die spätere Folge der Gewässerkorrektion.

### Schlüsselemente:

- systematische Korrektion der Gewässersysteme
- zahlreiche Bauwerke der Gesamtkorrektion (Kanäle, Pumpwerke, Entwässerungsgräben, Dämme)
- relative landschaftliche Strukturarmut
- landschaftliche Weite und Offenheit
- intensive Landwirtschaftsproduktion
- grosses Lebensraumpotential

### Vorkommen von Gewässerkorrektionslandschaften in der Region:

- Die Schlatterebene, zwischen Boniswil und Seon, entstand durch die Aabachkorrektion, welche zusammen mit der Trockenlegung der Sumpfgebiete und einer Güterregulierung, im Rahmen der Anbauschlacht Wahlen in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, durchgeführt wurde. Die landwirtschaftliche Hauptnutzung ist Ackerbau.

## **11. Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften (Siedlungstextur)**

### Nach Katalog:

Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften des Mittellandes, des Jura und des Alpenraumes weisen dörfliche, oft in sich klar abgeschlossene Strukturen und regionaltypische Siedlungsformen auf und befinden sich in mittlerer bis grosser Entfernung von städtischen Zentren. Gebäude und Umland sind meist von der landwirtschaftlichen und klein- gewerblichen Nutzung geprägt. Einige Regionen weisen relativ starken patrimonialen Charakter auf, andere sind bereits stärkeren Veränderungen unterworfen.

### Schlüsselemente:

- bäuerlich-ländlich geprägte Siedlungsstruktur
- attraktive Siedlungssinnen und -aussenraumstruktur und Dorfansichten
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft (z.B. Hochstammobstgärten, Hecken, Terrassen, Trockensteinmauern)
- regionaltypische Bauweise
- ablesbare Verkehrsgeschichte

### Vorkommen von Ländlichen Dorf- und Weilerlandschaften in der Region:

- Diesen Typ findet man nur noch in Retterswil und in Tennwil. Mittlere bis kleinere Ortschaften bilden eine Mischung von Ländlichen Dorf- und Weilerlandschaften mit Periurbanen Siedlungslandschaften (Birrwil, Boniswil, Hallwil, Egliswil).



## **12. Periurbane Siedlungslandschaften (Siedlungstextur)**

### Nach Katalog:

Die periurbanen Siedlungslandschaften zeichnen sich durch hohe Bautätigkeit, Verdrängung und landwirtschaftlicher Strukturen und hohe Dynamik aus. Dadurch entsteht ein Nebeneinander von alten und neuen Bauten. Die hohe Durchmischung Gewerbe-Wohnen-Dienstleistungen ist rückläufig. Die gute Erreichbarkeit zu den städtischen Zentren (Distanz rund 20 Fahrminuten) löst einen starken Pendlerverkehr aus.

### Schlüsselemente:

- hochdynamische Siedlungsentwicklung mit Gefahr der Banalisierung
- Inseln alter Bausubstanz und der traditionellen landwirtschaftlichen Nutzung
- Vermischungsgrad (Land-use Mix)

### Vorkommen von Periurbanen Siedlungslandschaften in der Region:

- alle grösseren Orte der Seetal-Region, wie Beinwil, Seengen, Meisterschwanden, Fahrwangen, Seon können zu diesem Typ gezählt werden.

## **13. Gewerbeflandschaften (Siedlungstextur)**

### Nach Katalog:

Industrielandschaften sind durch einen Mix aus Industriebauten, Verkehrsinfrastruktur und Gewerberäumen unterschiedlichen Alters und Nutzungsgrad geprägt. Typisch für Industrielandschaften sind eine relativ hohe Arbeits- und Verkehrsdichte, grosse relative Flächenbeanspruchung und grosse bauliche Dimensionen.

### Schlüsselemente:

- Industrie- und Gewerbeareale mit ihrer Einbettung in die Gesamtlandschaft
- hohe Dichte an Bauten und Verkehrsinfrastrukturen
- Industriebrachen und temporär ungenutzte Areale
- Kompaktheit und Ablesbarkeit der Industrie-/Gewerbegegeschichte
- Sorgfaltszeichen im Umgang mit dem Boden

### Vorkommen von Gewerbeflandschaften in der Region:

- nebst einer Kiesgrubenlandschaft, liegt zwischen Seon und Lenzburg, isoliert umgeben von Wald, eine Gewerbeflandschaft, welche zu Seon gehört.

## **14. Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert (Patrimoinetextur)**

### Nach Katalog:

In den historischen Kulturlandschaften von baukulturellem Wert werden die Spuren der Siedlungs- und Nutzungsgeschichte zu einem grossen Teil auch mit gezielten pflegerischen Massnahmen aufrechterhalten. Als Erinnerungslandschaften sind sie für die lokale Bevölkerung sehr identitätsprägend. Die kulturellen Zusammenhänge in der Landschaft sind deutlich ablesbar.

### Schlüsselemente:

- zahlreiche historische Zeugnisse und baukulturelle Werte auf engem Raum
- authentische Bauten und Spuren der Landnutzung
- ablesbare Zeichen der lokalen Wertschätzung
- grosse Naturnähe und Entdeckungskraft der Landschaft

### Vorkommen von Historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert in der Region:



- zu diesem Landschaftstyp gehören im Setal: Schloss Hallwil und Umgebung, Schloss Breitenberg und Umgebung, die alten kleinen Freibäder rund um den See sowie die privaten, historischen Holz-Bootshäuser

## **Gesamteindruck, Zuordnungen und Prioritäten**

### Aktuelle Nutzungs-Textur (DüCo)

Vorherrschend ist die Seenlandschaft mit ihrem typischen Nutzungsmosaik in den Uferbereichen und Hangpartien. Dieses Mosaik wurde in der Agrartextur unterteilt in:

- Obstwieselandschaften (Agrartextur)
- Reblandschaften (Agrartextur)
- Agrarlandschaft mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt (Agrartextur)
- Gewässerkorrektionslandschaften (Gewässertextur, nur Landwirtschaftsfläche)
- Periurban-ländliche Agrarlandschaften (nach DüCo) als Ergänzung zur Periurbanen Agrarlandschaften (Agrartextur)

Am stärksten vertreten sind nebst der Obstwiesen-Landschaft, die Gewässerkorrektions-Landschaft und die periurbane Agrarlandschaft.

### Natur-Textur (DüCo)

Der Natur-Aspekt der Landschaft wird bestimmt, in prioritärer Abfolge, von der Seenlandschaft (Gewässertextur), der Moorlandschaft (Gewässertextur), Bachlandschaft (Ergänzung zu Flusslandschaft, Gewässertextur), Gewässerkorrektionslandschaften (Gewässertextur, nur Aabach) und Heckenlandschaft (Agrartextur).

### Siedlungstextur (DüCo)

Sie ist geprägt von „Periurbanen Siedlungslandschaften“ (Siedlungstextur) und „Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften“ (Siedlungstextur). Die meisten Ortschaften setzen sich aus diesen beiden Typen zusammen.

### Kulturhistorische -Textur (DüCo)

Dazu gehören punktuelle Objekte wie Schloss Hallwil und Schloss Breitenberg und Umgebungen sowie lineare Objekte wie die alten kleinen Badis und Bootshäuser rund um den See (Patrimoine-textur).

Fragmenten von Kleingewässerlandschaften mit Industrievergangenheit (Gewässertextur).



### 5.3 Landschaft–LEP Seetal

#### Naturräumliche Gegebenheiten, Besonderheiten

Die Region "Seetal" hat Anteil am moränischen Hügelland des Mittellandes, die an das Flusstal des Aabachs und an den Hallwilersee anschliessen. Bezüglich der Oberflächenformen dominieren die Grundmoränen der eiszeitlichen Vergletscherungen. Sie haben in mehr als der Hälfte des Gebietes zu tonigen Böden mit teilweise gehemmter Wasserdurchlässigkeit geführt.

Die bewaldeten Molassehügel sind weitgehend ohne Moore. Oberhalb der Endmoräne bei Seon bildeten sich nach der letzten Eiszeit ausgedehnte Moorlandschaften in den Zungenbecken der Gletscher. Diese wurden in den letzten 100 Jahren systematisch drainiert und in Kulturland umgewandelt. Als einziges Flachmoor von nationaler Bedeutung blieb das Ried am unteren Ende des Hallwilersees (Boniswil, Seengen) erhalten.

#### Entwicklung der Kulturlandschaft

Das Klima der Region liegt im Übergangsbereich zwischen mild und kühl. Gemäss der Klimateignungskarte für die Landwirtschaft dominieren Flächen der Kategorie "Futterbau". Für den Ackerbau günstige Lagen finden sich vor allem in der Ebene des Aabachs.

In der Kulturlandschaft der Region Seetal sind heute Ackerflächen und Dauerwiesen/-weiden ungefähr gleich stark vertreten. Sie nehmen zusammen knapp über 90% der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. Von Bedeutung ist auch der Obstbau, v.a. auf der Westseite des Hallwilersees. Die Region ist nebst dem Fricktal eines der wichtigsten traditionellen Hochstamm- Obstbaugebiete des Kantons.

Die Landschaft des Seetals ist geprägt von landwirtschaftlich genutzten Flächen und vom Hallwilersee, dem einzig natürlichen grösseren See im Kanton; er nimmt rund ein Fünftel der Fläche der Region ein. Bezüglich der Verteilung von Wald und Offenland fällt auf, dass der Wald mit 24% der Fläche deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt von 37% liegt.

Der Hallwilersee mit seinen teilweise noch naturnahen Ufern und die angrenzende kleinstrukturierte Kulturlandschaft mit zahlreichen Hochstamm-Obstgärten haben eine hohe Bedeutung für Erholungssuchende. Besonders an schönen Wochenenden entstehen Konflikte zwischen Erholungssuchenden und dem Naturschutz mit wertvollen Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen.

#### Heutige Naturwerte, Lebensräume, Arten

Als wertvolle Lebensräume sind in der Region Seetal die Flachmoore in Seengen und Boniswil sowie die Ufer des Hallwilersees mit deren Verlandungsvegetation hervorzuheben. Es handelt sich um die bedeutensten naturnahen Flächen innerhalb der Region. Nur wenig vertreten sind dagegen trockenwarme Lebensräume. Erwähnt seien einige kleinflächige trockene Wiesenstandorte in der Gemeinde Egliswil. In den Kiesgruben bei Seon finden sich weitere trockene Biotope, v.a. Ruderalflächen.

Die Ebene des Aabachs zwischen Seon und Hallwilersee war früher grossflächig vermoort. Heute finden sich noch 47 ha Flachmoore in den ufernahen Gebieten am Nordende des Sees. trotz der umfangreichen Trockenlegung weist die Region Seetal nach der Region Oberes Freiamt noch immer die zweitgrösste Moorfläche des Kantons auf. Das Boniswiler-/ Seenger-Ried hat nationale Bedeutung.

Erwähnenswert sind noch der Wald Risle (grösster Erlenbruchwald der Schweiz) am nördlichen Ende des Hallwilersees und der Schlattwald (u.a. Eichenwald, feuchte Stellen, verschiedene Spechtarten).

An den beiden Talflanken existieren noch Reste einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Hochstammobstgärten, Hecken usw..



Die wertvollsten Arten in der Region Seetal sind vom Hallwilersee (vom Aussterben bedrohte oder stark gefährdete Schnecken-, Muschel- und Libellenarten), vom ausfliessenden Aabach (stark gefährdete Libellen- und Eintagsfliegenarten) und aus dem Flachmoor von Boniswil und Seengen (europaweit gefährdete Pflanzenarten; stark gefährdete Tagfalter und Heuschrecken) bekannt. Bemerkenswert sind zudem verschiedene Laichplätze von gefährdeten Amphibienarten am Hallwilersee, in verschiedenen Tümpeln und Teichen, sowie in diversen Bächen.

Dem gegenüber sind die Wälder und Landwirtschaftlichen Nutzflächen mehrheitlich verarmt. Hier leben nur noch wenige Arten, die auf den Roten Listen stehen oder potenziell gefährdet sind (z.B. schwache oder lokale Vorkommen von Feldhase, Feldlerche, Kuckuck, Grauspecht und Zauneidechse) und auch nicht gefährdete, ehemals typische Arten der Kulturlandschaft wie Neuntöter oder Schachbrettfalter haben nur noch wenige, lokale Vorkommen.

### **Aufwertungspotenzial**

Vergleicht man die Region Seetal im heutigen Zustand mit der traditionellen Kulturlandschaft, wie sie sich vor der Melioration im Rahmen des Wahlenplanes und der Aabachkorrektur (beides anfangs der 1940er Jahre), d.h. vor 60 Jahren präsentierte, sind bei den Lebensraumtypen Flachmoore und Kohldistelwiesen die grössten Flächenverluste festzustellen.

Die Aabacher Ebene gehörte neben der Reussebene, dem oberen Surbtal, dem oberen Bünztal und dem Suhrental zu den grössten Mooregebieten des Kantons Aargau. Heute finden sich nur noch kleine Reste am Nordufer des Hallwilersees. Ein vordringliches Ziel in der Region ist die Aufwertung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen um das Boniswiler Ried und entlang des Aabachs zu Kohldistelwiesen und anderen Feuchtwiesen. Dazu kommt die Renaturierung des Aabachs und seiner Ufer zwischen dem Süden des Siedlungsgebietes von Seon und der ARA bei Hallwil. Das geringe Gefälle und die Grösse des Fliessgewässers verleihen ihm ein erhebliches Aufwertungspotenzial. Profitieren sollen davon namentlich Ringelnatter, Iltis, Baumpieper, Grünspecht und Sumpfschrecke, sowie die Fliessgewässer bewohnenden Libellen Gemeine Keiljungfer, Kleine Zangenlibelle und Gebänderte Prachtlibelle.

Auch der See und seine Ufer verfügen über Aufwertungspotenzial. Eine BUWAL-Studie zur Entwicklung des BLN-Objekts zwischen 1977 und 1992 führt an:

Der See hat durch die künstliche Belüftung eine entscheidende Verbesserung der Wasserqualität erfahren, was eine sprunghafte Ausdehnung der Unterwasservegetation und möglicherweise die starke Zunahme überwinternder Wasservögel bewirkt hat. Im gleichen Zeitraum haben sich aber die Schilfbestände weiter verlichtet. Zudem sind rund 80% des einst bedeutenden Seerosengürtels und rund 30% des Seebinsengürtels verschwunden.“ Eine Aufwertung des Uferbereiches ist zudem wichtig für die Vernetzung der Vorkommen von Ringelnatter, Iltis und Sumpfschrecke (sowie anderer feuchtgebietsbewohnender Heuschreckenarten) im Bereich des oberen und unteren Seeendes.

Vielversprechend sind auch die generelle Erhöhung der Strukturvielfalt sowie die Extensivierung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen in der offenen Landschaft der Ebene Schlatt. Hier sollen namentlich der Iltis und die Feldlerche gefördert werden.

Die beiden Talseiten und die Endmoräne bei Seon haben ein Aufwertungspotenzial Richtung vielfältiger, kleinstrukturierter Kulturlandschaft. Damit sollen Arten extensiver Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und naturnaher, reich strukturierter Waldränder gefördert werden: Neuntöter, Grauspecht, Grünspecht, Feldhase, Zauneidechse, Schachbrettfalter und Kaisermantel.

Einige Bäche, vor allem verschiedene Seezuflüsse, haben grosse Bedeutung für die Vernetzung. Sie weisen ein grosses Aufwertungspotenzial als Lebensraum und für die Vernetzung auf. Der Aabach hat auf jeder Seite nur gerade noch einen Bach mit grosser Vernetzungsbedeutung und beträchtlichem Aufwertungspotenzial. Um so wichtiger ist die Optimierung dieser beiden Bäche.

### **Landschaftsräume**

Zur Festlegung der Aufwertungsmassnahmen wird die Region in vier Landschaftsräume gegliedert (siehe Karte LEP). Sie unterscheiden sich im Charakter und den Entwicklungsvoraussetzungen.



### Landschaftsraum linke Talseite (West), LEP-Raum 1

#### Beschreibung:

Kleinstrukturierte Kulturlandschaft entlang der Seitenmoräne mit zahlreichen Hochstammobstgärten; das Gebiet wird auf seiner rechten Seite begrenzt durch den Hallwilersee mit teilweise naturnahen und vielfältigen Uferabschnitten; Querunterteilung des Gebietes durch Bäche mit Hecken. Landwirtschaftliche Nutzungen: vor allem Dauerwiesen, Weiden und stellenweise Ackerbau, intensiv bewirtschaftet.

#### Gemeinden:

Beinwil, Birrwil, Teilgebiete von Boniswil und Hallwil

#### Ziele Landschaftscharakter:

Die Reste einer reich strukturierten, kleinräumigen Kulturlandschaft im Hanglage mit Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und anderen Kleinstrukturen sind in ihrer Vielfalt zu erhalten und weiter zu entwickeln.

#### Ziele Lebensräume, Artenvielfalt:

- Fördern von Neuntöter, Grauspecht, Grünspecht, Zauneidechse, Feldhase, Kaisermantel und Schachbrett;
- Schaffen einer Vernetzungsachse entlang Seeufer für Iltis, Ringelnatter und Sumpfschrecke

### Landschaftsraum rechte Talseite (Ost), LEP-Raum 2

#### Beschreibung:

Kleinstrukturierte bis halboffene Kulturlandschaft, weniger strukturreich mit Hecken, Obstbäumen usw. als linke Hangseite; vereinzelt Querunterteilung mit Bächen; weniger Hecken, mehr halboffene, trockene, sonnige Hanglagen. Das Gebiet wird auf seiner linken Seite begrenzt durch den See mit teilweise naturnahen und vielfältigen Uferabschnitten. Die landwirtschaftlichen Hauptnutzungen sind Dauerwiesen und Ackerbau. Ein kleines Rebbaugelände befindet sich in Seengen, entlang des Uferhanges.

#### Gemeinden:

Fahrwangen, Meisterschwanden, Seengen (ohne "Schlatt")

#### Ziele Landschaftscharakter:

Die Reste einer reich strukturierten, kleinräumigen Kulturlandschaft im Hanglage mit Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und anderen Kleinstrukturen sind in ihrer Vielfalt zu erhalten und weiter zu entwickeln.

#### Ziele Lebensräume, Arten:

- Fördern von Neuntöter, Grauspecht, Grünspecht, Feldhase und Zauneidechse; schaffen einer Vernetzungsachse entlang Seeufer für Iltis, Ringelnatter und Sumpfschrecke

### Landschaftsraum Ebene Schlatt, LEP-Raum 3

#### Beschreibung:

Strukturarme, offene Ackerlandschaft, intensiv genutzt (ehemalige Riedlandschaft heute stark drainiert); im südlichen Teil offene, reichhaltige Riedlandschaft von nationaler Bedeutung (Boniswiler-/Seenger-Ried); äusserst wertvolle Waldflächen mit vielfältigen Lebensräumen (u.a. grösster Erlenbruchwald der Schweiz).

#### Gemeinden:

Teilgebiete der Gemeinden Boniswil, Hallwil, Seengen, Egliswil, Seon (Talebene Aabach(Schlatt), zwischen nördlichem Seeende und Endmoräne Seon)



#### Ziele Landschaftscharakter:

Erhalten des Charakters einer offenen Ackerlandschaft und Feuchtgebiet von nationaler Bedeutung; wertvolle Wälder und Fliessgewässer (Aabach).

#### Ziele Lebensräume, Arten:

- Erhalten und arrondieren des Flachmoors Boniswil-Seengen; fördern von Ringelnatter, Sumpfschildkröte, Iltis, Feldlerche, Baumpieper, Neuntöter, Grünspecht, Schachbrett, grosses Wiesenvögelchen, Sumpfschrecke und Flusslibellen; Schaffen einer Vernetzungsachse entlang Aabach für Ringelnatter und Iltis.

#### Landschaftsraum Endmoränen, Seon, LEP-Raum 4

##### Beschreibung:

Teilweise kleinstrukturierte, wertvolle Kulturlandschaft mit markanter Endmoräne, umrahmt von ausgedehntem Waldgebiet (Erholungsgebiet Lenzburg); viele auch kleinere Waldteilstücke und lange Waldränder mit vielen Buchtungen; wertvolles Kiesabbaugebiet im Nordwesten; sehr wertvolle Trockenwiesen bei Egliswil.

##### Gemeinden:

Seon (ohne "Schlatt"), Egliswil (ohne "Schlatt")

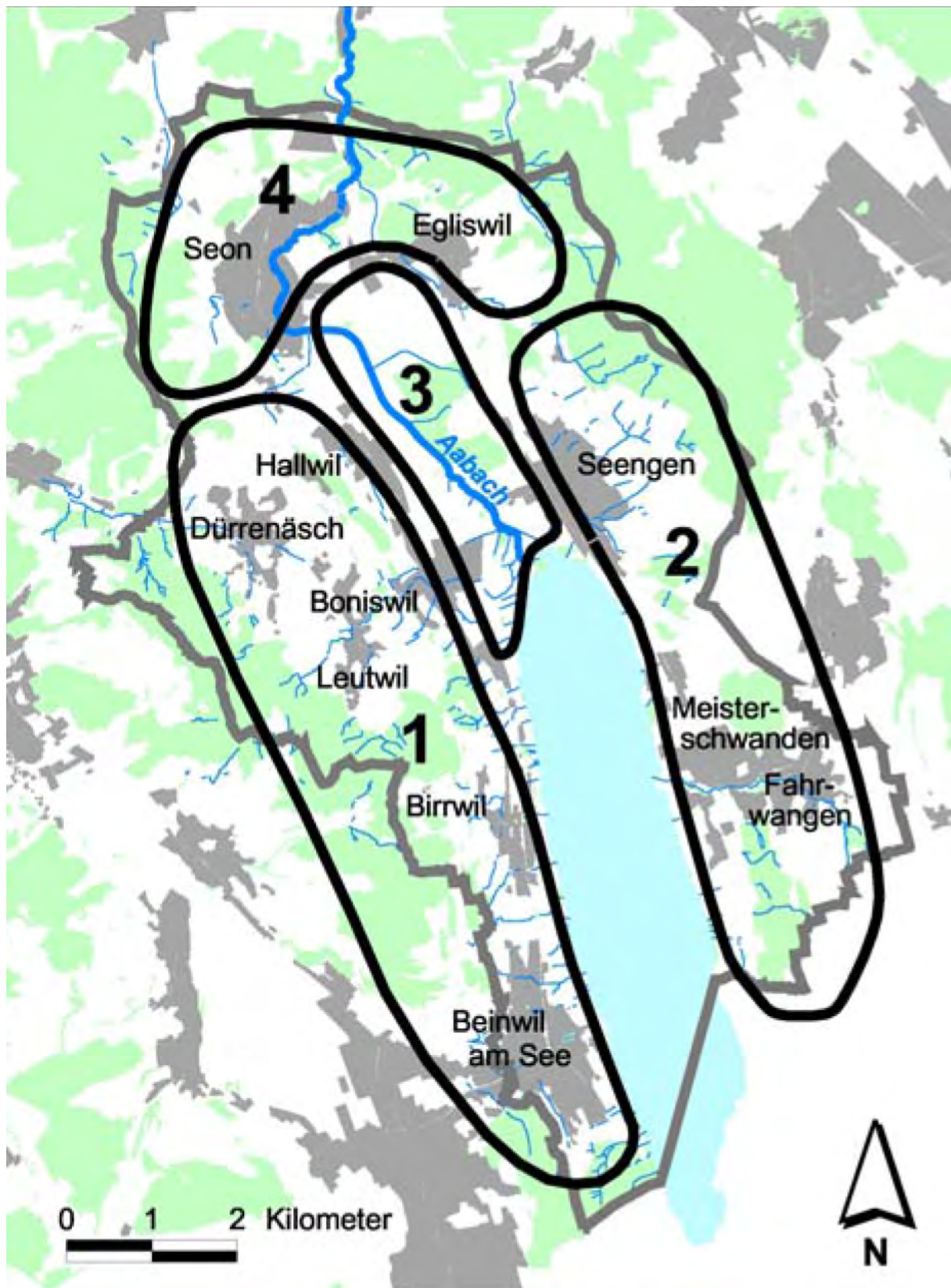
#### Ziele Landschaftscharakter:

Die Reste einer reich strukturierten, kleinräumigen Kulturlandschaft mit markanter Endmoräne und Süd/Südost- ausgerichteten Hängen mit Wiesen und Weiden, Obstgärten, Hecken und anderen Kleinstrukturen sind in ihrer Vielfalt zu erhalten und weiter zu entwickeln.

#### Ziele Lebensräume, Arten:

- Fördern von Zauneidechse, Feldhase, Neuntöter, Grauspecht, Grünspecht, Kaisermantel und Schachbrett.







## 5.4 Landschaft–LEP Lenzburg und Umgebung

### Naturräumliche Gegebenheiten, Besonderheiten

Den grössten Teil der Region Lenzburg nehmen die Flussebenen der Aare mit ihren Zuflüssen Aabach und Bünz ein. Über die Vergletscherung sind in der Aareflussebene mächtige Schotterflächen entstanden, die heute in verschiedenen Gruben abgebaut werden. Seit der Eiszeit sind durch den Aabach und die Bünz Talzüge mit markanten Niederterrassen entstanden. Früher mändrierte die Bünz zwischen Flachmooren, heute liegt sie mehrheitlich begradigt in einer entwässerten Landschaft. Markant sind die drei eiszeitlich entstandenen, freistehenden Umlaufhügel (Rundhöcker) Schlossberg, Gofi und Staufberg. Ebenfalls von der Eiszeit geprägt ist das Tälchen Keelmatten zwischen Lenzburg und Ammerswil. Es handelt sich dabei um eine selten schön ausgebildete Schmelzwasserrinne der letzten Eiszeit.

Optisch grenzt im Norden der Kettenjura, der mit dem Chestenberg über die Aare hinaureicht, die Region ab. Im Süden geht die Schotterebene über in die gerundete Molasse- Hügellandschaft. Markant für die Region sind die zwei eiszeitlich entstandenen, freistehenden Umlaufhügel Schlossberg mit Gofi und Staufberg.

### Entwicklung der Kulturlandschaft

Verglichen mit anderen Regionen ist Lenzburg sehr dicht besiedelt; 25% der Fläche ist überbaut. Von den Landwirtschaftsflächen werden aufgrund der guten Lage und des milden Klimas 60% der Flächen beackert. Über 60 ha gross sind die Abbauf Flächen der region. Währenddem es im Aaretal Kies und im Bünztal zudem Sandsteine sind, wurden am Chestenberg Kalk und Ton abgebaut.

Nur noch in Randbereichen, entlang der südlich gelegenen Molassehügel und an den Hängen des Chestenberges, des Schlossberges und des Staufberges konnten sich Elemente der traditionellen Kulturlandschaft wie Hecken, Hochstammobstgärten und Trockenstandorte halten. In den bevorzugten Lagen werden hier auf 4 ha Reben angebaut. Erstaunlicherweise blieb im Länzert, inmitten der Aareebene, eine grosse Waldfläche bestehen, die sich teilweise mit ihren vielfältigen Auenlebensräumen bis zur Aare ausdehnt. Die Verkehrsachsen der SBB und der A1 durchschneiden die Kulturlandschaft in Ost-West-Richtung.

### Heutige Naturwerte, Lebensräume, Arten

Der bedeutendste Wert der Region liegt in den vielen Kiesgruben und Steinbrüchen mit ihren Pionierstandorten. der Steinbruch Schümel (Holderbank) ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Hier kommen auch die gefährdeten Arten Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke, und Kreuzkröte vor. Hier und in anderen Abbaugebieten leben auch verschiedene Arten trockener Pionier- und Ruderalflächen, z.B. die Blauflügelige Ödlandschrecke, westliche Beisschrecke oder Buntbäuchiger Grashüpfer und die vom Aussterben bedrohte Blauflügelige Sandschrecke. Auch Flussregenpfeifer und Uferschwalben brüten in einzelnen Kiesgruben.

Ein zentraler Lebensstrang ist die Aare mit ihren Auenlebensräumen, wovon zwei von nationaler, respektive von kantonaler Bedeutung sind. Zu erwähnen ist auch der 2 ha grosse Schilfgürtel in Holderbank, wo u.a. Ringelnattern leben. Bei Rapperswil brütet regelmässig der Eisvogel.

Auch die kleineren Fliessgewässer der Region sind stellenweise noch wertvolle Lebensräume. Im Aabach (Lenzburg und Niederlenz) kommen beispielsweise die stark gefährdeten Eintagsfliegen (*Electrogena ujhelyii*), die kleine Zangenlibelle und die Spitze Blasenschnecke (*Physella acuta*) vor - alles Arten der Roten Liste.

Am Aabach hält sich auch der Eisvogel regelmässig auf, vor allem im Winter.

Durch die Hochwasserereignisse im Sommer 1999 entstanden im unteren Bünztal neue, wertvolle Auengebiete. Ansonsten ist das Bünztal stark melioriert, intensiv genutzt und recht artenarm. Die wenigen noch ursprünglichen Trockenstandorte, die noch nicht überbaut sind, liegen am Chestenberg, am Schlossberg und am Staufberg. Es handelt sich dabei zwar um kleine, relativ artenarme, aber strategisch wichtige Trockenstandorte, da sie dem Jura vorgelagert sind. Dies



sind wichtige Lebensräume für Goldammer, Neuntöter, Gartenrotschwanz, Grünspecht und Schmetterlinge wie Schachbrettfalter und Schwalbenschwanz, für Grillen und Heuschrecken wie den Heidegrashüpfer und die Westliche Beisschrecke.

Bei den Wäldern sind einerseits die Hart- und Weichholz- Waldgesellschaften an der Aare und andererseits diejenigen entlang des Aabaches wichtig. Zumindest in der Aare werden bereits heute sporadisch Biber gesichtet. Im Raum Lenzburg brüten gelegentlich auch der gefährdete Grauspecht und die Waldohreule. In den höheren Bereichen der südlichen Molassehügel gedeihen saure Buchenwälder mit natürlichen Heidelbeervorkommen. Auf der Krete des Chestenberges wächst ein Flaumeichenwald, einer der letzten Lebensräume für den seltenen Hirschkäfer im Aaretal.

### **Aufwertungspotenzial**

Für die ökologisch stark verarmte Region Lenzburg liegt ein erhebliches Aufwertungspotenzial im Schaffen dynamischer Auenflächen an der Aare und dem unteren Bünzlauf sowie in den Abbaubereichen, insbesondere in den Kiesgruben. Sie können wichtige Ersatzlebensräume für Amphibien, Insekten und Pflanzen ruderaler oder magerer Standorte bieten. Dazu sind ein geeignetes Abbauregime und der zumindest teilweise Verzicht auf die Rekultivierung nach Abschluss der Ausbeutung zur langfristigen Erhaltung der wertvollen Lebensräume nötig. Wichtig ist vor allem auch, dass offene, vegetationsarme Kiesflächen erhalten bleiben.

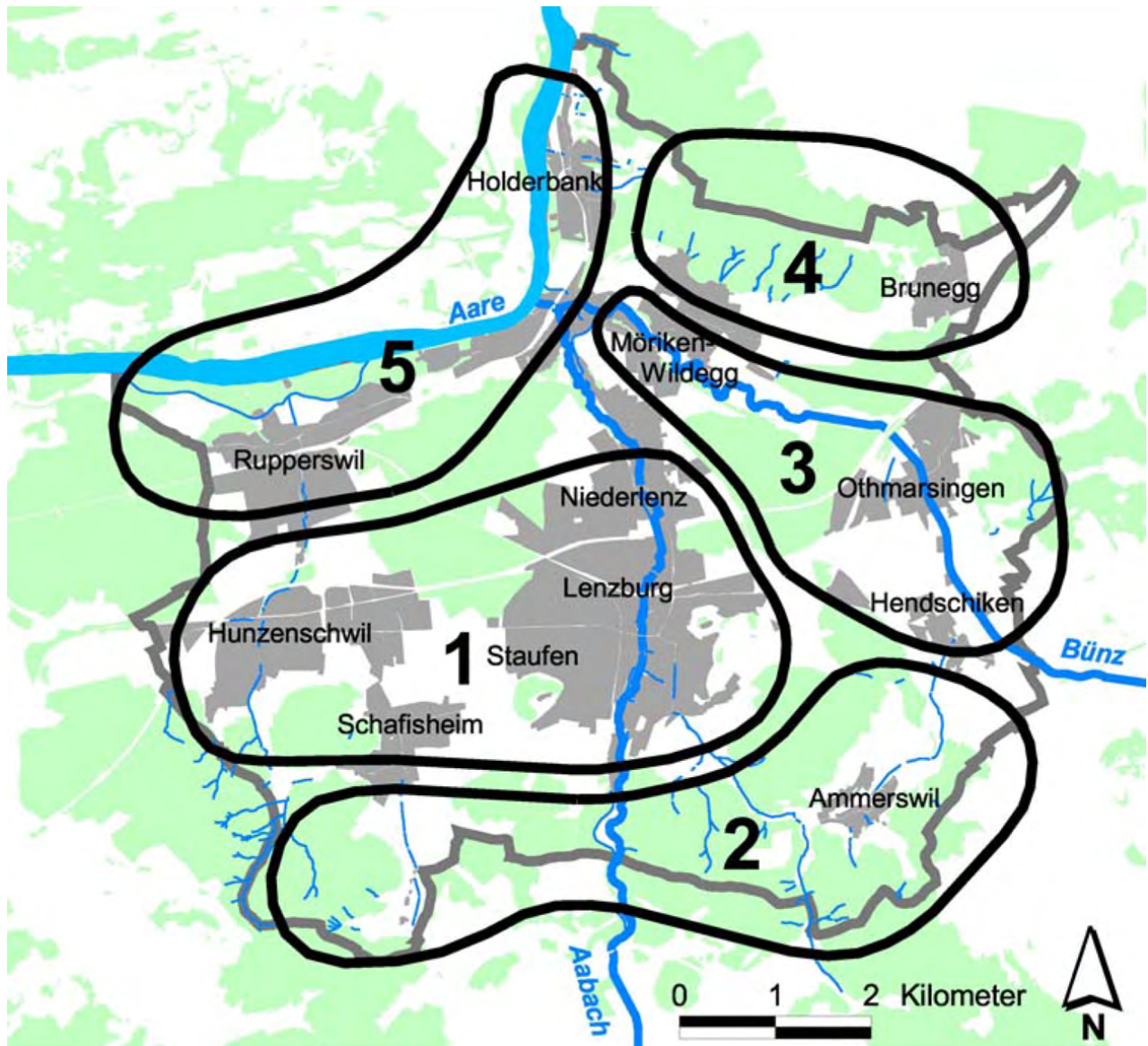
Viel versprechend sind auch die generelle Erhöhung der Strukturvielfalt in der offenen Landschaft sowie die Extensivierung landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen entlang von Bünz und Aabach. Die Bäche, vor allem diejenigen mit grosser Bedeutung für die Vernetzung, sollten auf möglichst weiten Strecken renaturiert werden. Ein vordringliches Ziel für die Gebiete in Hanglagen ist die Sicherung und Förderung von Magerwiesen, Fromentalwiesen und Obstbäumen. Die weitgehend strukturlosen, ackerbaulich genutzten Ebenen lassen sich durch Buntbrache- und Wiesenblumenstreifen aufwerten, vor allem im Gebiet zwischen Staufen und Schafisheim. So können Lebensräume für die Feldlerche, aber auch für den Feldhasen verbessert werden.

Entlang schattiger Waldränder und in feuchten Waldstellen sollen feuchte und frische, extensiv genutzte Lebensräume ausgeschieden werden, um so die gross-räumige Vernetzung der Amphibien zu verbessern.



## Landschaftsräume

Zur Festlegung der Aufwertungsmassnahmen wird die Region in fünf Landschaftsräume gegliedert. Sie unterscheiden sich im Charakter und den Entwicklungsvoraussetzungen.





## 1 Lenzburg

Stark überbaute Schotterebene mit grossen Industriegebieten, Kiesgruben und intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen. Schlossberg, Gofi und Staufberg sind drei eiszeitlich entstandene, freistehende Umlaufhügel, die als landschaftliche Markenzeichen aus der Schotterebene ragen.

Gemeinden: Hunzenschwil, Schafisheim, Staufen, Lenzburg, Niederlenz

Ziele Landschaftscharakter:

- Die Weite der Landschaft im Staufener Feld erhalten.
- Besonders südliche Siedlungsränder mit Gehölzen (Hecken, Obstbaumgärten) in die Landschaft einbinden.
- Umgebungsflächen der Industrieareale naturnah gestalten.

Ziele Lebensräume, Artenvielfalt:

- Erhalten der Pionierstandorte und Ruderalflächen in den Grubenarealen (v. a. Hugstäck und Steinacker), fördern von strukturreichen Landwirtschaftsflächen und dynamischen Auenbereichen am Aabach
- Fördern von Pionierarten in den Grubenarealen (Flussregenpfeifer, Amphibien, versch. Heuschrecken) und von Arten der extensiv genutzten Kulturlandschaft

## 2 Hügelize

Stark hügeliger (Süden, Molassegebiet) und mehrheitlich bewaldeter Landschaftsraum. Die Keelenmatten ist als eiszeitliche Schmelwasserrinne noch heute ablesbar. Die wenigen Landwirtschaftsflächen in den Talböden werden mehrheitlich als Dauergrünland genutzt, da sie in den Schattenlagen oft vernässt sind.

Gemeinden: Hunzenschwil, schafisheim, Staufen, Lenzburg, Ammerswil, Hendschiken

Ziele Landschaftscharakter:

Erhalten des Landschaftscharakters mit abwechslungsreichen Übergängen zwischen Wald und Kulturland, speziell in der Heuelmüli (Hunzenschwil/ Schafisheim), im Bettetal (Schafisheim), im Rohrachter und Teuffel (Ammerswil) und im Büel (Hendschiken).

Ziele Lebensräume und Artenvielfalt:

- Fördern von naturnaher, extensiv genutzter und strukturreicher Kulturlandschaft
- Fördern von Arten der extensiv genutzten Kulturlandschaft, Aufbau eines Amphibien-Verbundsystemes zur Region Seetal

## 3 Bünztal

Dieser Landschaftsraum ist durch die Autobahn zweigeteilt. Im Norden, im engeren Talabschnitt mäandriert die Bünz, im südlichen, offenen Tal ist die Bünz begradigte. Bis hart an die Bünz wird das Land landwirtschaftlich intensiv genutzt.

Gemeinden: Wildegg-Möriken, Othmarsingen, Hendschiken

Ziele Landschaftscharakter:

Erhalten des Landschaftscharakters mit der sich entwickelnden Auenlandschaft bei Wildegg-Möriken und der weiten, offenen Bünztalebene

Ziele Lebensräume und Artenvielfalt:

- Entwickeln einer dynamischen Auenlandschaft an der Bünz bei Möriken-Wildegg und Entwickeln eines Amphibien-Verbundsystems zum Unteren Bünztal



- Fördern von typischen Auenarten (Pionierarten Kreuzkröte, Gelbbauchunke; Gebänderte Prachtlibelle) sowie von Arten extensiv genutzter Wiesen (Schachbrett)

#### 4 Chestenberg

Der Chestenberg ist Teil des Juras, also ein Kalkgestein, auf dem sich entsprechende Pflanzengesellschaften entwickeln. Im Wald ist dies in steileren Lagen der seltene Flaumeichenwald, während die Hänge von Resten traditioneller Kulturlandschaft geprägt sind.

Gemeinden: Holderbank, Wildeggen-Mörigen, Brunegg

Ziele Landschaftscharakter:

Entwickeln des Chestenberges zu einem mit Laubholz bewachsenen Jurarücken mit strukturreichem, traditionellem Kulturland an seinen Flanken.

Ziele Lebensräume, Artenvielfalt:

- Schaffen eines artenreichen Laubwaldbestandes mit grossem Totholzanteil, fördern des Strukturreichtums in der Kulturlandschaft
- Fördern von Arten lichter, sonniger (Eichen-) Wälder wie Hirschkäfer und Grauspecht, sowie von Arten der strukturreichen, traditionellen Kulturlandschaft (Gartenrotschwanz, Neuntöter, Goldammer und andere)

#### 5 Aarelandschaft

Der Ruppertschwil Schachen ist der grösste Auenlebensraum im Kanton. Ihm fehlt zwar die Dynamik, nicht aber die Vielfalt von Lebensräumen. Nördlich von Wildeggen befindet sich die Aare im Staubeck des Kraftwerkes Wildeggen-Brugg (Villnachern). Aufgrund der Flusserosion und der Lage des Chestenberges ist dieser Raum sehr schmal.

Teile folgender Gemeinden: Ruppertschwil, Wildeggen-Mörigen, Holderbank

Ziele Landschaftscharakter:

Aufwerten der Landschaft im Rahmen des Auenschuttparks.

Ziele Lebensräume und Artenvielfalt:

- Entwickeln dynamischen Auenlebensräume entlang der Aare
- Fördern von typischen Auenarten (Kreuzkröte, Gelbbauchunke, Geburtshelferkröte, Blauflügelige Sanddrecke) entlang der Aare; fördern von Arten des reich strukturierten Kulturlandes am Osthang des Chestenberges (Gartenrotschwanz, Neuntöter und andere)



## 5.5 Landschaft gemäss „Landschaftstypologie der Schweiz“ (ARE)

### Einteilung der Region Lenzburg und Umgebung nach ARE (mit abnehmender Prioritätsabfolge)

Der grösste Teil der Region besteht aus Siedlungsgebieten. Dazu gehören die „Siedlungsgeprägten Ebenen des Mittellandes“ (Typ 9) sowie daran anschliessend die „Siedlungslandschaft“ (Typ 34) mit Lenzburg und den umgebenden Gemeinden.

Daran anschliessend liegen im Süden die „Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes“ (Typ 14) mit einem westlichen und einem östlichen Teil sowie im Südosten die „Tallandschaft des Mittellandes“ (Typ 10).

Im Norden grenzt die „Hügellandschaft des Faltenjuras“ (Typ 2) an das ausgedehnte Siedlungsgebiet.

#### **Beschreibung der Landschaftstypen**

##### Landschaftstyp 9 Siedlungsgeprägte Ebenen des Mittellandes

Ebenen im Mittelland mit einer starken, teilweise dispersen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen (Sub- und Periurbanisierung). Die Siedlungsstruktur ist geprägt von kleineren und grösseren Dörfern sowie einzelnen Kleinstädten mit grossen Dienstleistungs- und Gewerbebezonen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Schwemm- und Schotterebenen ist durch grossflächige Gewässerkorrekturen und Meliorationen ermöglicht worden. Der Waldanteil ist gering, ebenso der Anteil naturnaher Flächen.

##### Landschaftstyp 34 Siedlungslandschaft

Kleine Agglomerationen und Aussenbereiche der grösseren Agglomerationen der Schweiz. Die Siedlungslandschaft ist geprägt durch ausgedehnte Wohngebiete, kleinere historische Siedlungskerne, kleinere oder weniger dichte Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungszonen, Frei- und Grünflächen, Wälder, Gewässer sowie Landwirtschaftsgebiete.

##### Landschaftstyp 14 Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes

Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes mit Gräben, Eggen und steilen Hängen. Streusiedlungen, abgelegene Einzelhöfe, einzelne Gasthäuser und Ausflugsrestaurants prägen die Siedlungsstruktur. Die Landnutzung bildet ein Mosaik von Wäldern, Wiesen und Weiden. Die Landwirtschaft konzentriert sich insbesondere auf Futterbau und Heimweiden.

##### Landschaftstyp 10 Tallandschaft des Mittellandes

Tallandschaften im Mittelland mit einer starken, teilweise dispersen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen (Sub- und Periurbanisierung). Die Siedlungsstruktur ist geprägt von grösseren Dörfern und einzelnen Kleinstädten mit bedeutenden Dienstleistungs- und Gewerbebezonen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Schwemm- und Schotterebenen ist durch grossflächige Gewässerkorrekturen und Meliorationen ermöglicht worden. Der Waldanteil ist gering, ebenso der Anteil naturnaher Flächen. Die für die Tallandschaft charakteristischen Flüsse sind meist begradigt und wenig naturnah.

Dieser Typ unterscheidet sich zu Typ 9 durch seine klar erkennbare Talstruktur.

##### Landschaftstyp 2 Hügellandschaft des Faltenjuras

Die strukturreiche Hügellandschaft ist in höheren Lagen, wo Einzelhöfe die Besiedlung dominieren, stark von Wäldern und Weiden geprägt. In tieferen Lagen finden sich auch offene Tallandschaften mit Wiesland sowie geschlossenen Dörfern. Die Quertäler (Klusen) durchbrechen die von Südwest nach Nordost verlaufenden Hügelzüge. Sie prägen das Landschaftsbild und werden als wichtige Verkehrsverbindungen genutzt. Typisch sind auch die weissen Kalkfelsen.



## **5.6 BLN- Gebiet Region Seetal: 1303 Hallwilersee**

(Entwurf Vernehmlassung)

### **Kantone, Gemeinden**

Luzern: Aesch, Beromünster, Hitzkirch

Aargau: Beinwil am See, Birrwil, Boniswil, Fahrwangen, Meisterschwanden, Seengen

**Fläche:** 1'867 ha

### **1 Begründung der nationalen Bedeutung**

1.1 Mittellandsee mit natürlichen Flachwasserzonen und Feuchtlebensräumen.

1.2 Typisches glaziales Zungenbecken.

1.3 Bedeutende Vorkommen seltener und gefährdeter Pflanzen- und Tierarten.

1.4 Einzigartiges Relikt einer ursprünglichen Verlandungsformation.

1.5 Vielfältige und strukturreiche Kulturlandschaft.

1.6 Bedeutendes Wasserschloss Hallwyl.

1.7 Fundstellen prähistorischer Pfahlbauten.

## **2 Beschreibung**

### **2.1 Charakter der Landschaft**

Das zentrale Mittelland ist charakterisiert durch eine Anzahl von Südosten nach Nordwesten ausgerichteter, breiter Höhenrücken und dazwischenliegender, weiter Täler. Eines dieser Täler ist das Seetal mit dem darin eingebetteten Hallwilersee. Dessen südlicher Teil liegt im Luzerner, der grössere Teil im Aargauer Seetal. Der Hallwilersee ist 8,4 Kilometer lang, an der breitesten Stelle 1,5 Kilometer breit und maximal 47 Meter tief.

Namensgebend für den See war das Geschlecht der Hallwyler, die ihren Stammsitz, ein Wasserschloss auf zwei künstlich geschaffenen Inseln, am nördlichen Ende des Sees im Aabach bauten.

Der Hallwilersee ist eine grosse, flache Ellipse mit einer kaum gegliederten Uferlinie. Er ist deshalb fast von jeder Stelle des Ufers als Ganzes überblickbar. An die offene Wasserfläche schliessen sich am Süd- und Nordende breite, naturnahe Verlandungs- und Flachwasserzonen an. Auch an der Ost- und Westseite des Sees sind die Ufer grösstenteils naturnah und werden von schmalen Schilfgürteln gesäumt. Die sich daran anschliessende Kulturlandschaft zeichnet sich mit vielen Wiesen, Hecken, Einzelbäumen, Rebbergen und Hochstammobstgärten durch eine hohe Strukturvielfalt aus.

### **2.2 Geologie und Geomorphologie**

Das Seetal wurde von einem Arm des eiszeitlichen Reussgletschers in die nahezu horizontal gelagerte mittelländische Molasse als Zungenbecken einerodiert. Der Molasseuntergrund wurde eiszeitlich stark ausgeräumt. Der Talgrund in dieser Molasseschicht liegt bis zu 300 Meter unter ihrer heutigen Oberfläche.

Sandsteine und Mergel der oberen Meeresmolasse sind kleinräumig am rechten Seeufer des Hallwilersees zwischen Birrwil und Boniswil aufgeschlossen. Das Seebecken ist, wie seine Umgebung, von den Seitenmoränen des Seitenarms des Reussgletschers an den Hanglagen stark eiszeitlich überprägt. Der Hallwilersee liegt in einer vom Gletscher ausgehobelten Vertiefung, verstärkt durch eine nur schwach ausgeprägte Endmoräne beim Schloss Hallwyl. Am Südostende hat ein mächtiger nacheiszeitlicher Bachschuttkegel unterhalb des Dorfes Aesch die eiszeitliche Talform stark eingengt.

Im Verhältnis zu seiner Grösse hat der Hallwilersee ein kleines Einzugsgebiet und wird, im Gegensatz zu anderen Mittellandseen, nicht durch Zuflüsse aus den Alpen gespeist. Der Wasseraustausch erfolgt daher sehr langsam. Durch die intensive Landwirtschaft, den hohen Einsatz von Düngemitteln sowie durch Nährstoffzuflüsse durch den Aabach aus dem südlich gelegenen Bal-



deggersee war der Hallwilersee Anfang der 1980er-Jahre beinahe ein «toter» See. Seither wird dem See künstlich Sauerstoff zugeführt.

### 2.3 Lebensräume

Die verschiedenen Nass- und Feuchthabitate im gesamten Verlandungsbereich bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten.

An den schmalen Enden im Süden und im Norden befinden sich Flachmoore von nationaler Bedeutung. Die Ufer weisen Flachwasserzonen von 50 bis 200 Metern Breite auf und sind oft von Laichkrautgesellschaften besiedelt. Ausgedehnte Stillwasser-Röhrichte liegen am Nord- und am Südostufer. Entlang des Ost- und des Westufers folgen landeinwärts dagegen meistens nur spärliche Schilfsäume.

Neben den aquatischen Lebensgemeinschaften im See sind auch die südlichen Zuflüsse, der Aabach, der Altwiser- und der Vorderbach, sowie am nördlichen Ausfluss der Aabach wichtige Lebensräume für die Fauna. Charakteristisch sind seltene Fliessgewässer-Libellen und verschiedene Amphibien, die im Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung Boniswil-Seengen in den Kleinweihern und Gräben im Ried ein ideales Habitat finden.

Landseitig prägend sind in ebenen Lagen Riedgebiete mit grösseren kalkreichen Kleinseggenrieden, Bereiche mit Übergangsmooren und einjährigen Schlammfluren sowie weiter landeinwärts Säume von Pfeifengraswiesen. Zum Lebensraummosaik gehört auch das Grossseggenried. Das kleinflächige Seggen-Schwarzerlen-Bruchwäldchen am Ausfluss des Aabachs gilt schweizweit als eines der besterhaltenen Beispiele für diese ursprüngliche Verlandungsformation.

Zur Flora und Fauna des Ufergebiets gehört eine hohe Anzahl seltener Arten. In Teilen des Riedlands gedeihen die Sommer-Wendelähre (*Spiranthes aestivalis*) sowie stark gefährdete Arten wie das Hell-gelbe Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*), eine Orchideenart, der an feuchten Wegrändern vorkommende Kleinling (*Anagallis minima*) und der Flachmoorwiesen liebende Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*). Die Flachmoore sind reich an Tagfaltern und bieten dem Grossen Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*) Lebensraum. Zu den charakteristischen Arten des Verlandungsbereichs des Hallwilersees gehört auch die Ringelnatter (*Natrix natrix*) sowie die selten vorkommende und vom Aussterben bedrohte Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*). Diese lebt in den stillen Gewässern im Uferbereich des Sees.

Waldmeister-Buchenwald und Ahorn-Eschenwald stockt vorwiegend an den geneigten Hangflächen auf der Südwestseite des Sees.

### 2.4 Kulturlandschaft

Bereits während der Mittelsteinzeit, der Jungsteinzeit und der Bronzezeit lebten Menschen in Seeufersiedlungen am Hallwilersee. Die Pfahlbauten wurden im Jahr 2011 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Bei Seengen befand sich eine Siedlung der Römer, und vereinzelte Funde zeugen von einer Besiedlung des Gebiets am nördlichen Ende des Hallwilersees während der Hallstattzeit zwischen 800 und 475 vor Christus.

Im Jahr 1256 wurde am Nordende des Hallwilersees eine Turmburg errichtet, geschützt mit mächtigen Findlingen und einem hufeisenförmigen Graben. Die zweiteilige, befestigte und noch heute existierende Wasserburg, Stammsitz der Hallwyler und später im Besitz der Habsburger, entstand im frühen 14. Jahrhundert. Sie wurde im sumpfigen Gelände am Aabach auf zwei künstlichen Inseln gebaut und mit einem Graben umgeben. Vom 16. Jahrhundert an wurde das Schloss bewohnt.

Das am nordöstlichen Ufer auf einer Hangterrasse gelegene Meisterschwanden erfuhr durch die aufkommende industrielle Stroh- und Rosshaarflechterei in den 60er- und 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Entlang des Dorfbachs in Richtung des Sees entstand ein Industriegebiet mit Fabrikgebäuden, Villen und Arbeiterhäusern. Dieses Ensemble, zusammen mit dem bäuerlichen Dorfteil und den gut erhaltenen Bauernhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert, bildet heute ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Als Folge der Weltwirtschaftskrise ging die Mehrzahl der Arbeitsplätze in der Strohflechtereier verloren.

Auf der linken, teilweise steil abfallenden und der rechten, flacheren Seite des Sees ist die Landschaft vielfältig strukturiert mit Wiesen, Hecken, Einzelbäumen, Rebbergen und Hochstammobst-



gärten. Zu den Erwerbsgrundlagen gehörte traditionell auch die Fischerei. Durch die Eutrophierung des Sees und den Verlust der aquatischen Artenvielfalt verlor sie an Bedeutung. Erst 1859 wurde der Hallwilersee zu einem öffentlich zugänglichen Gewässer. 1888 wurde die Dampfschiffahrt für den Tourismus und den Pendlerverkehr zur 1883 eröffneten Seetalbahn am westlichen Ufer des Sees aufgenommen.

### **3 Schutzziele**

- 3.1: Die natürlichen Ufer und die Verlandungslebensräume, insbesondere die Flachwasser, die Riede, den Bruchwald und das Delta in ihrer Ausdehnung und Qualität erhalten.
- 3.2: Die Kulturlandschaft mit ihrer Strukturvielfalt und mit standortgerechter Nutzung erhalten.
- 3.3: Das Schloss Hallwyl in seiner Substanz und Umgebung erhalten.
- 3.4: Die kulturhistorisch bedeutenden Bauten in Meisterschwanden in Qualität und in ihrer landschaftlichen Einbettung erhalten.






	Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal	Termine	Akteure										Jahr 2014												Jahr 2015												letztes Vertragsjahr
Phase	Arbeitsschritt		Bund	Kanton	Regionale Trägerschaft, Repla	regionale LaKo	Trägerschaft Gemeinden	Empfehlung: kommunale LaKo	LandwirtInnen	Bevölkerung	Fachperson Landschaft	Landwirtschaftsberater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	
1	Initial- und Startphase, Projektorganisation	März, April													X	X	X	X																			
1.1	Initialphase																																				
	<ul style="list-style-type: none"><li>Initiative ergreifen</li><li>Beschluss der Region, ein regionales LQ-Projekt zu erarbeiten (Rücksprache mit Kanton bezüglich Terminierung Projektstart)</li></ul>	März, April Beschluss: 8.5.2014		(X)	X										(X)	X																					
1.2	Startphase				X	X																															
	<ul style="list-style-type: none"><li>Projektorganisation: Tätigkeiten, Aufgaben, Vorgehen, Zeitplan, Kompetenzen festlegen</li><li>Einsetzung einer regionalen LaKo (bestehende oder neue), ca. 8-12 Personen, mit mind. je 2 Vertretern aus Gemeindebehörden, Land- und Forstwirtschaft, Natur und Landschaft, Bevölkerung/Interessensvertretung Erholung)</li><li>Auftrag an Fachperson Landschaft erteilen</li></ul>	Mai, Juni			X	X																															
1.3	Projektskizze als Beitragsgesuch für Coaching-Beiträge	April, Mai			X	X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Projektskizze erarbeiten für Gesuch Coaching-Beiträge BLW und Mitfinanzierung Kanton</li><li>Inhalt: Trägerschaft, Projektorganisation, Projektgebiet, Projektablauf, Zeitplan, Kommunikationskonzept, Finanzierungsplan</li></ul>	April, Mai				X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>genehmigen durch regionale Trägerschaft</li></ul>	Mai			X																																
	<ul style="list-style-type: none"><li>einreichen an BLW und Kanton durch regionale Trägerschaft</li></ul>	Versand 16.5.2014			X												X																				
	<ul style="list-style-type: none"><li>Prüfung und Genehmigung durch Bund und Kanton, Unterstützungszusicherung</li><li>ev. Ergänzungen liefern</li></ul>	gemäss Daten Bund	X	X																																	
1.4	Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit																																				
	<b>Beteiligung Betroffener</b> <ul style="list-style-type: none"><li>Inhalt: Diskussion, Mitarbeit in wichtigen Arbeitsschritten, Besprechung von Meilensteinen</li><li>Mindestanforderung: Einbezug der Gemeinden, Landwirte, Vereine N+L, Bevölkerung im Stellvertreterprinzip durch breitabgestützte LaKo</li></ul>	wichtige Projektentscheidungen, Meilensteine				X			(X)	(X)																											
	<b>Information</b> Landwirte, Grundeigentümer, Bevölkerung <ul style="list-style-type: none"><li>Inhalt: Allg. Projektinfos, Grundsätze, Vorgehen</li><li>Orientierungsschreiben an Landwirte, Gemeinden, Medienarbeit</li><li>Evtl. Start-Infoveranstaltung: öffentl. Infoabend für Landwirte, Gemeinden, Vereine, Bevölkerung (Orientierung über mögliches LQ-Projekt, Interessensbekundung der Teilnehmer, Bedürfnisanmeldungen, evtl. im Stellvertreterprinzip)</li></ul>	Juni oder Ende August			X	X			X	X																											
2	Erarbeitung Regionales LQ - Projekt	Mai bis August														X	X	X	X																		
2.1	Analyse	Mai bis Juni																																			
	<ul style="list-style-type: none"><li>Bestehende Grundlagen, Planungen sammeln und auswerten</li></ul>	Mai bis Juni				X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Koordination mit laufenden Projekten sicherstellen</li></ul>	Mai bis Juni			X						X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Landschaftseinheiten des Projektgebiets definieren</li><li>Trends der Raum- und Landschaftsentwicklung beschreiben und einbeziehen</li><li>Wirkung der Landschaft bezüglich Wahrnehmung erfassen</li><li>Stärken/Schwächen, Konflikte, Potenziale von Landschaft und Erholung beschreiben</li></ul>	Mai bis Juni				X					X																										
2.2	Leitbild, Ziele	Juni bis August																																			
	<ul style="list-style-type: none"><li>Leitbild/Vision für das gesamte Projektgebiet formulieren</li></ul>	Juni bis August				X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Landschaftsziele für die einzelnen Landschaftsräume festlegen (Wirkungsziele)</li></ul>	Juni bis August				X					X																										
2.3	Konzept, Massnahmen	Juni bis August																																			
	<ul style="list-style-type: none"><li>Massnahmen definieren, mit räumlicher Zuordnung zu Landschaftsräumen und Zielen erarbeiten (Plan und Bericht)</li></ul>	Juni bis August				X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Umsetzungsziele festlegen</li></ul>	Juni bis August				X					X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Massnahmen zusammenstellen, die nicht durch Landwirtschaftsgelder finanziert werden können, mögliche Umsetzungspartner aufzeigen</li></ul>	Juni bis August				X					X																										
2.4	Partizipation																																				
	<ul style="list-style-type: none"><li>Beteiligung regionaler LaKo während der Erarbeitung muss gewährleistet sein.</li></ul>																																				
	<ul style="list-style-type: none"><li>Orientierung, Genehmigung LQ-Projekt durch regionale Trägerschaft (z.B. Delegiertenversammlung REPLA)</li><li>evtl. Infoveranstaltung: öffentlicher Infoabend für Gemeinden, Landwirte, Vereine, Bevölkerung (Orientierung über regionales LQ-Projekt, Diskussion, Rückmeldungen)</li></ul>	Juli, August			X	X					X									X	X																
	<ul style="list-style-type: none"><li>Projektüberarbeitung gemäss Rückmeldungen</li></ul>	August, September				X					X																										
2.5	Gemeindebeteiligung, Etappierung																																				
	<ul style="list-style-type: none"><li>Orientierung der Gemeinden über das erarbeitete regionale LQ-Projekt durch regionale LaKo/Repla (vgl. 2.4)</li></ul>	Juli, August			X	X	X				X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>Gemeinderatsbeschluss ein LQ-Projekt in der ersten Etappe umzusetzen (Beschluss durch Gemeinde wäre auch schon früher möglich)</li><li>Co-Finanzierung durch kommunale Trägerschaften für LQ-Massnahmen sicher stellen (10% der Massnahmenkosten). Verpflichtungskredit während 8 Jahren notwendig. Frühzeitige Budgetierung wichtig!</li></ul>	spätestens anfangs September					X									...	...	...	...	...	X																



	Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal	Termine	Akteure										Jahr 2014												Jahr 2015												letztes Vertragsjahr	
Phase	Arbeitsschritt		Bund	Kanton	Regionale Trägerschaft, Repla	regionale LaKo	Trägerschaft Gemeinden	Empfehlung: kommunale LaKo	LandwirtInnen	Bevölkerung	Fachperson Landschaft	Landwirtschafts-berater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12		
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zusammenstellen der beteiligten Gemeinden für die entsprechende Umsetzungsphase</li><li>• Hochrechnung der Massnahmenkosten in der ersten Umsetzungsphase</li><li>• In den darauffolgenden Jahren können weitere Gemeinden der Region weitere Umsetzungsphasen auslösen.</li></ul>	August, September				X					X																											
2.6	Projekteinreichung an Kanton (Bericht mit Plan)	Ende September			X																X																	
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Prüfung durch Kanton (Einhaltung kantonomer Vorschriften/Gesetze/Ziele)</li><li>• evtl. Überarbeitungen durch Trägerschaft</li></ul>	Anfang Oktober		X																																		
3	Prüfung Kanton und Bund																				X	X	X	X	X	X	X											
3.1	<b>Ergänzung der reg. Projektberichte durch Kanton:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Zusammenstellen der regionalen LQ-Projekte (inkl. Massnahmen, Anforderungen, Beiträge)</li><li>• Kostenschätzung pro LQ-Projekt gemäss Angaben der Regionen</li><li>• Evaluationskonzept aufzeigen</li><li>• Antragsschreiben</li></ul>	Okt 14		X																																		
3.2	Einreichung Projektberichte der reg. LQ-Projekte zur Bewilligung an BLW durch Kanton	Ende Oktober 14		X																	X																	
3.3	<ul style="list-style-type: none"><li>• Prüfung durch BLW</li><li>• ev. Überarbeitungen durch Kanton und Trägerschaft</li></ul>	ab November 14	X																																			
3.4	• Projektbewilligung BLW	Ende März 15 (oder früher)	X																								X											
3.5	<ul style="list-style-type: none"><li>• Information an Regionen und Gemeinden der betreffenden Umsetzungsphase durch Kanton und regionale Trägerschaften (=Startschuss für die Umsetzung)</li><li>• evtl. Ergänzungen, Überarbeitungen nötig</li><li>• evtl. Information Bevölkerung und Landwirte mit Medienarbeit durch Region</li></ul>	Ende März 15 (oder früher)		X	X	X																																
4	Umsetzung	spätestens ab April 15																							X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	...	...	...	...
4.1	<b>Projektorganisation auf Gemeindestufe</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Zuständigkeiten, Vorgehen, Zeitplan bestimmen</li><li>• Empfehlung: Kommunale Landschaftskommission bestimmen durch Gemeinderat</li><li>• Fachperson Landschaft beauftragen</li></ul>	November bis Dezember 14					X	X			X																											
4.2	<b>Projektdetaillierung auf Gemeindestufe</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Umsetzung regionales LQ-Projekt auf Gemeindestufe, bei Bedarf Detaillierungen (Empfehlung: möglichst frühzeitiger Einbezug der Gemeinden auf Stufe Region!)</li><li>• evtl. Prioritätensetzung der Massnahmen basierend auf regionalem LQ-Projekt</li><li>• evtl. Ergänzungs-, Änderungsanträge an Kanton (Bewilligung muss vor Orientierung Landwirte erfolgen)</li></ul>	November 14 bis März 15						X			X																											
4.3	<b>Partizipation</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Infoveranstaltung für Bevölkerung, Grundeigentümer, Landwirte, Vereine</li><li>• Präsentation und Diskussion der bisherigen Arbeiten</li><li>• Mitdiskussion zu Prioritäten, evtl. Ergänzungen, Ideensammlung (Vorgabe: vorliegendes regionales LQ-Projekt gilt als Rahmen, Änderungswünsche sind beim Kanton zu beantragen)</li></ul>	Januar bis März 15					X	X	X	X	X																											
4.4	<b>Infoveranstaltung Landwirte</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Orientierung über definitives LQ-Projekt, Vertragsmöglichkeiten, Massnahmen, Beiträge, Vorgehen</li></ul>	anfangs April 15 (oder früher)				X	X		X			X														...												
	<b>Anmeldephase</b> für interessierte Landwirte <ul style="list-style-type: none"><li>• Anmeldung einreichen bei kommunaler Trägerschaft</li></ul>	bis Ende April, anfangs Mai 15							X																		...	X	...									
4.5	<b>Beratung, Vertragserarbeitung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Vertragserarbeitung durch Beratungsbüro Landwirtschaft</li><li>• Synergien mit Vernetzung</li><li>• Vertragsunterzeichnung durch Landwirt</li></ul>	bis Mitte August 15								X		X																										
	• Einreichung Verträge durch Beratungsbüro Landwirtschaft an Kanton (Budgetkontrolle mit Gemeinde wichtig)	bis Mitte August 15										X																										
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Prüfung durch Kanton (Inhalte und Kosten)</li><li>• evtl. Überarbeitungen, Vertragsanpassungen</li></ul>	Mitte August bis Ende Oktober 15		X																																		
4.6	Vertragsunterzeichnung Kanton	bis Ende Oktober 15		X																																		
4.7	• Information Bevölkerung						X	X		X																												
4.8	<b>Umsetzung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Pflegemassnahmen gemäss Vertrag für bestehende Objekte</li><li>• evtl. Aufwertungen, Neuanlagen, Pflanzungen gemäss Vertrag (werden i.d.R. erst im zweiten Vertragsjahr beitragsrelevant)</li></ul>	ab erstem Vertragsjahr 15							X																													
	• Finanzierungsforderungsgesuch Kanton an BLW	Ende September 15		X																																		
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Auszahlung LQ-Beiträge BLW an Kanton</li><li>• Auszahlung Kanton an Landwirte</li></ul>	Ende Oktober November 15	X	X					X																													



	Zeitplan (provisorisch): Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal	Termine	Akteure										Jahr 2014												Jahr 2015												letztes Vertragsjahr
Phase	Arbeitsschritt		Bund	Kanton	Regionale Träger-schaft, Repla	regionale LaKo	Trägerschaft Gemeinden	Empfehlung: kommunale LaKo	LandwirtInnen	Bevölkerung	Fachperson Landschaft	Landwirtschafts-berater	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	
	<b>Umsetzung nach erstem Vertragsjahr</b> • Aufwertungen, Neuanlagen, Pflanzungen gem. Vertrag, die im ersten Vertragsjahr nicht realisiert werden konnten • Pflegemassnahmen gemäss Vertrag für bestehende Objekte	ab zweitem Vertragsjahr							X																												
4.9	<b>Einstieg weiterer Landwirte</b> in Gemeinden in laufenden LQ-Projekten								X																												
4.10	<b>Erweiterung regionales LQ-Projekt</b> • Einstieg weiterer Gemeinden für neue Umsetzungsetappe des bereits laufenden regionalen LQ-Projektes, Etappendauer 8 Jahre	in den ersten 4 Projektjahren des regionalen LQ-Projektes				(X)	X	X	X																												
5	<b>Erfolgskontrolle (Evaluation) / Fortführung des Projekts</b>																																				X
5.1	<b>Zwischenbericht</b> • Dokumentation der Zielerreichung nach 4 Jahren durch regionale Trägerschaften (Einbezug von Gemeinden) z. Hd. Kanton • Besprechung mit Kanton, weiteres Vorgehen festlegen	nach 4 Projektjahren		(X)	X	X	X	X			X																										
5.2	<b>Erfolgskontrolle</b> nach 8 Jahren	Im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X		X	X	X			X																										
	• Umsetzung der Massnahmen evaluieren: Umsetzungskontrolle durch Kanton, • Wirkungskontrolle durch Region, Gemeinden, Trägerschaften/LaKo's, Landwirte	Im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X		X	X	X			X																										
5.3	<b>Projektberichte</b> anpassen aufgrund der Evaluation, Optimierungen aufzeigen • Projektbericht einreichen beim BLW durch Kanton mit Antrag auf Verlängerung	Im letzten Jahr der Umsetzungsperiode		X																																	
	• Prüfung des Berichtes und der Verlängerung durch BLW • ev. Überarbeitungen durch Kanton und Trägerschaften	ab November	X																																		
5.4	<b>Projektverlängerung, Weiterführung</b>	Weitere 8 Jahre	X	X			X	X	X																												
	• Öffentlichkeitsarbeit: Information der Akteure im Projekt über abgeschlossene Verträge, Massnahmen, Stand der Dinge, Vorgehen, Beratung Landwirte vor Ort	ab 2. Projektperiode			X	X	X	X																													

Meilensteine   
Arbeitsphasen Regionen, Gemeinden   
Arbeitsphasen Kanton, Bund 



Leitgedanke

„Eine vielfältige, erlebnisreiche Landschaft verbindet uns – für jeden Landwirt eine Chance, mindestens 100 Betriebe (2/3) beteiligen sich daran.“

Hauptziele

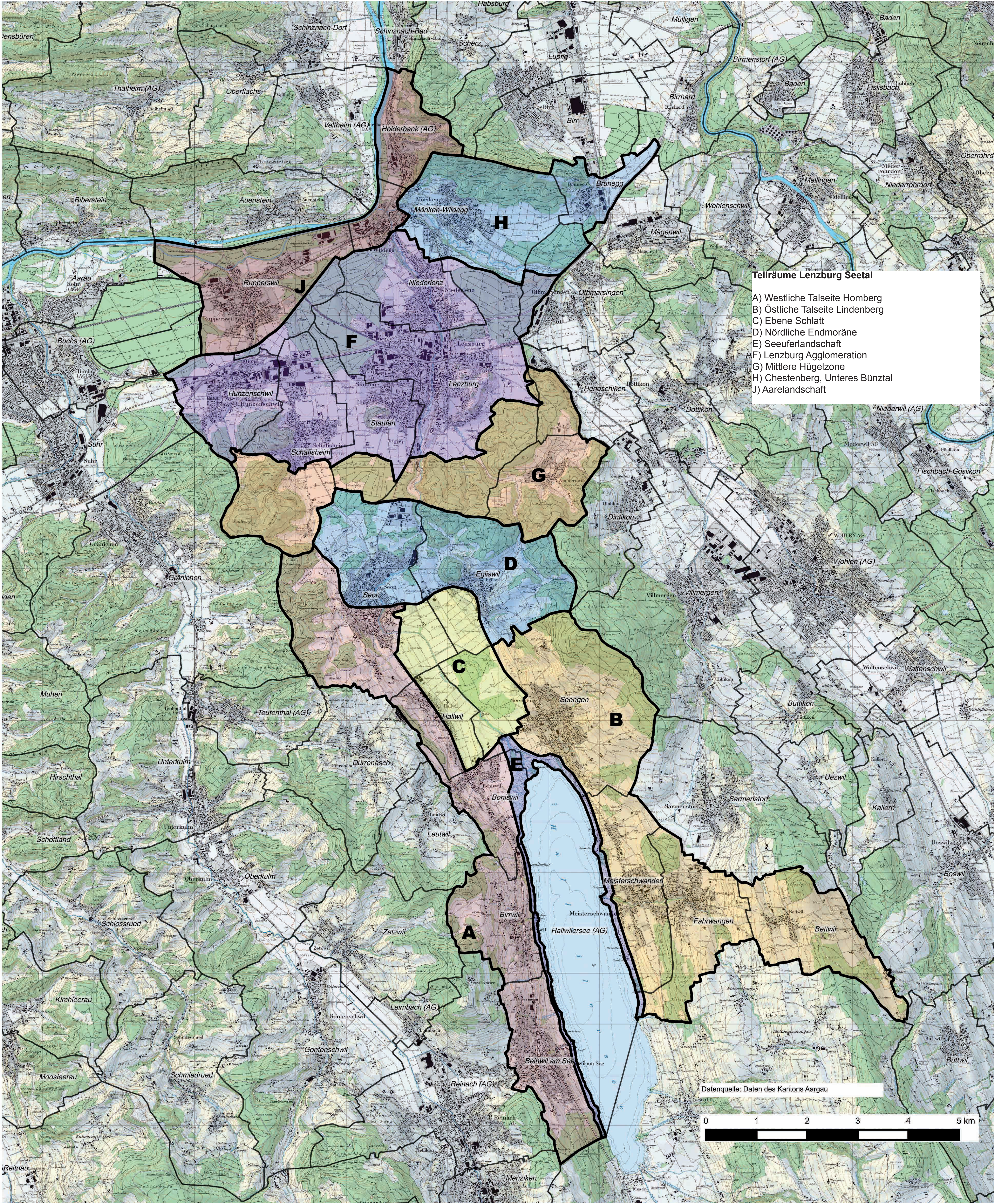
- 1) Naturelemente mit landschaftlicher Bedeutung und landschaftliche Besonderheiten (ohne landwirtschaftliche Grundnutzung) erhalten, aufwerten, erweitern und neu anlegen, wie Hecken, Baumreihen, markante Einzelbäume, Waldränder, Trockensteinmauern, Lesesteinhaufen, Gewässer.
- 2) Kleinstrukturierte bis halboffene, z.T. kulturhistorische und geomorphologisch geprägte Landschaften mit Dauergrünland, Rebbergen, Hochstammobstgärten und Gehölzstrukturen erhalten, aufwerten und erweitern.
- 3) Offene Landschaft vorwiegend mit Ackerbaunutzung durch Textur- und Farbenvielfalt aufwerten und teilweise Randbereiche strukturieren.
- 4) Neugestaltung und Pflege von naturnahen, erlebnisreichen Erholungseinrichtungen. Landschaftliche Aufwertungen entlang von Wander-, Rad- und Historischen Verkehrswegen.
- 5) Landschaftliche Integration von Siedlungsrändern, Gewerbe- und Industriebauten, Bauernhöfen und anderen Infrastrukturen.
- 6) Fördern von vielfältigen Betriebsleistungen im Dienste der Landschaftsqualität.
- 7) Erhalten, Aufwerten und neu Anlegen von regionalen Besonderheiten.

Massnahmenabelle mit Relevanz für Hauptziele und Landschaftsteilräume (Entwurf)

Bedeutung: 1=sehr hoch, 2=hoch, 3=gering, 0= keine			Landschaftsteilräume, Prioritäten										Hauptziele						
		Massnahmen	A) Westliche Talseite	B) Östliche Talseite	C) Ebene Schlatt	D) Nördliche Endmoräne	E) Seeuferlandschaft	F) Lenzburg Agglomeration	G) mittlere Hügellzone	H) Chestenberg, Unteres Bünztal	J) Aarelandschaft	Z 1	Z 2	Z 3	Z 4	Z 5	Z 6	Z 7	
LQ Nr.	DZV Code																		
		Grasland																	
1a-b	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen	2	2	2	2	1	2	1	2	1	X							
1a-b	611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen (nur magere Trockenstandorte in südexponierten Lagen)	0	3	0	1	1	2	3	1	2	X							
2	0611 und 0613	Wässermatten (Regionsspezifische Biotopförderfläche)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	Keine Bedeutung für diese Region							
3 bzw.4	617 bzw. 616	Extensiv genutzte Weiden bzw. Strukturreiche Weiden	1	2	0	2	2	2	2	2	2	X							
		Ackerland																	
5	0564: Ölsaaten 0565: Getreide	Ackerschonstreifen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
6a-b	0559	Saum auf Ackerland (inkl. Neuanlage)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
7		Farbige Hauptkulturen	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
8		Farbige Zwischenfrüchte	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
9		Einsatz Ackerbegleitflora (Beimischung blühender Ackerbegleitflora in Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
10		Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	2	2	1	2	0	1	2	1	2			X					
		Rebberg																	
11a und b	a: 0717 b: 0701 und 0717	a: Artenreiche und b: strukturreiche Rebflächen	0	1	0	0	0	1	0	1	0	X							
		Gehölzstrukturen und Bäume																	
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (generell Hecken zur Landschaftsgliederung)	1	2	3	2	1	2	2	2	2	X	X						
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
12a-c	a: 0857 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2				X				
13	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (Obstgärten, Streuobstwiesen, Einzelbäume als strukturierende, räumliches Element)	1	2	0	2	2	1	3	2	2		X						
13	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (Baumreihe als lineares Element zur Landschaftsgliederung, als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
13	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaine, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Element zur Landschaftsstrukturierung)	1	2	0	2	2	1	3	2	2		X						
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten)	2	1	2	1	1	1	2	1	1					X			
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume (als Wegbegleitung)	2	1	3	2	1	1	3	3	2	X			X				
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelb.	Standortgerechte Einzelbäume (Akzentuierung einzelner Orte, Orientierungshilfen)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	X							
15		Vielfältige Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	2	2	X							
		Überlagernde Landschaftselemente																	
16	0906	Trockenmauern	2	1	0	3	0	2	0	2	1		X						
17		Natürlicher Holzweidezaun	1	2	0	2	2	2	2	2	2		X						
18		Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität	-	-	-	-	-	-	-	-	-						X		
		Regionale Besonderheiten																	
19a		Mittelstamm-bäume mit Hochstammkrone	1	1	0	2	0	3	3	0	0		X					X	
19b		Gallerie-Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	2	2					X		X	
19c		Streu-wiesen als Zeugen trad. Kulturlandschaften	1	1	2	0	1	3	0	0	0		X					X	




Bearbeitung:  
Victor Condrau, Elisabeth Dürig, DüCo GmbH, 10.9.2014

Prioritätsstufen 1-2: relevant für Berechtigung Lage-Bonus





# Grundlagenplan Analyse: Prioritätsgebiete Landschaft

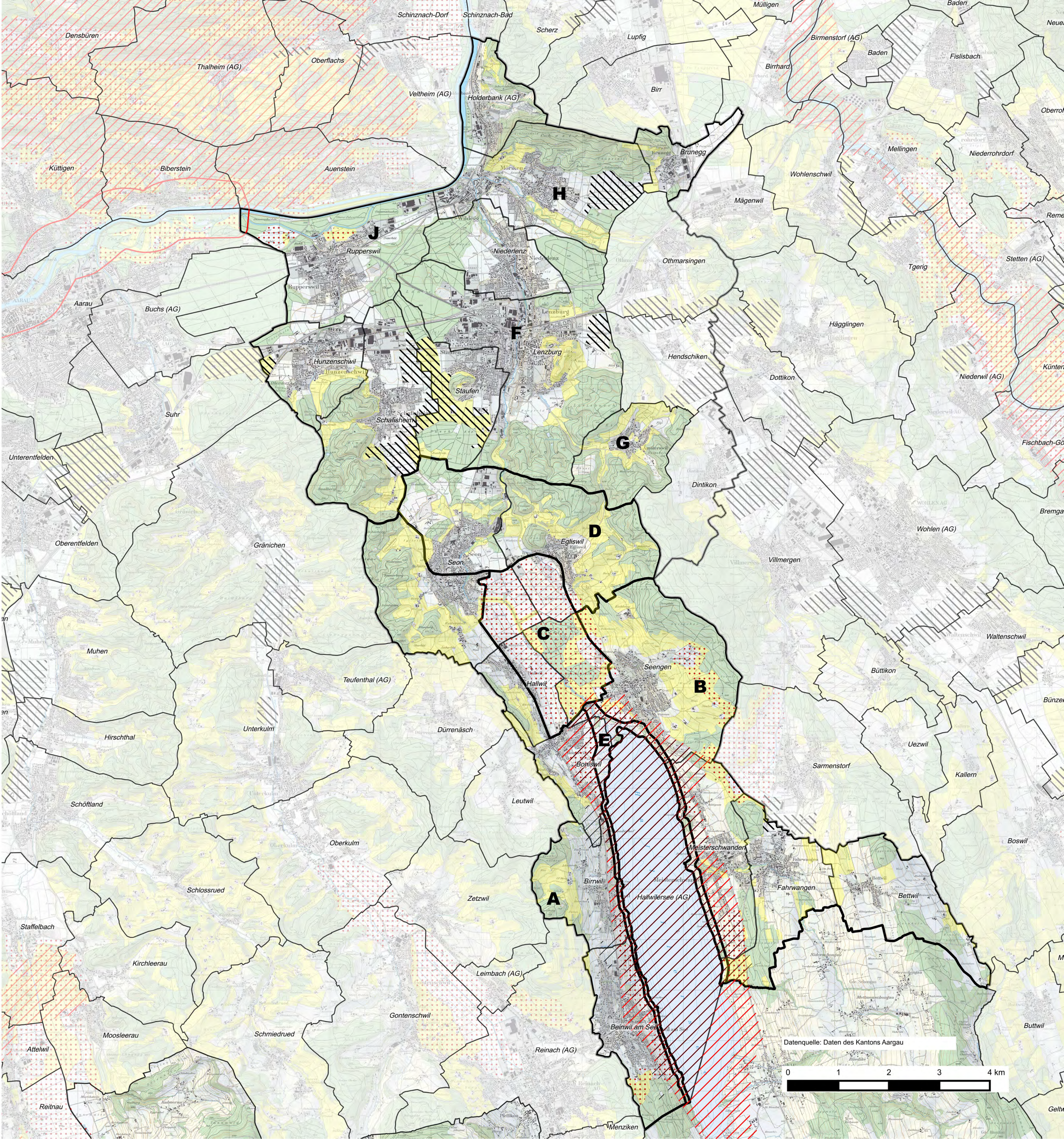
-  LQ Perimeter Lenzburg Seetal
-  Gemeindegrenzen
-  Bauzonen

Teilräume Lenzburg Seetal

- A) Westliche Talseite Homberg
- B) Östliche Talseite Lindenberg
- C) Ebene Schlatt
- D) Nördliche Endmoräne
- E) Seeuferlandschaft
- F) Lenzburg Agglomeration
- G) Mittlere Hügelzone
- J) Aarelandschaft
- H) Chestenberg, Unteres Bünztal


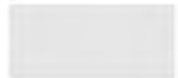
## Prioritätsgebiete Landschaft (Kanton)

-  Siedlungstrenngürtel gem. Richtplan (2013)
-  Agglomerationspärke gem. Richtplan (2011)
-  Landschaftsschutzzonen (2013)
-  Dekretsgebiete (2011)
-  BLN-Gebiet (Bundesinventar Landschaften und Naturdenkmäler nat. Bedeutung)
-  Beitrags- und Aufwertungsgebiete (Richtplan 2011)










# Grundlagenplan Analyse: Erholung und kulturhistorische Elemente

 Gemeindegrenzen  
 Bauzonen

## Kulturhistorische Elemente, IVS

-  Schlossdomänen (LLS)
-  Kulturgüter (gem. agis 2013)
-  Kulturobjekte (gem. Kulturlandplan 2013)

## Historische Verkehrswege IVS (2005)

-  Hist. Verlauf mit erkennbarer Substanz
-  IVS\_Wegbegleiter





## Erholung, Wege

-  Industriehrfpfad Aabach (2009)


## Aargauer Wanderwege (2012)

-  ausserkantonal
-  geplant
-  Hartbelag
-  Naturbelag

## Kantonale Radrouten (2013)

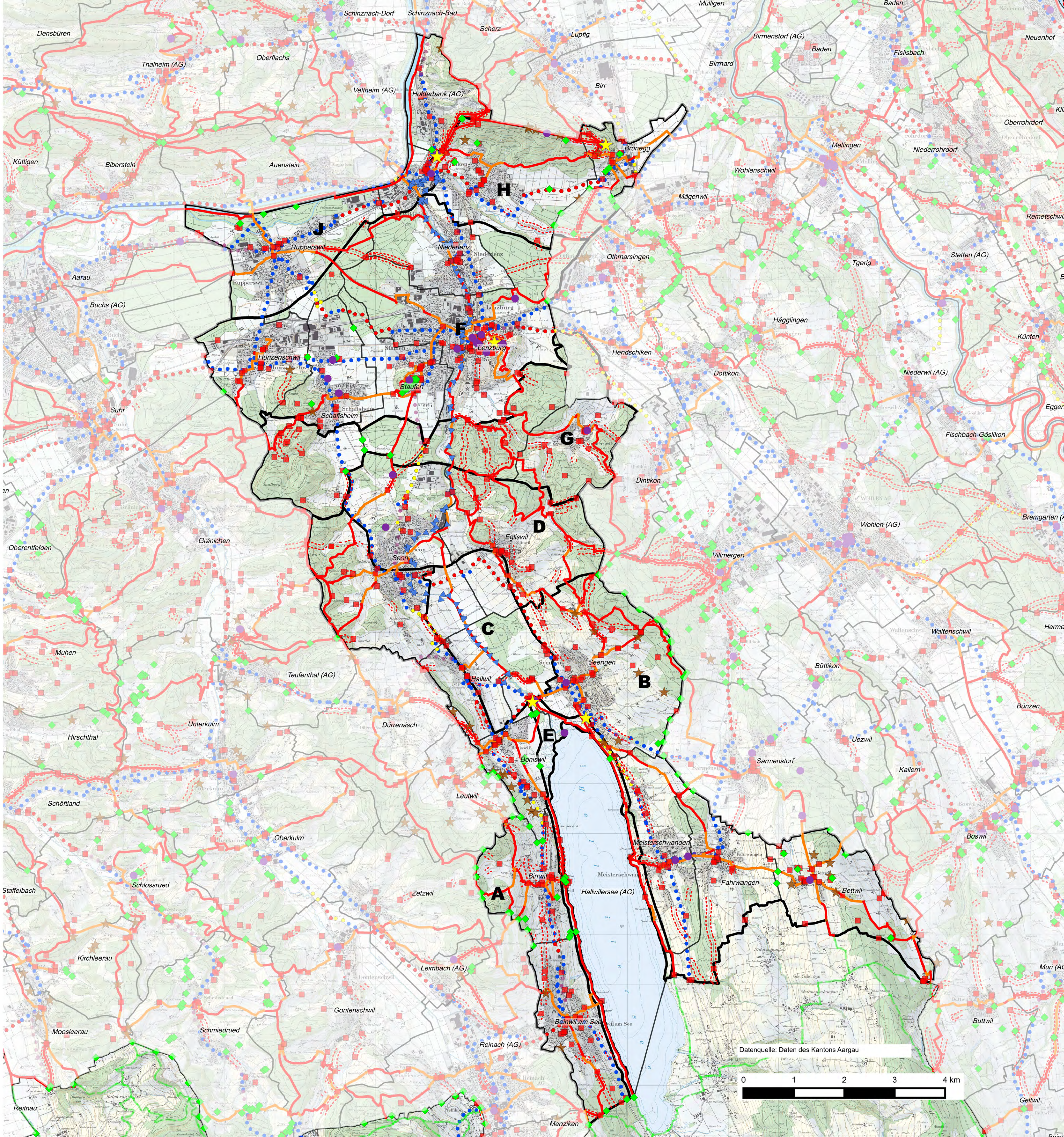
-  Radweg
-  Radweg geplant
-  Radstreifen, Mischverkehr, Ersatzroute
-  Radstreifen, Mischverkehr (geplant)

## Aussichtspunkte (gem. Kulturlandplan 2013)

-  Aussichtspunkt (gem. Kulturlandplan 2013)

## Teilräume Lenzburg Seetal

- A) Westliche Talseite Homberg
- B) Östliche Talseite Lindenberg
- C) Ebene Schlatt
- D) Nördliche Endmoräne
- E) Seeuferlandschaft
- F) Lenzburg Agglomeration
- G) Mittlere Hügelzone
- J) Aarelandschaft
- H) Chestenberg, Unteres Bünztal





# Grundlagenplan Analyse: Naturwerte

- Gemeindegrenzen
- Bauzonen

## Naturwerte, Öko-Flächen

- Naturschutzgebiete kant./nat. Bedeutung (2008)
- Naturobjekte Kulturlandplan
- Auen nat. / kant. Bedeutung (2011)
- Biodiversitätsförderflächen BFF (2013)

## Fliessgewässerstrukturen

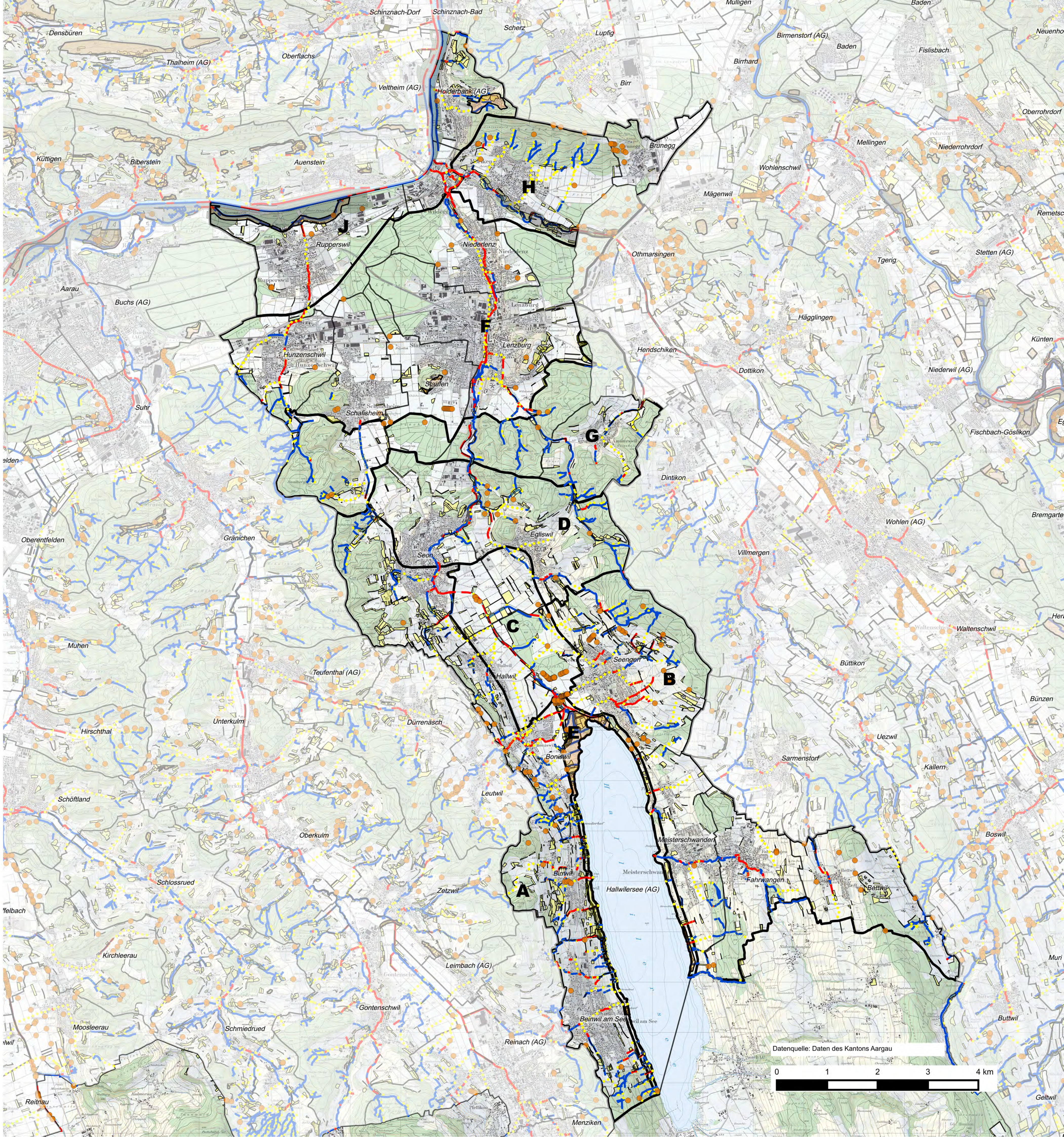
### Ökomorphologie Gewässer (2013)

- natürlich bis wenig beeinträchtigt
- naturfremd
- eingedolt

### Teilräume Lenzburg Seetal

- A) Westliche Talseite Homberg
- B) Östliche Talseite Lindenberg
- C) Ebene Schlatt
- D) Nördliche Endmoräne
- E) Seeuferlandschaft
- F) Lenzburg Agglomeration
- G) Mittlere Hügelzone
- J) Aarelandschaft
- H) Chestenberg, Unteres Bünztal

Fliessgewässerstrukturen siehe Grundlagenplan "Naturwerte"



Datenquelle: Daten des Kantons Aargau

0 1 2 3 4 km



# Grundlagenplan Analyse: Strukturen Gehölze

- Gemeindegrenzen
- Bauzonen

**A – F: Landschafts-Teilräume**

**Waldrand**

- Wertvoller Waldrand Kulturlandplan (2013)
- Wertvoller Waldrand (gem. Abteilung Wald 2014)

**Hecken**

- geschützte Hecken (Kulturlandplan 2013)

**Hecken (unter Vertrag 2013)**

- Hecken, Feld- und Ufergehölze (unter Vertrag 2013)

**Hochstammbäume**

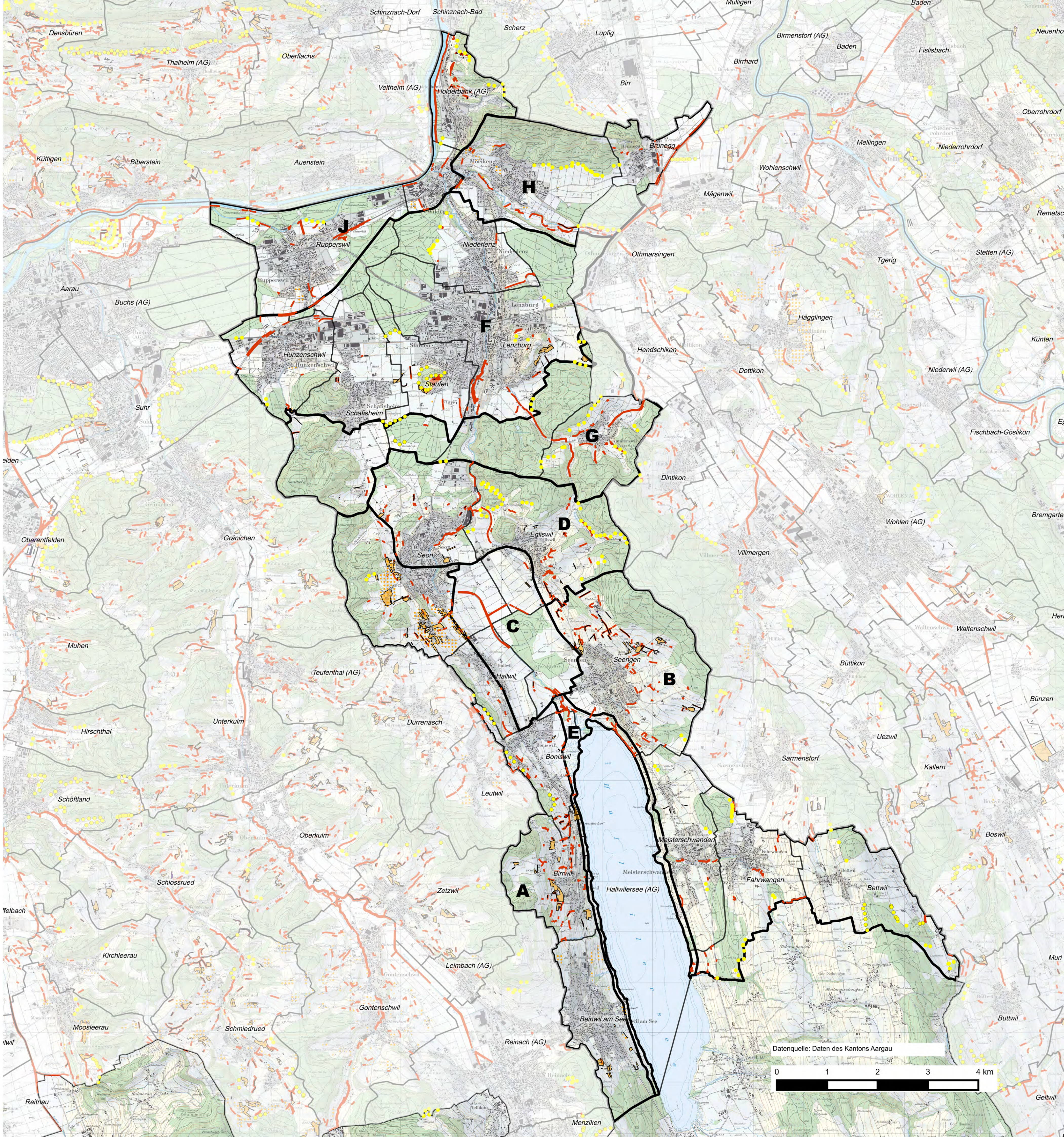
**Einzelbäume, Baumreihen (ohne Obstbäume, unter Vertrag 2013)**

- Einzelbäume und Baumreihen (einheimische Baumarten ohne Obstbäume)

**Hochstamm-Feldobstbäume**

- Hochstamm-Feldobstbäume (unter Vertrag 2013)
- Hochstamm-Feldobstbäume Kulturlandplan (2013)

**Fließgewässerstrukturen siehe Grundlagenplan "Naturwerte"**





# Landschaftsqualitätsprojekt Lenzburg Seetal

## Massnahmenkatalog

Anforderungen, Beiträge, Visualisierungen, Gestaltungsempfehlungen



**29.4.2015 (korr. 16.3.2016)**  
**(Vom Bund genehmigt)**

**Trägerschaft: Lebensraum Lenzburg Seetal (regionaler Entwicklungsträger)**

**Unterstützung: Kanton Aargau (Landwirtschaft Aargau und Abteilung Landschaft und Gewässer)**

**Bearbeitung:**

DüCo GmbH, Büro für Landschaftsarchitektur

Elisabeth Dürig / Victor Condrau dipl. Ing. Landschaftsarchitekten FH

Staufbergstr. 11A, CH-5702 Niederlenz, [info@dueco.ch](mailto:info@dueco.ch), 062 892 11 77



**Generelles:**

- Die Beitragsansätze können durch den Bund geändert werden. Es gelten die jeweils aktuellen Beitragshöhen, vgl. dazu [www.ag.ch/labiola](http://www.ag.ch/labiola) <<http://www.ag.ch/labiola>>
- Dieser Massnahmenkatalog beinhaltet alle Massnahmen, die für LQ-Beiträge angemeldet werden können.
- Die LQ-Beiträge sind in vielen Fällen mit BFF-Beiträgen kumulierbar (vgl. Beiträge bei den Massnahmen).

**Einstiegsriterien:**

Die Beitragsberechtigung beschränkt sich gemäss LQ-Richtlinie BLW (2013) auf direktzahlungsberechtigte Betriebe, Sömmerungsbetriebe und Gemeinschaftsweidebetriebe nach LBV, die Flächen im Projektgebiet bewirtschaften. Voraussetzung ist zudem die Erfüllung des ÖLN bzw. der entsprechenden Anforderungen an die Bewirtschaftung von Sömmerungs- und Gemeinschaftsweidebetrieben. LQ-Beiträge können nur auf der im Projektgebiet gelegenen Betriebsfläche (BF) der berechtigten Betriebe ausgerichtet werden. Es muss sich dabei um eigene oder gepachtete BF handeln.

Im Kanton Aargau können sich alle berechtigten Landwirte an LQ-Projekten beteiligen, sofern sie im Projektperimeter mindestens 3 Massnahmentypen des LQ-Projektes realisieren. Betriebe, deren Betriebsfläche zu mind. 2/3 mit Spezialkulturen belegt sind benötigen mindestens 2 Massnahmentypen. Die Massnahme Nr. 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“ kann dazu nicht angerechnet werden.

**Selbstdeklaration, Attest:**

Im Kanton Aargau melden die Landwirte durch Selbstdeklaration im Agriportal ihre LQ-Massnahmen an.

Für folg. Bereiche ist hingegen ein Attest notwendig:

- regionsspezifisch Massnahmen (Massnahmen 19a-c).
- Spezielle Massnahmentypen: „Wässermatten“ (M 2, in Region Lenzburg-Seetal nicht möglich), „Autochthone Ackerbegleitflora“ (M 9b), „Vielfältige Waldränder“ (M 15).

Die Atteste müssen von der Ansprechperson Beratung oder vom Revierförster (Waldränder) bestätigt werden. Die positiv beurteilten Atteste werden an LWAG eingeschickt, welche die Beiträge für die Massnahmen aufgrund der Atteste freischaltet. Ansprechperson Beratung bzw. zuständige Fachperson Landschaft vgl. „Beratung“.

**Grundsätzliches zu den Massnahmen:**

- Anzahl Bäume und Heckendimensionen bleiben während der Vertragsdauer konstant (abgehende Pflanzen ersetzen). Ersatzpflanzungen sind während der Vertragsdauer selbst zu finanzieren.
- Ergänzungen der Kulturenlisten durch Projektträgerschaften sind mit begründetem Antrag an den Kanton möglich.
- Auf allen Vertragsflächen ist eine angemessene Bekämpfung von invasiven Neophyten und anderen Problempflanzen wie Ackerkratzdistel durchzuführen.
- Bei Pflanzung von Bäumen und Heckenpflanzen Grenzabstände beachten (vgl. Merkblatt Homepage LWAG).
- Beteiligung an Saatgut- und Pflanzgutkosten (Hochstamm-Feldobstbäume, Einzelbäume, Sträucher). Bestellung und Finanzierungsablauf vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Anlage von Kleinstrukturen (ausser Wildsträucher) werden nicht mitfinanziert.

**Regionsspezifische Massnahmen:**

Die regionalen Trägerschaften haben die Möglichkeit, in Ergänzung zum kantonalen Massnahmenkatalog regionsspezifisch LQ-Massnahmen zu entwickeln. Dazu können pro Region max. 3 verschiedene Massnahmentypen unter der Bezeichnung „Regionsspezifische Massnahmen“ eingeführt werden (Massnahmen 19a-c). Für diese ist ein Attest erforderlich.

Falls Gemeinden, Regionen weitere landschaftsrelevante Massnahmen, die im Massnahmenkatalog nicht aufgeführt sind, umsetzen möchten, ist dies möglich unter der Voraussetzung, dass die Finanzierung, Abrechnung, Vertragsregelung etc. zwischen dem Bewirtschafter und der Gemeinde/Region abgewickelt wird (ohne Miteinbezug des Kantons).

**Umsetzungsziele:**

Die Umsetzungsziele sind im Projektbereich zusammengestellt. Sie beziehen sich auf das gesamte LQ-Projektgebiet und nicht auf einen Einzelbetrieb! Wichtig ist auch, dass bestehende Objekte/Flächen, die noch nicht durch einen andersweitigen Vertrag gesichert sind, im LQ-Projekt angemeldet werden, sofern sie die LQ-Anforderungen erfüllen.



**Hinweise zur Umsetzung:**

Diese massnahmenbezogenen Angaben sind als Empfehlungen zu verstehen und basieren auf Freiwilligkeit. Sie helfen die Qualität der Umsetzung zu steigern und geben wichtige Hinweise für den Landwirt. Im LQ-Bericht sind jeweils weitere Hinweise mit Lokalbezug aufgeführt.

**„Korrespondierendes Landschaftsziel“:**

Diese Zielangaben sind im LQ-Bericht in der Zieltabelle aufgeführt und beschrieben.

**Beiträge und Anforderungen:**

Die LQ-Beiträge sind im Projekt überall gleich hoch angesetzt.

Bei den BFF sind die Beiträge für die Talzone angegeben. Für Hügel- und Bergzone sind z. T. andere Ansätze gültig.

Die Anforderungen für LQ-Massnahmen sind vollständig aufgeführt. Die BFF-Anforderungen sind hingegen nur auszugsweise aufgelistet, um das Grundverständnis der Massnahmen zu verdeutlichen.

Die vollständigen Anforderungen sind in der DZV nachzulesen.

BFF Qualitätsstufe 1, generell gilt:

- Auf BFF dürfen keine Dünger ausgebracht werden.
- Invasive Neophyten (gem. „schwarze Liste“) und andere Problempflanzen sind zu bekämpfen.
- Es dürfen keine Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. Einzelstock- oder Nesterbehandlung von Problempflanzen sind zulässig, sofern diese nicht mit angemessenem Aufwand mechanisch bekämpft werden können.
- Das Schnittgut ist abzuführen. Ast- und Streuhaufen sind erlaubt, wenn diese vom Naturschutz oder im Rahmen eines Vernetzungsprojektes erwünscht sind.
- Das Mulchen und der Einsatz von Steinbrechmaschinen sind nicht zulässig.
- Bei Ansaaten dürfen nur die von Agroscope empfohlenen Saatmischungen verwendet werden.

BFF Qualitätsstufe 2, generell gilt:

- Die BFF hat botanische Qualität oder weist für die Biodiversität förderliche Strukturen auf.
- Der Einsatz von Mähaufbereitern ist nicht zulässig.
- Vollständige BFF-Anforderungen vgl. Labiola.

Vernetzung: Objektspezifische Anforderungen vgl. Labiola.

**Lage-Bonus:**

Ziel: Um eine Steuerung, Priorisierung von LQ-Massnahmen in bestimmten Landschaftsteilräumen vornehmen zu können, wird ein „Lage-Bonus“ angeboten. Der Bonus beträgt 25% des Grundbeitrags der LQ-Massnahme.

**Anforderungen**

- Die beteiligten Landwirte erhalten zusammen mit dem Massnahmenkatalog eine Übersichtskarte mit den eingetragenen Landschaftsteilräumen und die dazugehörige Prioritätenliste. Anhand dieser Liste kann durch den Landwirt eingeschätzt werden, welche seiner LQ-Massnahmen bonusberechtigt sind.
- Der LQ-Bonus ist möglich, wenn die jeweilige LQ-Massnahme bezüglich ihrer Lage eine sehr hohe bzw. 1. Priorität aufweist.
- Als Bonus-berechtigter Massnahmentyp gelten die Massnahmen 1 bis 19, ausgenommen Massnahme 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“ sowie Massnahmen, deren Standorte während der Vertragsdauer wechseln können (M 5: Ackerschonstreifen, M 6: Saum auf Ackerland, M 7: Farbige und spezielle Hauptkulturen, M 8: Farbige Zwischenfrüchte, M 9a: Einsaat Ackerbegleitflora, M 10: Vielfältige Fruchtfolge/Hauptkulturen).

**Merkblätter:**

Auf der Website des Kantons ([www.ag.ch/labiola](http://www.ag.ch/labiola)) sind zu verschiedenen Themen Merkblätter aufgeschaltet. Von zentraler Bedeutung ist das Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.



**Etapplierung, Vertragsergänzungen:**

Wird in einer Region mit der Umsetzung des regionalen LQ-Projektes gestartet, hat ein Landwirt die Möglichkeit, während den ersten drei Jahren einzusteigen (Mindestvertragsdauer 5 Jahre). Während den ersten 3 Vertragsjahren können zudem Vertragserweiterungen angemeldet werden. Das regionale LQ-Projekt läuft jeweils 8 Jahre.

**Beratung:**

Die beste Steuerungsmöglichkeit für eine gute Umsetzung des regionalen LQ-Projektes ist eine Beratung der Landwirte. Im Unterschied zur vorgeschriebenen gesamtbetrieblichen Beratung in Vernetzungsprojekten kann in LQ-Projekten eine Beratung nur auf freiwilliger Initiative der beteiligten Trägerschaften (Region oder Gemeinde) oder auf Verlangen der Landwirte erfolgen. Der Kanton kann sich finanziell nicht an der Beratung beteiligen. Eine Beratung ist grundsätzlich freiwillig und pro Betrieb v.a. zu Beginn der Vertragsperiode von Bedeutung. Für eine vertiefte LQ-Beratung wird empfohlen, eine Fachperson Landschaft beizuziehen. Landwirte, die eine LQ-Beratung wünschen, sollen sich an unten stehende Adressen wenden.

Zuständigkeiten Attest, Beratung:

- „Regionsspezifische Massnahmen“ (M 19a-c) und „Wässermatten“ (M 2, in Region Lenzburg-Seetal nicht möglich): Projektgruppe Landschaft der reg. Trägerschaft des LQ-Projektes (beauftragte Fachperson Landschaft)
- „Autochthone Ackerbegleitflora“ (M 9b): Agrofutura, 056'500'10'50,
- „Vielfältige Waldränder“ (M 15): Revierförster.
- Gesamtbetrieblicher Bewirtschaftungsvertrag Vernetzung/Labiola: Sachbearbeiter Agrofutura Brugg.

**Abkürzungen:**

BB: Bewirtschaftungsbeitrag  
BDB: Biodiversitätsbeiträge  
BFF: Biodiversitätsförderflächen  
DZV: Direktzahlungsverordnung Bund  
IB: Investitionsbeitrag  
IVS: Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz  
Labiola: Kant. Programm Landwirtschaft, Biodiversität, Landschaft  
LBV: Landwirtschaftliche Begriffsverordnung  
LN: Landwirtschaftliche Nutzfläche

LQB: Landschaftsqualitätsbeiträge  
LQ: Landschaftsqualität  
LQP: Landschaftsqualitäts-Projekt  
LWAG: Landwirtschaft Aargau  
ÖLN: Ökolog. Leistungsnachweis  
PSM: Pflanzenschutzmittel  
PWI: Periodische Wiederinstandstellung von Infrastrukturen  
Q1: Qualitätsstufe 1 Biodiversität DZV  
Q2: Qualitätsstufe v2 Biodiversität DZV  
VP: Vernetzungsprojekt

**Bildnachweis:**

Panoramio und agridea: M 2, 3, 5, 6, 7, 8, 11, 15 (Nr.3), 17. BLW: M 10 (Nr. 1).  
Jurapark Aargau: M 13 (Nr. 4)  
Alle anderen: DüCo GmbH, Bildbearbeitungen/Fotomontagen Olga Condrau DüCo GmbH

**Kontaktadresse für Gemeinden:**

Lebensraum Lenzburg Seetal  
Kontaktperson: Lauper Gabi, Vorsitz Kerngruppe Regionalplanung  
Teichweg 2, 5702 Niederlenz 062 891 55 89, gabi.lauper@lebensraum-ls.ch

**Kontaktadresse für Regionen:**

Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Landschaft und Gewässer ALG, Sektion Natur und Landschaft  
Sebastian Meyer, Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau  
Telefon 062 835 34 50, Telefon direkt 062 835 34 91, Fax 062 835 34 59, sebastian.meyer@ag.ch

**Kontaktadresse Kanton für Landwirte:**

Departement Finanzen und Ressourcen, Landwirtschaft Aargau, Direktzahlungen & Beiträge  
Louis Schneider, Tellstrasse 67, 5001 Aarau  
Telefon 062 835 28 00, Telefon direkt 062 835 27 50, Fax 062 835 28 10, louis.schneider@ag.ch



### Beschreibung:

Verschiedene Wiesentypen gemäss Labiola. (DZV Code 0611).

Blühfreudige Magerwiesen sind eine Bereicherung für das Landschaftsbild, aktivieren unsere Sinne, ergeben als Produkt für die Landwirtschaft strukturreiches Futter ab einer extensiven Wiese und leisten einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Dadurch ergeben sich vielfältige Synergien – ganz im Sinne der multifunktionalen Landwirtschaft.

Massnahme 1a: Bestehende extensiv genutzte Wiesen Q2

Massnahme 1b: Neuansaat Q2-Mischung

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 7

### Anforderungen:

- 1a Qualitätsanforderungen: BFF Q2 (Indikatorpflanzen und weitere Anforderungen gem. Labiola).
- 1b Anforderungen Neuansaat: BFF Q1 (Q2 ist anzustreben).

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Primär angrenzend an Wander-, Rad-, Feld- oder Bewirtschaftungswegen.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: 1a/1b: Fr. 10.–
- Kumulierung mit BFF möglich: BFF Q1 Fr. 15.–, BFF Q2 Fr. 15.–, V Fr. 10.–
- Kostenbeteiligung Saatgut gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.





**Beschreibung:**

Weidende Tiere beleben die Landschaftswahrnehmung und ermöglichen vielfältige Kontaktmöglichkeiten für Erholungssuchende – auch ohne direkten Tierkontakt.

Massnahme 3a: Extensiv genutzte Weiden mit BFF Q2 (DZV Code 0617)

Massnahme 3b: Extensiv genutzte Weiden mit BFF Q1 (DZV Code 0617)

Massnahme 4: Strukturreiche Weiden, nicht BFF (DZV Code 0616)

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 8.

**Anforderungen:**

- mind. 20 Aren; keine invasiven Neophyten (gem. „schwarze Liste“), keine Verbuschungen mit „Armenischer Brombeere“.
- Ausgenommen kleinstrukturierte Koppelweiden (in der Pferdehaltung) und Geflügelweiden.
- Es werden keine Anforderungen an die geweideten Tierarten gestellt.
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Grundsätzlich Weidenutzung. Die Fläche muss mindestens einmal jährlich beweidet werden.
- Spezifische Anforderungen für BFF Q 1:
  - Selbstdeklaration im Agriportal, erfüllen Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand.
  - Keine Säuberungsschnitte auf der ganzen Fläche. Säuberungsschnitte auf Teilflächen sind im Bewirtschaftungsvertrag festzulegen. Es darf keine Zufütterung auf der Weide stattfinden.
  - Vernetzungs-Strukturen:  
Mindestanteil Strukturen und Kleinstrukturen (S3): Einzelbüsche, Gebüschgruppen, Hochstamm-Feldobstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Kleinstrukturen machen mind. 5% und max. 20% der Fläche aus. Das Pflanzgut für neue Gebüschgruppen wird vom Projekt zur Verfügung gestellt. Bei den Sträuchern ist das vorgegebene Pflanzsortiment zu verwenden.
- Spezifische Anforderungen für BFF Q 2:  
Die Weiden
  - erfüllen auf der ganzen Fläche Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand oder
  - erfüllen auf mind. 20% der Fläche Mindestanforderungen bezüglich Pflanzenbestand und weisen folgenden Mindestanteil Strukturen und Kleinstrukturen auf: Einzelbüsche, Gebüschgruppen, Hochstamm-Feldobstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Kleinstrukturen machen mind. 5% und max. 20% der Fläche aus. Das Pflanzgut für neue Gebüschgruppen wird vom Projekt zur Verfügung gestellt. Bei den Sträuchern ist das vorgegebene Pflanzsortiment zu verwenden.
- Spezifische Anforderungen für strukturreiche Weiden:
  - Strukturanteil 5-10% der Weidefläche.
  - Kleinstrukturen gemäss Liste. 1 Kleinstruktur = 1 Are.
  - als Strukturen sind zusätzlich auch Hochstamm-Feldobstbäume, standortgerechte Einzelbäume und Hecken anrechenbar (einzeln zu deklarieren). 1 Baum wird hier mit 0.5 a berechnet. 5% Strukturen entsprechen z. B. 10 Bäumen pro ha.
  - Strukturen gehören nicht zur LN und gelten nicht als Weidefläche. Hochstamm-Feldobstbäume und einheimische Laubbäume gehören hingegen zur LN und müssen nicht von der Weidefläche abgezogen werden.
  - Flächen mind. 1 mal jährlich beweidet mit maximal einem Konservierungsschnitt.





Weiden mit Einzelbäumen bieten den Tieren Schatten und beleben das Landschaftsbild. Mit Hecken können natürliche Raumbegrenzungen erzielt werden.

Wichtige Erlebniselemente und Lebensräume sind z. B. auch feuchte Stellen um Tränken, Tümpel, offene Gräben und Senken zur Sammlung von Hangwasser.

#### **Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Anordnung entlang von Wegen und Strassen (nicht entlang von Autobahnen). Ein visueller Kontakt zwischen Mensch und Tier muss gegeben sein.
- Je extensiver eine Weide bewirtschaftet wird, desto höher wird der Landschaftswert.

Liste Kleinstrukturen (S3, gem. Labiola):

- Asthaufen
- Feucht- und Nassstellen
- Gebüschgruppen
- Kopfweiden
- Gräben
- Holzbeige
- Natursteinmauern
- Nisthilfen für Wildbienen
- Offener Boden
- Steinhaufen
- Streuhaufen
- Tümpel / Teich
- Totholzbäume

#### **Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Are: für beide Typen Fr. 4.–
  - Beteiligung Pflanzgutkosten gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
  - Kumulierbar mit Hochstamm-Feldobstbäumen, standortgerechte Einzelbäumen, Hecken.
  - Massnahme 4: Kleinstrukturen und Hecken gelten nicht als Weidefläche und müssen von dieser abgezogen werden (vgl. „Anforderungen“).
- Bei Massnahme 3 müssen die Hecken von der LN nicht abgezogen werden. Hecken und grössere Strukturen müssen bei der Massnahme 4 separat deklariert werden.
- Massnahme 3a und 3b: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 4.50, BFF Q2 Fr. 7.–, V Fr. 5.–



## Beschreibung:

Ackerschonstreifen sind im Unterschied zu Buntbrachen Randstreifen in einer Ackerkultur und werden zusammen mit der angebauten Kultur abgeerntet. Sie sind ein typischer Lebensraum für Ackerbegleitpflanzen, wie Kornraden, Kornblumen und Mohn. Es sind lineare Landschaftselemente, die die Landschaft farblich und strukturierend beleben. (DZV Code: 0555 Ackerschonstreifen).

## Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

## Anforderungen:

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein.
- Keine invasiven Neophyten (gem. „schwarze Liste“).
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1.
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Begriff: extensiv bewirtschaftete Randstreifen auf der gesamten Längsseite der Ackerkulturen angelegt und mit Getreide, Raps, Sonnenblumen oder Körnerleguminosen angesät.
  - Es dürfen keine stickstoffhaltigen Dünger ausgebracht werden.
  - Die breitflächige mechanische Bekämpfung von Unkräutern ist verboten.
  - Der Kanton kann in begründeten Fällen eine flächige mechanische Unkrautbekämpfung bewilligen. Dabei erlischt die Beitragsberechtigung für das entsprechende Jahr.
  - Ackerschonstreifen müssen auf der gleichen Fläche in mindestens zwei aufeinander folgenden Hauptkulturen angelegt werden.

## Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Viele Ackerbegleitpflanzen sind lichtliebende, einjährige Pflanzen. Sie können sich gegen andere Pflanzenarten nur behaupten, wenn der Boden regelmässig bearbeitet wird.

## Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 8.–
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 23.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- Nicht kombinierbar mit Massnahme „Einsaat Ackerbegleitflora“ (Nr. 9).
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.



Pflanzen der Ackerschonstreifen.



**Beschreibung:**

Säume und Brachen tragen wirksam zur ökologischen und landschaftlichen Aufwertung im Ackerbau bei. Die Blütezeit beginnt im Mai und erstreckt sich bis in den Frühherbst.

6a: Saum auf Ackerland (DZV Code 0559).

6b: Buntbrachen (DZV Code 0556).

6c: Rotationsbrachen (DZV Code 0557).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

**Anforderungen:**

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein.
- keine invasiven Neophyten (gem. „schwarze Liste“).
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1.
- Saatgutmischung vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

**Beiträge:**

- 6a: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 33.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- 6b: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 38.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- 6c: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.–. Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 33.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 10.–
- Kostenbeteiligung Saatgut gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Nicht kombinierbar mit Massnahme „Einsaat Ackerbegleitflora“ (Nr. 9).
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.





## Beschreibung:

Hauptkulturen im Ackerbau mit Farbwirkung und z.T. kulturhistorischer Bedeutung.

Die Landwirte bereichern die offene Landschaft durch den Anbau farbiger und spezieller, teilweise seltener Ackerkulturen. Die flächig wirkenden Muster sind oft von weitem wahrnehmbar.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

## Anforderungen:

- Mind. 2 Kulturen pro Betrieb aus Liste.
- Spezialkulturen: mind. 20 Are pro Kultur.
- andere Kulturen: mind. 50 Are pro Kultur.

## Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- kombinierbar mit Massnahme „Vielfältige Fruchtfolge“.

## Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Kultur: Fr. 300.–
- max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'500– pro Betrieb.
- Initialkosten: keine. Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

## Liste: Farbige und spezielle Hauptkulturen

- |  |  |
|--|--|
| - Sonnenblumen   | - Öllein   |
| - Raps   | - Leindotter (zur Ölgewinnung)   |
| - Kartoffeln   | - Saflor   |
| - Hülsenfrüchte, gilt als eine Hauptkultur (Soja, Lupinen, Ackerbohnen, Eiweisserbsen, etc.) | - Buchweizen   |
| - Eine „Gemüsefamilie“ gilt als eine Hauptkultur   | - Linsen   |
| - Hopfen   | - Hirsen   |
| - Emmer  | - Samenproduktion (z. B. Wiesenblumensaatgut, Heil- und Gewürzkräuter) |
| - Einkorn  | - Kürbis   |
| - Dinkel   | - Blühstreifen (DZV Code 0572)   |





**Beschreibung:**

Fruchtfolge mit blühenden Zwischen- und Gründüngungskulturen, die nach der Ernte bis zum Ackerumbruch den Boden bedecken und somit zur Textur- und Farbenvielfalt in der Landschaft beitragen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

**Anforderungen:**

- Mind. 1 Kultur aus Liste.
- Mind. 50 Are.
- Kulturen gelangen zur Blüte.
- Zwischenfrüchte müssen rechtzeitig ausgesät werden, damit sie noch zum blühen kommen (Aussaat spätestens 1. September), bei Mischungen zählt die Art mit dem Hauptanteil.
- Eine Saatmischung zählt als eine Kultur.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Kultur: Fr. 200.–
- max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'000.– pro Betrieb.
- Initialkosten: keine.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

**Liste: Farbige Zwischenfrüchte**

- Phacelia
- Buchweizen
- Senf
- Rettich
- Rübsen (Kohlarten)
- Guizotia (gelb blühender Korbblütler)
- Sonnenblume
- div. Kleearten (Alexandrin, Perser, Inkarnat, Landsberger Gemenge)



Phacelia als Gründüngung erhöht die Farbenvielfalt während mehrerer Wochen und danach die Textur in der offenen Landschaft bis zum Ackerumbruch im Frühjahr.



### Beschreibung:

Mohn, Kornblumen, Kornrade und weitere farbenprächtige Beikräuter gehörten noch vor einigen Jahrzehnten zum alltäglichen Bild in Ackerbau Landschaften. Sie machen Ackerkulturen für das menschliche Auge deutlich attraktiver, ohne den Ertrag zu beeinträchtigen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

### Anforderungen:

- Saatgutmischung vgl. Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“, „Ackerbegleitflora“.
- Nur in Kombination mit Extensio-Produktion.
- Einsaat in Getreide, Raps, Eiweisserbsen oder Ackerbohnen möglich.
- Die angemeldete Fläche „wandert“ mit der Fruchtfolge mit und muss mindestens immer der deklarierten Flächengrösse entsprechen.
- Nur an Standorten mit geringem Problemunkrautdruck. Kein Herbizideinsatz.
- Striegeleinsatz nur vor der Einsaat der Ackerbegleitflora erlaubt.
- Aussaatzeitpunkt: Ab Saatzeitpunkt Hauptkultur bis spätestens Ende März bei Winter- und Sommergetreide. Bei Eiweisserbsen und Ackerbohnen erfolgt die Einsaat mit der Aussaat der Hauptkultur.
- Die Anforderungen auf dem Merkblatt Ackerbegleitflora sind einzuhalten.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Jährlich andere Kulturen sind möglich.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.

## Autochthone Ackerbegleitflora

## Nr. 9b

### Beschreibung:

Diese Ackerflächen besitzen von den natürlichen Gegebenheiten her bereits eine grosse Vielfalt an gefährdeter Schweizer Ackerbegleitflora. Die meisten dieser Flächen sind im sogenannten „Ressourcenprojekt zur Erhaltung und Förderung gefährdeter Schweizer Ackerbegleitflora“ enthalten.

### Anforderungen:

- Die Anforderungen auf dem Merkblatt Ackerbegleitflora sind einzuhalten.
- Flächen, die ein hohes Potenzial autochthoner Ackerbegleitflora aufweisen, können nach einer Attestbeurteilung neu angemeldet werden. Kontaktperson Agrofutura: 056 500 10 72
- Flächen aus dem Ressourcenprojekt „Ackerbegleitflora“ können weitergeführt werden. BewirtschafterInnen, welche nach Beendigung des Ressourcenprojekts im Jahr 2018 die Flächen ins LQ-Projekt aufnehmen wollen, schicken die Pläne und Verträge mit einer entsprechenden Notiz LWAG ein. Die Verpflichtung wird anschliessend bis Ende der Vertragsdauer des Landschaftsqualitätsvertrags erweitert.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

### Beiträge 9a und b:

- Für jede Kultur mit erfüllten Anforderungen wird ein Beitrag pro Are ausgerichtet.
- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 25.—. Keine Kumulierung mit dem Ressourcenprojekt und BFF.
- 9a und b: Nicht kombinierbar mit Massnahme 5 „Ackerschonstreifen“.
- 9a: Beteiligung Saatgutkosten gem. „Saat- und Pflanzgutbestellung“, „Ackerbegleitflora“.
- 9b: keine Neuansaat notwendig, da autochthon.





### Beschreibung:

Traditionell gibt es eine grosse Vielfalt von Ackerkulturen in der Region. Diese bereichern und prägen das Landschaftsbild. Vielfältige Fruchtfolgen geben der Landschaft eine abwechslungsreiche Textur, welche oft schon von weitem sichtbar ist.

Je mehr Kulturen ein Betrieb anbaut, desto grösser ist sein Aufwand und die landschaftliche Wirkung.

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 11

### Anforderungen:

- Mind. 5 verschiedene Ackerkulturen (eine „Gemüsefamilie“ gilt als eine Kultur; eine Kunstwiese zählt maximal als eine Kultur.).
- Mind. 50 Are pro Kultur.
- Gemüsefamilien und Spezialkulturen mind. 20a.
- Korn (Dinkel) und Weizen können in LQ-Projekten als je eine Kultur angerechnet werden.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- In Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Kombinierbar mit Massnahme „Farbige Hauptkulturen“.

### Beiträge:

- Beitrag ab der 5. Kultur: pro Kultur Fr. 300.- (4 Kulturen in der Fruchtfolge werden meist aufgrund der ÖLN-Anforderungen schon erfüllt).
- Max. 5 Kulturen mit LQ-Beiträgen anrechenbar bzw. max. Fr. 1'500.- pro Betrieb, d.h. 5. bis 9. Kultur.
- Initialkosten: keine.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Kein Lage-Bonus möglich, da die Flächen innerhalb der Vertragsperiode die Standorte und somit Prioritätsgebiete wechseln können.





**Beschreibung:**

Durch eine an den jeweiligen Rebberg angepasste Vielfalt an Rebbergflora, Strukturen und farbig blühenden Pflanzen kann ein wertvoller Beitrag zum Landschaftserlebnis beigetragen werden. Zudem ist das Winzerhandwerk eine kulturhistorisch bedeutsame Bewirtschaftungsweise mit regionaltypischen Bewirtschaftungsformen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 9

**Anforderungen artenreiche Rebflächen 11a (DZV Code 0717):**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Der Schnitt muss alternierend in jeder zweiten Fahrgasse erfolgen. Der zeitliche Abstand zwischen zwei Schnitten derselben Fläche muss mindestens sechs Wochen betragen; ein Schnitt der gesamten Fläche kurz vor der Weinernte ist erlaubt.
  - Düngung und Pflanzenbehandlungsmittel gem. Vorgaben DZV.
  - Der Anteil an Fettwiesengräsern und Löwenzahn beträgt nicht mehr als 66 Prozent der Gesamtfläche.
  - Der Anteil invasiver Neophyten beträgt nicht mehr als 5 Prozent der Gesamtfläche.
  - Teilflächen können ausgeschlossen werden.
  - Vernetzungsmassnahmen vgl. Labiola.
- Zusätzliche Anforderungen für Q 2:
  - Die Indikatorpflanzen weisen auf einen nährstoffarmen Boden und artenreichen Bestand hin und müssen regelmässig vorkommen. Die für die Biodiversität förderlichen Strukturen müssen regelmässig vorkommen (vgl. Labiola).

**Anforderungen strukturreiche Rebflächen 11b (DZV Code 0701):**

- Mind. 1 Kleinstruktur oder regionale Besonderheit pro 25 Aren, bei kleineren Parzellen mind. 1 Kleinstruktur

**Regionale Besonderheiten in Rebflächen:**

- Zwiebelgeophyten (z.B. Traubenhyazinthe): Förderung von vorhandenen Zwiebelpflanzen sowie Wiederansiedlung nur von Wildformen (Vermittlung durch LWAG oder Jurapark Aargau, Beratung von Vorteil).
- Weinbergpfirsiche, Rosenstöcke (auch Wildrosen), Kopfweiden.
- Weitere Regionaltypische Elemente.
- Für Sommer-Farbwirkung Gewürzkräuter mit Bezug zum Rebbau (z.B. Anis, Minze, Zimt, Fenchel, Veilchen, Wermut, Dill).
- Weitere gemäss Merkblatt „Artenreiche Jurapark-Rebflächen“.
- Alternierender Schnitt der Fahrgassen; zeitlicher Abstand zwischen zwei Schnitten derselben Fläche mindestens sechs Wochen; Schnitt der gesamten Fläche kurz vor der Weinernte erlaubt.

**Liste Kleinstrukturen:**

- Asthaufen, Totholzbäume, Gebüschgruppen, Kopfweiden
- Steinhaufen, Trockenmauern, Natursteinmauern
- Feucht- und Nassstellen, Tümpel / Teich, Gräben
- Nisthilfen für Wildbienen

**Anforderungen artenreiche Rebflächen 11ab (DZV Code 0717):**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2 und Anforderungen „strukturreiche Rebflächen“ müssen gleichzeitig erfüllt sein.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.





1



2



3



4

Bild 1: Rebbergtulpen.

Bild 2: Rebmauern, Kopfweiden u.a. tragen zur Strukturvielfalt bei. Kleingewässer (Dachwassersammlung bei Rebhäuschen, Sammelbecken für Strassenwasser, Hangdruckgraben, Tümpel, etc.) sind interessante Beobachtungsorte für Erholungssuchende und wichtige Kleinstlebensräume, z. B. für Geburtshelferkröten.

Bild 3: Traubenhyazinthe mit Tagpfauenauge.

Bild 4: Rebberg mit Informationen zum alten Winzerhandwerk als Erholungsangebot und mit Struktur- aufwertungen (Villigen).

#### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Are: 11a: Fr. 5.–, 11b: Fr. 5.–
- 11a: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 0.–, BFF Q2 Fr.11.–, V Fr. 10.–
- 11b: Kumulierung mit BFF: keine.
- 11ab: Fr. 10.– (Kumulierung von 11a und 11b)



**Beschreibung:**

Hecken in ihrer vielfältigen, linearen Ausprägungen als Baum- und Niederhecken oder gewässerbegleitende Ufergehölze prägen und gliedern die Landschaft in allen Jahreszeiten (vgl. Hinweise zur Umsetzung).

12a: Hecke mit Pufferstreifen, Wiesenstreifen erforderlich (DZV Code 0857).

12b: Hecken mit Krautsaum, BFF Q1 (DZV Code 0852).

12c: Hecken mit Krautsaum, BFF Q2 (DZV Code 0852).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 1, 6, 12, 13

**Anforderungen 12a:**

- Hecke mit einheimischen, standorttypischen Gehölzen und Pufferstreifen (0857).

**Anforderungen 12b:**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q1 (0852).
- Grundanforderungen DZV (Auszug):
  - Hecken, Feld- und Ufergehölze müssen beidseitig einen Grün- oder Streueflächenstreifen zwischen 3 m und 6 m Breite aufweisen. Ein beidseitiger Streifen wird nicht vorausgesetzt, wenn eine Seite nicht auf der eigenen oder der gepachteten landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt oder wenn die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz an eine Strasse, einen Weg, eine Mauer oder einen Wasserlauf grenzt (gilt nicht bei Neupflanzungen).
  - Der Grün- oder Streueflächenstreifen muss mindestens alle drei Jahre gemäht werden. Grenzt er an Weiden, so darf er beweidet werden. Für den ersten Schnitt bzw. eine Beweidung sowie für Herbstweide gelten die Termine wie bei „extensiv genutzten Wiesen“. Zur Vereinheitlichung der Schnittzeitpunkte mit direkt angrenzenden Vertragsflächen (Wiesen und Streueflächen) kann für die erste Nutzung des Grün- oder Streueflächenstreifens ein abweichender Schnitttermin vereinbart werden.
  - Das Gehölz muss mindestens alle acht Jahre sachgerecht gepflegt werden. Die Pflege ist während der Vegetationsruhe vorzunehmen.

**Anforderungen 12c:**

- Qualitätsanforderungen: BFF Q2 (0852).
- Grundanforderungen DZV und zusätzliche Anforderungen für Q 2 (Auszug):
  - Die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz darf nur einheimische Strauch- und Baumarten aufweisen.
  - Die Breite der Hecke, des Feld- oder Ufergehölzes muss exklusive Grün- oder Streueflächenstreifen mindestens 2 m betragen.
  - Die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz muss durchschnittlich mindestens fünf verschiedene Strauch- und Baumarten pro 10 Laufmeter aufweisen. Mindestens 20 % der Strauchschicht muss aus dornentragenden Sträuchern bestehen oder die Hecke, das Feld- oder Ufergehölz muss mindestens einen landschaftstypischen Baum pro 30 Laufmeter aufweisen. Der Umfang des Stammes muss auf 1,5 m Höhe mindestens 1,70 m betragen.
  - Der Grün- und Streueflächenstreifen darf jährlich gesamthaft maximal zwei Mal geschnitten werden. Die zweite Hälfte darf frühestens sechs Wochen nach der ersten Hälfte genutzt werden. Die Staffelung der Schnittnutzung und das Schnittintervall muss bei jedem Schnitt eingehalten werden. Für die erste Hälfte heisst das, sie wird frühestens 12 Wochen nach dem 1. Schnitt zum zweiten Mal genutzt.
  - Ausnahmeregelung: Bei Hecken mit angrenzender Vertragswiese, kann bei der Bewirtschaftung des Grün- oder Streueflächenstreifens auf eine zeitliche Staffelung verzichtet werden, wenn stattdessen auf der angrenzenden Vertragswiese eine zusätzliche Vernetzungsmassnahme umgesetzt wird (in der Regel „Rückzugsstreifen“).



### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrändern, Bauernhöfen, Bauten, Infrastrukturen.
- Strukturierung der offenen Flur.
- Baumkapellen.
- lineare Anordnung entlang von Wegen, aber nicht bei Aussichtslagen/-punkten
- Hecken mit Kleintümpeln aufwerten als Kleinstrukturen zur Steigerung der Erlebnisqualität für Erholungssuchende und Erhöhung der Lebensraumstruktur.

### Beiträge:

- 12a: LQ-Beitrag pro Are (inkl. Pufferstreifen): Fr. 20.–
  - 12b: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 5.–
  - 12c: LQ-Beitrag pro Are: Fr. 15.–
  - Beteiligung Pflanzgutkosten (Rechnungsbeleg mit Sortimentsliste einreichen. Bei Bewirtschaftungsvertrag Biodiversität wird Pflanzgut durch Projekt organisiert und Rechnung direkt bezahlt.), Vorgabe: Heckensortiment gem. Merkblatt (mit Arten- und Strukturanforderungen gem. BFF Q2).
  - Eigenleistung Landwirt bei Neupflanzungen: Pflanzung, Weideschutz.
  - 12a: Kumulierung mit BFF: keine.
  - 12b und c: Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 30.–, BFF Q2 Fr. 20.–, V Fr. 10.–
- 
- Pflege des Ufergehölzes nur mit Zustimmung des Gewässereigentümers (in der Regel Kanton BVU/ALG).
  - Ist das Ufergehölz nicht Teil der Betriebsfläche, können keine LQ-Beiträge ausbezahlt werden.



1



2

3



Bild 1: Hecken als lineares Landschaftselement, idealerweise mit Krautsaum, wirken in einer Landschaft gliedernd und verbindend.

Bild 2: Kleingehölze mit Kleinstrukturen, insbesondere Kleingewässer, brauchen wenig Platz und eignen sich gut zur Gestaltung attraktiver Fuss- und Wanderwege.

Bild 3: Auch nur einzelne Heckenelemente entlang eines Weges bereichern das Landschaftserlebnis und bilden wichtige Orientierungspunkte.





Bild 4: Bestehende Gehölzgruppe/Hecke entlang eines historischen Verkehrsweges. Sie markieren einen der nur noch wenig anzutreffenden Hohlwege in der offenen Flur.



Bild 6: Gehölze entlang von Wegen bieten zahlreiche Beobachtungs- und Entdeckungsmöglichkeiten. Eine weitere Form von Landschaftsqualität.



Bild 6: Hecken und extensive Weiden lassen sich gut kombinieren.



**13a: Hochstamm-Feldobstbäume****Beschreibung:**

Hochstamm-Feldobstbäume als Einzelbäume, Obstgärten, Streuobstwiesen, Baumreihen, Alleen. Sie sind gemäss einer breitabgestützten Umfrage (Agroscope 2009) bezüglich ästhetischem Wert das beliebteste Landschaftselement. In allen Jahreszeiten bereichern die Bäume die Wahrnehmung entweder durch ihre Blütenpracht, Blattverfärbungen, Obstfrüchte oder Baumstrukturen. (DZV Code: Hochstamm-Feldobstbäume 0921, Nussbäume 0922, Kastanien in gepflegten Selven 0923).

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 6, 12, 13, 14, 15

**Anforderungen:**

- Qualitätsanforderungen: mindestens BFF Q1 (vgl. DZV, Labiola).
  - Kernobst-, Steinobst- und Nussbäume sowie Kastanienbäume in gepflegten Selven.
  - mind. 20 Bäume pro Betrieb.
  - pro ha max. 120 Kernobst- und Steinobstbäume, max. 100 Kirsch-, Nuss- und Kastanienbäume.
  - Die Stammhöhe muss bei Steinobstbäumen mind. 1,2 m, bei den übrigen Bäumen mind. 1,6 m betragen. Die Bäume weisen oberhalb der Stammhöhe mind. drei verholzte Seitentriebe auf.

Zusatzanforderungen für BFF Q2 (vgl. DZV, Labiola):

- Die Distanz zwischen den einzelnen Bäumen darf maximal 30 m betragen.
  - Mind. 1/3 der Bäume muss einen Kronendurchmesser von mehr als 3 m aufweisen.
  - Der Hochstamm-Obstgarten muss in einer Distanz von max. 50 m mit einer weiteren BFF örtlich kombiniert sein (bis 200 B.: 0,5 a/B., ab 201. Baum 0.25 a/B.).
  - Die Mindestfläche des Obstgartens muss 20 Aren betragen und dieser muss mindestens 10 Hochstamm-Feldobstbäume enthalten.
  - Für die Biodiversität förderlichen Strukturen müssen vorhanden sein (vgl. Labiola).
  - Ein Mindestabstand von 10 m ab dem Stamm zum Waldrand, Gewässer und zur Hecke ist einzuhalten.
  - Anzahl Bäume bleibt während Vertragsdauer konstant.  
Abgehende Bäume müssen im folgenden Herbst/Winter ersetzt werden.
  - Stammschutz, fachgerechte Bindung, Mäuse- und Weideschutz muss gewährleistet sein.
  - Es sind fachgerechte Baumschnitte durchzuführen.
  - Neupflanzungen sind bei Bedarf zu bewässern.
- Bei Kernobst-Neupflanzungen dürfen bezüglich Feuerbrandanfälligkeit keine "Hoch anfällige Sorten" verwendet werden (vgl. Agroscope-Merkblatt zur Feuerbrandanfälligkeit von Kernobstsorten: <http://www.agroscope.admin.ch/publikationen/einzelpublikation/index.html?lang=de&aid=587&pid=9171>).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Hochstamm-Obstgärten wurden früher jeweils rund ums Dorf angelegt.  
Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrändern, Bauernhöfe, Bauten, Infrastrukturen durch Hochstammbäume. Neue Hochstamm-Obstgärten sollen bevorzugt am Siedlungsrand und entlang von Wegen und Strassen (nicht entlang von Autobahnen) angelegt werden.
- Galerie-Waldrand (M 19b): Baumreihe vorgelagert auf der LN oder entlang des Waldrandweges.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Baum: Fr. 10.–, Initialkosten: pauschal Fr. 75.– pro Baum
- Beteiligung Pflanzgutkosten gemäss Merkblatt „Saat- und Pflanzgutbestellung“.
- Eigenleistung Landwirt bei Neupflanzungen: Pflanzung, Weide- und Mäuseschutz
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 15.–, BFF Q2 Fr. 30.–, V Fr. 5.–  
Nussbäume BFF Q1 Fr. 15.–, BFF Q2 Fr. 15.–, V Fr. 5.–



### 13 b: Zusatz für Markante Hochstamm-Feldobstbäume ausserhalb von Obstgärten (Q2)

Mit dieser Massnahme kann ein Zusatzbeitrag (kumulativ) zu den unter 13a angemeldeten Bäumen geltend gemacht werden, wenn diese folgende Anforderungen erfüllen:

#### Anforderungen:

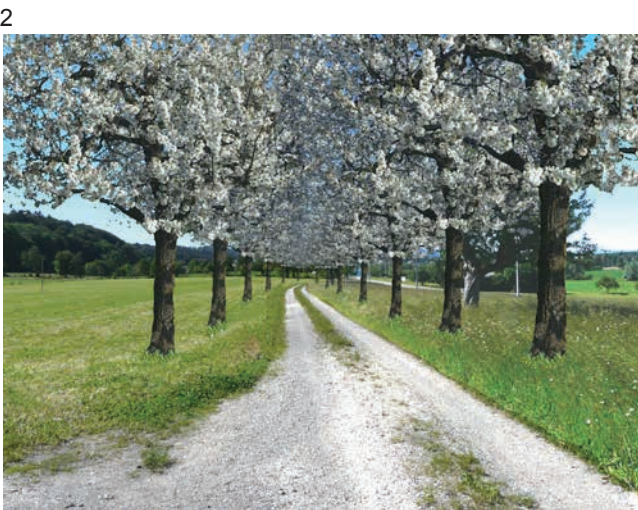
- Markante und landschaftlich besonders wertvolle Hochstamm-Feldobstbäume mit folgenden Kriterien:
  - Betonung markanter Punkte in der Landschaft: z.B. Weggabelung, Aussichtsort, Kuppe, Krete, neben Sitzbank.
  - Stammdurchmesser mind. 30 cm (94 cm Umfang), Messung 1,5 Meter ab Boden.
- Nur einzelstehende Bäume ausserhalb von Obstgärten.
- Qualitätsanforderungen: BFF Q1 (vgl. DZV, Labiola).

#### Beiträge:

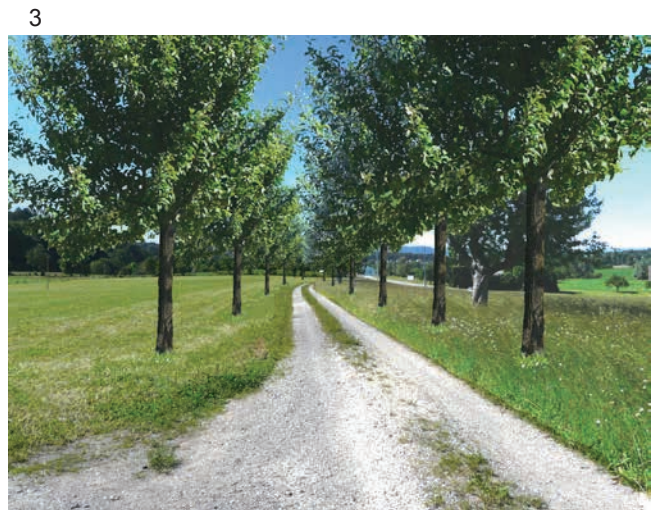
- LQ-Beitrag pro Baum: Zusatzbeitrag Fr. 20.– (als Ergänzung zu 13a)
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 15.–, V Fr. 5.–



1



2



3



4

Bild 1: Primäres Ziel: Erhaltung bestehender Hochstamm-Feldobstbäume und gestalterische Einbettung eines Bauernhofes durch Ergänzungspflanzungen.

Bild 2 bis 3: Gestaltung eines Wanderweges mit Hochstamm-Feldobstbäumen: Unterschiedliche und vielfältige Wirkungen in den verschiedenen Jahreszeiten.

Bild 4: Markanter Hochstamm-Feldobstbaum zur Akzentuierung der Landschaft.



**Beschreibung:**

Standortgerechte, einheimische Einzelbäume, Baumhaine, markante Einzelbäume, Baumreihen, Alleen, exkl. Hochstamm-Feldobstbäume beleben das Landschaftsbild auf vielfältige Weise.

Wirkungsweisen: vgl. Beschreibungen der Bildlegenden.

(DZV Code: Einzelbäume und Alleen 0924, markante Einzelbäume 0925)

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 3, 6, 12, 13, 14, 15

**Anforderungen 14a: Einheimische Einzelbäume, Baumreihen, Alleen (DZV Code 0924)**

- Einheimische Laubbäume (z.B. Linden, Eichen, Ahorne), exkl. Hochstamm-Feldobstbäume.
- Abgehende Bäume ersetzen.
- Fläche darf nicht als Wald gelten (\*).
- Grundanforderungen DZV:
  - Der Abstand zwischen zwei zu Beiträgen berechtigenden Bäumen beträgt mindestens 10 m.
  - Unter den Bäumen darf in einem Radius von mindestens 3 m kein Dünger ausgebracht werden.
- Vernetzungsmassnahme (Labiola Lagekriterien L5): Einheimische standortgerechte Einzelbäume und Alleen sind so platziert, dass sie eine Verbindungsfunktion zwischen anderen baumbestandenen Flächen (Wald, Obstgärten) und anderen Baumbeständen (Allen, Baumreihen, Baumgruppen, Einzelbäumen) erfüllen.

**Anforderungen 14b: markante Einzelbäume (DZV Code 0925)**

Alle einheimischen Einzelbäume, Baumreihen, Alleen, die zusätzlich zu 14a mind. 1 Kriterium erfüllen aus:

- Stammdurchmesser mind. 40 cm (= Stammumfang 125 cm).
- Markante, geschützte Bäume mit Eintrag im Kulturlandplan.

Einzelbäume, die die beiden oben genannten Kriterien nicht erfüllen, können bei Massnahme 14a angemeldet werden.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Landschaftliche Einbettung von Siedlungsrandern, Bauernhöfe, Bauten, Infrastrukturen durch Hochstammbäume.
- Galerie-Waldrand: Baumreihe vorgelagert auf der LN oder entlang des Waldrandweges.
- Baumkapellen.
- Lineare Anordnung entlang von Wegen, insbesondere Wanderwegen, Velowegen, Hofzufahrten und Dorfeinfahrten.
- Empfehlung für neue Baumreihen, Alleen:
  - Mind. 5 Bäume zusammenhängend.
  - Baumdistanzen: mind. 10m, max. 20m (für Kumulation mit BFF Vernetzung: mind. 10m).
  - Entlang von Strassen, Wegen od. markanten Geländelinien.
- Betonung markanter Stellen: Weggabelung, Aussichtsorte, Kuppen, Kreten, Sitzbänke.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Baum: 14a) Fr. 50.– 14b) Fr. 60.–
- Beteiligung Pflanzgutkosten (Rechnungsbeleg mit Sortenliste): pauschal Fr. 150.- pro Baum (Kronenansatz mind. 1.80m, Baumhöhe mind. 3m)
- für Neupflanzungen nur einheimische Laubbäume, Baumhaine (flächig): max. 30 Bäume/ha
- Kumulierung mit BFF: BFF Q1 Fr. 0.–, BFF Q2 Fr. 0.–, V Fr. 5.–

\*) Nur wenn die Fläche kleiner als 800m<sup>2</sup>, schmaler als 12m und die Bestockung jünger als 20 Jahre ist, sind die Gehölze LQ-beitragsberechtigt. Andernfalls gilt der Hain als Wald (LBV Art. 23). Die drei Anforderungen (>800m<sup>2</sup>, breiter als 12m, Bestockung älter als 20 Jahre) müssen kumulativ erfüllt sein, damit der Hain als Wald gilt.





1



2



3



4



5



6

- 1) Bestehende Nussbaum-Allee zur Akzentuierung einer Hofzufahrt.
- 2) Alte Eschen-Allee entlang eines historischen Verkehrsweges.
- 3/4) Neugestaltete Hofzufahrt mit Traubeneichen.
- 5/6) Aufwertung eines Wanderweges mit Schattenspendenden Feldahorn-Bäumen.

**16.3.2016**





7



8



9



10



11



12

- 7-10) Gestaltungsmöglichkeiten eines Veloweges mit unterschiedlicher Baumdichte, Foto 7 Ausgangssituation.  
 11) Sitzplatz mit hoher Aufenthaltsqualität in Form einer "Baumkapelle".  
 12) Baumdenkmal: Linner Linde.





13



14



15



16



17



18

- 13) Einzelbäume markieren Geländekuppen und fördern die Identität mit der Landschaft.
- 14) Markanter Einzelbaum, kombiniert mit einem Rastplatz und vorausschauender Neupflanzung.
- 15) Bestehendes Baumquadrat zur Akzentuierung des Rastplatzes und ehemaligen „Richtplatzes“.
- 16) Baumhaine strukturieren die Landschaft und bieten oft Schatten für die Weidetiere.
- 17) Schön eingebetteter Dorfrand mit einer Streuobstwiese.
- 18) Erlebnisreicher Wanderweg am Waldrand mit vorgelagerter Baumreihe auf der Landwirtschaftsfläche (Galeriewaldrand).





19 & 20



21



22

19/20) Landschaftliche Eingliederung eines Aussiedlerhofes mit Hecken und Hochstammbäumen.  
 21/22) Attraktive Gestaltung einer Dorfeinfahrt.





23, 24



25



26

23-26) Gestaltung eines Übergangsbereiches zwischen Industrie- und Landwirtschaftszone.



**Beschreibung:**

Waldränder sind sogenannte Übergangsbiotope und können daher besonders vielfältig und landschaftlich attraktiv sein. Zudem bieten sich auf der Landwirtschaftsseite entlang von Waldrandwanderwegen ergänzende Gestaltungsmöglichkeiten mit Baumreihen, Streuobstwiesen oder Heckenelementen. Konflikte mit Naturschutzanliegen gilt es zu vermeiden.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 5

**Anforderungen:**

Anforderungen gem. LQ-Richtlinie BLW, 2013:

- Waldränder gehören zum Waldareal. Eine Unterstützung von Leistungen, für die bereits das Waldgesetz Subventionen vorsieht, ist deshalb gemäss LQ-Richtlinie BLW (2013), ausgeschlossen. Im Rahmen von LQ-Projekten ist eine Vereinbarung von Leistungen zur Pflege oder zur Aufwertung von Waldrändern deshalb nur möglich,
  - sofern entsprechende, auf die Projektziele ausgerichtete Massnahmen im regionalen Massnahmenkonzept figurieren,
  - falls Vereinbarungen auf der im Eigentum stehenden oder gepachteten Betriebsfläche abgeschlossen werden (gilt für die Waldränder und angrenzende LN),
  - und wenn die Leistungen vom Bewirtschafter oder der Bewirtschafterin erbracht werden.

Waldrandaufwertungen zu Lasten der LN oder eine über die Waldrandpflege hinausgehende Waldbewirtschaftung bleiben von Beiträgen ausgeschlossen. Ist der an die LN angrenzende Wald nicht Betriebsfläche (gemäss Erfahrungen in den Pilotprojekten ist das der Normalfall), ist die Unterstützung der Waldrandpflege nicht zulässig.

- Grundsätzlich gelten die Waldrandregeln der Abt. Wald (exklusiv Tarife, Exposition und Mindestlänge), vgl. Merkblatt Waldrandregeln der Abt. Wald des Kantons Aargau.
  - Mittlere Tiefe des Ersteingriffs: 15 m ab Stockgrenze, Mindestlänge des Waldrands: 20 m.
  - Anforderungen des vom Förster bestätigten Attests sind einzuhalten.
  - Selektive Nachpflege und Bekämpfung von Problempflanzen.

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Waldränder sollen nicht nur gestuft sein und ein durchgehendes Gebüschband aufweisen, sondern auch stellenweise aufgelichtet und lichtdurchlässig sein.
- Feuchte Waldränder mit Kleingewässern aufwerten, z. B. offene Sickerwasserführung längs Waldwegen, Gräben, Tümpel.
- Ökologisch wertvolle Waldränder sollten frei von Wegen sein.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag (einmalig) pro Laufmeter: Fr. 20.– (Ersteingriff und Pflege).
- Der Landwirt schickt eine schriftliche Bestätigung des Revierförsters an LWAG, inkl. Meterangabe.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Wenn die Massnahmen bereits durch die öffentliche Hand (z.B. Forst, Naturschutz) finanziert wird, können keine LQ-Beiträge ausgerichtet werden (keine Doppelsubventionierungen).
- Massnahmen nur in Absprache mit dem zuständigen Revierförster.
- Keine Selbstdекlaration möglich. Attest einreichen.





1



2



3



4

Bild 1: Unattraktiver Waldrand ohne Vielfalt und ohne Stufung.

Bild 2: Waldrand mit geschwungener Linienführung.

Bild 3: Stimmungsvolles Wandererlebnis: Geschwungener Wanderweg entlang eines Waldrandes mit angrenzendem Hochstamm-Obstgarten.

Bild 4: Gestufte Waldränder mit Strukturvielfalt und lichtdurchlässigen Partien bereichern das Landschaftsbild zu jeder Jahreszeit.



### Beschreibung (DZV Code 0906):

Trockenmauern sind im Schweizer Mittelland meist zur Stabilisierung von Acker- oder Rebbauterrassen und zur Hangstabilisierung erstellt worden. Indem sie ohne Zement und Mörtel gebaut wurden, sind sie besonders wertvolle Lebensräume für Reptilien und andere Lebewesen. Aus landschaftlicher Sicht dienen sie der linearen Strukturierung und bieten entlang von Wegen zahlreiche Beobachtungsmöglichkeiten.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 10

### Anforderungen:

Intakte Trockensteinmauern. Anforderungen gemäss Labiola-Merkblatt Natursteinmauern

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Laufmeter: Fr. 1.– . Kumulierung mit BFF: keine.
- Neuerstellung, Wiederinstandstellung und aufwändigere Restaurierungsarbeiten können auf Antrag durch den Bund als PWI-Projekt (Periodische Wiederinstandstellung von Infrastrukturen) oder durch andere Finanzpartner mitfinanziert werden.

## Natürlicher Holzweidezaun

## Nr. 17

### Beschreibung:

Holzweidezäune wirken natürlich und lassen sich gut ins Landschaftsbild integrieren; ganz im Gegensatz zu Abzäunungen aus Kunststoffmaterialien, Stacheldrähten, Flex-Zaunsystemen oder mit farblich auffallenden Anstrichen. Teilweise gibt es noch Zeugen traditioneller Holzzaunbauweisen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziel 8

### Anforderungen:

- Traditionelle Weidebegrenzungen oder Zäune aus Holz (naturbelassen oder Imprägnierung ohne Farbanstrich), mit Elektrozaun kombinierbar (auf der Innenseite des Zauns). Kein Stacheldraht.
- Bei Koppeln (vorw. Pferde) kann die Umzäunung angerechnet werden. Die Abtrennungen innerhalb der Weiden können nicht angerechnet werden.
- Mind. 50m Länge. Zwischen den Holzpfählen mind. 1 Querlatte aus Holz.
- Nur auf beitragsberechtigter LN.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- In Kombination mit Weiden. Baurechtliche Bewilligungspflicht beachten.

**Beiträge:** LQ-Beitrag pro Laufmeter: Fr. 2.– . Kumulierung mit BFF: keine.





**Beschreibung:**

Mit diesem Massnahmenpaket werden verschiedene Landschaftsleistungen eines Landwirtschaftsbetriebs pauschal abgegolten. Gerade die Kombination dieser vielfältigen Landschaftsleistungen werten die Qualität einer Landschaft auf. Je mehr Landwirte sich daran beteiligen, desto vernetzter und wahrnehmbarer werden diese Leistungen. Denn es sind Leistungen, die von der Bevölkerung wahrgenommen werden und den Erholungswert einer Landschaft aufwerten.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziel 16

**Anforderungen:**

- mind. 3 Kriterien aus:
  - a) Bauerngarten auf dem Hofareal oder Pflanzplätz/Pünke ausserhalb Hofareal, mind. 40m<sup>2</sup> gross (Kombination von mind. 2 Komponenten z.B. aus Gartenbeeten verschiedener Gemüsearten, Blumen, Heilpflanzen, Küchenkräuter, Beeren, Strauchgruppe, Wildrosen), keine invasiven Neophyten vorhanden, Wildbienenhilfen oder traditionelle Zäune. Beeteinfassungen mit Heckenpflanzen können die Vielfalt des Gartens bereichern.
  - b) Markanter Einzelbaum im Hofareal oder Baumgruppe (z.B. Linde, Eiche, Ahorn, Nussbaum, Hochstammobstbaum), darf nicht schon bei Massnahme 14 Beiträge auslösen.
  - c) Vielfalt an weidenden Tieren (mind. 3 versch. Tierarten, RAUS obligatorisch) mit Sichtbarkeit für Erholungssuchende oder einsehbarer, einladender Stall (Tiere ersichtlich ohne Eintritt in die Ställe / Offenstall mit permanentem Zugang zum Laufhof).
  - d) Hofareal mit Naturbelag (ohne Asphalt, Beton, Zementverbundsteine/-platten), Mindestanteil des befahrbaren Hofareals (nicht bebaute Fläche) 50%.
  - e) Genutztes Bienenhaus auf Betriebsfläche.
  - f) Kulturgüterpflege (z.B. Grenzsteine, Wegkreuze, Wegkapelle, traditionelle Kleingebäude).
  - g) Pflege von Naturwegen mit Naturbelägen (ohne Asphalt, Beton, Zementplatten und dergleichen), idealerweise mit Grünstreifen in Wegmitte mit sogenannten Trittpflanzen, (nur auf Betriebsfläche möglich).
  - h) Unterhalt von wasserführenden Brunnen auf der Betriebsfläche (ausgenommen sind Badewannen und Kunststoffgefässe).
    - i) mind. 5 verschiedene Massnahmentypen pro Betrieb.
  - j) Spalier, Kletterpflanze oder anderes typisches Gehölz wie z. B. Holunder an mind. 1 Seite eines Betriebsgebäudes.
  - k) Mind. ein Kleingewässer auf Betriebsfläche als Erlebnis- und Beobachtungselement (für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar; z. B. Dachwasserspeicher, natürlich gestaltete Brunnenüberläufe, Tümpel).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Ohne Gebietspriorität.
- Die Massnahme steht allen beteiligten Landwirtschaftsbetrieben offen. Je mehr sich daran beteiligen, desto vernetzter und wahrnehmbarer werden diese landschaftswirksamen Betriebsleistungen.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Betrieb: Fr. 500.–
- Kumulierung mit BFF: keine.





Bild 1: Markante Einzelbäume prägen eine Hofsituation positiv.



Bild 2: Bauerngarten und weitere Einzelmassnahmen gelten als vielfältige Betriebsleistungen für die Landschaftsqualität.



Bild 3: Bienenhaus auf Betriebsfläche.

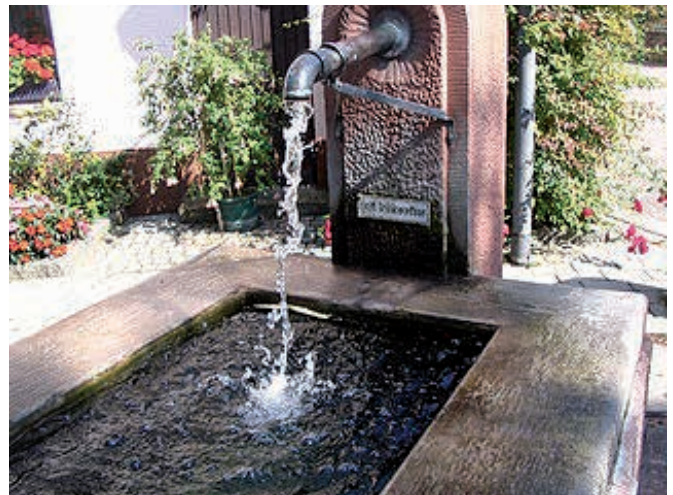


Bild 4: Unterhalt von wasserführenden Brunnen auf der Betriebsfläche.



Bild 5: Pflege von Naturwegen mit Naturbelägen, idealerweise mit Grünstreifen in Wegmitte (nur auf Betriebsfläche möglich).



Bild 6: Kulturgüterpflege (z.B. Grenzsteine, Wegkreuze, Wegkapelle, traditionelle Kleingebäude).



### Beschreibung:

Im Seetal gibt es vor allem in Hanglagen zahlreiche Mittelstamm-Bäume (z. B. Kirschbäume mit Kronenansatz tiefer als 120 cm). Dies hat Tradition, da in diesen Steillagen die Bäume einfacher geerntet werden können.

Gemäss DZV gilt für Hochstamm-Feldobstbäume eine Mindest-Stammhöhe bei Steinobst von 120 cm, bei Kernobst 160 cm. Es ist tatsächlich so, dass gerade im Seetal an den West- und Osthängen solche Mittelstamm-Bäume mit grossen, mächtigen Baumkronen Tradition haben. Falls die Baumkronen eine bestimmte Grösse haben, ca. ab 3m, können sie das Landschaftsbild positiv mitprägen.

Um keine Konkurrenz zu den für das Landschaftsbild (und die Ökologie) bedeutsameren Hochstamm-Feldobstbäumen zu schaffen, wird diese regionale Besonderheit nur für bestehende Bäume angeboten. Neupflanzungen werden somit nicht unterstützt.

### Korrespondierendes Landschaftsziel:

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 2, 6, 12-15

### Anforderungen:

- Traditionsbedingt nur in Hanglagen (landwirtschaftliche Hangzonen).
- Kronenansatz zwischen 80 und 120 cm. Baumhöhe mind. 4 m.
- Gilt nur für bestehende Bäume bzw. bestehende Anlagen. Abgehende Mittelstammbäume können in der bestehenden Anlage ersetzt werden.

### Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Prioritär in den Teilräumen der östlichen und westlichen Talseite und bei Egliwil.

### Beiträge:

- LQ-Beitrag pro Baum: Fr. 10.–
- Keine Beiträge für Neupflanzungen.
- Kumulierung mit BFF: keine.
- Keine Selbstdекlaration möglich. Attest einreichen.



Mittelstammbäume mit hochstammartiger Baumkrone haben besonders in Hanglagen Tradition und prägen ähnlich wie Hochstamm-Feldobstbäume das Landschaftsbild in den verschiedenen Jahreszeiten.



**Beschreibung:**

Aus landschaftlicher Sicht kann es durchaus Sinn machen, auch auf einer Tiefe von nur wenigen Metern eine Aufwertung im Übergangsbereich von Wald und Kulturland vorzunehmen. Dies bedingt aber, dass sich auch auf der LN attraktive Landschaftselemente befinden.

In solchen Situationen können auch nicht-südexponierte Waldränder berücksichtigt werden.

Zudem haben zahlreiche Waldränder im Projektperimeter einen vorgelagerten Weg, welche von vielen Erholungssuchenden begangen werden. In einigen Gemeinden ist es auch typisch, dass in Absprache mit dem Forst der angrenzende Waldrand auf den ersten paar Metern von Landwirten gepflegt wird.

Auf diese Weise entstehen kleinräumige Erlebnissräume mit idyllisch wirkenden, gallerieförmigen Übergangsbereichen.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:**

Vgl. Zieltabelle: Teilziele 5, 12

**Anforderungen:**

- Waldrandbereich und angrenzende LN müssen vom vertragnehmenden Landwirt bewirtschaftet werden und in seinem Eigentum sein oder gepachtete Betriebsflächen sein.
- Keine Waldränder, die schon in einem kantonalen Waldrandprojekt integriert sind.
- Mindesttiefe Waldrand 3 m.
- Mindestlänge 20 m.
- Begehrer, naturnaher Weg muss vorhanden sein, Unterhalt muss gewährleistet sein.
- Anforderung auf Waldrandseite pro 10 lm:
  - Nadelholzanteil max. 10%
  - Anteil einheimischer, standortgerechter Sträucher mind. 50%
  - mind. 1 m Kleinstrukturen, insbes. Kleingewässer
- Anforderung an angrenzende LN pro 10 lm (mind. 1 Landschaftselement):
  - mind. 1 Hochstammbaum (Abstand zum Waldrand 10 m, bei geringerem Abstand können keine BFF-Beiträge geltend gemacht werden) oder
  - Gebüschgruppe, Hecke Mindestlänge 2 m oder
  - mind. 2 m Kleinstrukturen, insbes. Kleingewässer oder
  - auf der ganzen Länge angrenzend: extensiv genutzte Wiese mit BFF Q2

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Sitzgelegenheiten entlang Waldrand erwünscht.
- Konflikte mit Naturschutzanliegen gilt es zu vermeiden.
- Waldränder sollen nicht nur gestuft sein und ein durchgehendes Gebüschband aufweisen, sondern auch stellenweise aufgelichtet und lichtdurchlässig sein.

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag (einmalig) pro Laufmeter: Fr. 20.– (Ersteingriff und Pflege).
- Der Landwirt schickt eine schriftliche Bestätigung des Försters an LWAG, inkl. Meterangabe.
- Kumulierung mit BFF: Auf der LN für Hecken (Nr. 12), extensive Wiesen (nr. 1), Hochstammbäume (Nr. 13, 14). Nicht kumulierbar mit Massnahme 15 „Vielfältige Waldränder“.
- Wenn die Massnahmen bereits durch die öffentliche Hand (z.B. Forst, Naturschutz) finanziert wird, können keine LQ-Beiträge ausgerichtet werden (keine Doppelsubventionierungen).
- Massnahmen nur in Absprache mit dem zuständigen Revierförster.
- Anmeldung analog zu Massnahme 15 „Vielfältiger Waldrand“.
- Keine Selbstdokumentation möglich. Attest einreichen.





Verschiedene Situationen von „Galerie-Waldrändern“.  
Rechts: Waldrand, Links: wegbegleitende Landschaftselemente auf dem Kulturland.



**Beschreibung:**

Im Seetal sind insbesondere im Seeuferbereich tatsächlich zahlreiche Moorflächen anzutreffen und sind noch Zeugen der traditionellen Moorlandschaft. Dieser Aspekt wird auch im BLN hervorgehoben. Das Seetal ist das zweitgrösste Moorgebiet des Kantons. Das Boniswiler-/Seengerried ist von nationaler Bedeutung. Weitere Streuflächen mit landschaftlicher Wirksamkeit sind an den Seeufern bei Fahrwangen, Birrwil und Boniswil anzutreffen. Diese Gebiete sind von zahlreichen Wanderwegen aus gut einsehbar und bereichern das Landschaftsbild für viele Erholungssuchende. Für den Typ Seenlandschaft sind Streuflächen zudem eines der prägendsten Landschaftselemente. Da am Hallwilersee die unter LQ anmeldbaren Streuflächen zu gewissen Jahreszeiten in einer gut einsehbaren Distanz von zahlreichen Erholungssuchenden betrachtet werden können, hat der Landwirt als Bewirtschafter einen erhöhten Arbeitsaufwand durch Abfallbewirtschaftung und Unterhalt. Dieser soll mit einem LQ-Beitrag abgegolten werden.

**Korrespondierendes Landschaftsziel:** Vgl. Zieltabelle: Teilziele 7, 10

**Anforderungen:**

- Müssen für Erholungssuchende von einem Weg aus gut einsehbar sein (max. 100m Distanz zu einem begehbaren Weg).

**Hinweise zur Umsetzung, prioritäre Bedeutungen:**

- Schwerpunkte in den Landschaftsteilräumen mit 1. und 2. Priorität gem. LQ-Projekt.
- Empfehlung: Aufstellen einer einfachen Info-Tafel mit Angaben zu Landschaftsgeschichte und Biodiversität für Erholungssuchende (abklären, ob Kosten von der regionalen LQ-Trägerschaft übernommen werden).

**Beiträge:**

- LQ-Beitrag pro Are: Fr. 10.– . Keine Selbstdeklaration möglich. Attest einreichen.
- Kumulierung mit BFF Streuwiesen (gem. Labiola).



Bild oben links: Ausgedehnte Streuwiesenlandschaft bei Seengen in den 1920er-Jahren (P. Huggenberger).  
Bild oben rechts: Boniswiler/Seenger Ried heute als Zeuge der ursprünglichen Kulturlandschaft am Hallwilersee.  
Bild unten: Riedlandschaft Rüteren bei Fahrwangen.



# Massnahmentabelle mit Relevanz für Hauptziele und Landschaftsteilräume (17.3.2016)

			Landschaftsteilräume, Prioritäten										Hauptziele						
		Massnahmen	A) Westliche Talseite	B) Östliche Talseite	C) Ebene Schlatt	D) Nördliche Endmoräne	E) Seufertlandschaft	F) Lenzburg Agglomeration	G) mittlere Hügelzone	H) Chertenberg, Unteres Bünzthal	J) Aarelandschaft	Z 1	Z 2	Z 3	Z 4	Z 5	Z 6	Z 7	
LQ Nr.	DZV Code																		
		Grasland																	
1a-b	0611	Extensive Wiesen-Typen inkl. Neuanlagen	2	2	1	1	1	2	1	1	1		X						
2	0611 und 0613	Wässermatten (Regionsspezifische Biotopförderfläche)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	Keine Bedeutung für diese Region							
3 bzw.4	0617 bzw. 0616	Extensiv genutzte Weiden bzw. Strukturreiche Weiden	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
		Ackerland																	
5	0555	Ackerschonstreifen	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
6a-c	6a: 0559 6b: 0556 6c: 0557	Saum auf Ackerland (inkl. Neuanlage) Bunt- und Rotationsbrachen	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
7		Farbige Hauptkulturen	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
8		Farbige Zwischenfrüchte	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
9a-b		Einsaat Ackerbegleitflora (Beimischung blühender Ackerbegleitflora in Hauptkulturen)	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
10		Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	2	2	A	2	0	A	2	A	2			X					
		Rebberg																	
11a und b	11a: 0717 11b: 0701 und 0717	a: Artenreiche und b: strukturreiche Rebflächen	0	1	0	0	0	1	0	1	0		X						
		Gehölzstrukturen und Bäume																	
12a-c	12 a: 0857 12 b,c: 0852	Hecken-, Feld- und Ufergehölze (generell Hecken zur Landschaftsgliederung oder Integration von Siedlungsrändern und Bauten oder als Wegbegleitung)	1	1	3	1	1	1	1	1	1	X	X		X	X			
13a 13b	0921: HFO 0922: Nussbäume 0923: Kastanienbäume	13a: Hochstamm-Feldobstbäume (Obstgärten, Streuobstwiesen, Einzelbäume als strukturierendes, räumliches Element oder Baumreihen als lineare Elemente zur Landschaftsgliederung, als Wegbegleitung oder zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten) 13b: markante Hochstamm-Feldobstbäume ausserhalb von Obstgärten	1	1	0	1	1	1	2	1	1	X	X		X	X			
14a-b	0924: Einzelbäume, Alleen 0925: Markante Einzelbäume	Standortgerechte Einzelbäume, Baumhaine, Baumreihen, Alleen (exkl. Hochstamm-Feldobstbäume) Einzelbäume als strukturierendes, räumliches Element oder Baumreihen als lineare Elemente zur Landschaftsgliederung, als Wegbegleitung oder zur Integration von Siedlungsrändern und Bauten oder als Akzentuierung einzelner Orte, Orientierungshilfen)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	X	X		X	X			
15		Vielfältige Waldränder	1	2	2	1	2	1	1	2	2	X							
		Überlagernde Landschaftselemente																	
16	0906	Trockenmauern	2	1	0	3	0	1	0	2	1		X						
17		Natürlicher Holzweidezaun	1	2	0	2	2	2	1	2	2		X						
18		Vielfältige Betriebsleistungen für Landschaftsqualität (unabhängig von Landschaftsräumen, bei jedem Betrieb sinnvoll, keine Bonusberechtigung)	2	2	2	2	2	2	2	2	2						X		
		Regionsspezifische Massnahmen																	
19a		Mittelstammbäume mit Hochstammkrone	1	1	0	2	0	3	3	0	0		X					X	
19b		Wertvoller Übergangsbereich Wald und Kulturland	1	2	2	1	2	1	1	1	1					X		X	
19c		Streuweisen als Zeugen trad. Kulturlandschaften	1	1	2	0	1	2	0	0	0		X					X	
Bedeutung für die Umsetzung:			Prioritätsstufe 1: grosse Bedeutung dieser Massnahme für entsprechenden Landschaftsraum. Berechtigung für Lage-Bonus.																
			Prioritätsstufe 2 und 3: mittlere bis geringe Bedeutung für den entsprechenden Landschaftsraum. Keine Bonusberechtigung.																
			Prioritätsstufe "0": Von einer Neuanlage dieser Massnahme ist im entsprechenden Landschaftsraum abzusehen.																
			"A": grosse Bedeutung für den entsprechenden Landschaftsraum. Keine Bonusberechtigung, da diese Massnahmen nicht ortsgebunden sind und in der Fruchtfolge die Landschaftsräume wechseln können.																

## Lage-Bonus:

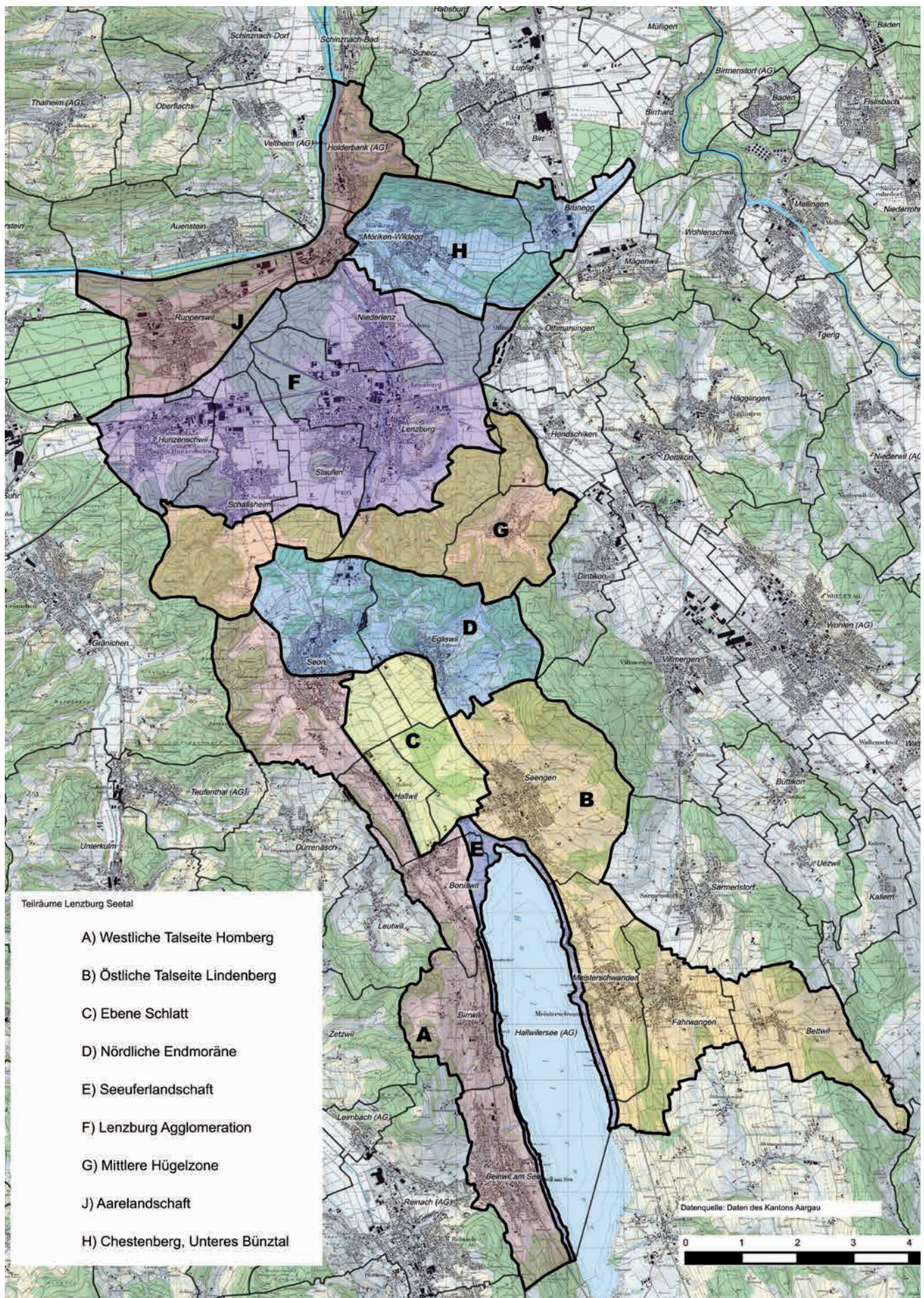
### Ziel

Um eine Steuerung, Priorisierung von LQ-Massnahmen in bestimmten Landschaftsteilräumen vornehmen zu können, wird ein „Lage-Bonus“ angeboten. Der Bonus beträgt 25% des Grundbeitrags der LQ-Massnahme.

### Anforderungen

- Die Übersichtskarte mit den eingetragenen Landschaftsteilräumen und die dazugehörige Prioritätenliste ermöglichen dem Landwirt einzuschätzen, welche seiner LQ-Massnahmen bonusberechtigt sind.
- Der LQ-Bonus ist möglich, wenn die jeweilige LQ-Massnahme bezüglich ihrer Lage eine sehr hohe bzw. 1. Priorität aufweist.
- Als Massnahmentyp gelten die Massnahmen 1 bis 19, ausgenommen Massnahme 18 „Vielfältige Betriebsleistungen“, sowie Massnahmen, deren Standorte während der Vertragsdauer wechseln können (M 5: Ackerschonschneifen, M 6: Saum auf Ackerland, M 7: Farbige und spezielle Hauptkulturen, M 8: Farbige Zwischenfrüchte, M 9a: Einsaat Ackerbegleitflora, M 10: Vielfältige Fruchtfolge/Hauptkulturen).





Karte in grösserer Auflösung downloadbar auf der Website des Kantons Aargau  
[www.ag.ch/labiola](http://www.ag.ch/labiola)